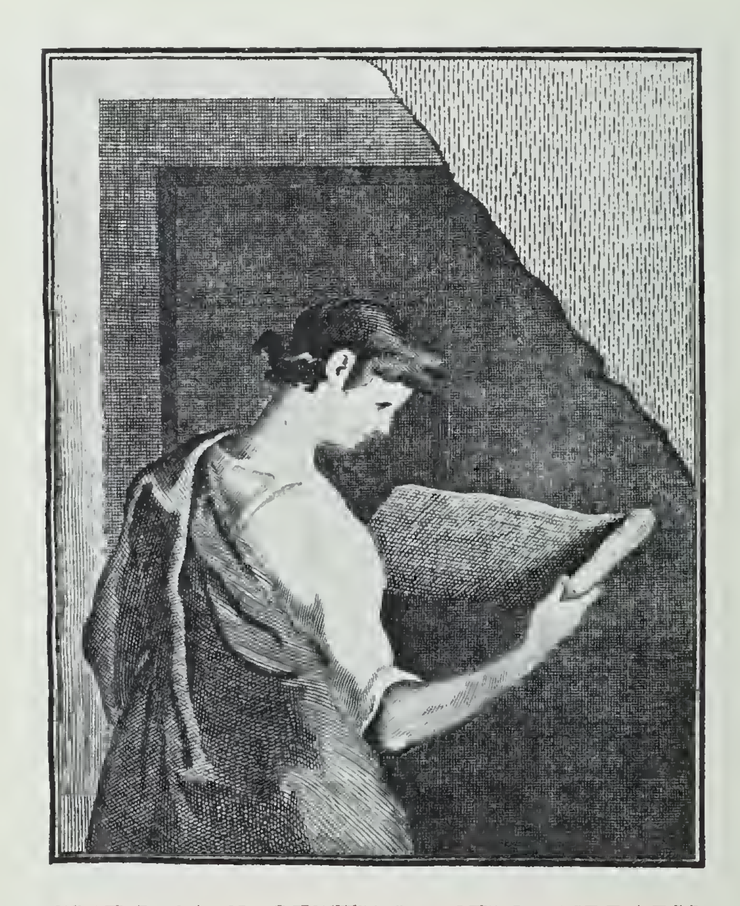






Freiburger
Diöcesan-Archiv.

Organ

des kirchlich-historischen Vereins

für

Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst

der

Erzdiöcese Freiburg

mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer.

Achter Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1874.
Zweigniederlassungen in *Strassburg*, *München* und *St. Louis*, Mo.



Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort.

Der nun vorliegende achte Band des Diöcesan-Archivs bringt, verglichen mit den frühern, eine etwas geringere Zahl von Mittheilungen: die ersten 21 Bogen, also nahezu der ganze einem Bande jeweils zugemessene Raum, enthalten bloß drei Beiträge. Wir dürfen jedoch hoffen, die Leser werden nach näherer Kenntnißnahme des gebotenen Inhaltes es vollkommen billigen, daß die ebenso reichhaltigen wie ansprechenden Themata zusammenhängend und nicht in Abtheilungen zerspalten zur Darstellung gelangten.

Die Reichhaltigkeit der zweiten und dritten der dießmaligen Abhandlungen war auch mit Ursache, daß die Drucklegung sich etwas verzögerte, indem die Herren Verfasser während der Ausarbeitung es im Interesse der Sache fanden, den Anfangs enger gezogenen Rahmen da und dort zu erweitern. Der Inhalt des nächsten Bandes, zu welchem das Material großentheils vorliegt, wird wieder mannigfaltiger gehalten sein.

Im Übrigen ist über die Vereinsangelegenheiten nur Günstiges zu berichten: die Zahl der Mitglieder hat sich auf dem befriedigenden Stand behauptet, jene der Mitarbeiter in erfreulicher Weise, namentlich aus der Diöcese Rottenburg, vermehrt.

Schließlich erneuern wir einen in den früheren Vorreden (s. z. Bd. II. und die lit. Anzeige z. Bd. VI.) und noch mehr in eigenen

Zuschriften ausgesprochenen Wunsch, daß sich berufene Vereinsgenossen veranlaßt finden möchten, auch die Geschichte jener Gebiete der Erzdiöcese, welche ehemals zu den Bisthümern Straßburg, Speier, Würzburg u. s. w. gehörten, in derselben Weise zu bearbeiten, wie solches bis jetzt vorwiegend bezüglich des ehemaligen Bisthums Constanz im Diöcesan-Archiv geschehen ist. Der Redactionscommission stehen dießfalls keine andern Mittel zu Gebot, als diesen Wunsch mit allem Nachdruck zu wiederholen, sowie denselben der freundlichen werkthätigen Beachtung zu empfehlen; Mitarbeiter, die sozusagen auf Bestellung arbeiten, haben wir nicht und wünschen wir auch nicht.

Freiburg, Mitte Mai 1874.

Verzeichniß

der Mitglieder des kirchlich-historischen Vereins für die Erzdiöcese Freiburg i. B. 1873—74.

Protektoren.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Wilhelm Emmanuel zu Mainz.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Andreas zu Straßburg.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Weihbischof Lothar, Bischof von Leuca i. p. i., Erzbisthumsverweser und Domdecan zu Freiburg.

S. Königl. Hoheit der Fürst Carl Anton von Hohenzollern.

S. Durchlaucht der Fürst Carl Egon von Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst Carl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. J. Alzog, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Bader, Archivrath zu Karlsruhe.
„ Dr. E. J. Glatz, Pfarrer in Neufra bei Rottweil.
„ W. Haid, Decan und Pfarrer in Lautenbach.
„ Dr. L. B. Kästle, Pfarrer in Oberweier.
„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.
„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.
„ F. X. Leuber, Geistl. Rath und Stadtpfarrer in Breisach.
„ J. Marmon, Domcapitular in Freiburg.
„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer in Reuthe bei Freiburg.
„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

Hr. Fr. Abele, Pfr. in Rheinsheim, Cap. Philippsburg.
„ P. J. Albert, Pfr. in Dossenheim, Cap. Weinheim.
„ G. Amann, Pfr. zu Waldkirch, Cap. Waldshut.
„ J. Amann, Stadtpfr. in Villingen.
„ E. W. Amling, Pfr. in Malsch, Cap. St. Leon.
„ P. Anastasius, Kapuziner in Luzern.
„ Frhr. Franz v. Andlaw, Geh. Rath in Baden-Baden.
„ J. B. Asaal, Pfr. in Sumpfohren, Cap. Villingen.
„ A. Back, Pfr. in Straßberg, Cap. Veringen.
„ J. Bader, Dek. u. Pfr. in Ehingen, Cap. Engen.
„ R. Bader, Pfr. in Niederwasser, Cap. Triberg.
„ J. N. Bantle, Pfr. in Langenenslingen, Cap. Veringen.
„ J. B. Bauer, Pfr. in Istein, Cap. Wiesenthal.
„ Dr. L. Baumann, f. f. Archivregistrator in Donaueschingen.
„ M. Baumann, Pfr. u. Cammerer in Lehen, Cap. Freiburg.
„ A. Baur, Pfr. in St. Trudpert, Cap. Breisach.
„ J. Baur, Pfr. u. Schulcommissär in Dietershofen, Cap. Sigmaringen.
„ P. Baur, Pfr. in Schwörstetten, Cap. Wiesenthal.
„ A. v. Bayer, Gr. Conservator der Alterthums- und Kunstdenkmale in Karlsruhe.
„ J. Beck, Dec. u. Stadtpfr. in Triberg.
„ R. Behrle, Domcapitular in Freiburg.
„ J. G. Belzer, Pfr. in Ettlingenweier, Cap. Ettlingen.
„ Dr. Bendel, Domcapitular in Rottenburg.
„ J. Benz, Stadtpfr. in Karlsruhe.
„ W. Berger, Pfr. in Prinzbach, Cap. Lahr.
„ F. Beutter, Pfrv. zu St. Martin in Freiburg.
Bibliothek des Capitels Biberach (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Constanz (in Markelfingen).
Bibliothek des f. f. Archivs in Donaueschingen.
Bibliothek des Bened.-Stiftes Einsiedeln (Schwyz), 2 Expl.
Bibliothek des Gymnasiums Hedingen bei Sigmaringen.
Bibliothek des Cap. Horb in Salzstetten (Württemberg).
Bibliothek des kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
Bibliothek des Cap. Lahr (in Schutterwald).
Bibliothek des Cap. Lauda (in Dittigheim bei Tauberbischofsheim).
Bibliothek des Capitels Linzgau (in Frickingen).
Bibliothek des Cap. Mergentheim (in Niederstetten, OA. Gerabronn (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Mühlhausen (in Tiefenbronn, A. Pforzheim).
Bibliothek des Cap. Oberndorf (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Offenburg (zu Weingarten).
Bibliothek des Cap. Philippsburg (in Huttenheim).
Bibliothek des Gr. Gymnasiums in Rastatt.
Bibliothek des Capitels Ravensburg (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Riedlingen (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Rottweil (Wrtbrg.).
Bibliothek des Cap. Schömberg (Württemberg).
Bibliothek des erzbischöfl. Seminars in St. Peter.
Bibliothek des Domcapitels Speier.
Bibliothek des Cap. Stockach (in Bodmann).
Bibliothek der Universität Straßburg.
Bibliothek des Capitels Stuttgart (zu Cannstatt, Wrtbg.).
Bibliothek des Cantons Thurgau (in Frauenfeld, Schweiz).
Bibliothek d. Wilhelmstifts in Tübingen.
Bibliothek der Leop. Soph. Stiftung in Ueberlingen.
Bibliothek des Cap. Ulm in Söflingen (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Villingen (in Löffingen).
Bibliothek des Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
Bibliothek des Cap. Waldsee in Unteressendorf (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Wurmlingen (in Mühlhausen, OA. Tuttlingen).
Hr. A. Biehler, Pfr. u. Cammerer in Spechbach, Cap. Waibstadt.
„ J. E. Birk, Pfr. in Oberstotzingen, Dec. Ulm (Württemberg).
„ J. G. Birk, Curat in Müllheim.
„ Jos. Birk, Pfrv. in Kappelrodeck, Cap. Ottersweier.

Hr. J. N. Birkle, Pfr. in Krauchenwies, Cap. Sigmaringen.
" M. Birkler, Decan u. Pfr. in Ohmenheim, OA. Neresheim (Wrtbg).
" C. Bläß, Pfr. in Eberbach, Cap. Mosbach.
" J. Blumenstetter, Pfr. in Trillfingen, Cap. Haigerloch.
" Joh. Frz. Frhr. von u. zu Bodmann (A. Stockach).
" F. Böhler, Pfr. in Heudorf, Cap. Stockach.
" A. Böll, Priester in Freiburg.
" J. Bollinger, ref. Pfarrer in Ebringen.
" K. Bopp, Dec. u. Pfr. in Käferthal, Cap. Weinheim.
" E. Boulanger, Ord.-Assessor und Dompräbendar in Freiburg.
" C. Braun, Pfr., d. Z. Pfrv. in Aulfingen, Cap. Geisingen.
" Dr. St. Braun, Repetitor im erzb. Convict in Freiburg.
" F. Brunner, Pfr. in Ballrechten, Cap. Neuenburg.
" J. Brunner, Pfr. in Zunsweier, Cap. Lahr.
" L. Buchbunger, ref. Stadtpfr. in Rastatt.
" J. Buck, Stadtpfr. in Bonndorf, Cap. Stühlingen.
" X. Buhl, Pfr. in Böttingen, OA. Spaichingen (Württemberg).
" R. Bumiller, Pfr. in Fronstetten, Cap. Veringen.
" L. Bundschuh, Pfr. in Liel, Cap. Neuenburg.
" J. H. Buol, Pfr. in Heidenhofen, Cap. Villingen.
" C. Burger, Pfr. in Rorgenwies, Cap. Stockach.
" M. Burger, Pfr. in Pfohren, Cap. Villingen.
" Th. Burger, Stadtpfr. in Hüfingen, Cap. Villingen.
" Chr. Burkhart, Pfr. in Wyhlen, Cap. Wiesenthal.
" Dr. F. J. v. Buß, Gr. Hofrath u. Professor in Freiburg.
" H. Bußmann, Pfr. in Burbach, Cap. Ettlingen.
" H. Christ, Pfrv. in Pforzheim, Cap. Mühlhausen.
" J. M. Christophl, Decan und Stadtpfr. in Neudenau, Cap. Mosbach.
" L. Dammert, Prof. am Gymnasium in Freiburg.
" D. Danner, Stadtpfr. in Säckingen, Cap. Wiesenthal.
" S. Dauß, Caplv. in Weinheim.

Hr. L. Decker, Pfr. in Ichenheim, Cap. Lahr.
" Dr. F. X. Dieringer, Geistl. Rath, Pfr. in Veringendorf, Cap. Veringen.
" A. Dietrich, Pfr. in Unzhurst, Cap. Ottersweier.
" J. Chr. Dietz, Stadtpfr. in Wallbürn.
" N. Diez, Stadtpfr. in Stockach.
" A. Dinger, Pfr. in Neustadt, Cap. Villingen.
" D. Disch, Pfr., d. Z. Pfrv. in Berghaupten, Cap. Lahr.
" J. Döbele, Pfrv. in Schonach, Cap. Triberg.
" J. G. Dold, Pfr. in Birndorf, Cap. Waldshut.
" J. Dorsch, Pfr. in Herrischried, Cap. Stühlingen.
" Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnas. in Sigmaringen.
" A. Dreier, Pfr. in Homberg, Cap. Linzgau.
" A. Dürr, Pfr. in Unterbalbach, Cap. Lauda.
" O. Dummel, Pfr. in Welschingen, Cap. Engen.
" E. Eckhard, Registrator b. d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
" F. W. Eckert, Pfr. in Königheim, Cap. Lauda.
" F. Eggmann, Schulinspector und Pfr. in Frittlingen, OA. Spaichingen (Württemberg).
" C. Ehrat, Pfr. in Merzhausen, Cap. Breisach.
" L. Eimer, Pfr. in Hilsbach, Cap. Waibstadt.
" J. Einhart, Pfr., d. Z. Pfrv. in Grießheim, Cap. Neuenburg.
" Em. Eisele, Pfr. in Bettmaringen, Cap. Stühlingen.
" Eug. Eisele, Pfr. in Aasen, Cap. Villingen.
" B. Emele, Pfr. in Langenenslingen, Cap. Veringen.
" J. G. Engel, Dec. u. Pfr. in Hausen a. And., Cap. Sigmaringen.
" J. B. Engesser, Pfr. in Mainwangen, Cap. Stockach.
" L. Engesser, erzb. Bauinspector zu Freiburg.
" M. Engesser, Pfrv. in Buchholz, Cap. Freiburg.
" J. Erbacher, Def. und Pfr. in Pülfringen, Cap. Buchen.
" J. G. Erdrich, Pfr. in Ulm, Cap. Ottersweier.
" J. B. Escher, Stadtpfr. in Bräunlingen, Cap. Villingen.

Hr. C. Falchner, Pfr. in Neukirch, Cap. Triberg.
„ J. F. Falk, Pfrv. in Weingarten, Cap. Bruchsal.
„ M. Faller, Cam. u. Pfr. in Langenrain, Cap. Stockach.
„ Fr. J. Faulhaber, Pfr. in Hundheim, Cap. Tauberbischofsheim.
„ G. Fink, Pfr. in Oberlauchringen, Cap. Klettgau.
„ H. Finneisen, Domprăbendar in Freiburg.
„ L. Finner, Cam. u. Pfr. in Niederbühl, Cap. Gernsbach.
„ L. Fischer, Stadtpfr. in Kl. Laufenburg, Cap. Wiesenthal.
„ O. Fischer, Pfr. in Jungingen, Cap. Hechingen.
„ F. X. Fischinger, Pfr. in Böhringen, OA. Rottweil (Wrtbrg.).
„ C. Flum, Pfrv. in Todtnauberg, Cap. Wiesenthal.
„ A. Forster, Capl. in Löffingen, Cap. Villingen.
„ A. Fräßle, resig. Pfr., Vorstand der weibl. Rettungsanstalt Gurtweil, A. Waldshut.
„ A. Freund, Stadtpfr. u. Def. in Waldkirch, Cap. Freiburg.
„ J. Frey, Pfr. in Rippoldsau, Cap. Triberg.
„ R. Fritz, Pfr. in Hügelsheim, Cap. Ottersweier.
„ J. A. Fröhlich, Pfr. in Attenweiler, Dec. Biberach (Württemberg).
„ J. G. Früh, Pfr. u. Def. in Schienen, Cap. Hegau.
„ F. Gagg, Pfr. in Jestetten, Cap. Klettgau.
„ G. Gaiser, Pfr. in Lembach, Cap. Stühlingen.
„ J. M. Gaisser, Prof. und Convictsvorstand in Rottweil (Württemberg).
„ L. Gambert, Pfr. in Ilmspan, Cap. Lauda.
„ P. Gamp, Pfr. in Wieden, Cap. Wiesenthal.
„ C. Gaßner, Pfr. in Weilersbach, Cap. Triberg.
„ J. Gehr, Stadtpfr. u. Cam. in Zell a. H., Cap. Offenburg.
„ J. A. Gehr, Corrector in Freiburg.
„ F. Gehri, Pfr. in Honstetten, Cap. Engen.
„ E. Geiger, Curat in Thiergarten bei Oberkirch.
„ Th. Geiselhart, erzb. Geistl. Rath, Nachprediger in Sigmaringen.

Hr. A. George, Pfr. in Lottstetten, Cap. Klettgau.
„ P. Gerber, Pfr. in Schwarzach, Cap. Ottersweier.
„ C. Geßler, Dec. u. Pfr. in Gurtweil, Cap. Waldshut.
„ F. Gießler, Pfrv. in Büßlingen, Cap. Hegau.
„ J. B. Göggel, erzb. Geistl. Rath, Dec. u. Pfr. in Stetten, Cap. Haigerloch.
„ S. Göser, Pfr. in Gattnau, OA. Tettnang (Württemberg).
„ V. Götzinger, Pfr. in Langenbrücken, Cap. St. Leon.
„ J. Grafmüller, Dec. u. Stadtpfr. in Baden, Cap. Gernsbach.
„ F. Grathwohl, Pfr. in Todtmoos, Cap. Wiesenthal.
„ C. Gratz, Pfr. in Kirrlach, Cap. St. Leon.
„ F. A. Grimm, Pfr. in Lienheim, Cap. Klettgau.
„ G. Groß, Pfr. in Limpach, Cap. Linzgau.
„ R. Groß, Pfr. in Lippertsreute, Cap. Linzgau.
„ J. G. Gruber, Pfr. in Mundelfingen, D. Villingen.
„ J. N. Gschwander, Pfr. zu Gottenheim, Cap. Breisach.
„ W. Gsell, Pfr. in Fischingen, Cap. Haigerloch.
„ H. E. Gumbel, Pfr. in Gründlingen, D. Breisach.
„ W. Gustenhofer, Pfr. in Vimbuch, Cap. Ottersweier.
„ J. A. Gut, Stadtpfr. in Oppenau, Cap. Offenburg.
„ J. Guth, Pfr. in Riegel, Cap. Endingen.
„ J. Haaf, Pfr. in Raithaslach, Cap. Stockach.
„ J. Haas, Dec. u. Pfr. in Nußbach, Cap. Offenburg.
„ J. Haberstroh, Def. u. Pfr. in Weingarten, Cap. Offenburg.
„ S. Haberstroh, Cam. u. Pfr. in Kiechlinsbergen, Cap. Endingen.
„ J. M. Hägele, erzb. Registrator zu Freiburg.
„ C. Häring, Pfrv. in Hochsal, Cap. Waldshut.
„ C. Hättig, Pfr. in Nußbach, Cap. Triberg.
„ J. B. Hagg, Pfr. in Feldkirch in Vorarlberg.
„ A. Halbig, Pfrv. in Lauda.
„ Dr. H. Hansjacob, Pfr. in Hagnau, Cap. Linzgau.

Hr. J. Hanser, Pfr. in Bleichheim, Cap. Freiburg.
„ F. X. Hauenstein, Pfrv. in Appenweier, D. Offenburg.
„ H. Haug, Pfrv. in Heudorf, Cap. Stockach.
„ G. Hauser, Dompräbendar in Freiburg.
„ F. J. C. Hausmann, Pfr., d. Z. Pfrv. in Söllingen, Cap. Ottersweier.
„ Dr. F. Hauschel, Dec. u. Stadtpfr. in Spaichingen (Württemberg).
„ J. Hauschel, Pfr. in Zimmern, OA. Rottweil (Württemberg).
„ M. Hefele, Pfr. in Lauffen, OA. Rottweil.
„ A. Heinel, Pfr. in Ilmensee, Cap. Linzgau.
„ C. Heisler, Pfr. in Volkertshausen, Cap. Engen.
„ A. Henneka, Pfr. in Stupferich, Cap. Ettlingen.
„ M. Hennig, Pfr. in Selbach, Cap. Lahr.
„ M. Herr, Pfr. in Weiler, Cap. Lahr.
„ H. Herzog, Pfr. in Ballwyl, Cant. St. Gallen.
„ Hetsch, Abbé, supérieur du Séminaire in La Chapelle bei Orléans.
„ Heydt, Kaufmann in Freiburg.
„ J. Hippler, Pfr. in Obrigheim, Cap. Mosbach.
„ J. Hoch, Pfr. in Jach, Cap. Freiburg.
„ B. Höferlin, Pfr. in Allensbach, Cap. Constanz.
„ F. X. Höll, erzb. Geistl. Rath und Oberstiftungsrath in Karlsruhe.
„ M. Hönig, Pfrv. in Spessart, Cap. Ettlingen.
„ P. Hörnes, Schloßcapl. auf Herschberg u. Pfrv. in Kippenhausen, Cap. Linzgau.
„ J. Th. Chr. Hofmann, Pfr. in Hemsbach, Cap. Weinheim.
„ B. Holzmann, Pfr. in Mahlspüren, Cap. Stockach.
„ L. Hoppensack, Stadtpfr. in Kenzingen, Cap. Freiburg.
„ F. X. Hopp, Pfr. in Böhringen, Cap. Constanz.
„ J. Huber, Stiftspropst in Zurzach (Schweiz).
„ L. Huber, Pfr. in Bellingen, Cap. Neuenburg.
„ F. Huggle, Pfr. in Neuenburg.
„ M. Huggle, Pfr. in Ringsheim, Cap. Lahr.
„ C. Jäger, Secr. u. Stadt-Archivar in Freiburg.

Hr. M. Jäger, Pfr. in St. Märgen, Cap. Breisach.
„ F. Julier, Pfr. in Zuzenhausen, Cap. Waibstadt.
„ Jutz, Caplan in Seitingen (Württ.).
„ L. Kärcher, Capl. in Oehningen, Cap. Hegau.
„ M. Kärcher, Stadtpfr. in Engen.
„ Graf Heinrich v. Kageneck zu Munzingen bei Freiburg.
„ Graf Max v. Kageneck zu Freiburg.
„ A. Kaier, Dec. und Stadtpfr. in Löffingen, Cap. Villingen.
„ A. Kamm, Pfr. in Durbach, Cap. Offenburg.
„ F. Katzenmaier, Def. u. Pfr. in Bermatingen, Cap. Linzgau.
„ J. Chr. Katzenmaier, resig. Pfr. von Rheinheim, in Überlingen.
„ J. Keck, Def. u. Pfr. in Feudenheim, Cap. Weinheim.
„ J. N. Keller, Pfr. in Völkersbach, Cap. Ettlingen.
„ M. Keller, Pfr. in Magenbuch, Cap. Sigmaringen.
„ C. Kern, Def. u. Pfr. in Nordrach, Cap. Offenburg.
„ W. Kernler, Pfr. in Boll, Cap. Hechingen.
„ F. X. Keßler, Pfr. in Dettlingen, Cap. Haigerloch.
„ Dr. H. Khuen, Cplv. u. Präceptor in Mengen (Württemberg).
„ M. Kinzinger, Pfr. in Klepsau, Cap. Krautheim.
„ K. Kirn, Dec. u. Pfr. in Ettlingen.
„ C. Kißling, Stadtpfrv. in Lörrach, Cap. Wiesenthal.
„ Klein, Pfr. in Reiselfingen.
„ J. Kleiser, Dekan und Pfr. in Steinenstadt, Cap. Neuenburg.
„ Dr. J. v. Kleutgen, Secretär des großh. kath. Oberkirchenraths a. D. zu Karlsruhe.
„ F. X. Klihr, Pfr. in Aichen, Cap. Waldshut.
„ Knab, Pfr. in Herrenzimmern, OA. Rottweil.
„ T. Knittel, Subregens im erzb. Seminar zu St. Peter.
„ F. Knöbel, Dec. u. Stadtpfr. in Stühlingen.
„ C. Koch, Stadtpfr. in Mannheim, Cap. Heidelberg.
„ D. Koch, Pfr. in Steinhausen, Cap. Waldsee (Württemberg).
„ F. Koch, Pfr. in Hugstetten Cap. Freiburg.
„ A. Köhler, Pfr. in Zußdorf bei Ravensburg (Württemberg).

Hr. A. Kohl, Pfr. in Tafertsweiler, Cap. Sigmaringen.
„ J. G. Kollmann, Dec. u. Pfr. in Unterkochen, OA. Aalen (Württ.).
„ J. Kotz, Schulcommissär, Def. und Pfr. von Dettingen, z. Z. Pfrv. in Tettensee, Cap. Haigerloch.
„ P. Kraus, Pfr. in Wehingen, OA. Spaichingen.
„ M. A. Krauth, Ordinariats-Assessor in Freiburg.
„ C. Krebs, Stadtpfr. in Gernsbach.
„ J. Krebs, Banquier in Freiburg.
„ A. Krieg, Pfr. in Hecklingen, Cap. Freiburg.
„ F. X. Kriegstetter, Pfr. in Munderkingen, OA. Ehingen.
„ J. K. Krizowsky, Pfr. in St. Georgen, Cap. Breisach.
„ F. X. Kromer, Pfr. in Ablach, Cap. Sigmaringen.
„ A. Kürzel, Pfr. in Ettenheimmünster, Cap. Lahr.
„ A. M. G. Kuhn, Pfr. in Michelbach, Cap. Gernsbach.
„ F. S. Kunle, Pfr. in Umkirch, Cap. Breisach.
„ W. Kurz, Pfrv. in Untersimonswald, Cap. Freiburg.
„ H. Kuttruff, Pfr. in Möhringen, Cap. Geisingen.
„ J. Kutz, Capl. in Munzingen, Cap. Breisach.
„ Fr. Landherr, Pfr. in Münchweier, Cap. Lahr.
„ P. Justus Landolt, z. Z. Beichtiger in Notkerseck bei St. Gallen (Schweiz).
„ M. Lanz, Pfr. im Empfingen, Cap. Haigerloch.
„ L. Laubis, Gr. Oberschulrath in Karlsruhe.
„ A. Lauchert, Curat in Laiz, Cap. Sigmaringen.
„ F. M. Lederle, Pfr. in Beuren a. d. A., Cap. Engen.
„ Fr. X. Lederle, Pfr. in Muggensturm, Cap. Gernsbach.
„ J. B. Leibinger, Pfr. in Dingelsdorf, Cap. Constanz.
„ F. X. Lender, Dec. und Pfr. in Sasbach, Cap. Ottersweier.
„ J. Lender, Pfr. in Endingen.
„ Th. Lender, Geistl. Rath, Regens des erzb. Seminars in St. Peter.
„ H. Leo, Pfr. in Lenzkirch, Cap. Stühlingen.
„ M. Letzgus, Pfr. in Grießen, Cap. Klettgau.
„ A. Lienhard, Pfr. in Oehnsbach, Cap. Ottersweier.

Hr. Jac. Lindau, Kfm. in Heidelberg.
„ K. F. Linz, Def. u. Stadtpfr. in Kuppenheim, Cap. Gernsbach.
„ Locher, Lehrer in Sigmaringen.
„ K. Löffel, Pfr. in Heimbach, Cap. Freiburg.
„ J. G. Lorenz, Pfr. in Neusatz, Cap. Ottersweier.
„ A. Lugo, Kreis- und Hofgerichtsrath in Freiburg.
„ W. Lumpp, Pfr. zu Munzingen, Cap. Breisach.
„ Dr. H. Maas, erzb. Canzleidirector in Freiburg.
„ A. Machleid, Dec. und Pfr. in Jechtingen, Cap. Endingen.
„ Dr. Ad. Maier, Geistl. Rath und Prof. an der Universität Freiburg.
„ J. Majer, Dec. u. Pfr. in Kirchen, Cap. Geisingen.
„ L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
„ J. Marmor, Stadtarchivar in Constanz.
„ J. Martin, Def. u. Pfr. in Göppingen, Cap. Meßkirch.
„ J. P. Martz, Pfr. in Altschweier, Cap. Ottersweier.
„ J. Matt, Pfr. in Petersthal, Cap. Offenburg.
„ P. Mattes, Cam. u. Pfr. in Deißlingen, Cap. Rottweil (Württ.).
„ Dr. W. Mattes, Stadtpfr. in Weingarten, OA. Ravensburg (Württ.).
„ K. Maurer, Pfr. in Rittersbach, Cap. Mosbach.
„ A. Mayer, Pfr. in Kürzell, Cap. Lahr.
„ B. Mayer, Schulrath und Pfr. in Inneringen, Cap. Veringen (Hohenzollern).
„ G. Mayer, Pfr. in Oberurnen, Canton Glarus (Schweiz).
„ H. Mergele, Pfr. in Haueneberstein, Cap. Gernsbach.
„ J. A. Merk, Pfr. in Rust, Cap. Lahr.
„ M. L. Meßmer, Pfr. in Riedöschingen, Cap. Engen.
„ B. Metz, Def. u. Pfr. in Allfeld, Cap. Mosbach
„ K. Metzger, Pfr. in Deggenhausen, Cap. Linzgau.
„ A. Micheler, Pfr. in Dietingen, OA. Rottweil (Württemberg).
„ F. X. Miller, Stadtpfr. in Gamertingen.
„ K. Mohr, Pfr. in Leipferdingen, Cap. Geisingen.
„ Dr. F. Mone, d. Z. in Mainz.
„ S. Morent, Pfr. in Laimnau, OA. Tettnang (Württemberg).

Hr. J. S. Mosbacher, Pfr. in Hasmersheim, Cap. Waibstadt.
" F. X. Moutet, Def. und Pfr. in Sinzheim, Cap. Ottersweier.
" B. Müller, Pfr. in Riedern, Cap. Stühlingen.
" E. Müller, Pfr. in Bethenbrunn, Cap. Linzgau.
" J. N. Müller, Dec. u. Pfr. in Stetten bei Lörrach, Cap. Wiesenthal.
" Th. Müller, Pfr., Pfrv. in Schönenbach, Cap. Villingen.
" L. Murat, Pfr. in Wertheim, Cap. Tauberbischofsheim.
" J. Mury, Citadelle-Pfr. in Straßburg.
" J. N. Neff, Münsterpf. in Reichenau und Cammerer des Cap. Constanz.
" R. Nenning, Pfr. in Oberried, Cap. Breisach.
" G. Neugart, Pfr. in Singen, Cap. Hegau.
" Dr. J. B Neumaier, Director des Lehrerseminars in Ettlingen.
" v. Neveu, Frhr., in Freiburg.
" B. Nillius, Pfr. in Horn, Cap. Hegau.
" J. Noppel, Pfr. in Weiterdingen, Cap. Engen.
" J. E. Nothhelfer, Pfrv. in St. Ulrich, Cap. Breisach.
" Arn. Nüscheler-Usteri, Secretär d. Finanzdirection in Zürich (Schweiz).
" J. Nüßle, Pfr. in Fautenbach, Cap. Ottersweier.
" St. Obergföll, Vicar in Oppenau, Cap. Offenburg.
" G. Oberle, Stadtpfr. zu St. Paul in Bruchsal.
" J. Oberle, Pfr. in Zeutern, Cap. St. Leon.
" J. N. Oberle, Pfr. in Dauchingen, Cap. Triberg.
" K. A. Oberle, geistl. Lehrer in Baden.
" K. Obert, Def. u. Pfr. in Ebertsweier, Cap. Offenburg.
" F. X. Ochs, Dec. u. Pfr. in Schuttern, Cap. Lahr.
" P. Ignaz Obermatt, Subprior in Kloster Engelberg (Schweiz).
" Dr. J. B. Orbin, Official u. Domcapitular in Freiburg.
" W. Ott, Def. u. Pfr. in Aftholderberg, Cap. Linzgau.
" J. F. v. Ow, Dec. u. Pfr. in Harthausen, Cap. Veringen.
" A. Pellissier, Dec. u. Stadtpfr. in Offenburg.
" A. Pfaff, Pfr. in Luttingen, Cap. Waldshut.

Hr. M. Pfaff, Vicar in Oberkirch.
" B. Pfeifer, Pfr. in Sieberatsweiler, Cap. Sigmaringen.
" S. Pfeifer, Stadtpfr. in Achern, Cap. Ottersweier.
" F. Pfetzer, Pfrv. in Wintersdorf, Cap. Ottersweier.
" F. v. Pfeufer, großh. Geh. Legationsrath zu Karlsruhe.
" F. X. Pfirsig, Dec. u. Pfr. in Bohlingen, Cap. Hegau.
" Fidel Pfister, Pfr. in Betra, Cap. Haigerloch.
" Fr. Pfister, Dec. u. Pfr. in Hohenthengen, Cap. Klettgau.
" F. J. Pfister, Pfr. in Großweier, Cap. Ottersweier.
" G. Pfister, Pfr. in Heiligenzimmern, Cap. Haigerloch.
" G. B. Pfohl, Pfr. in Hofweier, Cap. Lahr.
" S. Pfreundschuh, Cam. und Pfr. in Gommersdorf, Cap. Krautheim.
" E. Prestle, Pfr. in Warmbach, Cap. Wiesenthal.
" A. Prutscher, Cam. u. Pfr. in Minseln, Cap. Wiesenthal.
" R. Rauber, Pfr. in Schapbach, Cap. Triberg.
" K. Reich, Stadtpfr. in Schönau, Cap. Wiesenthal.
" J. Reichenbach, Pfr. in Grunern, Cap. Breisach.
" C. Reinfried, Vic. in Meersburg. Cap. Linzgau.
" J. N. Renn, Pfr. und Cam. in Kirchhofen, Cap. Breisach.
" B. Riesterer, Pfr. in Hoppetenzell, Cap. Stockach.
" F. Riesterer, Pfr. in Liptingen, Cap. Stockach.
" A. Rimmele, Pfr. in Bombach, Cap. Freiburg.
" J. A. Rimmelin, Pfr. in Hambrücken, Dec. Philippsburg.
" M. v. Rinck, Klosterbeichtvater in Baden.
" M. Rinkenburger, Pfr. in Linz, Cap. Linzgau.
" W. H. R. Rochels, Def. u. Stadtpfr. in Sinsheim, Cap. Waibstadt.
" J. Röderer, Pfr. in Winterspüren, Cap. Stockach.
" Th. Rößler, Pfr. in Bietigheim, Cap. Gernsbach.
" v. Roggenbach, Frhr., in Krotzingen.
" F. J. Romer, Stadtpfr. zu St. Stephan in Constanz.

Hr. J. Rotheuhäusler, Pfr. in Hausen, OA. Rottweil.
Bisthumspflege in Rottenburg.
Hr. H. Rudiger, Pfrv. in Meersburg, Cap. Linzgau.
„ F. Rudolf, Pfr. in Wyhl, Cap. Endingen.
„ E. Ruf, Pfr. in Menningen, Cap. Meßkirch.
„ Dr. K. Rückert, Professor am Gymnasium in Freiburg.
„ G. Sambeth, Pfr. in Ailingen bei Friedrichshafen (Württemberg).
„ P. A. E. Samhaber, Pfr. in Nollingen, Cap. Wiesenthal.
„ K. Sartori, Pfr. in Diersburg, Cap. Lahr.
„ Dr. J. G. Sauter, Pfr. in Aßmannshart, Cap. Biberach (Württbg.).
„ F. Sautter, Cam. u. Pfr. in Trochtelfingen, Cap. Veringen.
„ B. Sauter, Pfr. in Jmnau, Cap. Haigerloch.
„ L. Saier, Stadtpfr. in Meßkirch.
„ K. F. Schäfer, kath. Militärgeistlicher in Karlsruhe.
„ M. Schäfle, Stadtpfr. in Steinbach, Cap. Ottersweier.
„ E. Schaible, Pfr. in Windschläg, Cap. Offenburg.
„ P. Schanno, Dec. u. Pfr. in Herdern, Cap. Freiburg.
„ K. St. Schanz, Stadtpfr. in Sigmaringen.
„ Dr. F. A. Scharpff, Domcapitular in Rottenburg.
„ G. Schaufler, Pfr. in Schluchsee, Cap. Stühlingen.
„ A. Schele, Pfr. in Rast, Cap. Meßkirch.
„ J. Schellhammer, Pfr. in Buchenbach, Cap. Breisach.
„ K. Scherer, Pfr. in Ruolfingen, Cap. Sigmaringen.
„ A. Schill, Pfr. in Holzhausen, Cap. Freiburg.
„ A. Schirmer, Pfr. in Emerfeld, Dec. Riedlingen (Württemberg).
„ J. B. Schlatterer, Dec. u. Pfr. in Bodman, Cap. Stockach.
„ B. Schlotter, Pfr. in Melchingen, Cap. Veringen.
„ A. Schmalzl, Pfr. in Pfaffenweiler, Cap. Villingen.
„ J. Schmiederer, Pfr. in Ottenhöfen, Cap. Ottersweier.
„ F. S. Schmidt, Domcapitular in Freiburg.
„ J. A. Schmidt, Dec. u. Pfr. in Dielheim, Cap. Waibstadt.

Hr. Jos. Schmitt, Pfrv. in Hubertshofen, Cap. Villingen.
„ Chr. Schneiderhan, Pfr. in Steißlingen, Cap. Engen.
„ M. Schuell, Dec. und Stadtpfr. in Haigerloch.
„ J. Schneller, Stadtarchivar in Luzern (Schweiz).
„ J. E. Schöttle, Pfr. in Seekirch bei Buchau (Württemberg).
„ K. Schröter, Stadtpfr. in Rheinfelden, Canton Aargau.
„ J. N. Schrof, Pfr. in Kippenhausen, Cap. Linzgau.
„ K. K. Schultes, Pfr. in Oberprechthal, Cap. Freiburg.
„ J. B. Schweizer, Pfr. in Friesenheim, Cap. Lahr.
„ M. Schwendemann, erzb. Geistl. Rath, Decan u. Pfr. in Bühl, Cap. Offenburg.
„ K. Seitz, Cam. u. Pfr. in Werbach, Cap. Tauberbischofsheim.
„ K. Seldner, Professor am Gymnasium in Freiburg.
„ F. A. Serrer, Pfr. in Sölden, Cap. Breisach.
„ J. B. Seyfried, Pfr., d. Z. Pfrv. in Altheim, Cap. Linzgau.
„ J. F. Siebenrock, Pfr. in Ostrach, Cap. Sigmaringen.
„ B. Singer, Pfr. in Lauf, Cap. Ottersweier.
„ F. Späth, Pfr. in Oberharmersbach, Cap. Offenburg.
„ A. Spiegel, Stadtpfr. in Mosbach.
„ F. X. Staiger, Literat in Constanz.
„ F. A. Stang, Pfr. in Watterdingen, Cap. Engen.
„ E. Stark, Pfr. in Honau, Cap. Ottersweier.
„ J. A. Stauß, Pfr. in Irslingen, OA. Rottweil (Württemberg).
„ J. E. Stauß, Geistl. Rath u. Pfr. in Bingen bei Sigmaringen.
„ M. Stauß, Stadtcapl. in Rottweil (Württemberg).
„ Aeg. Stehle, Pfr. in Gruol, Cap. Haigerloch.
„ Dr. A. Steichele, Dompropst in Augsburg.
„ H. Steiert, Vicar in Gengenbach, Dec. Offenburg.
„ F. Stockert, Pfr. in Burkheim, Cap. Endingen.
„ A. Stöhr, Dec. u. Stadtpfr. in Ueberlingen, Cap. Linzgau.
„ Dr. A. Stolz, erzb. Geistl. Rath u. Prof. an der Universität Freiburg.

Hr. Rod. v. Stotzingen, Freiherr, zu Steißlingen, Cap. Engen.
" K. Stratthaus, Dec. u. Pfr. zu Stettfeld, Cap. St. Leon.
" A. Straub, Director zu St. Arbogast in Straßburg.
" N. Straub, Pfr. in Neckargerach, Cap. Mosbach.
" A. Strehle, erzb. Geistl. Rath u. Stadtpfr. von Meersburg, d. Z. in Freiburg.
" L. Streicher, Pfr. in Binningen, Cap. Engen.
" A. Striegel, Pfr. in Großschönach, Cap. Linzgau.
" J. Thoma, Pfr. in Achdorf, Cap. Villingen.
" W. Thummel, Pfr. in Vöhrenbach, Cap. Villingen,
" K. Trescher, Pfr. in Bernau, Cap. Waldshut.
" J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.
" F. X. Ummenhofer, Pfr., d. Z. Pfrv. in Wöschbach, Cap. Bruchsal.
" F. X. Urnauer, Pfr. in Zepfenhan, OA. Rottweil (Württemberg).
" J. H. Usländer, Pfr. in Günthersthal, Cap. Breisach.
" J. E. Valois, Pfr. in Oberhausen, Cap. Endingen.
" v. Venningen, Frhr., in Eichtersheim.
" V. Vivell, Pfr. in Biberach, Cap. Offenburg.
" A. Vogel, Caplan in Eigeltingen, Cap. Engen.
" J. Ph. Vogt, Pfr. in Berolzheim, Cap. Buchen.
" Dr. O. v. Wänker, Rechtsanwalt zu Freiburg.
" J. A. Wagner, Pfr. in Niederwihl, Cap. Waldshut.
" J. N. Wagner, Pfr. in Bohlsbach, Cap. Offenburg.
" A. Wahnsiedel, Cam. u. Pfr. in Oberwolfach, Cap. Triberg.
" J. N. Waibel, Pfr. u. Def. in Thengendorf, Cap. Engen.
" J. Waldmann, erzb. Geistl. Rath und Pfr. in Orsingen, Cap. Engen.
" J. A. Walk, Caplaneiverw. in Ueberlingen, Cap. Linzgau.
" M. Walser, Def. u. Pfr. in Niederrimsingen, Cap. Breisach.
" J. Walter, Vicar in Lautenbach, Cap. Offenburg.
" L. J. Walter, Pfr. in Hollerbach, Cap. Wallbürn.

Hr. v. Wamboldt, Frhr., in Groß-Umstadt.
" L. Wanner, Dompräbendar u. Domcustos zu Freiburg.
" E. Warth, Stadtpfr. zu St. Damian in Bruchsal.
" J. B. Weber, Pfr. in Iffezheim, Cap. Ottersweier.
" J. B. Weber, Pfr. in Liggersdorf, Cap. Sigmaringen.
" W. Weber, Pfr. in Dillendorf, Cap. Stühlingen.
" J. Wehinger, Pfr. in Wiechs, Dec. Hegau.
" J. M. Wehrle, Pfr. in Mösbach, Cap. Ottersweier.
" K. F. Weickum, Domcapitular in Freiburg.
" J. Weiß, Pfr. in Untermettingen, Cap. Stühlingen.
" Dr. J. B. Weiß, k. k. Universitätsprofessor in Graz.
" L. Weiß, Pfr. in Grünsfeld, Cap. Lauda.
" W. Weiß, Pfr. in Urloffen, Cap. Offenburg.
" A. Weißkopf, Pfr. in Weildorf, Cap. Haigerloch.
" F. W. Werber, Caplv. in Radolfzell, Cap. Constanz.
" L. Werkmann, Stadtpfr. in Heitersheim, Cap. Neuenburg.
" J. Wetzer, Pfr. in Wellendingen, OA. Rottweil (Württemberg).
" K. Weyland, Pfr. von Zähringen, w. i. Hugstetten.
" J. N. Widmann, Pfr. in Todtnau, Cap. Wiesenthal.
" M. Wiehl, Pfr. in Langenargen, OA. Tettnang (Württemberg).
" G. Wieser, Stadtpfr. in Markdorf, Cap. Linzgau.
" Fr. Wiesse, Pfr. in Steinsfurt, Cap. Waibstadt.
" J. G. Wiggenhauser, Pfr. in Hindelwangen, Cap. Stockach.
" K. Will, Pfr. in Seefelden, Cap. Linzgau.
" J. N. Will, Pfr. in Stollhofen, Cap. Ottersweier.
" F. X. Winter, Pfr. in Hausen im Killerthal, Cap. Hechingen.
" K. Wirnser, Stadtpfr. in Oberkirch, Cap. Offenburg.
" Dr. F. Wörter, Professor an der Universität Freiburg.
" J. Wünsch, Pfr. in Poltringen, OA. Herrenberg (Württemberg).
" W. Würth, Pfr. in Güttingen, Cap. Stockach.

Hr. J. N. Wursthorn, Pfr. in Sipplingen, Cap. Stockach.
„ W. Zängerle, Pfr. in Bühl, Cap. Klettgau.
„ K. L. Zapf, Pfrv. in Unteralpfen, Cap. Waldshut.
„ J. Zeitvogel, Pfr. in Elzach, Cap. Freiburg.
„ F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
Hr. B. Zimmermann, Pfr. in Berau, Cap. Waldshut.
„ K. Zimmermann, Pfr. in St. Blasien.
„ Fr. Zimmerle, Stadt- u. Garnisonspfarrer in Stuttgart.
„ M. Zugschwert, Dec. u. Pfr. in Markelfingen, Cap. Constanz.
„ P. Zureich, Dec. u. Stadtpfr. in Staufen, Cap. Breisach.

Gesammtzahl der Mitglieder: 512.

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes folgende Mitglieder:

Dr. K. Rombach, emer. Pfarrer in Tauberbischofsheim, 11. Septbr. 1873.
L. Mietsch, Pfarrer in Espasingen, 17. Septbr.
J. B. Gleichmann, Pfarrer in Walldorf, 20. October.
F. Knoblauch, Decan und Pfarrer in Thiengen, 2. Januar 1874.
F. D. Wolf, Pfarrer in Nußloch, 25. Februar.
Burkhardt, Pfarrer in Grafenhausen, 8. März.
F. K. Trotter, emer. Lyceumsprofessor, 25. März.
A. Gremelspacher, Pfarrer in Schönenbach, 28. April.
J. v. Ow, Decan und Pfarrer in Harthausen, 5. Mai.
J. Schmitt, Dompräbendar in Freiburg, 7. Mai.

Vereine,

mit welchen der kirchl.-histor. Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiöcese Köln, in Köln.
3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Historischer Verein des Cantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Historischer Verein des Cantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landschaften, in Donaueschingen.
12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Tettnang und Friedrichshafen.

Inhaltsanzeige.

Constanzer Bisthums-Chronik

von

Christoph Schulthaiß.

Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben

von

J. Marmor,
Stadtarchivar in Constanz.



Das Archiv der Stadt Constanz gibt uns nur sehr dürftige Nachrichten über Christoph Schulthaiß, der sich durch seine Collectaneen zur Geschichte seiner Vaterstadt, sowie durch seine Bisthums-Chronik große Verdienste erworben hat. Er stammt von den sog. alten ehrbaren Geschlechtern, später Patricier genannt, ab. Das Wappen der Schulthaiß war ein wachsender schwarzer Widder in goldenem Felde mit weißen Klauen und einem schwarzen und weißen Horn. Als der erste der dem Herausgeber bekannten Glieder dieses Geschlechtes erscheint Nikolaus Scultetus, Protonotarius (Stadtschreiber), im Jahre 1400. Wahrscheinlich war Hanns Schulthaiß, der nach den Rathsbüchern i. J. 1523 zum letzten Mal als Mitglied des kleinen Raths vorkommt, Christophs Vater. Ein Vetter unseres Chronisten war jener Hanns Schulthaiß, der in der Reformationsgeschichte seiner unglücklichen Vaterstadt eine so zweideutige Rolle spielte und dessen eine Urkunde vom 20. November 1571 als Stadthauptmannschafts-Verwalter noch als lebend erwähnt. Seine einzige Tochter Amalia war mit dem edeln Leo von Freiberg zu Nydlingen verehlicht.

Aus der Jugendgeschichte Christophs ist nichts bekannt, nicht einmal wann er geboren wurde, wahrscheinlich im Anfang des 16. Jahrhunderts. Wie es scheint, war er Augenzeuge des Brandes der Münsterthürme am 21. October 1511, denn er erzählt uns, daß Hanns Stoß, der Goldschmied, ihm mitgetheilt: „Er habe die Knöpfe, groß und klein, sowie Türkenköpfe ꝛc. von den Herren vom Domcapitel erkauft und das habe acht Centner und noch etwas dazu gewogen" [1].

Zum ersten Mal finden wir ihn in den Aemterbüchern der Stadt Constanz i. J. 1530 als Mitglied des großen Raths und 1539 als Mitglied des kleinen. Nach dem Tod Zündelins erscheint er 1558 als Bürgermeister. Zwischen hinein war er Steuerherr und mehrmals Abgeordneter der Stadt in wichtigern städtischen Angelegenheiten. Im Ganzen bekleidete er die Stelle eines Bürgermeisters acht Mal und die eines Stadtvogts sieben Mal, wodurch ihm reichlich Gelegenheit gegeben war, das städtische Archiv benützen zu können.

---

[1] Marmor, geschichtl. Topographie der Stadt Constanz, S. 12.

Wie aus seinem Testament vom Jahre 1565 hervorgeht, war Christoph mit der Patricierin Elsbeth Zolligkofer verehlicht und hatte mit ihr drei Söhne, Nikolaus, Jakob und Max, sowie drei Töchter, Sabina, Euphrosyna und Anna erzeugt. Diesen Kindern vermachte er seinen Hof und Haus sammt dem Nebenhäusle am Obermarkt, zum Visch oder kleinen Hecht genannt. In letzterm Haus, das auch den Beinamen „Egle" führte, befindet sich noch an einem Pfeiler das Schulthaißische Wappen. Das vordere Haus hieß Kemmle, auch Friedenshof[1], und beide zusammen waren noch im 17. Jahrhundert im Besitz der Schulthaißischen Familie. Gegenwärtig bilden sie den Gasthof „Barbarossa".

Außer diesen Häusern war auch das Haus zum „goldenen Löwen" in der Plattenstraße, das vom Domcustos Otto von Rinegg erbaut sein soll, Eigenthum der Schulthaiß; nach einer Urkunde verkaufte es Christoph 1554 mit Vorder- und Hinterhaus an Konrad Weber von Augsburg.

Wie er selbst sagt[2], wurde er in seiner Jugend in der protestantischen Lehre erzogen und hatte von der katholischen nicht lauteren Bericht; er war der ersteren auch mit ganzer Seele zugethan. Nach dem Anfall der Stadt Constanz an das Haus Oesterreich wurde, bei Vielen mit Zwang und Gewalt, der Katholizismus wieder darin eingeführt. Schulthaiß, als Mitglied des Raths, entwarf in der bescheidensten Weise eine Vorstellung, worin sämmtliche Bedrückungen berührt wurden. Dieß geschah i. J. 1555. Schon vorher, i. J. 1549, hatten er und sein Schwager Ehinger sich dem Stadthauptmann von Pollweiler gegenüber unter Angabe ihrer Gründe fest benommen, als er von ihnen verlangte, daß sie beichten und das Sakrament in Einer Gestalt empfangen sollten. Als jedoch Alles nichts fruchtete, fügten sie sich zuletzt der an sie ergangenen Aufforderung, weil ohne Gehorsam ihr Wirken in der Gemeinde aufgehört hätte.

Zum letzten Mal erscheint Schulthaiß als Mitglied des kleinen Raths 1584 in den Aemterbüchern; nach dem Sterbregister (1581 bis 1589) starb er in der 26. Woche (also letzte Woche Juni's) desselben Jahres.

Mit großem Fleiße und Ausdauer, wie mit seltener Unparteilichkeit, schrieb Christoph neben seinen Berufsgeschäften, die viele Zeit in Anspruch genommen haben, eine Geschichte seiner Vaterstadt in acht

---

[1] Curia pacis, weil hier 1183 der Friede zwischen Friedrich Barbarossa und den lombardischen Städten geschlossen wurde.

[2] Bei Vögeli, der Constanzer Sturm i. J. 1548, S. 120.

Foliobänden, und zwar den größten Theil eigenhändig. Diese „Collectaneen" sind ein wahrer Schatz für jeden Geschichtsforscher, sie gehen bis 1576. Nebenbei verfaßte er die auf den folgenden Blättern mitgetheilte Bischofschronik, welche mit dem Jahre 1574 schließt.

Die Abschrift ist treu nach dem auf der städtischen Canzlei in Constanz aufbewahrten Autograph des Verfassers gefertigt; die Orthographie der frühern Zeit ist bekanntlich regellos, sie wurde aber beibehalten, nur sind die großen Anfangsbuchstaben, die ganz willkürlich bei Haupt- und Nebenwörtern oft in derselben Linie wechseln, auf die Eigennamen und die Anfangsworte der Sätze beschränkt, welche Schreibweise jetzt gewöhnlich bei derartigen Abdrücken befolgt wird. Schulthaiß liebt, wie jetzt noch der Dialekt der Seeanwohner, die geschärfte Aussprache mancher Consonanten, er schreibt z. B. bischoff, uff, stifft, grauff, zitt und ähnlich.

Bisthums-Chronik.

Nachdem ich mir fürgenomen der statt Costantz, meines vil geliebten vatterlandes alte und nüwe sachen ze beschriben, so wil sich gebüren, das ich solches ouch des bistumbs halber thüe und desselben harkumen und uffnemen, so vil ich uss alten und nüwen büchern erlernen hab mügen, in schrifft verfasse.

Erstlich befindt es sich, das das bistumb Costantz hie seinen anfang nit gehabt, sunder zu Windisch im Ergöw an der Rüs, welche statt vor vilen jaren fürnem und gewaltig gewesen, dan die Römer daselbst und in andern stetten der enden gelegen, underwilen iere winterlager gehabt, zu den ziten, wan die Alemanier oder Schwaben dise landsart zu verwusten begerten. Diser zitt ist Windisch ain schlechtes dorff mit ainer pfarrkirchen.

Es haben umb das 406 oder 413 jar ungefer die Burgunder dise statt Costantz und das gantz land under Basel den Rein und Bodensee uff bis an das Alpgepirg, was gegen mittag bis an den Roddan gelegen, ingenomen, dieselbigen mit ierem kunig Gundirario haben nachwerts umb das 435 jar, zu der zitt kayser Theodosi bewilgung überkummen, das ingenommene land also inzehaben und zebesitzen.

Und nachdem die Burgundier und iere kunig umb des 430 jar getoufft und Christen wurdent, haben sie on zwiffel in iere stetten (wie domalen brüchlich, das jede statt ieren sundern und aignen bischoff gehabt) dieselben ouch gen Windisch, wie in andere iere stetten geordnet, das sy die underthonen und bevolne pfarkinder mit predigten, leren, tröstten, raichung der sacramente und anderen gotsdienst versehen sollen, welche stat damalen in grossem ansehen gewesen, diewil das bistumb dahin gestifft.

2 | Es meldent etliche cronicken, das das bistumb zu Windisch vom kunig in Franckerych Clodoveo dem großen gestifft syge, welcher erst in dem 499 jar getoufft und ain christ worden ist. Diewil aber Bubulcus oder Boulco, bischoff zu Windisch, in dem 498 jar in dem concilio Eparnensi gewesen, ouch dasselbig underschriben, uss dem wol abzunemmen, das gemelter Bubulcus on zwiffel nit von ainem haiden, der Clodoveus dermalen gewesen, sunder von ainem christenlichen kunig syge geordnet. Zudem so wirt nit gesetzt, das solches im ersten jar seiner

verwaltung geschehen syge, desglichen so mögen wol andere bischoff vor ime zu Windisch ouch gewesen sein.

Uss dem befindt es sich clarlich, das das bistumb zu Windisch von den Burgundischen kunigen als christen- gestifft und geordnet worden, dann ouch andere mer bischoff zu Windisch nach disem gewesen sind. Zudem so ist Asimo zu Chur in dem 452 jar und Adelphius bei den Rauracern oder Baslern in dem 505 jar bischoff gewesen, welche baide stett zuglich wie Windisch den Burgundischen kunigen zugehört haben, uss dem licht abzunemen, diewil diser enden vor dem 499 jar bischoff gewesen, das dieselbigen nit von Clodoveo, sunder von den Burgundischen als diser ziten den ainigen der enden christenlichen kungen gestifft und geordnet syent.

Von wem aber und welche zitt das bistumb von Windisch gen Costantz transferirt und verendert sige worden, dem hab ich ouch nachgesucht und befunden, obglich wol kunig Clodoveus der gross, der Burgundischen kungen basen Clotilden, die getoufft und ein christin gewesen, zu der eh hat, von deren er ettliche | sün überkam, die nach im in die 3 regierung des kungkreychs kament, so haben sich doch für und für bey des vatters und volgenden kunigen ziten allerlay sachen zutragen, dardurch widerwil und unainigkait zwüschent Franckreich und Burgund gewesen. Bei Clodovei ziten und etwa lang hernach, durch zuthun Clotilde, der muter, ward die sach für und für verschoben und gemiltert; aber nach Clodovei absterben in dem 526 jar, haben Childebertus und Clotarius, die ersten dises namens, kunige im Franckreych, Gundemarum, den letsten Burgundischen kunig, der inen ieren brůder Clodamirum umbracht hat, geschlagen und dermassen gedempt, das er kain hoffnung hat lenger bey dem land ze pleiben. Der ist erstlich in Hispanien und darnach um merer sicherhait willen in Africam geschiffet, derhalben die baiden brůder das kungreich Burgund under sich getailt, und dasselbig sy und ierer nachkumen vil jar besessen haben.

Über etwas zitt hernach in dem 588 jar ist Clotarius der ander dis namens, welcher noch ain gar junger knab, zu ainem kunig in Franckrich uffgenomen worden. Der hat das reich 44 jar geregirt. Wie derselbig zu seinen tagen und volkumen manbaren jaren kumen, ist er durch baide kungreiche gezogen, und allenthalben, was er vermaint, daß zu der notturft und uffnemen des reichs in gaistlichen und weltlichen sachen fürdersam syge, geordnet. Derselbig, sagt Bruschius, wirt gemainlich darfür gehalten, das er das bistumb von Windisch gen Costantz transferiert habe, welches on zwiffel der ursach geschehen, diewil er die statt Costantz befunden etwas baß verwart und erbuwen sein dan Windisch, und das sy an dem Rein als ainen lustigen gesunden ort, zuglich

4 wie Basel und in der mitte ungeferd | zwüschen Chur und Basel ligt und dan villichter auch von andern kumelichaiten wegen, die es bis orts mer dan andrestwo funden hatt, ist er derhalben bewegt worden, das bistumb von Windisch gen Costantz fürzenemen und hat also

1) **Maximum** oder **Maximium** den bischoff zu Windisch genommen und denselben gen Costantz zu ainem bischoff geordnet, und also hiemit das bistumb zu Windisch aufgehebt und dem bistumb zu Costantz seinen anfang geben [1].

Und dise enderung ist ungefar umb das 620 jar geschehen; dann Clotarius der ander, ist erst in dem 631 jar gestorben, welcher etliche jar darvor des reichs geschrifft und sachen von im geschriben hatt, daraus vil übels gevolget ist.

Es wirt darfür geachtet, das diser bischoff, wie ouch etliche ander bischoff die nach im gevolget, ihre wonung in dem hoff mit dem grossen garten, bey dem thor, das man jetz Schottenthor nennt [2], gehabt haben, und das die kirch zu Sant Johans derselben ziten die bischofflich kirch gewesen, bis hernach das münster gebuwen ward.

Die jar der regierung dises bischoffes, wie ouch viler volgender bischoffen, desglichen wan sy angestanden oder abgangen, werdent nienent gesetzt, bis über etliche jar harnach, derhalben ich dieselben ouch usgelassen, bis das ich jarzalen funden, die der sach etwas glich gesehen haben.

Als bischoff Maximus todes abgieng, volget im nach

2) **Rudolphus** oder **Rudilo** [3]. Uff denselben

---

[1] Ettlich vermeinen, das bistumb sige von Clotario dem ersten in dem 553 oder 570 jar gen Costantz verordnet worden, so dasselbig were, wurde die jarzale der ersten bischoff nit recht sein.

[2] Dieser Hof lag außerhalb der ersten Stadt, Niederburg genannt, gegen Westen und wurde um 1612 von Canonicus Johann Jakob Blarer von Wartensee zu einem großen Hause erweitert. Gegenwärtig gehört es dem Großh. Aerar, Nro. 92. Bischof Theobald soll um 698 die erste Pfalz daselbst erbaut haben. S. m. Topographie S. 103. Das Bischofs- oder (äußere) Schottenthor stand nördlich von ihm und wurde 1839 abgebrochen.

[3] Der Bischofscatalog, wie ihn Schulthaiß und Andere, z. B. Manlius, Bruschius, Bucelin, Merk, Lang, Stumpf, Pregitzer, Mangold, Hottinger u. s. w. aufstellen, weicht in den Namen, in der Zeitangabe und der Reihenfolge mehrfach von dem durch Neugart festgestellten ab; dieser führt als früheste Bischöfe auf: 1) Bubulcus 517—534; 2) Grammatius 534—552; 3) Maximus 552—583, unter diesem erfolgte die Verlegung des bischöflichen Stuhles von Windisch nach Constanz, zwischen 553 und 560; 4) Rudolph 583—589; 5) Ursinus 589—606; 6) Gaudentius 606—615; 7) Johannes I. 615—632; 8) Martianus 632—642; 9) Boso 642 bis 676; 10) Gaugolf; 11) Fidelis; 12) Theobald 676—708; 13) Andoin 708 bis

3) **Ursinus**, nach dem

4) **Martianus.** Zu diesen ziten hat kunig Dagobertus in | Franckrich geregirt, der was Clotarii II. rechter sun und ist in das regiment tretten in dem 632 jar und gestorben in dem 645 jar. Der ist glich anfangs seiner regierung in Burgund zogen, daselbst wie auch an andern orten des reichs notturfft bedacht und gehandelt. 5

Von dem wird geschriben, das er umb das 639 jar alle juden, die sich nit touffen wolten lassen und christen werden, uss dem land und kungkrich hab lassen verbieten.

Diser kunig hat vil clöster gestifft, die alten wie ouch die bistumb reychlich begabet.

Als diser gen Costantz ist kumen und er bericht ward der sachen und obligen des nüw geordneten bistumbs zu Costantz, so von seinem vatter selgen geschehen, hatt er dasselbig nit allein mit gold und gelt reycher gemacht, sunder ouch mit herlichen und nutzbarlichen freyhaiten begabet und die anstöss dises bistumbs von den andern umligenden bistumen, namlich Augspurg, Würtzburg, Strasburg, Speyr, Basel, Losanna und Chur underscheiden und beschriben, wie solches alles die confirmation kayser Friderichs, genannt Barbarossa, nach lengst in sich haltet, die er bischoff Herman geben hatt in dem 1155 jar.

Die bischoff derselbigen ziten haben iere gehulffen oder helffer, die inen in verrichtung ierer kirchenämpter geholffen, in ierer kost und behusung uffenthalten, und möchte sein, das dieselben von denen layen in der klaidung etwas underschid gehabt, oder ain orden antragen haben. Das ist also bestanden bis ungefarlich in das 980 jar, da haben dieselben angefangen ieren orden ze verlassen, sich von den bischoffen abzesundere und jeder ain aigne haushaltung ze halten. Die wurdent hernach von den lüten thumbherren genent.

5) **Martianus** ward bischoff ungefar umb das 633 jar.

| 6) **Johannes** der erst dis namens, ist uff absterben Gaudentius gevolget, welcher von rainigkait des lebens und erbaren wandels wegen der selig genant ward. Er was von Chur gepürtig, von erbaren leuten. Diser was Sant Gallen jünger, welcher ain Schott und ainsidel, und vil zitt den christenglauben dem volck an dem Bodensee wonende, mit grossem ernst gepredigtt hatt, und ouch Gunzonis thochter Fridiburga vom bösen gaist erlediget hat in dem 630 jar. 6

736; 14) Rudolph II. 736—739; 15) Ehrenfried 739—748; 16) Sidonius 748 bis 760; 17) Johannes II. 760—781; 18) Egino 781—811; 19) Wolfleoz 811—838; 20) Salomo I. 839—871. Vgl. *Episcopat. Constant.* I. p. CXLVI et 1—88.

Anm. d. Red.

Guntzo, ain hertzog und regent der kunig in Franckreich an disen landen, der hat sein wonnung und sitz zu Überlingen. Der hat uff absterben des bischoffs volgende bischoff gen Costantz beschriben, namlich Athanasium von Speir, Theodoricum von Anthun[1] und Albrinum von Lyon. Und nebent denen ouch den ainsidel S. Gallum, das sy mit der priesterschafft, so er von andern orten und ouch zu Costantz zusamen berüfft hat, ainen andern bischoff erwalten uff suntag Quasimodo.

Die beschribenen herren und erforderte priesterschafft sind uff den bestimpten tag zu Costantz zusamen kumen. Bey denen ist ouch zugegen gewesen der hertzog Guntzo mit andern graven seines hoffgesinds. Als er diselbigen all bey einander gesehen, hat er sy mit volgenden worten angeredt: „Der almechtig und gnedig Gott, durch welches hilff und gnad die hailig christenlich kirch geüffnet und geregirt wird, welle euch mit seinem hailgen gaist erlüchten, damit ier ain solchen bischoff mügen erwellen, der togenlich syge, die gläubigen Underthonen und ouch die kirchen ze regieren und derselben mit allem ernst und vliss vorgestan. Darnebent hat er sy ernstlich vermanet, das sy vliss fürwendent, damit solches alles nach der christenlichen kirchen ordnungen und satzungen geschehe ꝛc.“

7 Daruff haben die herren vor der wal und sachen geredt, | und nach langem niemant mögen finden, der zu solchem hohen und bischofflichen ampt togenlicher und geschickter syge, der leer und alles seines wandels und lebens halber, dan der ainsidel Gallus. Guntzo hat derhalben Gallum angesprochen, ob er sich zu disem vermögen wolle lassen, aber Gallus hat sich von wegen seines alters und schwachheit des leibs mit allem ernst entschuldiget, mit erzellung, das in gaistlichen satzungen verbotten, so ainer usser seinem land gezogen, in ainem andern land schwarlich erhöcht soll werden, und daruff inen anzaigt, das sein junger Johannes zu solchem ampt gantz togentlich und geschick syge, von wegen der leer und züchtigen wandels.

Nachdem die herren, so zu der wal berüfft waren, den sachen mit vlis nachgefragt, und gstaltsame der sachen ermessen, haben sy ainmutigklich Johannes zu ainem bischoff erwelt, daruff ward Johannes beschikt und im durch den herzogen anzaigt worden, das er zu bischoff erwelt syge.

Als Johannes dasselbig verstanden, hat er sich selbst zu solchem hohen ampt untogenlich geachtet, und derhalben underſtanden von Costantz zu entwichen, er hat aber nit witer, von wegen deren die im nachvolgten, mögen kumen, dan in sant Steffenskirchen, welche damalen

[1] Autun.

vor der statt Costantz was, daselbst hat er sich verborgen, so best er mocht. Als er aber funden, ward er für die herren bracht, und also wainend uff den altar gesetzt und mit gewonlicher consecration und benediktion zu bischoff gewicht.

Nachdem das volck in grosser anzal von haimschen und frömbden zugegen was, haben die herren sant Gallum gebetten, das er welle dem volck das wort Gottes verkundigen, das er bewilgett | doch in namen 8 und von wegen des nüw erwelten bischoffs, und hat daruff angefangen in der predig erzellen, das nach erschaffung der welt Adam und Eva von wegen der ungehorsame und sünd uss dem paradis gestossen, und daruff das ouch der sündflus uss glicher ursach kume, und darnach der alten patriarchen sachen erzelt, und welchermassen die kinder Israhel durch das rott mer gangen, denen in der wüste Mosen die zehen gebott und das himmelbrot geben syge. Darnach ist er kumen uff die kunig Israhel und propheten, des hat er alles mit kurtzen worten angerürt, darnach ist er uff die menschwerdung und touff Christi, und mit was wunderzaichen er sich geoffenbart, und wie schentlich er von ungläubigen gemartert und an das crütz geschlagen, zur erlösung des menschlichen geschlechts kumen, und wie er von den todten ufferstanden, und das er an dem jungsten tag wider kumen werd, die lebendige und die todten ze richten ꝛc. Damit und mit mer worten er die predig beschlossen.

Die zuhörer haben ab solcher predig, als die so uss hailiger gschrifft genommen, ain gross wolgefallen gehabt, Gott den herrn gelobt und geprisen, und damit jeder zu den seinen haimkert, wie solches alles Walafridus, abt in der Riechen Ow, in der legend sant Gallen nach lenger beschriben [1].

Und dis ist ungefar geschehen in dem 650 jar.

Der lieb herr sant Gall beleib 7 tag bey dem nüw erwelten bischoff, in trostende und im ingebildet, welchen Gott zu ainem stand berüffe, das der mensch solches nit verachte, dan was von oben herab kume, das kunde anderst nit sein dan das allerbest ꝛc. Als sy ainander gesegnet, ist sant Gall zu anderen seinen brüdern und jüngern gangen ꝛc., starb in dem 640 jar [2].

| 7) **Obhardus,** genannt Bosso, nach demselben 9

8) **Pictavius,** nach demselben

9) **Severus,** darnach

10) **Astropius,** uff denselben

---

[1] Vita *S. Galli* I. 25. Bei *Migne,* patrolog. lat. 114. Anm. d. Red.

[2] Neuerer Zusatz: „wie Cäsar Baronius in martyr. Roman. meldet, andere aber seind einer andern Meinung.“

11) **Johannes** der andere dis namens, genannt Hannus.

12) **Buso**, genannt **Busso**. Zu dises bischoffs ziten, vierzig jar nach sant Gallen absterben, ward durch Erchenwalden, kunig Ludwigs Gramater, dise landesart, das Zürichgöw und Turgöw schwarlich beschediget und S. Gallenzell geplundert, der cörpel uss dem grab geworffen, dan di sind vermainten gelt da finden. Als bischoff Buso solches erfur und das volck hinweg was, fur er mit den seinen hinuff, begrub sant Gallen wider, die baiden brůder oder jünger, Manogoldus und Theodorus waren ouch beraubt worden, dieselbigen beklaidet er mit seinen klaidern, die er inen von seinem leib gab. Als er die zell ain wenig wider gebessert, und die brůder mit der notturft versehen hat ist er wider gen Costantz gefaren. Zu dises bischoffs ziten ist S. Pirminus in die Reichen Ow kumen und dasselb closter uffgericht ungefar umb 726 jar.

13) **Adonius**, bischoff zu Costantz starb in dem 736 jar[1].

14) **Ernfridus**[2] ward uff absterben Adonius bischoff zu Costantz in dem 736 jar und was abt in der Reichen Ow, hat die baiden gotshuser wol geregirt zehen jar lang, ward von Carolo Martello zu ainem bischoff zů Costantz geordnet und starb in dem 746 jar[3].

15) **Sidonius** (durchgestrichen oder Sinodius) ward uff absterben Ernfridi zu bischoff zu Costantz gewelt, war vor ain abt in der Reichen Ow. Diser bischoff hat Otmarn, abt zu sant Gallen, von der abtei gestossen, mit hilff Warini des Heydgöwischen[4] und Rudhardo des Thur-
10 göwischen, baide graven von Altdorff, genannt Welphen | damit er zu der verwaltigung derselben abtey ouch kumen möcht. Othmarus, als er das closter 38 jar geregirt, ward er von gemelten herren gefangen und ain zeit lang uff dem kunigklichen schloss Bodman in fancknus gehalten, darnach im dem werd ob Stain verordnet, da er sein leben beschloss, als 40 jar verschinen waren, nachdem er abt worden, starb in dem 759 jar.

Abt Walafridus[5] in der Ow und Rupertus, münch zu sant Gallen, schriben weitlöuffiger von disen dingen; diewil aber andere desselben kain meldung thund, so ist ier schriben etwas argkwönig.

Diser ziten regiert in Franckrich Pipinus, der ist uff erforderung bapst Stephani zum andermal in Italien zogen, der Longobarden kunig Aistulphum überwunden und sein ganzes reich, das er ingehabt und

---

[1] Neuerer Zusatz: „Nach andern 730 jar."
[2] Neuerer Zusatz: „Erenfridus, seu Anefridus, seu Anastedius."
[3] Neuerer Zusatz: „Oder 740." [4] Neuerer Zusatz: „Höwgau."
[5] Vita *S. Othmari* bei *Migne* l. c. Anm. d. Red.

von alter har den kaysern zugehört hatt, dem bapst geschenkt. Dargegen der bapst Pipinum mit bewilgung der fürsten zu ainem kunig in Franckrich gesalbet, ungefar in dem 755 jar. Daruff zu ainer dankbarkait hat Pipinus den Römischen gotsdienst angenomen und denselben in Franckrich und in anderen seinen landen gebotten ze halten. Sölches alles hat hernach Carolus der groß dem bapst Hadriano in dem 773 jar alles bestett, als er der Longobarder kunig Desiderium uff sein begeren überwunden und gefangen hatt, derhalben fürterhin derselbig in allen landen Franckreich underworffen, nach den Römischen bruch und sitten, und ouch in latinischer sprach gehalten ist worden, welcher vorhin in jedes landsmuttersprach menigklichen verstendig verricht ist worden.

Nachdem abt Otmar von sant Gallen verstossen was von obgemelten baiden grauen und bischoff Sidonius seinen willen erlangt hatt, schanckt er Warino drü dörffer | Ryne, Thuring und Enge. Rüdhardo schanckt er Andelfingen und Wotzinha, dem vogth im closter, Milo genant, schanckt er das dorff Heimbach, der ouch die sach gefürdert hatt. Das closter macht er dem bistumb gentzlich undertheuig. 11

Sydonius, als er 13 oder 14 jar das bistumb geregirt hat, starb er zu sant Gallen an dem buchwe, von dannen würd er gefürt in die Reychen Ow und da begraben, als man zalt 760 jar.

Umb dise zitt hat Bertrada, kunig Pipin gemachel und Caroli des grossen mütter, die kirchen zu Soloturn in Schweytz, die kirchen zu Colmar in Elsas und die kirchen zu Costantz herlich und reichlich begabet mit ligenden gütern, ouch mit der stür oder zoll in der statt Colmar, das alles sy als ier haimstür ingehabt hatt. Glichergstalt hat ouch gethon kunig Carolus nach ettlichen jaren, als er Caianum der Hunen fürsten überwand, und all seine schetz zu seinen handen bracht, die er all zu uffnemen der bistumb und clöster verwendett.

16) **Johannes** der drit des namens, abt in der Reychen Ow und zu sant Gallen, der ward Carolo dem grossen kunig[1] in Franckreych zu ainem bischoff zu Costantz bestet ungefer in dem 773[2] jar. Nachdem Hildgart, Caroli gemachel Pipinum geboren, hat kunig Carolus im fürgenomen, das disen seinen sun niemant anderst töuffen sölle, dan bapst Hadrianus. Hat sich derhalben alsbald mit der mütter und kind uffgemacht, Franckrich verlassen und uff Italien und Rom zuzogen. Underwegen ist er in die Reychen Ow kumen, daselbst haben in der bischoff und die münch umb hilff und stür zu erhaltung des convents

[1] Carlo dem grossen kunig ist durchgestrichen und darüber neuer Pipino gesetzt.

[2] Ungefer und 773 durchgestrichen und aus den Jahrzahlen 760 gebildet.

noturfft angerüfft, welches der kunig gnedigst erhört und inen das dorff Rornang an dem Bodmer see gelegen, gantz und gar mit lüt und 12 gut, usgenommen ainen hoff | den er vormals Wernhern seinem jegermaister verordnett, damit der thuchman, schnider, kürsner, schuehmacher und ander iere arbaiter darvon gespist wurdent.

Nachdem zoch Carolus gen Costantz. Daselbst waren alsbald die chorbrüder uss der Reichen Ow und sant Gallen vorhanden. Die haben mit hilff und züschück des kunigs gemahel und grauff Gerolten mit grossem ernst bey dem kunig angehalten, damit die baiden clöster der beherschung der bischoffen zu Costantz eximirt und erlediget wurdent ꝛc. Daruff der kunig geantwurt, das er solches nit kunde thun one verhört des bischoffs, welcher alsbald beschickt ward und derhalben von dem kunig gefraget ward, welcher im diese sach (uss volgender ursach) gefallen lies. Daruff der kunig das ouch bewilget und gut hies.

Die ursach bischoff Johansen bewilgung ist dise gewesen. Er hat drii seines bruders knaben erzogen, hat ainen in die Ow, den andern gen sant Gallen, und den dritten an das thumbcapittel gebracht, von den baiden conventen hat er vertrostung empfangen, das uff sein absterben sy die knaben zu abten wolten haben, vermainende, der dritt sölte ouch an das bistumb kumen. Nachdem aber der bischoff in kranckhait fiel, als er 21 oder 22 jar geregirt hat, starb er in dem 781 jar und ward aus disem allem nichs; dan die baiden clöster andere prelaten erwalten, dan sy versprochen hatten, obschon Hadrianus sölches ouch bewilget und confirmirt hat. Er ward in der Ow begraben in sant Kilians capell, mit grossen ehren und viel gepett der priester und layen, als er wol wirdig was.

13 | Etliche tafflen und verzaichnussen der Costantzischen bischoffen setzen, das uff disen bischoff gevolget syent nachvolgende drey bischoff, nämlich Gangolphus, Fidelis und Theobaldus, welches aber nit sein kan, sie werent dan all drey in ainem jar erwelt und gestorben. Zu dem, so denckt Doctor Hans Zeller, thumbdechant der gstifft zu Costantz in seiner beschribung diser dreyen nit, zuglich wie Hermanus von Feringen [1] in seiner cronik ierer ouch nit gedenckt [2].

17) **Egino** oder **Eginus** der kam nach abgang Johannis des dritten an das bistumb. Der fing bald an, Waldonem, abt zu sant Gallen zu hassen, wie Sidonius den Otmarn gehasset, damit im das regiment über sant Gallen clöster möchte werden, wie dan geschach. Carolus der Gros verordnett Waldonem, den abt zu sant Gallen in die

---

[1] Hermann von Veringen, genannt Contractus.

[2] Am Rande mit neuerer Schrift: „vide cronica Mangoldi."

Reichen Ow, da er den volgender zit abt ward in dem 779 jar. Bischoff Egino ordnete ein laypriester gen sant Gallen zu ainem abt; der hies Werdo in dem 781 jar, welchem die münch nit gehorsam wolten thun, diewil er nit den orden an ihm trug. Also legt er den orden an und regirt das closter 30 jar, starb in dem 811 jar. Egino begabet die kirchen zu Costantz mit ainem kostlichen krütz, dorby vil gold, silber und edelstein was [1]. Als er das bistumb 32 jar geregiret hat, starb er in dem 813 jar.

In diesem 813 jar hat Carolus der Groſſ die statt Ulm mit volgenden flecken: Elchingensem, Hochstettensem, Schocheyenemsen, Glaheymensem, Bergheimensem und Unteringensem der Reichen Ow, welche Carolus in dem instrument die insel Sindlehesow nent, zu des abts Hetto oder Hatto ziten, als des closters advocat oder schutzher was Adalbertus, grauff zu Bregentz, übergeben. Und dis geschah zu Mentz in beysein viler fürsten des reichs.

| 18) **Wolfleon** ward nach disem bischoff erwelt. Der was bischoff 14 Eginos bruders sun und ain conventherr zu sant Gallen. Aber das unangesehen, so hat er dennocht alle mittel gesucht, wie er das closter zu sant Gallen under sich möcht bringen, derhalben abt Gotsbert zu sant Gallen getrengt wird mit seinem beystand an kayser Ludwigen, genannt der gotsförchtig, gen hoff zu reisen, und solche unbillikait des bischoffs zu clagen. Als der abt dahin kam, was der bischoff vor da. Also wurdent sy veraint, das die weltlich verwaltung dem closter und abt und die gaistlich regierung den bischöffen zu Costantz sölte gehören, und das der convent den bischoff zu Costantz jerlich sölte geben ain pferd und ain untz gold, und dem bischoff witer nichs schuldig sein. Gotbertus und seine brüder sind mit fröden heimkert.

Nachdem Wolfleon das bistumb 18 jar geregirt hatt, ward er kranck und starb in dem 831 jar.

Uff Wolfleotzen setzen etlich **Theodorum**, sol ain bischoff zu Costantz sein gewesen. Der habe das münster zu Zürich, welches kayser Carolus zu buwen verschaffet habe, gewicht, diewil bey andern diser bischoff

---

[1] Dieses Kreuz, ursprünglich minder kostbar, wog nach der Randbemerkung Rosenlächers eine Mark an Gold und 37 Mark 5 Loth an Silber. J. J. 1476 wurde es von Bischof Hermann III. von Breiten-Landenberg erneuert, ganz vergoldet und mit folgender Inschrift versehen: „Hanc crucem argento tribuit quam praesul Egino, Auro commendato datur nunc sic renovata. H.“ Eine ältere Inschrift darauf lautet: „Hoc trophaeum Christi Egino pro luce perenni, Virgo Maria, tuo sacro dicavit honori, cui quaeso tribuantur regna polorum.“ Nach Eiselein (Geschichte der Stadt Constanz, S. 199) hätte zuletzt das ganz ausgeschmückte Kreuz 176 große Diamanten, 185 Rubinen und 145 Smaragden gehabt.

niendert gefunden wirt, so erachtet man, das er als ain wichbischoff dasselbig gewicht hab.

19) **Salomon** der erst ward zu bischoff erwelt in dem 831 jar, ist dem bistumb mit allen trüwen und grossem lob 42 jar vorgestanden, starb in dem 873 jar den 2 tag aprilis. Vor dem er bischoff ward, hatt er ain gstifft der regulirten chorherren in seiner eltern flecken, Salmsach[1] genannt, geordnet. Nachdem er an das bistumb kumen, hat er gedachtes stifft uff dem Turgöw von Salmsach in die statt Costantz
15 verendert, welches stifft in der ehr sant Steffens gestifftet | was, hat sy in die kirchen zu sant Niclaus geordnet, welche hernach von gemeltes stiffts wegen zu sant Steffan von dem bischoff und menigklichen genent ward. Diser bischoff hat ouch die kirchen und die statt Bischoffzell gestifft und erbuwen lassen, daselbst ouch merentails sein wonung gehabt. An disen bischoff hat bapst Niclaus der erst ein missiff geschriben, wie in dem buch der gaistlichen rechten ze finden ist. Diser bischoff hat ouch sant Othmarn in die zall der hailigen erhöcht und seinen tag gebotten zu feüern anno 864 den 25. Oktob., als er 104 jar begraben gewesen.

20) **Bathego** oder **Patecho**[2], ist nach absterben bischoff Salomons zu bischoff erwelt worden. Hat 4 jar geregirt, in grosser schwerer türung. Die hat 3 jar geweret, in denen vil menschen und vech verdorben sind. Er starb in dem 877 jar.

21) **Gebhardus** der erst, ward zu bischoff erwelt in dem 878 jar, hat 4 jar als ain gotsfürchtiger gaistlicher herr das bistumb geregirt. Als dise zit die Normanen in Franckrich und Tütscheland infielen, alles verhergende und zerstörende, hat er uff starckem eyfer die christen und sein vatterland zu beschirmen, sich mit andern fürsten und herren in das veld wider gemelte feind begeben. Daselbst ward er von den unglöubigen gefangen und getödtet in dem 885 jar.

22) **Salomon** der ander ward nach Gebhard dem martirer Christi in dem 885 jar ze bischoff erwelt, hat geregirt 6 jar, starb in dem 891 jar. An disen bischoff hat obgemelter bapst Nicolaus der erst ouch geschriben, wie in den büchern der gaistlichen rechten zu finden ist. Diser bischoff erfordert den zins vom abt Grimaldo zu sant Gallen, ain ross und ain nutz goldes, das sich der abt wideret, diewil er von dem kunig zu abt geordnet und nit erwelt were 2c. Diser span ward durch kunig Ludwigen uff ainen tag zu Ulm hingelegt, das der abt für sölche ansprach dem bischoff was geben sölle, und hiemit solle das

[1] Bei Romanshorn.

[2] Patecho in neuerer Zeit durchstrichen.

closter von des bischoffs anvorderung gefreit sein, keinen herren haben dann den kayser und das der Convent jeder zit selber ainen abt möge erwellen ꝛc.

23) **Salomon** der dritt, was ainer von Ramswag. Diser ward im closter zu Sant Gallen in der jugent ufferzogen und durch ain gelerten munch, Ison genant, underwisen, das er zu ainem | gelerten man 16 ward; seine bücher, die er geschriben, sind lang jar hernach und villicht noch in den liberien zu Costantz und zu sant Gallen gewesen. Er ward kayser Ludwigs des andern caplan und nach desselben absterben ist er bey den vier nechsten volgenden kaysern in grossen gnaden gewesen, also das er abt und regent ward in und über zwölff clöster, under denen wurden Elwangen, auch Sant Gallen und Kempten gezelt, welche alle er mit grossem und hohem verstand und beschaidenhait geregirt hat. Von kayser Arnolpho ward er in dem 891 jar an das bistumb Costantz gefürdert, dessen ouch die gantz priesterschafft wol zufriden und in mit gutem willen uff und angenommen habend. Hatt dasselbig 28 jar geregiret mit dessen grossem nutz und uffnemen, hat die kirchen mit vil guldinen und silbernen kleinotern und anderen mechtig gezirdt und gebessert, das gstifft mit dörffern und jerlichen inkumen gebessert. Die fryhaiten hat er nit allein lassen bekrefftigen, sunder etliche von den kaysern von nüwen ufbracht und erlanget. Ist ein herlicher, hübscher, langer man gsin, milt und kostfrey gegen den dürfftigen. Seine predigten sind menigklichem angenem gwesen. Die statt Costantz ward durch in gewitert von wegen des zuzugs der gaistlichen, die ab dem land in die stat zugend, wie hernach volgen wirt. Die kirchen zu Aptszel[1] soll er erstlich gestifft und priester dahin geordnet haben.

Von Berchtoldo und Erchinger, den fürsten in Schwaben, ward er gefangen und ist ettliche zeit uff dem schloss Diepoltsburg[2] in dem Algöw gefangen gelegen. Uff disem vil jamers gevolgt ist, dan die baide fürsten von kayser Conraten enthauptet wurdent. Und sind dis die stifft und kirchen, die ab dem land in die statt Costantz von wegen meren schutzes und schirmes verendert sind worden, namlich Pfin samt seinen vilialen Mülhaim und Felwen; Wigoltingen und seine vilial Luperswyl und Mergstetten. Item Rickenbach mit Illichausen und Nahen-Rickenbach. Item Sumere mit ieren vilialen | Aynwil, Altnow, 17 Birwincken, Langschlacht und Oberhoffen. Dise obgenanten pfarren mit

---

[1] Abtszell ist das heutige Bischofzell.

[2] Diepoldsburg ist, wie sonst angenommen wird, die Schrotzburg auf dem Schienenberg oberhalb Bohlingen, Schulthaiß verlegt sie in das Allgäu.

ierer gezirck oder zugehörd, wurdent genant aines bischoffs widem. Item Tegerwilen ward gelegt gen S. Paul. Salomon starb in dem 919 jar [1] an der hailgen drey kunig tag.

24) **Notingus**, den ettliche achten, er sige ain grauff von Veringen gewesen, das aber nit kan sein, dan die schilt ainanderen nit glich sind, doch möcht er inen villicht verwant gwesen sein. Dieser ist durch ainhellige wal an das bistumb kumen, und also dem closter zu sant Gallen, da er ain münch was, entzogen, bald uff absterben bischoff Salomons worden. Diser ist fast gelert gwesen, hat über die vier Evangelisten geschriben und andersmer, hat schöne gsang gemacht, deren etliche in der kirchen zu Costantz noch im bruch sind. Ist S. Conradus in der jugend schulmaister gwesen. Er was 15 jar bischoff und starb in dem 935 jar, ward im münster begraben in beysein seines vetters S. Ulrichs bischoff zu Augspurg, welcher ein dreyg tägig fasten menigklichen gaistlichen und weltlichen man und frowen ufferlegt, und das man gemaine bett sölle halten, damit Gott der Herr sich erbarme und wider ain sölchen frumen und gotsfürchtigen bischoff gebe, als Notingus gewesen etc., welchen ettliche Notingern nennen.

25) **S. Cunradus** wurde erborn von grauff Hainrichen von Altdorff, sein müter Beata ain grävin von Hohenwart uff Bayer. Diser ward in seiner jugend von bischoff Notingo erzogen und in guten künsten underwisen, ward zu Costantz ain tumbher und volgender zeit tumbprobst. Uff bischoff Notingi absterben ward er in dem 935 jar mit ainhelliger wal der gaistlichen zu bischoff erwelt und von menigklichen mit grossen fröden uffgenommen. Ist dem bistumb 42 jar mit grossem lob vorgestanden.

In welcher zeit er die statt in vil weg wol gebessert. Er stifft 18 ain | spital [3] für armen und pilger. It. er buwt ain runde kirchen in der ehre Sant Mauritzen bei der tumbkirchen. In der mitte darin lies er machen ain figur des grabs Christi, wie er dasselbe zu Hierusalem gesehen hatt. Darnach erwitert und bessert er die kirchen zu Sant Johans. Er buwet ouch zunächst vor der statt ain kirchen in der ehr Sant Pauls und das alles uff seinem vetterlichen erb und gut, zu befürderung Gottes ehre und seiner selen seligkait.

---

[1] Nach J. v. Arx i. J. 920.

[2] Anmerkung Rosenlächers: *S. Conradus*, filius Henrici comitis de Altorf. Hic extruxit S. Johannis, S. Pauli, Sacellum S. Maurici. Ter in terram sanctam profectus est, tandem in domino moritur anno 976 et apud S. Maurici sacellum sepelitur, super ipsius sepulchrum postea Udalricus a Richental Canonic. Constant. sacellum extruxit.

[3] Wahrscheinlich das später sog. Seelhaus. S. Geschichtl. Topographie, S. 85.

An ainem Ostertag in der mess, als er den kelch wolt niessen, sah er ain lebendige spinnen darin ligen, darob er hefftig erschrack, doch nichs desterminder empfieng er die spinnen sammt dem opfer des bluts Christi, was darby ingedenck des spruchs Christi, als er sagt: ob die seinen was schedlichs trinken werdent, das solches inen nit schaden solle. Und nachdem er das volck mit dem sacrament gespiset und mit dem bischofflichen segen verwart hat, lies er sy zu haus gon. Und satzt er sich mit andern herren ouch zu tisch. Nachdem er aber ain wil also one geessen gesessen, ist die spinn, die er genossen, also lebendig wider uss seinem mund krochen uff den tisch, darob menigklich so zugegen fast erfröt wurden.

Sant Ulrich bischoff zu Augspurg ist bischoff Cunraden nach verwandt gwesen, derhalben sy ainandern offt haimgesucht haben. Uff ain zeit waren sy uff dem schloß Lauffen under Schaffhusen bey ainandern, da sahend sy zwen unbekant vögel, die zu zeiten in das wasser, das von den felsen herabloufft, fielen und schwangent sich bald wider darus. Das tribent sy für und für. Als sy sich des hoch verwunderten, erkanten sy, das es zwo selen waren, die durch solches iere sünd bützen müstend, deren sy sich erbarmten und daruff mit ierem ernstlichen andechtigen gebet und jeder mit ainer mess erlosten die baide seelen und wurdent die vögel fürteran nit mer gesehen. | Man schribt, das 19 bischoff Cunradt nit hab fasten kunden, das ime gar laid gewesen. Uff ain tag ist er mit den vischern uff den see, an das Aichorn hinusgefaren, ob er sich dess essens dester bas möcht überheben, so er niendert darbey were. Nachdem in aber der hunger angstiget, das er one speis nit lenger hat kunden sein, ist er uss dem schiff uff das wasser getretten, und uff dem wasser der vischprugk den nechsten zugangen, derhalben dieselbig prugk nach disem Sant Cunratsprugk genant ward. Vor jaren hat mir ain alter vischer, Hans Werle, ain wissen strich am boden des sess von dem Aichorn harin gegen der vischprugk zaiget; den hab ich gesehen, so lang ich den boden hab mügen sehen. Ob aber derselbig wis strich von sant Cunrats gang herkume, das wais ich nit anderst, dan das es der vischer gesagt. Nachdem bischoff Cunrat zu seinem volkumen alter kumen, ist er gestorben den nechsten tag nach sant Katrinen tag [1] in dem nün hundert sibenzig und sechsten jar, ward bey sant Moritzen capelle, die er gebuwen hatt, under den himel, wie er bevohlen hat, begraben.

Die wunder und mirakel, so bey seinem leben durch die krafft

---

[1] Dienstag den 26. November.

Gottes, und nach seinem tod bey seinem grab geschehen, die werden in der hailgen legenden beschriben.

Uff und über sein grab hat hernach der erwürdig und edel her Ulrich von Richental, tumbher zu Costantz, ain zierliche capellen gebuwen.

Diser bischoff S. Cunradt ward durch bischoff Ulricum den ersten des namens canonizirt, und in die zal der hailgen gottes in dem 1120 jar ingeschriben.

20 | 26) **Gaminulphus** oder **Gaminaldus** ward nach Sant Cunradt absterben zu bischoff erwelt, hatt das bistumb herlich und wol geregirt 4 jar und starb in dem 980 jar.

Von alter her haben die bischoff diejhenigen, so inen in dem kirchendienst beholffen waren, bei inen in ieren behausungen mit essen und trincken underhalten, wie vorstat, dieselbigen ouch mit klaidern versehen, die etwas underschid hatten zwischen ieren und der gemainen layen klaidern, das also ier wesen und wandel anderst nit geschaffen was, dan wie es jetz in den clöstern gehalten wirt[1]. Nachdem aber folgender zeit die gstifft und kirchen reich wurdent und das jerlich inkumen sich fast gemert hatt, ist darus gevolget, das die gemelten kirchendiener oder chorbrüder umb das 970 jar ungefar nit mer also haben under und bey den bischoffen wellen wonen, sunder habend sich zu Mentz, Wurmbs und Speyr von den bischoffen abgesundert, die ordensklaider hingelegt, aigne hüser und haushaben angerüst, die gemainen inkumen under sich getailt und doch nichs desterminder den kirchendienst versehen, und die vor chorbrüder genant, die wurdent hinfüro den thumbkirchen nach thumbherren genant. Solches ward erstlich bey obgemelten gstifften fürgenomen. Es kam aber darnach darzu, das gleiche enderung an andern orten ouch fürgenomen ward, und noch im bruch ist.

27) S. **Gebhardus** der ander dis namens, den ettliche Eberhardum nennent. Sein vatter Uto grauff zu Pregentz, sein müter frow Dietpurga. Als dieselbig gros schwanger starb und das kind in ierem leib noch lebt, ward diser Gebhardus uss ierem leib geschnitten. Als diser zu seinen tagen kam, ward er durch die priesterschafft und dem gemainen volck zu Costantz ainmutigklich zu ainem bischoff gewelt und uffgenomen in dem 980 jar.

21 | Kayser Otto 2 schickt Gebhardo ainen bischofflichen stab und ring, und gebott, das sy zu Costantz im mit aller underwurfflichkait gehorsam seyen, und sich fröwent, das inen ain solcher bischoff geben. Von seinen

---

[1] Gemeint ist die von Chrodegang von Metz i. J. 755 eingeführte vita canonica.

aignen höfen und gutern hat er in dem virten jar ſeines biſtumbs ze buwen angefangen, das kloſter ſant Gregorien des bapſtes zu Coſtantz by der ſtatt enethalb des Rheins [1] und dahin willens ze ordnen zwölff brüder, die tag und nacht alda göttliche ämpter volbrächten. Denſelben er genugſamlich ſpeis und klaider von ſeinem gut ze geben uffſatzt, und von dem zeitlichen gůt behielt er nichs, wan alles das er hat verwant er zu Gottes lob und zu der armen Chriſten notturfft.

Als nun der buw der kirchen in die höhe kam, muſt man bruginen machen, daruff die wercklüt möchten arbaiten. Uff ain tag brach dieſelbig brüge in beyſein biſchoff Gebhards, und fielen die arbaiten herab, und der maiſter ward funden übel zerfallen und tod. Denſelben lies er in St. Michels capell tragen. Ueber in rüfft er Gott den herren ſo trülichen an, das der tod und übel zerfallen maiſter friſch und geſund uffſtund, den hies Gebhardus wider an ſein arbait gon.

Der buw der kirchen iſt gegen undergang der ſunnen, nach gſtalt St. Peters münſter zu Rom gemacht worden. Umb des willens hat er die kirchen und das cloſter Pettershuſen gehaiſſen. Und als der buw in dem zehenden jar volnbracht ward, hatt biſchoff Gebhart die kirchen in der ehre St. Gregorien des bapſtes gewichet. Bald darnach zohe er gen Rom zu dem bapſt Johanſen den 18 [2], umb die beſtetigung und gaiſtliche befreyung des cloſters, die er dan ouch erlanget ſampt vilem hailtumb von gemeltem bapſt, die confirmation und bäpſtlich brieff was ungefarlich diſes inhalts, das die münch ſollen nach des abtes Sant Benedicten regel geordnet und gewicht werden | Und das diſ cloſter 22 ſolle in der behutnus und beſchirmung ſant Petters, ouch ſein und ſeiner nachkumen bäpſten in ewigkeit beliben, doch alſo, das kain kunig, hertzog oder margrauffe, und ouch nit der biſchoff, der in zeiten in demſelben biſtumb wirt und iſt, ſein oder dehain andere perſon ſich underſton demſelben von allem dem, das genannter biſchoff Gebhart dahin geben iſt, zu entfrömbden, oder in dehainerlai weg von demſelben hailigen münſter zu entziehen. It. es ſol in dem cloſter kain abt ſein, dan den der convent erwelt hat, denſelben ſol auch der biſchoff beſteten ꝛc. Ob aber ain biſchoff ain kätzer oder abgeſunderter der kirchen were, ſo mögen die münch die wyhe empfangen von ainem andern, der in ſolchem nit behafft iſt ꝛc. Ob aber jemand were, der dem cloſter das entziehen welte, was biſchoff Gebhardt daran geben hat, der ſoll in dem bann ſin lebendig und tod ꝛc.

---

[1] Das Kloſter Petershauſen.

[2] Richtig Johannes XV., der von 984—996 regierte, Johannes XVIII. dagegen erſt 1003—1009.

Nachdem Gebhardus von Rom heimkam, hat er die zwölff brüder nach seinem willen gesetzt und jenen verordnet Peringerum den 13 die statt Christi zu verwesen in dem 993 jar.

Nachdem berüfft er seine diener, und ordnet usser inen pfister, köch, keller, verber, schuchmacher, gartner, zimmerlüt und ietlicher kunst ain maister, und denselbigen spis und trank. Und so die oder ire nachkumen absterben werdent, sol man von inen weder väl noch geläss nemen, aber von andern sol mans nemen.

Als er ainmal in dem closter umbgieng, bekam im ainer, der uff allen vieren gieng, demselben er seinen stecken bot, den er in der hand hat, sagt zu dem krancken, er sölle den in die hand nemen und daran uffston. Das that er, daruff er also gsund uffstund und wandlet wie andere menschen, Gott den Herren lobende.

Diser Gebhart hat ouch chorherren in die kirchen zu Zurzach gestifft und dieselbigen mit ierlichen inkumen begabett.

Nachdem bischoff Gebharts zeit erfült was, das Gott der Herre in 23| zu seinen genaden nemen wolt, ward er uff der pfaltz krank; er bat aber, man welte in zu Petershusen begraben in der kirchen, die er gestifft hat. In dem 16 jar seines bistumbs starb er den 27 tag Augusti des 996 jars.

Nachdem er gewaschen und von den priestern mit klaidern, wie gewonlich ist, angelegt, ward er getragen an das far. Und als sy mit dem schiff über Rin kamen (dan damals kain rinprugk was)[1], ward er in sant Gregorien münster under den grossen altar vor dem chor gegen mittag begraben.

St. Gebhart ward durch bischoff Ulrichen den andern dises namens canonisirt und in die zal der hailgen geschriben in dem 1134 jar.

28) **Lampertus**, ain conventherr wie ettlich schriben zu Petershusen, ward mit ainhelliger wal durch die geistlichen herren zu bischoff erwelt in dem 996 jar. Ist ain gottseliger herlicher man gewesen, hat das bistumb 13 jar mit vernunfft und geschicklichait geregirt, starb an der phtiriasi oder Lussucht in dem 1009 jar.

Diser ziten hat kayser Hainrich der erst[2] dis namens das bistumb Bamberg gestifft und bey allen herren und bischoffen umb steuern anlangt, gemelt bistumb damit ze zieren. Diser bischoff ward ouch ernstlich

---

[1] Die Rheinbrücke wurde erst zwischen 1198 und 1205 errichtet; vorher bestand eine bischöfliche Zwangsfähre, die wahrscheinlich in der Nähe des spätern Frauenklosters St. Peter in der Niederburg gelandet hat, das hievon den Namen St. Peter an der Fahr erhalten haben soll. Vgl. Geschichtl. Topogr. S. 20. 21.

[2] Heinrich I. starb schon i. J. 936, es muß also Heinrich II. heißen, der am 12. Juni 1002 König wurde.

umb ein stür angesprochen. Als er nun bey im selber nit wol verfast was, hat er zu Petershusen ettliche klaineter genomen, die Gebhardus dahin gegeben hatt, darumb in Gott hertiklich straffet mit der Lussucht, dan im niemand ze hilff kumen kunt, das er also von den lousen (Läusen) sterben müst.

29) **Rodhardus** oder **Richardus** ward nach abgang bischoff Lamperti mit ainhelliger wal zu bischoff erwelt. Ist demselbigen vier jar vorgestanden. Diser was kayser Hainrichen so lieb, daß er selten ab dem hoff kumen kundt. Als der kayser in Italien zu erlangung der kayserlichen kron wolt, nam er Rudhardum und abt Burckharden von sant Gallen auch mit im. Als der kaysser die Saracenen geschlagen | und 24 uss Italien vertriben hat, ouch die kayserliche kron und den bäpstlichen segen Benedicti 7ten [1] empfangen, ist die pestilentz in des kaysers volck gefallen und in kurtzer zeit vil stattlicher lüt, under denen was ouch dieser bischoff Rudhart und abt Burckhart von sant Gallen, mit andern hingenomen, die baide in Italien uss bevelch des kaisers statlich begraben in dem 1013 jar.

30) **Haymo,** in gaistlichen und weltlichen sachen ein hochverstendiger und für ander fürsichtiger herr, ward nach Rudhardo zu bischoff erwelt. Dem bistumb ist er mit vernunfft und gottseligkait 13 jar vorgestanden. Der schlag traff ihn das er gehlingen starb in dem 1026 jar den 18 mertzen.

Uff absterben kayser Hainrichs, als die churfürsten ainen andern kayser solten wählen, aber die herren übel zusamen sahend und derhalben zu sorgen was, es müchte grosser unrat daraus entston, haben die churfürsten, andere fürsten und herren, gaistlich und weltlichen standes ouch zu inen erfordert, ob durch derselben underhandlung die sachen zu guter ainigkait möchten bracht werden. Zu denselben ward ouch dieser bischoff Haymo beschriben, und kam die sach durch die gnad Gottes und der herren vlis zu guter ainigkait.

31) **Warmannus,** ain grauff von Dillingen und Kiburg und ain münch in der Reychen Ow [2] ward zu bischoff erwelt in dem 1026 jar, was ain weyser, herlicher und gelerter man, der hielt so herlich und fürstlich hoff, das kayser Cunradt, da er hertzog Ernsten von Schwaben desselben hertzogthums entsetzt und dasselbe dem jungen hertzog Hermann, Ernsten brüder ingeben hatt, denselben hertzog Herman dem bischoff Warmano bevalh, in zu Costantz an seinem fürstlichen Hof zu erziehen.

---

[1] Es muß Benedikt VIII. heißen, da Benedikt VII. schon i. J. 983 gestorben ist.

[2] Nach Merck, Chronik S. 102, schrieb Wartmann die Geschichte des heiligen Pirmin.

Als volgender jaren hertzog Herman gen Rom zoch, sturben er und all seine geferten underwegen.

Warmanus hat das bistum 8 jar geregiret, starb in dem 1034 jar.

25 | 32) **Eberhardus**, bischoff Warmanni natürlicher bruder, ward uff desselben absterben in dem 1034 jar zu bischoff erwelt. Ist dem bistumb zu nutzen und guten vorgestanden 13 jar.

Zu deß ziten hat kayser Hainrich der drit ain reichstag zu Costantz in dem 1044 jar gehalten. Uff demselben ist durch das römisch reych ein solcher bestendiger friden gemacht, desglichen in tütschen land fürter nit gemacht worden.

In dem 1047 jar ist diser bischoff mit kayser Hainrich in Italien nachgevolgt. Als er den zwispalt der drey erwelten bäpsten uffhube, und ain rechten bapst verordnete, welches ouch geschahe, als der kayser Swigerum den bischoff von Bamberg zu ainem bapst Clemens 2 geordnet hat, von welchem an dem wyhenacht tag[1] der kayser und ouch die kayserin Agnes gekrönt wurdent. Uff denselben tag starb bischoff Eberhard aines gehen todes, der ward mit grossem pracht in den vorschopf Sant Petters münster begraben, in dem 1047 jar.

Als uff ain zeit bapst Clemens 2 von Rom herus gen Sant Gallen kam, ward durch bewilgung gemelten bapstes und uff bit Rotperti, des abts, Wibrad, die clusnerin, hievor bey sant Mangen ingeschlossen und durch die Ungar erschlagen, gehailigt und in die zal der hailigen geschriben, durch volgenden bischoff Theodoricus.

33) **Theodoricus**, kayser Hainrichs cantzler und caplan, thumbprobst zu Aachen und Spir, ward nach abgang Eberhardi in dem 1047 jar zu bischoff zu Costantz durch kayser Hainrichen gemacht, dem er gar lieb was und vertruwt, was ain siecher krancker herr, was 4 jar bischoff.

Diser zoch gen Rom von wegen das er des bapstes Clementen 2 rat und bedencken in ainer schweren sach, die ime begegnett, gern hette vernomen. Als er wider haim kam, starb er uff 22 Juni des 1051 jars, ward begraben in der pfarrkirche zu sant Steffan zu Costantz, die er reichlich begabet hatt.

26 | Kayser Hainrich der drit kam in Schwaben samt hertzog Otten in Schwaben und vilen andern herren, und uff das fest Sant Marx tag kam er in die Reychen Ow in dem 1048 jar und vermocht an bischoff Theodorico so vil, das er in seiner gegenwurtigkait Sant

---

[1] Clemens II. starb schon am 9. Oktober 1047; es muß deßhalb Damasus II., der am 25. December besagten Jahres gewählt wurde, Heinrich zum Kaiser gekrönt haben.

Marxen münster in der Ow gewicht und consecriret hat, welches abt Bern (Bernardus) von nüwen uffgericht und zugerüst hat.

34) **Grimaldus** oder **Grimoldus**, thumbprobst zu Goslar in Saxen ward durch fürderung kayser Hainrichs des dritten bischoff zu Costantz in dem 1051 jar.

Anno 1052 viel zu grund nider das münster zu Costantz. Rumoldus vieng wider an zu buwen in dem 1054 jar, ward in vier jaren etwa vil wider daran erbuwen und gewicht.

Anno 1058 erhüb sich ain widerwil und unrüb zwüschent bischoff Grimolden und abt Rodtpert zu Sant Gallen, die nit mocht befridet werden, bis baider sich brand, roub und an manchem ort todschlag an vilen menschen volbracht ward, hat das bistumb 17 jar oder 18 geregirt, ist ain man gsin, der niemant das sein gern gelassen hat, sunst frum und uffrechten dingen, was kayser Hainrichen in solcher liebe, das er im sein ainige thochter Mathilden in seinem todbet bevolhen, das er sy erziche, als ain vertruwter fründ, bis sy zu iren manbaren jaren köme, dan sölte sy durch die früntschafft hertzog Rudolphen von Schwaben, graven zu Rünfelden und Habspurg vermehlet werden.

Rumoldus hat die Höre von kayser Friderichen (I) an das bistumb gebracht umb das 1060 jar.

Bapst Alexander 2 hat ain brieff an disen geschriben, wie man in den gaistlichen rechten finden kan. Starb in dem 1069 jar, ward herlich begraben in dem tail des nüwen münsters, das er gericht.

| 35) **Carolus** oder **Carolomanus** [1] ain Turinger was thumbher zu 27 Madenburg [2], ward nach ableibung Rumoldi von kayser Hainrichen ze bischoff gen Costantz verordnet und dahin gesandt. Er kam durch simoney und nit als ain getruwer hirt, sunder als ain dieb und mörder in die regierung, hat der kirchen ieren schatz und vil klaineter entzogen. Als die tumbheren das gewar wurden, haben sy in vor den bapst Alexander 2 verklagt, welcher die sach ab im uff den erzbischoff zu Mentz verschob. Der berüfft ein synodum der gaistlichen uff den ersten Augusti daselbst zu erschinen. In demselben synodo erschin ouch kayser Heinrich 4, ob er den gemelten Carolum bey dem bistumb möge erhalten; dan er im fast lieb was. Als er aber sach, das es nit mocht sein, nam er den bischoffstab wider von ihm, tröstet in, er wolte in in ander weg versehen.

Diser kam an das bistumb in dem 1069 jar und ward darvon wider verschalten in dem 1071 jar im augsten. Er zoch wider gen Madenburg, da er von kumer den 27 decb. starb dis jars.

---

[1] Carolomanus ist durchgestrichen. [2] Madenburg ist Magdeburg.

36) **Otto** ain thumbher zu Goslar, was mit kayser Hainrico zu Mentz in dem synodo, als Carolus des bistumbs entsetzt ward. Der kayser hat an des andern statt disen zu bischoff gen Costantz verordnet. Er ward bestet und alsbald ouch gewicht von Sigifrido dem ertzbischoff zu Mentz, daruff er den nechsten gen Costantz an das bistumb abgevertiget ward. Der kayser sprach: die von Costantz haben ainen weysen gelerten man zu bischoff nit wellen haben, so haben sy disen minder verstendigen. Er was drü jar bischoff.

Nachdem aber bischoff Ott sich bapst Gregorio 7 widersetzt, kayser Hainrico anhangende, mit dem das er vermaint, die pfaffen solten ehe-
28 wiber haben, das aber der bapst bey dem bann | verbotten hat. Bischoff Otto ward hertzog Rudolphen in Schwaben römischen kunig und seine gehülffen hertzog Hermann in Saxen und hertzog Berchtolden von Zeringen, von dem bistumb Costantz verstossen. Otto kart uff ain besitzung des bistumbs, Cylumbra [1] genant, das im der kayser geben, er aber dasselb nie gesehen, noch bekumen hatt.

Starb in dem bann und ellend [2] in dem 1086 jar, der ward zu Basel begraben.

Kayser Hainrich schickt ainen andern seiner caplän ainen, der solt bischoff zu Costantz sein, ward aber nit bestett, hies Rupertus. Darnach schickt er ainen andern priester, das er solt bischoff zu Costantz sein, mocht aber die bestetigung ouch nit erlangen. Und ob sy sich glichwol etwas zeit in dem bistumb sich enthielten, so wurdent sy doch durch bapst Gregorium 7m vertriben.

Anno 1085 ist marggraff Berchtold und abt Ekkehard in der Reychen Ow mit zweyen huffen angezogen, mit dem ainen haben sy das land verwüst und zerschleifft mit mord und brand von Bregenz herab bis gen Costantz, was dem bischoff oder dem abt zu Sant Gallen zugehort, mit dem andern huffen ist adel gesin, uff die gegen Waltkirch, Püten, Gossow, Hirsow bis an das wasser Urnesch und an das gepirg, und alles verhergend, verprenen und todschlahen. Bald darnach hat sich abt Ulrich von Sant Gallen uffgemacht mit seinen helffern und das gantz Turgöw bis an den undersee glichergstalt verwust und verherget.

37) **Gebhardus** der drit des namens, ain hertzog von Zäringen, ain munch zu Hirsow, tumbprobst zu Panto, hertzog Bertholden sun und hertzog Berchtolds brüder all von Zäringen. Diser ward ze bischoff zu Costantz erwelt in dem 1082 jar, alii 1070 et 1071. Dise

[1] Columbaria in Graubündten.

[2] Elend, d. h. Fremde, Fremdland.

wal ward bestett durch Petrum, bischoffen zu Alban und abt Wilhelm zu Hirsow und durch | in ouch gesegnet. Disen bischoff hat bapst 29 Gregorius 7s harus in das Tutschland gesand, das er den bann von Hainrich 4o menigklichen verkundte.

Bischoff Gebhart hat das munster und kirchen zu Costantz in gefarlichen zeiten zehen jar lang geregirt.

Das munster zu Costantz, das vor jaren ingefallen was, und bischoff Rumaldus dasselbig zum tail wider uffgericht und gewicht hat, dasselbig hat diser bischoff gar usgemacht und zugericht, auch dasselbig gentzlich gewicht in dem 1089 jar.

Anno 1092 ist abt Ulrich zu sant Gallen, ain geborner hertzog in Kernten, der jetz ain patriarch was zu Aquilegia mit vil volcks für die statt Costantz in willen Arnulfum, graven zu dem hailgen berg und convent herr zu sant Gallen in das bistumb Costantz inzusetzen. Aber ain rath wolt solches erstlich nit gestatten, beschlos die thor vor inen. Doch so ward hin und wider so vil gehandelt, das bischoff Gebhardus vom bistumb abstund. Do ward Arnulfus mit grossem schall und geschray zu Costantz ingeführt und uff unser frowen tag der Liechtmeß in dem 1095 [1] jar gewaltigklich ingesetzt.

Theodericus, abt zu Petershusen, hielt es mit allen truwen mit bischoff Gebharden, wolt sich ouch von im nit schaiden, verlies sein closter, die munch und laybrüder verschickt er in andere clöster. Er nam mit im zwölff, zoch mit inen in Bayer in das closter Wetzzunsbrunnen [2], ward alda von dem abt Adalbero wol empfangen und ettliche zit enthalten.

Nach verschinung 13 jaren, als kayser Hainrich der funfft an das regiment kam, ward bischoff Gebhard durch hilff abt Theodorici zu Petershusen wider in das bistumb ingesetzt in dem 1105 oder 1106 jar.

Der bischoff nam disen abt zu ainem bichtvatter an, gab im 30 marck silbers, mit denen er sein verderpt closter wider bessert und zu recht bracht.

| Bischoff Gebhart hat die nechst volgende ainliff jar das bistumb 30 in guten friden und rüwen geregirt. Starb in dem 1116 jar.

38) **Arnulfus** [3] ward vom kayser Hainrichen dem vierten an das bistumb Costantz geordnet, als der kayser Osteren hielt zu Mantua, obgleich wol bischoff Gebhart noch in leben und bischoff was. Denselben wolt der patriarch mit herren gwalt insetzen, das aber erstlich nit mocht

---

[1] Ueber diesem Jahr steht im Text „1092". Lichtmeß war an einem Freitag.

[2] Wessobrunn in Oberbaiern. S. Diöc.-Arch. VII. 243.

[3] Darüber steht von Rosenlächer: „Comes sancti montis von Heiligenberg".

sein, dan die von Costantz die thor beschlossend, sein volck ward von den burgern durch die armbrustschützen und schlunderwerffen fast geschedigt. Es wurdent den burgern etliche hüser vor der stat [1] verbrent, daruff die Costantzer gen sant Gallen zohen und verbranten dem abt ouch etliche hüser umb das closter, doch belib das closter gantz. Letstlich haben sy baider sit ain treffen thun an der Tur, darin die von Costantz undergelegen sind, sagt munch Ekkehardus junior de casibus monasterii S. Galli.

Grauff Hainrich von Hailgenberg, vogt zu Costantz, herr Arnulffs brüder, versamlet ain grosse menge, kam für Costantz und überfiel das closter Pettershusen, rumpt uff win und korn, ertödt das fischle, brucht alda vil andere wüterey und ungeschickter hendel.

Nachdem bischoff Gebhart uff der statt wich, ward Arnulfus ingelassen an unser frowen tag der liechtmes und uff den altar als ain bischoff gesetzt, ward von des kaysers ertzbischoff gewicht und vom bapst Clemente dem 3 benedicirt. Doch ward er von bischoff Gebhardus von Costantz verhindert, das er ain fast klaine herlichkeit in dem bistumb erlangen mocht. Gebhardus von Costantz vertriben, ward allenthalb durch das römisch rich als ain bäpstlicher statthalter und legat in hohen ehren empfangen. Arnulfus ward in dem 1105 jar vom bistumb wider verschalten, wohin er darnach kumen, ist nit geschriben.

31 | 39) **Ulricus**, grauff Hartmans von Dillingen sun, sein muter was von Sant Gebharts geschlecht. Der was zu hoff bey kayser Hainrichen dem fünfften, als demselben fürkam, das bischoff Gebhart gestorben, hat er Ulrico den bischoff stab und ring überantwurt, und also ze bischoff zu Costantz gemachet, dessen die gaistlichen und burgerschafft wol zufriden gewesen.

Ulricus sandt abt Theodoricum zu Petershusen zu dem bapst Pascali 2° den er wol vermaint was, ime bestetigung zu erlangen, welches aber der bapst gentzlich abschlüg, von wegen das er Ulricus die bestetigung von dem kayser empfangen hat, diewil er noch in fancknus gelegen was.

Der bischoff regirt also das bistumb 8 jar, one des bapstes segen, war hernach von ainem bischoff von Mayland, mit vergunst bapst Gelasii 2i zu bischoff confirmirt.

Als disem bischoff die wunderbarliche zaichen, die Got bey dem grab S. Conradis würket, eröffnet wurdent, schickt er sein treffenliche

---

[1] In der Vorstadt Stadelhofen, jetzt Kreuzlinger Vorstadt, die kurze Zeit vor dem Concil mit Thürmen und Mauern umfaßt wurde. Vorher mag sie nur mit einem Walle und Pallisaden beschützt gewesen sein.

botschafft zu dem bapst Calixto 2°, bittende, das er in welle canonisiren und mit anderen den hailigen dichtigern und bischoffen in der kirchen mitsingen und lesen loblichen lassen begon 2c. sollichs erlangt er und bewilget gemelter bapst dasselbig in dem 1120 jar den 28 tag mertzen.

Uff das bischoff Ulrich in alle anstoßende lender verkünden lies, wie er S. Conraten uff bewilgung des bapstes, uff 26 wintermonat von der erden, da er 144 jar gelegen was und er die zal der gottes hailgen erhöhen welle. Uff gemelten tag erschinen 24 prelaten und drey weltlich hertzogen, und darbey ain unzalbar menge frowen und man. Es ward von dem gemainen man gros gut geopfert, dem cörpel S. Cunrads ain kostlichen behalter und sarch ze machen. Die weltliche fürsten opferten und gaben frey und frölich unser frowen münster ettliche iere aigne land und leut, doch mit solchen fürworten, das das haus | und spittal, so von sant Conraden vor jaren gebuwen und jetz 32 zergangen, beschoff Ulrich ernuwerte, damit die armen krancken und die bilger da uffenthalt und herberg findent.

Bischoff Ulrich berüfft gaistlich und andechtig priester sant Augustins regel, satzt dieselben in die kirchen sant Ulrichs zu Crützlingen vor der statt Costantz [1]. Dahin verwant er die güter der obgemelten fürsten, die sy geopfert, und that darzu ettliche güter der kirchen zu Costantz. Und dis was der anfang dises gotshaus.

Nachdem bischoff Ulrich das bistumb zehen jar geregirt hat, kam in sant Veltis plag [2] an so hart, das sy im die ougen für den kopff stiesse. Starb uff dem schwartzwald im Brisgöw zu sant Märgen. Der brüder habit er offentlich trug. Sein cörpel ward gen Costantz gefürt und im chor des munsters in dem 1127 jar begraben.

40) **Ulricus** der ander dis namens, was ain freyher von Castel bey Costantz und ain munch zu sant Blesi uff dem schwartzwald, ward mit ainhelliger wal der chorherren zu bischoff gewelt, was ainliff jar in der verwaltung mit grossem lob.

Diser bischoff wicht die kirchen zu sant Steffan wider, dan sy gewitert was worden.

Bischoff Ulrich ward belegert von hertzog Hainrichen von Bayer; aber die burger zu Costantz thaten im so grossen beystand, das er den andern tag ain friden und gelt annam. In disem krieg kam niemanten namhaffter um, dan grauff Hainrich von Hailgenberg, vogty zu Co-

---

[1] Das alte Kloster Kreuzlingen stand nur 300 bis 400 Schritte außerhalb der Ringmauern der Vorstadt Stadelhofen gegen Süden. Im dreißigjährigen Kriege, am 2. Oktober 1633, zerstört, ward es 1665 an seine jetzige Stelle verlegt.

[2] St. Veltis oder Valentins Plag ist Fallsucht oder Epilepsie.

stantz, der sich uss nid von bischoff Arnulffs wegen für andere hinfür that. Der ward mit ainer glen durchrent, verhies, so in Gott leben lies, ain munch ze werden, aber dieselben nacht starb er. Diser bischoff hat ouch mercklich krieg mit grauff Rudolphen von Bregentz, von wegen ettlicher guter, die sant Gebhart an das closter Petershusen geben hat, 33 taten baid ain anderen grossen schaden, | uss forcht des grauen brach der bischoff das schloss Castel uff den grund ab, welches sein vorfar bischoff Gebhart von Zäringen in der zitt seiner zwainung gebuwen hat. Uss der ursach verklagten in die tumbherren bey dem bapst und dem kayser. Das bekumeret in so hart, das er das bistumb wider uffgab und gieng wider in sein closter zu sant Blesi uff dem schwartzwald. Under disem bischoff fiel der gloggenthurn im münster zu costantz umb und that grossen schaden, die glogen zerfielen all.

Bischoff Ulrich verlies das bistumb in dem 1138 jar.

41) **Hermannus**, ain fryher zu Arben, ward von dem capittel, nachdem Ulricus von demselben abgestanden, zu bischoff erwelt. Kunig Conrad von hohen Stauffen, hertz(og) in Schwaben, understund Bruningundum seinen caplan an das bistumb ze bringen, aber bapst Innocentius 2s bestetet bischoff Hermannum und verschüff, das er in dasselbig ingesetzt ward in dem 1139 jar.

Sein vätterlich erbgut, das 300 marck gold was, gab er der kirchen, dieselben ze bezieren.

Ist 26 jar bischoff mit grossem lob und des bistumbs nutz gewesen. Die kirchen und die bischoffliche wonungen hat er herlich gezirt.

Das stetle Aach im Hegöw hat er an das bistumb koufft. In dem 1142 jar hat er der Schotten closter, zenechst vor der statt Costantz, das fast abgangen, wider uffbuwen und dasselbig mit Schotten münchen wider besetzt, die den gotsdienst daselbst verbringend.

Diser bischoff hat von kayser Friderichen, genant Barbarossa, bevestigung und confirmation in dem 1155 jar erlangt, des kuniglichen brieffs Dagoberti, in dem die anstös[1] des bistumbs sampt andern fryhaiten und privilegien beschriben sind. Diser bischoff war wis und wolgelert, starb in den 1165 jar. Datum des brieffs 633, den kunig Dagobertus bischoff Martino geben hat, darvon oben meldung geschicht.

(46)[2] | Das bistumb Costantz stost an siben bistum, namlich Augspurg, Wirtzburg, Speyr, Strasburg, Basel, Losanna und Chur. Des bistumbs Costantz anstös gegen den sunnen uffgang zwischent Augspurger und

---

[1] Anstöß, d. i. die Grenze.

[2] Hier und im Folgenden noch mehremal verläßt die Handschrift die chronologische Abfolge, welche im Drucke hergestellt wurde.

Costantzer bistumb, als das wasser Hilta flüst, valt in die Tonow (Donau) und dannethin bis in unser dorff Ulm, wider dan das tail, das genant wirt Aquilo, entzwüschent Wirtzburger und Spirer bistumb, als in die Fränckischen marck und in der hohen Tütschen. Zu nidergang der sunnen durch den Schwartzwald in das Brisgöw, entzwüschent Strasburger bistumb bis an das wasser Blaichata[1], das da tailt die Mordnow[2] und das Brisgöw. Dannethin demselben wasserflus nach bis an den Rein, zwüschent Basler bistumb, da der flus Blaichata in den Rein falt, und also bey dem Rein uff zwüschen dem Schwartzwald uff bis an die Ara und dannethin zwüschent Losanner bistumb durch den bach Ara bis an see, genant Tunnersee, dannethin an die alpen, und durch die alpen an die end des Churwelschen lands zu dem dorff Montigall ꝛc.[3]

It. das er noch seinen nachkumen am reych, kunig oder kayser, in die statt Costantz gon, oder die dienstbarkait erfordere, es syge dan, das er durch ain bischoff erfordert, oder durch bettens willen, oder durch notturfft seines wegs dahin kume ꝛc.

Der forst in der Höri ist von kayser Hainrichen bischoff Romoldo mit vergünstigung abt Ulrichs in der Ow geben worden ꝛc. Datum Costantz anno 1155, V kal. Decemb.[4], der regierung des 4 jars und des kayserthumbs in dem ersten.

| 42) **Otto** der ander dis namens, ain grauff von Habspurg, oder 34 ain hertzog von Zäringen, was ain tumbherr zu Augspurg und probst zu sant Moritzen, ward erwelt in dem 1165 jar, was 4 jar bischoff, ain krancker siecher man, starb in dem 1169 jar.

43) **Bertholdus**, ain fryherr zu Busnang uff dem Turgöw, oder von Küsnach im Ergöw, kam durch ainhellige wal an das bistumb in dem 1169 jar. Hatt das bistumb loblich geregirt zehen jar und starb in dem 1179 jar uff 20 May.

44) **Hermannus** der ander dis namens was ainer von Fridingen uff dem Hegöw, ward zu bischoff gewelt in dem 1179 jar, hatt das bistumb zwelff jar geregirt.

Abt Wernher zu Wingarten lies die kirchen des klosters Wingarten durch bischoff Hermann zu Costantz wychen in dem 1182 jar. Diser Hermannus starb in dem 1191 jar, ward im münster begraben[5].

---

[1] Flüßchen Bleich bei Kenzingen. [2] Ortenau.

[3] Vgl. die Bisthumskarte im VI. Bd. des Diöc.-Arch.

[4] 27. November

[5] Anno 1191 was graff Conrat vogth des gotshaus Costantz, sagt Aventinus fol. 434.

45) **Diethelmus** freyherr zu Weyssenburg und Krenchingen [1] ward von kayser Friderichen Barbarossa zu ainem abt in der Reichen Ow gemacht. Dasselb closter hat er nutzlich und wol 25 jar geregirt. Nachdem Hermannus todt abgangen, ist diser abt Diethelm mit ainhelliger wal der gaistlichen und bürger zu Costantz an das bistumb erwelt und erfordert worden in dem 1192 jar. Hat dasselb geregirt 12 jar; doch hat er die abtey in der Ow nichs dester minder ouch behalten, dan er ain gelt giriger her was.

Diser unterstund von der burgerschafft ain hilffgelt (collectam vel petitionem) oder dergleichen etwas inzeziehen, dessen aber die burger übel zefriden waren, dan sy von kunig Dagoberto und volgenden kunigen darfür gefreyt, und bisher derhalben nie angefordert waren. Haben derhalb kayser Hainrichen den 6 vor Loden durch iere gesandten umb hilff angerufft. Der kayser hat die sach lassen beratschlagen und daruff der stat Costantz ain freyhait geben, das ain stat Costantz kainem 35 bischoff | dergleichen nichs schuldig syent ze geben, lut des brieffs, dess datum zu Loden den 24 Septeb. des 1192 jar [2]. Dise kayser Hainrichs freyhait ist durch ettliche kunig und kayser hernach confirmirt worden.

Diser bischoff starb in dem 1204 jar an dem 12 tag Aprilis.

46) **Werner**, geboren von Stauffen [3], ward ainhelligklich zu bischoff gewelt, regiert dasselbig 4 oder 5 jar ungefar, was ain frumer herr und aines ersamen wesens, starb in dem 1210 jar, ward zu Costantz in dem chor begraben.

Zwüschent disem bischoff und abt Ulrich zu sant Gallen hat sich span und irtung zutragen, von wegen des stettlis Rheyneck, welches jetweder wolt haben und doch kainem ward. Darvon besieh Stumpen lib. 4° ca. 49.

47) **Conradus** 2s, geboren von Tegerfeld, ist erwelt worden zu zeiten bapst Honorii des 3ten und kayser Friderichs des 2, hat geregirt 24 jar, starb in dem 1234 jar.

Anno 1212, als Fridericus 2 zu Römischem kayser gewelt ward wider Othonem, und erstlichen uff Italien kam, do ward er von bischoff Rheinharten von Chur gar ehrlich empfangen, gehalten und bis in Helvetiam belaitet. Darnach ward er empfangen von abt Ulrichen zu sant Gallen und Hainrico, freyherr zu Sax, des abts brüder, mit deren hilff und belaitung über den berg, genant Rügbain bei Alstetten bis

---

[1] Krenkingen.

[2] Diese zu Lodi auf Pergament ausgestellte Urkunde, befindet sich sehr wohl erhalten mit einer goldenen Bulle auf der Stadtkanzlei in Constanz.

[3] Stauffen im Hegau bei Hohentwiel.

in das closter sant Gallen gefürt. Und nach vil ehrbewysung ist der abt und die seinen mit kayser Friderichen gen Costantz geritten. Da ward der kayser durch bischoff Conradten, nit one gfar und grosse forcht in die statt gelassen, dan kayser Otto lag dermalen zu Überlingen, welchen man forchtet. Aber die wil der abt von sant Gallen Fridericum mit so ainem starken raysigen zeug belaitet, hat er den nüwen kunig empfangen. Fridericus hat zu Costantz sein kriegsvolck gesamblet | das reych einzunemen. Von Costantz ward Fridericus weiter 36 durch abt Ulrichen und seinen brüder, grauff Ulrichen von Kiburg und andere herren belaitet bis gen Basel und gen Brysach.

48) **Hainricus**, ain Edler von Tanneck, oder als ettlich wellen Tannen, Waldburg und Khüssenberg. Er hat das bistumb wol und loblich geregirt 14 jar. Er hat vil krieg und widerwertigkait von herr Hainrichen und herr Gottfriden, gebrüder, freyherren von Nyffen, die hatten ain grossen beystand von den hertzogen von Teck, dem margraven von Burgow, den grauffen von Aichelbelg, Hochenloch und Achalm [1], ouch von den edellüten von Halfingen und Waldenstain und ander mer. Und wiewol er ain fridlicher herr was, so schickt er sich doch zu der gegenwer mit solchem vleys und ernst, das er sy baid fieng in dem Schweygker tal in ainer feldschlacht uff sant Albans tag [2] in dem 1235 jar, sampt andern wol 60 herren, ritter und knechte. Die gefangnen herren fürt er mit im gen Costantz. Da wurdent sy verwart. Hiernach, als sy sich mit ime hatten betragen, liesse er sy vor in kumen.

Er koufft Tanneck und Küssenberg, starb in dem 1248 jar, ward im münster zu Costantz begraben.

49) **Eberhardus** der 2, ain geborner Truchses von Waldpurg, welches altvorderen, den hertzogen von Schwaben, die das Römische reich 122 jar geregirt hatten, Truchsessen gewesen sind. Der hatt dass bistum loblich und weyslich geregirt 26 jar. Der hat vil zu dem bistumb koufft, namlich das stettle Klingen [3] von her Walther von Klingen, das dorff Degerfeld, die vogthei Nüwkilch und ain mayer ampt darbey, von ainem freyherrn von Klingen, mer ain hoff darbey von ainem Randenburg, It. Erkenberg von Burckharten von Raspenspurg. It. das schloss Raspenspurg von denen von Kurneck mit aller zugehördt. It. den hoff Talenberg, von denen von Ebersperg, das schloss Batenhusen | mit aller zugehörd von Hilpolten von Steckborn. It. die 37

[1] In einer Anmerkung aus neuerer Zeit: „anno 1235 gab es keine Grafen von Achalm mehr."

[2] Donnerstag 21. Juni. [3] Klingenau.

vogthei zu Stain von grauff Conraten von Hailgenberg. It. das schloss bey Bombgarten mit aller zugehörd von Ulrichen von Bodman. It. das schloss Sunerow und die vogthey zu Langnow. It. die vogthey zu Bischoffzell, ouch von dem herren von Klingen. It. den zehenden zu Wintertur von grauff Hartman von Kyburg. It. den zehenden zu Überlingen von den Schencken von Winterstetten. Denselbigen hat er verordnet an ain früe mess uff sant Johans altar. It. zwen höff von den Schencken von Landeck. It. die vogthey zu Rainhaim, her Eberhardten freyherren von Lupfen. Daselbst hat er ain prugk buwen. It. die vogthey zu Frickingen von her Anshelmen von Wildenstain freyherren. It. er hat koufft Gottlieben umb 7236 marck silbers seins aignen guts. Er hat den fronaltar im chor im munster grösser gemachett. Man achtet, das er um die erkoufften güter ob den 8000 marck silbers Costentzer gewichts gegeben hab. Starb in dem 1274 jar uff 19 Februarii, ward in der mitte des chors begraben.

Diser bischoff hat ouch vil spans und irtungen mit der stat gehabt, die wurdent durch abt Bertholden von sant Gallen vertragen, lut ains brieffs, dess datum Costantz am sant Andreas abend [1] des 1255 jars.

Anno 1251 ist Gottlieben erstlich durch bischoff Eberharden erbuwen. Es hat ouch diser bischoff ain prugken bey Gottlieben über den Rhein gebuwen, seines vermutens ain aignen zoll daselbst uffzerichten. Als aber der zoll den kosten nicht ertragen mocht, brach er die prugk wider ab; doch wurden lang hernach noch etliche pfel gesehen.

Kouffschilling der obgemelten erkoufften güter:

Vogthie zu Klingen von herr Walther von Clingen umb 502 marck silbers, und Klingen das stettle von gemeltem Walter erkoufft umb 1100 marck silbers; daselbst machet er ain prugk.

Tegerveld koufft er ouch umb 160 m. silbers.

Die vogthey zu Nüwkilch koufft er von den Krenhingen um 350 m. silbers.

38 | Item, das mayer ampt daselbst umb 200 m. silbers.

It. ain hoff umb Fridingen von Randenburg koufft umb 64 m. silb.

It. von Jacoben an dem marckt zu Schaffhusen ain hoff koufft um 66 m. silber zu Nünkilch.

It. das schloss Bodman [2] von Ulrichen von Bodman, ritter, mit aller zugehörd der gült jerlich thund 50 m. silber.

It. die güter zu Ertenberg [3] von Burckharten von Ravenspurg, ritter,

---

[1] Montag 29. November. [2] Hochbodman.

[3] Ekenberger, spätere Randglosse.

umb 130 m. silb. Schloss zu Raspenspurg mit seiner zugehörd, von den Kürnenegk, deren gült bring jerlich 40 m. silb. Vogthie zu Althain von denen von Loneg umb 46 m. silb. Zu Hagnow ain hoff mit dem kilchen satz von sant Johannser herren koufft umb 130 m. silb.

Ain hoff zu Talendorff von den von Ebersperg umb 46 m. silb. Schloss Battenhusen mit seiner zugehörd von Hilpolt von Steckborn umb 300 m. silb.

Vogthige ze Stain von Cunraten von Hailgenberg um 40 m. silb.

It. ain schloss by Bomgarten mit lüt, holtz und andern darzugehörig von Ulrichen von Bodman, das gült jerlich bringt 30 m. silb.

It. schloss zu Sumerow umb 140 m. silb.

It. vogthige zu Langnow[1] um 40 m. silb.

It. löst wider an das gstifft die güter bey Egna[2] um 200 m. silb. Vogthige zu Bischoffzell umb den von Klingen umb 430 m. silb.

It. zwen höff umb die schencken von Landegk umb 64 m. silb. Zehenden zu Wintertur von grauff Hartmann von Kiburg um 110 m. silb.

It. zehenden zu Überlingen umb die schencken von Winterstetten um 50 m. silb.

Vogthige und ire güter zu Rinhaim[3] umb Ekehardt von Lupfen umb 160 m. silb. Buwt daselbst ain prugk.

It. der vogthige zu Frickingen[4] über die guter der kilchen zu Langnow umb 40 m. silb.

It. ain hoff zu Frickingen mit dem kilchensatz daselbst von Anshelmen von Wildenstain.

Zurzach von ainem abt uss der Reychen Ow umb 310 m. silb. koufft.

Bischoff Eberhardt hat etliche spen und sachen mit den bürgern zu Costantz, die wurdent durch abt Bertholden von sant Gallen vertragen. Laut der copey im ersten buch fo. 33. Anno 1255.

| Walter von Casteln ward erschlagen. (47)

Anno 1267 an der uffart abend[5] vor Imbis, da erschlügend herr Ulrich und herr Rudolff von Obernriederen, ritter gebrüder, und Jacob Erhafft und Claus Menger, baid bürger zu Costantz und iere helffer, der warent wol zwölff, doch taten es nur die vier vorgenanten mit der hand Walter von Casteln, herr Albrecht von Casteln brüder des ritters,

---

[1] Kleines Dorf bei Schopfheim.

[2] Egnach, Dorf und Gericht in der Nähe des Bodensees, im Hochstift Constanz.

[3] Rheinheim, Pfarrdorf am Rhein in der Landgrafschaft Klettgau.

[4] Pfarrdorf in der Fürstenbergischen Grafschaf Heiligenberg.

[5] 25. Mai.

bischoff Hainrich von Clingenberg öhaim, und das geschach in bischoff von Eberharten von Waltpurg, bischoff von Costantz, derselben ziten hoff [1], der da lit bey Schottentor allernechst in der ringmur, vornen in ainer stuben an der erd, und was bischoff Eberhard under ougen, und wolt glich über tisch sitzen, und erschlugen Walthern von Casteln darum, dan er hat von Oberriederen vormals ieren öhaim erschlagen, ainen burger zu Costantz, was ainer an dem gries, und do sy in erschlugend, do giengent sy durch die statt hinuff untz in den hoff ze burgtor zu ierem schwager Conraden ze Burgtor [2], wan er hat der von Oberriederen schwester, und was dozemal müntzmaister ze Costantz, und da sassend sy uff iere ross und rittend uss der statt.

(Gehört zu bischoff Eberharden dem 49 bischoff.)

39 | 50) **Rudolfus** 2s was ain grauff von Habspurg und grauff Rudolffs von Habspurg, welcher in dem jar Römischer kunig ward, vetter, dan sy zwaier bruder sün waren. Der regirt das bistumb zwainzig jar und bessert dasselb anfengklich wol, dan uss seinem aignen gut koufft er das stettle Arben und Radern [3] das schloss mit aller zugehörd, zins und gülten umb 4000 m. silb. Darnach kam er in krieg mit seinem vettern hertzog Albrechten dem Römischen kunig Rudolffs sun, der nach seinem vatter ouch Römischer kunig ward, was die ursach des kriegs wirt nit gefunden, aber die von Costantz thaten ierem bischoff als ierem burger getreulich hilff, zohend uss mit gewerter hand für das stettle Büchorn [4], das belagerten sy und gar bald ward es gewunnen, geplündert und zerstört. Den schaden achtet man uff 8000 m. silber, den roub brachten sy mit inen darvon, das geschach an sant Martinstag des bischoffen in dem 1291 jar.

Hinwider hat der hertzog das schloss Nellenburg und das stettle Wil [5] zerrissen. Diser bischoff verlies grosse schulden hinder ime von wegen des schweren kriegs zehen oder ainliff tausend m. silber. Ettlich schriben, das der bischoff Arben koufft hab von herr Marquarten von Kemnat in dem 1282 jar mit aller zugehörd umb 2500 m. silber, und Raderach umb 400 m. silb. Er regirt das bistumb 19 jar und starb

---

[1] Dieser Hof kann kein anderer, als die erste bischöfliche Pfalz, das jetzige Kreisgericht Nro. 92 gewesen sein. S. Geschichtl. Topogr. S. 103.

[2] Burgtor war ein Constanzer Patrizier, der im Haus zum goldenen Schwert in der St. Lorenzstraße, nördlich von der St. Lorenzkirche und an dieselbe anstossend im Haus Nro. 709 wohnte.

[3] Raderach in der Landvogtei Altdorf, im Amt Fischbach. Lexikon von Schwaben, S. 292.

[4] Jetzt Friedrichshafen.

[5] Nellenburg bei Stockach und Wiel im jetzigen Kanton St. Gallen.

den 3 tag Aprilis in dem 1294 jar. Er ligt begraben in dem thumb zu Costantz uff der linggen siten des fron altars.

51) **Fridericus**, ain geborner grauff von Zoller, was tumprobst zu Augspurg, ward von dem merertail des capittels erwelt, die minder zal erwelten herr Hainrichen von Clingenberg. Der grauff was ain gütiger man und von wegen schwachhait seines leibs wiche er gutwillig, als er 4 jar vorher bischoff gewesen dem von Clingenberg, doch mit vorbehalt ains statlichen libdings sein leben lang zu empfahen. Er lebt nit gar sechs jar darnach und starb im September des jars 1300 [1].

| 52) **Hainricus** 2 was ain edler von Clingenberg, sein müter Erentrut ain freyhe frow von Castel. Als bischoff Rüdolff um diser zit zu Got schid, ward ain unhelligkait der wal halb under den thumbherren, der ainere tail wolt grauff Friderichen von Zollern, thumprobst zu Augspurg, die anderen gaben ier chur und stim her Hainrichen von Clingenberg. Diser span und zangk wert ain monat. Herr Friderich durch bett und gaben stund ab, und waich dem von Clingenberg. Der ward von dem ertzbischoff von Mentz anno 1296 auf mitfasten [2] zu bischoff gewicht und bestett. Er ist gewesen cantzler kunig Rüdolffs von Habspurg, und nachmals rath und diener kunig Albrechten, hertzogen von Österrichen. Diser bischoff was ain gelerter man und bischoff zu Frisingen. Der hat wider an das bistumb koufft oder gelöst Kayserstul, Cnutzenberg, Boumgarten, Sumerow, Wallenburg und vil andere schlösser, die versetzt waren. Er ist ouch gubernator gwesen über die Reychen Ow, und bracht widerumb an sich die statt Bischoffzell, so denen von Klingen vil jar lang von dem bistumb umb 430 m. silbers versetzt was gwesen. Zu derselben zit was ain dechant des gotshaus Reychen Ow, ain ordenlicher richter in der insel, von gemelten bischoff dahin gesetzt. Er hat das bistumb geregirt 13 jar, und starb in dem 1306 jar uff 8 September, ward in das munster begraben.

Diser bischoff buwt ouch sant Laurentz Capel [3], die was er willes für der statt thor zu setzen, als jetz Petter Richenbachs orthus stat, als man die sül für die krämer abhin gat. Da erbot im der rath, das er die capel in die ringmur der stat satzte, dan die sit als die krämer sitzen, was dozemal uff die ringmur der statt gesetzt und gieng uff oben

[1] Rosenlächer setzt hinzu: „1304 vel 1306."

[2] Sonntag Lätare 4. März.

[3] Die St. Laurenzkirche wurde am 28. November 1839 verkauft und aus ihr ein Privathaus mit Nro. 708 gemacht. Das Ort- oder Eckhaus Richenbachs war wohl Nro. 704.

hinder nutz zu Rinpolters thor [1] und zoch sich donach der mur gegen den Rein ab. Es war aber ain gar nidere mur.

(47) | Aman ampt ward verpfendt (gehört zu den von Clingenberg).

Anno 1296 hat bischoff Hainrich das aman ampt ainem burger zu Costantz verpfendt umb 131 m. silb., sagt doctor Jakob Kurtz der tumbherr.

Bischoff isset mit dem kayser.

Anno 1298, als kunig Albrecht uff suntag nach Martini zu Nürenberg gekrönt ward sampt der kunigin Elisabet, ist der kunig und kunigin zu tisch gesessen. An der ainen siten sass der kunig, die kunigin und bischoff Hainrich von Costantz, zu der andern siten solt der bischoff von Mentz sitzen. Als derselb sahe, das der bischoff von Costantz dem kunig so nahe sass, wolt er nit zu dem tisch.

Anno 1276. Bischoff Hainrich von Clingenberg macht uss sant Johanskirchen ain brobstei und ward er der erst probst.

40 | 53) **Gerhardus** ist von Avinion gewesen, ward vom bapst Clemente 5⁰, der seinen bäpstlichen stul daselbst besas, zu bischoff gen Costantz verordnet, welches er 12 jar besas. Er was fast gelert, aber der sitte und sprach der Tütschen unwissend, derhalb das bistumb abname. Er starb in dem 1318 jar den 20 tag Augusti [2].

41 | 54) **Rudolfus** 3s, ain grauff von Montfort, sein vater Ulrich, grauff zu Montfort, sein muter ain grävin von Höwen, ward bischoff zu Costantz in dem 1318 jar, hat das bistumb 14 jar wol geregirt [3]. Hat das schloss Arben, das fast abgangen, wider uffgericht. Er was kayser Ludwigs part wider den bapst, derhalben ward er in den ban gethon. Die priesterschafft zu Costantz wolten nit mess lesen, besunder interdict nach bäbstlichen willen halten, wurdent zu dem anderen mal uss der statt getriben. Etwa menges prediger closter stundent ler von wegen diser durächtung. Es kam die gaistlichen ain rüwkouff an, werend gern zu Costantz und in anderen stetten, wie es inen vergundt wer worden, wider inkumen. Diser bischoff was also mer dan zehen jar in ungnaden des stuls zu Rom. Als er starb, ward er zu Arben in die capell sant Gallen in das veld und ungewicht begraben, da er bey 20 jaren begraben lag. Zuletst erwurbend im seine frund und gute günner by dem stul zu Rom ain absolutz und ain christenliche begrebnus.

---

[1] Rinpoltersthor gleichbedeutend mit innerm Paradieserthor, 1837 abgebrochen.

[2] Rosenlächer setzt hinzu: „Unter seiner Regierung ist Constanz zum Theil verbrannt." Vgl. Freiburger Diöc.-Archiv, Bd. II. S. 63—80.

[3] Rosenlächers Randnote: vide Cronica Mangoldi.

Anno 1327 berufft bischoff Rudolff die gemeine priesterschafft des bistumbs gen Costantz in ainen synodum, bevalch sy alda umb iere missethat und lesterliche handlungen zu straffen, bott inen das jetlicher den andern angebe. Sollichs nam die priesterschafft uff, giengen sollichs in. Uff das wurdent deputiert und gesetzt etliche personen in namen des bischoffs, die die priester verherten, fragtend und erkandten, und sy ouch nach gestalt ierer missetat strafften, etlich umb x gl., etlich um xx gl. und etlich noch höher. Mit dem zügen die priester laydsam und trurig von dannen, sy hattend das har gelassen. Der bischoff empfing das straffgelt, ward damit mechtig und reych.

Diser bischof was ouch ain gubernator der bistumbs Chur und ain abt zu sant Gallen.

Albrecht und Ott, hertzogen zu Osterych und Steyr, verpfendent die stat Sulgen mit lüten und gütern bischoff Rudolffen und seinem gotshauss von Costantz umb Tausend marck silbers Costantzer gewichts uff ain widerlosung 2c. Datum Diessenhoffen 1330 Montags nach Mathie [1].

| 55) **Nicolaus** ain Edler von Kätzingen [2], hoffmaister von Frowenfeld von seinem geschlecht, der ward von merertail des capittels zu bischoff erwelt, ward von dem bapst Johansen dem 22 bestetigt. Der ander und minder tail von herren, als Furstenberg, Bienburg, Freyberg, Strasberg und Castell, die hatten grauff Albrechten von Hohenburg, grauff Rudolffs von Hohenberg sun erwelt. Nun klagt grauff Rüdolff kayser Ludwigen, wie sein sun bey der wal des bistumbs, darzu in die grauffen erwelt, nit beliben möcht, bittende, das ier kay. mt. ine darbei handthaben welle, das im der kayser bewilget. Und zoch der kayser daruff mit den reychstetten für Merspurg. Da lag er 14 wochen vergebenlich, dan sy wurdent teglich von den von Costantz gespist und versehen mit aller notturfft. Aber bischoff Niclaus erwart sich der finden, das sy one geschaffet abziehen müstend. Diser grauff Rudolff kam darnach in Osterrych, da starb er und belaib also hinfüro der bischoff unangefochten. Als der bischoff sein erste mess wolt singen, erbot er durch das bistumb allen clöstern, münchen und nunnen, reychen und armen, das im jetlichs durch sein botschafft ain ehrliche gab sollte schicken, die dem gebenden erlich und dem bischoff annemlich were. Do wurdent zugericht ochsen, schaff, gold, silber, klainot und allerlai gaben, dan da wol jeder da der ehrlichst sein. Aber etliche oberkaiten verbüten ieren underthonen dem nachzekumen. 42

Diser bischoff ward von den fürsten von Osterich zu ainem houpt-

[1] Montag nach Mathie 26. Februar. [2] Kenzingen.

man verordnet uber das Oberschwabenland, das Ergöw, Turgöw und Elsas. Nun habend die Schwitzer und Lucerner widerstand gethon und nit wellen gehorsam sein. Derhalben verordnet er Ulrichen von Ramschwab [1] uff das schloss Rotenburg. Diser bischoff Niclaus ist bey den hertzogen von Osterreych, der mit kunig Johansen von Behem krieget, 16 wochen im feld gelegen mit 270 helmen, mit denen er nun ob 9000 mark silber vertet, die im nit wider erstattet wurdent, hat aber sollichs alles durch sein gute ordenliche haushaltung wider erlegt und das bistumb vermüget.

43 | Anno 1337 ward bischoff Niclaus zu Glatfelden durch die herren von Tengen, denen dermalen das dorff was und die herlichait, gefangen und auff hohen Höwen ins Hegöw gefürt, und daruff von ostern bis zu herbstziten erhalten. Diser bischoff, wiewol er verlumbdet von etlichen der karckhait, geitigkait halber, jedoch in der türe, die da gwesen, in dem 1343 jar, da die lüt im Algöw in den welden fuel holtz suchtend, zerriben es, rurtent es under habermel, büchends und assends für brot, sugend ouch das safft von bömen und bruchtend es, dan es süs was zu müser und mel und mies, damit man die wend verschopet zu mues gemalen und grossen. In dieser nott hat bischoff Niclaus alle geitigkait hingelegt, den stetten und dörffern, die nit vermochten korn kouffen uss armut, den gab er korn vergebens one alle hoffnung der bezalung. In dem schloss Castell hat er etwa 3000 menschen minder oder mer teglichen gespist. Als ime uff ain zeit anzaigt ward, das kain mel mer vorhanden, hat er den dienern sein silbergschir geben, in Costantz zu versetzen. Als dieselben uff dem weg waren, kumpt inen entgegen der schaffner uss dem Brisgöw, bracht mit im 336 gl. die der bischoff all umb korn lies geben. Als er umb sant Maria Magdalena tag kranck ward und vermarckt, das seins lebens nichs mer was, verordnet er, das im niemand von Casteln gen Costantz der bar nachgon und volgen dan seine armen und diener, und das man in sölle legen in bischoffs Hainrichs von Klingenberg grab, welcher vor 40 jaren gestorben was. It. das man spis so im schlos Casteln funden werde, sölle man den armen geben rc. Dem allem ist nachkumen worden. Er starb zu Castell an sant Jacobs tag umb die nüne in dem 1344 jare, als er ainliff jar geregirt hatt.

Und diewil die von Costantz kayser Ludwigen, dem verbanten, anhiengen, ward interdict gehalten, derhalben der bischoff one allen pom (Pomp) und herrlichkait begraben ward. Als man des von klingenbergs grab ufftet, lag derselb lib noch gantz da. Als der dottengreber im

---

[1] Ramschwag.

ain guldis ringle wolt abziehen und in anregte, zerfiel der leib zu äschen.

Alberecht und Ott, hertzogen ze Osterrich und Steyr, sind bischoff Niclausen von Costantz und hauptmann in Schwaben und Elsas und seinem gotshaus von den diensten wegen, so er inen gen Ostreich gethon hat, und umb kosten und schaden, so er genomen und gehabt, und ouch von des kostens wegen des kriegs gen Schwytz, das er von seinem dargelihen hat 4783 marck guts und gelts silber Costantzer geweg, oder für jeglich marck füufsthalben gulden ꝛc. Datum Wien an dem wyhenecht abend anno dmi. 1336 jar. | Anno 1338 uff fritag vor (42) aller hailgen tag[1] ward diser bischoff Niclaus burger zu Zürich sein leben lang. Darumb must er inen warten mit Clingnow, Kayserstul, Thanegk und anderen seinen schlossen, von wegen des abts in der Rychen Ow, der understund das bistumb mit gwalt zu besitzen.

| 56) **Ulricus** der dritt des namens was ain Pfefferhard von den 44 alten geschlechtern zu Costantz, sein muter was Adelhait Schaufigin, was vorhin tumbdechant, ist ain guter haushalter gwesen, hat etwa selber visch an dem vischmarckt inkoufft, hat das gelt lieb gehabt. Als er deshalben angesprochen ward, sagt er welle lieber mit gelt krieg und vindschafft abstellen, dan mit kriegsvolck und unkosten.

Er buwt Gottlieben gar vest und wol, dan es vor ouch buwen gwesen. Er buwte den ainen turn fast höher, da die schib inen ist.

Als er siben jar geregirt hat, starb er an sant Conradis abend[2] im 1351 jar, ward in dem münster begraben[3].

57) **Joannes** 4s Windlock sunst Windegk, ain weltwyser und hochgelerter man, diser zit cantzler hertzog Albrechten von Oesterrychen, ward mit ainhelliger chur der thumbherren zu bischoff gewelt, und vom bapst Innocentio 6o confirmirt und gewicht im 1353 jar. Er hat grosz gut bei hertzog Albrechten erobert, das alles die thumbherren nach seinem tod under inen tailtent, das dem bistumb darvon nichs ward. Anno 1354 den 13 septb. hat kaysser Carle der 4 mit grossem volck zu ross und fuss vom gantzen reych versamblet, hertzog Albrechten von Oesterreych die statt Zürich zum drittenmal hertiglich helffen belagern. Ainstags rüstend sich die kayserischen und herzogischen mit den aydgenossen ze stryten, da wolt bischoff Johans, der Schwaben oberster den vorzug haben (dan Carolus magnus hat vor ziten Geraldo dem

---

[1] Am 30. Oktober. [2] Freitag am 25. November.

[3] Rosenlächer setzt hinzu: „Sub hoc multi Judaei combusti sunt, quod (ut ferebat opinio) fontes veneno infecerint. Vitae suae cursum complevit anno 1314, sepultusque traditur in Ecclesiae cathedrali.“

hertzog von Schwaben in allen ſtriten des reychs den angriff und vorzug ſolten haben). Dargegen wolt der kayſer die ehre haben mit ſeinen Behemen. Ueber das ouch der hertzog den vortrab begert, diewil der krieg ſein was ꝛc. und uff dieſer unainigkait ward uſſ dem ſtritt nichs und ward abgezogen. Biſchoff Johans hat by ſeinem hertzogen im veld vor der ſtatt Zürich hundert helm ſeiner diener und gottshus lütt.

45 | Anno 1355 uff den erſten tag aprellen ward verbrant Gottlieben, von herr Conradten von Homburg, ritter, und ſeinen helffern von Marckdorff, wegen des in der biſchoff angewunnen hat. Uff denſelben tag ward ze tod geſchlagen herr Cunrad Namung, thumherr zu Coſtantz und diener biſchoff Hanſen.

Nochmals als er an ſant Agneſen tag[1] im 1356 jar mit ſampt maiſter Otten von Reyneg, thumherr und vicari, Fridrichen, ſigler des hoffs zu nacht ze tiſch ſaſſ und bey im ouch bey 12 diener, vielen im in ſeinen hoff in gewaltigklich Walther von Stoffeln, ritter, Berchtold ſein bruder, genannt Singer, Ulrich Schwartz ritter, Johannes ſein brüder, Ulrich Goldaſt, genannt Wolmatinger, Ulrich Goldaſt ſein vetter, Strübli genant, Ulrich Rogwiler, burger zu Coſtantz[2] und der beham von Steckborr, mit iren helffern. Man ſchuldiget Eglin von Emps, die ſchlügend in ob dem tiſch ze tod. Alſo ward er in das ungewicht uſſer dem münſter in ainem winckel bey ſant Margarethen capel uff die linge ſeiten, als man gat von dem obern hoff, von dem interdict wegen, von den thumbherren bevolhen zu begraben. Die täter muſtend vom land wichen.

It. Bartlome ze Burgthor, der zeyt thumher, ſchribt, wie er von mengen gehört hab, das vil zaichen bey dem erſten grab geſchehen ſygen, hab ouch geſehen vil opfer von lichter, dan ain menge von krancken und lamen es mit ierem opfer ſuchtend, als er darin lag, geſehen hab hangen. Diſer biſchoff kam umb uff ſant Agneſen tag des 1356 jar[3].

48[4] | 58) **Udalricus** 4s was ain Edler von Fridingen, der iſt anfenglich und ainhelligklich erwelt worden zu biſchoff, aber umb das er den cardinälen und anderen amptherren nichs geben wolt, iſt er entſetzt worden, und biſchoff Hainrich an ſein ſtatt genomen. Er hat darumb nicht

---

[1] 21. Jänner.

[2] Schwartz, Goldaſt, Rogwiler und Burgthor waren Conſtanzer alte Geſchlechter oder Patrizier.

[3] 21. Jänner. Roſenlächer ſetzt hinzu: „Er ſprach nit mer dann: „Maria, Gottes Mutter, hilf deinem treuen Kaplan. Signum Crucis adhuc inpotatio Episcopalis apparet.“ Bucelin ſagt Seite 297, er habe noch die Worte geſprochen: „Maria, Virgo suprema pro tuo Cappellano apud filium intercede.“

[4] pag. 46 und 47 ſ. oben, wo ſie inhaltlich hingehören.

geben wollen, damit er des regiments und der seelsorg vertragen were. Und ist im liber gsin, das die freyhait der kirchen in ierer wirdigkeit (die man vergebens raichen soll) durch sein that unverletzt belibe, dan das er die mit gelt besitzen solt. O ain Ehre aller von Frydingen!

Hier setzen etlich Leopoldum, ain thumbherrn von Bamberg, welcher durch Carolum 4m römischer kayser, an das bistumb Costantz gefürdert sige worden. Diewil aber derselbig nit mer dan zehen monat bischoff gewesen, und von andern in die zal der bischoffen nit gesetzt wird, hab ich in hie ouch usgelassen.

| 59) **Hainricus** 3s ain freyherr von Brandis und abt zu Aynsidlen, der was vor der zit zu Rom gwesen und dem gotshus Ainsidlen die bull bapst Leonis des achten[1], lutende von dem gwalt des closters aplas für pyn und schuld wie man sagt. Domalen und darnebent verhies gemelter abt den cardinälen ain unnamliche summa gelts, so ime das bistumb Costantz möchte verfolgen. Diewil dan herr Ulrich von Fridingen, ob er glich wol von dem capittel ze bischoff erwelt was, aber derhalben niemant nichs geben wolt, darumb bapst Innocentius VI gab das bistum gemeltem Hainrico als man zalt 1356 jar den 15 May. 49

Der bapst hat darvor Lupolden von Babenberg uff des kaysers bet zu ainem bischoff zu Costantz bestet, derhalben der kayser an den bapst zornig ward. Aber derselb Lupoldt starb gar bald, derhalb diser von Brandis bischoff belaib.

Diser bischoff Hainrich was wol gefründt mit grauffen, freyen und edlen, die im vil des bistumbs aigentumb abzugend, und ob sy vor nit wolhabig warent, so macht er sy doch mechtig und reych mit des bistumbs gut.

Als diser bischof an das bistumb kam, und befand, das er nit ain durchgender herr in weltlichen sachen der statt Costantz was, besunder allain mit etlichen conditionen daselbst hoffhielte, ist er an den kayserlichen hoff gen Prag in Behem zogen und von Carolo 4o domalen römischen kayser, durch unwarhafftiges fürbringen, alles das er erworben so er geachtet, das im mangle an beherschung der alten freyen reychstatt Costantz, hatt auch deshalben kayserlichen brieff und begnadigung erlanget, welcher brieff Carolina genant ward, dessen datum Prag anno 1357 den 5 tag octob. Die copey gemelten brieff ist bey den actis des 1551 jars.

Anno 1360 hat diser bischoff das nüw munster zu Seckingen gewicht.

| Nachdem der rath solcher erlangten Carolina bericht worden, die 50

[1] Rosenlächer setzt hinzu: mitgebracht.

der bischoff hinderrugs und unwissend der oberkait zu Costantz erlangt, hatt erstlich ain rath durch fruntliche nachpurliche handlungen understanden, den bischof seines fürnemens abzewisen, welches aber alles an ihm nichs erschaffen, ist derhalben ain grosser unwil baider sythen entstanden, also das daraus todschlag, nam und brand daruff gevolget sind.

Anno 1366 da für der keller uff der Ow, welcher herr Turingen von Brandis brüder oder sun was, und der von Clingen, und ain Goldast, den man nampt Träppinger uff der Ow, und fürend an das Aichorn. Daselbst erblendten sy einen vischer von Petershusen, der hies Matheus, der wardt also geblendt gebracht für das rathus zu Costantz. Do fürend die von Costantz desselben tags uff in die Ow, und zerbrachen und verbranten dem keller und dem von Clingen, bayden iere höff, und was man darin fand von husgeschir, das verbrant man alles. Das ward darnach also verricht, so der keller gen Costantz kam, ward im vil ehr angethon.

Darnach vieng der keller Ulrichen von Rogwyl, den stattaman one alles absagen in ainem schiff vor Gottlieben, da er nit wist sich vor inen zu hüten und fürt in hinweg.

Anno 1366 an sant Jakobs abend, ist zu Ueberlingen ain richtung gemacht durch die gesandten von sant Gallen, Lindow, Wangen, Ravenspurg, Ueberlingen und Buchorn, zwüschent abt Eberhardten und dem convent in der Reychen Ow, ouch Mangolten von Brandis und Eberharten von Clingen, den klosterherren gemelten closters und ainer statt Costantz von wegen Matheus des vischers zu Petershusen, und der hüser, höff und andere güter, so gewüst waren, und von wegen, das herr Mangold von Brandis Ulrichen von Rogwil den stattaman und Hansen von Rogwil gefangen hat gehabt.

51 | Anno 1368 zwüschent wyhenachten und fasnacht, do rittend wol sechzehn der alten geschlechter zu Costantz und wolten gen Zürich geritten sein uff ain stechen, und rittend fünff gsellen ab dem land mit inen und dannocht fünff von Costantz, die nit wolten gestochen haben, das ieren 26 wäpner warend. Als sy kamen zwüschent Wintertur und Zürich bey Baserstorff, do hattend die von Brandis uff sy gehüt ouch mit 26 wäpner. Und da die von Costantz sahend, das sy also vigentlich gegen inen rittend, da hübend sy sich zusammen und sprengtend baiderthalb an ainander, und wurdent denen von Costantz fünff von den rossen gestochen und uff dem andern tail niemand dan junkher Wölffle von Brandis, der ward zu der visür in gestochen, das er tod uff dem acker lag. Da fiengen die von Costantz vier, und ward her Turing von Brandis, ritter, und die seinen all flüchtig und behüben die von

Costantz das veld und beschach ieren kainen nichs, dan das ainer gefangen ward. Das thatend die von Brandis ouch one alles absagen und das sich die von Costantz nit wistend ze hüten. Und dis warent von Costantz so gestochen wolten haben: Hainrich, Rüdolff und Ulrich, die Hartzer gebrüder, Ulrich von Rogwil, der stattaman und Hainrich von Rogwil, sein bruder, Cunrat Ruch und Rüdolff Ruch sein vetter, Hug Smerlin, Hans der Lind, Ulrich Tettikoffer, Albrecht zu Burgthor, Petter Schanfig, Hainrich Schiltar, Hans von Hoff, Rüdolff Wiener, Hans in der Bünd vogt zu Costantz. Und dise wolten nit gestochen haben: Rüdolff Anhorn, Frick Appenteger, Hug Zorn, Rip hinder sant Johans, Hans Hürüs, insigler. Die beslunden uff den tag erhlich bei inen. Und dis warend die ussgesellen uff dem Turgöw bürtig: Hainrich von Tettingen, zwen von Spiegelberg, Hans von Lutrach, Eberhard von Straus, Hans Ulrich der hofmaister von Frowenfeld.

¶ Uff den tag als die von Costantz von den bischoffischen bey Basserstorff angerend wurdent, hat der bischof vil der rhät zu Costantz zu ime gen Gotlieben geladen, der ursach, so er vernemen wurd, das die von Costantz underwegen gen Zürich erlegt hettend, hat er dieselben räth ze Gotlieben wellen behalten und durch seinen anhang die statt Costantz volligklich innemen, und daselbsten nach seinem gefallen handlen wellen. Als er aber vernomen, das sein anschlag den fürgang nit gehabt, hat er die räth in gutem friden von im gelassen. 52

Nachdem der rath bericht ward, was ieren burgern bei Baserstorff begegnet, hat er wol abnemen kunden, das bey disem bischoff kain gutlihait oder nachpurliche underhandlung helffen wurde, ist derhalben getrungen worden, die sach rechtigklich fürzenemen. Dargegen der bischoff glicher gstalt zu dem rechten sich verfasst machet, ist derhalben baidersits gar vil, und mit grossem unkosten rechtigklich ghandelt worden an vil orten, als bey dem bapst zu Rom, bey dem bapst zu Avinion (dan domal scisma was und zwen bäpst) und ouch an des kaysers hoff, zu Mentz und anderstwa, welches aber alles wenig erschossen, dan die thätliche handlungen mitler zit nit uffhorten und ingestelt wurdent, wie volgent.

Anno 1368 an unser frowen tag ze mitten Augsten [1], da fur das Markschiff von Costantz und wolt gen Schaffhusen zu Marck, do hattend die von Brandis ain hüt gehabt under Nüwenburg in der nacht, und do sy das markschiff horten, da fürend die von Brandis zu inen, und erstachend acht arm knecht und wundeten etlich gar übel und liessend sy in dem schiff all für tod ligen.

---

[1] Dienstag 15. August.

Bald daruff in demselben jar, do furen die burger von Costantz wol mit 18 oder 19 schiffen, darin waren wol 400 gewaffneter man, 53 für die burg Marpach, die des kellers in der Ow was und sturmpten die burg. Daruff waren nün grad knecht, die wärtend sich dapferlich. Aber den von Costantz was also ernst, das sy die vesti uffgaben ane gnad, und die burg ouch one gnad. Und dieselben knecht fürt man gen Costantz, das man sy da berechten solt. Das thaten sy darumb, wan etlich unter inen waren, die dingeten und hofftend, das man sy nit solt tödten. Do giengent die von Costantz uff die burg, und was guts blunders da was, den nament sy und verbranten do die burg und torgel und stallung und was im vorhoff was. Darnach an dem dritten tag da berechtet man die nün knecht und schlug man inen die höpter ab, bey dem grossen stain enet Crützlingen [1] in der sandgrub. Und das geschach dem keller in der Reychen Ow ze laid, der herr Türingen von Brandis sun was, und bischoff Hainrichen von Costantz und abt Eberharten von Ow bruder. Ab der burg Marpach was den von Costantz vil widerdrues geschehen.

In werrenden disen handlungen hat der bischoff die statt Costantz zu Rotwil in die acht bracht, das sich ain rath zu Costantz bey der kay. Mt. höchlich uss bewegenden ursachen beschwert, daruff der hoffrichter usser bevelch der kay. Mt. sy wider darans that, laut volgender urkund:

Graufs Rüdolff von Sultz, hoffrichter zu Rotwyl, thut den aman, den rath und die burger gemainlich der statt Costantz, arme und reyche, die man stüret und zu ieren tagen kumen sind, von gebot und haissens wegen seines gnedigen herren des römischen kaysers Karle außer der acht, darin sy kumen waren von klag wegen des erwurdigen fürsten bischoff Hainrichen von Costantz, erloubt sy den frunden und verbut sy den finden 2c. Datum Rotwyl an sant Barbaren tag [2] 1368.

54 | Anno 1370 uff 9 aprellen zoch bischoff Hainrichen von Brandis volck für Costantz, und thatend ain strichende rays, und branten etlich törgel an der hochstras und zu Triboltingen, und was an ainem fritag in der vasten und was der alt Wilhalm von End ier hauptman. Zu derselben zit waren ze Costantz her Jakob von Stadgen [3], ritter, ain landcometer tütsch ordens und ainer von Houburg, die hettend gern

---

[1] Der große Stein liegt noch am nämlichen Orte südwärts von dem i. J. 1633 im Schwedenkrieg abgebrannten alten Kloster Kreuzlingen, das nordwärts von ihm gegen die Stadt Constanz sich befand.

[2] Am 4. Dezember.

[3] Stadion.

gesehen, das man mit den Brandisern hette stritten, do wolten die rathsherren nit.

Nachdem baider siten vil todschlag, nam und brand grosse unkosten, müch und gefarlichait die zeit und jar her baider siten überstanden was, haben herren und stett und insunders des her bischofs verwandte sich in die sach geschlagen mit solchem ernst, das daruff ain friden und vertrag gestelt, angenomen und geschworen ward lut der copey, der datum Costantz anno 1372 mitwochen vor sant Ambrosiustag[1].

Dise copey ist onch bey den actis des 1551 jars.

Grauff Rudolff von Habspurg, bischoff Hainrichs frund, hat sich mit der statt wider veraint uff zinstag nach usgender osterwochen[2] des jars als man zalt 1372 jar.

Anno 1372, montag nach Johannis baptiste[3], ward zu Costantz ain richtung gemacht mit Mangolten von Brandis, probst in der Reychen Ow, von wegen Wölffle von Brandis selgen, der bey Baserstorff umbracht ward, der sein bruder gewesen, und mustend im die von Costantz geben zwaytausend gulden guter geber Ungerischer oder Behemischer gulde.

Bischoff Hainrich hat das gaistlich gericht uff der statt Costantz geschaffet in die stat Zürich anno 1368, Ind. 6. 2. Octob.

| Anno 1376 uff suntag vor dem zwölfften tag, do schwurend die richter der pfaffhait zu Costantz, und wurdent des fruntlich und ainbarlich mit dem burgermaister und rathe ze Costantz überainbracht mit unsers bischoffen Hainrichen willen, das sy gericht mit der statt halten wend drü gantze jar one geverde. 55

Anno 1377, mitwoch nach Ulrici[4] hat sich der groff rath erkent, das die junkheren, die darby gewesen und burger sind, als Wölffle von Brandis bey Baserstorff umbkomen ist, an den zwey tausend goldgulden nichs sollen geben, noch onch der abgestorbenen erben.

Bischoff Hainrich empfacht von Conraten Hagen, burgermaister zu Costantz und Ulrichen Wüsten, der kramer zunfftmaister zu Costantz, 200 guter geber guldin an gold und gewicht 2c. Dargegen verzicht er sich alle fälle, geläsſe, ungenossame und hoptrecht, die ime von mannen oder frowen bischer gefallen sind, und noch fallen mugend bis Johannis baptiste und dan fürohin, so lang er die 200 gl. mit wider erlegt, oder obgemelte herren wider erforderen 2c. Datum Gottlieben anno 1379 an sant Maria Magdalena abend[5].

---

[1] Am 31. März. [2] Am 6. April. [3] Am 28. Juni. [4] Am 8. Juli.
[5] Am 21. Juli.

Verkoufft bischoff Hainrich Arben, burg und statt mit den kelnhöfen und höfen, mit quarten, wingarten, zinsen, zehenden, lüten und gutern mit aller zugehörd, dem frommen und vesten herr Ulrich Paygerer, ritter und frow Ursula von Braiten-Landenberg, seiner ehfrowen umb zehen tausend gulde reynisch in gutem gold anno 1382 uff zinstag zu ingendem brachat[1]. Etlich setzen disen kouff umb 8000 gl.

Anno 1383 starb bischoff Hainrich zu Clingnow an sant Cecilien tag[2], als er das bistumb 27 jar geregirt, ward gen Costantz gefürt und mit grosser prach in den chor im münster begraben.

57 | 60) **Mangoldus**, ain freyher von Brandis, bischoff Hainrichs selgen bruders sun, von dem vatter und der muter war ainer von Rotenburg oder Kalter ab der Etsch. Der ward in dem 1383 jar an sant Martins tag zu abt in der Reychen Ow erwelt. Der ward in dem 1384 jar den 27 tag jenner zu bischoff zu Costantz gewelt von nün thumbherren, namlich von her Bernharten von Höwen probst, Ulrichen Güttinger, dechant, Johannes von Landenberg, custor, Johannes von Stainegk, Johannes von Randegk, Hartman von Bubenberg, Rüdolff Tettikouffer, maister Niclaus Schnel und Eberhard Last, welche all dem bapst Clementi zu Avinion anhingend, dem sibenden. Herr Mangold lies sich ainem bischoff von Mentz, der ouch dem bapst Clementi anhieng, besteten, uff seins bapst vergnustigung.

Diewil dan bischoff Mangold und die seinen all bapst Clementi dem sibenden anhiengen, und dargegen die statt Costantz wie gemainlich das gantz Tütschland alles Urbano dem sechsten anhiengen, hat diser bischoff Mangold kain platz zu Costantz, dan gemelte baide bäpst alle diejhenigen, so nit ierer jeren part warend, in den ban thatend. Derhalben müst er sich usserhalb in der Ow, da er ouch abt was, im Klecköw und anderst wa, und insunders in hertzog Lupolten von Osterrich herschafften und gebieten, welcher ouch Clement anhieng, behelffen, dardurch bischoff Niclausen und dem bistumb vil spot, nachtail und schaden widerfur. Gasparus Bruschius schribt in beschribung der Reichen Ow, das diser Mangoldus, als er noch abt in der Reichen Ow was, habe fünff vischern von Costantz, die in seinem wasser one erloubt gevischet, gefangen und inen mit seinen aiguen fingern die ougen usgetruckt und sy geblendet, derhalben die von Costantz ufgewesen und haben Schopflach[3] die burg in der Ow und andere gehüser daselbst verbrent und verwüstet[4].

---

[1] Am 2. Juni. [2] Am 22. November. [3] Schopfeln.

[4] Eine Anmerkung unten sagt: „Dieß ist wohl die ad annum 1366 erzählte Geschichte mit dem Fischer Mathens und dem Keller aus der Reichenau," pag. 50.

| Anno 1384 hat der rath zu Costantz iere aydgenossen gemanet 58
von wegen bischoff Mangolt, darum das er die burger nit sicher sagen
wolt. Darumb wurdent von den stetten zu im in der Ow gesandt
der Huntpis von Ravenspurg und der Zam. Die kament am zinstag
nach ingendem augsten[1], und sagten dem klainen rath, das er alle
burger sicher sagen wol und wen ieren dehainer dehainen unzitlichen
übergriff thät, das well er an die von Uberlingen bringen und sölle
dannocht acht tag fründschafft sein.

Eodem, hat der gros rath geordnet Walter Schwartzen, Ulrich
Winterberg, den Ochs, den Goffnower, das sy den Clementisten, so dem
bapst Clementi anhangen, allen sagen sollen, das man von ieret wegen
füro nit welle ungesungen sein, und das sy bis samstag von der statt
farend oder man welle von jedem 5 pfund bus nemen.

Bischoff Mangolt lies zu Kayserstül vil brot bachen des vorhabens,
wolte darmit spisen die im beholffen weren zu eroberung des bistumbs
Costantz, welches aber Gott der Herr anderst schicket, dan dieselbige brot
denen zu gut kament die wider in warend. Als er an sant Elsbethen
tag[2] zu Kayserstül oder Steckboren uff sein pferd sitzen wolt, starb er
gehlingen, als er ain jar und 24 tag bischoff gwesen, ward begraben
in der Reychen Ow, als man zalt 1384 jar.

| 61) **Nicolaus** 2s ain edler von Nisenburg, ward ouch erwelt in 59
dem 1383 jar nebent bischoff Mangolten, von sechs thumbherren, namlich
von herr Hainrichen Goldast vicari, Eberhard Sigler, senger,
Niclaus Setele, Johannes Berger, Johannes Saspach und Franciscus
Murer, die alle bapst Urbano 6º zu Rom, zugleich wie gemaine statt,
anhiengend.

An sant Vits tag was es ain jar, das bapst Urbanus disem
bischoff das bistum Costantz (als er sagt) on sein wissen geordnet hatt,
er ouch alsbald von dem bapst confirmirt und bestet ward.

Als bischoff Niclaus die possess und bistumb Costantz wol innomen,
rait er gen Uberlingen. Als sollichs die von Costantz vernament, rüstend
sy zu iere schiff, fürend im entgegen und fürtend in mit grosser zucht
gen Crützlingen uff sant Viti und Modesti abend[3]. Do ward er von
gaistlichen und weltlichen in ainer loblichen process in hohen ehren und
in aller gebürlichen reverentz als ain warer bischoff empfangen und
angenomen, fürtend in witer mit jubel und fröden von Crützlingen
durch die statt in unser frowen munster, satztend in zu ainer bestättung
und erkantnus uff den altar. Sollichs was vormals nie beschehen, das
ainer von dem minderen tail der thumbherren erwelt, uff den altar

[1] 3. August. [2] 19. November. [3] 14. Juni.

wurde gesetzt, belaitent in zuletst uff die pfallentz. Desselben tags lüd er die rhät, priester und vil andere erlich personen zu gast, spist sy mit ainem kostbarlichen mal.

Anno 1383 an sant Johans des töuffers abend [1] hat sich der gros rath erkent, welche von der statt verbotten und in die stat kumen sind als unser herr bischof Niclaus ingefürt ward, der sol bis suntag den nechsten wider usse gon und in der bus beliben, oder 10 ℔ ₰ [2] an der statt buw ze büs geben.

60 | Ehe ain jar verschinen, vielen die thumbherren, so her Mangolten ze bischoff gewelt hatten, von im ab und versunten sich mit bischoff Niclausen, usserhalben des von Randegk, Bubenberg und Tettikouffer, die bey bischoff Mangolten bis in seinen tod verharrtend.

Anno 1383 am fritag vor allerhailgen tag [3] ward bischoff Niclaus von Costantz burger zu Zürich sein leben lang, darum must er in warten mit Clingnow, Kayserstül, Tanneg und anderen seinen schlossen, den er hat span mit dem abt in der Reychen Ow, der understund das bistumb mit gwalt ze besitzen, aber er mocht nit, dan er starb des gehen tods.

Nachdem unser herr der bischoff ingefürt ward, darnach an dem samstag vor sant Ulrichs tag [4], do empfing in der rath ze burger, und schwur ouch er das burgrecht fünff jar ze halten, und sol dienen und gewertig sein mit zehen spiessen, und sol ouch warten mit allen seinen vestinen, stetten und schlossen, die er jetz inne hat, oder die im ingeben werdent. Mit dem sol er ouch wider den grossen bundt nimer sein ꝛc. lut des brieffs.

Diser bischoff hat ouch dem rath ain verschribung geben, das er die statt Costantz bey ieren rechten und gerechtigkaiten ꝛc. welle lassen beliben, wie vor im bischoff Hainrich ouch gethan hatt, laut des brieffs, des datum uff sant Vit und Modesti abend in dem 1384 jar.

61 | Nach dem tod bischoff Mangols hatt bischoff Niclaus das bistumb mit rüben besessen, hat anfangklich zu Costantz von frowen und manen hoher gunst und früntschafft gehabt, ire liebe beharret ain kurtze zit bey zway jaren, wan er als ain zorniger und betrugelicher herr, was er hüt verhies, lögnet er morndrigs, kert zu ziten wyder, das er versiglet hatt, ward kainer tugend berümpt, dan das er kostfrey was mit essen und trincken, und ain freye tafel hielt, in welchen kosten er in vier jaren dem bistumb xxiiii ᵐ gl. zu bezalen zuvielend.

Die thumbherren wolten im nit fürohin zusehen und verwilgen das gestifft an ieren land, lüt und gut zu versetzen.

---

[1] Dienstag 23. Juni. [2] Pfennig. [3] 30. Oktober. [4] 27. Juni.

Hierumb bat er Urbanus, das er in welle mit ainer besseren und vaisteren kilchen versehen, wie geschach. Der bapst verlech im das bistum zu Olmatan [1]. Demnach als Nicolaus ain uslendischer onerlandter und ongefründter herr was, kart er für ain capitel zu Costantz, gab das bistumb uff anno 1387 an dem nechsten tag nach der erfindung des hailigen crütz [2], schid damit von Costantz, mit verhoffung, das bistum zu Olmatan inzunemen. Da erfand er ainen widerstand von ainem margrauffen von Meren, dem Wentzlaus römischer kunig dasselb bistumb verlihen und ingeben hat.

| 62) **Burckhardus,** ain freyherr von Höwen, sein muter ain grävin 62 von Fürstenberg, was thumbprobst zu Costantz. Der ward ainhelligklich zu bischoff gewelt, als Nicolaus dasselbig uffgab. Als er nun gen Rom rit die bestetigung von bapst Urbano ze erlangen, hat der bapst sollichs nit wellen thun, sunder hat bischoff Niclausen zu Costantz wider einsetzen wellen, uff das aber zang und hader und krieg vermitten beliben, ward die sach also vertragen, das bischoff Niclaus thumbprobst wurd und her Burckhart von Höwen rechter bischoff. Diser bericht gefiel bapst Urbano ouch, und bestetigt den. Das geschach in dem 1388 jare.

Ze mitten augsten hat der ehrwurdig herr, her Burckhard bischoff zu Costantz das burgrecht uffgenomen und empfangen nach inhalt des brieffs wie volget.

Des ersten, als bischoff Niclaus, sein vorfar, dem burgermaister und dem rath zu Costantz von seines burgrechtens wegen mit zehen spiessen gebunden und hafft was ze thund untz ze sant Ulrichs tag, der schierest kumpt, an desselben bischoff Niclausen statt er an das bistumb getretten ist, sol er den vorgenanten burgermaister und rhäten für denselben dienst mit zehen spiessen, die er nun zemal in irem dienst uff dem veld hat, oder mit anderen, ob die nit hinwider kämen, die nechstkunfftigen fünff monat, die nach dem vorgenanten tag schierest kumen, dienen und gewertig sein, in seinen kosten, one alle sumnus und widerrede. Und wan dieselben fünff monat sich verloffen hand und uss sind, so sol er von des vorbenampten seines burgrechten wegen fürbas hin ze stund, zu allen ieren nöten, mit fünff wolgerüsten spiessen, die vorgenannten zehen jar ze ende, und dazwüschen, als dick das ze schulden kumpt, das sy in darumb anrüffen und die von im begeren ze haben, dienen und gewertig sein ouch in seinen kosten one allen fürzug und widerrede. Er sol inen ouch mit allen seinen vestinen, stetten und schlossen, | die er von des vorbenempten seines gotshaus ze Costantz, 63

[1] Olmüz. [2] Am 4. Mai.

oder von seines vetterlichen erbs wegen jetzo inne hat, als die im in kunftigen ziten ime werden und zu seinen handen und gwalt kumen, gewertig sein, zu allen ieren nöten, wan sy die in ieren getruwen frid und schirm genomen hand. Darzu sol er inen getrüw und hold sein, und ouch ob er ichts horte oder verneme, davon inen kumber oder gebresten ufffton möchten, getruwlich warnen, und das erinneren, als das seinen fürstlichen ehren wol gezimpt und anstat. Und hat das alles geschworen ze halten und ze volnfüren, und darwider nimer ze thund in dehain wis on alle gevärd etc.

Bischoff Burckhard regirt das bistum zehen jar. Er starb den 19 tag augsten in dem 1398 jar uff der Pfallentz. Ueber zehen tag darnach hielt man sein opfer und wurdent von den räthen 40 frowen und mannen uss der statt Costantz gelt zu dem opfer verordnet. Die priesterschafft, alle rhät und vil ander ehrlich personen, haimsch und frömbd, wurdent uff die Pfallentz geladen und kostlich gespist. Ward in dem crutzgang bey dem altar, so er mit sampt der pfrund gestifft hat, an die mur ehrlich begraben[1].

64 | 63) **Fridericus** 2[s], ein grauff von Nellenburg, thumher zu Strasburg, ward uff sant Gallentag ainhelligklich von den thumbherren zu ainem bischoff zu Costantz gewelt, und an demselben tag uff den altar gesetzt, nach loblichem bruch aller gebet und gesang darzu gehörig, in beywesen grauff Conradts von Nellenburg, seines bruders[2], ouch thumherren zu Strasburg, ouch ander ritter und knecht, ouch der thumbherren und gemainen pfaffhait. Die räth und burger, frowen und man, hatten an disem herren und seiner wal ain fröd und wolgefallen.

Darnach uff den zehenden tag uff Crispini und Crispiniani, sagt er das bistum wider uff, für von Costantz wider gen Nellenburg, verzihe sich des bistumbs.

Ist die sag, es bewegte in darzu die verkumberung, versatzungen und geltschulden des bistumbs, so im vor nit wissend war gwesen, sagt den thumbherren umb die erwisene ehre danck.

65 | 64) **Marquardus**, ain edler von Randegk uff dem Riess, sein vatter[3] was ain patriarch zu Aquilegia, der ward ainhelligklich zu bischoff ze Costantz gewelt in dem 1398 jar.

Bischoff Marquard erlobt den sondersiechen uff der hoffstatt vor

---

[1] Das Grabmal ist noch im südlichen Kreuzgang des Münsters zu sehen. Es ist ein Doppelgrabmal, auch für den Bischof Heinrich IV. von Höwen, gestorben 1462, bestimmt.

[2] Von späterer Hand darüber geschrieben: „vetter."

[3] Zugesetzt von fremder Hand: „vatters bruder."

Crützlingen, das sy die undersiechen schowen mögend anno 1401 VIII kal. may[1].

Anno 1399 uff montag nach dem maytag[2], do schwur der groſſ rath unserm herrn biſchoff Marquarden, alle seine rechte ze halten, als das harkumen iſt, doch mit der beſchaidenhait, das er die ſtat laſſe beliben bey dem brieff, den er dem rath geben hat, deſſelben datum anno 1399 fritags nach ſant Jergen tag[3].

Anno 1406 verkoufft biſchoff Marquard der ſtatt Coſtantz mit bewilgung des capittels den pfundzoll umb 1800 goldgulden, die er an die loſung des ſchloſſ Clingnow verwendet hat.

Anno 1404 löſt biſchoff Marquard Clingnow, Mörſpurg und die quart zu Sulgen wider an das biſtumb.

Nachdem biſchoff Marquard regirt hat zehen jar, ſtarb er an der unſchuldigen kindle tag. Er nams uff ſein end, ſeine frund hatten im mit gifft vergeben.

| 65) **Albertus** was ain Blaurer[4] von den alten erbaren geſchlechten von Coſtantz, was vor thumbprobſt, ward erwelt ze biſchoff in dem 1008 jar glich nach wyhenachten. Der regirt das biſtumb 3 jar gar ordenlich und wol und gab das biſtumb uff ainem margrauffen von Hochberg und Rötelen, genant Otto, ſtand dem biſtumb ab in dem 1411 jar. 66

Diſer biſchoff Albrecht was in gaiſtlichen und weltlichen ſachen gar ain weiſer herr, was ouch von leib ein zierer herr zu ſchimpf und ernſt. Darumb redt im menigklich übel, das er das biſtumb uffgab, doch mainten etlich, diſ were die urſach. Es was zu derſelben ziten ain groſſer krieg zwüſchent den von Coſtantz und ieren aydgenoſſen der ſiben ſtet umb den ſee, ainem herr von ſant Gallen und den von Appenzell, darin er ſich gar ritterlich übet und zu ſorgen was, das er nit möcht prieſter werden. Darumb gab er das biſtumb uff, und gab im biſchoff Ott ain groſſ libding. Wie grad und ſchön er was von lib und ſunſt, als er gar alt ward und zway jar vor ſeinem tod ward er blind mit offnen ougen und ſo krum, das im die knii giengent bis zu dem angſicht, das in niemant mocht under ougen anſehen. Alſo verzart er ſeinen leib, bis er nit mer eſſen noch trincken, noch wol reden kondt, und ſtarb ſanfftigklich und mit guter vernunfft den 8 tag aprillis des 1440 jar.

| 66) **Otho** 3s margraff von Hochberg und Rötelen. Dem hat biſchoff Alberecht das biſtumb übergeben in dem 1411 jar mit guter 67

---

[1] 24. April. [2] 5. Mai. [3] 25. April.

[4] Spätere Ueberſchrift: von Wartenſee.

bewilgung des thumcapittels, hat dasselbig geregiret 23 jar[1]. Diser was ainög, gar ain gaistlicher gelerter und milter herr.

Die Statt Zürich hat koufft die veste Rhynfelden mit ier zugehörd. Diser kouff was dem bischoff zu Costantz zuwider, von deswegen er das schloss Rhynsfelden in dem 1411 jar innam und zu grund verbrant, derhalben die von Zurich uffwaren und zugend in das Turbental, verbranten dem bischoff, was zu der herrschafft Tannegk gehört.

Anno 1412 verkoufft bischoff Oth mit bewilgung des capittels die vesti Gaigenhoffen[2] mit aller zugehörd uff an widerkouff dem frumen und vesten curaten von Rischach und seinen erben umb 8500 guter gulden rheynischer.

Anno 1413 uff zinstag nach Reminiscere[3] gab bischoff Ott dem burgermaister und rath ain verschribung, das er sy bey ieren rechten und gerechtigkeit welle beliben lassen, wie andere bischoff vor ime ouch gethan haben.

Anno 1414 hat Marckdorff sich selbs mit erlegung des pfandschillings von denen von Honburg, die sy hart übel hielten, erledigt von dem bistumb Costantz. Als sy nun frey warend und vermarckten, das sy one schutz und schirm nit mochten frey beliben, habend sy sich widerumb willig in die beherschung des bistumbs, mit etwas vorbehalt ierer freyhaiten, begeben. Die burger besetzten den rath, aber das stifft gibt inen den aman, der viert pfennig der straffen und fräfflen gehört der statt, das andere alles dem stifft Costantz.

Das gstifft daselbst ist vor ziten gestifftet durch die marschalken von Margdorff, ist ain herlich geschlecht gewesen.

68 | Bischoff Ott hat die vesti Gaienhoffen wider zu seinen handen genomen und dargegen dem frumen und vesten Bilgere von Höwdorff die veste Küssenberg, und ab der veste Gaienhoffen 120 pfund, thut jeder fronfesten 30 pfund, mer 110 mutt kernen und ettliche win zins uff ain widerkouff verkoufft umb 9250 gl. in gold im 1421 jar.

Bischoff Ott verkoufft Arben schloss und statt mit seiner zugehörd Rüdolfen Mötele von Ravenspurg[4] umb 8000 guter goldgulde, und umb 2000 gl. gl. für das, so Payger und sein haussfrow darzu koufft haben. Datum zinstag nach Gregorii tag im mayen[5] des 1422 jar.

Die kriegsknecht, die bischoff Ott an die Hussen geschickt, die quittiren den bischoff für alle ansprachen. Her Hainrich von Randegk, thumprobst, besiglet uff bit und Walter von Münchwil für sich selber. Datum am hailig crütz tag im mayen[6] des 1422 jars.

---

[1] Rosenlächer setzt hinzu: vel 24. [2] Gaienhofen in der Höri.
[3] 21. März. [4] Rappenstein? [5] 12. Mai. [6] 3. Mai.

Anno 1423, do gab bischoff Ott seinen gwalt dem capittel uff und verbriefft sich gen das capittel, das er inen den gwalt lassen welle. Darumb gaben sy im 1200 gl. libding und sunst gut. Das bestund etwa vil jar, do het er es gern wieder gehebt, das wolt das capittel nit thun. Also kam die sach gen Rom für den hailgen vatter den bapst. Vor dem ward es erst recht bestett, das es bey dem vertrag sölle beliben. Der bischoff erdacht so vil mit rittern und knechten, das sy im das bistumb wider liessend werden, und der dechant und das capittel von regierung desselbigen abstundent. Er was ain blöder, siecher fürst und bracht das bistumb gar in grosse schulden, und buwt gern, sant Margrethen cappel buwt er und die Pfallentz nüw wie sy noch stat.

Anno 1425 lies sich bischoff Ott von dem abt zu sant Gallen überreden, das er die von Appenzell in den bann that, darus vil krieg und todschlag entstanden ist, und ward interdict gehalten herab bis gen Münsterlingen.

Von den stössen und sachen dises bischoffs wirstu in meinem buch mer finden. Jn dem ersten: das capittel gibt bischoff Otten zehen jare lang alle fronfasten 320 pfund, mer 5 fuder Marchdorffer und 5 fuder Merspurg und 10 fuder zehend win, und zwüschent sant Martinstag und liechtmes 200 mut kernen. Die 320 pfund h. sollen halb gold und halb müntz sein. So den vertrag gemachet maister Hans Schurpfer, techant, her Albrecht Blaurer und her Hans Lüti, korherren des thumbs ze Costantz.

| Anno 1427 an dem grünen dunstag [1] werdent ze Costantz sünder 69 ingefürt bey 1300, minder 13 sünder.

Anno 1425 überfiel der bischoff Oeningen und plündert es. Jn demselbigen ward ouch Hainrich von Ulm zu Cattenhorn, burger zu Costantz etwas schadens zugefügt, derhalben die statt Costantz wider den bischoff uszoch. Doch ward so vil gehandelt, das sy wider karten.

Diser zit war grosser zwitracht ze Costantz zwüschent dem bischoff und dem capittel, also das der bischoff zoch gen Schaffhusen mit sampt dem chorgericht. Etliche priester und clöster warend uff des bischoffs siten, die andern, die adorierten dem capittel. Und uff unseres Herren Fronlichnamstag, so man solt umb die stat gon, da waren zwen crutzgang. Der bischoff mit den seinen gieng uff sant Steffanskirchen uss, und das capittel uss dem münster. Der rat bot, das die burger mit kainem tail solten gon; gliche gstalt thaten ouch die prediger münch, die beliben ouch dahaimet.

---

[1] 17. April.

Am montag nach sant Ulrichs tag, da hat der rath seinen crützgang, darmit alle gaistliche und weltliche giengent.

Bischoff Otto löst das stat aman ampt von Ulrichen Ehingern[1], dem es verpfend was, büwt darnach das gerichthus uff dem oberen münsterhoff, und was erster stataman Friderich Haidenhaimer in dem 1431 jar, was vor des bischoffs schriber und ward ain nüw gerichtsigel gemacht.

Etlich schriben, das thumbcapittel habe das aman ampt von Ulrichen Ehinger gelöst umb unser frowen tag ze herbst in dem 1431 jar, daruff ward ain gerichthus uff dem oberen hoff gebuwen, und umb sant Niclaus tag sass der aman zum ersten mal ze gericht in demselben haus.

Als der dechant und capittel das bistumb ain zit lang, nachdem bischoff Ott von demselben abgestanden, verwalten, haben sy das gaistlich gricht mit ainem vicari und procuratoren nach notturfft versehen. Nachdem aber bischoff Ott dasselbig wider hat wellen haben, hat er selbigen an sant Marx tag[2] abgeschaffet und ander an ier statt wider geordnet.

Nachdem sich etlich stöss und mishellung zwüschen bischoff Otten und der stat, wären derhalben er und das consistorium zu Schaffhusen woneten, dieselbigen spen wurdent durch das tumbcapittel und andere herren und nachpuren an sant Mathis tag vertragen und wurdent aller sachen ains, derhalben der bischoff mit dem consistorium in acht tagen darnach wider gen Costantz kament.

70 | Anno 1433 umb Martini übergab bischoff Otto grauff Friderichen von Zoller, der ain chorherr und senger zu Strasburg was, das bistum Costantz mit bewilgung des thumb capittels. Diser bischoff gab Otten 2500 pfund h.[3] zu jerlichem libding. Bischoff Friderich ward bestet von bapst Eugenio und von kayser Sigmunden. Ott satzt sich zu Schaffhusen, aber über ain kurtze zit kam er wider her und koufft ain hus von Hainrichen von Hoff nebent der barfüsser kirchen[4] und macht ain thür durch die mur und ain capele oder borkirchen, das er mit ebenen fus darin kumen mocht.

Als bischoff Ott starb, hielt man im kain opfer und lüt man im nit, ob er glich wol im münster begraben ward, dan er alles verthun hat, zuglich wie die baiden thumbherren, herr Hans Wys von Costantz und M. Frantz Offenburg von Basel, die nichs verliessen, das thet man nichs nach und wurde elendgklich begraben.

---

[1] Ehinger, einer von den Geschlechtern.
[2] 25. April. [3] Heller.
[4] In der jetzigen Franziskanergasse Nro. 193.

Anno 1435 dunstags nach Conradi[1] ward bischoff Ott burger zu Costantz, alt buch f. 184.

Sigismundis, römischer künig, hat allen des reichs underthonen, sy syend was standes ꝛc. gebotten, dem bischoff Otten und stifft Costantz. Jere stät, ämpter, dörffer, hindersässen, eigen lüt, vogtlüt, zinslüt und one seinen willen in ier burgrecht, schirm noch bundtnus nemen sollen, und die, so das gethon, sollen sy daruff lassen, und die, so solchs gethon, syen in kay. Mt. und des reichs schwere ungnad gefallen, und darzu in peen 30 mark lötigs golds, halb in die kayserliche camer, und halb dem bischoff und seinen nachkumen. Datum Wien anno 1426 montag vor sant Gregorien tag[2].

Anno 1431 hat bischoff Ott von Rötelen die stund- und zaiger gen sant Steffan machen lassen in kilchen turn.

Anno 1431 wolt bischoff Ott dem abt zu Bebenhusen das bistumb Costantz übergeben haben als ainem vicario. Dasselbig aber das tumbcapittel nit wolt bewilgen. Do lud der bischoff und abt das tumbcapittel für den bischoff zu Mentz. Vor demselben haben sy sich versprochen, daruff das tumbcapittel den bischoff und abt gen Rom für den bapst citirten und schlugen deshalb bullen und brieff an die kilchenturn an dem münster und nement darumb instrument.

| 67) **Fridericus** 3s was ain grauff zu Zoller und thumbherr zu Strasburg. Dem ward das bistumb übergeben in dem 1433 jar. Derselbig nam des bistumbs stett und schlösser in ehe er inrait und satzt sich zu Gottlieben, bis er inrait, wass ain kriegerischer herr. Er regirt nur zway jar oder etwas mer. Er hielt seinen hoff fast bey den barfüssern. 71

Anno 1435 wurdent alle prelaten, dechant und pfaffen in dem bistumb uff montag vor ingendem brachat[3] gen Costantz beschaiden. Den ward fürgehalten, wie sy sich halten sollent. Sy hielten ain crützgang, darby waren 360 herren sampt dem bischoff.

Diser bischoff gab der statt ouch ain brieff wie seine vorfaren ouch gethon. Das datum anno 1435 mitwoch nach inventionis Crucis[4].

Anno 1436 am nechsten suntag nach sant Jakobstag[5] umb die sechse abend, starb der ehrwürdig herr bischoff Friderich von Zoller zu Gottlieben. Man sagt, ime und seinem schriber were zu essen geben von frowen. Er lag 14 tag und schwan aller sein leib. Er was ain forchtsamer herr. Er wolt Gotlieben vest buwen haben. Er was nit wol ains an der erste mit den von Costantz. Er wolt kainem von Costantz lehen lihen, er welte ime dan ainen geschribenen brieff hin-

---

[1] 1. Dezember. [2] 11. März. [3] 30. Mai. [4] 4. Mai. [5] 29. Juli.

wider geben und in den schweren zu halten. Das wolt der rath die ieren nit lassen thun, und belaib also, das niemant gelihen ward. Er hat Hansen Schulthaissen ainen hoff im Hegöw gelihen, darumb wolt er ouch ain brieff haben, als im der Schulthais den nit geben kund, nam er ime den hoff wider und gab in Wilhelmen von Fridingen. Den hat er etwa lang. Da nun Gott über in bot und er sahe, das er sterben müst, do rüfft er Wilhelmen von Fridingen zu im, und bat den, das er im seinen hoff wider gab. Ouch hies er seinen schriber, das er dem Schulthaissen ain lehenbrieff geb, wie er den wolt haben. Der ward im und sunst kainem von Costantz.

72 Das bistumb stund bei im wol in gutem frid, den er was anzes. Da er gestorben, da holet man in am montag nach imbis bey dem Göltingerthor, alle orden und alle priesterschafft, und all schüler, die chorherren mit ieren kertzen, der groß und der klain rath und all ander erber lüt und burger in schwartzen klaidern, giengent im entgegen als billig was, darzu all frowen von geschlechtern und sunst von der gmaind, und trug man in zu ersten gen sant Steffen, do lies man in ain wil ston; darnach trug man in zu münster, do ward er begraben in mitte chor und hat man ain vigili und ward uff in geschütt ain gelt mit kalch und wichwasser, das der leib dester ehe verzert wurde. Unter dem Geltinger thor nament 4 caplän uss dem münster die bar und trugend sy harin und giengen 6 der täglichen räth nebent der bar, 3 von den geschlechtern und 3 von der gmaind. Am Zinstag hat man im ain opfer zu sant Steffen, und giengen all räth, von ains raths bevelch wegen zu opfer, zu allen altaren, und ordnet ain rath bey 16 frowen von geschlechtern und von der gmaind, die ouch zu allen altaren giengen, und sassen ouch an dem klagstul. Darnach hat man im ouch ain opfer im münster, da ward es gehalten wie zu sant Steffen, und gab man den räthen und den frowen allen gelt zu den opfern. Ain tail gab das capittel und der rath das ander. Also ward er mit grossen ehren bestattet.

Anno 1435 ward ain überschlag im bistumb Costantz gemachet.

Da wurdent an der zal gefunden 17,060 priester, 1760 pfarkirchen und 350 man- und frowen clöster.

73 | 68) **Hainricus** 4[s], ain freyherr von Höwen, thumbprobst zu Costantz und dechant zu Strasburg, ward ainhelligklich vom capittel zu bischoff erwelt den 4[ten] tag augusti, ward uff den altar gesetzt in dem 1436 jar, und ward den 8 tag desselben monat vom bapst Eugenio 4, der ze Basel was, bestetet. Er was ouch ain verweser des bistumb Chur.

Anno 1436 am samstag vor dem hailgen wyhenachttag[1], da wolt

[1] 22. Dezember.

man morndrigs bischoff Hainrichen von Höwen wihen, und lüt man mit allen glogen vesper, complet und metti, als an grossen hochziten. Morndrigs lüt man die grossen glogen drümal vor prim, und vieng man an ze wihen den bischoff, und warend bey der wihe nachvolgende wichbischoff von Strasburg, von Basel und Costantz und die äbt mit ieren infelen und ander äpt, probst und pfaffhait. Und nach der wyhe do hat er geladen prelaten und pfaffen, all räth gros und klain; aber die rät gabend von inen 12, die den imbis da solten nemen.

Mornderigs an dem hailgen abend ze wyhenechten nach dem imbis lüt man drümal mit der grosen glogen, und kamend in das münster all orden, all pfaffhait und andere all, als man gat mit unserm Herrn fronleichnam umb die stat mit gsang und mit allem hailtumb. Nach den gaistlichen allen giengen do die rathsherren, nach den giengen bey 20 knechten gewapnet mit stangen und hüben das volck uff, das sy nit uff die herren trungend. Sy giengen durch die stat gen Stadelhofen zu Müntzis tor uss für schoren wyss uff den acker, als man gen Bernrain gat, und hielt menigklich da, da stelt man alles gend volck zu der rechten hand. Die räth hielten in ainer kuppel bey ainander. Also rait er mit seinen rittern und knechten von Gotlieben uss über die hochstras herin. Er dar(f) ouch sus nit anderst inriten, den über die hochstras. Und da er kam bis uff dieselbe wyss, da stund er ab und ettlich herren und grauffen mit im, und ward angelait von dem wychbischoff als ain bischoff und ward gesetzt uff ain weyss ross. Daruff rait er bis zu dem thor, da sass er ab.

| Das ross empfieng Ulrich Schiltar, der was zu denselben zeiten 74 sein marschalk. Dem ward ouch das pferd; dann ain marschalck hat die recht, das er ainem herren bischoff helffen soll uff und ab dem pferd, und das ross ist dan sein, das er geritten hat. Die ross wurdent geschetzt uff 1060. Do er abgestanden was und da stund als ain herr und bischoff, do kament die räth von Costantz und empfieng in Ulrich Schiltar loblich und ehrlich und empfalen sich im. Desglichen that er ouch hinwider, und ward do ehrwürdigklich under der infel und himel in die stat gefürt. Den himel trugend vier der räth, das was Hans von Cappel, burgermaister, Hainrich Tettikouffer, Lutfrid Muntprat und Ulrich Blaurer der kurtz. Etlich setzen, syge er mit 500 pferden ingeritten.

Indem hattend sich gesamlet alle verbotene leut[1], wyb und man bey ime, und die rät namen vier stangen und giengen zu den vier

[1] Verbotene Leute, die von der Stadt ausgewiesen waren für kürzere oder längere Zeit.

orten sechs rathsherren und die verbotenen hübend sich an die raths-herren und kamend also mit in in die statt. Man lüt mit allen glogen. Also viengen die crütz an und giengent darnach die schüler und die gantz pfaffhait in der statt. Also hüb da under ainem guldinen himeltzen der abt von Ow, der abt zu sant Gallen und der abt zu Ainsiedlen, und der wychbischoff und was der bischoff gar kostlich angelait mit seiner inflen und stab; desglichen die äpt. It. grauff Hug von Montfort, maister sant Johans ordens, der comentur Tütschen ordens, die stundent all bey ainanderen, und do die crütz kamen und do sy zu im kament, do naigtend sich all gegen ime, und sy empfingend in herlich und giengent also wider haim under der himeltzen in das munster.

Mornends hat cristmes der wichbischoff von Strasburg, die ander mess der wychbischoff von Costantz, die dritten mess bischoff Hainrich von Höwen und sang das ampt selb. Und warend darbey all prelaten mit ieren Infeln. Im ward groß gut geopfert von den prelaten und andern herren, gaistlichen und weltlichen.

Die thumbherren schanckten im ain grossen silberin kopff und vil gulden darin. Die räth opferten im in ainem möſſe becken 50 pfund h. 75 als ier recht ist und sunst 30 pfund pf. ouch in ainem sunderen becke. Das ist ire gewonhait von alter, die caplän im munster 30 gl., die herren von sant Steffan 6 malter haber, die herren von sant Johans 4 malter haber, der abt zu sant Gallen zwen groſſ ochsen, der abt von Ow ouch zwen ochsen, und also jederman nach seiner statt, das was vil.

Der bischoff hat hoch zit mit gantzem pracht, mit prelaten, grauffen, rittern und knechten. Der grauffen waren 16 und würdent über alle mal 460 essen geben. Es ward ouch darby 10 äpt. Und do der hoff ain end hat, da verreit jederman.

Und die lehen von dem bischoff hatten, die thäten ouch als sy tun solten. Das spislehen hat Diepolt Gumpost, der müst spis gnüg dar-geben zu braten, der sol und mag sy howen in dem Schwaderloch; also huw er deren 400 und hies die füren uff ainem wagen für die Pfallentz. Do stundent sy wol 4 tag. Der bischoff solt im dargegen für jeden spis ain braten oder ain hun. Also überkam der bischoff mit dem Gumpost, der ain burger was, und gab im für sin ansprach $6^1/_2$ pfund h.

Der das krutlehen hat, der must alles das krut geben, das man uff dasselb mal brucht, und nam also alles ain gut end.

Anno 1436 hat bischoff Hainrich dem rath ain verschribung geben, wie seine vorfaren, das er ain statt Costantz bey ieren rechten und gerechtig-kaiten etc. welle beliben lassen. Datum an dem weyhenecht abend.

Anno 1437 an sant Laurentzen abend, do ward gen Costantz uff dem concilio zu Basel geschickt ain hoher maister, der hies maister Hans Menger, der verkundt und prediget den grossen applas zu Costantz im münster. Der prediget, wie das concilium nach denen in Kriechenland geworben hette, die wolten nun nit kumen, man hole sie dan. Das kunde aber nit geschehen, dan durch grosse kosten.

| Daruff habe das hailig concilium angesehen, diewil das ain gut 76 werck were, das daran menigklich sein stür gäb, und richt man in allen stetten stöck uff, das man darin solte das gelt legen, das man geben wurde. Dem was also, was guts der mensch uff im hette, da er den rechten erben, oder sache nit wiste, der wer ledig, der das darin laite, und ouch wer sunst sein stür darin laite, der hette grossen applas. Also ward im münster zu Costantz ain grosser stock uffgericht und an den stock gemacht ain schöne tafel, daran stund gemalt das concilium, wie Gott der vatter in ainem wolcken am himmel, und der bapst, der kayser, die cardinäl und die bischoff uff erden. Den sandt Gott der vatter den hailigen Gaist in gstalt einer tauben, und stund daran geschriben der applas. Und in der nacht ward die tafel vom stock brochen, wie hert sy was angenaglet. Do ward groß red uff, es was geschehen und wol es niemant gethon haben. An dem vierten tag darnach ward ain ander tafel mit starken isinen nagel an den stock genaglet, und aber das concilium daran gemalet. Über zwen tag ward dieselb tafel mit schwartzer farb überal durchstrichen, das man kum das gemalt noch die gschrifft sach. Das was dem concilium ain grosse schand. It. es wurdent in dem stock, do man in uffthät, nit mer dan 17 ß ₰[1] gefunden und lagend bey dem geld drey wurffel. Ouch ward der stock mit sand gefült, das man nünt kund darin legen. Ich glob, het ain rath gewist, wer das gethon, er wer ertrenckt worden.

Anno 1456 kam aber ain applas von Rom gen Costantz, das man solte dem bapst gelt geben an den Türcken. Es ward inen geantwurt, daß sy wider hinweg rittend. Vor ainem jar was er ouch ze Costantz gwesen und im bistum und nemet gros gut von den lüten. Der applas was ze Rom erkoufft; ob er gerecht wär, waist niemant. Also ward das land gelärt an geld vom jubel jar, das gwesen was und von dem applas, das niemant gold noch müntz hat. Also beschüssend die Walhen die Tütschen.

| Anno 1438 umb Pfingsten ward Cunrad Stickel vor Kayserstul 77 angerendt von des hern bischoffs von Costantz diener, gewundet und gefangen und gefürt gen Leutzkirch. Da lag er etwa manchen tag, von wegen des bischoffs brüder. Das nam ain rath unbillich, dan im nie

[1] Schilling Pfennig.

abgesagt was worden, und kamen die stat Costantz und der bischoff in grossen unwillen gen ainandere. Darnach ward es unendlich verricht; dannocht was der unwil in den Stickelen nit verricht, und ward ledig umbsunst. Es kam zu meines herren von Costantz ayd, das er nünt darumb solt wissen.

Anno 1439 rait Hans Stickel, Cunraten sun über see und wolt gen Wingarten zu dem hailgen blut. Da er zu Marckdorff für die stat (kam), da raitent 8 gesellen uss Marckdorff, die warend meins herren von Costantz diener. Zwen rantent Hansen Stickel an, hies ainer Wellenberg, was des bischoffs bruders diener. Die stachent den Stickel under das pferd unabgesagter sach, in das er und das pferd fielen. Da stund der Wellenberg ab und must Hans Stickel und sein knecht schweren, sich zu antwurten, und nam Hans Wellenberg ain schwert und schlug Hannsen Stickel ain wunden in sein houpt, das er 6 tag lag und starb. Dess kam die statt und der bischoff aber in grossen unwillen und nit unbillich. Er kam unredlich umb, wer ain rath zu Costantz nit gewesen, man hätte das bistum schwarlichen geschediget. Das stund also lang in ainem hass.

Anno 1440 umb sant Michels tag, da kam ein mächtiger raisiger zug bei 1600 pfärden in das Hegöw und das Cleggöw und überfielen dem bischoff von Costantz seine schloss Nükilch; den nament sy das vieh und Hallow, und brandschatztent die, und enthielten sich zu Stülingen und Höwen. Sy brandten und roubten, und da sy also unwissender 78 sach harin kumen, da widersagten sy erst dem bischoff, | und aller pfaffhait. Nu was der bischoff und die statt Costantz baide in der gselschafft der ritterschafft, aber die thät gemach dazu. Also ward ain tag gemachet gen Ratolffzell, und kamend da zusamen, da verhört man baid tail. Des zugs houptman und sächer warend grauff Hainrich von Lupfen und sein brüder. Derselb von Lupfen was wider den bischoff, der von Lupfen sölt die ersten frucht geben von der kilchen. So maint der von Lupfen, er sölt sy nit geben, und ward die kilch zu Engen in den ban gethon, und die leut, das man die leut an das veld must graben, und ettliche kind one den touff verschident, und vil ellender sachen erhübend sich davon, des was die sach und klag, die grauff Hainrich zu dem bischoff hat und im darumb absagt. Der bischoff kam gar mechtig dar, mit im warend der hertzog von Schiltach [1], zwen munch von basel, der von Helffenstain, der von Rützenhusen, der grauff von Salm, und suss vil grauffen und freyen, ritter und knecht.

It. die ander sach, darumb dem bischoff abgesagt, was von des

[1] Eine neuere Hand setzt hinzu: „Rainold von Urselingen."

Stickels wegen, des helffer was grauff Hainrich[1] und andere, dan der Stickel klagt zu im, wie er knecht uff seinen sun Hansen geschickt, und gewist hat, die im unabgesagt solten seinen hals abschlahen. Das beschach vor Marckdorff, da er ze tod erschlagen ward. Ob aber das zugangen mit des bischoffs willen und wissen, das befilch ich Got. Darum erhüb sich ouch der krieg, dan der Stickel vermaint seinen sun ze rechen ꝛc. Der tag ze Zell zerschlüg.

Dis war der Absagbrieff, den grauff Hainrich dem bischoff schickt mit seinen helffern, die hernach stand:

Hochwürdiger her herr Hainrich, bischoff zu Costantz. Wir dise nachbenempten lassend üch wissen, das wir und unser gebröten knecht, die wir jetz haben, oder in disem krieg gewinnen, euwer und aller der euwern, und die üch und den euweren zu versprächen stond, sy sigend gaistlich oder weltlich, sy sigen euwer räth oder diener, die | mit namen 79 hernach geschriben stond, Friderichen und Hans von Höwen gebrüder, herr Hans Lutin, dechant, Rüdolffen von Fridingen, Bilgerin von Höwdorff von Küssenberg, Rüdolffen von Fridingen, Wilhelm im Thurn, vogt zu Nükilch, ouch euwer schlossen und stett, in den ier euwer herlichait und offnung haben, vigend[2] sein wellen, von wegen des erbaren Cunraten Stickels von Costantz, und wellen in seinem frid und unfrid sein, und wie es sich hinfüro machet, wellen wir unser ehr mit disem brieff bewart han und fürbas unbedingt sein. Und ob wir kainerlay bewarung mer bedörffen, wellen wir och han getan in disem brieff mit namen, grauff Hainrich und grauff Sigmund von Lupfen, gebrüder, Ulrich von Rechberg von hohen Rechberg, ritter, Hans von Rechberg von hohen Rechberg, ritter.

Hans von Urbach,
Eberhart von Urbach, der alt und der jung,
Haintz Schilling,
Sifrid von Zulhart,
Hans von Nüwenhusen,
Götz von Berlichingen,
Burckhart von Walmerhusen,
Schrätzberger,
Cunrat Raban und Hans von Helmstetten,
Baltassar von dem Nüwen hus,
Caspar von Sachsenhaim,
Sifrid von Rüxingen,
Karle Zobel,
Baltassar Gyr,
Haintz von Seckendorff,
Ernst Wilhemer,
Hans von Haimingen,
Hornegg von Hornberg, jung,
Wilhelm von Urbach,
Symon und Eberhart von Stetten,
Bernhart von Sickingen, der jung,
Eberhart von Gomingen,
Hans von Westerstetten,
Hans von Sperwersegg,

[1] Von Lupfen. [2] Feind.

Lutz und Eberhard von Landow,
Eberhard von Harnlingen,
Hertegen von Suntheim,
Wilhelm von Hornstain,
80 Peter von Eberbach,
Peter Herer,
Hans von Küngsegk,
Schwammger von Werdnow,
Hans Messinger,
Walter von Küngseg,
Hans Wintergrest, genannt tunenhass,
Fid. von Ast,
Peter Erminger,
| Eberhart von Rischach von der Nüwen Hewen,
Claus Brandhoff,
Hainrich Schlupff,
Hans Siginger von Hächingen,
Ulrich im Holtz, der jung ꝛc.

Geben und versiglet mit grauff Hainrichen von Lupfen und Hansen von Rechberg von hohen Rechberg insiglen von unser allerwegen uff Zinstag nach Michaelis [1] in dem 1440 jare, amen.

It. es ward umb den krieg ain frid gemacht, von sant Otmars tag bis zu sant Jergen tag. Domalen war ain stat Costantz mit der ritterschafft in puntnus, und der bischoff ouch. Derselb manet die ritterschafft und die ritterschafft die statt. Des kament sy baidersiten gen Zell, und legten dar den puntbrieff, was der in sich hielt, dan die statt Costantz was nit vast willig dem bischoff zu helffen, und beschach das dem bischoff hilff abgesprochen ward.

Nachdem Cunrat Stickel den zorn von wegen, das im sein sun umbkumen, gegen dem bischoff und den seinen, so an solchem todschlag schuldig, gefasset, und er vernomen, das die grauffen von Lupfen ouch findschafft gegen den bischoff vorhatten, hat er sein burgrecht zu Costantz uffgesagt und ze Überlingen burger worden, und ist mit 4 pfärden uff Höwen zu den grauffen von Lupfen geritten, und inen ouch seine beschwerden endeckt, so er gegen dem bischoff und den seinen habe, derhalben sy in iere absagbrieff ouch gemeldet habend, wie oben geschrieben.

Anno 1441 ward des bischoffs krieg mit den Lupfen vertragen, gantz schad gen schad uffgehebt zu Schaffhusen, und als der krieg gericht ward, da was dannocht Cunrat Stickel, von des wegen sy dem bischoff widersagt hatten, zu Engen und nit vertragen.

81 | Als die sach, wie gehört, zwüschent dem bischoff und dem grauffen verricht, und der grauff des kriegs zu grossem schaden kumen was, hat er nachdenkens, wie er wider möcht einkumen. Es hat sich aber begeben, das derselben zitt Cunrat Stickel uff Höwen mit ainem knecht unains worden und etwas unredlicher red brucht. Das kam nun für grauff Hainrichen von Lupfen, der vieng den Stickel, dem er vor hat wellen helffen, den Cunrat Stickel ain reicher man was und maint der grauff,

---

[1] Am 27. September.

der Stickel het an dem knecht den friden brochen und gelaidt, und machtent ain grosse klag über den Stickel, das der grauff maint, der Stickel wer im als sein gut verfallen und ouch den leib. Das was des grauffen grosse trüw, die er zu dem Stickel hatt, vor solchs er offt gewarnet. Also kam, das die von Costantz und von Überlingen für deren burger was, die redten da in die sach, das der Stickel dem grauffen geben must 500 gl., one das er im vor geben hat und sunst, das der Stickel des kriegs kam umb 2000 gl. rheinisch.

Anno 1441 ward Arben wider an das bistumb gelöst von dem Mötele, wie kunig Albrecht gesprochen hatt.

In dem jar vor Johannis Baptiste hat mein herr von Costantz bischoff Hainrich von Höwen ain synodum, und bat die pfaffen umb ain stür. Also gebend sy im den zwaintzigisten pfennig im bistumb. Etlich schribend, habend im nit mer geben dan 6000 gl.

Anno 1441 an dem grünen Dunstag[1] wurdent sunder ze Costanz ingefürt 600 man und 632 frowen, und fürt dieselben der bischoff selbs in. Das was in vil jaren nie geschehen, dan der wichbischoff dieselben alweg infürt. Das warend, so die priester in der bicht nit absolvirten.

| Anno 1442 ward graff Ulrich von Werdenberg zu tumbdechan 80 erwelt. Der satzt uff, das alle pfaffen jeder sein pfrund besitzen und besingen solt und ordnet, das die schüler ieren bischoff, den sy alle jar an sant Niclaustag machen, nit mer in den kor in dem münster solten füren, sunder vor dem kor beliben und da die jungfrowen fürnemen, als sit und gwon ist.

| Anno 1450 wurdent so vil sünder ze Costantz ingefürt, es mochten 81 by 1000 Schwitzer in der stat sein. Da lies man niemant mit kainen waffen in die stat, und müst jedermann in seinem harnasch wachen tag und nacht, bys man die sünder gar hat ingefürt.

| Anno 1459, als abermalen ain grosse anzal offener sünder im 82 land warend, hat der rath zu Costantz verlassen, das die herren von den geschlechten 20 man haben, desglichen jede zunfft ouch 20 man, die an der guten Mitwochen zu nacht, desglichen an dem grossen Dunstag den tag allen hüten. An der Mitwochen sol das halb tail ain gang durch die stat thun, und am Dunstag vier geng, nach bevelch der houptlüten, H. von Ulms und deß Schwaningers. Das halb tail sol in der katze[2], die anderen in der schmidhus, von denen sol man under die tor ordnen 2c.

Anno 1460 sind aber vil offne sünder vorhanden gwesen; derhalben der rath dise ordnung gemachet, das uff die guten Mitwochen

[1] 13. April. [2] Katze, Zunfthaus der Geschlechter.

und den grossen Dunstag, das die von den alten geschlechten ain vierdentail, desglichen jede zunfft ouch ain vierdentail under inen die zwen tag haben sollen und die sond angen an der Mitwochen nach imbis. Und sind inen ze houptlüten geordnet Ulrich Lind und Ulrich von Cappel. It. das halb tail sol in der katzen und das ander halbtail in der schmid hauss sein, so lang sy die houptlüt haissen warten, und wan man sy haist umbgon, so sollen sy es thun, und sollen die thor, die türn und die werinen all wol besetzt und versorget werden.

Anno 1449 vor dem Palmtag wurdent 7 knecht zu Marckdorff enthoptet, sy wolten meinen herrn von Costantz ermürt haben. Es ward uff dieselbe zit ain edelman zu Lindow gefangen, was ainer von underwegen, der hat lange zeit krieget mit bischoff Hainrichen, man maint, er hett dise 7 bestelt, das sy den bischoff töten.

83 | Anno 1449 uff samstag vor der hailigen drey Kunig tag[1], sind von wegen der spen und irtungen zwüschent dem thumbprobst, dechant und capittel ains, und der statt Costantz zu hinlegung derselbigen von baiden tailen verordnet worden wie volget, namlich herr Cunrat von Rechberg zu hohen Rechberg, thumbprobst, grauff Ulrich von Werdenberg, techant, herr Herman von Landenberg, maister Hans Guldin und herr Niclaus Waldmann, alles thumbherren, und von wegen der statt herr Cunrat Schatz, burgermaister, Ulrich Blaurer der elter, vogth, herr Marquart Brisacher, Hans von Cappel und Richart Schnider. Die habent sich verglichen wie volget:

1) Das die thumbherren ieren wein im stouff[2] durch ainen burger mögend schenken, doch sollen sy das ungelt geben, wie von alter har.

2) Das man von gaistlichen kain zol nemen wolle, es welte da ainer mertzel triben.

3) Der gaistlichen hüser sollen stüren, die von alter her gestürt haben. Ob aber ain pfrund kain hus hette, solte derhalb die sach an den rath bracht werden, der wurde jeder zeit mit gebürender antwurt begegnen.

4) Das stuck des pfrundweins verkouffends sol diesmal angestelt sein, so ain rath derhalb angesprochen wirt, wirt gebürliche antwurt fallen.

5) Die statt sol den abzug nemen von denen, so im burgrecht sterbend. Des raths verordnete haben begert, die gaistlichen wellen ains raths politischen botten und verbotten gehorsamen 2c. Daruff sy gesagt, sy wellen die sach an ain capittel bringen, hoffen werden gute antwurt volgen 2c.

---

[1] 4. Jänner. [2] Stauf, s. Marmors Topographie, S. 323.

Anno 1451 vor wyhenechten fieng es ze Costantz an sterben, derhalb zoch das gaistlich gericht gen Bischoffzell.

Anno 1452 koufft bischoff Hainrich von Höwen Güttingen und die Mosburg von Ulrichen Ehinger umb 6500 gl.

Anno 1452, bischoff Hainrich straffet die von Merspurg, das sy wider der burg freyhait gethon umb 4000 gl. Davon besich mein erstes buch [1] an dem 159 blatt, da von den fluren zu Merspurg geschriben.

| Anno 1457 in der ersten fastwochen, do satztend sich die von Merspurg wider meinen herrn von Costantz, also das mein herr von Costantz die von Merspurg belegert mit 400 mannen, und man uss und in schos mit büchsen und anderm. Er hat die von Merspurg vor fünff jaren darvor gestrafft umb 4000 gl. und hatten brieff über sich selb geben. Das lag inen an und maintend, sy hettent ain solliche grosse straff nit verdient. Darzu hat er inen ain priester zu ainem vogt geben, der sy hart hielt und hielt sy so fast übel und hart, das sy das nit liden wolten und geriet zu ainem krieg. Darvon wirstu in meinem ersten büch weitlöuffger geschriben finden an dem 161 blatt. 84

Nachdem der bischoff die statt Merspurg, wie gemeldet, ingenomen, do fieng er ieren ettlich und nam der statt all iere freyhaiten und kam also die statt gar und gantz in des bischoffs gwalt.

Als aber der bischoff nach eroberung der statt, den stattaman daselbst gericht wol haben, und aber kainen nachrichter fand, der in one verurtailt richten wolt, do fürtend sy in uff den see und satztend in uff ain britt für das schiff usse, und satzt sich innerhalb uff das brit des bischoffs amptman ainer. Als sy aber den frumen man ertrenken wolten, da stund derselb uff. Da gnapfft das brit und viel der stattaman in see und ertranck. Mit dieser that hat N. seinen nachkümling ain schandflecken angehengt.

Anno 1462 starb bischoff Hainrich von Höwen an sant Cecilien tag, ward in die capellen, die er hat lassen machen, begraben im crützgang [2].

Etlich schribend, das bischof Hainrich in dem 1458 jar in handlung syge gewesen mit hertzog Hainrichen von Payer, des pfaltzgraffen brüder, das er im hab wellen das bistumb übergeben, das er im gebe xij m. gl. und gen Rom VI m. gl. und im alle jar libding xij^c gl., und solt darzu im seine schulden bezalen, deren vil.

| 69) **Burckhardus** 2s, ain Edler von Randegk, ward zu bischoff erwelt an sant Hilarien den 13 tag Jenner in dem 1463 jar. Hat der 85

---

[1] Collectaneen.

[2] Dieses Grabmal ist noch im südlichen Kreuzgang zu sehen.

statt ain verschribung geben, wie seine vorfaren. Der datum anno 1464 an sant Ulrichs abend [1].

Anno 1464 in der wochen nach Ulrici hielt bischoff Burckhart ain sinodum mit seiner priesterschafft und giengent in ainer procession vil priester, äbt und pröbst mit ieren infeln und steben us dem münster gen sant Steffan.

Diser ziten geschach der tusch zwüschent dem bischoff und abt Ulrichen zu sant Gallen, dan der bischoff dem abt die gericht zu Goldach, oben bey Roschach, an die vogthie Horn am undersee gelegen vertuschet.

Uff Suntag Quasimodo geniti [2] starb bischoff Burckhart von Randegk, was sein begrebnus am Montag darnach mit vil herren und frowen in dem 1466 jar den 14 April.

Uff Suntag an sant Ulrichs tag im 1463 jar ward bischoff Burckhart gewicht von dem bischoff zu Basel und seinem suffragenius zu Costantz. Bey der wyhe waren alle äbt exempt und on exempt in Costantzer bistumb, und ander vil bröpst und sunst ander edel, ritter und knecht.

Diser bischoff hat geregirt iij jar und iiij monat wol und ehrlich, insunder aber mit den frowen clöster zu beschliessen und die münch zu visitiren, daby er ouch selbs was zu Schaffhusen und Stain, und seine anwelt zu Petershusen. Indem gieng er tods ab, da wurdent die frowen clöster wieder offne clöster als vor; desglichen die münch beliben ouch bey ierem wesen als vor.

86 | 70) **Hermannus** 3s was ein Edler von der Braiten-Landenberg, was ein thumbdechant, ward ainhelligklich zu bischoff erwelt an sant Marx abend [3] in dem 1466 jar, was ain andechtiger frumer herr. Bey der wal was notari Johannes Sporer und Georgius Faistle, und wurdent zu zugen gegeben magister herr Niclaus, abt ze Petershusen und Ortolfus, abt zu Crützlingen, magister Nicolaus Gundelfinger, vicari, und magister Andras Wall, caplon zu dem münster.

Uff suntag vor sant Martins tag [4] ward bischoff Herman gewicht von dem bischoff zu Basel und seinen suffragani.

Darnach an sant Cunrats tag, da hat er sein erste mes under der infelen. Darby warend nün äbt mit ieren infelen und zwen bröpst, all uff Costantzer bistumb. Er lüd ain gantzen rath. Cunrat Grunenberg, burgermeister und Ulrich Blaurer, vogt, opferten von des raths wegen 25 pfund ₰ in ainem nüwen becke, kost 3 β ₰. Der gantz rath ist bey dem ampt gewesen und darnach uff der pfaltz gessen.

---

[1] 3. Juli. [2] Am 13. April.
[3] 24. April. [4] 9. November.

Diser bischoff gab der statt ain verschribung, wie seine vorderen ouch gethon haben. Datum anno 1466 an sant Tomas tag [1].

Diser bischoff ist so alt worden, das er ain coadiutoren zu im genomen, her Ludwigen von Freyberg, der im in bischofflichen emptern und ouch in des bistumbs geschrifften beholffen were, welcher ain bestetigung von bapst Sixto 4° erlangt, one wissen des bischoffs, uff dem der bischoff ain solchen kumer gefasset, das er bald darnach an sant Matheus abend tods abgangen ist in dem 1474 jar [2], ward in das munster begraben.

Als bischoff Herman erwelt ward, schrieb der rat bapst Paul 2° umb ratification, das der bischoff bestet wurde. Datum 30 Aprel a. 1466.

| Anno 1473 umb Laurentii hat Ital Hans von Stöffeln ain 87 offne vindschafft gegen bischoff Herman zu Costantz. Der schribt dem rath: Diewil sy den bischoff bey inen haben, sölte den den ieren von im was widerfaren, es sig mit nam, brand, todschlegen und allen anderen vindtlichen sachen, darburch inen schaden entsten möchte, welle er witer ze antwurten nit schuldig sein, weder ehr noch rechtens halb. Darnach wissen sy sich zu richten ꝛc. Datum samstag vor Laurentii [3] des 1473 jar.

Daruff schribt ain rat im wider, das im solch veh laid, aber er wisse, welcher massen ain bischoff sampt den seinen hie seinen sitz habe, dem sy das nit wol verkundent sein. Derhalben gangen sy sölche sachen nichs an. Ob aber im von den ieren, so inen ze versprechen standen, was begegnete, das im laid were und sy des bericht werdent, so wellen sy sich gegen denselben also erzaigen, das er und die seinen des zufriden sein werden ꝛc. Datum in vigilia assumptionis Marie [4] in dem 73 jar.

Anno 1470 hat ainer von Fridingen, uff Hohenkrayen im Hegöw wonhafft, dem bischoff von Costantz ain puren des ampt Tanneg gefangen und uff Krayen gefürt, auff das der bischoff mit 600 pauren seines volcks für Hohenkrayen zoch, verherget dem von Fridingen, was er vor dem schloss hatt. Er understund ouch zeletst, das schloss ze undergraben, deswegen der Fridinger ainer richtung begert. Der must den puren sampt abtrag des kostens, so daruff gangen, ledig lassen.

Uff Montag nach sant Ulrichs tag [5] des 1467 jar hat bischoff Herman ain sinodum mit der priesterschafft, und giengent mit der process(ion) uff dem münster gen sant Paul. Darbey waren 307 priester, darunter 14 geinflet äbt und sunst ainliff äbt und bröpst mit

---

[1] 21. Dezember. [2] Nach Rosenlächer 1472. [3] 7. August.
[4] Samstag 14. August. [5] 6. Juli.

ieren steben, und hat der bischoff das fron ampt in dem münster uff dem pfletz [1].

88 | 71) **Ludovicus** von Freyberg, des geschlechts, die ain sternen in ierem wappen füren, baider rechten doctor. Der ward uff absterben bischoff Hainrichs von etlich wenigen thumbherren zu bischoff erwelt, aber die andern thumbherren all, die erwalten grauff Otten von Sunnenberg zu bischoff. Diewil nun diser durch den meren thail zu bischoff in dem 1474 jar erwelt was, ist bischoff Ludwig gen Rom zogen, der ursach, diewil er hievor, als bischoff Herman noch lebt, seinen willen daselbst erlanget, hat er im fürgeben, er welle dasselbig jetz ringer dan zuvor ze Rom erhalten, wie den geschehen, dan er von Sixto 4° zu ainem bischoff zu Costantz confirmirt ward, unangesehen das bischoff Ott durch die merer hand erwelt, und in der possess und administration des bistumbs zu Costantz was. Uff das schraib gemelter bapst bischoff Otten und mandiert in bey dem ban, das er des bistumbs abstande und bischoff Ludwigen wiche. Daruff bischoff Ott ain bottschafft gen Rom abvertiget, die den bapst aller sachen im grund berichte, wie geschehen, und belaib also bischoff Ott in der regierung zu Costantz.

Bischoff Ludwig enthielt sich zu Ratolfzell mit seiner haushaltung. Daselbst hat er sein capittel, räth und consistorium. Aber die brieff, so vor dem consistorio usgiengent, bey ziten bischoff Ludwigs, darin ward baider bischoff namen kainer gemeldet, aber allain thumbdechant und capittel.

Nach langem kam es darzu, das diser span in stand des rechtens zü Rom kam. Als nun bischoff Ludwig uff ain zit ze Rom was und harus wolt raisen, ward er underwegen kranck und starb, als diser span und zwitrechtigkait siben jar gewert hatt.

Disen bischoff Ludwigen hanget an Ludwig Lantz uff Liebenfels und was im ouch beystendig wider den von Sunnenberg; derhalben die Aydgenossen im sein schloss Liebenfels [2] überfielen und plünderten dasselb.

89 | 72) **Otto** 4^s, ain grauff von Sunnenberg [3], ward durch ordenliche wal und den merer theil der thumbherren uff absterben bischoff Hermans in dem 1475 jar zu bischoff erwelt, besaß und regiert dasselbig nützlich und wol und was doch nit confirmiert.

Diser bischof gab dem rath ain verschribung, wie andere seiner vorderen ouch gethon. Der datum Fritag nach sant Tomas tag [4] 1475.

---

[1] Pfletz (stratum) ist das altdeutsche Wort für das Vorhaus der Gemeinde, oder das Schiff der Kirche, wo die Altäre standen für den Gottesdienst des Volkes.

[2] Liebenfels oberhalb Mammern im Thurgau.

[3] Sonnenberg im Walgau. [4] Am 22. Dezember.

Anno 1476 ist dem rat ain mandat zukumen, der baider bischoff halb, Sunnenberg und Friberg, von kayser Friderichen, in dem er gebütt, das man bischoff Otton als ain bischoff söll erkennen und den von Friberg nit ꝛc. Solches mandat hat der rath allen gaistlichen, niemant usgenomen, und gantzer gemaind verlesen lassen, damit menigklich sich darnach halten kunde. Daruff ettliche von der statt gangen sind.

Es hat der rath ouch den von Ratolffzel, so dem von Friberg anhangeten, des kayserlichen mandats abschrifft zugeschickt und sy vermanet, demselben nachzekumen; so sy das nit thügend, syge es verordnet, das man die ieren nit in die statt werde lassen ꝛc. Actum Ulrici des 76 jars.

Dise mandaten sind wieder uffgehebt uff allerhailgen abend des 76 jars.

Anno 1479 den 12 Mertzen schribt bapst Sixtus 4s kayser Friderichen, das er welle den span zwüschent den baiden bischoffen zu Costantz, Sunnenberg und Friberg, in der gutigkait hinlegen, daruff gemelter kayser sampt den bäpstlichen commissarien den grauffen von Sunnenberg ze bischoff erklert habend ꝛc. Das geschach zu Grätz den 15 tag Aprilis in obgemeltem jar.

Anno 1477 ze mitten Augsten hat Ital Hans von Stoffeln ain offne vehde mit dem bischoff gefürt; ain rath aber wolt sich deren nit annemen, so dem von Stoffeln von bürgern schaden beschehe, sol er es anzaigen, so werde sich ain rath gegen denselben erzaigen, das in unverwislich syge. Das wolle man umb in verdienen ꝛc.

| Anno 1481 uff 24 September hat bischoff Ott von Sunnenberg ain sinodum berüfft, und hat denselben tag mit allen gaistlichen des bistumbs ain procession gehalten, uss dem munster stracks gen sant Paul und den nechsten durch die kirchen wider herab in das munster. Da was in der mitte des munsters an der sul, daruff unser frow stund[1], ain kostlicher altar uffgemachett. Uff demselben sang der bischoff das ampt. Nach demselben hies man alle welt die layen uss der kilchen gon und thet man die türen zu. Da tat der bischoff ain latinische sermon an alle pfaffen, das zuvor von kainem bischoff beschehen was, derhalb er von der priesterschafft vil gelobt ward, und begert an die priesterschafft den 5 ₰[2] ieres inkumens von ieren pfrunden, von wegen der grossen schulden, darin das bistumb von wegen des von Fribergs kumen wass, welche suma sich ob l x m. gl. sich traff. 90

Es lud ouch der bischoff desselben tags die gaistlichen all uff die

---

[1] In Ulrich von Richentals Concil-Chronik kommt eine Abbildung dieser Mariensäule vor.

[2] ₰ = ein Pfennig.

pfaltz, sassen ze tisch 450 man, den bot er es fürstlich wol. Sy beliben bis an den vierten tag ze Costantz und begaben sich den bischoff den 20 ♂ zu geben, und bat er, das sy über 4 oder 5 jar aber den 20 ♂ geben welten. Und des wurdent die prelaten und pfaffen ains und schident also hinweg.

Als der span und rechtfertigung baider bischoffen siben jar gewert hat, und bischoff Ludwig uff der rais was von Rom in Tütschland ze riten, ward er underwegen kranck und starb in dem 1482 jar. Dises spans der baiden bischoffen hat sich ain rath zu Costantz gar nichs beladen und kainen tail für den andern weder gefürdert noch gehindert. Und kam also bischoff Ott in rubige possession des gantzen bistumbs. Er schickt gen Rom umb die confirmation; die mocht im anders nit 91 werden, dan er erlegte zuvor allen unkosten, | so baider sits zu Rom uff den span gangen was, welches sich uff ain grosse suma erluff. Der bapst wot ouch in anderst nit confirmieren, dan allain als ain nachkümling bischoff Ludwigs, damit sein confirmation derhalben ouch nach seinem tod in krefften belibe, die er dem von Friberg geben.

Nachdem bischoff Ott die confirmation von bäpstlicher hailigkeit überkumen, hatt er sich uff Samstag vor Letare zu priester und bischoff wihen lassen, und uff den suntag Letare sein erste meß under der inselen gesungen. Darby ist grosse herschafft gwesen und grosse pracht gebrucht worden.

Bischoff Ott hat gar wol und nützlich gehanset, ist gestorben in dem 1491 jar, ward begraben in dem munster ze Costantz, unden in der kirchen zu der lingen hand, da er im selbs ain begrabnus und capell buwen hat lassen [1] „uff samstag nach mitfasten“ [2].

Diser bischoff hat span mit dem rath. Darvon werstu finden Nro. 2 fo. 32 in dem 1488 jar.

92 | 73) **Thomas Perloverius** von Cilia uff Croatien [3] ward uff die guten mitwochen in der karwochen den 22 Mertzen [4] in dem 1491 jar von dem capittel zu bischoff erwelt, was ain ungefründter usslendischer man, was ob 70 jaren alt. Er was aber fast gelert und vernünfftig, was ettliche jar kayser Friderichs rath und orator gewesen. Es hattend sich die thumbherren mit ainanderen in dem capittel veraint, das er der statt Costantz kain vertrag oder verschribung geben sölt, als es dan vorher ob hundert jaren im bruch gewesen was. Als nun gemelter bischoff erwelt was, nam er zu stund ain verdacht drey tag lang, ob er das bistumb welt annemen oder nit. Und uff mitwoch in oster

---

[1] Dieses Grabmal ist noch zu sehen ganz nahe der sog. Welserschen Kapelle.

[2] 19. März. [3] Cilly in Steiermark. [4] 30. März anstatt 22.

feyertagen [1], da nam er das bistum an, darob aller adel und menigklich im bistumb ain gros missfallen hatt.

Es hat der rath dem erwelten bischoff Thoma durch seine verordnete räth lassen vil glück wünschen zu der administration des bistumbs und danckent begert, er welle der stat Costantz ain revers oder verschribung geben, wie andere seiner vorfaren an dem bistumb ouch gethon haben.

Daruff der bischoff geantwurt, erstlichen danck gesagt umb das glückwünschen und darnach anzaigt, er sige nit bestet und habe seine regalia nit, und hab dem capittel geschworen, an die er das welle bringen und darnach antwurt geben.

Das ist fast 2 tag angestanden, hat ain rath wider zu im geschickt. Da ist er an die herren mit ruhen worten kumen und das abgeschlagen und gsagt, wan er bestet und seine regalia hab, welle er thun was er schuldig sig. Die botten haben begert, ob er die verschribung welle geben, wan er bestet und seine regalia hab, hat er geantwurt, wan das beschech, was er dan schuldig werd, wolle er thun.

Daruff ain rath iere botten für das capittel geschickt hat und sy bitten lassen, den erwelten darvon ze wysen, darmit er die verschribung geb, daruff sy gesagt, sy wellen es thün.

| Darnach sind die verordneten des thumb capittels für ain grossen 93 und klainen rath kumen und da mit ainer langen erzellung geantwurt, wie der bischoff solches nit gwalt hab und künd es nit thun, dan er darmit umb sein wurdigkeit kumen möcht, und es aber abgeschlagen.

Daruff ain klainer und grosser rath widerumb für das capittel geordnet, sy zu bitten, den erwelten darvon ze wysen und das zu thün, oder im zu sagen, das er doch die verschribung geben welle, wan er bestet ward und seine regalia hab, oder wan er das nit thun welle, so wil in ain rath nit für ieren bischoff haben, noch darfür annemen. Daruff des capittels gesandt gesagt, er thüge es nit, sy wellen in ouch darzu nit halten uss den ursachen, so vor erzelt syent. Daruff des raths verordnete inen gesagt, so wil in ain rath nit für ieren bischoff haben, noch annemen. Und daruff ist der rath mit der gmaind über die sach gesessen und sich entschlossen, sich darin ze halten, das sy hoffend inen unverwisenlich sein. Und von stund an zu dem erwelten wider geschickt und im die antwurt ouch geben. Die hat gesagt, es möcht ain rath verordnete zu im und dem capittel setzen und darvon mit ainandern reden. Das ist morndrigs geschehen; aber des bischoffs und capittels antwurt ist gwesen wie vor: Er hab das nit ze thün und welle es nit

[1] Am 6. April.

thün. Daruff die verordnete des raths gesagt, ob er aber das thün welle, so er bestett und seine regalia hab? Habend sy geantwurt wie vor, so das bescheche, was er dan von rechts wegen schuldig syg, soll er thün. Ob aber ain rath darum mit im nit ains werden möcht, wellen sy zu im sitzen und mit aim rath ains ustrags halb rechtens verainen, und nit witer wellen zusagen, ob er bestet wurd und seine regalia hatt, das er dan das thün solt ꝛc.

Diewil nun solches andere bischoff all sidert bischoff Hainrichs ziten 94| gethon, hat ain rath umb sant Jergen tag iere rathsbotten, Lutpfriden von Ulm und Hansen Labharten, obervogth zu der kun. Mt. abgevertigt, iere Mt. ze bitten, mit dem erwelten zu schaffen, das er solche verschribung gebe, und dem erwelten darwider witer nit gestatte ichs fürzenemen, damit ain stat Costantz möge beliben, wie von alter her ꝛc.

Kunig Maximilianus ist der zit zu Strasburg gwesen, da die botten in funden habent.

Es hat der rath bischoff Thoman in ieren schriben nit ain bischoff, sunder den erwelten gehaissen, bis er die verschribung geben.

Anno 1491 uff suntag vor unser frowen tag ze mitten Augsten[1] habend bischoff Thoma und das capittel im thumb iere freyhaiten, so sy von bäpsten, kaysern und kunigen haben, offenlich an die kirchen türen angeschlagen und denen ist ouch die Carolina aine gwesen, die Carolus 4s bischoff Hainrichen von Brandis geben hat, und die volgends uffgehebt ist worden, lut der verschribung, so gemelter bischoff dem rath zu Costantz geben. Sind derhalben für ain capittel verordnet Ludwig Appenteger, burgermaister, Cunrat Schatz, vogth, herr Cunrat Grünenberg, ritter, Ulrich Muntprat, Hans Schwaninger und Hans Labhart. Die habend an dem capittel erfaren wellen, warumb sy die alten verlegnen freyhait, die Carolinam, also offentlich uffgeschlagen haben ꝛc. Daruff hat maister Renhart, thumbher, geantwurt, das solches der statt zu nachthail nit geschehen syge, sunder es werde do inen anzaigt, das etliche syent, die underständent dem capittel an dem ieren schaden ze thün. Solches zu fürkumen, haben sy dieselben mit solchem wellen warnen, damit sy nit in die straff, in der bullen gemeldet, fallen ꝛc. An diser antwurt hat der rath nit wellen ain genügen han und obgemelte herren wider für das capittel geordnet, und 95 in lassen | sagen, das sy solche bullen hinfüro in unsere statt Costantz, noch ouch davernen im bistumb witer nit sollen anschlahen noch verkünden, sunder die abstellen, dan ain stat Costantz sollichs nit erliden

[1] Am 14. August.

mög ꝛc. Daruff ist durch her Hansen von Randegk, thumbherr, geantwurt worden, wie das instrument derhalben uffgericht in sich haltet.

Anno 1491 hat bischoff Thoma zu Rom erworben ain bul, das im alle prelaten im bistumb, exempt und nit exempt, und alle pfaffhait solten geben den fünfften pfennig zwutend (?) alles ieres inkumens. Das wolten sy aber nit thün und satztend sich dapfer darwider, und tailtend das bistumb in vier tail, und ordneten von jedem tail zu der sach, die darin soltend handlen. Als es nun schier ain jar anstund, da must er die pfaffen lassen beliben, wie sy subsidium caritativum geben hatten bey bischoff Herman von Landenbergs ziten, und müst sich bischoff Thoma gegen gemainer pfaffhait im bistum und gegen dem capittel verschriben, dieselbigen erworbenen bull nümer bruchen welt und sy forthin lassen beliben, wie von alter herkumen syge.

Anno 1492 umb Gangolfi ist bischoff Thoma zu Zurich gwesen, da er ouch burger was und hat underständen durch die aidgenossen mittel und weg ze suchen, das er one ain verschribung zu Costantz möge in die statt kumen.

Nachdem bischoff Thoma vermarkt, das er nit in die statt Costantz und in die verwaltigung des bistumbs kumen kunne, er gebe dann die begerten verschribung, das hat er letstlich bewilget ze thun. Daruff ist er als ain bischoff von dem rath empfangen worden. Datum des brieffs uff frytag nach dem hailgen uffart tag[1] in dem 1492 jar.

| Diser bischoff Thoma, vor dem er bischoff worden, ist er thumb- 96 probst gewesen. Den hoff, der jetz die thumbprobstey genent wird, von grund uff buwen, ouch das inkumen derselben gemert, den er fast reych was, und hat verordnet, das jeder zait ain thumbprobst daselbst residirten und wonen sölle.

Als bischoff Thomas Perloverus das bistumb nutzlich und wol fünff jar administrirt und besessen hatt, ist er den 20 tag aprellen in dem 1496 jar gestorben, ward in dem munster begraben.

Anno 1492 uff den 3 tag junii ist der bischoff von Merspurg herüber gefaren, ist verordnet vom rath Cunrat Schatz, burgermaister, Ludwig Appenteger, vogth, herr Cunrat Grünenberg, ritter, Hans Labhart, baid der räth und Cunrat Albrecht, stattschriber, mit 3 schiffen haben in 2 mal umbfaren und wider in die statt gefaren und uff sant Cunratsbrug gewartet. Also hat man in mit dem crutz und allem hailtumb geholet und haben in die thumbherren uff der brug empfangen und darnach der burgermaister und räth, und hat der burgermaister

[1] Am 1. Juni.

geredt: „Hochwürdiger fürst und gnediger herr, ain rath zu Costantz haisset E. Fl. gn. in unser des reychs statt Gott wilkum sein und erbietet sich E. fl. gn. alles da ze thünd, so der lieb und dienst ist, und bit darby E. gn., sy welle ire die stat Costantz und iere burger lassen bevolhen sein, das welle ain rath umb E. Fl. gn. verdienen ꝛc." Daruff hat der bischoff hoch gedancket und an solchem empfahen ain hoch gefallen gehabt.

Also hat man in mit der processs under ainem himel, den hat der burgermaister, vogth, Cunrat Flar, Aman, und Ludwig Keller, zunfftmaister, getragen, in das münster gefürt. Da hat er das ampt selber under der infelen gesungen. Ain rath hat geopfert 16 pfund in einem mösse becke, kost 7 ß hal. Die verordneten haben uff der pfaltz den imbis genomen. Der bischoff hat in die 3 schiff in jedes 2 gl. geschenckt.

97 | Anno 1496 uff sant Marx tag starb bischoff Toma in der pfaltz zu Costantz, am morgen under dem ampt gehlingen. Man fand hinder im bey 1200 malter frucht und bey 500 fuder win und bey xxx m gl. an gold und silber muntz, und vil kostlich gschir, und hat sunst ouch abgelöst, das das bistumb wol tausend gulde mer jngends hatt, dan da er darzu kam. Er was ain schlichter herr und kundig und hielt gar klainen hoff, ligt in dem münster begraben.

98 | 74) **Hugo von der Hohenlauberg**, probst zu Erdfurt, ward den sibenden tag may des 1496 jars von dem thumbcapittel ainhelligklich zu bischoff der hohen stifft zu Costantz erwelt, ward uff den altar gesetzt und durch herr Hansen von Randegk in dem münster offentlich verkündt, das die wal gehörter massen geschehen.

Darnach hat ain rath herren verordnet, die im sollen glück wünschen, namlich Cunraten Schatzen, burgermaister, Jergen von Hoff, Claus Schulthaissen, Ludwig Plaurer, Bartholomä Plaurer, Hans Labhart, obervogth, Cunrat Wolgemut, Ulrich Rüp und hat der burgermaister die red also gethon:

„Hochwürdiger gnediger herr, unsere fründ, ain rath der statt Costantz, haben uns alljetz gegenwürtig zu euwer gnad verordnet und ab denen hochwürdigen ehren, darin euwer gnad durch schickung des allmechtigen gottes uff hüttigen tag kumen und erhaben ist, ain sonder gros mercklich wolgefallen gehebt, bittende, der allmechtig ewig Gott welle euweren gnaden in glücklicher, loblicher und nützlicher regierung des würdigen stifftes hie in zeit in langwieriger gesundhait siglich bewaren und dört zu erfolgen die fröd der ewigen seligkait. Wir bitten ouch euwer hochwürdige gnad ernstlich, sy welle des hailigen reychs statt Costantz und iere burger genedigklich bedenken und sy also mit sonder-

lich nutzlicher fürdernusse wol befolhen ze haben, das welle ain ersamer rath mit gantzen willen umb sein gnad beschulden."

Daruff hat der bischoff durch den von Helmstorff und maister Hansen Zwicken, baid chorherren, und doctor Mosern antwurt geben durch den von Helmstorff, und anfangs hoch gedancket der glückwünschung und gebetten, das ain rath sein gnad ouch in guter bevelchnus und fürbittung haben, das well sein gnad umb ain rath beschulden und verdienen und verglichen. Und daruff selber witer geredt: „Lieben fründ, alles das, so ich wais gemainer statt Costantz und den enweren ze thünd, | das üch fruntlich und lieb ist, das bin ich genaigt ze thund; 99 desglichen ich mich versich, das solchs von üch mir ouch beschehe."

Darnach uff mitwoch vor pfingsten[1] ist der burgermaister und sunst sechs der räth zu dem bischoff verordnet worden, die verschribung zu erfordern. Des haben sy ussgericht mit den worten, wie es sich geburt. Daruff hat der bischoff mit fruntlichen worten geantwurt: „Er sige zu solcher wirdigkait nit bestet; wan er bestet werde, so welle er alles thun, so er wisse, das der statt lieb und gefellig sye," mit vil früntlichen worten, deren sich die verordneten haben lassen benügen. Uff samstag vor sant Martinstag[2] hat ain rath abermalen volgend personen verordnet, von dem erwelten und besteten bischoff Hugen den vertrag abermalen zu erforderen. Das ist geschehen mit gepurenden worten und wercken, und warend dis die verordneten herren: Cunrat Schatz, burgermaister, Jakob Muntprat, vogth, Claus Schulthais, Ludwig und Barthlome die Plaurer, Hans Labhart, Cunrat Wolgemut, Ulrich Rupp. Und hat der burgermaister die red gethon. Uff solchs hat der bischoff dise antwurt geben: „Es syent noch etlich spen vor ougen und handen, darzu welle ain rath verordnen, das welle er ouch thün, damit sy früntlich entschaiden werden, und wan die abweg gelegt werdent, so welle er sich abwegen mit dem vertrag aine rath den ze geben in früntlichen guten willen halten." Dise sach des vertrags hat sich also verzogen, das er in nit geben hat, bis uff samstag nach sant Valentins tag[3] in dem 98 jar lut der copey, so bey den actis des reichstags in dem 1551 jar findest.

Anno 1499 hat bischoff Hug Gottlieben besetzt mit 70 mannen von Merspurg und Marckdorff usser der verordneten des punts beger, mit mainung, das den puren im Turgow und den aydgenossen vorzehalten. Von diser ursach wegen verbranten die aydgenossen dem bischoff das schlos Castel den 11 tag mertzen. Gayenhoffen hatten die

---

[1] 18. Mai. [2] Am 5. November. [3] Am 17. Februar.

aydgenossen besetzt, die sich aber den gantzen krieg gantz still hielten, das ierer nit geachtet ward.

100 | Ankunfft des bischoffs von Mentz und Chur.

Anno 1496 uff fritag nach sant Niclaus tag[1] ist Berthold, bischoff zu Mentz und churfürst, und mit im Hainrich von Höwen, bischoff zu Chur von Lindau ab dem reychtag in ainem schiff herabgefaren uff bischoff Hugen wyhe, ungefarlich mit 80 personen, und sind uff gemelten tag zwüschen 2 und 3 uren gegen abend harkumen und an sant Cunratsbrugk angefaren. Do haben ine bischoff Hug von Costantz mit den chorherren des ersten, als sy uss dem schiff getretten, uff der brugk empfangen.

Und sind von ainem rath verordnet die bischoff ouch zu empfahen, namlich Cunrat Schatz, burgermaister, Jakob Muntprat, vogth, Bartholome Plaurer, nüwer burgermeister, Jerg von Hoff, Luipfrid von Ulm, Hans Labhart, ober vogth, Hans Gütman, Steffan von Rinspeck. Die habend die bischoff ouch uff der brugk, als sy bischoff Hugen verlassen, empfangen und hat Cunrat Schatz, der burgermaister, die red gethon und also:

„Hochwürdigster hochgeborner fürst, gnedigister herr! Ain rath der statt Costantz habe sy alle gegenwurtig abgefertiget mit bevelch, ier fürstliche genaden in aller gehorsamer underthenigkait zu empfahen, mit allen den würden und ehren, so sy in undertheniger gehorsamkait seiner fürstlichen gnaden kunden bewysen, dan sy an ierer frstl. gn. zukunfft merklich und grosse fröd haben, underthaniglich bittende, ier Fl. gn. wellen des reychs stat Costantz und iere verwandten alzit in gnedigem bevelch haben, das stat aim rath umb ier Fl. gn. in aller Undertheniggkait zu verdienen."

Daruff hat der bischoff von Mentz geantwurt, die mainung des empfahens nement sy danckbarlich an und wellen ain stat Costantz alwegen in gnedigen bevelch haben und darzu das umb ain stat mit gnaden alwegen verglichen.

Darnach uff samstag am morgen hat ain rath den bischoffen uff der 101 pfaltz geschenckt, namlich zehen brenten visch, die gut waren, und | sechzehn aimer wins, und hat Cunrat Schatz, burgermaister, die red gethon und also: „Hochwürdigster fürst, gnedigster herr! Ain rath diser statt Costantz schanken E. Fl. gn. dise visch und ain fass mit wein, in undertheniger gehorsame bittende, E. Fl. gn. welle solche schencke genedigklich annemen und ainer statt Costantz iere burger und verwandte alzit in

---

[1] Am 9. Dezember.

genedigem bevelch haben. Das stat ainem rath umb E. Fl. gn. in undertheniger gehorsame zu verdienen."

Daruff hat der bischoff selb gedancket und also geredt, er neme dise schanckung und bit danckbarlich an, welle ouch mit genaden gegen ainer statt Costantz erkennen und nit vergessen.

Anno 1497 uff 18 aprell ward der mittel münster thurn angefangen ze buwen. Das fundament was 3 man tieff, derhalben etlich stain von den andern türnen risend, und hat wenig gefelt, es weren fünff knecht gar verfallen. Bischoff Hug legt den ersten stain durch seinen hoffmaister Waltern von Halwil.

Uff suntag vor sant Jergen tag des 97 jars[1] hat bischoff Hug seine erste mess under der infelen. (Er was darvor uff 18 decembris zu bischoff gewicht durch den ertzbischoff zu Mentz und dem bischoff von Chur), und hat ain gantzen klainen rath geladen zu dem imbis, und hat im der burgermaister Bartholome Plaurer von der statt wegen geopfert uff den altar 16 pfund in ainem messin becke, das kostet 3 ß pf. und hat ain rath bevolhen, solches in ains raths büch zu schriben, damit man hienach ouch nit mer gebe. Und sind verordnet worden bey dem ampt zu sein, bis das es uss ist, von aines raths wegen burgermaister und vogtl des reychs. Uff den guten tag[2] darnach da thet der bischoff die predig umb den precium, den im all prelaten und pfarrer geben sollen und müssend.

Anno 1498 hat bischoff Hug uss bevelch bapst Alexander (VI) das frowen closter zu Münsterlingen reformirt den 8 september.

| Bischoff Hugo gibt dem rath ain verschribung, wie andere seine vorfaren bischoff gethon haben. Derselben datum anno 1498 uff samstag nach Valentini[3]. 102

Die copey wirstu finden bei den actis des 1551 jars.

Anno 1501 im Februar hat bischoff Hugo das closter zu sant Peter zu Costantz zu ainem beschlosnen closter gemacht, das es vor nit gewesen, von wegen unzüchtigen haltens und wandels der frowen. Der bischoff erbot sich die schlüssel zu ieren brieffen ainem rath zuzustellen.

Anno 1502 uff 9 tag may hat bischoff Hugo das closter Zofingen ouch zu ainem beschlosenen closter gemacht, uss obgemelten ursachen[4].

Anno 1503 wolt bischoff Hugo als ain schidman zwischent Franckrich und Hispanien gen Bisantz in Burgund riten. Als er durch das Cleggöw niderzoch, ritten seine diener durch das kornfeld. Do schlug

---

[1] Am 16. April. [2] Mittwoch. [3] 17. Februar.
[4] Von späterer Hand: und Petershausen.

der dunder under sy, er erschlüg ain roß und sunst siben man und roß ze boden, das sy für tod da lagen, aberst thud in nit.

Anno 1510 hat bischoff Hugo angefangen müntzen und ain gute müntz, ganz und halb batzen, nach des reychs halt und schrott, zuglich wie ouch die statt Costantz machen und schlahen lassen, dasselbig aber durch solche geschicklichait seines hoffmaisters, Cunraten Zwicken, an die hand genumen, das er uss dem überschutz die drüw stattliche schlösser Merspurg, Marckdorff und Arben schier gar von nüwen nach und nach uffgebuwen hat, welche vor gar zergangen waren, derhalben er als ain sorgfeltiger truwer haushalter von menigklich gelob ist worden.

103 | Nachdem die spen und irtungen, so sich hielten zwüschent dem herrn bischoff, ouch thumbcapittel und ainem rath der stat Costantz niemand kund richten, oder zu ainigkait bringen, hat kayser Maximilian letstlich den 28 tag septb. des 1510 jars etliche seiner räth verordnet, die sollen an seiner statt und in seinem namen bey den handlungen sitzen. Sover dan die irtungen in der gute nit megen durch sy und die verordneten verglichen und hingelegt werden, hat er sich erbotten, das er dieselbigen unverglichenen spennige punckten selber entschaiden und vertragen welle. Und hat daruff zu solcher handlung verordnet seine räth, nemblich herr Hansen von Küngsegk, vogt zu Veldkirch, herr hans Ymber von Gilgenberg, baide ritter, und Gabriel vogth zum Schnabelsperg.

Zu denen habend bischoff und thumbcapittel uss inen als compromissarien verordnet her Johan Pletz von Rytenstain, thumbdechant, herr Hainrichen fryherren zu Sachs und doctor Görg Vergenhans, thumbherren des hohen stifftes Costantz. So hat ain rath zu compromissarien verordnet Hans Hayden, des reychs vogth, Görgen von Hoff und Hainrichen von Ulm, des raths zu Costantz, die all bey den kayserlichen räthen gesessen. Von des bischoffs wegen haben die sachen sollen fürtragen und handlen herr Fritz Jacob von Anwyl, ritter, hofmaister und vogth zu Bischoffzell, doctor Johans Brendle, chorherr und insigler, und doctor Johans Zasy. So habend von des capittels wegen geordnet und gehandelt herr Johans von Randegk, Johans Zwick, Licentiat, custor, Johans Cunrat von Bodman, senger, doctor Lux Cunrater, bropst zu sant Steffan.

So haben klain und gros räth uss inen volgende herren geordnet, die die sachen sollen fürtragen und helffen handlen, namlich Bartholome Blaurer, Walter Kalt, Rüland Muntprat, Matheus Hirter, Marx Blaurer und Simon Götzen.

104 | Die compromissarien sind baider sits ierer pflicht und anders

erlassen. Den gaistlichen hat herr Hans Ymber den ayd geben, den weltlichen der von Künsegk.

Dise handlung hat sich verzogen, bis das sy bayderſiten die sach uff die compromissorien im andern jar gesetzt haben.

Anno 1511 den 15 tag may haben der kay. Mt. räth herr Hans Ymber von Gilgenberg, ritter, und Gabriel vogth zu Schnabelsperg, sampt den compromissarien, den vertrag zwüschent dem thumbprobst, thumbdechant und capittel, und dem rath usserhalb volgender dreyen puncten, so da betreffend das hailtumb, die fabrick und jerliche handraichung oder contribution zur pesserung der prugk, ouch steg und weg, verglichen und vertragen. Es hat ouch der kaiser gemelte begerte puncten uffgehebt und die gaistlichen bei ieren alten harkumen beliben lassen.

Anno 1511 uff Montag nach sant Gallen tag[1] habend der kay. Mt. räth, herr Hans Ymber von Gilgenberg, ritter, und herr Niclaus Ziegler, sampt den compromissarien den vertrag zwüschent ainem bischoff und der statt Costantz verglichen und vertragen. Diser vertrag ward durch die kay. Mt. ouch dem bischoff und der statt Costantz besiglet.

| Anno 1511 uff absterben des abts in der Reichen Ow, ward 105 herr Marx von Knöringen, conventual daselbst, zu abt erwelt. Diewil aber bischoff Hugo das closter gern an das bistumb bracht hat, hat er herr Luxen Cunrater, doctorn und thumbherren gen Rom abgevertiget, mittel und weg ze suchen, das der von Knöringen zu der abtey nit möge kumen. Das haben die von Knöringen zu solcher hoher beschwerd uffgenomen, das Wolff Dietrich von Knöringen uff suntag vor corporis Christi[2] bischoff Hugen und gantzen thumbcapittel ain offen veh- und absagbrieff zugeschickt hatt.

Herr Johans Zwick[3], licentiat, thumbcustor der hohen stifft Costantz, ist nebent anderen vom capittel gesandt zu dem bischoff gen Merspurg. Als sy nun ieren bevelch usgericht, sind die anderen wieder haimgefaren; aber der Zwick hat sich bis mornden zu vesperzit gesumpt, und als er von Stad harin in die stat hat wellen riten, hat in Wolff Dietrich von Knöringen sampt etlichen raysigen bey der wegschaide, als man gen Almenstorff gat[4], angesprengt, gefangen und hinweg gefürt.

Als das thumbcapittel das erfaren, haben sy ier botschafft zu denen von Lucern geschickt, da sy burger waren und inen sollichs klagt. Die haben uff Petri und Pauli hern Bernharten von Knöringen, ritter, sein Woff Dietrichs vatter, so ieren landsas was, gefangen und gen

---

[1] 20. Oktober. [2] 15. Juni.

[3] Zwick und Cunratter waren Constanzer Geschlechter.

[4] Unten am Lorettoberg.

Frowenfeld gefürt, welcher aber der sach gantz unschuldig was, dan er desse gar kain wissen gehabt hat.

Der Zwick ist von dem von Knöringen umb 1600 gl. rheynisch geschatzt worden, die er ouch bezalen hat müssen, und diewil er in namen des capittels usgeritten und er für sich selber mit niemant nichs ze schaffen hab, dan als guts, hat er vermaint, das capittel sölle sollich gelt im wider bezalen.

106 | Das capittel sagt, diewil er mit den anderen, so glichen bevelch gehabt, nach verrichtung desselbigen nit mit inen alsbald haimgeritten, so syge er fort an in des capittels geschefft nit gwesen, und erboten sich rechtens uff thumbdechant und capittel zu Mentz oder Augspurg ꝛc. Er hat sein schaden selber müssen haben.

Anno 1512 im oktob. haben der kay. Mt. räth und der schwebisch pundt dise sach zwüschent Wolff Dietrichen von Knöringen, dem bischoff und thumbcapittel vortragen und hingelegt, und in demselben vertrag ward dem bischoff die Ow zehen jar lang übergeben und nit lenger, lut aines schribens ꝛc.

Das ist aber nit geschehen, dan abt Marx noch lang abt bliben ist.

Anno 1511 uff 21 oktob. zwüschent zwaien und dreyen ze vesperzit, da gieng der mittel münster turn an. Dasselb für ward verwarloset durch ainen decker und ainen kantengiesser. Der wolt an dem tach etwas löten, dem empfiel der lötkolb und viel in den turn hinab in die spen, und hattend sy baid desselben kain acht, bis das es ze spät was. Doch kament sy baid darvon, das sy nit verbrunen und von der statt kamend. In zwaien stunden ward das für so grossſ, das die gloggen herabfielen all und zerbrachen. Deren waren zehen.

Hans Stoss, goldschmid und zunfftmaister im Turgöw hat gsagt, er habe dermalen dieselbigen knöpff, gros und klain und dracken köpff und dergliche vergült kupfer, darmit die drey thurn geziert gwesen sind, von den herren vom thumbcapittel koufft. Das hat ungeferlich gewogen acht zentner und etwas darzu.

Anno 1512. Uff solches beworbent sich bischoff und capittel nach ainem römischen applas uff die drü bistumb Costantz, Augspurg und Chur, das welcher zu stür an unser frowen buw zu Costantz in stock legte, so viel er ain gantze wochen mit seinem hansgesind gemainlich bruchte, oder sunst holtz, stain, kupfer, isen, pley, oder ander metal, 107 gloggen ze | giessen und thürn ze buwen mittailte, solte volkumne verzihung haben aller sünden ꝛc. In diser sach ward zu bäpstlicher hailigkait Julio 2° gen Rom geschickt doctor Wendel. Der erlanget ain grosse bull mit vilen artikeln. Derselbigen inhalt wirstu in meinem andern buch zu end desselbigen finden.

Anno 1517 hat D. Martin Luther, Augustinermünch und prediger zu Wittenberg angefangen predigen und schriben wider den ablas, den bapst Leo der zehend in Tütschland geschickt hat, darnebent verklainert er ouch des bapsts autoritet und hailigkeit, und vil andere der gaistlichen misbruch, so nach und nach in der kirchen entstanden und eingerisen waren.

Solche ler und predig was erstlich gar nüw und vormals in unsern landen unerhört, derhalben menigklich derselbigen mit ernst nachfraget. Es wurdent vil bücher dises inhalts getruckt und hin und wider verkoufft. Dieselbigen wurdent ouch gen Costanz bracht. Die koufft und lass menigklich, gaistlich und weltlich, hoch und nieder stands. Sobald aber die gaistlichen vernament, das solchs wider sy was, habend sy dieselbigen ler angefangen hassen und nidertrucken nach ierem höchsten vermögen.

Anno 1518 was Jakob Windner, helffer zu sant Steffan. Der hat solche nüwe usgangne bücher ouch gelesen, und fieng daruff an, und richtet seine predigen nach derselben inhalt. Der überkam ain grossen zuloff von den lüten; dan jederman begirig was, die nüwe ler ze hören. Daruff ist hie, wie ouch an vilen andern orten, grosse enderung in den kirchen und gotsdienst gevolget, darus vil unrüb und widerwertigkait entstanden, wie solches alles von vilen beschriben worden.

| Anno 1525, als sich die purisch empörung in tütschem land er- 108 hüb, und die puren durch ier botschafft bis an die vorstat Petershusen harzukumen warend, und die burger ze Petershusen zu inen ze schweren angelangt hatten, da erfordert die gros noturfft, das man die statt mit gräben und werinen und starcker wacht versehe. Als aber der arme stattseckel nit wol vermocht, da legt ain ersamer rath ain schatzung an, das jeder burger und hinderses, er were gaistlich oder weltlich, rich oder arm, so offt in die ordnung betreffe, den halben tag ze Petershusen im graben arbaiten, oder aber 5 kr. darfür geben sölt, ainen anderen an sein statt darmit ze versölden. Do nun ouch die thumbherren und priesterschafft darumb angelant wurden, ieren etlich die gelegenhait ermassend, die gabent es gern one alles widersprechen, etlich ander gabens ouch, aber mit protestirung, das sy solches zu geben nit schuldig werend.

Zum andern, so hat ain rath der thumbherren knecht und alle consistoriales und stifftverwandte in bürgerliche aydspflicht genomen. Zum dritten als ain rath bericht ward, das brieff und klainot vom kirchenschatz durch die pfaffen ainstails uss der statt entfürdt warend, verordneten sy solches hinfüro ze verkumen, ain gemaine wacht von der statt und dem stifft. Zum vierten lies ain rath ain edickt usgon, worin

sy verbütend alle hurerey und unehliche beysässen, das die domherren kainswegs erliden mochten, wiewol sy sich des nit beklagten.

Uss jetz gemelten ursachen und villicht andere mer, wurdent die domherren bewegt, und zugend uss der statt Costantz hinweg gen Überlingen umb Bartlomei des 1526 jars. Darvor was der bischoff gen Merspurg zogen. Die gaistlichen haben derhalben ain rath zum höchsten vor fürsten und herren verklagt, daruff der rath sein entschuldigung gethon und offentlich im truck lassen usgon, der datum 10 mertzen des 1528 jars.

109 | Als in dem jar Christi 1525 ain treffenliche embörung der underthonen gegen ieren oberkait in tütschen landen sich erhebt, und sunders die pursame an dem Bodensee und so enethalb darum gesessen, als Marckdorff und Merspurg, die sy ouch in ieren pundt bracht haben.

Sind uff 12 tag Aprilis vor dem teglichen rath erschinen grauff Hans von Lupfen, doctor Johann Mesnang und herr Eberhard von Landow, all drey tumbherren, ouch Moritze von Landenberg und Christoff von Grut, pfaltzvogth, in namen des bischoffs und capittels und haben fürgetragen:

Als jetzo allenhalb embörung syg und uffrür, habe ieres gnedigen herren von Costantz und des erwürdigen capittels grosse notturfft erfordert, sich und das stifft ouch zu versehen, haben derhalben grauff Hansen von Lupfen obgenant sampt dem hoffmaister gen Marckdorff und gen Merspurg verordnet und dieselbigen gebetten, das sy als frume lüt bey dem stifft pliben söllen. Und sunderlich haben sy grosse zuversicht uff Merspurg gehabt. Nun habend sich dieselbigen von Merspurg lassen mercken, das sy zusamen geschworen habind, lib und leben bey ainanderen ze lassen, wo sy genötiget wurdent. Dargegen hab inen ier gnediger herr zugesagt, spis und tranck, so vil er vermög, inen ze geben. Darzu habent sy nachmals, namlich uff nechsten fritag acht tag verschinen, durch ier botschafft widerumb zugesagt. Über das habend sy in vergessung solliches ieres zusagens die stat Merspurg den puren uffgeben, in welcher ansehung seine Fl. gn. uff gestern sein botschafft zu Merspurg bey den hountlüten gehabt, und des schlosses halb ainen anstand begert, bis das er für iere oberen kumen möcht. Sollichs hab in kainen weg erlangt mögen werden, besunder müsse sein Fl. gn. uff hütt nün oder zehen uren antwurt geben, oder sy wellen das schlos sturmen.

110 | Harumb bitten und begeren sy, der rath welle sollichs unbillichs fürnemen betrachten und ain botschafft sampt inen gen Merspurg verordnen, bey den hountlüten bittlichen an ze sein, damit ain anstand bis uff fritag oder samstag in osterfeyrtagen erlangt werde.

Also hat ain rath inen zu gefallen und gutem ain botschafft, namlich Hansen Wellenberg und Gorgius Kernen, zunfftmaister, verordnet, bitlich und gütlich darin ze handlen.

Als solches den gesandten bewilget ward, haben sy witer durch grauff Hansen fürbracht: Es möchte villicht dise uffrur bis zu diser stat ouch kumen; derhalben erbieten sy sich getrüwlich der statt ier leib und leben zuzesetzen. Und ob die statt, oder ain rath etwas ordnung hette, und die inen wurde angezaigt, wellen sy derselben in alweg geleben etc. und sind also hingeschaiden.

Als nun die uffrürige puren je lenger je mer gesterckt wurden, ouch die vorstat Petershusen uffforderten, hat der rath für ain notturfft angesehen, und uff 20 aprell beschlossen, das alle priester, ouch alle münch, und deren aller knecht, darzu der tumbherren knecht, dem rath und statt, den gewonlichen knechts- oder hindersässen ayd schweren sollen. Und sind Hainrich von Ulm, zunfft(maister) Kern, Rüland Muntprat und zunfft(maister) Zeller verordnet, dem bischoff sollichs anzezaigen. Das habend sy gethon, dessen hat sich aber der bischoff höchlich beschwerdt, und ouch das tumbcapittel, und habend sich derhalben hin und her vil handlungen verloffen.

Uff 25 aprell sind alle capitula der priester, desglichen der ordenslüten und alle ander berüfft worden und inen der ayd fürgehalten, und von inen geschworen worden. Es habend ouch die Augustiner, Barfüsser, Prediger und Petershuser münch, derglichen der tumbherren knecht, bis an ettlich wenig, die für die stat gezogen waren, geschworen.

Anno 26 uff 27 juni hat ain rath sich entschlossen, die gräben, die ingefallen waren, widerum erstlich durch die bussen uffzethun und hernach, so man kaine bussen hette, von hus zu hus zu witeren, also das | jeder, der ain hausröchi hie hab, selbs oder durch ain knecht, so es 111 der ordnung nach an sein haus kumpt, ainen tag im graben wercken, oder aber 5 kr. darfür geben sol, damit der buwmaister ain sein stat ander bestellen möge, und ist darin niemant usgenomen, dan nur die 4 rathsknecht, weder gaistlich noch weltlich, doch so es an ain closter kumpt, soll dasselb zwen man geben, oder 10 kr.

Es hat ouch der rath Clausen im stainhus und zunfft Zwingenstain zum thumbthechant verordnet, in ze erforderen, das er und andere thumbherren ouch wie ander inwoner zu Costantz theten und jeder ain knecht schickte, oder fünff krützer darfür gebe.

Dises des raths vorhaben hat sich der bischoff und tumbcapittel gar höchlich beschwert und habend sich derhalben vil und mancherlei handlungen verlouffen.

Im oktober und novemb. ist bischoff Hugo und ouch grauff Hans

von Lupfen, herr Eberhardt von Landow, herr Eberhardt von Stain, herr Hans Melchior von Bübenhoffen, herr Jerg Sigmund von Embs, herr Alberecht von Stain, doctor Johan Fabri, all Tumbherren, von der stat mit allem dem ieren zogen.

Darnach sind doctor Jerg Fergenhans, tumbdechant, doctor Johan Mesnang, doctor Lux Conrater, doctor Johan Botzhaim, die sind ouch hinuszogen im aprellen des 27 jars sampt dem consistorio, bis an Lienhart Russel und doctor Lorentzen Schnellen, sind all frey mit ieren leib und gut hinus zogen, die pfaffen gen Überlingen, das consistorium gen Zell.

Anno 27 uff montag nach Invocavit[1] ist durch kay. Mt. statthalter und regiment im reych ain gutlicher tag gen Überlingen angesetzt worden, zwüschent dem bischoff und tumbcapittel und der stat Costantz ze handlen.

Uff denselbigen tag hat ain rath verordnet Zunfft Gorgius Kern, Cunrat Zwicken und Ulrich Tumben und doctor Froschen. Uff ge-112 melten | tag ist der bischoff selbst, doctor Jerg Fergenhans, tumbdechant, grauff Hans von Lupfen, doctor Johan Botzhaim, herr Jerg Sigmund von Embs, herr Eberhard von Stain, herr Eberhard von Landow, doctor Johan Mesnang, herr Hans Melchior von Bubenhoffen und herr Albrecht von Landenberg, all tumbherren, herr Hans von Kunsegk, herr Merck sittich von Embs, Adam von Honburg, Jerg von Bodman und ander vil von grauffen, herren und vom adel.

Als der bischoff und die seinen ain stat Costantz in ierem fürtrag schmechlichen angetast hatten, haben die gesandten abschrifft der handlung begert, das sy dieselbigen hinder sich möchten an iere obern pringen, die wurdent hernach ieren Fl. gn. gn. und gunsten gepurliche antwurt widerfaren lassen.

Das ist bewilget und ist darmit die handlung ingestelt, dan der rath sich witer nit wolt inlassen, und dancket den herren commissarien in schrifft den 16 mertzen des 27 jars.

Des raths gesandte haben ieren fürtrag durch Franciscum Froschen, doctor und advocat des kayserlichen camergerichts.

Die bischoffischen haben ieren fürtrag dargethon durch Johansen Schriber, vogth zu Wolffegk, doctor.

Comissarien sind gwesen Ludwig Fürster, Tyrolischer cantzler, Cunrat Herwart, des kayserlichen regiments im reych rath, herr Hans Jacob von Landow, ritter, vogth zu Nellenburg, und herr Jacob Sturtzel, doctor, kay. Mt. rath.

---

[1] 11. März.

| Anno 1527 hat ain ersamer rath zu Überlingen herr Hansen 113
Hüglin von Lindow, frümesser zu Sernatingen, sampt andern dreyen priestern, so den vergangenen purenkrieg in etwas verdacht gwesen, fengklich angenomen und bischoff Hugen gen Merspurg überantwurt, die drey nach erlittner gebürlicher straff sind wider usgelassen. Als aber der Hugle ettlicher artikel halber, die er gepredigt solt haben, gütlich und peinlich gefraget ward, und er die, so in hailiger gschrifft gegründet waren, nit widerrüffen welt, ist er uff fritag vor Jubilate, was der 10 tag may, ist zu Merspurg uff offenen marckt ain brüge uffgericht worden. Daruff ist gesessen der weychbischoff in seinem mesgewand, zur gerechten der abt zu Crützlingen, zur linggen der apt zu Petershusen sampt doctor Petern N. vicari und etlichen andern gaistlichen und weltlichen richtern.

Als er nun anklagt ward als ain ketzer und solche sein ler nit widerrüffen wolt, ward er von dem weychbischoff degradiert und der weltlichen obergkait übergeben. Die erkanten sich zum rechten, das er solt zu eschen verbrent werden, das also geschach.

Darvon wirstu weitlöuffiger finden in dem 4 buch.

Anno 1527 uff 24 septemb., als Hans und Frantz die freyen, brüder, ledergerber, burger zu Costantz, gen Ratolffzell uff den marckt wolten, haben sy ettliche raysige bey des Schatzen bild bim schlafach underthalb Alenspach, uff des reychs strass angesprengt, sy beroubt und an ierem leib verwundt, gestochen und geschediget.

Her Wolff von Maasmünster, comentur zu Philingen, hat hernacher bekent, das er solchs mit den seinigen gethon, dem herr bischoff und den thumbherren ze gefallen.

| Als es nun dahin kumen, das die bürger zu Costantz die freyen 114
reychsstras sicher nit mer wandlen mochten, dan was den freyen begegnet, das müst ain jeder burger ouch gewertig sein, haben klain und gross räth uss tringender not von den sachen geredt und geachtet not sein, das solchs an die gmaind gebracht werde. Mit derselben wissen und bewilgen künde man dan witer die notturfft handlen. Und uff das haben sy verordnet uss dem klainen rath Jacoben Zeller, den reychs vogth und Rüland Muntpraten; und uss dem grossen rath Peter Mäsle und Gabriel Appenteger im roten turn.

Uff 9 und 10 oktob. habend die verordneten der gmaind in zünfften fürtragen: Nachdem die sachen beschaffen, wie sy wissend, derhalben klain und gross räth ain notturfft achten sein, das ain stat Costantz sich umb hilffe und beystand in nöten umbsehe, es syge bey den aydgenossen oder andern. Diewil aber solches one ier vorwissen und bewilgen nit geschehen sölle, so habent sy bevelch, solches inen fürzehalten und was

ier wil und mainung in solchem syge zu vernemen. Daruff menigklich, usserhalb wenigen, für ain hohe notturfft geachtet, das man nachdenckens soll haben, so uns der hilff von nöten, wo ain statt Costantz dieselbe möge bekumen ꝛc.

Das hat der bischoff und die thumbherren der stat ouch übel gedütet und usgelegt, derhalb ain rath in obgemelten usgangnen truck sich ouch deshalb entschuldiget.

Und ist daruff gevolget, das Zürich und Bern sich mit der statt Costantz uff zehen jar lang in ain burgrecht verbunden haben. Darvon du in meinem 4 buch mereres finden wirst.

115 | Anno 1526 umb Bartholome (24 August) ist bischoff Hug von Costantz gen Merspurg zogen und die thumbherren gen Überlingen. Der bischoff hat die andern pfaffen durch offenen brieff ouch hinus gefordert. Der merthail was gehorsam, ettliche beliben in der statt, die wurdent in schutz und schirm genomen.

Anno 1528 uff 17 julii hat bischoff Hugo herr Baltassarn Märcklin, probst zu Waldkirch, kay. Mt. rath und vice cantzler, zu ainem coadjutoren angenomen, das er nebent und mit im das bistumb Costantz helff regieren.

75) Anno 1530 uff 15 Jenner hat bischoff Hugo das bistumb allenklich ufgeben, und ward herr Baltassar Märckle, coadiutor, zu bischoff erwelt, und nachwerts uff dem reychstag zu Augspurg in disem jar durch den ertzbischoff zu Mentz zu bischoff zu Hildeshaim und Costantz gewicht. Darnach kam er gen Überlingen. Da ward er von dem thumbcapittel und von den herren ze Überlingen mit grosser pracht empfangen.

116 | Anno 1531. Bischoff Baltassar, als er in der kay. Mt. gescheft in den Niderland wol raysen und zu Trier übernacht was, und an dem pfingsttag, was der 31 tag may[1] morgens uff das ross sitzen wolt, hat in das gut[2] troffen und ist also gehlingen gestorben, als er fünffzehen monat bischoff zu Costantz gwesen was.

Anno 1531 uff den 30 tag junii ist bischoff Hugo ainhelligklich von dem gantzen thumbcapittel widerumb zu ainem bischoff erwelt worden. Der hielt zu Merspurg hoff.

Anno 1532 uff 7 Jenner ist bischoff Hugo zu Merspurg gestorben und begraben worden. Es ist disem bischoff vil guts nachgesagt worden. Ist ain schidlicher feiner fürst gwesen, hat dem bistumb wol gehauset. Es ward gesagt, man habe ain grosse summa gelt hinder im gefunden. Hat ouch vil gebuwen dem bistumb ze gutt.

---

[1] Hier irrt Schulthaiß, es war der 28. Mai.

[2] Das Gut war wohl ein Schlagfluß.

| 76) **Johannes der 5s**, ain grauff von Lupfen, ward den dritten 117 tag hornung zu bischoff erwelt, was ain feiner personlicher herr, aber nit priester. Ain thumbcapittel vermaint, er sölte von der bischofflichen wirde wegen priester werden, das aber er nit thun wolt, sunder gab eh das bistumb widerumb uff.

Er ward zu bischoff erwelt in dem 1532 jar.

Das bistumbslehen hat er ouch den Costantzern, doch uff ain revers, wie ouch andern gelihen.

Anno 1536 uff 26 augusti hat bischoff Hans bey der kü. Mt. erhalten, das ire Mt. zu stür und hilff des bistumbs ime das gotshaus oder probstey Öningen übergeben hatt, mit etwas vorbehalt der Reychen Ow.

Anno 1537 uff den letsten octob. hat bischoff Hans das bistumb dem thumbcapittel frey übergeben; dan er wolt nit pfaff werden, und ist hinab gen Engen zogen und hat sich seiner anderen pfrund beholffen.

Das bistumb ward ain zeit lang durch ain statthalter verwalten.

| 77) **Johannes** 6sa Welzen, ain geborner Gulcher [1], ertzbischoff zu 118 Lunden und abt zu Waldsachsen, ward uff zinstag nach dem suntag Judica [2] in dem 1538 jar von dem thumbcapittel des stifftes Costantz zum bistumb postuliert. Der ist hernach in dem 41 jar zu Regenspurg zu ainem priester und bischoff zu Costantz gewicht worden. Diser was kay. Mt. rath, ain geschickter wolberedter herr, hoffet das capittel durch in bey der kay. Mt. vil ze erhalten, wie dan gevolget ist.

Anno 1540 ward die Reych Ow uff der kay. und kn. Mt. gnedigister vergunstungen dem bistumb Costantz incorporiert und eingeleibt mit gmainer aydgenossen bewilgung und uff ain revers volgenden inhalts, das der herr bischoff und das thumbcapittel den herligkaiten, zynsen und gülten, so sy in gemainer, oder etlichen sundern orten der eydgenossschafft haben, dehain andere schirmheren nit geben noch ze geben verwilligen, dan die aydgenossen, oder in welchen orten oberkait sy solche herlikait, zins und gulten haben. Desglichen sollend sy sich, ouch herr bischoff und das thumbcapittel für sich und iere nachkumen mit brieff und sigel verschriben und verbinden, das sy weder jetz noch hinach zukünfftigen ziten in gemelter Reychen Ow dehain vestinen, noch bolwerck, das zu krieglicher were dienen und der aydgnossschafft zü schaden oder nachthail raychen möcht, nit buwen noch machen lassen wellen ꝛc.

Dem abt ward die farend hab vergunt mit im hin zu nemen und

---

[1] Von Weza im Herzogthum Jülich. [2] Am 9. April.

über das so verschribt sich der bischoff und thumbcapittel gegen den abt, ime jerlichs libdings ze geben, namlich uff jede virtal jars 350 gl., tut das gantz jar 1400 gl. Mer zehen füder wein, namlich 3 fuder wissen und 3 fuder roten und 4 fuder nachtruck, und das alles in der Reychen Ow, oder 3 mail wegs darumb ze erlegen. Mer 20 klaffter schiter, die sollen zu Zell oder Bollingen gefürt werden &c. Alles nach lut des brieffs, des datum zienstags nach liechtmes[1] in dem 1540 jar.

119 | Anno 1541 uff dunstag nach dem ostertag starb Hans von Croaria, des bischoffs stattaman zu Costantz. Nach seinem absterben belaib dasselbig aman ampt und ward nit mer gricht gehalten diser ziten. Dises gricht ward von dem rath besetzt mit sechsen der alten erbaren geschlechter und sechs von der gmaind. Denen ward der ayd geben von dem burgermaister und rath der stat.

Uff 18 julii dis 41 jars ist Steffan von Hausen, des bischoffs secretarius, für ain rath kumen und hat ain schrifft übergeben von wegen des aman ampts, in dern gemeldet ward, das ain rath wissen trage, das ain herr und bischoff zu Costantz ir welter her &c.

Dieweil nun der secretarius in bemelter übergebener schrifft den bischoff ouch ain herren der stat Costantz genent, so hat herr Thomas Blaurer, burgermaister, in namen ains raths ain protestation derhalben vor notario und zügen den 30 julii des 41 jars gethon, und sich protestiert, das nie kain bischoff ain herr zu Costantz gwesen, weder da sy pfarher, noch da sy pröbst, noch da sy fürsten worden syent &c.

Anno 1542, als die thumbherren von Costantz jetz fünffzehen jar zu Überlingen ieren beysitz ghabt hatten, und die statt nit witer derhalb ersucht umb den beysitz oder inwonung, habend die von Überlingen sy nit lenger wellen haben, derhalben sy uff den dritten tag decembris von Überlingen zogen und sind zu Ratolffzel inkumen.

Vor jaren was das consistorium oder chorgericht uff bevelch des bischoffs ouch gen Ratolffzel kumen.

120 | Anno 1548 den 14 junii ward Johannes bischoff zu Costantz zu Augspurg unversehenlich kranck in der nacht und starb umb den mittentag. Sein leib ward von Augspurg in die Reychen Ow gefürt, in ainem pleyenen kasten und daselbst begraben.

Diser bischoff hat dem bistumb übel gehuset, hette er lenger gelebt, hette es gar verderbt. Er ist nebent dem, das er bischoff zu Costantz und herr der Reychen Ow gewesen, ouch ain ertzbischoff zu Lunden in Engeland[2], bischoff zu Roshilden[3] und probst zu Waldsachsen[4] gwesen,

[1] Am 3. Februar. [2] Soll heißen Schweden.
[3] In Dänemark. [4] Ehem. Cist.-Kl. in der Oberpfalz.

ain vernünfftiger beredter, geschickter man, hat vil sachen als orator kay. Mt. hin und wider verricht.

Anno 1545 uff 20 octob. ist grauff Hans von Lupfen, der vor jaren das bistumb uffgeben, herr Hans Melchior von Bubenhoffen, herr Albrecht von Landenberg und herr Caspar Spett, alles thumbherren, die sind harkumen von Zell. Die hat der rath durch verordnete herren lassen empfahen, darumb sy fast dancket. Denen hat man die schlüssel zu ieren höfen zugestellt und sind also hie gebliben.

| 78) **Christoff Mätzler,** der rechten doctor, was von ehrlichen 121 reichen lüten zu Veldkirch geboren, was thumbher zu Costantz und zu Chur, ward uff visitationis Marie den 2 julii zu Ratolfzel durch das thumbcapittel ainhelligklich zu ainem bischoff zu Costantz erwelt, als man zalt 1548 jar.

Anno 1549 uff 4 augusti hat bischoff Christoff sein erste mess als ain bischoff zu Merspurg gehab under der infelen.

Anno 1551 uff 20 aprell haben angefangen die pfaffen und die chorschriber gemainlich wider gen Costantz ze ziehen. Sy habend denselben tag den chor zu Zell verlassen und den ze Costantz angefangen versehen nach altem bruch.

Uff 27 aprilis hat der official das erst gericht hie gehalten in des Botzhaims hoff bey der predigerprugk, dan die schrancken in dem crützgang nit gemachet waren.

Dise tag hat man die alter im münster mit aller fürderung gemachet, dan dieselben die pfaffen in allen kirchen haben wolten.

Nachdem die stat Costantz an das haus Osterrych kumen, hat bischoff Christoff in dem 49 jar bey der kay. Mt. angehalten, das er zu Costantz wider möch inkumen. Daruff hat ier Mt. herr Wolffgangen abt zu Kempten und grauff Hugen zu Montfort zu commissarien verordnet, den bischoff mit der statt zu vertragen. Die habend der statt verordnete ervordert, das sy den letzten augusti des 50 jars zu Augspurg vor im söllen erschinen, uff welchen tag ist herr Niclaus von Polwiler, houptman zu Costantz, ouch herr Melchior Zündele, burgermaister und Christoff Schulthais, des raths, sampt Johan Spiser, statschriber, zu Augspurg erschinen. Denselbigen hat die kn. Mt. zu beystenden zugeordnet her Mathys Alber, doctor, ier Mt. rath, herr Görgen Gienger, doctor, alten landvogt in Schwaben und herr Balthus Stumpen, doctor, cantzler zu Ensen, durch welcher ernst und vlis die sach nach langem vertragen ward, lut kay. Mt. resolution, der datum Augspurg den 29 jenner des 1551 jars.

| Anno 1551 uff montag nach Exaudi, was der 11 tag may, ist 122 bischoff Christoff ingeritten zu Costantz uff der kay. Mt. resolution. Er

hat sölch sein einriten dem houptman zuvor zugeschriben. Ist derhalben der houptman, Sigmund von Landenberg und der Schnabel von Bregenz sampt ierem gesind dem bischoff hinus entgegen geritten, und sunst zwen thumherren ouch, die vor herin gezogen waren.

Als sy kumen sind davornen zu dem stouff, ist der bischoff mit seinen räthen und edellüten, und der oberst mit den seinen abgestanden und ze fus gegen dem münster gangen. Als sy zu der andern thür am stouff kumen sind, ist der burgermaister und der klain rath da gewesen. Da hat der burgermaister Melchior Zündele den bischoff empfangen, ungefarlich wie volget:

Hochwürdiger fürst, gnediger herr! Nachdem sich jetzo ettliche jar her zwüschent euweren fürstlichen gnaden, derselben vorfaren und stifft, ouch ainer statt Costantz allerley unwillen sich laider zugetragen, welchen aber jetzo die rö. kay. Mt., unser allergnedigster herr jüngst zu Augspurg, Got hab lob, zu gutem gewendt, daher ouch jetzo E. Fl. gn. widerumb zu ierer ordenlichen residens und kirchen sich begeben wil, zu solchem herziehen und residens ich und ain erbarer rath hie gegenwürtig E. Fl. gn. von Gott dem allmechtigen vil glücks und alles guts von hertzen wünschen, bitten ouch E. Fl. gn. gantz dienstlichen vleisses, sy welle ain erbaren rath gemainer statt und bürgerschafft, als der rö. kn. Mt. und des loblichen hus Osterrychs gehorsame underthonen in gütem bevelch haben. Solches wirt ain ersamer rath und gemaine burgerschafft dienstlich vlisses zu verdienen willig sein.

Daruff hat der bischoff selb dancket von wegen der empfahung, 123 glückwünschung und das man sich vil guts gegen im erbiete und | gesagt, er welle sich glicher gstalt gegen ainen rath und burgerschafft erzaigen und so vil im gebüten, guten willen erzaigen ꝛc. und hat daruff dem burgermaister und räthen die hand gebotten.

Darnach sind sy in die kirchen gangen und der rath mit inen. Daselbst habend alle andern gaistlichen des bischoffs gewartet und in ouch empfangen. Also hat man angefangen singen das Veni sancte ꝛc. Als es nun ain end hät, ist der bischoff zu der mitleren thür gegen den münsterhoff usgangen und also uff die pfaltz kumen.

Bei des bischoffs inriten sind ouch seine vögt und amptlüt gewesen ungefar bis in 30 pferd.

Als der bischoff ingeritten, hat man im münster all gloggen gelüt, aber sunst in kainer kirchen.

Der oberst oder houptman ist dem bischoff an der gerechten siten geritten, diewil er hie der kn. Mt. houptman was, das der bischoff nit gern gehabt.

It. es sind 50 burger mit hellebarten geordnet gwesen, die uff den burgermaister und rath gewartet, doch ohne harnasch. Denen hat der burgermaister zwen aimer win geschenckt ze vertrincken.

Morgens am zinstag hat der bischoff den houptman und klainen rath ze gast gehabt.

An der mitwochen hat er das münster gewicht, aber den Fronaltar nicht gewicht, also ist er hernach gestorben.

An dem pfingsttag, was der 17 may, hat der bischoff sein erst ampt als ain bischoff zu Costantz gehabt. Der burgermaister von wegen gemainer stat hat im geopfert 16 pfd. altem bruch und harkumen nach.

Dis sind die thumbherren, die mit dem bischoff gen Costantz kumen sind: Johan Joachim Schad von Mittelbiberach zu Warthusen, thumbprobst, Friderich von Hunwil, dechant, Johans grauff zu Lupfen, thumbcustor, bropst zu sant Steffan, Johan Melchior von Bübenhoffen, Albrecht von Braitenlandenberg, Jakobus Mürgel, doctor, Jheronimus Lamparter, Christoff Mergel, N. lyb, doctor, Caspar Spät von Sultzburg.

| Anno 1561 den ainlifften tag septemb. um die nüne vor mittag starb bischoff Christoff zu Merspurg. Daselbst ward er morndrigs begraben. 124

Am samstag darnach, was der 13 septemb., hat man im zu Costantz in allen kirchen mit allen gloggen gelüt, von der zwölffen bis das es ains geschlagen.

Er hat den von Halwil, vogth zu Güttingen, seinen hoffmaister und doctor Hainrichen, seinen cantzler, für das thumbcapittel geordnet und sy bitten lassen umb verzihung, dan er inen ouch verzigen hab.

It. Gebharden von Schellenberg und Hans Conradten von Bodman hat er beschickt und in bevolhen, das sy dem adel im Hegöw gnaden sollen von seinetwegen und sy bitten, das sy im ouch wellen verzihen, er welle inen allen ouch verzigen haben.

Er ist ain herr gwesen, der wol gehuset, des bistumbs nutz und wolfart zu ziten mit ze vil ernst gesucht, derhalben von vilen etwas verhast gwesen. Es ward gesagt, man hab hinder im bis in sechs und dreyssig tusend gulde funden.

| Unbeschrieben. 125.

| Nachdem Pius Quartus zu bapst erwelt was, hat er des edlen und vesten Wolff Dietrichen von Emps sün, die er bey seiner schwester, der von Madrutz züget hat, zu grauen und den ainen, Märck Sittichen, so etliche jar ain houptman gwesen, zu ainem cardinal gemacht. Derselbe ward volgends hie durch das thumcapittel zu ainem thumbherren 126.

und durch des bapstes fürdernus den 27 augusti des 61 jars zu ainem capitularen angenomen, welches der ordnung nach erst über zway jar geschehen sein solt.

Uff 18 septemb. ist der cardinal von Emps, sein brüder grauff Gabriel von Emps und sein vetter grauff Märk von Emps, vogth zu Pludentz und andere vil herren und edellüt in zwayen schiffen har kumen, hat in der thumbprobstey, die ler was, inkert.

Den andern tag ist der cardinal in namen houptmans, burgermaisters und raths verehret mit zwayen fassen mit wein, roten und wissen, baide ungefar 16 oder 17 aimer, mer 6 seck mit haber, ungefar 2 malter, mer 3 breuten hübsch visch. Das habend verricht burgermaister, verwalter, statvogt und alt burgermaister von Schwarzach. Die lüd er ze gast; den knechten schanckt er 6 gl.

Uff 30 septemb. sind vor dem thumbcapittel erschinen der bischoff von Chum, der bropst von Schale als des bapst gesandte, und Angelus Rissius, des kunigs uss Hispanien gsandter. Haben von ierer herren wegen gebetten, das sy den cardinal zu bischoff machen welten etc. Daruff geantwurt, das er müsse durch die freyen wal gewelt werden.

Den 4. octob. hat das thumbcapittel sich entschlossen, den 6 tag octob. ainen bischoff zu erwellen und solches an der münsterkilchen thür offenlich angeschlagen, damit die, so darzu gehören, dessen wissen haben.

127 | 79) **Marcus Sittichus** von Emps, cardinalis, ward den 6 tag octob. des 61 jars volgender gstalt zu bischoff zu Costantz erwelt. Man hat am morgen ain ampt vom hailgen gaist. Under demselbigen haben die thumbherren, so priester gwesen, mess gehabt, die anderen haben sollen zu dem sakrament gon, welches allein der thumbdechant gethon. Darnach sind die thumbherren zu der wal in das capittel in der sacristey gangen. Vor denen sind erschinen herr Niclaus von Polweyler, freyherr, herr Jerg Spät von Sultzberg, houptman zu Costantz und Paulus von Appeltzhoffen, all drey der kay. Mt. räth und in namen ierer Mt. das thumbcapittel gebetten, das sy den cardinal von Emps (welcher ouch im capittel als ain thumbherr) zu bischoff erwellen wellen. Das werd ier Mt. in gnaden gegen inen erkennen etc. Es hat ouch die kay. Mt. den thumbherren jedem in sunders dise mainung ouch schriben lassen, under ier Mt. sigl etc.

Es sind ouch zugegen gewesen drei scrutatores, namlich Gerwigk[1], abt zu Weingarten und Ochsenhausen, Görg, abt zu Crützlingen und Christoff, abt zu Petterschausen. Notarius ist gwesen Matheus Rayner,

---

[1] Blarer.

des capittels, secretarius, zeugen sind gwesen der pfarherr zu Überlingen und der vicarius zu den predigern.

Die wal verzoch sich bis auf ainlife. Als gewelt was, da ward die sacristey eröffnet und alsbald ward mit allen gloggen gelüt.

Der thumbdechant und der abt von Weingarten fürten den cardinal herab und satztend in uff den fronaltar. Der thumbdechant stand zu der rechten und der abt uff der linggen hand. Die thumbherren giengen all herab, stalten sich in iere stül. Da ward Te Deum laudamus mit grossen fröden gesungen und uff der orgel geschlagen. Als dasselb us was, hat der abt von Weingarten menigklich anzaigt, das uff absterben bischoff Christophs ain ehrwürdig thumbcapittel uff hütigen tag widerumb zu der wal gegriffen und durch ordenliche | götliche wal, 128 der hochwürdigist fürst und herr, herr Marck Sittich, der hailigen römischen kirchen diacon, cardinal des tittels der zwölff Apostel zu bischoff erwelt worden, das nun Gott der Herr dem nüw erwelten herren sein gnad mittailen welle, sein ampt nach Gottes willen uns zu nutz und wolfart des bistumbs ze verrichten, solle man Gott den Herren mit ainem vatter unser bitten ꝛc., daruff jederman niderknüwet und betet.

Als dasselb ouch us was, habend der thumbdechant und der abt den cardinal wider von dem altar herabgeholffen, haben all drei ain wenig vor dem altar knüwet und gebetten, darnach den bischoff herab in den chor gefürt und in in seinen stül als ain bischof gestelt. Da ist er ain gut wil gestanden, darnach ist er herab gangen, nebent im der bischoff von Chum, die kayserliche räth zenechst uff in. Darnach das gantz thumbcapittel habend in beglaitet in die thumbprobstey, da hat er sy all ze gast gehabt.

Dis sind die thumbherren, so den bischoff gewelt haben, namlich herr Philips von Freyberg, thumbdechant, herr Andras von Stain, thumbcustor, doctor Jakob Mürgel, thumbsinger, N. grauff von Zimmer, doctor Jakob Kurtz, Sebastian von Herbsthaim, Ulrich Rem von Kätz, doctor Bartlome Metzler, N. von Hertenstain, N. von Ruchenberg, Caspar Blaurer von Wartensee, N. von Haydeck.

Gegen abend sind des raths verordnete, herr Sebastian Bischoff, burgermaister, hans Muntprat verwalter, Christoph Schulthais, stadtvogth, Felix von Schwarzach, alter burgermaister, Ulrich Schriber und Hans Jakob Atzenholtz, genant Wechsler, zu dem nüw erwelten bischoff gangen. Zu dem hat der burgermaister geredt: Hochwürdigster fürst, gnedigster herr, der röm. kay. Mt. unsers allergnedigisten herren houptman und ain ersamer rath der statt Costantz haben uns zu euwer hochfürstlichen | gnaden hieher geordnet, und ab den hochwürdigen bischofflichen ehren, darin E. H. Fl. gn. durch schickung des allmechtigen uff 129

hüttigen tag kumen und erhaben ist, ain sunders wolgefallen haben mit bitt, der allmechtig welle E. H. Fl. gn. zu glücklicher und loblicher regierung des würdigen stifftes hie in zeit in langwiriger gesundhait bewaren und dört zu erlangen ewiger fröd der seligkait. Wir bitten ouch E. H. Fl. gn. fleissig, die welle der höchst gedachten kay. Mt. stat Costantz und derselben burgerschafft gnedig bedencken, und dieselben mit sonderer müglicher befürdernus bevolhen haben, wo dan solches alles heren houptman und ain ersamer rath umb E. H. Fl. gn. beschulden kundent. Zu demselbigen erbieten sy sich gutwillig.

Daruff der bischoff durch Steffan Wolgemut, secretarius, den verordneten danck gesagt und sich viler gnaden und alles guten gegen der statt und gemainer bürgerschafft erbotten ꝛc. Und sprach daruff der bischoff selb, er hoffe sein regierung solle nit allein dem bistumb, sunder ouch ainer statt Costantz zu vil gutem reichen und kumen ꝛc.

Uff 9 octob. ist der bischoff sampt seinem hoffgesind in zwayen schiffen und mit ainem besetzten jagtschiff, so alles der burgermaister uff des bischoffs begeren verordnet hatt, hinüber gen Merspurg gefaren. Der bischoff hat ab solcher gutwilligkait und von dem schiessen, so im jagtschiff geschach, ain gefallen gehabt. Den gsellen allen in schiffen hat er zu Merspurg fast dancken lassen und inen 24 gl. geschenckt.

Den von Merspurg hat er iere freyhaiten bestetigt, daruff sy im geschworen, gegen denen er sich viler gnaden und guts erbotten, und das er inen vatter sein welle ꝛc.

130 | Den andern tag ist er gen Marckdorff wol mit 50 pferden, so er allenthalben zusamenbracht, kumen. Die haben im ouch uff die confirmation ierer freyhaiten geschworen.

Des bischoffs Christoffs hoffgesind hat er alles geurlobet.

Am 12 tag octob., was suntag, ist er in zwayen scheffen hinab in die Reychen Ow gefaren. Die habend im, wie die zu Merspurg, ouch geschworen, hat sich an allen orten viler gnaden erbotten.

Den 13 octob. ist er wider haruff gefaren, und ist den nechsten uff die pfaltz, die mitler wil zugericht was worden, gangen.

Den 14. octob. sind des raths verordnete, herr bürgermaister Bischoff, Christoff Schulthais, stattvogth, Felix von Schwarzach, alter burgermaister, Galle Ber, Ulrich Schriber, Hans Jakob Atzenholtz, genant Wechsler und Johans Spiser, stattschriber, umb die nüne vor den bischoff und seinen räthen, doctor Jacob Mürgel, doctor Jakob Kurtzen und Ulrichen Remen von Kätz, all drey thumbherren, uff der pfaltz erschinen, und hat der burgermaister geredt:

Hochwurdigister fürst, gnedigister herr! Es haben der rö. kay. Mt. unsers allergnedigisten herren houptman und ain rath uns zu E. H. Fl.

gn. verordnet, derselben anzuzaigen, das von alter her je und alwegen, nachdem ain herr bischoff erwelt worden, derselbig ainer statt Costantz ain verschribung uffgericht und geben, welche des inhalts gwesen, wie sich ain herr bischoff mit ainer statt Costantz und ain statt hingegen gegen ieren Fst. gn. halten sölle, syge derhalb herr houptmans und aines raths bitt, ier H. Fürstlichen gnaden welle gemainer statt mit solcher verschribung gnedigist versehen, sygen herr houptman und ain rath erbüttig, ier H. Fst. gn. ain revers, wie von alter her zu geben, und thund hiemit sich gegen ier H. Fst. gn. aller gütwilligen diensten anerbieten.

| Daruff Paulen von Appeltzhofen, als ain cantzler, geantwurt, 131 das seine gnedigister herr, noch die anderen herren zugegen, von solcher verschribung nichs wüssend, derhalben, so solle ain rath im solche verschribung oder gloubwurdige copias fürlegen, so werde ier Fst. gn. sich darinnen ersehen und ainen rath daruff gnedigisten bschaid widerfaren lassen, und sich also erzaigen, darab ain rath gefallen werde tragen ꝛc.

Daruff der burgermeister dem cantzler ain copey, welcher massen bischoff Hugo sich gegen der statt verschriben hat, zugestelt, mit ermeldung, das die andere bischoff, so nach ime an das bistumb kumen syent, hie nit erwelt worden, noch hie ier residenz gehabt, derhalben sy ouch ainen rath kain verschribung geben habend.

Uff 30 Octob. sind uff des bischoffs begeren vor im und den räthen erschinen uff der pfaltz ains raths verordnete, namlich burgermaister, stattvogth, altburgermaister, Marx Blaurer, Galle Ber, Ulrich Schriber und stattschriber. Denselbigen hat der bischoff durch den Apelzhoffer fürpringen lassen:

Das ains raths verordnete verschiner tagen vor ihm erschinen syent und begert, das ier H. Fst. gn. die statt Costantz mit ainer verschribung, wie andere bischoff vor im gethon, und der letst, so hie erwelt und residens hie gehabt, bischoff Hugo, lut übergebner copey, ouch gethon habe, versicheren und geben wel, dargegen sich ain rath erbotten, das jhenig ouch ze thun, das unsere vorderen gethon haben ꝛc. Als nun der herr bischoff uff empfangnen bedacht sich in sachen erlernet, befind es sich, das bischoff Hugo solche verschribung in dem 1498 jar geben. Es syent aber sidert in dem 1511 jar und in dem 1551 jar, habe die kay. mt. der und andere sachen halb zu Augspurg ain resolution geben, wie es in allen fälen gehalten sole werden. Solte nun ier H. Fst. gn., lut bischoff Hugen verschribung ain andere geben, so wurdent die verträg und resolution darwider sein, uff demselbigen mer zwispalt und widerwillen | erwachsen wurd, dan so es noch der zeit ingestelt werde, 132 doch syent ier H. Fst. gn. des gnedigen nachpurlichen guten willens zu

der sach ze verordnen. Zu demselbigen möge ain rath die ieren ouch ordnen. Die sollen über die verschribung, verträg und resolution sitzen, so welle er sich in solchem also erzaigen, das ain houptman und der rath an demselbigen ain gut gefallen sollen haben ꝛc.

Daruff des raths verordnete uff empfangenen bevelch noch desselben tags geantwurt haben, das der houptman und die verordneten an des bischoffs gegebenen bschaid ain genügen haben und begeren ze wissen, wen der bischoff zu solchem verordnet hab, so werde zwiffels one der rath ouch darzu verordnen und alsbald die sachen an die hand nemen.

Daruff der Appeltzhoffer gesagt, der bischoff habe noch nit verordnet, möge ouch diser zeit nit geschehen, dan der bischoff zuvor aller sachen müsse bericht werden, als dan werde er darzu verordnen und die sachen in der gute lassen hinlegen und vertragen.

Uff 16 Octob. hat der bischoff den houptman und ain gantzen rath uff der pfaltz ze gast gehabt und inen ain herlich kostlich mal von 40 oder 50 kocheten essen geben.

Ob dem tisch sagt der bischoff, das die bäpstlich hailigkeit in zu der kay. mt. geschickt. Da habe die kay. mt. ine zu Wien verehret mit zehen schönen dopleten knorert, ain schönen grossen knorerten becher, ain wasserstintzen und ain grosses silberis becke, alles ussen und inen vergült. Das alles stund vff dem schencktisch.

Den 30 Octob. hat der bischoff ob dem imbis ze gast gehabt den houptman, die verordneten, den abt zu Crützlingen, das thumbcapittel und sunst vil guter herren und gesellen, gab ain fürstlich mal.

Uff 31 Octob. fur der bischoff mit sinem hoffgesind in 2 schiffen hinweg. Abends kam er gen Arben. Als er inen ire freyhaiten bestetiget, habend sy im geschworen.

Der bischoff hat zu ainem statthalter bis uff sein widerkunfft gemachet herr Sebastian von Herbsthaim und zu räthen doctor Jacob Mürgel, doctor Jakob Kurtzen und Ulrichen Remen von Kätz, all 4 tumbherren ꝛc.

133 | Anno 1565 uff 17 Mai sind des capittels verordnete, herr Philipp von Freyberg, thumbdechant, herr Andreas von Stain, thumbcustor und Paulus von Appeltzhofen in namen des tumbcapittels, und dan Hans Muntprat von Spiegelberg, verwalter der houptmannschafft, Christoff Schulthais, stattvogth, Hans Ackerman, des raths, uff der pfaltz zusamen kumen. Von des thumbcapittels wegen haben die sach fürbracht doctor Mürgel und doctor Jakob Kurtz, baid thumbherren und her Wilhelm Kayser, doctor des bischofflichen hoffs, advokaten. Die haben doctor Niclaus Hamerer, ieren secretarium, als ain schriber gebrucht. Des raths verordnete, Hans von Menlishoffen, oberbuwmaister, Hans

Ulrich Kündigman, Hans Spiser, stattschriber und doctor Maximilian Scherer, deren schriber gwesen Cunrat Kain, spittalschriber.

Des capittels und der statt verordnete haben ain artikel umb den andern fürbracht, darin die verordneten sätz vil gehandelt. Das hat von gemeltem tag gewert bis uff 26 tag Junii. Da ward den baiden schribern bevolhen, sie söllen die verglichnen artickel in ain schrifft stellen, und diselben volgends den herren wider fürlegen. Das ist also geschehen und haben baider parthien sätz zu end iere namen underschriben.

Dieselbig copey ward der Fst. gn. und ouch dem herr cardinal überschickt und zu allen tailen von dem thumbcapittel und dem rath für gut angenomen, also das baid tail sich veraint demselbigen zegeleben und nachzekumen.

Dises vertrag abschrifft wirstu finden lib. 8. Nro. 15.

| Anno 1566 uff 28 Mertz ist der bischoff von Rom haruskumen 134 gen Merspurg, als sein vetter, der bapst gestorben was. Daselbst haben in ettlich thumbherren empfangen, die hinüber gefaren waren. Uff 6 Aprilis ist er in ainem schiff harüber gefaren und an der vischprugk gelend. Daselbst habend in der thumprobst, thumbdechant, thumbcustor und doctor Kurtz wider empfangen, denen er die hand gebotten, ist uff sinem pferd uff die pfaltz geritten. Daselbst haben gemelte herren recht empfangen.

Als der rath dasselbig vernomen, ist für gut angesehen, diewil er im mj jar nit hie gewesen, das man in ouch sölle empfahen. Das haben der verwalter, burgermaister, statvogth, altburgm. und Ulrich Schriber verricht, sagt der verwalter:

Hochwurdigster fürst, gnedigister herr! Burgermaister und rath und er als der verwalter der houptmanschafft haben ier H. Fst. gn. gesunde und glückhaffte ankunfft in disem land und zu ierer hochfürstlichen residentz mit fröden vernomen, und derhalben sy verordnet, ier H. Fst. gn. underthenigist und nachpurlich ze empfahen, mit der erbietung, warin burgermaister und rath und er als der verwalter ierer H. Fst. gn. underthenigiste und nachpurliche dienst und guten willen erzaigen künde, das sy dasselbig jeder zeit ieren H. Fst. gn. underthenigist und nachpurlich berait syent und thund uns ieren H. Fst. gn. underthenigist bevelhen ꝛc.

Daruff Steffan Wolgemut, secretarius, geantwurt: Der hochwürdigist fürst habe des verwalters, ouch burgermaister und rath frolocken iere H. Fst. gn. ankunfft gnedigist angehört, nement ouch sollichs zu gnedigem gefallen an, und nachdem iere H. Fst. gn. zu anfang derselbigen regierung sich alles gnedigisten willen erbotten, thüge er diesmals glicher gstalt und sige uns allen genedigisten guten willen ze erzaigen gantz genaigt ꝛc.

135 | Anno 1567 uff den ersten tag Septb. ist uff des herr bischoffs usschriben alle pfaffen und gaistlichen uss dem gantzen bistumb har kumen in ain synodum in das münster. Der bischoff ist allain uff ainer prüge[1] gesessen. Im habend gedient der thumbprobst und thumbdechant und andere. Vor im ist gesessen ouch in ainem sessel der weychbischoff. Zu baiden seiten sind stül gemacht gwesen, daruff sind die abt gesessen bis hinab. Es sind vil stül gemacht, darin sind ouch die andern gaistlichen gesessen.

Erstlich hat man die gaistlichen, so beschriben, abgelesen; darnach hat man crützgang umb das munster gethon. Darby sind gwesen bis in 230 gaistlicher frömbder one die knecht. Der bischoff, wichbischoff und die äbt haben all infelen uffgehebt und die steb in handen tragen.

Darnach hat man ain ampt gesungen, daruff hatt doctor Friderich Sandholtzer, pfarherr zu sant Steffan, ain latinische sermon gehabt, in deren er erzelt hat, warumb sy beschriben und sy erschinen syent. Erstlich, das ier ler aintrechtig und den satzungen des hailgen stuls und conciliums gleich sygend. Darnach sy gemainlich vermanet zu ainem züchtigen unergerlichem wandel, und zum dritten inen anzaigt, diewil ain grosser mangel an gelerten lüten syge, so syge der bischoff willens, mit der gaistlichen hilff ain schul uffzerichten. Daruff welle er ain hundert armer knaben erhalten und sy studieren lassen. Darzu sollen sy all jeder von hundert gulden jerlichen einkumens, waran das ist, ain gulden geben, damit solche knaben erhalten mögen werden, alles nach lut und inhalt der bäpstlichen hayligkait und entschluss des conciliums ꝛc.

Daruff die gaistlichen uff ettliche monat ain verdencken genomen, alsdan wellen sy antwurt geben.

Der inhalt dises synodi ist allenklich zu Dillingen getruckt worden.

136 | Und sind dis die äbt, so persönlich hie gewesen und verehret worden:

Abt Otmar zu sant Gallen, dem schanckt die stat 2 brenten visch und 16 kanten win.

Abt Joachim zu Ainsidlen, ouch 2 brenten visch und 14 kanten win. Die 4 brenten visch kosteten 9 gl. 10 ß ₰.

Abt Jerg zu Salmanschwil schanckt die stat 12 kanten win.

Abt N. zu Tenenbach ward verehrt mit 8 kanten win.

Abt Theobaldus von Rinow ward verehrt mit 10 kanten win.

Abt N. zu sant Peter uff dem Schwartzwald ward verehret mit acht kanten win, der ward uff suntag benedicirt.

Abt Caspar von Bregentz ward verehret mit acht kanten win.

Abt Hainrich von Vischingen verehret mit 8 kanten win.

---

[1] Emporbühne.

Abt N. zu sant Trutpert ward verehret mit 8 kanten win.

Die äbt von Crutzlingen und Petershusen waren ouch mit infelen da, die andern äbt hatten ihre gesandten da, die wurdent nit verehret.

An dem 5 tag Septemb. hat der synodus sein end; der bischoff lies inen abdancken. Nach dem essen fur hinweg, wer mocht.

Wan sy in synodum morgens und abends haben sollen gon, hat man alwegen ain zaichen mit der grossen gloggen gelüt.

Das münster ward beschlossen, so man den synodum hielt ꝛc.

Anno 1567 uff 19 Julii abends ist der bischoff in ainem schiff, das aller rot geferbt, harkumen. Die ross und vil welsch volck was vorhin hie. Es kament mit im zwölff trabanten in schwartz geklaidet. Die trugend all Hellenbarten, das den burgern ungewon. Er hat multier, die trugen holtz uff dem ghay heim ꝛc.

| Anno 1574. Mit was listen und geschwindigkait die amptlüt des 137 bischoffs underständen habend, durch satzung ainer marck ain statt Costantz von dem nidern gricht zwang uff dem Tegermos ze tringen, volget hernach Nro. 22 lib. 8 [1].

---

[1] Nachsatz von Rosenlächers Hand und einem Andern:
„Diser bischoff resignirt das bistumb um eine pension von 9000 silberkronen jährlich dem herrn kardinal von Österreich a. 1589, und liegt in der kirche St. Petri in vinculis.

Ende der Handschrift.



Das ehemalige

Kloster Sanct Blasien

auf dem Schwarzwalde

und

seine Gelehrten-Academie.

Von

Joseph Bader.

Quellen und Hilfsmittel.

1) Liber constructionis monasterii ad S. Blasium, bei Mone, bad. Quellensammlung IV, 76.
2) Series abbatum (necrologische Annalen) von S. Blasien, das. III, 598.
3) Liber actorum monast. S. Blasii oder Chronik des Andreas Letsch, daselbst II, 42.
4) Liber originum monast. S. Blasii von Abt Caspar I, im Landes-Archiv zu Karlsruhe, auszugsweise bei Mone, das. 56.
5) Mone, die Geschichtschreiber von S. Blasien, in der Einleitung zur bad. Quellens. I, 64.
6) P. Ziegelbauer, historia rei literariae ordinis S. Benedicti, herausgegeben von P. Oliv. Legipont, 1754.
7) P. Kettenacker, tabulae fundatorum et benefactorum monast. S. Blasii, Hdschr. im Landes-Archive.
8) Gerberti historia sylvae nigrae, 1783.
9) Feierlichkeit des im Stift S. Blasien eingeweihten neuen Tempels. S. Gallen, 1784 (mit acht Festreden).
10) Neugarti episcopatus Constantiensis, 1803 und 1862.
11) Necrologia congregationis San-Blasianae, von 1662 bis 1756 und 1803.
12) Catalogi patrum et fratrum congregat. San-Blasianae, von 1726 bis 1775 und 1807.
13) Nicolai, Reise durch Deutschland im Jahre 1781 (Berlin, 1796), 12. Band.
14) Gradmann, das gelehrte Schwaben. Ravensburg 1802.
15) Klüpfel, necrologium sodalium et amicorum literariorum. Friburgi et Constantiae 1809.
16) Waitzenegger, Gelehrten- und Schriftsteller-Lexicon der kathol. Geistlichkeit in Deutschland. Landshut 1822.
17) Dümge, Auszüge aus interessanten Urkunden, Acten und Briefen. Handschr.
18) Kolb, bad. Lexicon, Art. S. Blasien (I, 120).
19) Bader, die ehemal. breisgauischen Landstände. Karlsruhe 1846.
20) Braun, Memoiren des letzten Abtes von S. Peter. Freiburg 1870.

Vorwort.

Mit der folgenden Abhandlung erfülle ich eine Pflicht der Dankbarkeit. Denn wie die Anfänge meiner Bildung für die vaterländische Geschichte es darthun, muß ich mich als einen Zögling der historischen Schule von S. Blasien betrachten. Meine Heimat liegt zwischen Schaffhausen und dieser ehemaligen Abtei, dadurch bin ich in frühen Jahren schon ein Schüler der sanctblasischen Gelehrten und des berühmten Geschichtschreibers der Schweiz geworden.

Ich schöpfte aus den Werken Herrgotts und Heers meine ersten diplomatischen Kenntnisse; aus Gerberts Sylva nigra den ersten geschichtlichen Unterricht über meine Heimatgegend (das Kletgau), aus Kreuters Buch die erste Bekanntschaft mit der Geschichte meiner zweiten Heimat (des Breisgaues), und erlernte aus Ussermanns und Neugarts trefflichen Arbeiten die primae lineae historischer Kritik, während es mir zur besondern Freude gereichte, die zerstreuten Handschriften Lucas Maiers zu sammeln und für meine eigenen historischen Versuche zu benützen.

Aber, wie diesen Epigonen der Blasianer, so hat Johann von Müllers geschichtschreiberisches Genie auch mich hingerissen und in die Bahn seiner Anschauungen gezogen. Schaffhausen und S. Blasien — wenn ich auf dem Felde vaterländischer Geschichte je etwas Ersprießliches geleistet, aus diesen Oertlichkeiten stammten die Keime dazu!

Unmöglich kann ein Jüngling an einem großen Landsmanne[1] wärmer hängen, als ich an Müller hieng, und obwohl das schwarz-

[1] Schaffhausen und Neukirch, wo Müller geboren und erzogen worden, gehören der Landschaft Kletgau an.

wäldische Benedictinerstift schon seit zwei Jahrzehenten aufgehoben war, so führte mich das Leben noch mit zweien seiner jüngsten Patres zusammen, welche mir mündlich ergänzten, was ich aus den Schriften der älteren Conventualen gesammelt. Es waren Pfarrer Speidel von Alpfen und Pfarrer Kleber von Dogern. Zumal hat mir der Erstere, ein durchaus gescheidter Kopf, manche interessante Nachricht mitgetheilt und manchen nützlichen Wink gegeben.

Alsdann, nach meiner Anstellung an unserm Landesarchive, wurde meiner Verwaltung auch das ehemalige sanctblasische Klosterarchiv (so weit dasselbe nach Karlsruhe gekommen) anvertraut, was mich in den Stand setzte, meine aus den Werken der erwähnten Gelehrten früher geschöpften Kenntnisse gründlichst zu vervollständigen und zu erweitern. Die gewonnene Vertrautheit mit den Schätzen dieses Archives war ein neues Band, welches meine Dankbarkeit an den Namen S. Blasien fesselte.

Was nun die folgende Abhandlung betrifft, so habe ich dieselbe wegen verschiedener hemmenden Umstände, welche während der Bearbeitung zusammentrafen, leider nicht in der Weise ausführen können, wie sie im Plane angelegt war. Namentlich hätte ich die sanctblasische Literatur gerne vollständiger und genauer angegeben, als es geschehen, und muß deßhalb den Leser um billige Nachsicht bitten. Wenn ich aber aus meinen früheren Arbeiten über S. Blasien hier Manches wieder wörtlich eingeflochten, so wird dieses wohl keiner Entschuldigung bedürfen.

Bader.

I. Die Brüder an der Alb bis zur Errichtung der Abtei S. Blasien.

Kaum eine andere Gegend des Schwarzwaldes übertrifft an öder, wilder, eigenthümlicher Natur das kleine Bereich der südöstlichen Abhänge des Feldberges, jene vereinsamten Höhen und Tiefen, wo die Quellenbäche der Alb und der Aha entspringen. Diese „Alb" entsteht durch Vereinigung der beiden Wasser des Bernauer und Menzenschwander Thales, und strömt unmittelbar dem Rheine entgegen, während die geringere „Aha", nachdem sie den Schluchsee gebildet, durch die finstere Schlucht der Schwarzhalde der Wutach zueilt, um mit derselben gleichfalls vom Rheinstrome aufgenommen zu werden.

Zwischen der Alb und dem Schluchsee dehnt sich über gewaltige Halden und Bergrücken der Blasienwald mit dem „Muchenlande" aus, in deren Rahmen sich Alles vereinigt, was einer Gebirgs- und Waldgegend den Charakter großartiger Wildheit verleihen kann. Denn hier, an den südlichen Abhängen hin, zwischen Felsriffen und Steingeröllen, haben sich in menschenloser Urzeit eine Menge jener Granitblöcke niedergelassen, welche von den höchsten Alpen losgebrochen und auf ungeheuern Eisschollen im weiten See zwischen den Schweizer- und Schwarzwald-Höhen umher geirrt.

Diese altersgrauen Blöcke des reinsten Granitgesteins lagern in allen Größen auf den grünen Bergwiesen und verleihen der Gegend ein besonders abenteuerliches Gepräge. Stolze Hochwaldungen von Roth- und Weißtannen umschließen die verschiedenen Halden, Auen und Thalgründe, wo einzelne Tannen-, Birken- und Erlengruppen, Rauchholder-, Brombeer- und dergleichen Gesträuche mit dem dürren Gefelse und Steingerölle malerisch abwechseln. Selbst der wilde Kirschenbaum zeigt sich da in geschützter Verborgenheit.

Das an den Blasienwald sich anlehnende Albthal verändert bei Neuhäusern ob der Kutterau seine südöstliche Richtung in eine streng südliche, erhöht aber von hier an seinen wildromantischen Charakter, welcher ihm in neuerer Zeit einen besondern Ruf erworben, in reichem Wechsel bis zu seinem Ausgange hinter Albbruck. Der-

maßen zerfällt das Thalgelände in zwei ziemlich verschiedene Hälften, in das hintere und das vordere Thal, deren Scheidepunct die grüne Au zunächst unterhalb S. Blasien bildet.

Das Wassergebiet der hintern Alb, von der Kutterau bis hinauf an die Südhalde des Feldberges (beim Seebucke und Hochkopfe), ist von bedeutenden Höhen umschlossen, gegen Westen vom Herzogenhorne (4724′), vom Blößling (4372′) und von der hohen Zinke (4143′), im Süden vom Brestenberge und Hochkopfe (4218′), vom Arberge und von der Hächenschwander Höhe (3368′), gegen Osten von der Bären= und Schnepfenhalde (4400′), dem Habsberge (4031′) und Blasienwalde (2709′).

Dieses fünf Stunden lange und halb so breite Gebiet selbst aber umschließt (links der Alb) die „schöne Matte“, den Kuhkopf, Heuberg, Bötz= und Windberg (4036′), solchem gegenüber (rechts der Alb) den Richberg, Ahornkopf und Kolwald, sodann die Orte Bernau, Rickenbach und Menzenschwand, endlich die Höhen der „Grafenmatte“ und des Tischbaumes (4336′). Am östlichen Abhange des Hochkopfes entspringen der Schwarzenbach und der Steinbach, wovon ersterer am Eingange des Bernauer Thales, letzterer dagegen bei S. Blasien in den Albfluß mündet.

Dergestalt ist die enge Thalgegend des ehemaligen Benedictiner=Stiftes von bedeutenden Höhen und Hochwäldern umgeben, welche ihr während der Winterszeit nur über die Mittagsstunden die wärmenden Stralen der Sonne gestatten. Indessen muß ich hier wiederholen, was schon anderswo über diese Lage gesagt worden. Die Berg= und Thalgegend von S. Blasien, so recht im Herzen des obern Schwarzwaldes gelegen, zeigt das Gepräge desselben im kräftigsten Ausdrucke. Es herrscht darin urweltliche, saftige, unerschöpfte Natur. Dichte Hochwaldungen, gewaltige Gneis= und Granitfelsen, tiefgrüne, kräuterreiche Berg= und Thalwiesen, üppiges Gesträuch von Stechpalm=, Rauchholder= und Brombeerstauden, herrliche Quellen des frischesten, süßesten Wassers und die reinste stälendste Luft — dieser Wechsel so köstlicher Gaben entschädigt die Bewohner während der schönen Jahreszeit für den Schnee und Nebel des langen und rauhen Winters[1].

Seit wenigstens tausend Jahren war die Gegend von S. Blasien der Cultur zugänglich und das Stift hat für den Anbau derselben alles Mögliche gethan; hieraus läßt sich schließen, welch' ein Bild öder

[1] Sehr interessant ist es zu lesen, wie der Berliner Nicolai, welcher im Jahre 1781 auf seiner Reise nach dem Süden auch nach S. Blasien kam, die dortige Gegend geschildert hat, im 12. Band seines weitschweifigen Itinerars, S. 47.

Gebirgswildniß das Albthal und seine Umgebung gewährt haben, als die ersten Menschen sich darin angesidelt.

Die erste andauernde Bewohnung desselben fällt unzweifelhaft in die deutsche Zeit unter den Merovingern und Karolingern, denn der Typus der Bernauer und Menzenschwander ist vorherrschend germanisch und weitaus die meisten in der ganzen Gegend vorkommenden Oertlichkeits-Bezeichnungen sind entschieden deutsch; doch lassen andere die Vermuthung zu, daß schon im keltisch-römischen Zeitalter sich etliche Menschenkinder so weit hinauf ins Gebirge verloren[1].

Es will zwar die alte Sage, daß schon während der Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern sich einzelne Verfolgte in die Wildniße auch des schwarzwäldischen Albthales geflüchtet; wir halten das aber für eine Uebertragung aus späterer Zeit, wo allerdings da und dort in diesen Einöden ein frommer Waldbruder seine Hütte errichtet hatte, wie die Ortsnamen Bruderhalde, Einsidel, Zell und dergleichen bezeugen.

Nach der alten sanctblasischen Hauschronik lebten im 8ten und folgenden Jahrhunderte an verschiedenen Orten des Albgebietes solche weltverachtende Eremiten in schlechten Hürden, in Felsgrotten und Erdhölen dem Dienste des Herrn und der Arbeit ihres Unterhaltes. Da sich aber auf Stunden weit kein Hof, kein Weiler oder Dorf befand, so waren die nöthigen Nahrungsmittel an Fleisch, Mehl, Milch, Butter und Käse kaum zu erringen, wie geduldig und mühselig, unter den Beschwernissen des langen und harten Winters, die armen Einsidler auch umherwanderten, um ihr Nothdürftigstes zu sammeln[2].

Oefters war einer und der andere in der bittern Lage, sich mit dem Honig wilder Bienen, mit Wildobst, Strauchbeeren, Kräutern

---

[1] Die Bernauer und Menzenschwander sind ein Menschenschlag, welcher sich von den Bewohnern ihrer Nachbarschaft sehr unterscheidet, meistens Leute von hohem Wuchs, blondhaarig und blauäugig, während weiter abwärts im Albthale ein kleinerer, untersetzter und dunkler Schlag erscheint. Aber auch in seelischer Beziehung zeigen sie das germanische Wesen. Ihre Nahrungsquellen waren schon seit den ältesten Zeiten hauptsächlich die Viehzucht und die Holzschneflerei.

Mehrere Weiler und Flecken der Gegend heißen Schwand (Menzenschwand, Hächenschwand, Wittenschwand, Geschwänd, Schwand und Heppenschwand), ein Zeichen, daß ihre Feldgemarkungen durch „Schwänden" oder Abholzen und Ausreuten dem Walde abgerungen worden. Keltischen Ursprunges scheinen die Namen Alb, Präg, Bötz(berg) und Aha zu sein.

[2] Der liber constructionis macht eine düstere Schilderung des Albthales, indem er von den Eremiten erzählt: Horrida patiebantur a magnis nivium glebis et imbrium turbinibus, nec non violentia ventorum sive grandinum et pruinarum, quibus solitudines habundare solent in hemisphaerio nostro.

und Wurzeln behelfen zu müssen. Mancher erlag einer so harten und ärmlichen Lebensweise, wurde krank und starb hilflos dahin. Diese Noth führte die einzeln und entfernt von einander wohnenden Brüder endlich zusammen. Sie erinnerten sich der Worte des Herrn: „Wo zwei oder drei sich zusammen thun in meinem Namen, da werde ich unter ihnen sein."

Zum Orte ihrer gemeinsamen Wohnstätte erlasen diese Brüder eine erhöhte Stelle des grünen Thalgrundes, wo sich der Steinbach in den Albfluß ergießt. Hier erbauten sich dieselben hölzerne Hütten mit einem Kirchlein und erwählten den Tüchtigsten aus ihrer Mitte zum „Oberen" oder Vorsteher, dessen Anordnungen sie in freiwilligem Gehorsam getreulich zu befolgen gelobten. Dergestalt bildete sich um die Mitte des 9ten Jahrhunderts die „Zelle an der Alb", welche nachmals zu einem reichen und berühmten Gotteshause — zur Abtei S. Blasien erwuchs[1].

Der Vorsteher der Zelle, den die Brüder ihren „Vater" nannten, schrieb jeglichem derselben, je nach seinen Lebensjahren, Gaben und Kräften, die ihm obliegenden Geschäfte und Arbeiten vor. Die Rüstigeren wurden in die benachbarten Höfe, Weiler und Flecken geschickt, um die nöthigen Lebensmittel herbei zu schaffen; andere der Brüder dagegen waren für die Handarbeit daheim bestimmt, zumal für die Urbarmachung der nächsten Umgebung, und wieder andere für die Besorgung der verschiedenen gottesdienstlichen Geschäfte.

Das Alles jedoch konnte nicht geschehen ohne die Genehmigung

---

[1] Die Kritik des 18. Jahrhunderts verwarf die Sage von den Einsiedlern, und freilich konnte dieselbe aus der Legende des heiligen Blasius entstanden sein, welche berichtet, daß dieser menschenfreundliche Bischof von Sebaste (in Armenien) vor den Christen-Verfolgungen unter Kaiser Diocletian sich in eine Wildniß geflüchtet und ein Einsiedlerleben geführt, wo gezähmte Thiere seine Gesellschaft waren, bis ihn kaiserliche Jäger entdeckt und hinweggeführt, worauf er in hartes Gefängniß gerieth und nach vergeblichen Versuchen, ihn abtrünnig zu machen, im Jahre 283 enthauptet worden.

Aber warum sollten bei der Eroberung des Oberrheins durch die heidnischen Alemannen nicht einzelne christliche Priester mit ihren Büchern und Dienern in die Einöden des Schwarzwaldes geflüchtet und daselbst Einsiedeleien gegründet haben? Und warum wäre es so unwahrscheinlich, daß sich zeitweise der eine und andere Knabe oder Jüngling aus benachbarten Höfen und Weilern solch' einem Waldbruder angeschlossen, von ihm in literis unterrichtet und zum Nachfolger bestimmt worden, wodurch die Einsiedelei von Geschlecht auf Geschlecht geerbt? Wenn der Verfasser des liber constructionis seine Erzählung von den Eremiten auch etwas stark ausgemalt hat, so wäre das noch immer kein Grund, es in Abrede zu stellen, daß dieselbe auf einer ächten Ueberlieferung beruhe.

und Förderung des Grundherrn dortiger Gegend, des Dynasten Sigemar, welcher dem frommen Vereine an der Alb seine besondere Theilnahme schenkte; denn er übergab die Zelle dem nächstgelegenen Benedictiner-Stifte, damit sie von dortaus eine klösterliche Einrichtung nach den Regeln des benedictinischen Ordens erhalte[1]. Dieses Stift war das Gotteshaus Rheinau, welches zu den ältesten Klöstern am Oberrhein gehörte. Die Uebergabe fand im Jahre 858 statt und wurde 866 durch König Ludwig den Deutschen bestätiget. Zu gleicher Zeit brachten die Rheinauer Mönche eine Reliquie des heiligen Blasius nach der Albzelle, worauf dieselbe den Namen cella sancti Blasii oder Sanct-Blasien erhielt.

Nachdem sich nun die Brüderzal durch Zuwachs aus verschiedenen Gegenden ansehnlich vermehrt hatte, erbaute man ein gemeinschaftliches Zellenhaus und lebte in klösterlicher Gemeinschaft dem Dienste des Herrn durch Gebet und Studium, der Handarbeit in den Geschäften der Hauswirtschaft und des Landbaues, und der nöthigen Ruhe und Erholung, wie es die regula sancti Benedicti vorschrieb, welche den Albzellern von ihrem Diöcesan-Bischofe Erenfrid zu Costanz bereitwilligst gestattet worden.

Was das erwähnte Studium unserer Brüder anbelangt, so besaßen dieselben schon damals eine Schule, aber noch wenige Bücher, und da ihnen auch das Pergament mangelte, so waren sie gezwungen, auf Birkenrinde zu schreiben, um sich die nöthigsten Schriften der Bibel zu verschaffen[2]. Doch besserte sich's damit, als bei dem immer größeren Zuflusse fremder Bekenner auch Priester, Schriftkundige und kunstfertige Männer nach der Albzelle kamen.

Diese Zunahme der Bewohner hatte für die fromme Pflanzung auch eine Vermehrung des Besitzes und Einkommens derselben zur Folge, was den Brüdern die Mittel verschaffte, ihr hölzernes Bethaus in einen steinernen Bau zu verwandeln. Mit großer Anstrengung beschlugen sie das harte Granitgestein, wie sich's blockweise in der Gegend vorfand, und mühevoll führten sie die Mauern auf; aber manches Stück fiel ihnen wieder zusammen, was sie der Tücke des Bösen zuschrieben, und durch Gebet und unausgesetzte Arbeit überwanden. Auf gleiche Weise dämmten sie die wilde Alb, welche durch

---

[1] Ad stabiliendum inibi servitium S. Mariae (der Schutzheiligen von Rheinau), heißt es in der alten Notiz dieser Uebergabe.

[2] Libri ex arborum corticibus gab es auch anderwärts in alten Klöstern, wie denn S. Gallen noch 1414 ein solches Buch besaß. Die Birkenrinde hat mehrere Häute, auf deren einer sich trefflich schreiben und zeichnen läßt. Ziegelb. I, 582.

öfteres Austreten die am Ufer gelegenen Viehställe und Krautgärten überschwemmte und verdarb, in die gehörigen Schranken ein.

So blühte die Albzelle freudig heran, als die Einfälle der Hungarn, welche durch Baiern und Schwaben verheerend bis an den Oberrhein vordrangen, ihr verderblich wurden. Im Jahr 925 zog eine Schaar vom Bodensee durchs Rheinthal herab, zerstörte die Gotteshäuser S. Gallen, Rheinau (die Reichnau blieb von ihnen verschont, weil sie keine Fahrzeuge besaßen)[1], wurden bei Säckingen, wo sie das reiche S. Fridolins-Stift zu plündern gedachten, von dem Frickthaler Helden Hirminger geschlagen, warfen sich hierauf in den Schwarzwald, zerstörten daselbst die Albzelle und das Kloster S. Trudbert, setzten auf Flößen nach dem Elsaße über, wo ihnen Graf Leutfrid einigen Widerstand leistete, erfochten aber sofort einen glänzenden Sieg und erlagen erst weiter im Lande den gegen sie aufgebotenen burgundischen Waffen.

Nach der Verwüstung der Albzelle zogen die geflüchteten Brüder gen Rheinau, wo das dortige Kloster wieder hergestellt wurde; ihre schwarzwäldische Heimat blieb verödet viele Jahre lang, bis ein neuer Einsidler seinen Sitz daselbst wählte. Es war dieses der Freiherr Reginbert von Seldenbüren (im Zürichgau), welcher am Hofe und im Heere Kaiser Otto des Großen lange gedient und sich endlich aus der Welt in die Einsamkeit begeben, um ganz und einzig seinem Gotte zu dienen, semper coelestia meditans.

Reginbert kam im Jahre 948 nach der verlassenen Zelle des heiligen Blasius an der Alb, stellte dieselbe nothdürftig wieder her und bewohnte sie einige Zeit als einfacher Waldbruder, beschäftigte sich aber angelegentlichst mit dem Gedanken, ein eigentliches Kloster daraus zu machen. Er brachte es durch seine Freunde und Gönner zu Rheinau, beim Bischofe zu Constanz und am kaiserlichen Hofe auch wirklich dahin, daß die neue, von ihm erbaute Zelle[2] von ihrem Mutterstifte getrennt, mit der umliegenden Wildniß bewidmet und unter dem Patrocinium des heiligen Blasius als selbstständige Abtei urkundlich bestätigt wurde.

Dieses Alles geschah zwischen den Jahren 948 und 983. Reginbert hatte keine Zeit, keine Mühe und kein Opfer an Geld und Gut gespart, um sein frommes Ziel zu erreichen. Er stellte die alte zerfallene Kirche und die Zellen wieder her, bevölkerte dieselben wieder

---

[1] Diöcesan-Archiv IV, 270 f. VI, 272.

[2] Anno 948 initiatus est locus monasterii S. Blasii, wie die alte Nachricht lautet.

mit Mönchen unter einem Prior und befestigte sie in der Regel des heiligen Benedict, mit Genehmigung des Abtes zu Rheinau und des Bischofs von Constanz, trat hierauf selbst in den Orden — omnia sua Deo et sancto Blasio donans, und wurde als ein kluger, vielerfahrener, leutseliger Greis von allen geliebt und verehrt. Die Errichtung dieses Priorates fällt in die Zeit von 950 bis 955; sofort aber begab sich Rginbert an den kaiserlichen Hof, wo Otto I den alten Günstling und Waffengenossen huldreichst empfieng und seiner Bitte gnädigst entsprach, indem er „die neuerbaute Zelle mit ihrer Umgegend dem heiligen Blasius zu freiem Eigentume übergab und dem frommen Einsiedler, welcher sich zuerst daselbst niedergelassen[1], wie all' seinen Brüdern und Nachfolgern zu ewigem Besitze überließ."

Diese kaiserliche Gnade erlangte Reginbert noch kurz vor seinem Ableben im Jahr 963, die Bestätigungs-Urkunde der Schenkung und Freiheit blieb jedoch unvollendet liegen bis 983, wo der Sohn und Nachfolger Otto's des Großen, Otto der Zweite, dieselbe in aller Form ausfertigen ließ. Die Gränzmarken des der Zelle verwidmeten Gebietes wurden darin genau bestimmt und erstreckten sich vom Ursprunge der Alb an der Südhalde des Feldberges mit dem Höhenzuge des Herzogenhornes, Blößlings und Hochkopfes bis zum Urberge, sodann hinüber nach Heppenschwand und über die Höhe von Hächenschwand an die Schwarzach hinab, mit dieser aufwärts bis zum Schluchsee, von da über den Habsberg und sofort mit der Schnepfen- und Bärenhalde bis wieder zum Feldberge[2].

Innerhalb dieses Gebietes gehörte Grund und Boden mit Allem, was er trug und führte, als freies, unabhängiges Eigentum der Zelle des heiligen Blasius und erhielt in diesem Sinne den Namen des sanctblasischen „Zwinges und Bannes". Es war also auch hier, wie bei den übrigen Klöstern des Schwarzwaldes, dem neuen Gotteshause eine Wildniß vermacht worden, welche dasselbe durch seine Leibeigenen zu bevölkern und zu bebauen hatte.

Man kennt wohl wenig' Beispiele, wo sich Laienherren ein ähnliches Verdienst um die Cultivierung von Einöden erwarben, wie es bei den Klöstern meistens der Fall war. Und so müssen wir im Gange unserer Cultur das Gesetz bewundern, wornach ein geheimnißvoller Seelentrieb jene armen Einsiedler in schwärmerisch frommer Welt-

---

[1] Cella in sylva Swarzwalt noviter constructa a Reginberto eremita, qui primus ibi habitare coeperat, heißt es im k. Diplome.

[2] Eine nähere Beschreibung dieses Zwinges und Bannes geben meine Mittheilungen über das sanctbl. Waldamt in der Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. VI, 97.

verachtung nach den Wildnissen des Schwarzwaldes drängte, wo aus deren bescheidenen Zellen wohlgeordnete Gotteshäuser entstunden, welchen die Freigebigkeit der Kaiser, Fürsten und Edelherren diese Wildnisse überließ, damit sie dieselben der Bewohnung und Cultivierung eröffneten und so der Menschheit nützlich machten!

Was von den ersten Einsiedlern im Albthale mit unendlicher Müheseligkeit begonnen, aber durch die Verwüstung der ungarischen Horden unterbrochen war, nahm Reginbert wieder auf und setzte es fort mit der gleichen unermüdlichen Arbeit. Das vermochte nur die Alles beherrschende Glaubenskraft jener Menschen mit ihren nach dem Himmel gerichteten Herzen.

Der Neubegründer des Albklosters, welcher den Glanz und die Ehren des kaiserlichen Hofes verlassen, welcher sein irdisches Gut hingegeben, um unter dem rauhesten Himmel, auf dem undankbarsten Boden, stets bedroht von den Gefahren der Elemente, der wilden Thiere und der Feindschaft böser Menschen, für die Zukunft eine Pflanzschule geistiger und materieller Cultur anzulegen — er lebte selber in gottergebener Demuth unablässig dem Gebete, der Betrachtung und den Sorgen der Klostergeschäfte [1].

Als Reginbert in hohem Alter sein wechselvolles, thätiges und verdienstvolles Leben beschloß, erfüllte eine tiefe Trauer die Brüder der Albzelle, denn sie verloren an ihm nicht allein einen liebevollen Vater, sondern auch einen auf weithin angesehenen und einflußreichen

---

[1] Mone hält diesen bedeutenden Mann, weil er am Hofe Otto's des Großen gelebt und dessen Gunst besessen, in den sächsischen Annalen aufgeführt worden und die sächsischen Farben im Wappenschilde geführt, für einen gebornen Sachsen; diese Umstände lassen sich aber auch anders erklären.

Die Herren von Berau (Bärenau) und jene von Seldenbüren besaßen das gleiche Wappen, einen schwarzen Bären auf goldenem Schilde. Die Burg Berau lag im schwarzwäldischen Alpgau, wenige Stunden von der Albzelle, und die Veste Seldenbüren im benachbarten Zürichgau. Grafen in diesem Gaue aber waren die alten Nellenburger, ein daselbst, wie im Alpgau und Hegau, reichbegütertes Geschlecht, welches bei Otto dem Großen und seinen Nachkommen in besonderer Gnade stund. Vgl. meine nellenburgischen Regeste in der oberrh. Zeitschr. I, 72.

Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß Reginbert, ein Freiherr „von Berau“, mit dem Grafen Eberhart von Nellenburg nach Sachsen gezogen, dort am Hofe und im Heere des Kaisers gedient, sich dadurch die Gunst desselben und als Lohn seiner Treue das kaiserliche oder Reichsgut Seldenbüren erworben, und aus Dankbarkeit, wie es auch die Nellenburger und andere Geschlechter gethan, die Farben des sächsischen Kaiserhauses angenommen. Ein Gottfried von Berau, wohl der letzte des Stammes, vermachte im Beginne des 12. Jahrhunderts an S. Blasien sein ganzes Erbe und wurde Mönch daselbst, wohl nicht ohne besondere Beziehung seiner Familie zu diesem Kloster.

Beschützer, welcher ihnen als ehrwürdiges Beispiel der Nachahmung vorgeleuchtet. Todtkrank an das Lager gefesselt, nahm er Abschied von ihnen, empfieng die heiligen Sacramente und hauchte ruhig seinen Geist aus. Er verschied am 13ten December des Jahres 963.

II. Schicksale der Abtei bis zum ersten Klosterbrande.

In Folge der ottonischen Schenkung wurde der erste Prior zum Abte erhoben und von Bischof Konrat zu Constanz in dieser Würde bestätiget. Es war der Bruder Bernger, geboren zu Hächenschwand, ein frommer, ernster, sittenstrenger Mann, welcher mit dem Stifter Reginbert die ganze Einrichtung des neuen Klosterwesens begonnen hatte und dieselbe sofort vollendete, indem er neben dem neu erbauten Münster nicht nur ein steinernes Conventhaus mit Capitelsaal, Refectorium, Dormitorium, Küche und Keller errichtete, sondern auch eine Herberge für Gäste, Pilger und arme Leute, nebst einem Siechenhause für die Kranken. Die kirchliche Einweihung des neuen Klosters geschah durch den Bischof Eberhart von Constanz am 15ten September des Jahres 1036.

Das alte Klostergebäude überließ man denjenigen Brüdern, welche „Geschrift nit können hand", den fratribus non literatis, welche daher die „äußeren Brüder", fratres extranei, genannt wurden. Ihnen lagen vornehmlich die Arbeiten der Haus- und Landwirtschaft ob, und es knüpfte sich an sie später das Institut der Laienbrüder, welches den Landbau des Klosters so trefflich förderte.

Nach dem Hingange des hochverdienten Abtes Bernger im Jahre 1045 wußte sich der listige Mönch Itzo bei seinen Mitbrüdern so einzuschmeicheln, das sie ihn zu dessen Nachfolger erkiesten. Bevor derselbe aber noch bestätiget war, trat er mit solcher Ueberhebung auf, daß sie ihn wieder fallen ließen und den Bruder Wernher an seine Stelle erhoben, einen durch Weisheit und Frömmigkeit ausgezeichneten Mann, welcher die Neubauten seines Vorgängers in zierlichem Geschmack vollendete; auch erwarb er sich ein besonderes Verdienst durch sorgfältigen Anbau einigen Neutelandes in der Nähe des Klosters[1].

Abt Werner I, nach löblicher Verwaltung seines Amtes, verstarb am 28sten September 1068 und erhielt durch einstimmige Wahl zum würdigen Nachfolger den frommen Pater Giselbrecht. Dieser begann sein Regiment mit einer Reformation der bisherigen Regelzucht,

[1] Excoluit etiam novalia quaedam monasterio accommoda, wie der liber construct. kurz berichtet.

nach dem Beispiele anderer Klöster, wo die ursprünglichen Satzungen des benedictinischen Ordens mehrfach abgeändert und verschärft worden, um sie vor der Ausartung in einen zu weltlichen Geist möglichst zu bewahren.

Berühmt durch diese strengere Disciplin waren damals besonders die Stifte Clugni und Fructuar, von wo dieselbe in viele Benedictiner-Klöster übergieng und sowohl ihrem religiösen, als ihrem wissenschaftlichen Leben neuen Trieb verlieh. Denn so lange die Mönchsanstalten in ihren Einöden mit wilden Thieren und zerstörenden Elementen zu kämpfen hatten, so lange sie mit Ausrodung der Wälder und Beurbarung des Erdreiches beschäftigt waren, mußte die gelehrte und literarische Arbeit bei ihnen zurückstehen. Nachdem sie aber die rauheste Wildniß überwunden und sich durch ihre wohlgeordnete Wirtschaft, wie durch fromme Vergabungen, bereichert sahen, rangen sie in löblichem Eifer auch nach dem Ruhme gelehrter und künstlerischer Bildung.

Abt Giselbrecht sandte die Brüder Uto und Rusten nach dem Kloster Frudelle (Fructuarium), damit sie die dortige Regelzucht kennen lernten und heim brächten. Solches geschah auf Betrieb der Kaiserin Agnes, welche als Witwe in jenem Gotteshause lebte und die beiden Sendlinge freigebig unterstützte[1]. Von dem an herrschte zu S. Blasien die fructuarische oder clugnische Disciplin, wodurch daselbst ein neues geistigeres Leben erwuchs, denn sie verschaffte den clericalischen, gelehrten, literarisch und künstlerisch thätigen Brüdern das Uebergewicht über die Menge der ungelehrten und Laienbrüder. So gewann das Kloster durch strenge Regelzucht, durch den Flor seiner Schulen und die Pflege der Gelehrsamkeit eine immer glänzendere Stellung und bildete im 11ten und folgenden Jahrhunderte, wo die altberühmten Stifte S. Gallen, Reichenau und Rheinau schon abzunehmen begannen, mit Allerheiligen zu Schaffhausen und S. Aurel zu Hirschau die Trias der berühmtesten Gotteshäuser in ganz Schwabenland.

Giselbrechts Klosterverwaltung fiel in die Zeiten des heftigsten Kampfes zwischen Thron und Altar, unter Papst Gregor VII und Kaiser Heinrich IV, und da der treffliche Prälat mit seinen Mönchen standhaft zur Sache des heiligen Stuhles hielt, so suchten und fanden viele getreuen Anhänger der verfolgten Kirche in der Abgelegenheit von S. Blasien eine sichere Zufluchtsstätte. Sie waren dankbar dafür

---

[1] Agnes stund mit S. Blasien in Verbindung durch ihre Schwester Adelheit, die Gemahlin des Grafen Kuno, aus dem reichbegüterten Hause von Rheinfelden, welches das Gotteshaus ansehnlich begabte, um seine Grabstätte daselbst zu erhalten.

und beschenkten das Kloster mit Gütern, Zinsen und Gülten, mit Büchern, Kleinoden und anderen Gaben, wodurch sich dasselbe so bereicherte, daß es einen großen Neubau vornehmen konnte.

Dieser Neubau war um so nöthiger, als der Zudrang zum Kloster immer stärker wurde. Abt Giselbrecht begann denselben mit Wegräumung des alten hölzernen Zellenbaues der ersten Brüder, an dessen Stelle er eine Pfarrkirche für die Dienstleute des Klosters und die nächsten Umsassen errichtete. Seit beinahe dritthalb hundert Jahren hatte dieser Holzbau nun schon bestanden — die structura lignea, wie die Hauschronik bemerkt, habitationis anachoretarum, ubi inprimis confluxerant a diversis locis.

Die Pfarrkirche wurde im Jahre 1085 eingeweiht durch den Bischof Otto von Ostia, welcher später auf den päpstlichen Stuhl gelangte. Alsdann erbaute Giselbrecht, noch kurz vor seinem Tode, eine Kapelle für das Krankenhaus, deren Einweihung durch den Bischof Gebhart von Constanz geschah, während seiner Flucht vor den kaiserlichen Waffen. Der Abt, nach einer langen und rühmlichen Klosterverwaltung, verstarb im Herbste 1086 und erhielt den Prior Uto zum Nachfolger, einen besonders gelehrten, weisen und beredten Mann, während dessen Regiment das Kloster zu ungeahnter Blüthe gedieh.

Unter ihm wurde das neue Münster erbaut mit Mauern von einheimischem Granit, mit Säulen, Gewölbebögen, Thüren- und Fenstergestellen von weit hergeführten Sandsteinen — ein mühesames, kostspieliges Werk, woran man 14 Jahre lang arbeitete[1]. Daneben ließ der Abt auch ein neues Conventhaus mit schönem Kreuzgange errichten, wie das Münster, etwas entfernt vom bisherigen Gebäude, wonach ein altes und ein neues Kloster neben einander bestunden. Ersteres, die habitatio exterior, war den Laienbrüdern, Dienstleuten, Pfründnern, Armen und Fremden eingeräumt, welche zum Unterschiede von den schwarzgekleideten Mönchen eine graue Tracht erhielten.

Abt Uto erlebte noch die Einweihung des neuen Münster- und Klosterbaues durch den Bischof Gebhart und schied sodann im Oktober 1108 aus dem irdischen Dasein, mit dem Lobe eines besonders tüchtigen, einsichtsvollen und thätigen Vorstehers. Ihm glich in diesen Eigenschaften sein Nachfolger Rusten, monasticae religionis custos amantissimus, welcher das Conventhaus und den Kreuzgang vollendete, ein Krankenhaus mit einer Kapelle errichtete und den Neubau eines Abteihofes begann. Er verstarb im September 1125.

---

[1] Die inceptio novi monasterii S. Blasii wird von den sanctblas. Annalen bei Pertz in's Jahr 1092 gesetzt.

Seinem würdigen Nachfolger Berchtold gelang es, von zwei Päpsten und zwei Königen die nöthigen Bestätigungsbriefe über Besitzungen und Freiheiten des Klosters zu erlangen und die Schirmvogtei desselben aus der Hand des Bischofs von Basel, welcher sie im Namen des Kaisers durch den Freiherrn von Werrach selbstsüchtig verwaltete, an das Haus Zäringen zu bringen. Diese wichtige Veränderung geschah nach einem theueren Prozesse, worin auch die Waffen des beiderseitigen Kriegsvolkes eine Rolle gespielt, im Jahre 1241, noch wenige Monate vor dem Hingange des Abtes, welcher im Auslande, wahrscheinlich auf einer Romreise, verstarb.

So erfreute sich das Gotteshaus S. Blasien des besonders günstigen Geschicks, daß die Reihe seiner ersten Vorsteher, während eines Zeitraumes von beinahe drei Jahrhunderten, lauter Männer zählte, welche sich nicht allein durch asketische Frömmigkeit und Strenge, sondern auch durch Kenntnisse, Geist, Klugheit und Thatkraft ausgezeichnet. Sie galten für die Leuchten einer weiten Umgebung, wurden häufig — selbst von Fürsten und Herren zu Rathe gezogen und führten dergestalt ein freudiges Wachstum des Klosters an Gebäuden und Zierden, an Gütern und Einkünften, wie an Bewohnern und Gästen herbei.

Unter Abt Giselbrecht vermachten die Grafen von Rheinfelden dem heiligen Blasius ihre Güter am Schluchsee, woraus die Vogtei dieses Namens entstund; unter Uto die Freiherren von Wart ihr Besitztum zu Weitnau, wie die Herren von Wolfhartsschwänd das ihrige zu Ochsenhausen, an welchen Orten der Abt sofort kleine Klöster erbaute; unter Rusten die Freiherren von Berau und Wislighofen ihre Güter daselbst, wo später eben solche Klösterlein gegründet wurden, der Herr von Nallingen sein Besitztum an diesem Orte, wie die Freiherren von Werrach und Eistatt die Thäler Schönau und Todtnau mit dortigen Bergwerken; unter Berchtold aber der Freiherr von Kaltenbach den Berg Bürgeln und das Gut Sitzenkirch, wo man gleichfalls klösterliche Anstalten errichtete.

Aber nicht weniger, als die Trefflichkeit dieser Prälaten, trug zum Aufschwunge von S. Blasien die damalige Verfolgung der Kirche bei. Der Kampf zwischen Thron und Altar, die Gewaltthätigkeit des Imperiums gegen das Sacerdotium, hatte tief in's Leben der Bevölkerungen eingeschnitten; alles war in zwei Parteien getrennt, vom Palaste bis herab zur Hütte — es gab nur päpstlich und kaiserlich Gesinnte, welche sich ingrimmig haßten und befeindeten!

Kirchentreue Bischöfe wurden abgesetzt und vertrieben, standhafte Geistliche verhöhnt und verfolgt, während die kaiserliche Partei den Anhängern der Gegenpäpste überall zu den erledigten Stellen verhalf.

Man denke sich die Lage der papsttreuen Klöster, Pfarreien und Bevölkerungen in diesem wirren Kampfe der Parteien!

Der päpstlich gesinnte Adel sah sich den äußersten Gefahren ausgesetzt und vielfach genöthigt, der feindlichen Gewalt zu weichen oder seine bisherige Sache zu verlassen. Denn zu wild und roh in blinder Vertilgungssucht wütheten die kaiserlichen Horden; zu schwer hiengen die Wolken des Geschickes über den Getreuen der Kirche und zu düster erschien ihnen die Zukunft. An einem endlichen Siege verzweifelnd, vermachte manche Familie all' ihr Gut einem befreundeten Kloster und vergrub sich — Mann, Frau und Kinder, in die Abgeschlossenheit seiner Zellen. So thaten es bei uns die Freiherren von Berau, von Waldeck und von Kaltenbach!

Diese Drangsale aber hatten Wunderbares zur Folge. Die vertriebenen Bischöfe erschienen größer und verehrter; die bedrängte Geistlichkeit zeigte sich entschlossener und muthiger, das verscheuchte Volk anhänglicher, der bedrohte Adel hingegebener und begeisterter. Von all' diesem liefert uns die Geschichte des Gotteshauses S. Blasien ein überraschend reiches Bild.

Nachdem Bischof Gebhart von Zäringen, jener entschiedene, unerschütterliche Kirchenfürst, welchen der Papst den deutschen Prälaten als nachahmungswürdigstes Vorbild empfahl, im Jahre 1103 durch die Waffen der kaiserlichen Partei aus Constanz vertrieben worden, flüchtete er sich mit Meister Bernold, seinem Vertrauten, in die Abgeschiedenheit von S. Blasien. Daselbst lernte er den benachbarten Freiherrn von Kaltenbach kennen, besuchte ihn öfters auf seiner einsamen Burg, besprach sich mit der Familie über die Gefahren der Zeit und siehe — allesammt, Eltern und Kinder, entsagten der haderund sündenvollen Weltlichkeit und verschlossen sich in die Mauern stiller Klosterzellen [1].

So wurde S. Blasien damals der Zufluchtsort einer Reihe von Jünglingen, Männern und Greisen, deren Vertrauen auf die Zeitlichkeit im tobenden Parteikampfe gewaltigen Schiffbruch gelitten. Denn das Elend der Welt, wie es ihnen täglich vor Augen trat, verscheuchte überall die sinnigeren, tieferen, gemüthreicheren Naturen; sie wendeten sich in schwärmerisch frommen Seelenstimmungen dem jenseitigen Leben zu, dessen Glückseligkeit die armen Märtyrer als Lohn ihrer Verachtung des diesseitigen zu erwerben glaubten [2].

---

[1] Das Nähere findet sich in Zells trefflicher Abhandlung über Bischof Gebhart, I, 307 dieses Archivs.

[2] Vita praesentis saeculi tam infidelis est et instabilis, ut nunquam

Dieses mystische Element im damaligen religiösen Leben brachte die merkwürdigsten Erscheinungen hervor, deren Sinn heutzutage kaum noch begriffen und daher meistens als Unsinn verurtheilt wird. Aber der Mensch ist ein Gottesgeschöpf, welches zwischen Himmel und Erde lebt, warum sollte er seinen Blick einst nicht ebenso nach den Sternen gerichtet haben dürfen, wie er ihn zu unserer Zeit nach den irdischen Dingen richtet?

Innerhalb des einzigen Jahrhunderts von 1070 bis 1170 zählte zu S. Blasien jedes Geschlechtsalter etliche frommen Eiferer, welche ihrer Bekehrung wegen [1] oder aus besonderer Vorliebe für dieß herrlich aufblühende Gotteshaus dahin gekommen. Und die meisten davon kamen nicht mit leeren Händen, wodurch dasselbe, neben dem Gewinne seiner trefflichen Haus- und Landwirtschaft, an irdischem Besitztume überraschend zunahm.

Unter Abt Giselbrecht erschien der Freiherr Ulrich von Usenberg, welcher aus Dankbarkeit für eine wunderbare Rettung seines Lebens sich in verschlossener Zelle dem beschaulichen Leben widmete. Ihm folgten die Ritter Wigmann von Herznach und Arnold von Ibingen, deren der eine als Kellner, der andere als Hirte des Klosters diente, während die Priester Leuthold aus Blochingen und Markwart aus Eßlingen zu S. Blasien das härene Gewand nahmen, um in ascetischem Büßerleben klösterliche Handlanger-Dienste zu leisten.

Während der Verwaltung des Abtes Uto meldeten sich die Grafen Berchtold von Frickingen und Ulrich von Sulz, unter Darbringung von reichlichen Gottesgaben, als Conversen an, indem sie es nicht verschmähten, tamquam vilissima mancipia, die niedrigsten Geschäfte zu verrichten, der eine in der Klosterbäckerei und der andere in der Klosterküche, wo es ihn öfters traf, Fische am Schluchsee (zwei Wegstunden von S. Blasien) holen zu müssen, was er immer nächtlicher Weile that, um den Abend- und Morgengottesdienst nicht zu versäumen.

In ähnlicher Weise erschienen mit Vermächtnissen die Ritter Ulrich von Walsweiler und Lambrecht von Farnau (miles satis nobilis) zur Bekehrung und Dienstleistung; sodann Werner von Bottingen, welcher dem Klosterweber den Einschlag bereitete, und Bernhart von Warmbach, von seinem Sohne todtkrank zu Pferde einhergebracht, um

---

amatoribus suis certam fidem dare potuerit. Ab origine enim mundi in se credentes fefellit et omnes exspcctantes decepit, cunctos de se praesumentes irrisit et ita nullum omnino certum reddidit, ut omnibus probetur, fuisse mentita. Liber constr. §. 39.

[1] Ad morum conversionem, daher die Bezeichnung Conversi.

im Kloster sterben zu können! Ferner erschienen, um daselbst Mönche zu werden, die Priester Truto aus Gundelsheim, mit einem Geschenke von Büchern, Wigmann aus Oetweil und Leutfrid aus Ebersbach, welche sich durch Visionen bemerklich machten.

Unter Abt Rusten zählte S. Blasien neben den frommen, durch Erscheinungen namhaft gewordenen Conversen Trautmann aus Zürich und Leutfrid von Hotweil, auch einen auswärtigen Ordensbruder, den Bürgerssohn Heinrich aus Straßburg, welcher studiert und am dortigen Münster ein Canonicat erlangt hatte. Durch Geist und Wissen alle Collegen weit überstrahlend, war derselbe der Stolz und die Hoffnung seiner Familie, bis ihn ein verführerischer Umgang umgarnte und auf's Krankenlager warf, wo sich der gebeugte (doch im Herzen unverdorbene) Jüngling, in Folge einer psychisch merkwürdigen Bekehrung, sterbend noch zu einem Mönche von S. Blasien einkleiden ließ [1].

Auch in den Tagen des Abtes Berchtold und seiner nächsten Nachweser wurde S. Blasien von Leuten aller Stände als Bekehrungs- und Zufluchtsort aufgesucht. So ließen sich die Herren Engelhart von Westerheim, Heinrich von Hardeck und Gottbold von Tann als Conversen unter die äußeren Brüder daselbst aufnehmen, um die gewöhnlichen Arbeiten derselben zu verrichten; wie es auch Hermann von Achbuch that, welcher hernach die Ordensweihe erhielt, omnes amans et ab omnibus amatus; während die Priester Heilgos aus Neukirch und Albrecht von Leineck, dessen Schwestern zu Berau den Schleier nahmen, ebenfalls in den Orden der Sanctblasier traten.

Ferner wurde Leutgart, die Wittwe des Grafen von Bogen (eine geborne von Wirtenberg), welche zu Berau in's Kloster gieng, eine besondere Wohlthäterin von S. Blasien, indessen ihr Sohn Albrecht, der heldenmüthige, liebenswürdige Jüngling, im Kriegsdienste unter König Konrad III von einem feindlichen Pfeile tödtlich getroffen, sich (gleich jenem Heinrich von Straßburg) noch auf dem Sterbelager

---

[1] Fast rührend ist es, zu lesen, mit wie kindlich inniger Gläubigkeit der arme Verirrte im Empfange des Mönchsgewandes das Wundermittel seines Seelenheiles erblickte. Veterem hominem exutus novique hominis novis vestibus innovatus, oculis ac manibus ad coelum sublevatis, *Domine,* inquit, *ad te confugi, doce me, facere voluntatem tuam!* Cumque vestes multum desideratas tanto animi affectu complecteretur, ut jam nullius infirmitatis suae videretur meminisse, tota die illa, terrenis omnibus abiectis, solis coelestibus inhaerebat, ad sublimitatem eorum adstantes invitans. Ita demum die peracta tota nocte usque ad horam dominicae resurrectionis quiescens, eadem hora, qua vita nostra resurrexit, ipse quoque sine gemitu, sine querela, requievit in Domino (am Ostersonntage 1125).

zum sanctblasischen Mönche weihen ließ[1]. Und endlich sprach im Kloster der 96jährige Greis Iring ein, um unter die „zwölf Armen“ aufgenommen zu werden[2]; ein höchst merkwürdiger Mann, welcher die halbe damalige Welt durchpilgert hatte, in Rom, Constantinopel und Jerusalem daheim war wie in seinem Vaterorte, und Wunderdinge zu erzählen wußte.

Dieser Iring, von der Natur mit einem seltenen Reisetalent begabt, hatte seine Pilgerfahrten schon als 17jähriger Jüngling begonnen. Unaufhörlich trieb es ihn weiter, bis er alles Merkwürdigste der damaligen Welt gesehen. Und nie verweilte der allzeit Rüstige länger unter dem gleichen Dache als einen Tag und eine Nacht; wo er ein solches nicht fand, genügte ihm der Schutz einer Grotte, einer Mauer, eines Baumes. Seine Kost beschränkte sich auf das Allernothdürftigste, und keine Gefahr, selbst nicht eine längere Gefangenschaft in Ketten und Banden, vermochte es, ihn von der Fortsetzung seiner Fahrten abzuschrecken[3].

Gegen Süden gelangte der kühne Pilger bis zur nubischen Gränze, gegen Osten bis zum Indus, gegen Westen bis an's atlantische Meer, gegen Norden bis nach Schottland und Island! Er durchwanderte Aegypten, Palästina, Syrien, Babylonien, Persien und Indien; sodann Armenien, Griechenland, Pannonien, Germanien und ganz Italien, auch Spanien, Gallien und Britannien.

Er durchschiffte das schwarze und das mittelländische Meer und berührte die Inseln Cypern, Kreta, Sicilien und Sardinien. Er sah am Nile die Trümmer von Theben und die Heimstätte des Mönchtums, im Indierlande die Elephanten-Heerden, in Armenien den

---

[1] Seine Familie, in der Hoffnung, er werde wieder genesen, um die so glänzend begonnene militärische Laufbahn fortsetzen zu können, war entschieden gegen diesen Schritt gewesen; da aber hatte der schwer Darniederliegende eines Tages, als Vater, Bruder und Oheime deßhalb in ihn drangen, dieselben durch folgende Worte umgestimmt: „Sagt mir doch, was ist an diesem weltlichen Leben und Treiben denn so Werthvolles, daß ihr mir nicht gestatten wollt, ihm zu entsagen? Wo sind die Reize und Annehmlichkeiten, welche euch veranlassen können, mir's zu verargen, wenn ich die ewigen Ehren den vergänglichen, meinen himmlischen Kaiser und König dem irdischen vorziehe?“ Tandem, sagt die Hauschronik, eius precibus convicti annuerunt et priorem monasterii cum aliis fratribus advocaverunt, qui mox desideratum habitum ei imposuerunt monachumque eum S. Blasii fecerunt.

[2] D. h. die 12 Aeltesten, an welchen der Abt zu Ostern die Fußwaschung vorzunehmen pflegte.

[3] Noverat enim cum Paulo apostolo multos labores et pericula pati. Ferro ligatus miserabiliter multo tempore fuit.

Kaukasus, in Thessalien den Olymp und bei Catania den rauchenden Aetna; er betrauerte auf Island[1] den Rückfall dortiger Christen in die Ausschweifungen des Heidentums, und betete zu Rom an den Grabstätten der Apostelfürsten, auf Monte Cassino im Kloster des heiligen Benedict, zu Antiochien am Stuhle des heiligen Petrus und zu Jerusalem am Grabe des Herrn!

Nach diesen achtzig Jahre lang fortgesetzten Wanderungen erlas der „greise Weltbürger" sich endlich das Gotteshaus des heiligen Blasius, um daselbst den Rest seiner Tage in Ruhe zu verbringen. Seine Erzählungen fesselten die Brüder in hohem Grade und Einer von ihnen verzeichnete die Fahrten und Wanderungen dieses „fremden Aeltesten" summarisch in die Kloster-Chronik[2], aber ohne zu melden, in welchem Jahre derselbe endlich das Zeitliche gesegnet.

Man ersieht aus dieser langen Reihe von Grafen, Rittern, Priestern und anderen Ankömmlingen, welche zu S. Blasien als Mönche oder Laienbrüder der Welt entsagen und sich dem Himmel ergeben wollten, wie das klösterliche Leben damals eine überaus hohe Verehrung erlangt hatte. Es galt für das größte Verdienst, die irdischen Bande und Güter zu verlassen, um in stiller Abgeschiedenheit, in Demuth und Entbehrung, zwischen den engen Wänden einer Zelle, unter Gebeten und Kasteinngen, seinem Seelenheile zu leben. Die Macht des Glaubens, das Vertrauen auf einen himmlischen Lohn für die Opfer der Entsagung und Buße beherrschten fast allgemein die Gemüther. Die Worte Religion und Christentum hatten beinahe keinen andern Begriff mehr, als den des Mönchtums. Edelleute, Bürger und Bauern, Knechte und Mägde, Väter, Mütter und ganze Familien, sogar ganze Ortschaften huldigten den klösterlichen Gelübden!

Dieses hohe Ansehen erlangten die Stifte und Klöster, weil sie für viele, oft weite Landstrecken die einzigen Leuchten des Geistes waren, die einzigen Pflegerinen der Ueberlieferung in Kunst und

---

[1] Der Name ist nicht bezeichnet, es heißt bloß: Quaedam Insula oceani in extremis partibus occidentis ad septentrionalem plagam. Dieselbe kann aber kaum eine andere gewesen sein.

[2] Zu bedauern ist, daß dieselbe nur ein Summarium von Irings Erzählungen mittheilt; wie viel dankbarer wäre es gewesen, statt der mancherlei Wundergeschichten, welche oft einen so breiten Raum einnehmen, diesen Reisebericht ausführlicher gegeben zu haben! Unser Pilger, mundi civis, magnae gravitatis et veritatis vir, war um 1095 geboren und gelangte um 1190 von seinen Fahrten zurück, dieselben scheinen daher zum Theile mit den ersten Kreuzzügen und deren Folgen im Zusammenhange gestanden zu sein, woraus sich die Möglichkeit eines so weiten Evagatoriums schon zu jener Zeit einigermaßen erklären ließe.

Wissenschaft, mit einem Worte — die einzigen Anstalten der Cultur und Bildung im edleren Sinne.

Wirft man einen Blick in's Innere des damaligen Klosterlebens zu S. Blasien, so dürfen mancherlei Vorkommnisse an dem Werthe bezeichneten Verdienstes nicht irre machen, waren sie ja meistens eine Wirkung des mystischen Geistes, welcher sich aus dem Schoße dunkler Gefühle und Ahnungen in's Reich des Uebernatürlichen emporschwang und durch das verführerische Spiel der Phantasie zu Erscheinungen gelangte, deren Wahrheiten und Täuschungen keine Gränzscheide mehr fanden. Jene frommen Selbstquäler unterdrückten in sich das sinnliche Element und rangen nach Dem, was man für Tugend hielt; dagegen gibt es Zeiten, wo man ein solches Ringen als lächerliche Thorheit verhöhnt, während die Berechnungen schmutziger Selbstsucht für die zeitgemäßeste Weisheit gelten.

Eine einflußreiche Rolle spielten damals auch zu S. Blasien die wunderbaren Gesichte (visiones) vieler Mönche und Laienbrüder. Dieselben wurden mit besonderm Interesse in die Hauschronik verzeichnet, was uns stutzig machen könnte; sie sind aber aus dem ascetisch-mystischen Herzens- und Gedankendrange jener meistens mit großer Gemüthsfülle begabten Menschen wohl zu erklären, ohne daß man die Seher oder Verzeichner trügerischer Absicht zu zeihen braucht[1].

Eine andere, keinerlei schiefem Urtheil ausgesetzte Seite der damaligen Glanzperiode unseres Stiftes waren seine Leistungen in der Gelehrsamkeit, in der bildenden Kunst, in den verschiedenen Handwerken und im systematischen Betriebe der Landwirtschaft. Werfen wir einige Blicke hierauf zurück.

Die Kloster-Schule zählte eine Reihe trefflicher Lehrer und bildete Männer heran, welche durch ihre gelehrten Arbeiten daheim und auswärts wieder höchst förbernd auf den Fortgang des wissenschaftlichen Lebens wirkten; ich erinnere nur an die beiden sanctblasischen Aebte Werner I und II, an die Aebte Frowin zu Engelberg und Konrat zu Muri, wie an die ausgezeichneten Geschichtschreiber Berchtold von Constanz und Otto von S. Blasien.

Alsdann setzt der neue Klosterbau unter den Aebten Uto und Rusten eine Bauhütte nebst verschiedenen Werkstätten voraus, und

---

[1] Sind ja die Wechselwirkungen zwischen Leib und Seele, wie die Geheimnisse des magnetischen Elementes in der menschlichen Natur, noch lange nicht genugsam erforscht, und begegnet es ja nicht selten noch heutzutage ganz gescheidten Leuten, daß ihnen ein gehabter Traum den lebhaftesten Eindruck der Wirklichkeit seines Inhaltes zurück läßt!

wie damals auch die bildende Kunst zu S. Blasien ihre Jünger und Pfleger gefunden, das dürften einige alte Miniaturgemälde und Steinbilder [1], besonders aber die liturgischen Gewänder beweisen, welche im 12ten und folgenden Jahrhunderte daselbst gefertigt worden. Man besitzt noch einige Ueberbleibsel davon und bewundert die herrliche Nadelmalerei derselben, womit nur die schönste Stickarbeit der Neuzeit zu vergleichen ist [2]. Der stiftische Landbau endlich mußte für die ganze Umgegend als Musterwirtschaft gelten.

Von Abt Berchtolds nächsten Nachwesern verdienen die Prälaten Werner und Otto genannt zu werden. Jener, aus dem freiherrlichen Geschlechte von Küssaberg, ehedem Lehrer an der Klosterschule, ein gelehrter, fleißiger und gottergebener Herr, suchte durch eine „Blumenlese aus den Schriften der heiligen Väter" die überhandnehmende weltliche Lectüre der Mönche zu verdrängen, und dieser, von unbekannter Familie, machte sich durch seine Fortsetzung zu dem Geschichtsbuche des Abts von Freisingen rühmlichst bekannt.

Immer noch hatte sich das irdische Besitztum des Gotteshauses vermehrt, befestigt und zur abgerundeten Herrschaft ausgebildet, während auch das geistliche Wesen sich in äußerem Ansehen forterhielt. Es waren wieder mehrere Klöster, wie Muri, Engelberg, Rheinau, Schaffhausen, Donauwerd, Maurusmünster, Wessenbrunn und Lorch, von S. Blasien aus mit Vorstehern versehen worden; die Klosterschule behauptete noch ihr altes Ansehen, und mehrere Mönche verfaßten ihre Kenntnisse und Erfahrungen in fleißig gearbeitete, wenn auch nicht eben geistreiche Bücher; daneben aber war manches Gute erloschen und manches Schlimme noch schlimmer geworden.

Um sich von der lästigen Handarbeit, wie die benedictinische Regel sie vorschrieb, frei zu machen, suchte der einfache Mönch immer häufiger die priesterliche Weihe, ohne daß Kunst und Wissenschaft etwas dadurch gewannen, indem die Menge der bruderschaftlichen Verbindungen mit anderen Gotteshäusern den Chordienst für die Abgestorbenen ungemein vervielfältigte, und das Bestreben der Aebte, die verschiedenen Klosterpfarreien möglichst mit Ordenspriestern zu besetzen, die Zahl derjenigen Brüder, welche der Gelehrsamkeit oblagen, oft sehr verminderte. Deutlich läßt sich wahrnehmen, wie der clericalische Charakter, der ewige, monotone, düstere Chordienst, die einseitige Auslegung

---

[1] Zu diesen zähle ich die Standbilder des Klostergründers Reginbert, wie solche bei Gerbert (N. S. I, 178) beschrieben sind.

[2] Dr. Heider, liturg. Gewänder aus S. Blasien, jetzt im Stifte S. Paul in Kärnthen. Wien, 1860. Eine treffliche Schrift mit bildlichen Beigaben.

der Ordensregel und die beschränkte Art der mönchischen Theologie dem Klosterwesen von S. Blasien allmählig eine Richtung gegeben, welche von der früheren keineswegs vortheilhaft abstach.

Nach dem Hingange des Abtes Otto, im Jahre 1223, erneuerte sich die Vorsteherwahl zu S. Blasien, in Folge des damals herrschenden, durch die Kreuzfahrer heimgebrachten Siechtums der Elephantiasis, viermal schnell nach einander[1], wodurch 1247 der aus Hächenschwand gebürtige Mönch Arnold an die Abtei gelangte, welcher von der Krankheit verschont blieb und ein hohes Alter erreichte. Derselbe verwaltete das Stift, dessen ornator et ornamentum er genannt wurde, beinahe ein ganzes Geschlechtsalter hindurch, während der Wirren und Gefahren des großen Zwischenreichs, mit löblichster Umsicht und Thätigkeit. Seine Verwaltung ist durch viele guten und schlimmen Ereignisse bezeichnet.

Das erbitterte Zerwürfniß zwischen Papst und Kaiser war durch das Wormser Concordat von 1122 beigelegt, dafür aber hatte sich der politische Kampf zwischen den gewaltigen Parteien der Welfen und Waiblinger erhoben, dessen Folgen zur Auflösung aller einheitlichen Reichsgewalt führten, wodurch Deutschland einem innerlichen Kriege verfiel, welcher dasselbe in unsägliches Verderben stürzte.

Für die Stifte und Klöster entsprang hieraus die traurige Veränderung, daß der Adel, welcher dieselben früher so hoch verehrt und so reichlich begabt, sie nunmehr vielfach beeinträchtigte, befehdete und beraubte. Dergestalt hatte S. Blasien schon seit den Unruhen unter König Friderich II durch die Gewaltthätigkeiten der benachbarten Edelherren hin und wieder an Gütern, Leuten und Gefällen empfindlichen Schaden erlitten, und diese Bedrängnisse mehrten sich mit der steigenden Rechtlosigkeit des Zwischenreichs. Viele der Bedränger und Schädiger zwar, von vermittelnden Freunden gemahnt oder von Vorwürfen des Gewissens gestachelt, sühnten ihre Schuld wieder mit nicht geringen Opfern; gleichwohl blieb mancher Verlust unersetzt und das Stift gerieth in sichtbaren Verfall seines Wohlstandes.

---

[1] Die Series abbatum (bei Mone III, 601) besagt: Anno domini MCCXXIII, XII Kalendas Augusti (am 21. Juli) obiit dominus Otto, abbas huius loci. Anno domini MCCXXXVII Hermannus secundus resignavit abbatiam. Anno domini MCCXL Heinricus abbatiam resignavit. Anno domini MCCXLVII Arnoldus primus abbatiam resignavit. Diese drei Abdankungen geschahen in Folge der erwähnten Krankheit. Dann aber heißt es: Anno domini MCCLXXVI, V Kalendas Augusti (am 28. Juli) obiit dominus Arnoldus secundus, qui prediorum acquisitione ac edificiorum constructione nulli antecessorum suorum inferior, morte subita mundo subtractus.

So hatte schon unter Abt Otto und dessen Nachfolger der kletgauische Ritter Rudolf von Radeck, wegen seines schädlichen Treibens „der Schaden" genannt, sanctblasische Besitzungen durch Raub und Brand verwüstet und war vom Landgerichte im Jahre 1225 zu einer Entschädigung des Stiftes verurtheilt worden[1]. Ein ähnliches Sühnopfer mußte der benachbarte Freiherr Heinrich von Krenkingen dem Gotteshause 1266 für den beträchtlichen Schaden darbringen, welchen er demselben ebenfalls per rapinam et incendium zugefügt.

Am ärgsten aber trieb es der nächste Nachbar von S. Blasien, der Freiherr Hugo von Tiefenstein. Derselbe hatte zwei kinderlose Oheime, wovon der ältere zu S. Georgen bei Stein am Rheine in den Orden trat und dem Kloster sein ganzes Erbe unter der Bedingniß verschrieb, daß es bei Ibach auf dem Brühl, wo er gewohnt, ein Klösterlein errichte, was sofort auch geschehen. Der jüngere Oheim dagegen wurde Mönch zu S. Blasien, ebenfalls unter Verschreibung seines Erbtheiles an das Gotteshaus.

Diese Verschleuderung des tiefensteinischen Familiengutes an die todte Hand verdroß aber nicht allein den natürlichen Erben, sondern auch den Grafen Rudolf von Habsburg, welcher als Verwandter oder als Landesherr[2] an die fragliche Hinterlassenschaft einigen Anspruch zu haben glaubte. Daher verjagte er die Mönche aus der Neuenzelle, wie man das Ibacher Klösterlein nannte, zerstörte sie und bemächtigte sich sämmtlicher derselben gewidmeten Güter. Da dieser Gewaltschritt jedoch gar zu bittern Tadel hervorrief, so stellte der Graf die Zelle wieder her und übertrug sie mit entsprechendem Einkommen einem Weltpriester zur Versehung.

Wie nun aber Herr Hugo von Tiefenstein die Erbtheile seiner Oheime in Händen des Stiftes S. Blasien und des Grafen von Habsburg sehen mußte, faßte derselbe gegen beide einen tiefen Groll, welchen er trotz einer urkundlichen Versöhnung[3] von 1243, zeitlebens im Herzen trug. Als daher um's Jahr 1268 der Krieg zwischen dem

---

[1] Der Schaden belief sich auf mehr als 100 Marken Silbers, wofür der excommunicirte Schädiger dem Stifte sein Hofgut zu Bierbronnen abtrat.

[2] Die Habsburger waren durch eine lenzburgische Erbtochter schon frühe in den Besitz der Grafschaft Hauenstein gelangt.

[3] In dieser Urkunde bekennt Hugo, daß er, cum ecclesiam S. Blasii occasione bellorum sive alias saepius lacsisset et plurimum damnificasset, diesen Schaden unter Vermittelung der Herren von Klingen, von Krenkingen und Rheinfelden mit seinem Hofgute zu Tegerfelden ersetzt habe. Die Sühne geschah in castro Tüffenstein, wobei zugegen waren Abt Arnold mit einigen Geistlichen, Herr Hugo mit Frau, Kindern, Bruder und etlichen Rittern.

Grafen und dem Bischofe von Basel ausgebrochen, übergab er letzterem seine Stammveste zur Besatzung; das habsburgische Kriegsvolk jedoch bemächtigte sich ihrer und zerstörte sie.

Da bereitete sich Hugo eine Wohnung in der Bildsteinflue am Urberge, zunächst bei S. Blasien, wo er als tief erbitterter Feind des Stiftes und des Grafen aus diesem Schlupfwinkel täglich auf deren Leute lauerte, sie überfiel und beraubte, bis ihn ein gräflicher Kriegsknecht überraschte und niederstieß [1].

Unter solchen Gefahren und Beeinträchtigungen hätte S. Blasien wohl traurig verkommen müssen, wäre nicht Abt Arnold II während der ganzen kaiserlosen Zeit sein Vorsteher geblieben. Dieser treffliche Prälat verschaffte dem Stifte eine Reihe frommer Vermächtnisse, erkaufte aus dem Ertrage der Silberminen, welche man im Todtnauer Thale eröffnet hatte, von dem verschuldeten Adel viele vortheilhaft gelegenen Güter, stellte die durch Feuersbrünste eingeäscherten Zellen zu Bürgeln, Berau und Sitzenkirch, von reichen Almosen unterstützt, in Kurzem wieder her, gründete die Kirche am Schluchsee und sicherte die von einer Sitzenkircher Nonne gestiftete Zelle zu Gutenau in ihrem gefährdeten Besitztum. Auch wahrte der Abt sein Gotteshaus bei dessen hergebrachten Rechten und Freiheiten nicht nur gegen Fürsten und Adel, sondern selbst gegen die höchste Kirchengewalt.

Seit längerem nämlich war es am römischen Hofe üblich geworden, auf erledigte Kirchenstellen aller Art s. g. Anwartschafts- oder Einweisungsbriefe zu ertheilen, womit man ein sehr einträgliches Gewerbe trieb, da sich die Bewerber in ihren Spendesummen oft leidenschaftlich überboten. Diesem Mißbrauche unterlagen am meisten die deutschen Kirchen, denn stets durchzogen eine Anzahl fahrender Pfaffen mit ihren päpstlichen Provisionsbriefen das Reich. Auch S. Blasien blieb von denselben nicht verschont; Abt Arnold aber wußte die Pfarrstellen seines Stiftes vor dem Eindringen fremder Priester zu schützen, indem es ihm gelang, die Gunst des heiligen Vaters und dadurch zwei Befreiungsbullen in diesem Betreffe zu erwerben.

So hat dieser Prälat, an welchem etwa einzig zu tadeln wäre, daß er aus zu strengen Begriffen von klösterlicher Regelzucht seinen Mönchen alle weltliche Beschäftigung, namentlich das Ausfertigen von Urkunden, völlig untersagte, wodurch die Gelehrsamkeit sicherlich wenig gewann — so hat Abt Arnold in einer der schwersten Zeiten

---

[1] Diese Ereignisse hat ein Zeitgenosse lateinisch aufgezeichnet, wie eine Abschrift bei Wülberz darthut. Die Aufzeichnung wurde später auch in's Deutsche übertragen und von Abt Caspar in seine Stifts-Chronik aufgenommen.

beinahe dreißig Jahre lang mit seltener Umsicht, Thätigkeit und Ausdauer sein vielgefährdetes Stift verwaltet.

Vor seinem Hingange erlebte derselbe noch die Freude, den Grafen von Habsburg, dessen Gunst ihm stets bewahrt geblieben, auf den deutschen Thron erhoben und damit die Einheit des Reiches wieder hergestellt zu sehen. Als er verstarb, zählte S. Blasien, neben einer Menge einzelner Höfe und Grundstücke, über 100 ganze Dorfschaften, mehr als 30 Kirchen, Bethäuser und Zellen und gegen 40 Lehen- oder Dienstmannen!

Unter dem nächsten Abte Heinrich II, dessen Verwaltung in die ruhigen Zeiten König Rudolfs fiel, wie (trotz der damaligen Thronstreite des Reiches) unter den drei folgenden Vorstehern Berchtold II, Heinrich III und Ulrich I, schritt unser Gotteshaus auf dem Wege des Gedeihens immer noch freudig fort. Immer noch herrschte darin eine kluge Oekonomie, welche der Fahrlässigkeit, der Schwelgerei und Verschwendung zu steuern besorgt war. Man kannte wenig andere Ausgaben, als die wohlbemessenen für das Nöthigste und verwendete die ersparten Summen auf den Ankauf neuer Ländereien, auf die Erbauung neuer Kirchen, die Verschönerung des Gottesdienstes oder die Vermehrung der Bücherei. Freilich überwog dabei das Streben nach irdischem Besitze schon fast alles andere, und die materiellen Interessen wurden in den Klosterschriften mit derselben Wichtigkeit behandelt, wie früher die religiösen und geistigen.

Unter diesen günstigen Verhältnissen hatte Abt Ulrich 1314 die Verwaltung des Stiftes übernommen, und dasselbe erreichte unter ihm für jene Zeiten die höchste Stufe des Wohlstandes und Glanzes. Der kluge Prälat gewann durch seine Anhänglichkeit an die Partei Friderichs des Schönen in dem Wahlstreite gegen Ludwig von Baiern so sehr die Gunst des österreichischen Hauses, daß Herzog Leupold dem Stifte nicht allein die Neuenzelle am Ibache, sondern auch den benachbarten Wallfahrtsort im Todtmoos[1] vermachte. Hiezu fügte Ulrich eine Reihe zum Theil wichtiger Ankäufe aus den Erträgnissen der Todtnauer Bergwerke, wovon schon seine Vorweser über 4000 Marken Silbers auf die Erwerbung von Gütern und Leuten, von Gilten, Zehenten und anderen Gerechtsamen verwendet hatten. Und weil weder die Fehden der Gegenkönige in der Nähe spielten, noch bei der überwiegenden Stimmung des Volkes und Adels für Oesterreich eine thätliche Par-

[1] Ueber die Neuenzelle vgl. meine Abhandlung in der oberrhein. Zeitschr. IX, 356, und über die Kirche im Todtmoos den Abdruck eines alten Aufschriebes in meiner Herda von 1841, S. 89.

teiung die Ruhe des Landes störte, so durfte man von der Klosterverwaltung dieses ausgezeichneten Abtes noch eine glückliche und ruhmvolle Zukunft erwarten.

Das Glück aber ist falsch; wenn es am meisten schmeichelt, verbirgt sein Lächeln eine Tücke des Verderbens. In demselben Jahre 1322, wo die österreichische Partei durch die Niederlage von Mühldorf einen so erschütternden Schlag erhalten, am Vorabende des Festes Philippi und Jacobi, brach im Gasthause zu S. Blasien unversehens Feuer aus, griff bei dem herrschenden Winde unwiderstehlich um sich und verzehrte in wenigen Stunden das Dach- und Innenwerk des Münsters, den Schlaf- und Speisesaal, die Küche, die Werkstätten, zwei Kapellen, die Bibliothek und die Prälatur mit der ganzen Hofstatt [1]. Nichts blieb verschont, als das Archiv in seinem feuerfesten Gewölbe und das alte Klostergebäude jenseits der Steinach.

Was der klösterliche Fleiß, Gelehrten- und Kunstsinn seit fünf Jahrhunderten geschaffen und aufbewahrt, die besten Vorräthe, die ehrwürdigen Altertümer, der kostbare Kirchenschmuck, alle Chorbücher und beinahe der ganze Schatz der Bücherei, von den Birkenschriften der ersten Brüder bis auf die Handschriften Abt Heinrichs, lagen vernichtet. Von der „köstlichen Bibliothek, die hoch berühmt gewesen und von gelehrten Leuten viel besucht", sagt die Klosterchronik: „Es sind darin gesin griechisch' Biblen, viel' alter Scribenten der Theologie und andere Geschichtbücher; es hat auch Bücher darin gehabt uf birchene Rinden geschrieben, so von Anfang des Klosters hergekommen."

Wer von den obdachlos gewordenen Brüdern nicht im äußern oder alten Klosterbaue jenseits der Steinach noch seine Unterkunft fand, wanderte nach den verschiedenen auswärtigen Zellen des Stiftes und nach befreundeten Gotteshäusern, wo man diese Gäste theilnehmend beherbergte, während Abt Ulrich daheim für schnelle Wiederherstellung der nothwendigsten Wohnungen sorgte und den Neubau des Münsters, des Dormitors, Refectors und Abteihauses begann.

Der Bau schritt aber nur langsam voran; denn seit diesem Brande wurde der Abt von einem Unfalle nach dem andern betroffen, und als

---

[1] Habet, sagt Gerbert über diesen Brand, autographa descriptio: *Anno domini 1322, venerabili abbate Ulrico, huius nominis primo, monasterio praesidente, in vigilia beatorum apostolorum Philippi et Jacobi, monasterio* (Münster), *capella beatae Mariae, domo infirmorum, refectorio, coquina, officinis, keminata domini abbatis, capella s. Benedicti, nec non duabus domibus incendio devastatis.* Periit etiam irreparabili manuscriptorum codicum damno Bibliotheca tot maiorum nostrorum laboribus tantisque sumptibus comparata. Ingens haec et incomparabilis quidem iactura!

derselbe bei völlig erschöpfter Stiftscasse, sich durch Erhebung des halben Zehents der sanctblasischen Pfarreien und andere Hilfsmittel aus der drückendsten Noth gerettet, belegte ihn der Gegenpapst Nicolaus mit dem Kirchenbanne, weil er unter Berufung auf die erworbenen Freibriefe keine päpstlichen Aufdringlinge in die Pfarrstellen des Stiftes zuließ. Dieser Bann wurde zwar durch den rechtmäßigen Papst Johann XXII für ungültig erklärt; aber Ulrich, von Alter, Sorgen und Anstrengungen gebeugt, überlebte das nicht lange mehr, indem er 1334 verstarb.

III. Die Abtei bis zur Erhebung des Abtes zum Fürsten.

Ulrichs Nachfolger, Abt Peter von Thaingen, vollendete den neuen Klosterbau und bemühte sich mit rühmlichstem Eifer, die Bibliothek wieder herzustellen, indem er Bücher zusammen kaufte, wo sie nur immer aufzutreiben waren, und viele Abschriften von Werken anderer Kloster-Bibliotheken besorgen ließ. Ebenso eifrig suchte derselbe den stiftischen Grundbesitz durch vortheilhafte Ankäufe zu erweitern, wozu die Mittel vorhanden waren, nachdem viele Vasallen zur schnelleren Erholung des Stiftes ihre Lehen restituiert und mehrere frommen Hände freiwillige Gaben dargebracht hatten.

Hierauf aber wurde das Glück dem neu erblühenden Gotteshause abermals treulos, denn als (seit 1361) der nächstfolgende Abt Heinrich, ein Edler von Eschenz, mit gleicher Thätigkeit den Ruhm und Wohlstand von S. Blasien zu heben suchte, hinderten ihn hieran nicht allein die Verwirrungen, worin alle geistlichen Verhältnisse durch das damalige Schisma der Kirche geriethen, sondern auch noch viele mit dem gotteshäusischen Waldvolke im Hauenstein entstandenen Irrungen und Streitigkeiten[1].

Seit dem Abgange der Herzoge von Zäringen hatte S. Blasien ohne besondere Schirmvögte unmittelbar unter dem Schutze des Reichsoberhauptes gestanden. In Folge aber des gesunkenen Ansehens der deutschen Könige und der Unruhen in Helvetien wurden dem Stifte von vielen seiner Hörigen die schuldigen Zinse, Zehenten und Abgaben oft hartnäckig verweigert, indem das Landvolk fast überall anfieng, sich an die Städte zu hängen, welche damals eine so vor-

[1] Die Urkunden-Regeste darüber finden sich in meiner Abhandlung über das sanctbl. Waldamt, in der oberrh. Zeitschr. VI, 360. Dort erscheint Herzog Albrecht im Jahre 1371 als „obrister und erblicher Vogt und Schirmer und auch als rechter Castvogt" der Abtei S. Blasien.

herrschende Rolle spielten. Da nun Abt Heinrich alle geistlichen Zwangsmittel vergeblich aufbot, so blieb ihm kein anderes Mittel der Abhilfe, als daß sein Gotteshaus der Reichsunmittelbarkeit entsagte und sich unter den oberherrlichen Schutz der mächtigen Fürsten von Oesterreich stellte, welche es vormals so reich beschenkt und auch in dieser jüngsten Noth wieder mehrfach unterstützt hatten.

Der im Jahre 1370 erfolgte Anschluß an das Haus Oesterreich war ein folgenreiches Ereigniß für S. Blasien, im Guten und Schlimmen. Das Stift wurde beschützt und begünstigt, wie ein Liebling; es wuchs neuerdings an irdischem Besitztum und weltlichem Glanz; es spielte bald eine Hauptrolle in den Vorlanden — jener Geist aber, welcher so lange Zeit seine Bestrebungen, seinen religiösen und wissenschaftlichen Eifer geleitet, gieng verloren und die Klosterherren fiengen an, ihre Interessen zuweilen auch durch Mittel zu verfolgen, deren sich nur mönchischer Stolz und pfäffische List bedienen konnten!

Dieses zeigte sich zunächst in dem Verhältnisse des Stiftes zu seinen Unterthanen auf dem Walde. Dieselben hatten während des Thronstreites zwischen Friderich von Oesterreich und Ludwig dem Baiern einen Schutzverein wider innere und äußere Feinde unter sich abgeschlossen, welchen man die „hauensteinische Einung" nannte. Schon seit Längerem war der Verein in Irrungen mit dem Gotteshause gerathen, ohne merkliche Folgen zu veranlassen. Kaum aber befand sich dasselbe unter österreichischem Schutze, als der Volksunwille zum Ausbruche kam.

Die Kloster-Beamten mochten, pochend auf diesen Schutz, rücksichtsloser gegen die Waldleute geworden und in ihrem Amtseifer hin und wieder zu weit gegangen sein, was im Jahre 1371 einen Auflauf hervorrief, wobei mit Glocken gestürmt, ein Pfründner des Stiftes gewaltsam hinweggeführt und gegen die sanctblasischen Amtleute mit Schmach- und Drohworten getobt wurde.

Die Herzoge erließen sofort ein strenges Verbot gegen derlei Zusammenrottungen und beauftragten ihre Landvögte, die streitenden Parteien wo möglich in Güte zu vergleichen. Aber der Kampf der hauensteinischen Waldleute mit dem Stifte S. Blasien war einmal ausgebrochen und erneuerte sich, je nach Gestalt der Zeiten, immer wieder bis in's 18te Jahrhundert herab[1].

---

[1] Aus den mannigfachen Abhängigkeits-Verhältnissen, worin das hauensteinische Waldvolk zu dem Stifte S. Blasien gestanden, lassen sich die Ursachen der Jahrhunderte langen Irrungen und Streitigkeiten zwischen beiden Theilen unschwer erklären. Es gab im Hauensteinischen s. g. Freileute, welche stiftische Lehen- und

Diese mit jedem Jahrzehent sich mehrenden Verlegenheiten von Außen führten allmählich auch im Innern des Klosterlebens schlimme Zustände herbei. So hatte schon Abt Heinrich männlich zu kämpfen für die Behauptung seiner Würde und der Rechte seines Gotteshauses, sowohl wider den Gegenpapst Urban, als wider den von demselben ernannten Gegenabt Konrat Goldast von Stein, welcher den päpstlichen Bannstral über S. Blasien gebracht und deshalb vom Convente entschieden verworfen wurde. Unter solchen Wirren gieng das Stift, obgleich äußerlich immer noch wachsend an Reichtum und Macht, sichtbar seinem innern Zerfalle entgegen.

Wo waren jene Tugenden der ersten Brüder, die Einfalt und Strenge der Sitten, der religiöse Eifer, die Demuth und Genügsamkeit, die freudige Arbeitsliebe und Thätigkeit, welchen S. Blasien seine Aufnahme, seine Blüthe, seinen Ruhm verdankte? Es hatte sich Alles in ein leeres, muth- und geisttödtendes Formelwesen verwandelt. Die damaligen Mönche sahen die Pflicht ihres Berufes fast allein im Gebete und Gesange für das Seelenheil der Lebenden und Verstorbenen. Daher der endlose Chordienst, dessen Beschwerlichkeit man zum Verdienste erhob und auf übertriebene Weise zu steigern suchte.

Schon um Mitternacht wurden die Gradual-Psalmen mit dem Cursus Marianus und gegen Morgen die Matutin mit den Laudes und Suffragien abgehalten. Alle Betstunden fiengen mit den Lieblingspsalmen an, welche man in der Fastenzeit kniend entrichtete, wobei die Schüler auf ihrem Angesichte vor dem Altare lagen. Am Charfreitag sprach man außer dem gewöhnlichen Gebete den ganzen Psalter

---

Zinsgüter besaßen und davon den alljährlichen Lehen- oder Bodenzins und bei Handwechseln den Ehrschatz, den Gutsfall oder das Drittel entrichteten und gewisse Frondienste leisteten. Die sanctblasischen Leibeigenen aber, die eigentlichen „Gotteshausleute", besaßen entweder Stiftsgut, oder fremdes Herrengut, oder beiderlei Güter zugleich, und waren dem Stifte, außer der an ihrer Person haftenden Schuldigkeit des Rauchhunes und Leibfalles, zum Gutsfalle oder Drittel, zum Grundzinse und zur Fronleistung verpflichtet. Und überdieß erkaufte das Stift zu verschiedenen Zeiten von dem verarmenden Adel die Vogtrechte über mehrere der bezeichneten Güter, bezog also auch die „Vogtsteuer" davon.

Aus diesen vielfach verstrickten Verhältnissen mußten sich in Folge von Heiraten, Todesfällen, Handänderungen, Erbschaften, Gutsverkäufen und Wegzügen mehr und mehr Verstöße ergeben, was häufig zu Rechtsstreitigkeiten führte und eine wachsende Erbitterung erzeugte, welche durch die hauensteinische Einungs-Verfassung nicht wenig genährt wurde. Denn innerhalb dieser Verfassung stunden Freileute und Eigenleute auf dem Boden ganz gleicher Berechtigung, was die letzteren dazu verleitete, nach dem Vorbilde der benachbarten Schweizer, noch eine weitere Freiheit und Gleichheit in Anspruch zu nehmen.

und gieng baarfuß während des Gottesdienstes. Neben den vielen Jahreszeitfesten ward für jeden verstorbenen Mitbruder dreißig Tage lang das ganze Seelenamt mit dem Psalter abgehalten[1]. Täglich machte man Umzüge zu den Altären, Kapellen und Gräbern. Jeden Sonntag übten die Priester das Fußwaschen unter sich, täglich aber dasselbe an einigen Armen, welche das Almosen des Klosters abholten. Alle Handlungen, das Essen, Trinken, Spazieren und Arbeiten, wurden mit Ablesen von Gebeten begonnen und beschlossen.

Gleich streng und hart war auch die Lebensweise der Brüder. Ihre tägliche Kost bestand in Habermuß, Gemüse, Brot und etwas Wein; Eierkuchen, Honig, Butter und Fische gehörten zu den Leckerbissen, und Fleisch erhielten nur die Kranken. Die Handarbeit in freier Luft, welche den Mönchen sonst zur Abwechselung, Erholung und Stärkung von Leib und Seele gedient, wurde durch den Chordienst immer mehr beschränkt und bestand zuletzt nur noch im Heuen.

Traurig war das Loos eines Bruders, wenn er der klösterlichen Zuchtruthe verfiel; er wurde mit dem Brevier, seinem einzigen Tröster, in ein enges, spärlich erleuchtetes Gemach zu kürzerer oder längerer — zuweilen lebenslänglicher Einsamkeit verdammt, und konnte hier Verschuldetes abbüßen oder durch unverschuldete Leiden die Märtyrerkrone mönchischer Entsagung erwerben[2].

Vergeblich hatte sich Abt Konrat von Stein um Erlangung der sanctblasischen Inful angestrengt; die Brüder, obgleich noch immer mit dem päpstlichen Banne belegt, erwählten aus ihrer Mitte den Johann Kreutz von Todtnau, dessen kluge Friedfertigkeit das Stift in so schweren Zeiten und bei so vielen mächtigen Feinden, nicht allein den äußeren Gefahren möglichst entrückte, sondern auch im Innern durch Schärfung der klösterlichen Zucht und Erweiterung des Besitzstandes bestens empor-

---

[1] Eine charakteristische Erscheinung des mittelalterlichen Klosterwesens waren die Confraternitäten oder Verbrüderungen zwischen verschiedenen Gotteshäusern zum Zwecke gegenseitiger Freundschaft im Leben und im Tode (fraternitas plenaria in morte pariter et in vita, cum unanimitate precum), wobei das Nachhalten bei Todesfällen die Hauptsache ausmachte.

S. Blasien stund seit seiner ersten Verbrüderung mit Clugny von 1048 während eines Jahrhunderts schon mit 60 Stiften und Klöstern in solchen Verbrüderungen (dieselben sind benannt bei Mone, bad. Quellens. III, 610), woraus man auf die Folgezeit einen Schluß ziehen kann. Da nun jede Todesfeier eines Klosters in allen verbrüderten Gotteshäusern auf die gleiche Weise abgehalten werden mußte, so läßt sich denken, wie diese Confraternitäten den Chordienst mit Exequien überlasteten.

[2] Diese Schilderung beruht auf den Angaben eines Abrisses der sanctblasischen Geschichte von Pfarrer Lucas Maier in dessen „Alpegovia."

zubringen suchte. Daß die Zelle zu Ochsenhausen (seit 1093 gegründet) sich vom sanctblasischen Mutterstifte endlich losriß, konnte er nicht mehr verhindern. Denn schon unter seinem Vorgänger hatte der ochsenhausische Prior, als Anhänger des Papstes Urban, den über S. Blasien von demselben verhängten Bann dazu benützt, sich zum selbstständigen Vorsteher seines Gotteshauses zu erheben, was ihm mit Hilfe des Bischofs von Constanz, trotz allen Gegenbemühungen, im Jahre 1404 endlich durchzusetzen gelang.

Sein gleichnamiger Nachweser, aus der schafhausischen Familie Duttlinger, wurde am Concile zu Constanz neben dem Abte von Füßen zum Aufseher der Benedictiner-Klöster in der mainzischen Provinz ausgerufen, mußte die Stadt aber wieder verlassen, als durch die Acht des Herzogs Friderich ganz Vorderösterreich in Verwirrung gerieth und S. Blasien wegen seines besondern Verhältnisses zu diesem Fürsten die Gefahr vielfachen Verlustes zu befürchten hatte[1].

Es gieng dieselbe jedoch glücklich vorüber. Abt Johann erlangte von dem neuen Papste Otto die Bestätigung aller Güter, Freiheiten und Rechte seines Gotteshauses. Unter ihm erhielten auch die Stifte S. Gallen, Reichenau und Engelberg ihre Vorsteher aus seinem Convente. Mit dem Bischofe Otto von Constanz vertrug er sich dahin, daß die sanctblasischen Priester beim Antritte ihrer Pfarreien 20 Gulden erlegen sollen mit Ausnahme der von den Landdecanen befreiten Kirchen zu Berau, Schönau, Todtnau, Todtmoß, Weitnau, Wislighofen, Hächenschwand, Bernau, Menzenschwand und Schluchsee.

Nach dem Hinscheiden des Abtes Johann im Herbste 1429 erlangte der Pater Nicolaus Stocker aus Kenzingen den erledigten Krummstab. Die ersten Jahre seiner Verwaltung brachte dieser Prälat größtentheils am Concile von Basel zu. Er besaß daselbst ein eigenes Haus, worin er längere Zeit den Aeneas Sylvius beherbergte. Die Angelegenheiten des Stiftes riefen ihn aber öfters wieder heim, zumal wegen der Bedrückungen und Angriffe, welche dasselbe durch den Freiherrn von Krenkingen zu erdulden hatte. Dieser Faustrechtsritter besaß die Veste Weißenburg am Rockenbache bei Bonndorf und schädigte von dort aus mit seinen Gesellen die sanctblasischen Güter in der Nachbarschaft, auf Ansprüche gestützt, wie sich deren das

---

[1] In der Vollmachtsurkunde für seine beiden Vertreter am Concil (die Aebte von Petershausen und Reute) sagt er: Praeliis, hostilitatibus saevis et atrocibus, inter quae et quas monasterium meum pene cum omnibus possessionibus, rebus et pertinentiis suis situatum existit, irrecuperabiliter quassatur, *nosque sine periculo, corporis et rerum,* ad dictum concilium redire nequeamus.

frivole Junkertum damals häufig zu bedienen pflegte, um von den Kirchen und Klöstern einiges Geld zu erpressen.

So hatte der Freiherr, trotz allen Abmahnungen des Kaisers, dem Stifte 1435 wieder zwei Höfe zu Schönenbuch ausgeplündert und niedergebrannt. Da wendete sich der bedrängte Abt an die Väter des Concils, welche den Brandstifter sofort mit dem Kirchenbanne belegten und Fürsten und Städte aufforderten, denselben in ihren Gebieten nirgends mehr zu dulden. Diese Maßregel war aber von so wenig Erfolg, daß Nicolaus nach drei Jahren die Stiftsmannschaft aufbieten mußte, um das Räuberneſt am Rockenbache belagern, einnehmen und zerstören zu lassen.

Die zu jener Zeit laut gewordenen Klagen über die Ausartung der Stifte und Klöster veranlaßten im Jahre 1439 eine große Versammlung der Aebte des Benedictinerordens, wobei Abt Nicolaus den Vorsitz führte. Bald hierauf aber von König Friderich wieder nach Basel beordert, ließ er im Concile durch seinen Secretär eine geharnischte Rede über die damalige päpstliche Wahlparteiung vortragen; doch blieb diese öffentliche Thätigkeit des wohlmeinenden Prälaten ohne sichtbaren Erfolg, und er würde in den Jahrbüchern seines Stiftes weniger lobreich erwähnt sein, hätte man ihm nicht die schöne Erwerbung der Herrschaft Blumeneck zu verdanken gehabt, wodurch der erste Grund zur nachmals wieder erlangten Reichsunmittelbarkeit des Stiftes S. Blasien gelegt war.

Nicolaus verschied im Herbste 1460 und der neue Abt Peter Bösch aus Todtnau folgte ihm schon während des ersten Jahres seiner Würde in die Ewigkeit, worauf der Conventherr Christoph von Grent an dessen Stelle erwählt wurde. Dieser Prälat erlangte eine päpstliche Exemtions-Bulle für sein Stift in Betreff des Verbots der Milchspeisen während der Fastenzeit, weil dasselbe in einer so hohen, öden, unfruchtbaren, waldigen und kalten Gegend liege, wo man drei Vierteljahre lang Schnee und Eis habe, und weder Wein, noch Oel, noch Korn und andere Früchte pflanzen, also ohne Milch und Käse nicht leben könne[1].

Alsdann erkaufte er die zwischen dem blumeneckischen und Stiftsbanne gelegene Herrschaft Gutenburg, und veranstaltete 1467 zur

---

[1] Cum dictum monasterium, heißt es im Dispensationsbriefe von 1467, in vasta solitudine et in loco alto, infertili, nemoroso et frigido, ubi propter frigora et terrae altitudinem nives per tres anni partes sedent, situatum sit. Diese Schilderung gleicht völlig noch jener, welche im liber constructionis von der Gegend S. Blasiens gemacht worden.

Hebung vieler alten Mißhellungen mit den stiftischen Hörigen in der Einung Hauenstein, unter Zuziehung dortiger Abgeordneten, die Abfassung eines Dingrotels, worin nach dem Laute der Urkunden und Kundschaften in 83 Artikeln die beiderseitigen Rechte und Pflichten genau verzeichnet wurden[1].

Im Uebrigen war Christophs Regierungszeit eine sehr unglückliche. Denn als in den damaligen Kriegswirren der österreichischen Vorlande die Waffenmacht der Eidgenossen vor der Stadt Waldshut lag, wurden dem Stifte bei einem Streifzuge in die benachbarte Waldgegend nicht nur seine Höfe zu Gutenburg, Gurtweil, Indlighofen, Remetsweil und Birdorf geplündert und niedergebrannt, sondern es trotzte der Feind dem Abte, welcher ihm nach Hasenhäusern entgegen gegangen, um sein Gotteshaus durch Unterhandlung zu retten, noch ein Brandgeld von 3000 Gulden ab. Und hernach, als man die bedrängte Waldstadt endlich zu entsetzen beschloß, hatte S. Blasien die österreichische Mannschaft wochenlang auf seine Kosten zu beherbergen und zu verpflegen.

Diese Schläge von Außen aber waren nicht das Schlimmste, was unsern Abt niederbeugte; im Innern des Stiftes entsprang damals noch ein größeres Uebel — die Spaltung der Conventherren in zwei leidenschaftlich gegen einander erbitterte Parteien. Denn seit den Zeiten des Heinrich von Eschenz hatte sich der Adel auch des Klosters S. Blasien zu bemächtigen gesucht, ganz gegen den ursprünglichen Geist desselben, indem die Aebte meistens Schwarzwälder Bauernsöhne (aus Bernau, Hächenschwand, Weitnau, Todtnau) oder Abkömmlinge bürgerlicher Familien aus dem Breisgau, Schweizer- und Schwabenlande (von Meßkirch, Ochsenhausen, S. Gallen, Thayngen, Schafhausen, Kenzingen) waren.

Ein durch den Bischof von Constanz und den Herzog von Oesterreich im Jahre 1481 veranlaßtes Schiedsgericht zu Waldshut glich zwar die Irrung auf dem Papiere aus, in den Gemüthern aber wirkte der gegenseitige Groll noch immer fort, weil die adelige Partei mehr nach weltlicher Pracht und Behaglichkeit strebte, während ihre Gegner auf wirtschaftliche Sparsamkeit, christliche Eintracht und klösterlichen Gehorsam drangen. Daß der Abt das Stiftseinkommen großentheils zur Heilung der im Schweizerkriege erhaltenen Wunden, wie zum Ankaufe der Herrschaft Gutenburg und anderer Besitzungen,

---

[1] Diese Oeffnung ist eine Erneuerung des alten (in 75 Artikeln bestehenden) Weisthumes von 1383, welches ich in der oberrhein. Zeitschr. VI, 107 bis 119 mitgetheilt, von wo dasselbe in die Grimm'sche Sammlung übergegangen.

und nicht vielmehr zur Aufbesserung des Pfründenwesens der Conventherren oder für andere dergleichen Interessen verwendete, das konnten ihm die Junker im Mönchshabit um so weniger verzeihen, als er selber von Geburt ihr Standesgenosse war[1].

Nachdem Abt Christoph 1482 ein Opfer seines Grams über dieses Zerwürfniß geworden, suchte die adelige Partei durch eine freche Intrigue an's Ruder zu kommen. Dabei spielte die Hauptrolle Herr Eberhart von Reischach, welcher „mit Anderen vom Adel, deren damals viele im Convent gewesen", das Widertheil des Abtes bildete. Derselbe mußte deshalb aus dem Kloster weichen und trat zu Freiburg in den Karthäuser Orden, verließ aber nach kurzer Zeit auch diesen wieder, um sich bis zum Ableben Christophs bei seinen Verwandten in der Nachbarschaft des Stiftes aufzuhalten.

Kaum nun war Herr Eberhart vom Tode seines alten Feindes und über den Tag der neuen Abtswahl heimlich benachrichtigt, als er mit einem imponierenden Anhange plötzlich zu S. Blasien erschien. Da gelang es den Junkern im Convente, die Widerpart einzuschüchtern und die Wahl ihres Candidaten durchzusetzen. Der Neugewählte legte sofort seine weltliche Tracht bei Seite und trat wieder in den benedictinischen Orden, was jedoch erst nach kostspieligen Verhandlungen mit den Karthäusern endgültig geschehen konnte.

Bald genug legte Abt Eberhart seinen wahren Character an den Tag, indem er in der Würde eines geistlichen Vorstehers wie ein weltlicher Fürst auf dem glänzendsten Fuße zu leben begann. Seine Tafel war eben so üppig an Speisen und Getränken als zahlreich besucht vom benachbarten Adel, und wenn er auswärts wohin ritt, geschah es nie ohne eine Begleitschaft von wenigstens zwölf Rittern. Für solche Verschwendung des Kloster-Einkommens konnten

---

[1] Gerbert berührt dieses Zerwürfniß kaum, was mich veranlaßt, aus Caspars Chronik hier Folgendes darüber anzuführen: „Es ist jm (dem Abte Christoph) noch ain größerer Unfal zugestanden. In dem 20. Jar seiner Regierung hat sich ain Widerwillen erhebt under dem innern Convent (der Klostergeistlichen) gegen disen Prelaten von wegen etlicher liederlicher Ansprach, so sie zu Ursach namen, und hänktend darmit an sich Etlich' des ussern Convents (der Conversen) sammt jren Fründen vom Adel und andern, und erhuebend sich klagweis gegen den Prelaten." Sodann, nach dem Berichte über die schiedsgerichtlichen Verhandlungen, heißt es weiter: „Und doch hat sich solcher Handel erhebt zu ainer Unruh, was dann gern beschieht, wo man brüderliche Liebe und gaistliche Zucht vollbringen soll und aber bößer Samen darein geworfen wird, wie auch hier beschehen, als da etlich gaistliche Personen gewesen, denen mehr daran gelegen, daß sie zu weltlicher Pracht gefördert würden, und die darneben mehr betrachtet, wie viel Weines und anderes über die Nothdurft raichen möcht', anstatt zu mehren des Gottshauses Renten und Gülten."

weder die zierlichen Meßgewänder, noch die prächtige Orgel, welche unter ihm gefertigt wurden, als Ersatz gelten; denn kaum reichte die weisere Verwaltung der nächsten Aebte hin, um die schweren während seines neunjährigen Regimentes dem Stifte verursachten Wunden und Schäden wieder zu heilen und auszubessern.

Einen Vortheil hatte das hochmüthige, verschwenderische Treiben des Prälaten Eberhart, es schlug für S. Blasien dem adeligen Fasse den Boden aus; denn von diesem infulierten Junker an bis zur Aufhebung des Stiftes wurde (mit Ausnahme des Patriciers Gerbert) kein adeliger Conventuale mehr zur Abtswürde erhoben, wie überhaupt während der zwei letzten Jahrhunderte nur noch sechs Conventherren mit dem Adelsprädicate in den Stifts-Catalogen erschienen.

Damit aber waren Geist und Richtung unseres schwarzwäldischen Stiftes für die Zukunft ausgesprochen. Wohl hatte es früher, wie in anderen Gotteshäusern, auch dorten adelige Aebte von ausgezeichneter Tüchtigkeit, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit gegeben; allein dieselben stammten aus dem alten, hohen, eigentlichen Adel, welcher mit dem 12ten Jahrhunderte schon stark zusammen schmolz, während der niedere, der Dienst- und Soldaten-Adel, desto üppiger emporwucherte und an Fürstenhöfen, in Städten, auf dem Lande, in Stiften und Klöstern eine einflußreiche Stellung gewann. Dieser Einfluß jedoch zeigte sich häufig als einen höchst unheilvollen, namentlich in geistlichen Häusern, wo seine Folgen durch die Ausschreitungen eines frivolen Junkerlebens nicht selten alle Regelzucht, alle gelehrte Thätigkeit und priesterliche Würde verdrängten[1]. Vor einer solchen Gefahr hat das Jahr 1482 die Abtei S. Blasien gesichert.

---

[1] Alles in der Welt hat seine Schattenseite, jene des mittelalterlichen Adels begreift man in dem Ausdrucke „Junkertum." Der deutsche Ritteradel hatte seine Blüthezeit im 12. und folgenden Jahrhunderte, wo derselbe eine erste Zierde der Nation war; seine wachsende Geltung aber und der Umstand, daß sich diese Ritter- und Dienstmannsfamilien großentheils der Besitzungen und Rechte des abnehmenden Dynastenadels zu bemächtigen wußten, machten sie stolz, üppig und ausschweifend, wodurch ihr Stand, bei der herrschenden Fehdelust, in eine steigende Ueberschuldung und damit in ein trauriges Verkommen gerieth. Erst nachdem sich der Adel während des 16. Jahrhunderts in seinen begabteren Söhnen mit glücklichem Erfolge auf die Studien an den Hochschulen und auf die neue Kriegskunst verlegt hatte, gelangte er wieder zu verdientem Ansehen und Einfluß.

Ueber das Eindringen des Ritteradels in die Stifte und Klöster vgl. man das Diöcesan-Archiv VI, 244. Der Familie von Reischach, deren schon 1191, 1200 und 1253 in Salemer Urkunden erwähnt wird, hat Gerbert in der S. N. einen längern Absatz gewidmet, um an die Verdienste derselben zu erinnern, dem Schatten gegenüber, welchen der apostatische Eberhart auf sie geworfen.

Dem Abte Eberhart folgten als nächste Nachweser der nallingische Propst Blasius Wambach aus Oberecklingen, „ein leider ebenso hochbetagter und presthafter, als wohlgesinnter Mann", und der weiland alpirsbachische Bruder Georg Eberhart aus Horb am Neckar, ein gelehrter und wohlerfahrener Prälat, welcher mehrere Baureparationen vornahm und besonders die Besitzungen und Rechtsamen des Stiftes durch päpstliche und kaiserliche Bestätigungsbriefe zu sichern suchte.

Die damalige von Fehden und anderen Uebeln erfüllte Zeit machte diese Sorgfalt für S. Blasien doppelt nöthig; denn es entbrannte in dessen Nachbarschaft der neue Schweizerkrieg. Die eidgenössische Waffenmacht näherte sich abermals der Waldgegend; die Städte Thiengen, Stülingen und Blomberg wurden eingenommen und niedergebrannt, und dazwischen mehrere sanctblasische Höfe am Vorwald, welche nach dem alten Schweizerkriege wieder hergestellt worden, auf's neue beraubt und verwüstet.

Der Nachfolger des Abtes Georg war Johann Spielmann von Betmaringen, bisher Prior und Großkeller, ein in den Geschäften des Stiftes besonders geübter Mann, dessen Verwaltung aber von der ganzen Härte eines widerigen Geschickes betroffen wurde. Denn nicht bloß erhoben sich in den gräflich lupfischen Gemeinden Stülingen, Betmaringen, Bonndorf und Ewatingen, wo S. Blasien viele Güter und Rechte besaß, die ersten Empörer des großen Bauernkrieges von 1525, sondern es gesellte sich denselben auch das stiftische Waldvolk bei, dessen Jahrhunderte alter Widerwille gegen seine geistliche Obrigkeit jetzt in einen blutigen Rachetaumel ausbrach.

Am ersten Maitage des verhängnißvollen Jahres überfielen die vereinigten Haufen aus dem Hanensteinischen, Stülingischen und Fürstenbergischen mit flatternder Fahne das Stift, verjagten dessen Bewohner, welche nicht schon geflohen, schwelgten mit Essen und Trinken, nahmen vom Hausgeräthe, was Jedem gefiel, und zerschlugen das Uebrige, rissen in der Kirche die Grüfte auf und beraubten die Leichname ihres Schmuckes, gossen Kugeln aus den bleiernen Pfeifen der Orgel [1], zerstörten die Bibliothek und trieben selbst mit dem Allerheiligsten ihren Uebermuth.

Der hanensteinische Anführer, Redmann Uehlin von Niedermüle, hatte diese Ausschweifungen nicht gebilligt; er huldigte aber auch nicht, als die Waldleute nach dem jämmerlichen Ausgang ihrer Sache zur

---

[1] Diese Orgel war dasselbe treffliche Werk, welches 1488 (unter Abt Eberhart) der sanctblasische Laienbruder Konrat Sittinger geliefert, wie er auch der Verfertiger der Münster-Orgel von S. Trudbert gewesen.

Unterwerfung genöthigt wurden. Abt Johann redete noch für denselben bei dem Hauptmanne der österreichischen Executions-Mannschaft, jedoch vergeblich. Man wollte ein abschreckendes Beispiel statuiren und knüpfte den Armen, wie einen Strauchdieb, an eine Eiche auf. Drei Tage nachher aber fand man seine Rechte an das Thor von S. Blasien genagelt, mit der Beischrift: „Diese Hand wird sich rächen", und bald hierauf wurde das Kloster mit Pulver in die Luft gesprengt[1].

Abt Johann verstarb im Frühlinge 1532. Von seinen drei nächsten Nachfolgern Gallus Haas aus Möhringen, Johann Wagner aus Zurzach und Kaspar Müller aus Schönau, stellte ersterer, ein ernsthafter, ehrlicher, geschäftskundiger Herr, und letzterer, ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Vorsteher, die verwüsteten Gebäulichkeiten des Stiftes wieder her. Es ist bewundernswerth, was besonders Abt Caspar hierin geleistet, nicht allein in S. Blasien, sondern auch auswärts in den stiftischen Orten.

Dabei lieferte dieser Prälat noch eine umfassende Geschichts-Beschreibung seines Stiftes und arbeitete auf's Rühmlichste, ganz im Sinne der alten Väter, welche ihm als Vorbilder galten, an der Wiederaufnahme desselben. Er legte die Mißhellungen mit dem Waldvolke bei, vertrug sich auf mehreren Tagsatzungen (1545, 1551, 1557, 1559 und 1569) mit dem österreichischen Waldvogte über streitige Puncte der landesfürstlichen Obrigkeit, der Landsaßerei, Schutz- und Schirmverwandtschaft; wie mit dem Markgrafen von Baden, dem Herzoge von Wirtenberg und dem Grafen von Lupfen über verschiedene Irrungen wegen stiftischen Gütern und Rechten in deren Gebieten.

Ferner traf er mancherlei Verordnungen für den Haushalt zu S. Blasien und stellte ein eingegangenes Spital für Arme und Kranke daselbst wieder her. Auch machte sich unter ihm der Pater Kretter besonders verdient durch die Wiederherstellung des Chorgesanges und die Unterweisung der Klosterjugend in der Musik. Als Caspar nach einer dreißigjährigen Stiftsverwaltung im Frühlinge 1571 den Seinigen durch den Tod entrissen ward, fühlten sich dieselben wie eine Familie von ihrem sorgenden Vater verlassen; er war seit Rusten und Ulrich unstreitig der größte, verdienteste Abt.

Zu Caspars Nachfolger erhob man dessen Freund und Namensbruder, aus dem Geschlechte der Thoma von Mülheim an der Donau, welcher sich eifrigst bemühte, wieder eine ansehnliche Bibliothek herzustellen, die Novizen und jüngeren Brüder zum Studium der Wissen-

---

[1] Die Begebnisse des Bauernkrieges in Bezug auf S. Blasien erzählt ausführlich der dortige Schulmeister Letsch in seinem liber actorum.

schaften anzufeuern und eine Reformation der Mönchszucht vorzunehmen. Auch that er Vieles für die Ausschmückung des Münsters, wo unter ihm die berühmte amerbachische Orgel aufgestellt wurde.

Dem Abte Caspar II folgte in diesen Bestrebungen seit 1596 Martin Meister aus Fützen, dessen besonderes Verdienst es nicht allein war, daß er die Reichsherrschaft Bonndorf käuflich an das Stift erwarb, sondern es gieng sein Bestreben hauptsächlich auch dahin, Mönche zu bilden, welche fromm, gelehrt und nützlich seien [1]. Und es gelang ihm, sowohl für S. Blasien, als selbst noch für andere Klöster, tüchtige Lehrer heranzubilden.

Abt Blasius II, welcher auf Martin folgte, war ein eifriger Förderer der klösterlichen Regelzucht und deshalb zu Rom ein sehr beliebter Prälat; aber seine Regierung fiel in die Zeiten des 30jährigen Krieges. Er mußte sich mit den Seinigen nach der Schweiz flüchten und starb daselbst im Jahre 1638, nachdem S. Blasien durch die Pest und die Schweden entvölkert und verwüstet worden.

Noch im schweizerischen Exile erwählten die Blasianer ihren Mitbruder Franz Chullot zum Abte, dessen Bestreben nach der Wiederherstellung des Friedens es war, die Wissenschaften unter seinen Mönchen möglichst zu fördern. Besonders führte er das Studium der hebräischen Sprache ein und die Pflege der einheimischen Geschichte, worin sich die Patres Tritt, Kofer, Gebel, Burghart, Eiselin, Schenk und Arnold hervorthaten [2].

Auch unter dem nächsten Abte Otto Kübler, zwischen 1664 und 1672, blühten die sanctblasischen Musen, worauf aber unter dessen Nachfolger Roman der französische Krieg sie wieder verscheuchte, da dieser Prälat nach der Einnahme von Freiburg durch die feindlichen Waffen im Jahre 1677 mit den Seinigen, wie sein Vorweser Blasius, nach der Schweiz entfliehen mußte.

Uebrigens waren damals aus S. Blasien eine schöne Anzahl von Brüdern als Lehrer und Vorsteher nach anderen Gotteshäusern verlangt. So hatten sich die Patres Rösch, Dieterich, Beckhart,

---

[1] Eius prima et ultima cura fuit, sagt Gerbert, ut in eius vita perhibet P. Placidus Rauber, abbas postea Schwarzacensis, *efficere et habere monachos, qui pii primum, deinde docti et sibi et aliis prodesse possint.*

[2] Dum anno 1643 respirare paululum per Suecos licuisset, ad instauranda studia literarum animum intendit, initiumque factum linguae hebraicae, compluresque tunc erant monachi San-Blasiani, qui praeter alia scientiarum genera, quae domi forisque in scholis publicis et monasteriis profitebantur, imprimis historiam patriam monasteriique S. Blasii illustrarunt. So Gerbert.

Rauber und Fabri nach Schwarzach begeben, wo ersterer zum Abte erkoren wurde, welchem seit 1638 die Blasianer Gebel, Hug und Salwei in dieser Würde nachgefolgt. Das alles war der mönchischen Ausdauer möglich, trotz den Wirren und Drangsalen des Schwedenkrieges und der folgenden französischen Kriege.

Dem Abte Roman folgte 1695 Augustin Fink aus Wolfach, ein stiller, wohlwollender Herr, dessen Friedensliebe nicht allein durch das Waffengetümmel der Jahre 1703 und 1713, sondern auch durch die erneuerten Unruhen der Hauensteiner, schwer bedrängt wurde. Gleichwohl erwies er sich sehr besorgt für das Gedeihen seines Stiftes, für die Seelsorge der stiftischen Pfarreien, für die klösterliche Disciplin und die Pflege der Wissenschaften, weshalb man von seinen Mönchen mehrere nach auswärts als Lehrer verlangte, wie den Pater Elverenz zum Novizenmeister nach Fulda, die Patres Saal und Ecks zu Professoren nach Schuttern, und den Pater Sedelmaier nach Salzburg, wo derselbe auch als Schriftsteller thätig war.

Abt Augustin schied aus dem Leben im Jahre 1720 und erhielt zum Nachfolger den Pater Blasius Bender aus Gengenbach, welcher schon seit längerer Zeit am Kaiserhofe zu Wien, im Besitze des einflußreichsten Vertrauens [1], die öffentlichen Angelegenheiten seines Stiftes

[1] Abt Augustin, welcher im Herbste 1720 sein Amtsgebiet im Zürichischen besucht hatte und bei dieser Gelegenheit vom Züricher Magistrate bewillkommt worden, schrieb darüber nach Wien an seinen Großkeller, Pater Blasius Bender, unter Anderem: „Bey der Malzeit setzte sich Herr Bürgermeister Escher zue mir und gab mir einen Kuß mit vermelden, er hätte mir Etwas in auriculam zu sagen, nemblich, ich könnte dem Stande Zürich auch einen Gefallen erweisen. Auf mein Befragen sagte er, er wisse, daß ich bey ihrer kayserlichen Majestät sehr wohl angeschrieben sey und einen Pater zu Wien habe, der bey allen hohen Stellen ganz intrant und ästimiert wäre, ja (sunt formalia) Alles erhalten könne, was er wolle. Ich möchte daher ihre Angelegenheit wegen des Zolles recommendieren. Ich replicierte: Wollte wünschen, so glücklich zu sein, solches Verlangen effectuieren zue können. Am andern Tag füehrten mich einige Herren des Magistrats in der Stadt herumb, alles Sehenswürdige zue besichtigen, da dann nit genueg zue beschreiben, was für ein Concursus hominum sich hervor gethan, worbey Herr Stark zue mir gesagt, ich solle nur sehen, wie Groß und Klein mich ästimiere und einen so lieben und getreuen Mitbürger zue begrüeßen verlange."

Ein auf Benders Wahl erschienenes Lobgedicht, welches ich vor mir habe, drückt die freudigsten Hoffnungen aus, denen man in Folge derselben sich hinzugeben berechtigt sei. Es heißt darin:

> Es sollte Blasius das Stift Sanct Blasy zieren,
> Der Himmel hatte ihn zu dieser Würd' erseh'n;
> Wo Tugend und Verstand die freien Vota führen,
> Da muß nach bestem Wunsch die beste Wahl ergeh'n.

besorgt und die Ehrenstelle eines kaiserlichen Hofcaplanes erlangt hatte. Nachdem der gewandte Diplomat zum Abte erwählt worden, ernannte ihn Karl VI zum Botschafter des Erzhauses bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, wo er 1727, mitten in den günstigsten Geschäften, einem frühen Tode erlag.

Dieser Abt Blasius III, ein besonderer Pfleger der klösterlichen Regelzucht, hatte seinen weltlichen und Klosterbeamten die trefflichsten Dienst-Instructionen ertheilt und für die wissenschaftliche Blüthe des Stiftes die eifrigste Sorge getragen. Er bereicherte die schon ansehnlichst erwachsene Bibliothek mit seltenen Werken und schickte etliche von seinen jüngeren Mönchen, worunter sich der Pater Herrgott befand, in die Congregation des heiligen Maurus zu Paris, um dieselben nach der dortigen Methode in den Studien ausbilden zu lassen. Welch' ein glücklicher Schritt das war, zeigte sich in Bälde, denn mit der Rückkunft des Paters und seiner Genossen begann für S. Blasien eine neue Periode wissenschaftlichen Ruhmes.

Der Nachfolger Benders, Abt Franz II, aus der freiburgischen Familie Schächtelin, unternahm den Neubau seines Gotteshauses und vollendete denselben im Jahre 1747, ungeachtet des französischen Krieges und der neu ausgebrochenen Unruhen des hauensteinischen Waldvolkes, welches ihm entschieden die Huldigung nach bisherigem Wortlaut verweigerte. Dieses Zerwürfniß führte endlich, unter Vermittelung der vorländischen Regierung, im Jänner 1738 zu einem Abkommen, wornach das Stift gegen die Loskaufsumme von 58,000 Gulden auf seine Leibrechte in der ganzen Einung für immer verzichtete [1].

Aber nicht allein neu aufgebaut wurde damals S. Blasien, sondern für einen Theil seiner Besitzungen auch wieder unmittelbar unter das Reich gestellt, wie Gerbert in den kurzen Worten berichtet: Monasterium novum quod e fundamentis Franciscus abbas anno 1728 excitare coeperat, ante mortem perfecit, et anno 1746 axioma principis sacri romani imperii a Francisco I imperatore

---

Ganz Breisgau preist die Treu', die Klugheit und Verdienste,
Wodurch dieß edle Haupt in Freude es versetzt.
Sein viel erprobter Rath gereicht ihm zum Gewinnste,
Wenn er der Stände Wohl fortan damit ergetzt.
Dem hohen Kaiserhof sind seine Qualitäten
Schon lange her bekannt; es freut sich Stadt und Land,
So zum Vertreter ihn erwählet und erbeten,
Weil gut er Alles führt mit Kopf und Mund und Hand.

[1] Die Actenstücke über diesen wichtigen Receß sind abgedruckt in meinen Mittheilungen über die ehemal. sanctblas. Niedergerichte (oberrhein. Zeitschr. VII, 338).

recepit, quo jam titulo passim antecessores superioribus saeculis in chartis caesareis honorati leguntur.

Schon im Jahre 1734 war Abt Franz von Kaiser Karl VI, dessen besondere Gunst er zu erwerben gewußt, zum kaiserlichen Geheimrathe mit Sitz und Stimme ernannt worden, eine Ehrenstellung, deren sich bisher im ganzen Breisgau noch Niemand erfreut hatte. Ferner verlieh ihm derselbe das Prädicat „ehrwürdig", welches nur die geistlichen Reichsfürsten zu erhalten pflegten, sodann das Amt eines „Erb- und Erzhofcaplans" und die Stelle des Präsidenten beim breisgauischen Prälatenstande[1], worauf endlich unter Kaiser Franz I, wie erwähnt, seine Erhebung in den reichsfürstlichen Rang erfolgte.

IV. Erwerbung der Grafschaft Bonndorf und der reichsfürstlichen Würde.

Das Stift S. Blasien erwarb seinen Land- und Güterbesitz zunächst durch die frommen Vergabungen der Kaiser und Könige, der Fürsten und des Adels; sodann durch eigene Beurbarung von Waldstrecken und Einöden, und endlich durch wohlberechnete Ankäufe und Umtausche. Es war eine lange Arbeit der Mühe, der Umsicht und Ausdauer, auf dem unwirtbaren Schwarzwalde, unter all' den Stürmen und Drangsalen der Jahrhunderte, ein so wohlgeordnetes und blühendes Stiftsgebiet zu schaffen, wie die letzten Fürstäbte es besaßen.

Den Grundstock des sanctblasischen Landbesitzes bildete das erste von den Ottonen verliehene Widemgut des s. g. Zwinges und Bannes; an dieses schlossen sich zunächst die vom herzoglichen Hause von Rheinfelden und Anderen vergabte Vogtei Schluchsee[2], wie die vom einheimischen und auswärtigen Adel vermachten Besitzungen in den Thälern Schönau und Todtnau, auf dem Berge Berau und bei Betmaringen im Alpgau, bei Bürgeln, Weitenau, Sitzenkirch und Gutnau, bei Eschbach, Krotzingen und Hügelheim, Efringen und Haltingen im Breisgau, wie ferner zu Wislig-

---

[1] Nach einem Schreiben des Paters Herrgott an den Pater Prior zu S. Blasien, d. d. Wien, den 30. Juni 1734.

[2] Die Königin Adelheid von Ungarn, eine Tochter des Herzogs Rudolf von Rheinfelden (nachmaligen Gegenkönigs), war eine besondere Freundin des Gotteshauses S. Blasien, welches sie exemplo parentum suorum mit reichen Gaben beschenkte; nam progenitores sui locum istum praediis suis aliisque inumeris beneficiis ditaverunt. Sie wollte daselbst begraben sein, und von ihren Brüdern Berchtold und Otto, welche das Stift gleichfalls reichlich begabten, beschloß der erstere, seinen Todestag bei den Blasianern zu erwarten.

hofen, Seldenbüren und Birmensdorf im Zürichgau, zu Schweisingen im Aargau und endlich zu Nallingen und Ochsenhausen in Schwaben.

Weil aber die meisten dieser Besitzungen sehr zerstreut lagen und von verschiedenen anderen Gebieten unterbrochen waren, so gieng das Streben des Stiftes dahin, dieselben durch Ankäufe und Austausche möglichst zu vervollständigen und abzurunden, wozu sich während des 13ten und folgenden Jahrhunderts bei der zunehmenden Verschuldung der benachbarten Adelsfamilien reichliche Gelegenheit darbot. So erkaufte Abt Heinrich II etwa 45 größere und kleinere Güter für 765, Abt Berchtold II gegen 30 Besitzungen für 1970, Abt Heinrich III über 13 Güterstücke für 66, Abt Ulrich I, deren 6 für 95 und Abt Heinrich IV deren gegen 70 für 500 Marken Silbers, die Mark zu etwa 24 Gulden.

Da S. Blasien in seinen besseren Zeiten eine musterhafte Haus- und Landwirtschaft führte, welche ihm ein schönes Einkommen abwarf (noch im Jahre 1383 belief sich dasselbe auf die Summe von 550 Marken Silbers), und da hiezu noch das Erträgniß der Bergwerke von Todtnau und Schönau kam[1], so war das Stift schon in der Lage, bedeutende Gelder auf die Erwerbung von Gütern und Berechtigungen verwenden zu können. Und daneben dauerten auch die frommen Vergabungen fort, deren in den Jahren von 1288 bis 1388 wenigstens ein halbes Hundert geschahen.

Aber nicht allein durch Erweiterung seines Grundbesitzes wußte sich S. Blasien zu einem blühenden Wohlstand empor zu schwingen, sondern eben so sehr durch landwirtschaftliche Verbesserungen seiner Güter. Es besaß viele ausgedehnten Wildnisse und Einöden, welche nichts trugen, als Bau- und Brennholz, was damals von keinem Werthe war. Diese uncultivierten Landstrecken allmählig an-

---

[1] Während des 12. Jahrhunderts war das Wiesenthal vom Feldberge bis gegen Zell, welches man die „todte und die schöne Au" nannte (augia Todtnowe et Scoenowe cum sylva), an S. Blasien gekommen und damit auch das Eigentum der dortigen Silberberge. Das Stift verlieh von denselben einen Theil an s. g. Froner oder Bergmeister (magistri argentifodinarum) um den 20. bis 40. Pfenning und gegen die Verbindlichkeit der Froner, den ihm vorbehaltenen andern Theil auf ihre Kosten zu bebauen. Abt Caspar weist auf Urkunden von 1164, 1247 und 1374 zurück, wonach in diesen Jahren die stiftischen Bergwerke besonders ergiebig gewesen, und Abt Gerbert berichtet: Anno 1247 Arnoldus II abbas, accedente *copioso ex fodinis Todtnaviensibus proventu,* egestatem ut plurimum a monasterio depulit. Vgl. Trenkle, Gesch. der schwarzwäld. Industrie (Karlsruhe 1874), S. 20.

zubauen und ergiebig zu machen, mußte daher ein hauptsächliches Augenmerk der Stiftsverwaltung sein.

Durch bloße Verleihung öden oder bewaldeten Grundes und Bodens an stiftische Leibeigene und benachbarte Freileute zur Anlage von Neureuten (Schwänden) würde jedoch wenig erreicht worden sein, weil es mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden war, indem solchen Unternehmern häufig das Nöthige entweder an Fähigkeit, oder an Satz, oder an Ausdauer mangelte. Denn wahrlich, es war keine geringe Aufgabe, in den rauhen, entlegenen und unwegsamen Gegenden des sanctblasischen Schwarzwaldes neue Maierhöfe zu errichten und zu bewirtschaften. Dazu gehörten Mittel, Verständniß, System, Fleiß und Geduld in nicht gewöhnlichem Grade.

Hier hatte also das Stift unmittelbar selber Hand anzulegen, was aber bei der eingetretenen großartigen Entwickelung des Benedictiner-Ordens nicht anders mehr möglich war, als durch die Conversen oder „Laienbrüder", deren Anzahl sich zum Vortheile der Haus- und Landwirtschaft schon frühe sehr vermehrt hatte. Denn verlangte auch die ursprüngliche Ordensregel von ihren Bekennern, sich den nothwendigen Lebensunterhalt mit eigener Hand zu verschaffen, so gerieth diese Vorschrift bei den veränderten Zeitforderungen mit der höhern Aufgabe und dem geistigen Streben des Ordens doch mehr und mehr in Widerspruch, da man die meistens durch Gelehrsamkeit oder Kunstfertigkeit ausgezeichneten und mit der Priesterweihe versehenen Väter und Brüder nicht auch zur Führung des Pfluges und der Schaufel verwenden konnte. Es mußte ein Auskunftsmittel gefunden werden, um in beiden Richtungen den Ordenszweck zu erreichen, und dermaßen hat die Anstalt der Laienbrüder ihre zeitgemäße, praktische Verwendung erhalten.

Die wachsende Anzahl der verschiedenen durch die Drangsale der Zeit in die Klöster gedrängten Leute lieferte dieser Anstalt auch immer die nöthigen Kräfte; denn wer daselbst nicht die Schulen durchlaufen hatte, konnte nicht völlig in den Orden treten, sondern mußte sich mit dem untergeordneten Range der äußeren oder Laienbrüder begnügen, welche neben dem Gelöbnisse, sich nicht eigenmächtig vom Kloster zu entfernen, die Gelübde der Enthaltsamkeit und des Gehorsams ablegten und einen Mönchshabit erhielten, aber vom innern Klosterleben getrennt blieben und (wenn sie nicht als Handwerker oder Künstler arbeiteten) mit den Geschäften der Haus- und Landwirtschaft beauftragt waren.

Diese Halbmönche nun, durch ihre drei Gelübde ganz in der Gewalt der Aebte, von allem Chor-, Schul- und Priesterdienste frei,

und allein für die Handarbeiten bestimmt, diese Klosterknechte im grauen Habit, machten es den Klöstern möglich, ihre Haus- und Landwirtschaft in jener umfassenden und planmäßigen Weise zu betreiben, welche noch jetzt unsere Bewunderung verdient. Es wird daher wohl gerechtfertigt sein, die Einrichtung, den Erfolg und das Verdienst einer solchen Anstalt etwas näher zu besprechen.

In den Wildnissen, womit man Gotteshäuser, wie S. Blasien, zu bewidmen pflegte, erlasen verständige Aebte und Convente die zum Anbaue geeignetsten Plätze und schickten eine Anzahl von Laienbrüdern zur Beurbarung dahin, welche sofort eine Hütte aufrichteten und mit dem nöthigen Viehe und Geschirre versehen die Anlage eines Hofes begannen. Die zähe Natur und strenge Ordnungsmäßigkeit der laienbrüderischen Einrichtung, bei dem systematischen Betriebe ihrer Arbeit, führte dann zu Erfolgen, wie sie anders schwerlich zu erreichen waren. Denn die Bruder- oder Mönchshöfe erweiterten sich schnell an Gebänlichkeiten, an Viehstand und Baugeländе, und in Gegenden, wo dieselben vom fremden Grundbesitze durchkreuzt lagen, suchte man sie vermittelst entsprechender Ankäufe oder Austausche zu vervollständigen und abzurunden. Das Institut der Laienbrüder entwickelte sich aber bezüglich des Landbaues um so nachhaltiger und praktischer, als die meisten sanctblasischen Conversen aus schwarzwäldischen Bauern-Familien stammten, also von Hause aus mit dem Betriebe der Viehzucht und mit der Herstellung von Reutefeldern (d. h. mit dem Schwänden, Reuten, Branden, Umbrechen und Einsäen) vertraut waren. Dergestalt verbesserten sich die Verhältnisse und steigerte sich die Ergiebigkeit der im Selbstbau des Klosters betriebenen Maierhöfe in einer Weise, daß sie als wahre Musterwirtschaften für die Hofbauern der Umgegend gelten konnten [1].

Indessen dauerte diese Art des Anbauens und Bewirtschaftens nur so lange, bis dasselbe einen genugsamen Grad erreicht hatte und die Klöster so reich waren, daß sie mehr auf Erhaltung, als auf Erweiterung bedacht sein mußten. Daher gieng ihr Selbstbau allmählig ein, indem sie die Bruderhöfe, entweder ganz oder in gewisse Theile zerschlagen, an ihre Hörigen zu Erblehen oder fröndhofsweise [2]

---

[1] Ueber die alten Mönchshöfe von S. Blasien habe ich in der oberrh. Zeitschrift VI, 250 Eingehendes mitgetheilt.

[2] Die Fröndhöfe des Stiftes unterschieden sich von den Mönchshöfen dadurch, daß sie in Zeitpacht gegeben waren, während letztere von den Laienbrüdern bebaut wurden. Der Abt konnte einen seiner leibeigenen Bauern zwingen, einen Fröndhof zu übernehmen, und ihn ohne Weiteres wieder entsetzen, wenn er nicht entsprach. Die meisten sanctblasischen Maierhöfe auf dem Schwarzwalde befanden

verliehen, wodurch dann die Anstalt der Laienbrüder ihren umfassenden Zweck verlor und sich auf einen Ueberrest von Geschäften für die nächste Hauswirtschaft und die Handwerke beschränkte.

Die Aebte und Convente von S. Blasien hielten auch sehr darauf, daß über die Besitzungen und Einkommenstheile des Stiftes genaue Beschriebe und Verzeichnisse angefertigt wurden, welche man von Zeit zu Zeit sorgfältig erneuerte. So ließ nach dem großen Klosterbrande Abt Ulrich im Jahre 1328 einen neuen Gränzbeschrieb des sanctblasischen Zwinges und Bannes fertigen, wie Abt Heinrich 1351 einen Rotel über alle stiftischen Zinse[1], welchen man, nach dem Ausbruche der schweizerischen und hauensteinischen Unruhen, zwischen 1373 und 74, in ein großes Urbar umschrieb; und wahrscheinlich in Folge dieser Wirren veranstaltete dieser Abt 1383 die s. g. Waldamts-Oeffnung, eine genaue Beschreibung der Pflichten und Rechte des sanctblasischen Waldvolkes. Pater Gündelwang aber, Propst zu Neuenzell, beschrieb 1430 die Besitzungen und Rechte seiner Kirche, und durch Abt Christoph wurde mit Waldvogt und Einungsmeistern im Jahre 1467 eine Renovation der Oeffnung von 1383 vereinbart[2].

Auf solche Art und Weise der Erwerbung und Verbesserung seines Landbesitzes gelangte S. Blasien allmählig zu einem namhaften Gebiete von Höfen, Weilern, Flecken, Schlössern, Vogteien und Herrschaftsrechten, welches nach herkömmlicher Eintheilung und Bezeichnung in zwei Herrschaften und acht Aemter zerfiel. Eine kurze Beschreibung derselben dürfte hier um so eher am Platze sein, als man sie kennen muß, um zu verstehen, wie sich die sanctblasischen Reichsherrschaften gebildet.

Die Herrschaft Blumeneck bestund in dem gleichnamigen Schlosse und Dörflein, den Flecken Lausheim, Grimelshofen, Aselfingen und Ewatingen mit mehreren benachbarten Höfen; die Herrschaft Gutenburg dagegen ebenfalls in dem gleichnamigen Schlosse und Oertlein, den Flecken Uehlingen, Krenkingen, Tetzelnheim und Breitenfeld mit benachbarten Höfen und Gerechtigkeiten. Diese beiden Herrschaften wurden nach dem Erwerbe der Grafschaft Bonndorf als Obervogteiamt

---

sich ursprünglich im Selbstbau des Klosters oder lagen im Frönderecht, weil man möglichst freie Hand über dieselben behalten wollte. Vgl. meine Abhandlung über „die alte Thalverfassung von Schönau und Todtnau", in der Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins I, 197.

[1] Diese Pergamentrolle hat die Ueberschrift: Anno domini MCCCLI conscripti sunt Census monasterii S. Blasii secundum alphabeti ordinem.

[2] Diese Güter- und Einkommens-Beschriebe sind von mir besprochen in der oberrh. Zeitschr. VI, 99 und 107; sodann IX, 369.

„Blumeneck“ zu Ewatingen und als Obervogteiamt „Gutenburg“ zu Gurtweil derselben völlig einverleibt.

Das Basler Amt begriff verschiedene Grundstücke, Gefälle, Zehenten und andere Berechtigungen in fast allen Dörfern und Gemarkungen von der österreichischen Herrschaft Rheinfelden über das Wiesenthal bis hinab an die hochstift-basel'sche Landvogtei Schliengen. Was von deren Gränzen zwischen dem Rheine und Hochgebirge bis hinab an die Dreisam und den Kaiserstuhl in zahlreichen Ortschaften dem Stifte zugehörte, begriff man unter dem Amte Krotzingen.

Vom Feldberge über das Hauensteiner Ländlein mit den zugewandten Thälern Todtnau und Schönau, wie über alle sanctblasischen Güter und Rechte von der Schwarzach und Schlücht bis in den Kletgau hinaus erstreckte sich das große Waldamt. Die Besitzungen im kletgauischen und stühlingischen Wutachthale hießen das Wutenamt.

Die Herrschaft Seldenbüren und die später dazu erworbenen Güter der Umgegend bildeten das Züricher, wie die verschiedenen am Aar- und Reußflusse meistens ehevor den Freiherren von Klingen und von Tiefenstein gehörigen Besitzungen das Klingenauer Amt. Die dem Stifte in der Baar und im angränzenden Hegau zustehenden Güter und Rechte hießen das Villinger, wie endlich jene im Neckarthale bei Cannstatt und Eßlingen das Nallinger Amt[1].

Die Schlösser Blumeneck und Gutenburg mit ihrem anhangenden Gebiete lagen im obern Alpgau, welcher sich von der Schlücht bis zur Wutach erstreckte und die Grafschaft Stühlingen genannt wurde, jenes an der nordöstlichen, dieses an der südwestlichen Spitze desselben. Die Erbschaft des um 1170 erloschenen stühlingischen Grafengeschlechtes war an die benachbarten Freiherren von Küssaberg und von diesen um 1250 an die schwäbischen Freiherren von Lupfen geerbt, welche bis zu ihrem Erlöschen im Jahre 1582 als Landgrafen die hochgerichtliche und hochforstliche Obrigkeit mit den übrigen Regalien im oberalpgauischen Gebiete ausgeübt.

Der landgräflichen Hoheit dieses Dynastenhauses unterlagen also nicht allein die Herrschaften Blumeneck und Gutenburg, sondern auch die s. g. fünf Flecken (Bonndorf, Münchingen, Wellendingen, Gündelwangen und Boll), welche den ursprünglichen Kern bildeten, woran sich die sanctblasischen Reichsherrschaften angeschlossen. Und weiter unterlagen der lupfischen Landeshoheit die s. g. drei Gerichte (Birken-

---

[1] Von diesen Aemtern habe ich in der oberrh. Zeitschr. I, 452 das Klingenauer, II, 194 und 329 das Basler und Krotzinger, III, 355 das Gutenburger, V, 96 das Züricher und VI, 96 das Waldamt ausführlich beschrieben.

dorf, Grafenhausen und Betmaringen), deren Grundeigentum einestheils gräflich und anderntheils stiftisch war.

Als Nachfolger des Hauses Lupfen in der Landgrafschaft Stühlingen erschienen aber seit 1582 die oberelsäßischen Freiherren von Mörsberg und die baierischen Grafen von Pappenheim, erstere als Allodial-Erben, namentlich der Grundherrschaft Bonndorf, letztere als Erwerber der reichslehenbaren landgrafschaftlichen Rechte oder der Landesherrlichkeit im obern Alpgau. Aber die Grafen, wie die Freiherren überbürdeten sich in Folge des Aufwandes für Behauptung ihrer stühlingischen Besitzungen und Rechte mit einer solchen Schuldenlast, daß sie endlich genöthigt waren, mit S. Blasien bedeutende Verkaufsverträge abzuschließen.

Der Freiherr von Mörsberg trat dem Stifte im Jahre 1609 für die Summe von 240,000 Gulden seine Grundherrschaft Bonndorf, und der Graf von Pappenheim im Jahre 1612 um den Kaufschilling von 116,500 Gulden seine Regalien über diejenigen Theile der Landgrafschaft Stühlingen ab, wo dasselbe von früher her bereits Grund- und Niedergerichtsherr war.

Das alte stühlingische Grafschaftsgebiet zerfiel also jetzt in zwei Hälften, in die pappenheimische, welche den Namen der „Landgrafschaft Stühlingen" fortbehielt, und in die sanctblasische, welche „die Grafschaft Bonndorf" genannt wurde. Jene vererbte 1639 an die Grafen von Fürstenberg, diese aber theilte man in die vier Aemter Blumeneck, Betmaringen, Gutenburg und Bonndorf ab, wovon letzteres aus den fünf Flecken und drei Gerichten bestund.

Durch diese Erwerbungen, deren endliche Erzielung im Ganzen einen Aufwand von mindestens 250,000 Gulden gekostet, gelangte S. Blasien nun völlig in den grund- und landesherrlichen Besitz zweier Drittel der alten Grafschaft des obern Alpgaues, was dem damaligen Abte Martin I die Grundlage darbot, worauf er den reichsfürstlichen Rang zu erlangen suchte. Dieses Bestreben stieß jedoch auf mehrfache Schwierigkeiten. Es wurde dem Prälaten im Jahre 1614 vorerst nur die kaiserliche Belehnung mit den landesherrlichen Befugnissen und Regalien über die Grafschaft Bonndorf ertheilt und sofort von den Unterthanen derselben die Huldigung geleistet [1].

Die Unterthanen der sanctblasischen Reichslande durften sich über diese Veränderung füglichst erfreuen; denn unter ihren bisherigen Herrschaften hatten sie in einer peinlichen Lage der Unsicherheit und

---

[1] Das Nähere hierüber findet sich in der Badenia (neuere) II, 290, 328, und bei Kürzel, Beschreib. des Amtsbez. Bonndorf (Freib. 1861), S. 15.

Verwirrung gelebt. Der Freiherr Joachim von Mörsberg war ein tollköpfischer Verschwender und der tiefverschuldete Reichsmarschall Max von Pappenheim ein Landesherr, welchem es niemals möglich gewesen, für Land und Leute irgend Etwas zu thun. Dieselben gelangten daher in Zuständen an S. Blasien, deren Ordnung und Verbesserung ein erstes Augenmerk für die Stiftsverwaltung sein mußten.

Martins Nachfolger, Abt Blasius II, suchte 1638 auf jene kaiserliche Belehnung hin, Sitz und Stimme am schwäbischen Kreistage und in der Reichsversammlung zu erhalten, die Wirren des 30jährigen Krieges jedoch vereitelten dieses Bestreben. Erst dem Abte Franz I gelang es, seine Aufnahme in das schwäbische Grafencollegium cum sessione et voto durchzusetzen, und erst Abt Franz II, wie bereits erwähnt, wurde 1746 für sich und seine Nachweser zum Reichsfürsten mit allen Prärogativen dieser Würde erhoben [1].

Von dem an lautete der Titel des Prälaten: „Wir, des heiligen römischen Reiches Fürst und Abt zu S. Blasien auf dem Schwarzwalde, Herr der Reichsgrafschaft Bonndorf und der vorderösterreichischen Herrschaften Staufen und Kirchhofen, wie auch zu Gurtweil und Oberried, der kaiserlichen Majestät erblicher Erzhofcaplan in den vorderen Landen und des dortigen Prälatenstandes jeweiliger Präsident."

V. Rückblick auf die gelehrten und literarischen Leistungen von S. Blasien.

Das Gotteshaus S. Blasien besaß, wie wir gesehen, schon in sehr früher Zeit eine Schule, anfangs nur für die zum Klosterleben bestimmten Knaben und Jünglinge, seit Errichtung der Abtei aber noch eine weitere für die Jugend der benachbarten Freileute und Adeligen. Erstere hieß die schola interior, letztere die schola exterior [2]. Diese Schulanstalten bildeten einen wesentlichen Bestandtheil des klöster-

[1] Das kaiserliche Decret über diese Standeserhöhung ist vom 10. December 1746, die Beurkundung über den Eintrag desselben in das Kanzlei-Titularbuch des Kammergerichts zu Wetzlar aber erst vom 13. Februar 1765.

[2] Sicherlich war mit der Einführung der benedictinischen Regelzucht in der Albzelle auch eine eigentliche Schule an die Stelle des frühern Einzelunterrichts daselbst eingerichtet worden; denn studia literarum excolebantur in ordine Benedictino a primis eius incunabulis. Und so geschah es, sagt der Liber constructionis, ut nobiles (regionum illarum) filios suos Patri (dem Prior nämlich) et conventui sub patrocinio S. Blasii commendarent, qui pueri adulti et in sacros ordines promoti, presbyterii gradum conscendentes, laudabiliter se tenuerunt, in tantum, quod in brevi scholam pro se tenuere in loco.

lichen Lebens und erlangten bald einen bedeutenden Ruf durch den Eifer und die Trefflichkeit ihrer Lehrer.

Es ist daher wohl erklärlich, wenn schon in der Albzelle einige Brüder vorhanden waren, welche es verstunden, Bücher abzuschreiben und geschichtliche Aufzeichnungen abzufassen, und wenn hierauf, unter den ersten Vorstehern der Abtei, die Gelehrsamkeit und Literatur zur erfreulichsten Blüthe gelangten. Wer würde es wohl ohne sichern Nachweis glauben, daß tief in den Einöden des Schwarzwaldes, am Abhange des Feldberges, schon zu Zeiten der sächsischen und fränkischen Könige, nicht allein die griechische Bibel, sondern auch die Naturgeschichte des Plinius gelesen und abgeschrieben worden!

Aus der sanctblasischen Schule sind Männer hervorgegangen, welche im stillen Heimatkloster, oder anderwärts in Gotteshäusern, oder im öffentlichen Leben, wie später an Universitäten, als Lehrer, Gelehrte, Schriftsteller und Vorsteher ersprießlich und löblich gewirkt, deren Reihe in steigender Anzahl bis zur Aufhebung des Stiftes sich fortgesetzt hat, wornach dasselbe schon vor seiner letzten Glanzperiode „gegen achtzig namhafte Scribenten“ aufzuweisen hatte.

So soll bereits im 9ten Jahrhunderte der Prior Erenfrid eine Chronik der Albzelle begonnen haben, welche von ungenannten Aebten und Mönchen fortgesetzt worden. Unter dem ersten Abte Berngcr aber bildete sich der ausgezeichnete Theologe Werner heran, der ein gelehrtes (jetzt verloren gegangenes) Werk über „die heilige Dreieinigkeit“ verfaßte, und nachdem er zur Abtswürde gelangt, als venerabilis pater das Stift mit belobter Weisheit und Frömmigkeit verwaltete. Zu seiner Zeit leitete der Mönch Bernhart als Lehrer die Schule, worin ihn Meister Berchtold von Constanz ablöste, der princeps philosophorum jener Tage.

Berchtold soll in der Schule von S. Blasien erzogen und hierauf wegen seiner canonistischen Gelehrsamkeit an das Domstift zu Constanz berufen worden sein. In dem damaligen Kirchenstreite veröffentlichte er mehrere Streitschriften für die Sache Papst Gregors VII und seines Diöcesan-Bischofs Gebhard III, dessen vertrauter Freund und treuer Begleiter er war auf seiner Flucht im Jahre 1085, wie wir bereits oben gehört.

Während seines Aufenthaltes zu S. Blasien, wo er sich bescheidenst ultimum fratrum nannte, stund Berchtold der dortigen Schule vor und wahrscheinlich fiel in diese Zeit sein Handbuch für den Gebrauch der studierenden Jugend, welches unter dem Titel „Imago mundi“ die Summe des damaligen Wissens nach der althergebrachten Eintheilung des Trivium (Grammatik, Logik und Rhetorik) und Quadru-

vium (Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie) enthielt und seinem Ruhme als Canonist auch den eines vorzüglichen pädagogischen und philosophischen Schriftstellers beigesellte.

Bedeutender aber und für die Nachwelt wichtiger trat Meister Berchtold als Geschichtschreiber auf durch seine Fortsetzung der berühmten Jahrbücher Hermanns des Lahmen von Reichenau, welche entschieden zu den besten historischen Werken des Mittelalters gehört [1]. Nach der Wiedereinsetzung Bischof Gebharts kehrte auch er wieder nach Constanz zurück — als sanctblasischer Mönch, und verstarb 1100 im Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen.

Zu S. Blasien hatte Berchtold als Schullehrer zu Nachfolgern die gelehrten Mönche Mangold und Gerald, wovon die Chroniken den erstern einen „berühmten Doctor und Schulherrn" nennen, während sie dem andern ein Lehrbuch der Logik und eine Sprüchesammlung zuschreiben. Man ersieht hieraus, daß unser schwarzwäldisches Stift mit einem Flore seiner Schule und Gelehrten jugendlich begann, wie es ihn am Abende seines Daseins so rühmlich behauptet hat.

Damals, unter den Aebten Uto, Rusten und Berchtold, sollen zu S. Blasien auch die Mönche Frowin und Irmbrecht ihre Bildung erhalten haben, zwei Männer, welche durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit zu den Zierden jener Zeit gehörten. Frowin kam mit anderen Sanctblasiern nach Einsiedeln und von da nach Engelberg, wo er 1145 zum Vorsteher erwählt wurde und sich ein besonderes Verdienst um die dortige Bibliothek erwarb, indem er viele Bücher zusammenkaufte oder abschreiben ließ oder selber abschrieb. Irmbrecht aber, ebenfalls durch gelehrte Schriften bekannt, gelangte nach dem Stifte Admont, dessen Abtsstab er von 1160 bis 1172 führte.

Gleich diesen beiden wurde damals noch ein dritter Sanctblasier nach Auswärts zum Abte berufen, der Bruder Konrat, welcher von 1145 bis 1166 das Gotteshaus Muri verwaltete, wo derselbe den „erlahmten Musen wieder neues Leben verlieh." Er beschrieb die dortige Gründungs-Geschichte [3], kehrte sodann in sein Heimatkloster zurück und verfaßte die Chronik der sanctblasischen Zelle zu Bürgeln [4]. Sein

---

[1] Von P. Ussermann in seinem Prodromus kritisch herausgegeben. Vgl. Zell, Bischof Gebhart, im Diöc.-Archive, I, S. 307.

[2] Ein größeres, noch ungedrucktes Werk Frowins, de gratia, befindet sich in der Klosterbibliothek zu Engelberg. Anm. d. Red.

[3] Der bekannte Anonymus Murensis, welchen einerseits P. Herrgott und andererseits P. Kopp herausgegeben.

[4] Das Chronicon Bürglense, welches von P. Heer im Anhange zu seinem Anonymus Murensis denudatus veröffentlicht worden.

Grundsatz war: „Man muß die Bücher allezeit vermehren, vervielfachen und verbessern, weil das Leben der Geistlichen sine libris keinen Werth haben kann."

Nach dem Hingange des Lehrers Gerald hatte Herr Wernher von Küssaberg die Leitung der Schule zu S. Blasien übernommen, ein ebenso gelehrter als frommer und bescheidener Mann (nullum laedens, nullum contristans, omnes amans et ab omnibus amatus), welcher 1170 zum Nachfolger des Abtes Günther erwählt wurde. Da unter seinen Mönchen die weltliche Lectüre schon sehr überhand genommen, so suchte er dieselbe durch eine Blumenlese aus den Schriften der heiligen Väter möglichst zu verdrängen. Er verarbeitete diese Auszüge zu einer Reihe von Reden behufs der Tischlesungen für's ganze Jahr [1], von denen die Klosterchronik in naiver Weise sagt, daß sie „fast schön" wären.

Damals wurde der sanctblasische Schulmeister Berchtold als Lehrer nach Donauwerd in's Kloster verlangt, welchen Ruf er annahm, worauf ihn der dortige Abt wegen seiner besondern Kenntniß der griechischen Sprache [2] in einer Angelegenheit des Gotteshauses

[1] Wernerus S. Blasii in nigra sylva abbas et eximius theologus collegit deflorationem ex s. patribus, quae Sermones postillares per annum continent, Basileae anno 1494 typis excusam, cuius exemplaria hodie rarissima sunt. Ziegelbauer II, 45. Die Universitäts-Bibliothek zu Freiburg besitzt ein solches Exemplar.

Der Titel des Werkes lautet: Liber deflorationum sive excerptionum ex melliflua diversorum patrum doctrina, und im Vorworte heißt es: „Quoniam dies mali sunt et tempus instat, quo homines sanam doctrinam fastidiunt et se potius ad fabulas convertunt, quam ad ea, quae suae saluti congruunt; placuit ista describere, ut hi, qui doctrinae verbi Dei inserviunt, in promptu habeant, quid suis auditoribus proferant. Verum quia ex assiduitate audicendi verbum Dei, melliflua doctrina patrum *multum fastiditur in auribus modernorum,* ac per hoc rectum iter, quo ad regnum coeleste pervenitur, jam a pluribus nescitur; syntagma, id est compositionem sermonum conscripsimus diversorum patrum, ex quibus refocillentur animae salvandorum. Consuetudinarium est enim inter mortales, ut cibi frequentius adpositi fastidio fiant his, quibus adponuntur, quod ne proveniat in sermonibus repetitis saepius, copiam eorum conscripsimus, ut cum ista pro sua frequenti pronunciatione refutatur, saltem ex altero pro sui varietate Dei populus per doctorem animetur. Praeterea sciendum, quod hic liber Defloratio, id est: excerptio patrum pernotatur, quae ex authentica doctrina patrum Georgii, Hylarii, Augustini, Ysidori, Hieronymi, Bedae, Remigii aliorumque, qui modernis temporibus catholici atque orthodoxi magistri fuere, syntagmatizatur.

[2] In den Benedictiner-Klöstern wurde seit den ältesten Zeiten neben dem Latein, welches die herrschende Sprache war, auch immer Griechisch und Hebräisch

gen Constantinopel gesendet. Nach seiner Zurückkunft verfaßte derselbe die Geschichte der Verbringung einer Partikel des heiligen Kreuzes aus Palästina nach dem Donaustrande.

Die Schule zu S. Blasien hatte inzwischen der Mönch Arnold von Straßburg geleitet, einer der Alten des Stiftes, welcher an gründlicher Kenntniß der biblischen Schriften alle seine Mitbrüder übertraf und sich als Lehrer dem Unterrichte der Klosterjugend mit ebenso unermüdlichem Eifer widmete, wie den Pflichten des Chordienstes.

Der vierte Nachfolger des Werner von Kussaberg, Abt Otto, welcher das Stift S. Blasien leider kaum ein Jahr verwaltete, glich demselben an Gelehrsamkeit und machte sich, wie vordem Meister Berchtold von Constanz, durch die Fortsetzung der Jahrbücher Hermanns des Lahmen, so durch seinen Anhang zum Geschichtsbuche des Bischofs von Freisingen nicht wenig verdient. Das Werk athmet historiographischen Geist und ist in altklassischem Style geschrieben[1]. Dieser Otto de S. Blasio hat wahrscheinlich auch das Chronicon sacrae genealogiae und die Acta Güntheri abbatis (von 1141 bis 1170), seines fünftnächsten Vorwesers, verfaßt[2].

Ein anderer Sanctblasier beschrieb um's Jahr 1243 das Leben des seligen Heinrich von Zwifalten, welcher Prior der Zelle zu Ochsenhausen gewesen, und in der Zelle zu Berau verfaßte die Nonne Angela eine kurze Chronik[3] dieses Gotteshauses von dessen Gründung durch den Abt Rusten bis zum Jahre 1276 in lateinischer Sprache, woraus man ersieht, daß dieselbe, wie anderwärts, auch in den blasianischen Frauenklöstern gelehrt, gesprochen und geschrieben worden.

Diese Blüthezeit der Gelehrsamkeit und Literatur war für

---

zuweilen selbst Arabisch getrieben, und mehrere Päpste verordneten, ut in cujuscunque ordinis et instituti Regularium studiis lectiones linguarum hebraicae, graecae et chaldaicae instituantur.

[1] P. Ussermann hat es in seinem Prodromus mitgetheilt, wie auch Pertz in den monumentis Germaniae.

[2] Herold aus Basel in einem Schreiben an Abt Caspar I berichtet über ersteres: Ottonis a S. Blasio chronica prima. Libri series omnes sacrae historiae genealogias usque ad Timotheum Titumque, Pauli discipulos, figuris pulchre distinguit, opus sane et elegans et non contemnendum. Hiezu bemerkt Gerbert: Descripsi olim hoc chronicon ex manuscripto chartaceo bibliothecae caesareae Vindobonensis domique contuli cum autographo codice, qui incendio monasterii anno 1768 periit, ut tamen salvum sit dictum apographum, suo tempore edendum.

[3] Dieselbe liegt offenbar den Notizen zu Grunde, welche Herr Stiftspropst Huber von Zurzach im vorigen Bande dieses Archives, S. 345, mitgetheilt. Vgl. Gerbert, S. N. II, 57.

S. Blasien aber mit Abt Otto zu Ende gegangen und erst nach einem vollen Jahrhunderte rüttelte das Unglück des Klosterbrandes von 1322 die dortigen Mönche wieder zu gelehrter und literarischer Thätigkeit auf. „Denn nach dem Brande," schreibt Abt Caspar, „hat Einer des Convents den Anfang des Gotteshauses wollen beschreiben und ihn aus den Fragmenten zusammen gelesen bis auf Abt Rusten, welches Buch unsere Alten genannt Librum constructionis. Nach diesem ist ein Anderer des Convents gewesen Namens Otto, ein gelehrter, weiser Mann, der hat eine Chronik verfaßt von Christi Geburt bis auf das Jahr 1332, und darin die Historien und vorgefallenen Händel im Reich ordentlich und wohl beschrieben, von unserem Stifte aber nicht mehr berichtet, als den ersten Bau des Münsters, die Freiung durch Kaiser Otto I, die Weihung des neuen Münsters und die Prälaten von Abt Wernher an."

Dieser sanctblasische Chronist war der Bruder Otto von Krotzingen, welcher sein (leider verloren gegangenes) Werk als Fortsetzung der Geschichte des Abtes Otto verfaßte. Mehrere Ungenannte nach ihm schrieben eine Series abbatum monasterii S. Blasii mit verschiedenen eingeflochtenen Nachrichten, oder machten Zusätze zum Liber constructionis. Ein weiterer Ungenannter zeichnete die Gründungs-Geschichte der Neuenzelle und der Kirche im Todtmoos auf, welche Arbeiten durch mancherlei Nachrichten über den Grafen Rudolf von Habsburg von besonderm Interesse sind und schon frühe auch in's Deutsche übersetzt wurden[1], und der Bruder Johann von Ochsenhausen lieferte eine Chronik der Aebte bis 1385.

Ferner besaß man von der Hand sanctblasischer Mönche ein Buch über die Tagesordnung des Klosters das Jahr hindurch (vielleicht von dem Cantor Volk, dessen Tod in den Anfang des 15ten Jahrhunderts fiel), eine Homilien-Sammlung für die Tischlesungen, und ein Copeibuch der stiftischen Urkunden bis zum Jahre 1395. Damals endlich hatte sich zu S. Blasien auch der Pater Friderich von Wartenberg herangebildet, welcher 1428 zum Abte des Stiftes Reichenau erwählt wurde und für dessen Wiederherstellung, wie namentlich die dortige Bibliothek so besonders thätig war[2].

Damit aber schloß sich die literarische Thätigkeit zu S. Blasien für einen Zeitraum von beinahe anderthalb hundert Jahren. Die Klosterschule zerfiel und wurde endlich als eine Nebensache der

---

[1] Die deutsche Aufzeichnung über die Kirchen zu Neuenzell und Todtmoos habe ich in der Herda (S. 89 und 93) mitgetheilt.

[2] Deßhalb „der ander' Pirminius" genannt. S. Diöc.-Archiv IV, 282.

Pflege von Weltpriestern überlassen; die Bibliothek blieb verschlossen in ihrem Staube liegen, und die Liebe zu gelehrter Beschäftigung nahm mit jeglichem Geschlechte ab.

Erst nach den gefahr- und wirrevollen Zeiten der Schweizerkriege, der Glaubenstrennung und Bauernempörung fieng es zu S. Blasien wieder an, literarisch zu tagen. Die Hauensteiner Bauern hatten das Klostergebäude verwüstet und die Bibliothek zerstört, da stellte Abt Gallus das erstere und Abt Caspar I die letztere mit der gelehrten Thätigkeit wieder her, nachdem schon 1514 ein sanctblasischer Pater eine „Chronik der Herzoge von Wirtenberg" und der Schulaufseher Andreas Letsch die Jahrbücher des Stiftes von 1519 bis 1530 verfaßt hatte, eine Schrift voll heller Blicke in den wahren Verhalt der damaligen Ereignisse und Begebenheiten [1].

Caspar selbst, ein Sohn der schwarzwäldischen Familie Müller zu Schönau im Wiesenthale, geboren 1504, seit 1528 Propst zu Weitenau, seit 1535 Großkeller zu S. Blasien und seit 1541 Abt des Stiftes, bearbeitete eine vollständige Beschreibung und Geschichte desselben, welche einen ansehnlichen Folianten füllt und die Ueberschrift führt: Liber originum monasterii S. Blasii hercyniae silvae, abbate eiusdem 34to auctore, 1557.

Dieses treffliche in deutscher Sprache abgefaßte Werk behandelt die Geschichte der Aebte, die Kloster-Privilegien, das coenobium S. Blasii oder die innere Verfassung des Stiftes, die verschiedenen sanctblasischen Propsteien, Aemter und Herrschaften, wie schließlich die klösterlichen Statuten über die Abtswahl, den Gottesdienst und dergleichen. Ferner verfaßte Abt Caspar drei Constitutionen im Betreffe der Kloster-Schulen und Novizen. Er verstarb am 15ten Mai 1571 mit dem Lobe, coenobium S. Blasii eum in

---

[1] So sagt er über Luther: „Viel' Menschen in Deutschland vermeinten, derselb' hätte den heiligen Geist, wiewohl seine Lehr' wenig Nutzen und gute Frucht geboren. Als er den geistlichen Stand in seiner Condition geschmäht, hat ihn Herzog Friderich mit Schirmung erhalten, wie Andere verhoffend, die Geistlichen würden dadurch Abbruch erleiden. Wie nun von Luther, dem neuen Gesetzlehrer, allenthalben die Rede war und seine Schriften von den Neugierigen und Neuerungssüchtigen gekauft und gelesen wurden, ward man ihm günstig und anhängig, und die lutherische Lehr' hat viele Menschen vergiftet und in's Verderben gebracht. Denn die deutschen Reichsstädt' folgten ihr in solchem Grade, daß sie alle Priesterschaft heftig verfolgten, nicht aber um des Glaubens und der Gerechtigkeit, sondern um der Kirchengüter willen. Sie sollten geplündert und verachtet werden, als ob die Weltlichkeit allein berechtigt wäre. Kurz, die Geistlichen waren die Sünder und die Weltlichen die Seligen."

splendorem nominisque famam evexisse, ut pristinae inopiae incendiique ruinae amplius superessent nullae.

Dieser für die Ehre und das Gedeihen seines Standes so eifrig eingenommene Prälat kannte aber das Grundübel recht wohl, wodurch die Klostergeistlichkeit seit dem 14ten Jahrhundert vor den Augen der Weltlichkeit in solche Mißachtung gefallen. Er schilderte es mit unparteiischer Offenheit in folgendem Herzensergusse.

„Sua propria et se ipsum relinquere Christumque sequi, das war vordem bei den edlen Geschlechtern eingewurzelt; zu unserer Zeit aber wird leider wenig darauf geachtet, wie man dieß hergebrachte Gut gebrauchen soll. Die frommen Stifter haben selbes sich, ihren Weibern und Kindern entzogen, damit es zur Mehrung des Gottesdienstes, der Lehre und Zucht verwendet werde. Hätten sie gewußt, daß es mißbraucht werden würde, wie solches heutzutage geschieht, so hätten sie's ohne Zweifel behalten."

„Denn die löblichen Gotteshäuser sind übel in Abgang gerathen. Ihre Vorsteher achten wenig mehr auf den Gottesdienst, die Lehre und Zucht. Keiner gedenkt mehr der edlen Stifter und warum das Gut gestiftet sei, sondern ein Jeglicher ist nur bedacht, sein Wohlleben, seine Lust und Pracht damit zu treiben, und es den weltlichen Fürsten und Herren gleich zu thun."

„Mancher pocht darauf, daß er zwei bis drei Stifte oder Klöster besitze, welche ihn zu verköstigen hätten, und richtet sein Wesen in weltlichem Sinne darnach ein, während sein Einkommen für geistliche Dinge sollte verwendet werden. Dergestalt ist jetzo aus den frommen Gottesgaben ein gemeiner Kauf und Ueberkauf entstanden. Der Eine lauft nach Italien, der andere nach anderen Landen, um sich zwei bis drei Abteien zu erwerben, aber nicht etwa, damit er den Gottesdienst, die Andacht und Lehre, das Fasten, Beten und Almosen darin pflege und fördere, sondern sie wollen, wie man's augenscheinlich ersieht, nur ihr Wohlleben, ihre Pracht, in Städten und auf dem Lande damit treiben."

„Also geht es heutzutage mit den Stifts- und Klostergütern, welche vergabt sind des Singens und Lesens, Fastens und Betens wegen, wie daß darmit die Jugend in Zucht und Lehre erzogen und der Arme berathen und gespeist werde. Man verfährt jetzt anders damit; es muß jetzt eine Sängerei mit vielen Stimmen, nebst Pfeifen- und Saitenspiel, bei den Tafeln sein; es müssen Bankete gehalten werden[1] — stehe es im Kirchenchor, wie es wolle."

[1] Sichtbar spielt hier Caspar, der Schwarzwälder Bauernsohn, auf die adeligen

Abt Caspar II verfolgte ganz den gleichen Weg seines Vorwesers in der Kloster-Verwaltung, namentlich setzte er die Vervollständigung der Bibliothek emsig fort, worin sein Nachfolger Martin ein wesentliches Mittel fand, die Klosterschulen und die wissenschaftlichen Studien wieder in den besten Stand zu setzen. Der höheren Schule stund damals in der Eigenschaft eines „Präfectes" der Pater Bühler vor, während der Pater Flaberer den Zöglingen zuerst die scholastische Philosophie, hernach die Moralphilosophie vortrug und für ein Orakel galt, dessen Aussprüche in Schule und Capitel von großem Gewichte waren. Er hatte den theologischen Lehrstuhl des Pater Rösch erhalten, welcher zum ersten Rector der 1622 neu errichteten Hochschule zu Salzburg ersehen gewesen und im Jahre 1638 als Abt von Schuttern gestorben.

Abt Martin I schickte von seinen Mönchen den Pater Franz Chulot mit drei Genossen zur Einrichtung der Studien nach Salzburg, wovon Pater Steineck zum ersten „Regens" des dortigen Convictes erlesen ward. Alsdann folgte 1624 Pater Placidus Rauber als Lehrer der Beredsamkeit, ein fruchtbarer Schriftsteller, nicht allein in philosophicis und historicis, sondern auch als Dichter im Komischen. Derselbe beschrieb das Leben des Abtes Blasius II, sodann die Wallfahrtskirche zu Todtmoos, und verfaßte außer einigen Schulprogrammen, eine Geschichte der Anfänge des Studiums zu Salzburg, wie für das Studenten-Theater daselbst die Stücke Boleslaus audax Poloniae rex (1624), Doctor Sabinus (1625) und Saul rex Israel (1626). Er verstarb als Abt von Schwarzach[1] im Jahre 1660, nach einer löblichen Verwaltung.

Für ihn waren inzwischen nach Salzburg gekommen (1626) Pater Friderich Koler, Professor der Poesie, und (1631) Pater Anastas Scheiter, Professor der Ethik, Mathematik und Philosophie. Mit dem Ausbruche des 30jährigen Krieges aber verstummen die Nachrichten über die gelehrte und schriftstellerische Thätigkeit der sanctblasischen Conventherren zu Salzburg, wie in ihrem Heimatstifte selber. Nach dem Friedensschlusse von 1648 jedoch thaten sich wieder mehrere Blasianer als Lehrer und Schriftsteller löblich hervor.

So schrieb Pater Keller (geboren 1603, gestorben 1666) über

Stifts- und Klosteräbte an, welche ihre Stellen meistens nur als Pfründen betrachteten, wodurch sie in den Stand gesetzt seien, ein standesmäßiges Leben führen zu können! Was sie dabei durch Ausschreitungen aller Art in den Augen der Laienwelt verschuldeten, das hatte dann die übrige Klostergeistlichkeit zu büßen.

[1] Seine Schriften sind aufgeführt bei Ziegelbauer und Wülberz.

den Ursprung und Fortgang von S. Blasien, Pater Tritt (geboren 1606, gestorben 1663) eine kurze Chronik des Stiftes, Pater Burghart, Propst zu Beran (geboren 1608, gestorben 1683), ein ähnliches Werk nebst einem Verzeichnisse der sanctblasischen Aebte und eine Geschichte seiner Propstei von 1118 bis 1662; Pater Schenk (geboren 1609, gestorben 1696) eine Erläuterung des liber constructionis und eine kleine Aebte-Chronik; Pater Gebel (geb. 1624, gest. 1676) zwei Dissertationen über die Freiheit S. Blasiens von der bischöflichen Gerichtsbarkeit und Visitation, eine Aera San-Blasiana und Einiges über die Zelle zu Beran; Pater Einselein (geb. 1636, gest. 1693) ein Werk über den sanctblasischen Schwarzwald, eine Abhandlung über die sanctblasischen Kirchen und einen Auszug aus Abt Caspars liber originum; auch die Conventualen Arnold (gest. 1702) und Wex (gest. 1710) hinterließen Einiges über die Geschichte ihres Gotteshauses[1].

Bedeutender waren die Leistungen der sanctblasischen Gelehrten und Schriftsteller, welche vom Beginne des 18ten Jahrhunderts die wissenschaftliche und literarische Ehre ihres Stiftes vertraten, bis mit Herrgott, Wülberz und Heer jene Glanzperiode des Stiftes S. Blasien begann, deren Schilderung der Verfasser gegenwärtiger Arbeit sich zur hauptsächlichsten Aufgabe gemacht.

Der Pater Columban Reble (geb. 1664, gest. 1738) gab die Stifts-Geschichte des Abtes Caspar in einer (freilich etwas geschmacklosen) Umarbeitung mit einer Fortsetzung bis auf seine Zeit heraus[2]; Pater Roman Sedelmaier (geb. 1677, gest. 1722) wurde nach Salzburg gesendet, wo derselbe, seit 1714 zum akademischen Secretär ernannt, das Material zu einer Geschichte der dortigen Hochschule sammelte, nachdem er schon 1711 in der Schrift „der Philosoph Porphyrius" eine Genealogie der Familie des damaligen Erzbischofs Franz Anton von Harrach herausgegeben. Die Conventualen Saal (geb. 1679, gest. 1740) und Grüninger (geb. 1680, gest. 1738) schrieben „Betrachtungen zur Vorrede der herrgottischen Disciplina vetus", und ihre Genossen Forster (geb. 1690, gest. 1733) und Seitz (geb. 1694, gest. 1758) jener einen Auszug aus Abt Caspars Werk und

---

[1] Das Verzeichniß über diese Schriften findet man bei Mone, bad. Quellensamml. I, 66 (Einleit.), wo die wülberzischen Manuscripte aufgeführt sind.

[2] Der Titel dieses höchst selten gewordenen Druckes lautet: „Liber originum monasterii S. Blasii in sylva Hercynia. Das ist: Ein altgeschriebenes Buch vom Ursprung des Gottes-Hauses S. Blasien auf dem Schwartzwald, widerumb renoviert, augiert und continuiert biß auf jetzige Zeiten des Löblichist-Regierenden Hoch-Würdigen Gnädigen Prälaten und ein- und vierzigsten Abbaten Herrn Augustini. Gedruckt zu Waldshut, bei Johann-Baptista Walpart, anno 1716."

Aehnliches, dieser dagegen „kritische Noten zum Leben des heiligen Blasius" und eine Abhandlung über das Wesen des Mönchs nach seinen verschiedenen Seiten betrachtet."

Der fruchtbarste sanctblasische Schriftsteller dieser Periode aber war Pater Ignatz Gump (geb. 1691 zu Bräunlingen, seit 1715 Priester), indem er kritische Betrachtungen zu Pater Gebels Abhandlung über die Exemtionen der Abtei S. Blasien, sodann eine Reihe von acht Dissertationen über das Verhältniß derselben zum Diöcesan-Bischof von Constanz und zum Erzhause Oesterreich, ferner über die Freiheiten, den Gottesdienst und die Reformation des Stiftes, wie auch eine Geschichts-Beschreibung des Frauenklosters Berau und der Propstei Bürgeln hinterließ[1]. Pater Ignatz verstarb im Jahre 1763, etliche Monate nach dem Hingange seines berühmten Mitconventualen Herrgott, dessen Namen an der Spitze der sanctblasischen Gelehrten-Academie des 18ten Jahrhunderts steht.

Diese glänzendste Periode in der Geschichte S. Blasiens wurde herbeigeführt durch die Verpflanzung des Geistes der Congregation von S. Maurus in Paris nach unserem schwarzwäldischen Stifte. Ein ebenso redliches als emsiges Streben nach Förderung der Wissenschaften und Künste hatte daselbst, wie wir gesehen, schon längst geherrscht; aber die sanctblasische Gelehrsamkeit der früheren Zeiten war mit wenigen Ausnahmen eine schwerfällige, wenig kritische und öfters in ihrer pedantischen Form gegen den bessern Geschmack verstoßende — eine feinere und geschmackvollere, gründlichere und kritischere Bildung sollten die gelehrten Blasianer erst aus der französischen Schule erhalten.

VI. Die sanctblasische Gelehrten-Academie unter den drei letzten Fürstäbten.

Die Benedictiner in Frankreich hatten sich Anfangs des 17ten Jahrhunderts zu einer gründlichen Reform ihres Ordens vereinigt, zu der „Congregation des heiligen Maurus", in welcher sofort eine Gelehrsamkeit heranwuchs, deren Studien und Arbeiten alle Rich-

---

[1] Alles nach Ziegelbauer und Wülberz. Der Zweck dieser Uebersicht der sanctblasischen Gelehrten und Literatur vom Beginne des Stiftes bis auf P. Herrgott (als einer bloßen Einleitung zur Darstellung der Periode von 1734 bis 1807) muß es entschuldigen, wenn dieselbe weniger vollständig und kritisch erscheint. So lese ich im ziegelbauer'schen Werke aufgeführt: Adamus Waffenschmid, San-Blasianus in nigra sylva, de hoc, ejus aevo scriptisque notitiam dabit Monasticon San-Blasianum prelo paratum, ohne gegenwärtig in der Lage zu sein, diesem Schriftsteller an den geeigneten Orten nachspüren zu können.

tungen der Wissenschaft verfolgten, zumal aber die Kirchengeschichte behandelten. Und es thaten sich darin Männer hervor, wie Chantelon, d'Achery, Germain, Mabillon und Montfaucon, gelehrte Forscher und Sammler von bewundernswerther Ausdauer, Umsicht und Gründlichkeit.

Von dem großartigen Style dieser wissenschaftlichen Anstalt, von ihrem unermüdlichen Fleiße, ihren weitreichenden Verbindungen und ihrer — Bescheidenheit, davon haben unsere zeitströmlichen Federhelden freilich keine Ahnung, sonst würden sie über die mönchische Gelehrsamkeit nicht so frivol aburtheilen. Die Briefe, welche die Mauriner mit gelehrtesten und höchstgestellten Männern der halben Welt gewechselt, könnten sie eines andern belehren, wenn es ihnen darum zu thun wäre.

Aus dieser trefflichen Schule brachte der junge Blasianer den Geist und das Streben für umfassende Sammlung und gründliche Forschung in sein schwarzwäldisches Heimatstift zurück, wo der thätige Abt Franz mit glücklichem Blicke den begabten Pater Marquart zum Kloster-Bibliothekare und seinen fleißigen Genossen Stanislaus zum Kloster-Archivare erlas.

Hiermit begannen diese Beiden, unter Mitwirkung der Patres Maier, Troger und Gump, ihre gelehrte Thätigkeit auf dem Felde der vaterländischen Geschichte, und bald reihte sich eine Anzahl jüngerer Männer, wie Reble, Schmidfeld, Heer, Mader, Kleesattel, Winterhalder und Gerbert an dieselben an. Dergestalt bildete sich mitten im rauhesten Schwarzwalde eine Gelehrten-Academie, deren Bestrebungen theils auf das heimatliche Stift beschränkt waren, theils weit über den Kreis der Heimat hinausgiengen.

So beschäftigten sich Herrgott und Wülberz zunächst mit dem Plane und den Vorarbeiten zu einer ausführlichen Geschichte der Abtei S. Blasien und des Bistums Constanz[1]. Nachdem jedoch ersterer im Jahre 1728 an den Kaiserhof nach Wien gesendet worden, gab er diese Arbeiten auf und unternahm das große Werk „der habsburgischen Stammesgeschichte und Denkmäler", was ihm die Ernennung zum kaiserlichen Rath und Historiographen mit einer schönen Besoldung eintrug. Es erschienen davon aber nur vier Bände durch den gelehrten Pater allein, vier weitere gab derselbe mit seinem Genossen Heer heraus, und die zwei letzten wurden nach dem Hingange der beiden

[1] Den herrgottischen Plan dazu hat Pat. Neugart im Vorworte zum tom. I episcop. Const. mitgetheilt. Darnach wäre das Werk in 10 Bücher mit einer Einleitung von 7 Capiteln zerfallen.

Historiker durch den inzwischen zum Abte erhobenen Martin Gerbert ergänzt, fortgesetzt und veröffentlicht.

Während Herrgott in Wien sich aufhielt, veranlaßte er den Abt Franz, die Patres Stanislaus und Laurenz mit einem kaiserlichen Empfehlungsschreiben nach der Schweiz zu schicken, um durch sie die dortigen Archive und Bibliotheken für seinen Zweck ausbeuten zu lassen. Bei dieser Gelegenheit sammelten die Beiden auch Vieles für die sanctblasische Klostergeschichte, welche Wülberz nunmehr ernstlich in Angriff nahm. Mit unermüdlichem Fleiße schrieb er, nach einem ausführlichen Entwurfe, alle auffindbaren Nachrichten, älteren Urkunden, Chroniken und Abhandlungen über sein Stift zusammen und füllte damit gegen 25 Bände an!

Dieser reichhaltige Apparat hätte den emsigen Mann hinreichend in den Stand gesetzt, eine eingehende Geschichte oder ausführliche Jahrbücher von S. Blasien zu verfassen; aber einmal war er zu bescheiden, um sich eine solche historiographische Arbeit zuzutrauen, und alsdann hinderten ihn die ihm anvertrauten Aemter daran.

Pater Wülberz hat weitaus das Meiste und Gründlichste über sein Stift geschrieben, ohne daß eine Sylbe davon im Drucke erschienen wäre. Seine Werke, deren Reichhaltigkeit in Verwunderung setzt, blieben die Fundgruben für alle folgenden Bearbeiter der Geschichte S. Blasiens und des umliegenden Schwarzwaldes[1]. Mit vollstem Rechte daher wurde er von den Blasianern per excellentiam einfach Annalista noster genannt.

Pater Schmidfeld hatte sich sehr frühe schon (1747) mit historischen Arbeiten beschäftigt, namentlich mit einer kritischen Untersuchung über Reginbert und Bernger, die Gründer seines Gotteshauses, und dadurch den Wetteifer des 18 Jahre ältern Paters Stanislaus herausgefordert. Pater Kettenacker dagegen schrieb eine Abhandlung über „die Wohlthäter von S. Blasien" erst in späterer Zeit.

Neben diesen historischen Studien und Arbeiten beschäftigten sich die sanctblasischen Gelehrten besonders auch mit Philosophie, Theologie und alten Sprachen. So bearbeitete Pater Linder eine hebräische Grammatik, welche 1755 in Ulm erschien und in seltener Weise schon Alles leistete, was man damals von einem solchen Buche fordern konnte. Pater Gerbert aber veröffentlichte von 1756 bis 1764, wo er zum Fürstabt erwählt wurde, eine Reihe von acht Bänden über die Principien der theologischen Wissenschaft nach ihren verschiedenen Seiten,

[1] Mone hat ihm daher mit Recht in der Einleitung zur bad. Quellensamml. eine ausführliche Besprechung gewidmet.

was mindestens ebenso viel Schule und Belesenheit auf diesem weitschichtigen Felde, als großen Fleiß und Eifer voraussetzt[1].

Pater Herrgott hatte seinem Urkundenbuche zur habsburgischen Geschichte auch die Acta fundationis des Stiftes Muri beigefügt und die Glaubwürdigkeit dieser immerhin wichtigen Quelle sehr verdächtigt, worauf dann der dortige Pater Kopp eine ausführliche Widerlegung der herrgottischen Ansicht veröffentlichte[2]. Hierdurch wurde der so bescheidene und friedliebende Pater Heer auf das Feld gelehrter Polemik geführt; derselbe schrieb 1755 den „enthüllten Ungenannten von Muri", welchen er in dem Mönche Konrat von S. Blasien erkannte, dessen Chronik von Bürgeln den Anhang seiner eingehenden und deshalb etwas breit ausgefallenen Arbeit bildet.

Pater Rusten blieb der treue Genosse und Mitarbeiter Herrgotts bis an dessen Tod im October 1762. Er selbst, obwohl um 19 Jahre jünger, folgte seinem verehrten Vorbilde, nachdem die Monumenta in zwei Bänden durch ihn fortgesetzt worden, schon 1769 in's andere Leben, wohin ihnen Wülberz und Gump bereits voran gegangen. Hiermit schloß sich die erste Periode der sanctblasischen Gelehrten-Akademie, welche nun unter Abt Gerbert ihre schönste Blüthezeit erreichen sollte — ungeachtet des erschütternden Schlages, wodurch das Stift S. Blasien im Jahre 1768 bis auf wenige Nebengebäude ein Raub der Flammen ward[3].

---

[1] Ueber M. Gerberts und anderer S. Blasianer Verdienste um die theologischen Wissenschaften vergleiche man Werner, Geschichte der kath. Theologie. München 1866, S. 179. Anm. d. Red.

[2] Fridolinus Kopp, Vindiciae Actorum Murensium pro et contra P. Marquardum Herrgott San-Blasianum. Muri 1750. P. Kopp war (nach Ziegelbauer) monachus literis clarus.

[3] Das Diarium von S. Peter hat beim 23. und 26. Juli 1768 folgende Einträge, welche ein sprechendes Bild dieses Brandunglückes geben.

Die 23. Hac et sequenti die incendio consumitur monasterium S. Blasii in silva nigra (hier eine ausgestrichene Stelle). Hoc incendium non in pistrina, sed in ipso ortum est monasterio et (ut putant) in camino culinae, et in tecto grassatum est tanta velocitate, ut restingui nulla arte potuerit.

Ceterum, ut in infortuniis religiosorum fieri amat, plures saeculares irreparabili damno monasterii S. Blasii non solum non compatiuntur, sed etiam de eo gaudent; alii dicunt, *monachos ipsos cenobium incendisse,* ut e ditione Austriaca illud transferre possent (wieder eine ausgestrichene Stelle). Tertium hoc esse dicitur monasterii S. Blasiani incendium.

Die 26. Heri post horam 9. e S. Blasio venit, equo conducto rustici usus, Ben. Steigmüller, rhetorices ibidem studiosus, confirmatque triste fatum hujus monasterii, *totum nimirum unacum ecclesia flammis absumptum esse,* ereptis incendio paucis libris mscr. ex instructissima et pretiosissima Biblio-

„Erhaben (sagt eine Nachricht aus jener Zeit) stund Gerbert zwischen den Ruinen und mit einem Blicke der Ergebenheit gen Himmel zeichnete er in den Aschenschutt die Grundlinien eines neuen Gotteshauses. Und unter seiner leitenden Hand erhoben sich sofort ein Tempel voll Majestät und ein Büchersaal voll der ausgezeichnetsten Werke, daß es beinahe schien, als ob die Flamme der vernichtenden Brunst nur zur Verherrlichung des Stiftes habe beitragen sollen."

Die wichtige Stelle, worauf seine Tugenden, seine Gelehrsamkeit und Bildung ihn erhoben, wußte Gerbert vollkommen zu würdigen, im ganzen Umfange der Pflichten, welche ihm dieselbe auferlegte; aber er erfüllte sie nicht allein mit strengster Gewissenhaftigkeit, sondern that noch mehr, als man in jeder Hinsicht von ihm hätte fordern können. Er war von jeher unermüdlich thätig, umsichtigst besorgt, gegen alle Redlichen wohlwollend — und verblieb es bis zum Grabe.

Seine gelehrte Thätigkeit schien durch das Unglück des Brandes einen neuen Sporn erhalten zu haben; denn es erschienen jetzt in schneller Folge nach einander die Fortsetzungen des herrgottischen Prachtwerkes der habsburg-österreichischen Denkmäler, die Sammlung der Briefe König Rudolfs I, das große Werk über die Kirchenmusik und jenes über die alt-alemannische Liturgie, sodann die Schrift über den Grafen Rudolf von Rheinfelden und endlich die dreibändige Geschichte des Schwarzwaldes „als einer Benedictiner-Colonie", welche im Jahre 1788 vollendet wurde.

Inzwischen aber, bei all' dieser schriftstellerischen Thätigkeit, hatte

---

theca, toto numophylacio, maxima parte supellectilis sacrae et typographeo (Archivum mansit salvum).

Praeter alia pretiosa mscta incendio eheu! consumptus est codex, qui olim pertinuit ad monast. S. Georgii Villingae, scriptus saeculo IX, qui parem forte magnitudine, varictate materiarum et elegantia in Europa non habuit. Conflagrarunt etiam plures codices mscti de liturgia Alemanniae et musica ecclesiastica, quos Princeps ad opera, quae componebat, ex variis monasteriis accepit, cum omnibus suis scriptis.

Remansere intacta aliqua aedificia remota officialium. Celss. Princeps pernoctavit apud cancellarium suum de Lempenbach. Religiosi vix non omnes ad parochias et praeposituras monasterii confugerunt, praeter vestitum nil secum auferre valentes. Plurima preciosa per fenestras ejecta furto ablata sunt. Unicus homo laesus est. Quidam operarii in cella vinaria ita se inebriarunt, ut exportari eos oportuit. Damnum hoc incendio causatum aliquot milliones excedere dicitur.

* Wenige Tage vor dem Drucke obiger Mittheilung über den Brand von 1768 ist (am 7. Februar 1874) auch der Prachtbau Martin Gerberts, die Kirche und der größere Theil des ehemaligen Klosters, ein Raub der Flammen geworden!

Gerbert unablässig seinen Lieblingsgedanken verfolgt, die Bewerkstelligung einer Germania sacra oder Kirchengeschichte von Deutschland in den Rahmen sämmtlicher deutschen Bischofssprengel. Ein so großartig aufgefaßtes Werk konnte nur durch das Zusammenwirken vieler Gelehrten ausgeführt werden. Der Fürstabt ließ daher eine Einladung mit ausführlichem Programme an die gelehrte Welt ergehen, um die nöthigen Materialien und Mitarbeiter zu gewinnen. Und siehe, seine Bestrebungen wurden da und dorten auch mit dem erfreulichsten Erfolge belohnt.

Von den damals berühmtesten Historikern Süddeutschlands und der Schweiz sagten der Weihbischof Würdtwein zu Worms, der Pater Vandermeer zu Rheinau, der Stadtpfarrer Meichelbeck zu Kaufbeuren, der General Zurlauben in Zug und der Patrizier Haller in Bern ihre Unterstützung und Förderung des Unternehmens bereitwilligst zu, und in S. Blasien selber wurden die Capitulare Ussermann, Neugart, Eichhorn, Buß und Keller von ihrem Abte zu Mitarbeitern ersehen.

Nach dem festgesetzten Plane[1] des weit aussehenden Werkes sollte dasselbe enthalten 1) eine Geschichte des alten Deutschlandes, seiner Religionen, Sitten und Gebräuche, 2) eine Geschichte der deutschen Gelehrsamkeit, 3) eine Beschreibung der geistlichen Provinzen und ihrer untergeordneten Bischoftümer in chronologischer Ordnung, 4) eine historische Beschreibung der Collegiatstifte, Klöster und Ritterhäuser jeglichen Bischofssprengels, 5) eine Aufzählung und Schilderung der Heiligen, wie der durch Gelehrsamkeit und geistliche Verdienste ausgezeichneten Männer eines jeden Sprengels, und endlich 6) als Einleitung zu den Provinzen und Bischtümern je eine Abhandlung über deren Ursprung, Gränzen und Schicksale.

Die Sanctblasier legten nun rüstig ihre Hand an das Werk, aber die Zeitereignisse unterbrachen dasselbe wiederholt. Weniger erlitt es eine Unterbrechung durch das Ableben seines Schöpfers im Jahre 1793, als durch den eben damals ausbrechenden französischen Krieg und dessen Folge, die Aufhebung der geistlichen Stifte und Klöster. Denn die beiden Nachfolger Gerberts förderten es nach Kräften, bis das Unglücksjahr 1806 mit dem Gebäude des alten deutschen Reiches auch alle darauf beruhenden Einrichtungen und Bestrebungen zu Grunde gehen ließ!

Von den zahlreichen Bischtümern Deutschlands erhielten nur vier

[1] Denselben hat auch die Freiburger Zeitung von 1784 mit vielem Lobe des Unternehmens ihren Lesern mitgetheilt.

oder fünf ihre Beschreibung und Geschichte in der so freudig begonnenen Germania sacra. Pater Ussermann lieferte den Prodomus zu derselben und die Bischtümer Würzburg und Bamberg, zwischen den Jahren 1790 und 1801, Pater Eichhorn, das rhätische Bischtum Kur im Jahre 1797, und Pater Neugart den Codex diplomaticus Alemanniae, wie den ersten Band des Bischtums Constanz, von 1791 bis 1803. Unter den auswärtigen Gelehrten bearbeitete Vandermeer[1] das schweizerische Bischtum Sitten, und über das Bischtum Augsburg wurden aus verschiedenen Archiven durch Meichelbeck zu einer solchen Geschichte die einschlagenden Materialien sorgfältigst gesammelt und hernach an die Blasianer abgetreten.

Eine historische Arbeit anderer Art unternahm Pater Kreuter. Er sammelte sich aus den Werken Herrgotts und Gerberts, wie aus dem Regierungs-Archive zu Freiburg und von anderwärts her die Materialien zu einer allgemeinen geschichtlichen Darstellung seines näheren Vaterlandes und führte dieselbe noch vor dem französischen Kriege auch glücklich aus. Dieß zweibändige Werk erschien 1790 unter dem Titel: „Geschichte der vorderösterreichischen Staaten" in deutscher Sprache, weil es für die Beamten, für die Bürger und die Schulen dieser Lande bestimmt war.

Hatten nun aber die meisten bisher aufgeführten sanctblasischen Gelehrten neben ihren historischen auch verschiedene Schriften über Gegenstände aus anderen Fächern veröffentlicht, so verlegten sich im Stifte immer Einige ausschließlich auf solche Fächer. Ich nenne nur die Patres Ilger, Boppert, Weiß und Umber, welche mehrere Arbeiten philosophischen, theologischen, pädagogischen und mathematischen Inhalts verfaßten, von denen indessen, wie es scheint, nur wenige unter die Presse gelangten.

Dergestalt entwickelte sich unter den sechs letzten Aebten die sanctblasische Gelehrten-Academie. Die Arbeiten derselben giengen vom theologischen Felde immer mehr auf das geschichtliche über, wodurch sich zu S. Blasien eine historische Schule bildete, welche auch nach der Aufhebung des Stiftes noch erfreulichst fortgewirkt hat.

Die nach S. Paul übergesiedelten Blasianer suchten für die Ge-

---

[1] Dieser stift-rheinauische Gelehrte (geb. 1718, zum Priester geweiht 1741, gest. 1795) wetteiferte an Sammlerfleiß mit seinem sanctblasischen Zeitgenossen Wülberz; denn er hinterließ nicht weniger als 90 historische Arbeiten, wovon manche aus mehreren Bänden besteht. Nur ganz wenige sind im Drucke erschienen, darunter die Geschichte des S. Fridolinsstiftes zu Säckingen erst 1852, leider in verballhornter Umarbeitung.

schichte von Kärnthen zu leisten, was zu S. Blasien für Vorder-Oesterreich und den Schwarzwald geleistet worden[1], während von den im Heimatlande verbliebenen Klostergeistlichen der als Pfarrer nach Gurtweil versetzte Pater Maier seine vaterländisch geschichtlichen Arbeiten emsigst fortsetzte.

Die von den Blasianern seit 1737 ausgegangenen Druckschriften bilden eine eigene kleine Bibliothek von wenigstens 100 Bänden und Bändchen, und wie Vieles von dem, was diese Klostergeistlichen geschrieben, blieb ungedruckt! Der Werth ihrer Arbeiten ist natürlich ein sehr verschiedener; jedenfalls aber machen die diplomatischen und historischen den schätzbarsten Theil davon aus.

Betrachtet man dieselben nach dem Gehalte ihres Materials, so liefern sie eine Menge der wichtigsten Quellen-Schriften, Urkunden, Jahrbücher, Chroniken und Nachrichten aller Art, mit einem solchen Apparate von diplomatischen, sphragistischen, heraldischen und genealogischen Beigaben, Nachweisungen und Erläuterungen, daß ihre Benützung sowohl für den Diplomatiker im Allgemeinen, als für den vaterländischen Geschichtsforscher insbesondere ganz unentbehrlich ist. In Beziehung aber auf historische Kritik dürften als hervorragendes Muster die Arbeiten des Paters Neugart gelten, wie denn dieser treffliche Gelehrte unter den sanctblasischen Historikern auch formell das Beste geleistet.

Mit solchem Bienenfleiße haben unter den Fürstäbten Franz II, Cölestin, Meinrat, Martin II, Moritz und Berthold die sanctblasischen Gelehrten gesammelt, mit solcher Ausdauer und Gründlichkeit haben sie gearbeitet! Es herrschte zu S. Blasien ein zweckmäßig geordnetes, thätiges, aufgeklärtes Klosterleben, nach dem Grundsatze, „daß die Klöster neben ihrer religiösen Bestimmung auch Werkstätten gelehrten Fleißes sein und den Vorwurf eines unnützen Daseins durch wissenschaftliche Leistungen widerlegen sollten.“ Aus der dortigen, trefflich eingerichteten Schule giengen wohl erzogene und richtig gebildete Zöglinge hervor, wovon man manche zu Lehrern an Universitäten erlas.

Und welch' ein Geist christlich-humaner Liberalität wehte in der sanctblasischen Gelehrten-Akademie! Weit entfernt von mönchischer Einseitigkeit, huldigten diese Männer dem Genius der Wissenschaft und Kunst, wie im Umgange mit der Welt den Regeln des gesellschaftlichen Anstandes und Wohlwollens in löblichster Weise[2].

---

[1] Man vgl. die Heidelb. Jahrbücher von 1855, Nro. 34, S. 536.

[2] Ich kann mich hier auf die Zeugnisse protestantischer Schriftsteller berufen, wie Sander, Zapf, Nicolai.

Fürstabt Gerbert konnte ihnen hierin zum besten Vorbilde dienen. Seine vielseitige Gelehrsamkeit und ächtliberale Bildung waren allgemein anerkannt und trugen ihm die seltene Ehre ein, daß nicht allein protestantische Schriftsteller sein Lob verkündeten, sondern auch Academieen protestantischer Länder ihn zum Mitgliede ernannten. Es war bewundernswerth, wie der so streng katholische Prälat sich gegen Andersgläubige auf's Rücksichtsvollste und Wohlwollendste benahm. Stund er ja mit protestantischen Gelehrten in freundschaftlichstem, vertrautesten Briefwechsel! So namentlich mit den Historikern Schöpflin und Lamey, wie auch mit Müller, dem jungen Geschichtsschreiber der Schweiz, dessen aufstrebendes Genie in S. Blasien alle Anerkennung fand.

Welcher Geist der Bildung, Ordnung und Thätigkeit in religiöser, pädagogischer, gelehrter, literarischer und gesellschaftlicher Beziehung damals zu S. Blasien geherrscht, das berichtet Nicolai als vollgiltiger Zeuge in folgenden (auszugsweise gegebenen) Stellen seiner Reisebeschreibung.

„Wie viel Merkwürdiges auch das Stift S. Blasien enthält, und obgleich allein schon die Kirche daselbst einen Besuch von weiter her verdiente, so war gleichwohl die größte Merkwürdigkeit für mich der Fürstabt Gerbert, ein Mann von weitläufiger Gelehrsamkeit, dessen berühmtes Werk über Kirchenmusik mich zuerst auf ihn aufmerksam gemacht. Er hatte etwas Wahres und Herzliches, etwas Bescheidenes und Zuvorkommendes und doch sehr Würdiges, etwas Heiteres, Joviales und doch sehr Anstandsvolles in seinem Gesichte, wie in seinem ganzen Wesen."

„Nach dem Beispiele dieses edeln Abtes haben sich auch seine Stiftsherren gebildet. Alle sind gelehrte Leute, an allen bemerkten wir das heitere, gefällige, unbefangene und herzliche Wesen ihres Oberhauptes, mit eben dem strengen Sinne für Anstand und Schicklichkeit, welcher ihr Oberhaupt auszeichnete. Unter ihnen bin ich dem damaligen Stiftsarchivare Pater Ribbele, jetzigem Nachfolger Gerberts, zumeist verbunden. Derselbe zeigte uns, neben anderen Merkwürdigkeiten, das Archiv mit seiner vortrefflichen Einrichtung. Er selbst besitzt, neben einer sehr gründlichen historischen und diplomatischen Gelehrsamkeit, noch mancherlei andere Kenntnisse."

„Alsdann lernte ich noch weiter kennen den Pater Oberrechner Kreuter, einen guten Mathematiker und Historiker, wie überhaupt sehr geschickten und thätigen Mann; den Hofcaplan Kuen und den Pater Weiß, welche uns die Bibliothek, das Münz- und Naturalien-Cabinet zeigten. Daß der gelehrte Bibliothekar Ussermann selber, wie der Stiftskanzler von Lempenbach, nicht anwesend war, mußte ich sehr bedauern."

„Die Bibliothek befindet sich in einem großen Saale, an welchen verschiedene Cabinete stoßen. In der Feuersbrunst von 1768 ist zwar, obgleich der damalige Bibliothekar Meichelbeck sehr viele Bücher und beinahe das ganze Münzcabinet mit Gefahr seines Lebens gerettet, das Meiste dieser kostbaren Sammlung zu Grunde gegangen; aber das Verlorene wurde sehr bald wieder ersetzt; man sammelt hauptsächlich auf Theologie, Geschichte und Diplomatik. Von der neuern deutschen Literatur fand ich außer Gellerts Schriften beinahe nichts."

„Die Kupferstich-Sammlung, sowohl von alten historischen Blättern, als von neueren Bildnissen, ist nicht unbeträchtlich und ebenso die Münzen-Sammlung, wogegen das Mineralien-Cabinet durch den Brand viel verloren hat. Indessen scheint es, daß die Naturwissenschaften in den Klöstern leider nicht mit dem Eifer betrieben werden, wie Diplomatik und Geschichtskunde des Mittelalters, wie Theologie und Patristik, worauf sich die Kloster-Gelehrsamkeit gewöhnlich zu beschränken pflegt."

„Das Stift S. Blasien ist aber noch weiter zu betrachten als eine Pflanzschule aller Geistlichen des stiftischen Gebietes; denn alle Pfarreien desselben werden mit sanctblasischen Klostergeistlichen besetzt. Von den hundert Religiosen sind immer etwa vierzig auf Pfarrstellen oder sonst in Geschäften auswärts, und der Fürstabt macht sich's zu einer hauptsächlichen Aufgabe, junge Priester zu dieser Bestimmung zweckmäßig erziehen zu lassen."

„Was nun die innere Verfassung des Stiftes[1] betrifft, so besteht dasselbe 1) aus jungen Leuten, welche darin erzogen und zu ihrer künftigen Bestimmung herangebildet werden; 2) aus den Lehrern in den verschiedenen wissenschaftlichen Fächern ihres Berufes; 3) aus Priestern, welche die benachbarten Tochterkirchen versehen; 4) aus Personen, denen die Besorgung der zeitlichen Geschäfte obliegt; 5) aus Alten und Kranken, welche durch Jahre und Arbeit ermüdet, die verdiente Ruhe und Pflege genießen, und endlich 6) aus Laienbrüdern, welche die nöthigen Handwerke treiben und die verschiedenen Hausdienste besorgen. Alle übrigen Religiosen wohnen außerhalb des Klosters und bringen ihre meisten und besten Jahre mit den ihnen besonders zugewiesenen Arbeiten und Verrichtungen zu."

„Das Stift S. Blasien ist daher in vollem Sinne ein Seminarium, worin die geistlichen Zöglinge für ihre Berufsgeschäfte, für die Seelsorge und für die Wissenschaften gründlich unterrichtet werden;

---

[1] Nach einer ausführlichen Nachricht, welche Nicolai im Jahre 1782 aus S. Blasien erhalten.

ein Priesterhaus, aus welchem die stiftischen Pfarreien und Caplaneien besetzt werden; eine Deficienten-Anstalt für standesgemäße Pflege und Versorgung schwacher und veralteter Klostergeistlichen."

„Niemand von den Gesunden und Rüstigen im Stifte kann also müßig gehen, denn ein Jeglicher hat seine ihm angewiesene Beschäftigung und Aufgabe, sei es in der Hauswirtschaft, Schule, Chorverrichtung und Seelsorge, oder in den Wissenschaften, wo die umsichtigen Oberen ihre Patres nach deren Fähigkeit und Neigung zu gelehrten Arbeiten ermuntern, welche der Welt nicht unbekannt sind."

Gerberts nächster Nachfolger, der Fürstabt Mauriz, welcher von ihm erzogen worden und gleichsam seine rechte Hand gewesen, stammte aus dem brabantischen Geschlechte der Ribbele und war am 30sten Juni 1740 zu Wolfert bei Luxemburg geboren, am 13ten November 1759 zu S. Blasien in den Orden getreten und hatte am 24sten September 1764 die Priesterweihe erhalten. Derselbe trat ganz in die Fußstapfen seines verehrten Lehrers und führte die Stiftsverwaltung mit großem Lobe, wenn auch seine Wahl einige Conventualen empfindlich vor den Kopf gestoßen.

Wie sehr Abt Mauriz den bisherigen liberalen und aufgeklärten Geist im sanctblasischen Klosterleben zu erhalten bestrebt war, mag sich aus dem Urtheile des baden-durlachischen Beamten Groos[1] ergeben, welcher im Jahre 1796 auf einer Reise in's Oberland nach S. Blasien kam und von dort nach Hause schrieb: „Ich bin dahier liebreichst aufgenommen. Der Fürst, ein liebenswürdiger Herr erster Klasse, zieht mich immer an seine Seite und die Klostergeistlichen erweisen sich mir ungemein gefällig; ich mache unter ihnen die angenehmsten Bekanntschaften. Dieß und die interessante Lage des Stiftes, besonders aber der Anblick der prächtigen Kirche, bewegen mich, meine Rückreise von Schaffhausen wieder über hier zu nehmen."

Leider aber war Ribbele in seiner Stiftsverwaltung und Pflege der Gelehrsamkeit[2] nicht allein durch die französischen Revolutions-

---

[1] Der spätere Legationsrath, dessen Sohn mir das Schreiben mitgetheilt.

[2] Wenn Ittner behauptet, „die von Gerbert gestiftete historische Schule sei nach dessen Tode augenblicklich wieder gesunken und der aufgehäufte diplomatisch-historische Stoff habe nicht einmal mehr ausgearbeitet werden können," so hat er vergessen, daß trotz der Sorgen, Geschäfte und Opfer, welche die schwere Kriegszeit den Blasianern verursachte, während der Stiftsverwaltung des Fürstabts Mauriz nicht nur die größeren Werke Eichhorns, Ussermanns und Neugarts fortgesetzt, sondern auch noch andere Schriften von sanctblasischen Conventualen vollendet und herausgegeben worden.

Reflorescit demum, sagt Ussermann schon 1794 in einer Vorrede, quam

kriege schwer bedrängt, sondern auch durch die landesherrlichen Verordnungen von 1791 und 1793 sehr bitter berührt, da nach denselben in vorderösterreichischen Klöstern weder Philosophie noch Theologie ferner gelehrt werden und ihre Candidaten diese Wissenschaften nur auf erbländischen Universitäten studieren durften[1]. Für S. Blasien, wo die mönchisch-scholastische Lehrart längst einer zeitgemäßeren gewichen war, mußte diese Maßregel doppelt empfindlich sein.

Noch peinlicher aber traf den Fürstabt die Ungewißheit des Geschickes, welche jahrelang über das österreichische Breisgau verhängt war. Denn nachdem die Franzosen 1796 dessen Hauptstadt besetzt, wurde es durch den Artikel 18 des Friedens von Campo Formio dem Herzoge von Modena zugetheilt, ohne daß derselbe sich entschließen konnte, diese Entschädigung anzunehmen. Sodann bestätigte der Frieden von Lüneville diesen Artikel nicht allein, sondern erschwerte ihn noch durch die Ausscheidung der breisgauischen Stifte für den Orden von Malta. Indessen gelangten auch die Malteser nicht zum Besitze der stiftischen Gebiete, und so verblieb das arme Breisgau, da die Schritte desselben zu Wien und Paris vergeblich waren, gleichsam als herrenloses Land, von den Franzosen besetzt und gequält, bis zum Frühlinge 1803.

Unter dem Druck dieser peinvollen Lage schrieb der Fürstabt im September 1800 von Wien aus an den Abt von S. Peter: „Die Trauergeschichte unseres lieben Vaterlandes schneidet mir um so tiefer in's Herz, je weniger ich im Stande bin, seine Leiden vermindern zu helfen. Herr Präsident von Summerau und ich bringen viele Stunden über diese Leiden zu; wir denken, sprechen und berathschlagen, wie zu helfen sei. Wir haben bereits Alles gethan, was unsere Ver-

---

ex inopino maximi sui promotoris Martini Gerberti obitu emarcituram timebamus, Germania sacra nostra, dum novum vigorem haurit ex dignissimi illius in dignitate aeque ac *hereditario quasi in bonas literas amore et studio* succesoris Mauritii vigilantia, qua tempore licet periculis pleno, ac barbaro hoste vicino, nullis aut curis parcit aut sumtibus, ut commune consilium eo maturius exequatur.

[1] Später wurde diese Verordnung dahin abgeändert, daß man Candidaten nach vollendeten Humanioren aufnehmen könne, welche im Kloster die Philosophie und Theologie studieren durften, aber unter dem Bedinge, daß für das philosophische Studium drei und für das theologische vier an einer Universität geprüfte Professoren angestellt werden müßten. Aber auch diese Bestimmung lag den Stiften schwer auf, sie wendeten sich daher 1798 an den Coadjutor von Dalberg, damit er sich beim Kaiser um eine Abänderung derselben verwende, indem sie ja „nicht mehr ultramontanistischen Grundsätzen anhiengen." Was hierauf erfolgte, ist mir unbekannt.

hältnisse nur immer gestatten; ob es aber von Wirkung sei, muß dahin gestellt bleiben. Ich weiß, daß der kaiserliche Hof mit uns Bedauern habe und für uns arbeite; allein die Umstände sind dermalen so beschaffen, daß ich nicht zu ahnen vermag, was endlich unser und des Landes Schicksal sein werde."

Und nach seiner Zurückkunft von Wien, wo er mit Summerau und den ständischen Syndicis Frei und Engelberger für das Breisgau und dessen Stifte alle möglichen Schritte gethan, äußerte sich der Fürstabt gegen denselben Prälaten: „Wo ich immer hinsehe, finde ich nichts als Schwankendes, Ungewisses und Verworrenes. Unser armes Vaterland schmachtet unter fremdem Joche und geht zu Grunde, während man den Wiener Hof mit Vorstellungen überhäuft. Wenn die Franzosen bei uns noch überwintern sollten, so vermag ich mir gar nicht vorzustellen, wie wir es aushalten werden."

Diese Jammerbriefe schrieb Fürstabt Mauriz kurze Zeit vor seinem Tode, von welchem er nach einer kaum achtjährigen Regierung, während eines freundnachbarlichen Besuches im Stifte zu S. Peter, am 16ten November 1801 plötzlich betroffen wurde.

Der dortige Abt Speckle trug über ihn Folgendes in sein Tagebuch ein: „Ich bin nicht im Stande, meine Empfindungen über diesen erschütternden Vorfall auszudrücken. Der Selige hatte mich seines freundschaftlichen Zutrauens gewürdigt, was die große Anzahl von Briefen beweist, welche wir gewechselt. Desto empfindlicher fiel es mir, daß ihn der Tod gerade in meinem Kloster treffen mußte. Der Verlust des wahrhaft großen Mannes ist in jeder Hinsicht ein sehr schwerer; ich verlor einen erhabenen Gönner und vertrauten Freund, das Vaterland sein erstes und eifrigstes Standesglied, der Prälatenstand seinen würdigsten und thätigsten Präses, die Kirche einen freimüthigen Verteidiger, welcher auch vor den Großen, selbst vor dem Monarchen, die Sache der Religion mit Mund und Feder verfocht, und das Stift S. Blasien endlich verlor im allerbedenklichsten Zeitpuncte einen trefflichen, allgemein geachteten Vorsteher."

An die Stelle des Heimgegangenen wurde Pater Berchtold Rottler erwählt, damals Propst zu Klingenau und vordem Professor der Diplomatik, Numismatik, Heraldik und Altertumskunde an der Hochschule zu Freiburg. Derselbe war zu Obereschach bei Villingen am 16ten October 1748 geboren, am 8ten November 1772 zu S. Blasien in den Orden aufgenommen und am 24sten September 1774 zu Constanz zum Priester geweiht.

Hatte sein Vorweser viel Schweres und Bitteres erduldet — die schwerste und bitterste Erduldung blieb diesem Prälaten vorbehalten,

nachdem das Rad der Ereignisse in zermalmendem Rollen das deutsche Reich und mit demselben die geistlichen Stifte vernichtet hatte.

In Folge des Preßburger Friedens wurde das österreichische Breisgau, nachdem es durch den Hingang des Herzogs von Modena an dessen Schwiegersohn, den Erzherzog Ferdinand übergegangen, dem Hause Baden zugetheilt, welches die breisgauischen Stifte im Jahre 1806 provisorisch und im folgenden definitiv aufhob [1].

Während dieser peinlichen Frist versuchten der Fürstabt von S. Blasien und der Abt von S. Peter noch einen letzten Schritt der Rettung — sie reisten nach Karlsruhe, um dem dortigen Hofe alle Gründe für die Erhaltung ihrer Gotteshäuser vorzutragen. Beide Prälaten wurden daselbst höflichst aufgenommen, in einer Audienz vom Kurfürsten huldreichst angehört, gnädigst zur Tafel gezogen und freundlichst wieder verabschiedet.

Ein leichter Hoffnungsschein begleitete sie nach Hause und es folgte ihnen die Zusicherung nach, daß ihre beiden Stifte vorderhand auf eine zeitgemäße Weise fortbestehen könnten. Fürstabt Berchtold erblickte hierin aber eine „allzu precäre Existenz; man solle sein Gotteshaus lieber geradezu auflösen und der Sache ein Ende machen."

Dieß geschah denn auch. Es erfolgte am 1ten November 1806 die Entschließung [2] Karl Friderichs, „er habe für gut befunden, bei den allzuvielen Schwierigkeiten in Ausführung der Modificationen, worunter man die beiden Abteien S. Blasien und S. Peter habe fortbestehen lassen wollen, solche Willensmeinung dahin abzuändern, daß nunmehr diese Stifte ebenfalls, wie alle übrigen im Breisgau, als mit den Einrichtungen des souveränen Großherzogtums unvereinbarlich, definitiv aufzulösen seien."

Sofort erschien schon am dritten Tage nach dieser Entschließung Herr von Ittner, der ehemalige Kanzler zu Heitersheim, ein abgesagter Feind des Mönchtums, welcher sich vordem alle Mühe gegeben, die breisgauischen Stifte dem Malteser Orden zu verschaffen, als badischer Auflösungs-Commissär zu S. Blasien! Sein strenges, rücksichtsloses und geringschätziges Benehmen gegen die Klostergeistlichen [3] ent-

---

[1] Über die Lage des Breisgaues seit 1796 findet man Ausführliches in meinen „breisgauischen Landständen", wie in den Speckle'schen Memoiren.

[2] Auszug aus dem geh. Finanzraths-Protokoll vom 1. November 1806. Das 1803 noch beibehaltene Stift Gengenbach wurde vom gleichen Schlage betroffen.

[3] „Der Commissär Ittner, welcher die breisgauischen Klöster dem Malteserorden einverleiben wollte und nicht reussierte, besonders feindselig gegen den Fürsten von S. Blasien und gegen mich, scheint nun diese Gelegenheit zur Rache zu benützen, indem er gesagt haben soll, den Fürsten wolle er geißeln und den

sprach ganz der Art und Weise, wie damals und von jeher mit kirchlichen Anstalten verfahren wurde, aus deren Vermögen man die eigenen zerrütteten Finanzen zu verbessern genöthigt war.

Noch erschien aus der sanctblasischen Druckerei ein Catalogus patrum et fratrum principalis et imperialis monasterii ac congregationis ad S. Blasium für 1807, wie zur Ironie auf das Schicksal des Stiftes; denn in demselben Jahre wanderte der Abt mit etwa 40 Conventualen nach Kärnthen aus!

Zu S. Blasien schwelgte hierauf der säcularisierende Vandalismus in den Überbleibseln des Stiftes; die herrliche Bibliothek, die reichen Kirchenzierden, die Orgel, die große Glocke, wurden abgeführt und der prachtvolle Tempel selber sollte abgebrochen [1], ja sogar das Sanct vor dem Ortsnamen für immer getilgt werden! So wüthete damals politische Verblendung gegen die katholische Kirche; sie sättigte sich in vollständiger Profanierung der klösterlichen Gebäude — das tausendjährige ehrwürdige Gotteshaus an der Alb verwandelte sich in eine Spinnfabrik!

Leider war seit den 90er Jahren auch der innere Frieden des Stiftes sehr erschüttert gewesen. Der revolutionäre Geist, welcher sich damals durch die Welt ergoß, hatte auch Eingang in die sanctblasischen Klosterzellen gefunden [2], und ließ diesem und jenem jüngern Pater gar Manches in einem der belobten Zeitrichtung widersprechenden Lichte erscheinen, während die älteren Conventualen meistens nur um so zäher am Bisherigen festhielten und das Treiben des aufwachsenden Geschlechtes um so strenger verurtheilten.

VII. Die sanctblasischen Gelehrten des 18ten Jahrhunderts.

Um nun auf die Lebensverhältnisse und Leistungen der gelehrten Sanct-Blasier des vorigen Jahrhunderts näher einzugehen, seien

---

Prälaten kreuzigen." So berichtet Abt Speckle; welch' ein frivoler Verspotter der Klostergeistlichen aber der „classisch gebildete Kanzler von Heitersheim" gewesen, beweist seine Schrift: Specimen Monachologiae, methodo Linnaeana tabulis aeneis illustratum. Augustae Vind. 1783. Ich habe diesen Mann früher viel zu günstig beurtheilt.

[1] „Manche Klosterkirchen wurden lediglich niedergerissen, weil man sie nicht unterhalten wollte. Der Verwendung des lutherischen Baudirectors Arnold ist die Erhaltung der prachtvollen Kirche zu S. Blasien, welche man gleichfalls abzubrechen vorhatte, zu verdanken. Man begnügte sich, das Kupferdach derselben abzunehmen, und das majestätische Gotteshaus mit Schindeln zu decken." Speckle.

[2] Auch anderwärts in den Klöstern wurden jüngere Patres von diesem Geiste ergriffen.

deren kurzgefaßte Biographieen mit Angabe ihrer Schriften in den folgenden Blättern mitgetheilt. Es ist eine Reihe von mehr als zwanzig Männern, welche innerhalb eines einzigen Menschenalters so Vieles gesammelt, verarbeitet und geschaffen! Ich führe dieselben nach ihren Geburtsjahren in chronologischer Ordnung auf, den Leser um billige Nachsicht bittend, wenn Eines oder das Andere dabei vergessen worden sein sollte.

Es hatte seine Schwierigkeit, diese Notizen zu sammeln, indem sie sehr bruchstückweise in den verschiedensten Schriften zerstreut stehen. Was mir indessen an Gedrucktem abgieng, dafür konnte ich manches Handschriftliche geben, dessen Werth für meinen Gegenstand man nicht verkennen wird.

Marquart Herrgott.

Dieser erste sanctblasische Gelehrte der neuen Periode war der Sohn eines Chirurgen zu Freiburg und am 9ten October 1694 dort geboren. Nachdem der aufgeweckte, wohlgewachsene Knabe die Schule seiner Vaterstadt durchgemacht, trat derselbe schon in die Reife des Jünglingsalters und wurde von einem Handlungshause zu Straßburg als Lehrer zweier Söhne angenommen. Von da begleitete er seine Zöglinge gen Paris und nach zwei Jahren wieder zurück in die Heimat. Von hier aber begab sich Herrgott, welchen die Welt nicht besonders mochte angesprochen haben, nach S. Blasien in's Kloster, wo er am 17ten November 1715 seine Profeß ablegte und am 17ten December 1718 die Priesterweihe erhielt[1].

Der damalige Abt Blasius erkannte in dem jungen Pater, welcher sich schon als Novize durch fleißige Studien hervorgethan, ein besonderes Talent für die Wissenschaft und schickte ihn daher mit etlichen Genossen zur weitern Ausbildung nach Paris in die gelehrte Anstalt der Benedictiner von Saint-Germain, deren Ruhm durch Männer wie Mabillon begründet worden.

Hier empfieng Herrgott seine Richtung für's ganze Leben — er bildete sich zum Historiker heran. Er lernte kennen, wie man durch umsichtiges Sammeln und kritisches Bearbeiten des Quellenmaterials einen sichern Boden für die Geschichtschreibung legt. Dabei wirkten der liberalere Geist und die feinere Bildung, welche die Congregation des heiligen Maurus belebten, sehr veredelnd auf sein Wesen, was

---

[1] Vgl. meine kurze Biographie des Paters in den Fahrten und Wanderungen I. 109.

ihn, bei seinen geistigen und körperlichen Vorzügen, zu einer unter den Seinigen seltenen Erscheinung stempelte.

Herrgott begann seine schriftstellerische Laufbahn schon zu Paris mit einer trefflichen Arbeit über die ältere Regelzucht der Benedictiner. Dieß erste Periculum des jungen Blasianers zeigte schon den gründlichen Forscher; er lieferte mehrere noch nicht gedruckten Schriften über die klösterliche Disciplin seit dem 12ten Jahrhunderte. Aus der Widmung des Werkes an den Fürstabt Blasius spricht die dankbare Verehrung für einen Prälaten, welcher sich durch Heranbildung der sanctblasischen Klosterjugend, durch die liberale Förderung junger Talente und die Erweiterung der wissenschaftlichen Mittel seines Stiftes ein so großes Verdienst erworben [1].

Nach seiner Heimkehr wurde Herrgott von dem neu erwählten Abte Franz II zu dessen Hofkaplane ernannt, wie später mit den Aemtern eines Bibliothekars und Großkellers betraut. Er hatte eine Geschichte von S. Blasien ausgearbeitet, deren Veröffentlichung jedoch auf Schwierigkeiten stieß [2], und sofort den Plan zu einem ausführlichen Werke über die vaterländische Kirchengeschichte entworfen und sammelte jetzt emsig den Stoff dazu. Mitten in dieser Arbeit aber traf ihn im Jahre 1728 die Wahl zu einem Abgesand-

---

[1] Eine Stelle dieser Dedication sei hier mitgetheilt, da sie den damals in S. Blasien herrschenden wissenschaftlichen Geist sprechend wiederspiegelt. Atque, lautet dieselbe, ex hoc disciplinae amore tua illa efflorescit in studia litterasque propensa voluntas, ut qui adprime nosti, uti scientia sine pietate inflat, sic pietatem a scientia sejunctam brevi deficere et utramque alterius auxilio vigere. Ut vero studia promoveres, quid Tibi non suggessit studiorum amor? Quosdam e tuis in Italiam Galliamque mittere, qui ad elegantiorem literaturam erudientur; Hebraicam Graecamque linguas tuam in Abbatiam invehere; Bibliothecam magna pecuniarum vi optimis quibusque auctoribus locupletare, ut qui deinceps indocti essent, nihil quidquam sibi praeter se ipsos defuisse faterentur. Quantum tibi debet Philosophia, quam auctoritatis jugo solutam, solis rationis et experientiae legibus vis esse subjectam. Quantum Theologia, quae tum demum sana tutaque Tibi videtur, cum e puris sanctae scripturae, conciliorum, summorum pontificum sanctorumque patrum fontibus hausta est. Friburgum Brisgojae Tibi in acceptis refert, quod in Universitate *juris publici, historiarum et linguarum ac politioris literaturae* magistros habeat.

[2] Die älteren Herren zu S. Blasien nahmen wohl Anstoß an der freien Kritik, womit er die Entstehungs-Geschichte des Stiftes behandelte; man hegte zu vorsichtiges Bedenken gegen die offene Besprechung des stiftischen Güterstandes und der Reichsunmittelbarkeit, und fand es zu kostspielig, das Werk mit Kupferstichen zu illustrieren, wie Herrgott sie verlangte.

ten an den Wiener Hof in Angelegenheiten des Stiftes S. Blasien und der breisgauischen Landstände.

Wie nun der Aufenthalt zu Paris maßgebend für seine gelehrte Thätigkeit gewesen, so war es auch diese Sendung nach Wien. Denn nicht allein erlangte der gewandte und gewinnende junge Pater das Vertrauen der Minister und des Kaisers, auch die breisgauischen Stände schenkten ihm das ihrige, indem sie ihn zum bleibenden Vertreter ihrer Interessen bei Hofe ernannten.

Hiedurch wurde Herrgott von der Ausführung seines früheren Planes abgebracht und zu einem großartigern Unternehmen ermuthigt. Er machte sich an ein weit aussehendes Prachtwerk über die Stammesgeschichte und die historischen Denkmäler des habsburg-österreichischen Hauses.

Den eingehenden Plan dazu hatte der Pater den Grafen von Sinzendorf und von Kuffstein, wie dem Freiherrn von Bartenstein vorgelegt, welche für das Unternehmen sehr eingenommen wurden und ihrem Günstlinge sofort eine Audienz bei Karl VI verschafften, damit er demselben sein Vorhaben des Nähern auseinandersetze. Durch den Beifall und die Zusagen des Kaisers fand sich Herrgott höchst ermuntert und in den Stand gesetzt, das Werk zur Ausführung zu bringen. Weil er aber seiner Amtsgeschäfte wegen Wien nicht verlassen konnte, so wurden die Patres Wülberz und Gump dazu bestimmt, die Bibliotheken und Archive für ihn auszubeuten.

Im Jahre 1738 erschien die erste Abtheilung des Werkes, die Genealogie; dieselbe erregte großes Aufsehen und ärntete vieles Lob, aber auch mancherlei scharfen Tadel. Jedenfalls war sie eine imponierende Erscheinung, schon durch die prächtige typographische Ausstattung und die Zierde zalreicher Vignetten und Kupfertafeln, welche ihr zur bildlichen Erklärung beigegeben worden. Denn Herrgott hatte von Freiburg den Kupferstecher Maier zu sich nach Wien genommen, um sein Werk mit dessen Arbeiten zu schmücken.

Kaiser Karl war über die drei stattlichen Folianten so erfreut, daß er den Verfasser nicht allein mit einer kostbaren Medaille beschenkte, sondern ihn auch zu seinem Rathe und Historiographen ernannte, während ihm der Papst für die Uebersendung des Werkes in einem höchst schmeichelhaften Breve seine dankbare Anerkennung erstattete [1].

---

[1] Qua de re, heißt es darin, non exiguam retulisti a Nobis laudem nostraeque benignitatis erga te propensionem, cum Nobis dubitare non subeat, quin quicquid ibi literis consignasti, congruat omnino clarissimae Benedictinae familiae alumno. Das Breve ist vom 28. Juni 1738.

Während seines Aufenthaltes zu Wien galt Pater Marquart im Heimatlande für einen Mann von großem Einflusse[1]. In vielen Angelegenheiten wendeten sich seine Landsleute vornehmlich an ihn, und seinem Gotteshause hat er sehr ersprießliche Dienste geleistet. Der schwarzwäldische Mönch wurde auch ganz zum Höflinge und verlernte in Umgang und Wirtschaft jenes genügsame, einfache und stille Leben seines großen Vorbildes Mabillon, welchen die Gunst eines Colbert und die Verehrung der größten Gelehrten vieler Länder nicht verführt hatten, anders als der geringste seiner Mitbrüder zu leben.

Mabillon aber ersparte sich dadurch eine Demüthigung, wie sie nun Herrgott erfahren mußte. Wegen der in Vorderösterreich während der 40er Jahre begonnenen Steuerausgleichung hatte sich der breisgauische Prälatenstand mit den beiden anderen Ständen überworfen, weßhalb unser Pater nur noch den ersteren vertrat, dessen Interessen so eifrig und standhaft verfechtend, daß er sich entschieden weigerte, einen einseitig abgefaßten Rezeß zum Nachtheile desselben zu unterzeichnen, was ihm die Ungnade des Hofes zuzog[2].

Somit war ein weiteres Verbleiben Herrgotts in der Kaiserstadt zur Unmöglichkeit geworden, und der einst so gefeierte Pater entgieng einer bitter demüthigenden Entlassung nur dadurch, daß in Folge der besondern Verwendung eines der Minister die Kaiserin Maria Theresia dem Abte von S. Blasien unter der Hand bedeuten ließ, daß es ihr „sehr angenehm sein würde, wenn er seinen Großkeller unter ehrenhaftem Vorwande zurück berufen wollte."

Demnach beschied Abt Meinrat den in Ungnade gefallenen Pater, nach einem 20jährigen Aufenthalte desselben zu Wien, „im Interesse seines Großkelleramtes" nach Hause, entschädigte ihn aber für die erlittene Kränkung durch Ernennung zum lebenslänglichen Statthalter der sanctblasischen Herrschaft Staufen und Kirchhofen, wobei ihm zugleich die Propstei zu Krotzingen überlassen wurde, damit er in der Nähe von Freiburg sein gelehrtes Werk desto behaglicher fortsetzen und vollenden könne.

Nachdem nun Herrgott im Sommer 1750 sein breisgauisches Tusculum bezogen, widmete er, unter Mitwirkung des gelehrten Paters Heer, den größten Theil seiner Muße den Monumentis, von

---

[1] Ganz, wie früher der Pater Bender.

[2] Das Tagebuch des Abtes Philipp Jacob von S. Peter sagt über den Pater Herrgott: Vir doctissimus et pluribus editis libris clarissimus, qui jura et libertatem Statuum praesertim ecclesiastici semper acerrime defendit et ob id Viennâ discedere coactus est.

welchen der zweite Band, dessen Vorrede mit einem Dabam in museo nostro Crozingae schließt, schon 1753 die Presse verließ, der dritte jedoch erst 1760 erscheinen konnte, weil der Verfasser in dieser Arbeit durch anderweite Geschäfte vielfach unterbrochen war.

Denn bis in seine letzten Tage blieb Herrgott der thätigste Förderer aller Angelegenheiten des breisgauischen Prälatenstandes, in dessen Versammlungen er meistens die Stelle des Präsidenten, seines Fürstabtes, zu vertreten hatte. Dabei leiteten ihn die Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit. Mit Vergnügen liest man, wie er, der strenge Verteidiger der prälatischen Standesrechte gegen die Eingriffe der Regierung, das Interesse der Unterthanen gegen die Härte der Prälaten einst so lebhaft in Schutz genommen, daß dieselben für gut fanden, sein Votum aus dem Protokolle zu entfernen.

Eine Erholung von seinen gelehrten Arbeiten fand Herrgott in der Ökonomie, namentlich in der Bienenzucht und Maulbeerpflanzung, welche damals, wie anderwärts, auch im Breisgaue zur Mode geworden. Sonst lebte er nach altgewohnter Weise höchst liberal und gastfreundlich, wobei es ihm besonders gefiel, mit Freunden und Bekannten, bald zu Krotzingen im wohleingerichteten Propsteihofe, bald zu Freiburg im älterlichen Hause oder auf kleinen Ausflügen in die Nachbarschaft, etliche Stunden gemeinschaftlicher Freude zu verbringen.

Seine Wiener Besoldung von 4000 Gulden wurde ihm nach sechsjährigem Stillstande in einer Summe nachträglich ausbezahlt; aber sowohl dieses schöne Geld, als noch 7000 Gulden vom eigenen Vermögen giengen in wenig Jahren darauf. Freilich verschlangen die Monumenta das meiste davon; wie indessen bei Herrgotts liberaler Lebensweise auch das Übrige bald aufgezehrt sein mußte, erklärt sich aus einer Rechnung des Dreikönigwirtes zu Basel, bei welchem er mit seiner Bedienung etliche Tage gezehrt [1].

Damals handelte es sich um die Gründung einer Gelehrten-Gesellschaft unter den Benedictinern im deutschen Reiche, wozu die erste Anregung von dem Pater Ziegelbauer zu Zwiefalten ausgegangen. Unter den Mitgliedern eines solchen Vereines durfte Herrgott nicht fehlen, und keiner der Eingeladenen zeigte auch ein wärmeres

---

[1] Da diese Rechnung nicht weniger als 500 Gulden betrug, stutzte unser Pater darüber und verlangte eine Specification. Der Wirt brachte nun eine specificierte Rechnung, welche ganz bescheiden war. „Ja, wo stecken denn da die 500 Gulden?“ Der Wirt: „Herr Pater, es sind, seit ich auf diesem Gasthofe bin, schon so viele geistliche Herren aller Orden bei mir gewesen und haben mich auf den lieben Herrgott vertröstet, daß ich Euere Gnaden jetzt als den Verheißenen festhalte.“ Herrgott soll hierüber lächelnd die Summe haben nachbezalen lassen.

Interesse an der Verwirklichung des schönen Planes. Er gab seine Rathschläge über die Mittel und Wege zur Ausführung desselben und sagte bereitwilligst seine Unterstützung zu[1]. Leider jedoch gerieth die Sache in's Stocken und erlosch wieder, ohne ein anderes Ergebniß, als die Förderung des ziegelbauerischen Werkes.

Über Herrgotts letzte Tage und seinen tödtlichen Hintritt schrieb Pater Heer, sein treuer Genosse, unterm 16ten October 1762 von Krozingen aus an einen Freund: „Unser Pater Marquart verschied am 9ten dieses Monats, an seinem Geburtstage, im 68sten Jahre seines ruhmvollen Lebens, an einer langwährigen Wassersucht. Er hatte den Tod standhaft und christlich, mit vollkommener Ergebenheit in den Willen Gottes erwartet. Sein Hinscheiden war sanft, fast unmerklich, und er blieb auch bei vollem Verstande bis auf eine kurze Agonie. Sein Leichnam ist in der hiesigen Kapelle beigesetzt worden."

Was Herrgott als Diplomatiker und Historiker geleistet, muß anerkannt bleiben, wenn seine Werke auch an mancherlei Mängeln leiden. Dieselben wurden von der einen Seite über das richtige Maß lobend erhoben, wie andererseits in unbilliger Weise herabgesetzt[2]. Seien wir dankbar dafür, sie zu besitzen! Es bedurfte keiner geringen Arbeit, ein so massenhaftes Material zu bewältigen, zumal ohne namhafte Vorgänger. Denn unser Pater war der Erste, welcher es nach den Lehren der historischen Schule von Saint-Germain umsichtig gesammelt, kritisch gesichtet und zu einem Ganzen verarbeitet hat.

Was sein berühmter Zeitgenosse und Landsmann Schöpflin für die historische Beschreibung des Elsaßes und des markgräflich badischen Hauses gethan, das that unser Pater Herrgott für die Geschichte des

---

[1] In dem Schreiben Herrgotts an Ziegelbauer (I, 162) wegen dieser Societas literaria heißt es: Ego sane, multis licet negotiis impeditus et viribus fractus, illud tamen grata mente profiteor, *me ultimum in inclyta ejusmodi societate locum libenter occupaturum,* ac unacum meis sodalibus san-blasianis donec vixero viribus omnibus et consiliis collaboraturum, ut in nostra praesertim congregatione san-blasiana literarum studia floreant et Deo bene fortunante nova capiant incrementa.

[2] P. Heer in der Vorrede zum Anonymus Murensis sagt über das herrgottische Werk: Opus istud, ut primum lucem aspexit publicam, *illustre, cedro dignum, sine pari* adpellatum, non potuit non multorum in se convertere oculos atque animos excitare aemulorum. Inde factum, ut alii sub personati cuiusdam epistolographi Helvetii ad doctum quendam Saxonem, alii sub ementito Calmeti nomine, alii alio modo famam tentare conarentur Herrgotti. Über die habsburgische Genealogie, welche von protestantischer Seite so heftig angegriffen wurde, waren doch nicht allein die Freunde des Paters, Schöpflin und Lamey, sondern auch Gerken, Ludewig und Köhler, besserer Meinung.

Hauses Habsburg und der vorderösterreichischen Lande. Aber der protestantische Professor und königlich französische Historiograph erhielt durch Göthe's Meisterhand eine biographische Schilderung [1], welche ihm eine Stelle im deutschen Pantheon sichert, während der katholische Klostergeistliche und kaiserlich österreichische Historiograph kaum einer Erwähnung in der deutschen Gelehrtengeschichte gewürdigt worden.

Die Ähnlichkeit dieser Männer mit einander muß überraschen. Sie glichen sich durch ihre körperlichen und geistigen Vorzüge, durch ihre feinere Bildung, ihre diplomatisch-historische Gelehrsamkeit, ihre Gunst und Stellung an den zwei ersten Monarchenhöfen Europa's, wie endlich selbst darin, daß beide ein gleich gutes Latein und gleich schlechtes Deutsch geschrieben.

Der Einfluß Herrgotts zu S. Blasien war ein bedeutender und nachhaltiger, nicht allein auf das wissenschaftliche Leben daselbst, sondern auch in manch' anderer Beziehung. Der von ihm angebahnte Weg wurde eiferig weiter verfolgt und die Art der herrgottischen Gelehrsamkeit erhielt in Gerberts historischen Arbeiten die würdigste und glänzendste Fortsetzung.

Schriften.

Vetus disciplina monastica seu collectio auctorum ordinis S. Benedicti maximam partem ineditorum, qui ante 600 fere annos per Italiam, Galliam atque Germaniam de monastica disciplina tractarunt. Continet res non modo monasticas, sed etiam ecclesiasticas ad historiam sacram pertinentes. Cum triplici indice, librorum et capitum, vocum exoticarum, rerum et verborum. Prodit nunc primum opera et studio presbyteri et monachi Benedictini e congregatione S. Blasii in sylva nigra. Parisiis, 1726.

Instructio pro iis, qui annales S. Blasii scribere intendunt.

Origines San-Blasianae seu Annales inclyti et principalis ad S. Blasium in nigra sylva monasterii.

Conceptus reformandi literarum studia in monasterio S. Blasii.

Conspectus monastici Blasiani und Hercynia vetus.

Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae. Tomus I et II (pars I et II). Cum tabulis aeri incisis XXV. Viennae 1737 (3 Folianten).

Monumenta augustae domus Austriacae. Tomus I (pars I et II), quo Sigilla et Insignia Marchionum, Ducum et Archiducum Austriae exhibentur. Cum tabulis aere expressis XXV. Viennae 1750. Tomus II (pars I et II), Nummothecam principum Austriae complectens. Cum tabulis XCIII. Friburgi Brisgoviae, 1752 et 1753. Tomus III (pars I et II), Pinacothecam continens. Cum tabulis CXIV. Friburgi Brisg. 1760 (im Ganzen acht stattliche, mit sorgfältigen Registern versehene Folianten).

---

[1] In „Wahrheit und Dichtung."

Stanislaus Wülberz.

Im Gegensatze zu der glänzenden Erscheinung Herrgotts zeigte sich die seines Mitbruders Stanislaus als eine höchst bescheidene. Derselbe war am 5ten November 1695 zu Eßlingen in Schwaben geboren, hatte den 17ten December 1713 zu S. Blasien die Profeß abgelegt und im Mai 1720 die Priesterweihe erhalten. Im Jahre 1725 wurde er zum Registrator des Klosterarchives und im November 1732 zum Propste von Gurtweil ernannt, und hier in dem freundlich gelegenen, stattlichen Schlosse verliefen ihm seine schönsten Tage.

Frühe schon versuchte sich Wülberz in kleineren historischen Abhandlungen, aber äußerst schüchtern, bis eine Arbeit seines viel jüngern Mitbruders Schmidfeld ihn anspornte, wenn auch keine exactam monasterii Blasiani historiam, doch eine möglichst vollständige Sammlung der Quellen und Hülfsmittel, wie die nöthigen erläuternden Vorarbeiten für eine solche Geschichte zu unternehmen. Zur Ausführung dieses weitschichtigen Unternehmens trugen sein Amt am Archive, seine Muße zu Gurtweil und besonders auch der Umstand sehr fördernd bei, daß der Pater mit seinem Genossen Gump während der Jahre 1733 und 1734 nach der Schweiz und nach Schwaben geschickt wurde, um aus den dortigen Archiven und Bibliotheken neue Materialien für das herrgottische Werk zu erheben, was ihm die beste Gelegenheit bot, solche auch für seinen eigenen Zweck zu sammeln.

Es ist erstaunlich, wie viel dieser Mann gearbeitet hat und wie bescheiden derselbe bei all' seiner Gelehrsamkeit, bei all' seinem Fleiße gewesen. Er wollte nur sammeln und vorarbeiten, damit ein talentvollerer Jünger von S. Blasien den Weg bereitet fände, in würdiger Weise die Geschichte des Stiftes zu schreiben. Doch hören wir, was der gelehrte Pater in der Vorrede zu seinem Hauptwerke von sich selber erzält[1].

„Ich habe es endlich unternommen, die älteren Zeiten unserer Geschichte zu beleuchten, durch sorgfältige Sammlung und Auslegung des Materials, was mir das Kloster-Archiv, verschiedene Manuscripte

---

[1] Mone (bad. Quellensamml. I, 65 der Einleitung) theilt den lateinischen Text mit. Bei der Aufzälung seiner Arbeiten heißt es da: „Im 7. Bande ist die Gelehrten-Geschichte des Klosters von Wülberz eine schätzbare Arbeit, welche man bei dem Verluste seiner Quellen häufig selbst als Quelle betrachten muß. Es sind darin 86 Schriftsteller von S. Blasien nach ihrem Leben und ihren Werken ziemlich ausführlich behandelt und sehr viele Nachweisungen über ihre Handschriften gegeben. Interessant ist auch seine Abhandlung über das alte Schulwesen des Stiftes, welche ebenfalls viele Auszüge aus Handschriften enthält."

und Druckschriften an die Hand gegeben, und lebe der Hoffnung, daß sich im Stifte künftig noch Männer von befähigterem Geiste finden werden, um aus den Steinen meiner Arbeit eine vollständige Geschichtsdarstellung dieses ausgezeichneten Gotteshauses (wie S. Blasien ohne Prahlerei genannt werden darf) zu beschaffen."

„Mein Vorsatz war, die kirchliche Geschichte unseres Alpgaues möglichst aufzuklären; aus Urkunden und Schriftstellern das Betreffende zu erheben und daraus die richtige Reihenfolge der Äbte, den wahren Ursprung, die Disciplin und die Geschicke des Stiftes in einfacher, nackter Erzälung darzustellen. Aber ich zauderte immer noch, aus Mißtrauen gegen meine Befähigung, bis mir die Propstei Gurtweil übergeben und der ehrenvolle Auftrag zu Theil wurde, mit unserem Hofcaplane, dem wohlunterrichteten und rüstigen Pater Gump, in der Schweiz und im benachbarten Schwaben für den Pater Herrgott in Wien das noch mangelnde Material zu sammeln."

„Mit einem Begleitschreiben unseres Prälaten Franz und einem kaiserlichen Empfehlungsbriefe versehen, machten wir während der Jahre 1733 und 1734 die nöthigen Reisen, wobei mir Vieles auch für die sanctblasische Geschichte in die Hand fiel, was ich unter Mitwirkung meines Begleiters auf's Genaueste in Abschrift nahm. Dergestalt wuchs mein eigenes Material so erfreulich heran, und endlich kam dazu noch eine so reichliche Ausbeute aus den Documenten des Gotteshauses Rheinau, daß ich nach unserer Heimkunft mit neuem Eifer an die Arbeit gieng."

„Während mich aber meine Mitbrüder lebhaftest darin ermunterten, diesen Schatz von Gesammeltem noch bei guten Jahren zu verarbeiten, traten gar mancherlei Abhaltungen ein durch die nöthigen Hausgeschäfte, die vielen Gäste und ein Brustübel, welches ich mir auf jener langen mühe- und arbeitsvollen Reise zugezogen. Indessen, das Übel verschwand nach Jahresfrist beinahe gänzlich, und ich konnte mich wieder an meine Arbeit machen."

„Es füllten sich allmählig eine Reihe von Bänden mit meinen Analecten, copierten Documenten und ausgearbeiteten Dissertationen. So kam das Jahr 1749 heran, wo ich endlich glaubte, durch diesen Apparat hinlänglich zur Abfassung einer ausführlichen Geschichte unseres Stiftes ausgerüstet zu sein. Wie wir Menschen aber allezeit dem treulosen Glücke anheimgegeben sind, so wurde ich damals plötzlich aus meiner Arbeit herausgerissen, indem unser Fürstabt Meinrat mich nach S. Blasien zurück berief und mit dem Amte eines stiftischen Lehenpropstes betraute."

„Ich gehorchte dem Rufe mit Gleichmuth und vertauschte ohne

Murren das heitere, sommerliche Gurtweil mit dem rauhen, winterlichen Klima von S. Blasien. Auch hier, im Stifte, wurden von mir alle geschäftsfreien Stunden zur Vollendung meiner sanctblasischen Geschichtsbeschreibung benützt. Somit brachte ich denn, im 60sten Lebensjahre, ein Werk zu Stande, welches meinen Mitbrüdern alle Mittel an die Hand gibt, eine pragmatische Geschichte unseres Gotteshauses zu verfassen, was ich selber nicht mehr vermag, nachdem man meinen schwachen Schultern die Amtslast eines Oberpflegers und Kirchenverwalters der Grafschaft Bonndorf aufgebürdet."

So weit Pater Wülberz über sich selbst. Noch hatte derselbe kein volles Jahr in Bonndorf zugebracht, als ihn am Morgen des 2ten Juli 1755, da er eben im Begriffe war, die Messe zu lesen, ein tödtlicher Schlag traf. Sein Leichnam wurde in der dortigen Marien-Kapelle zur Erde bestattet.

Von den Arbeiten dieses fleißigsten aller sanctblasischen Gelehrten ist auffallender Weise gar nichts zum Drucke gelangt; benützt aber hat man dieselben desto häufiger. So bekennt Abt Gerbert: In coadcervandis monumentis pro historia San-Blasiana diligentissimus erat P. Stanislaus Wülberz; *unde mihi in rebus domesticis nulla pene difficultas fuit ad hanc, quae prae manibus est, historiam Nigrae Sylvae.* Sicher auch hätte er dieses Werk nicht so zu Stande gebracht ohne die wülberzische Vorarbeit.

Schriften.

Nova incrementa congregationis san-blasianae seu tria monasteria S. Wilhelmi in Oberried, in Sion et in Mengen, monasterio S. Blasii incorporata, von 1725.

Res domi forisque gestae sub abbatibus Francisco I, Ottone, Romano et Augustino, ab anno 1638 usque ad annum 1720, von 1726.

Brevis indiculus rerum pie et feliciter gestarum sub Blasio III abbate, ab anno 1720 usque ad annum 1727, von 1728.

Analecta genealogica nobilium familiarum, mit mehr als 1800 Siegel- und Wappenzeichnungen, von 1736 (vier Foliobände).

Breves notitiae monasterii S. Blasii, von 1737.

Copiarium documentorum, continens bullas Pontificum, privilegia Caesarum, chartas episcoporum et benefactorum, visitationum, reformationum, statutorum abbatialium et conventus, ab anno 982 usque ad annum 1742 (gegen 1000 Abschriften in 5 Folianten), von 1743.

Analecta ad historiam san-blasianam (7 Bände), ohne Jahresangabe.

Incrementa monasterii s. Blasii (mit einer Reihe von Dissertationen, in 6 Foliobänden), von 1737.

Epitome omnium rerum, quae ad notitiam domesticam monasterii s. Blasii facere possunt (2 Theile), von 1753.

De scriptoribus et literarum promotoribus, de veteribus scholis, scho-

laribus et scholasticis, et de fratribus illiteratis seu de conversis monasterii Blasiani epistolae III.

Meinrat Troger.

Neben seinen zwei Mitbrüdern Günterus Maier (1695 zu Füezen geboren und seit 1720 Priester), welcher sich durch Abschriften für die sanctblasischen Historiker verdient gemacht, und Laurentius Gump (1698 zu Betmaringen geboren und seit 1722 Priester), den wir als Begleiter des Propstes Wülberz kennen gelernt, verdient hier der Pater Troger eine besondere Erwähnung. Derselbe war 1696 in Rheinfelden zur Welt gekommen, hatte 1717 Profeß gethan und 1722 die Priesterweihe erhalten. Er bekleidete hierauf mit Auszeichnung die Stelle eines Professors, wurde als solcher nach Gengenbach erbeten und erhielt sofort die philosophische Lehrkanzel an der Hochschule zu Salzburg. Wichtiger Dienste wegen rief man ihn aber bald in sein Kloster zurück. Hier schrieb er die Verteidigung der habsburgischen Genealogie von Herrgott gegen einen Nürnberger Gelehrten, welcher dieses Werk böswillig beurtheilt hatte.

Nach dem frühen Tode des Fürstabts Cölestin im Jahre 1749 wurde Pater Meinrat an dessen Stelle erwählt. Sein hauptsächliches Verdienst in dieser Würde waren die Förderung der Wissenschaften, sein glücklicher Blick für junge Talente des Stiftes und seine liberale Unterstützung derselben, wie solches namentlich Pater Gerbert erfuhr, welchem er die Kloster-Bibliothek anvertraute und die Erlaubniß zu gelehrten Reisen ertheilte [1]. So wurde dieser hoffnungsvolle junge Blasianer gleichsam seine rechte Hand und dadurch praktisch zu seinem Nachfolger herangebildet. Troger verstarb als der dritte gefürstete Abt von S. Blasien im Jahre 1764.

Schriften.

Von solchen ist mir nichts bekannt, als die Aculeata refutatio scabiosae cujusdam bibliopolae Norimbergensis epistolae contra P. Marquardi Herrgott genealogiam Habsburgicam.

Roman Endel.

Dieser sanctblasische Schriftsteller war am 8ten November 1705 zu Rotweil geboren, hatte 1722 seine Profeß abgelegt und 1725 die

---

[1] Literarische Reisen waren bei den Benedictinern von jeher üblich, weil man ihren Nutzen erkannte. Im 17. Jahrhundert empfahl der berühmte Abt Calmet dieselben angelegenlichst und später schrieb Pater Legipont ein eigenes Werk über die beste Art, sie einzurichten.

Priesterweihe erhalten. Er bildete sich in seinem Heimatstifte zum Lehrer der Theologie aus und erhielt nach der Rückberufung Trogers die Lehrkanzel desselben zu Salzburg, wo ihm die sedelmaierischen Sammlungen das Material zu einer Geschichte der dortigen (1617 gegründeten) Hochschule darboten, welche Pater Wülberz im Jahre 1728 durch den Druck veröffentlichte [1].

Endel erwarb sich die Doctorwürde in der Theologie, wurde vom Erzbischofe zum geistlichen Rathe ernannt und war 1749 Decan der theologischen Facultät. Auf die 1000jährige Jubelfeier des Klosters Mondsee verfaßte er eine Ehrenrede, welche in der Mantissa chronici Lunae-Lacensis 1749 mit anderen dergleichen Vorträgen gedruckt erschien. Dieselbe ist im gewöhnlichen Mönchsstyle geschrieben, enthält aber eine sehr gelungene populäre Darstellung der Klostergeschichte. Unser Pater starb als ein Fünfziger im Jahre 1755, welches auch seinen Stiftsgenossen und Herausgeber Wülberz hinwegraffte.

Schriften.

Historia almae et archiepiscopalis *Vniversitatis Salisburgensis* sub cura patrum Benedictinorum. Bondorfii 1728.

Tausendfältig gesegnete Rebecca, das ist Ehr- und Lobrede in dem 1000jährigen Jubiläo des uralt- und hochlöblichen Stiftes und Klosters Monsee, ordinis S. Benedicti, den 1. Tag Octobris vorgetragen von plurimum reverendo, religiosissimo ac clarissimo domino P. Romano Endel, principalis monasterii ad S. Blasium professo, s. theologiae doctore et ejusdem in alma universitate Salisburgensi scholastico-dogmatices professore ordinario, reverendissimi principis et archiepiscopi Salisburgensis consiliario ecclesiastico.

Hugo Schmidfeld.

Am 18ten December 1713 zu S. Blasien geboren, trat derselbe während des Winters 1731 dort in den Orden und erhielt am 22sten December 1736 die priesterliche Weihe. Der talentvolle junge Mönch, schon 1742 zum Kloster-Bibliothekar ernannt, machte sich frühe durch einige Schriften pädagogischen, philosophischen und historischen Inhaltes bemerklich. Er beschäftigte sich damals mit dem Plane, eine bibliothecam Benedictino-Vitono-Hidulfianam herauszugeben, nach Art der Maurianischen von Pater Pez; es mangelten ihm jedoch die Mittel dazu.

Am meisten beachtete man in S. Blasien seine Abhandlung „über die beiden Reginberte“, von welcher Pater Vandermeer meinte,

---

[1] Bei Kolb (I, 130) wird die oben mitgetheilte Stelle Gerberts über die Schriften des P. Wülberz mißverständlich auf den P. Endel bezogen.

daß sie „viel Curioses und Geistreiches enthalte.“ Die Aufstellung eines zweiten Reginbert wurde zwar von Gerbert als unstichhaltig nachgewiesen [1], aber die kleine Schrift hatte doch das Gute, daß sie den allzu schüchternen Wülberz ermuthigte, den Weg der einheimischen Historiographie zu betreten.

Eine spätere Arbeit Schmidfelds über die mit Reichenau in Mitbruderschaft stehenden Klöster wurde von Vandermeer als ein opus magni laboris et omnimoda eruditione refertum bezeichnet und ist ein ausführlicher Commentar über das berühmte Reichenauer Necrologium. Derselbe geht bis zum Kloster S. Antimo, worauf es heißt, daß der Verfasser, bevor er zur Besprechung der fraglichen Stifte und Klöster übergehe, die in einem gleichzeitigen S. Gallener Codex aufgeführten Gotteshäuser erklären wolle. Von dieser Arbeit ist aber nur der Anfang vorhanden. Pater Hugo starb als ein angehender Siebziger im Jahre 1785.

Schriften.

Systema generale de recte formando studio universo monasterii ad S. Blasium, von 1743.

Sciagraphia duarum philosophiae eclecticae partium, logicae et ethicae.

Diatriba de duobus Reginbertis et Beringero monasterii S. Blasii fundatoribus, von 1747.

Explanatio monasteriorum cum coenobio Augiae divitis confoederatorum et in vetustissimo codice Augiensi conscriptorum, von 1771.

Additamenta varia in explicationem s. regulae tyronibus novitiis explananda.

Rustenus Heer.

Eine ebenso emsige und bescheidene Natur, wie sein Genosse Wülberz, war auch Pater Heer, der Sohn einer alten Bürgerfamilie zu Klingenau, geboren daselbst am 19ten April 1715, in S. Blasien erzogen, 1733 zur Profeß zugelassen, 1738 zum Priester geweiht und 1740 zum Bibliothekare ernannt. Seine Neigung für diplomatisch-historische Studien zog den strebsamen jungen Mann bald zu Pater Herrgott hin, welcher in ihm für's ganze Leben einen getreuen Freund, Gehilfen und Vertheidiger erhielt.

Dieses bewies Pater Rusten zunächst durch seine fleißige Mitarbeit an den habsburg-österreichischen Denkmälern, sodann durch seine Schrift über den Anonymus Murensis, und endlich durch seine bereitwillige Unterstützung des alternden Statthalters zu Krozingen.

---

[1] Er schließt diesen Nachweis (S. N. I, 231) mit: Nec uspiam apud nos ulla unquam fuit memoria alterius Reginberti ab eremita distincti.

Durch den wachsenden Ruf desselben gelangte er zu sehr ersprießlichen Verbindungen, welche ihm Trost und Aufmunterung gewährten, wenn seine Lage und Stimmung sich getrübt hatten.

So wurde im Herbste 1755 das freundschaftliche Verhältniß der beiden Blasianer zu dem bereits weithin berühmten Professor Schöpflin besiegelt durch einen persönlichen Besuch desselben im Krotzinger Propsteihofe, wo er einige Tage heiter und gemüthlich verbrachte, nur leider mit dem Bedauern, daß Pater Herrgott selber nicht anwesend war, da er sich gerade damals in S. Blasien befand[1].

Von dem an aber stunden Herrgott und Heer mit dem Verfasser der Alsatia illustrata, wie mit dessen gelehrtem Freunde Lamey, in einem Briefwechsel, der diesen Männern das schönste Zeugniß ihrer gegenseitigen Achtung und aufgeklärten Gesinnung ausstellt[2].

Zu Krotzingen war Schöpflin durch Pater Heer mit den zäringischen Stiftungsbriefen von S. Peter bekannt gemacht worden, welche ihm der gelehrte Abt dieses Klosters sofort in liberalster Weise zur Benützung mittheilen ließ. Der badische Geschichtschreiber fand sich dadurch in den Stand gesetzt, die im Chronicon des Berchtold von S. Blasien schon angedeutete Abstammung des markgräflichen Hauses von den Zäringern urkundlich nachzuweisen, was seinem Werke einen wesentlichen Werth verlieh.

Neben dieser erfreulichen Seite seiner diplomatisch-historischen Thätigkeit aber verursachte unserm sonst so friedfertigen Pater seine Polemik gegen die Gelehrten von Muri sehr empfindliche Verdrießlichkeiten. Dieselben griffen vielleicht mehr, als es scheinen mochte, seine Gesundheit an, da sie sich ein ganzes Jahrzehent fortgesponnen.

---

[1] Mr. Salzer (baden-durlachischer Beamter im Oberlande) nous a conduit et accompagné jusqu' à Grozingen, où nous avons dîné avec P. Heer, sans voir le P. Herrgott, qui étoit à S. Blaise. Il nous montra entre autres un passage important pour la généalogie des Marggraves, qu'il a tiré d'un ancien manuscrit de l'abbaye de S. Pierre. C'est une chose decidée, qu'en 1110 Hermanus marchio étoit *fratruelis* de Bertold duc de Zeringen. Mr. Schôpflin s'est engagé d'y revenir vers l'arrière saison. Lamey in einem Schreiben vom 17. Juni 1755 (aus Kolmar) an den markgräflichen Archivar Herbster zu Basel.

[2] An Lamey schrieb unser Pater am 8. März 1762 unter Anderem: Eadem occasione intellexi, quam anxius tam Tu, quam venerabilis patronus tuus, immo et meus, dominus Schôpflinus, mea de valetudine fueritis. Quam ob rem, quemadmodum mihi multum gratulor, ita et Vobis plurima debeo. *Nam tuis literis, nec non et operis Schöpfliniani aspectu, optime recreatum me sentio.* Memoriam denique Schôpflinianam apud Blasianos iugiter vigere omnes testantur.

Wie früher erwähnt, hatte Herrgott 1737 die Zuverlässigkeit der Acta Murensia oder des Anonymus Murensis so stark verdächtigt, daß der dortige Pater Kopp 1750 eine Verteidigung derselben herausgab, wogegen dann Heer 1755 mit dem Anonymus Murensis denudatus auftrat. Soweit hatte dieser gelehrte Federkrieg einen privaten Charakter, als derselbe aber weiter gieng, indem der Pater Wieland von Muri 1760 seine Vindiciae vindiciarum Koppianarum gegen Heer veröffentlichte, führte dieß zu Schritten zwischen dem Wiener Hofe und dem römischen Stule, in deren Folge das wielandische Werk unterdrückt wurde. Denn es enthielt Stellen, welche der französischen Behauptung günstig lauteten, wonach das Haus Österreich gar nicht von den Habsburgern, sondern aus dem Geblüte der oberelsäßischen Grafen von Tierstein abstammte, was der Pariser Hof bei dem damaligen spanischen Erbfolgestreit nicht unwirksam in seinem Interesse auszubeuten wußte.

Nach dem Tode Herrgotts hatte unser Pater Rusten gehofft, das Werk desselben in Krotzingen fortsetzen zu dürfen, er wurde aber, da man die dortige Statthalterei aufhob, nach S. Blasien zurück gerufen, eine Veränderung, welche ihn so schmerzlich berührte, daß sie seinem Herzen den bittern Ausruf entlockte: Hic literis honos, praefertur utile honesto! Auch in Freiburg, zumal unter den Professoren, verlauteten mißbilligende Stimmen hierüber [1].

Jedoch erhielt Heer noch im December 1762 die Pfarrei Nötgersweil auf dem hauensteinischen Walde, wo die gesunde Luft seine angegriffene Gesundheit wieder herstellte und die allein auf das Dorf beschränkte Seelsorge ihm Muße genug zur Fortsetzung der Monumenta überig ließ. Er hatte einen eigenen Schreiber, einen Kupferstecher und eine Kupferpresse im Pfarrhof'; sodann gieng zur Herbeischaffung der nöthigen Bücher und zur Versendung des Manuscriptes nach der Druckerei in S. Blasien, ein täglicher Bote hin und her, was die Arbeiten sehr erleichterte.

Unterm 15ten März 1764 schrieb unser Pater an Lamey, nachdem er ihm zu dessen Anstellung als Bibliothekar der pfälzischen Akademie seinen Glückwunsch dargebracht: „Was mich betrifft, so habe bisher mit der Taphographia austriaca aus vielen Ursachen noch nicht können unter die Presse kommen. Doch hoffe, bis gen künftige Pfingsten den Anfang mit dem Drucke zu machen. Indessen lebe ich noch immer auf meinem Schwarzwalde vergnügt und zufrieden. Ansonst ligen mir auch Hauswirtschaftsgeschäfte ob. Es werden nun

[1] Nach einem Schreiben Heers an Lamey vom 18. November 1762.

die in der Pfalz angebauten s. g. Dickrüben sehr angepriesen. Da der hiesige Boden geeignet dafür scheint, so wünschte ich einen halben Morgen damit bestellen zu können und ersuche Euer Hochedelgeboren deßhalb um die Gefälligkeit, mir ein Päcklein Saamen davon hieher überschicken zu wollen."

Als zu S. Blasien auf den Hingang des Fürstabts Meinrat der Conventuale Martin Gerbert an dessen Stelle erhoben wurde, fühlte sich mit allen Freunden freierer Bewegung auf dem Felde der Gelehrsamkeit auch Pater Rusten sehr erfreut und ermuntert.

„Meine geringen Bemühungen", schreibt er unterm 30sten Jänner 1765 an Lamey, „habe nun wieder etwas ernstlicher vor die Hand genommen, da die Musae San-Blasianae auf's Neue aufzuleben anfangen. Ich erhalte darzu allen Vorschub vom neuen Herrn, meinem vormaligen wahren Freund und nunmehrigen großen Patron. Die Election habe sogleich Herrn Schöpflin überschrieben. Es ligt mir nun die Öconomie um so mehr an, als ich verwichenen Sommer zu einem Mitgliede der in Aarau errichteten Societät der öconomischen Wissenschaften einhellig aufgenommen worden. Der hiesigen Gemeinde habe dießfalls schon große Dienste erwiesen und ihren Feldbau [1] namhaft in bessere Ordnung gebracht."

Unterm 19ten Juli desselben Jahres berichtete er seinem gelehrten Freunde: „Mit den Monumentis sepulchralibus seu Taphographia werde nächster Tage unter die Presse gehen und hoffe, daß sie in zwei Jahren werde ausgedruckt sein. Man hat derweil seiner fürstlichen Gnaden Iter alemannicum, sammt dem gallico et italico gedruckt; als ein Appendix dazu erscheinen verschiedene Glossaria theodisca. Wann von Alberti prodigi Gemahl Mathildis in Heidelberg ein Grabmahl vorhanden, so bitte auf meinen Conto eine accurate Abzeichnung davon nehmen zu lassen. Mein Kupferstecher, welchen ich bereits ein Jahr dahier unterhalte, wird ohnehin nicht mehr lang zu arbeiten haben."

Billig war es, dem gelehrten und unermüdlichen Fortsetzer der Monumenta austriaca auch den Charakter zu verleihen, welchen Pater Herrgott erhalten hatte. Dieses geschah nun wirklich, worüber sich Heer in einem Schreiben vom 25sten October des gleichen Jahres dahin äußerte: „Der Druck der Taphographia geht ziemlich gut fort, und ich werde nun Fleiß und Mühe verdoppeln müssen, da mich vor 14 Tagen ihre kaiserlich-königliche Majestät zu Höchstderselben Rath

[1] Also auch hier wieder, wie vor 12 Jahrhunderten nach der Regula S. Benedicti, die gelehrte Arbeit neben der Pflege des Landbaues.

und Historiographo allergnädigst ernannt. Es haben mir zwar seine fürstliche Gnaden daraufhin sogleich, wie schon mehrmalen vorher, einen Ehrenposten auf das Freundlichste angetragen; da mich aber die Erfahrung gelehrt, was für große Unordnung die Transportierung der Bibliothek, der Handschriften und anderer dergleichen Dinge anrichte, und wie viele Mühe und Zeit es erfordere, Alles wiederum in gehörige Ordnung zu bringen, so habe ich mir selbiges für dießmal noch gehorsamst abgebeten."

Um's Jahr 1766 erhielt Pater Rusten das wichtige Amt eines Oberpflegers zu Bonndorf, wie es vordem Pater Wülberz besessen, verwaltete es aber ebenfalls nur kurze Zeit. Während derselben knüpfte der gelehrte Registrator (Archivar) Straßer zu Donöschingen einen Briefwechsel mit ihm an, welcher uns einen weitern Beweis von Heers liberaler und wohlwollender Gesinnung, wie von seiner freundlichen Bereitwilligkeit liefert.

Straßer hatte am 4ten Juni 1767 bei unserm Pater angefragt, ob er auf Pfingsten in Angelegenheiten der fürstenbergischen Geschichte „als ein homo ignotus" nach Bonndorf kommen könne, und von Schöpflin, welcher auf seiner Reise an den Bodensee auch zu Donöschingen angekehrt, eine Empfehlung ausgerichtet. Hierauf antwortete ihm Heer schon am folgenden Tage: Non mihi ita ignotus es, ut putas, vir clarissime, quando fama tui nominis ut ad alios, ita et ad me quoque pertransiit. Nunc autem ex literis propius te cognovisse mihi gratulor, gratulaturus haud paullo magis, si ultro, nec opinatus, ut in animo fuit, huc te contulisses.

Nachdem Straßer im Herbste darauf seinen Besuch zu Bonndorf gemacht, schrieb er unterm 3ten September dorthin zurück: Attentus audiit Serenissimus meus, quae de insigni tua in me urbanitate, de tuo res nostras promovendi studio deque summis tum ad D. Blasii, tum Bondorfii in me collatis gratiis ac beneficiis. Obstrictum tibi animum meum contestor. Certum te esse volo atque persuasissimum, si qua in re tibi inserviendi copia sit, tam id mihi fore gratum, quam quod gratissimum.

Hierauf, unterm 16ten September, beantwortete Heer mehrere ortshistorische Fragen des fürstenbergischen Archivars und schloß dann: Jam Serenissimum tuum, cui me submissa voluntate commendatum cupio, conatum meum (die Taphographie) gratiose probare, id me magna incedere facit laetitia. *Utinam vero non omni ex parte pressus majorem iis adhibere possem curam;* spero tamen, me intra anni spacium longissimum juxta ac difficillimum opus, quod sub prelo sudat, ad umbilicum deducturum, tumque maius

nactum otium mea studia huc etiam (auf die heimatliche, schwarzwäldische Geschichte) conversurum [1].

Pater Heer mußte noch das große Brandunglück von 1768 erleben und dabei den besondern Schmerz, daß auch seine so mühesam aus der Presse geförderten zwei Theile der habsburgischen Taphographie im Feuer zu Grunde gegangen.

Indessen erhielt er am 17ten Jänner des folgenden Jahres die freudige Zustellung [2], „Augustissima hätten per decretum ex camera aulica zu bewilligen geruht, daß nicht allein dem Stifte S. Blasien zur Wiederauflegung der durch dasigen Brand verunglückten zwei Theile des kostbaren und prächtigen Werks der Monumenta augustae domus austriacae der erbetene Beitrag von 4000 Gulden verabreicht, sondern auch dem Verfasser derselben, P. Rusteno Heer, das allerhöchste Wohlgefallen noch besonders zu erkennen gegeben werde." Bald aber nach dieser ehrenden Zustellung wurde Pater Rusten vom Tode ereilt, um die Mitte von 1769, im besten Mannesalter von 54 Jahren.

Schriften.

Dissertatio de literarum studiis in monasterio S. Blasii magis magisque promovendis. Handschr. von unbekanntem Jahr.

Anonymus Murensis denudatus et ad locum suum restitutus, sive Acta fundationis monasterii Murensis denuo examinata. Accessit chronicon Bürglense. Friburgi Brisgoviae 1755.

Taphographia principum Austriae (monumentorum tom. IV et ultimus), nach dem Tode P. Heers durch den Fürstabt Gerbert wieder hergestellt und bis auf seine Zeit fortgesetzt. Typis S. Blasianis 1772.

Martin Gerbert.

Alle überragend stund Gerbert im Kreise seiner sanctblasischen Altersgenossen, von denen die Patres Mader, Kleesattel, Kettenacker und Winterhalder sich durch gelehrte Arbeiten hervorthaten. Es herrschte unter diesen jungen Männern ein reger Wetteifer, welcher erfreuliche Früchte trug, wenn sich in denselben öfters auch die Schwächen der Eifersucht oder des Neides mischten.

Pater Aloys Mader, 1717 zu Rotweil geboren und seit 1741 Ordenspriester zu S. Blasien, schrieb de methodo in institutionibus philosophiae sibi amplectenda; Pater Remigius Kleesattel,

---

[1] Der ganze Briefwechsel steht bei Mone, Quellens. I, Einl. S. 43.

[2] Nomine excellentissimi domini Praesidis an den Herrn Fürsten zu S. Blasien. Die Anweisung der Summe an das Zalamt erfolgte unterm 8. März 1769.

im gleichen Jahre zu Böhmenkirch geboren und seit 1742 Priester, verfaßte einen Conspectus polyantheae musicae; Pater Raimund Winterhalder, 1720 zu Furtwangen geboren und seit 1746 Priester, schrieb eine Exercitatio de stylo philosophico, und Pater Paulus Kettenacker, 1722 zu Villingen geboren und 1746 zum Priester geweiht, hinterließ die gelehrte Schrift Tabulae fundatorum atque benefactorum monasterii S. Blasii[1]. Dieser Conventherr lebte noch 1807, ein Fünfundachtziger, als Senior jubilaeus.

Fürstabt Martin II gehörte der Patricierfamilie „Gerbert von Hornau" zu Horb auf dem Schwarzwalde an und war den 12ten August 1720 daselbst geboren. Als Knabe und Jüngling besuchte derselbe die Schulen zu Ehingen, Freiburg, Klingenau und S. Blasien, in welchem Kloster er am 28ten October 1737 die Ordensgelübde ablegte und 1744 zum Priester geweiht wurde.

Der damalige Prälat Meinrat hatte die trefflichen Anlagen des jungen Paters frühe erkannt und väterlich gepflegt, was denselben in seinem Studium, namentlich in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, in der Musik, Philosophie und Theologie, sehr ermunterte und förderte. Deßhalb ernannte er ihn gleich nach der Priesterweihe zum Professor, wie hernach zum Bibliothekar, ließ ihn reisen (in Frankreich, Italien und Deutschland) und in mancherlei Geschäfte einweihen, wodurch der eifrige, strebsame, rein- und edelgesinnte Jünger S. Blasiens eigentlich zu seinem Nachfolger herangebildet ward.

Während Gerbert als Lehrer und Bibliothekar wirkte, also in einem Zeitraume von kaum neun Jahren, giengen 20 theologische Schriften aus seiner Feder hervor, welche darauf abzielten, den Studien der Gottesgelehrtheit zu S. Blasien eine wissenschaftlichere und freiere Richtung zu geben. Vix est, sagt Klüpfel, theologiae universae pars aliqua, cuius institutiones non publicaverit, unde constat luculentius, quantum abhorruerit a scholasticorum gerris et nugis, quae in spem futurae oblivionis perdiscuntur.

Über die theologische Richtung Gerberts lassen wir noch ein ebenso competentes Urtheil aus der neuesten Zeit folgen[2].

„Wenn die Theologie im Thomismus als speculative Doctrin, bei den Scholastikern überhaupt als systematische Doctrin gefaßt wird, so

---

[1] Die Abhandlungen dieser Blasianer stehen in dem Verzeichnisse der wälderzischen Schriften bei Mone, Quellensamml. I, Einleit. S. 68, mit aufgeführt. Von P. Kettenacker besitzt das Stiftungsarchiv zu Bonndorf auch eine Relation über die Kirchen der bonndorfischen Union.

[2] K. Werner, Geschichte der kath. Theologie, S. 181 f. (Anm. d. Red.)

faßt sie Gerbert, von dem speculativen und systematischen Charakter der Theologie vorläufig abstrahirend, als Gottesgelehrtheit auf, und fragt vor Allem einmal nach den Quellen und Hülfsmitteln der theologischen Gelehrsamkeit [1]. Als die Quellen der theologischen Erudition bezeichnet er die heilige Schrift, die Concilien, päpstlichen Decretalen, die Werke der Kirchenväter; die Ausbeutung dieser Quellen hängt auf's engste mit genauen und sorgfältigen kirchengeschichtlichen Studien zusammen. Als Hülfsmittel der theologischen Erudition hebt Gerbert hervor schönwissenschaftliche und philologische Studien, besonders im Griechischen und Hebräischen, Chronologie und Geographie, Philosophie, Mathematik, Jurisprudenz, Kritik und Altertumskunde."

„Die Theologie ist ihm, wie er in den Prolegomenis seiner Schrift über die katholische Methode der Schriftforschung ausführt [2], die Erkenntniß und Wissenschaft der göttlichen Dinge, sofern uns dieselben durch die Offenbarung verbürgt sind; sie ist ihm näher beweisende oder erklärende Darlegung der in Schrift und Überlieferung enthaltenen Lehre, durch welche Gott sich selbst, seine Werke und seinen Willen an uns Menschen kund gethan und uns geoffenbart hat, was wir zu seiner Ehre und zu unserem Heile zu glauben und zu wirken haben. Die theologische Wissenschaft hat zu ihren Coefficienten den Glauben und die Vernunft; der Inhalt des gläubigen Bewußtseins oder die materia fidei wird durch Geist, Fleiß und Kunst (ingenium, ars, industria) zum theologischen Wissen gestaltet."

„Zufolge des Antheils, welchen menschliches Geschick und menschliche Fertigkeit an deren Gestaltung und Ausbildung haben, hat dieselbe nicht jenen Grad von Gewißheit, wie der Glauben, obschon sie durch die ihr eigentümliche Art der Gewißheit und Beweiskraft alle natürlichen Wissenschaften weit hinter sich zurückläßt. Die Theologie würde dann vollkommene Wissenschaft sein, wenn sie in allen ihren Theilen bis in's Einzelnste demonstrativ durchgebildet wäre; da sie es aber nie dazu bringen wird, so soll sie wenigstens in ihren Haupt- und Grundpartien, durch welche der Complex der theologischen Erkenntnisse gestützt wird, den Charakter apodiktischer Durchbildung an sich tragen. Aus den hierauf verwendeten Mühen sind die theologischen Lehrsysteme hervorgegangen; die Systemisierung der Theologie ist vornehmlich den Scholastikern zu verdanken."

„Aus dem Gesagten erhellt bereits, daß Gerbert gewillt ist, die

---

[1] Apparatus ad eruditionem theolog., institutioni tironum congreg. S. Blasii in silva nigr. destinatus. Frib. 1757.

[2] Principia theolog. exegeticae. S. Blas. 1757.

Verdienste der Scholastiker um die theologische Wissenschaft aufrichtig zu würdigen; er warnt jedoch angelegentlich vor den Einseitigkeiten und Auswüchsen des Scholasticismus, und will nicht, daß die Scholastik, wie sie in ihrer geschichtlichen Entwickelung vorliege, sich ausschließlich und absolut für die Theologie der Kirche ausgebe. Die scholastische Theologie hat das Verdienst der methodischen Verarbeitung des theologischen Lehrstoffes; vorerst aber handelt es sich um Gewinnung dieses Stoffes, und diese Function fällt der exegetischen Theologie zu, welche, sofern sie aus den Quellen der positiven Lehre, und zwar nicht bloß aus der Schrift, wie bei den Protestanten, sondern aus Schrift und Tradition schöpft, auch die positive Theologie genannt wird."

„Gerbert macht es den einseitigen Scholastikern zum Vorwurfe, daß sie den Fortschritt der Theologie, statt zu fördern, nur aufhalten, indem sie die Pflege der zur theologischen Ausbildung nöthigen Quellen- und Hülfsstudien vernachlässigen. Ja, förmlicher Verfall und bedauerliche Entartung der Theologie wäre von der Alleinherrschaft des Scholasticismus zu gewärtigen, da die einseitigen Scholastiker auf dem Gebiete der Glaubenslehre ihre abstracten Spitzfindigkeiten für Wesen und Hauptaufgabe zu nehmen geneigt sind, und die Moral durch Trennung von der Mystik einer den christlichen Lebensernst verläugnenden Veräußerlichung anheim fallen lassen. Der einseitige Scholasticismus ist geeignet, aufstrebenden jungen Kräften das Studium der Theologie völlig zu verleiden, woraus sich erklären mag, warum in manchen kirchlichen Ordensinstituten die Pflege der theologischen Wissenschaft völlig erstorben; er nährt den Geist des Hochmuths, der Streitsucht und einer selbstgenügsamen Zufriedenheit mit dem, was den gesteigerten Bedürfnissen und Anforderungen der Zeit gegenüber nun einmal schlechterdings nicht mehr genügt."

Als es 1764 in S. Blasien zur neuen Abtswahl kam, konnte der Convent über den Würdigsten und Tauglichsten aus seiner Mitte nicht im Zweifel sein. „Wollte man einen Vorsteher von ernster Gottesfurcht und Frömmigkeit, so mußte man Gerbert wählen; wollte man den wissenschaftlichen Glanz des Stiftes erhalten und erhöht sehen, so mußte man ihn im Auge haben, dessen gelehrter Ruf den Namen S. Blasien auf dem Schwarzwalde [1] schon längst weit über die Gränzen des heiligen römischen Reichs deutscher Nation getragen."

Nachdem Gerbert in die Würde seines verblichenen Gönners

---

[1] Kästle, Martin Gerbert, Fürstabt zu S. Blasien. Lahr 1868. Festgabe des Verfassers zu der damaligen Feier des 100jährigen Bestehens der von G. gegründeten Waisen- und Sparkasse zu Bonndorf.

gewählt worden, hatte er nicht allein die Pflichten eines Klostervorstehers zu übernehmen, sondern auch die eines Landesherrn, eines Reichsfürsten und breisgauischen Landstandes. Und nach all' diesen Seiten hin bewährte sich der neue Fürstabt als einen Mann von höherer Begabung, von ernsterem Pflichtgefühle, von verständigerer Ein- und Übersicht.

Betrachten wir ihn zunächst als Abt, als Vorsteher seines Gotteshauses, so bezeichnen uns die Worte, womit er beim Amtsantritte die Conventualen des Stiftes begrüßte, wie ein treffendes Motto, sein edles Wirken in diesem Kreise. „In Glück und Unglück," sprach er zu ihnen, „soll zwischen mir und Euch das engste Verhältniß herrschen; denn mein Wohl ist ganz mit dem euerigen verknüpft und über unsere beiderseitige Pflichterfüllung bin ich dem höchsten Richter strenge Rechenschaft schuldig."

Über den Zweck und die Verdienste der Klöster dachte Gerbert so aufgeklärt, als irgend ein Prälat seiner Zeit. Diese Anstalten sollten ihm, neben ihrer religiösen Bestimmung, besonders auch „Werkstätten des gelehrten Fleißes sein; ihre Bewohner sollten den schnöden Vorwurf eines unthätigen und nutzlosen Daseins durch wissenschaftliche Arbeiten widerlegen." Daher war ihm die Erziehung der Klosterjugend eine erste und wichtigste Aufgabe. Es bestund von seinem Vorweser her ein ausführlicher Lehrplan [1] für die humaniora (mit dem Motto: In omni arte primum optime quaesiveris, quid discendum sit), welchen er möglichst zu verbessern bestrebt war.

Abt Martin, wie schon angedeutet, verbannte die Scholasterei und den Mechanismus aus den Lehrfächern und suchte dafür den Geist wahrer Wissenschaftlichkeit unter seinen Jüngern einzuführen. Er hielt streng auf die Sittlichkeit und Thätigkeit derselben, und sagte ihnen: „Unser Stand ist nicht allein der Stand des Gebets und des Gehorsams, sondern auch ein Stand nützlicher Arbeit."

Die damalige liberal angehauchte Freiburger Zeitung fand sich veranlaßt, folgendes Zeugniß abzulegen: „Daß es in den Klöstern nicht so gar finster aussieht, wie man behauptet, das zeigen die trefflichen Arbeiten, welche von Zeit zu Zeit aus ihnen hervorgehen.

---

[1] Humaniores S. Blasii scholae in epitomen capitum eo fine contractae, ut Docens, quid recepta nobis methodo docere, Discens, quid per annum discere, Examinans, quid in ultimo tentamine interrogare debeat, ignorare non possit. Adjicitur Bibliotheca scholastica iisdem humanioribus accommodata. Typis monasterii S. Blasii 1762. Dieser Plan umfaßt sechs Folioblätter. Deutsche Sprache und Schreibart sind hier in der Grammatik und Rhetorik vertreten.

Besonders aber gab von jeher solche Beweise das Gotteshaus S. Blasien, welches seit neuerer Zeit ganz Vorzügliches leistet, regis ad exemplum. Denn Gerberts Jünger ahmen ihrem Vater getreulich nach, dessen Namen allein schon das vollständigste Lob enthält."

Wie thatkräftig Abt Martin auch die öconomischen Angelegenheiten seines Stiftes mit Hülfe des Oberrechners Kreuter in die Hand nahm, beweist schon allein die rasche und prachtvolle Wiederherstellung des Klostergebäudes mit seiner vielbewunderten Rotunda nach dem furchtbaren Brande von 1768. „Diese Gebäude," sagt Nicolai, „sind hoch, weitläufig und modern. Sie wurden während eines Zeitraumes von 14 Jahren erbaut und setzen in Erstaunen. Man möchte sich vorstellen, sie wären von Feenhand in die Einöde des engen Thales versetzt[1]. Der ganze Bau soll über 700,000 Gulden gekostet haben."

---

[1] Während ich an diesem biographischen Abrisse des Erbauers der herrlichen Kirche von S. Blasien arbeite, trifft mich die Nachricht von dem Brande, welcher dieselbe am 7. Februar 1874 mit einem großen Theile der Fabrikgebäude in Schutt und Asche gelegt. Man kann sich meine Empfindungen darüber denken. Der Tempel war ein Prachtbau, nach dem Vorbilde der Kirche Maria della rotunda in Rom, und der Dachstul der Kuppel, aus den schönsten Eichenbalken zusammengefügt, galt wegen seiner einfachen Construction für ein Meisterstück erster Klasse, dessen Verfertiger der Zimmermann Joseph Müller von S. Blasien war, von welchem man sagte, daß er nie über das Weichbild seiner Gemeinde hinaus gekommen. Nicolai hat der Beschreibung dieses Kuppeldaches eine ganze Abhandlung gewidmet.

Das neue Kloster- und Kirchengebäude wurde 1783 vollendet, so daß am 21. Herbstmonat dieses Jahres durch den Bischof Maximilian von Constanz die feierliche Einweihung desselben stattfinden konnte. Der Bau hatte sogleich nach dem Brande begonnen. „Man legte ernstlichst Hand an die zerfallenen Mauern, und siehe, in Zeit dreier Jahre war das Kloster wieder so hergestellt, daß im Herbste 1771 die zerstreuten Brüder es wieder beziehen konnten." Ein hölzernes Bethaus diente bis 1781 zur Abhaltung des Gottesdienstes. Indessen gieng der neue Tempel, welchen Baumeister D'ixnard entworfen, seiner Vollendung entgegen. Silbermann in Straßburg lieferte die herrliche Orgel, Hugenest in Karlsruhe fertigte das künstliche Chorgitter, der Bildhauer Giegel von Landsberg den prächtigen Choraltar, der Maler Wenzinger aus Freiburg die schönen Gemälde der Kuppel und Meister Grüninger aus Villingen das Geläute von 14 Glocken. Auf die Einweihungsfeierlichkeiten vom 20. bis 28. September, während welcher täglich eine Festrede gehalten wurde, erschien auch Gerberts Sylva nigra mit der Abbildung des neuen Gotteshauses.

* Grundriß, Durchschnitte, Prospectus, Façaden von Kirche und Abtei ließ der Architekt durch Poulleau Dürocheur in Kupfer stechen, nachdem der Bau 1779 zu Ende geführt war. Das Werk ist gewidmet à Son Altesse révérendissime Monseigneur Martin Gerbert, prince du s. empire, Abbé de S. Blaise. Par son très humble et très obéissant serviteur Michel D'jxnard, architecte.

(Anm. d. Red.)

Unter der Kirche hatte der Fürstabt einen schönen Gewölbebau anbringen lassen, um die in den Münstern zu Basel und Königsfelden begrabenen Glieder des Hauses Habsburg-Österreich in dieser neuen Gruft beizusetzen, nachdem er von der Kaiserin die Genehmigung dazu erhalten. Es geschah dieses theils aus Anhänglichkeit an das Erzhaus, theils aber auch, um dadurch den Glanz seines Stiftes zu erhöhen.

Überall im Kloster herrschten die schönste Ordnung und die größte Zweckmäßigkeit als Mittel und Zierden gewissenhafter Pflichterfüllung. Der klösterliche Gottesdienst wurde bei Tag und Nacht so genau erfüllt, als in irgend einem Gotteshause, und daneben gediehen die Schulen, wie die Studien und Arbeiten der Wissenschaft und Kunst auf's Erfreulichste. Zwei Decennien nach dem vernichtenden Brande stund S. Blasien prächtiger, eingerichteter, geordneter und blühender da, als je zuvor!

Aber je rühmlicher das Stift sich auszeichnete, desto giftiger verfolgten es seine Feinde, und Gerbert wurde dadurch so niedergedrückt, daß er einmal abzudanken wünschte. Schon anfangs der 70er Jahre bereitete ihm der ehemalige stiftische Hofrath und Archivar von Gränicher eine höchst empfindliche Verlegenheit, indem er sich nach Wien begab und daselbst an geeigneter Stelle die sanctblasische Stiftungs-Urkunde von Kaiser Otto II für falsch und den sanctblasischen Güterbesitz für usurpiert und erschlichen erklärte, was leider nur zu geneigte Ohren fand [1].

Die S. Blasier konnten freilich nicht begreifen, wie man „dem treulosen, maineidigen Menschen, welcher so Vieles angebracht und gar Nichts bewiesen habe, noch einigen Glauben schenken möge," und meinten, nur „das odium religionis erkläre die auffallende Erscheinung." In dieser Angelegenheit und wegen der landesherrlichen Verordnung über die klösterliche Profeßablegung reiste der Fürstabt zweimal nach Wien. Von der ersten Reise kehrte er befriedigt zurück; bei seiner zweiten Anwesenheit am Wiener Hofe veränderte sich aber die Huld und Gnade der Kaiserin-Wittwe in eine kalte Begegnung, und Kaiser Joseph II soll gegen seine Minister geäußert haben: „Der Fürst von S. Blasien ist nicht allein wegen der Profeßjahre nach Wien gekommen, sondern noch in einem andern Gedräng."

Doch wendete sich das Blatt bald wieder zu Gunsten Gerberts. Es gelang demselben, die elende Intrike bloß zu legen und die landes-

---

[1] In der Badenia (neuere, II, 336) habe ich aus den sanctbl. Acten einen kurzen Auszug über diese Affäre gegeben.

mütterliche Gnade wieder zu erwerben. Maria Theresia trug dem Abte mehr an, als er wünschen mochte und entließ ihn mit den Worten: „Ich sehe nun, daß Ihnen Ihr Stift recht lieb ist, und Ihretwegen soll es auch mir lieb sein.“

Die Kaiserin beschenkte den Fürstabt mit einem selbstgestickten Meßgewande und schickte ihm nach seiner Heimkunft ein weiteres Geschenk von Wiener Porcellan mit einem freundlichen Begleitschreiben vom 24sten März 1773, worin es heißt: „Die schwarze Farbe dieses Service trifft mit meiner Lage überein, da ich mich schon mehr unter die Todten als Lebendigen zähle. Und nachdem Euere Andacht für die Verstorbenen Meines Hauses so eifrig gesorgt, bin Ich versichert, daß auch Ich jederzeit an Dero Andenken theilhaben werde.“

Was Gerbert in der Reichsherrschaft Bonndorf als Landesfürst geleistet, war bisher weniger bekannt, weil man über seinen gelehrten Schriften und prächtigen Bauten, welche ebenso viel Mißgunst und Anfeindung, als Bewunderung erfuhren, die bescheidenen Verordnungen und Anstalten vergaß, wodurch er ganz im Stillen der Wohlthäter seines Fürstentums geworden.

Die Gründung des Spitales und Arbeitshauses, des Schulfonds, der Waisen- und Sparkasse[1] zu Bonndorf, die Anlegung gebahnter Chausseen und die Verbesserung der Landschulen in der Reichsherrschaft, die Förderung der Industrie unter seinen Gotteshausleuten und Unterthanen[2], wie noch viel' Anderes, haben ihm schon damalige Reisebeschreiber zum nicht geringen Verdienste angerechnet; er war aber gleich vom Beginne seiner Regierung an wahrhaft landesväterlich besorgt, das Wohl des sanctblasischen Gebietes nach allen Seiten hin zu fördern, und ließ daher nicht allein die älteren Verordnungen, soweit sich dieselben als nützlich und brauchbar erwiesen, kräftigst handhaben, sondern auch eine Reihe neuer ergehen, wie die veränderten Zeitumstände es forderten[3].

Durch diese Verordnungen suchte der Fürstabt die öffentliche Sicherheit seines Landes herzustellen, für die Gesundheit von Menschen und Vieh zu sorgen, unter der Bevölkerung den Aberglauben zu verbannen, die Thätigkeit, Sittlichkeit und Gottesfurcht zu

---

[1] Zwischen 1764 und 1772 ausgeführt. Die dankbare Stadt und Landschaft Bonndorf errichtete dem Fürsten 1856 ein würdiges Denkmal (das Steinbild desselben von Reich gefertigt) und feierte im October 1867 das 100jährige Bestehen der Waisen- und Sparkasse.

[2] Vgl. Trenkle, die Schwarzw. Industrie, S. 111 und 238.

[3] Index über die sanctblas. Verordnungen von 1710 bis 1805. Darunter sind gegen 30 aufgeführt, welche Gerbert erlassen.

heben, die Vermögenssachen und Hauswirtschaften zu ordnen, die Felder vor Wildschaden und die Waldungen vor Holzfrevlern und Verwüstungen zu bewahren. Das Land zeigte sich zufriedener mit ihm (seine Amtleute erregten freilich öfters viel böses Blut), als es je zuvor mit einem Abte gewesen.

Als Reichsfürst und zugleich als österreichischer Unterthan war unser Prälat allezeit ein getreuer Anhänger des Reichshauptes, wenn ihm auch die Person des Kaisers Joseph als Landesherrn durch dessen zu weit gehende, einreißende Reformen in den österreichischen Erblanden mehrfach mißliebig geworden. Um so standhafter glaubte er daher, als Mitglied und Präsident des breisgauischen Prälatenstandes auf der Wahrung altherkömmlicher Rechte beharren zu müssen [1]. Doch ließen ihn Ehrenhaftigkeit und Klugheit niemals zu einer Verletzung derjenigen Unterthanenpflicht verirren, welche er als Abt dem Schirm- und Landesherrn seines Stiftes schuldig war.

Was der Fürstabt als Gelehrter und Schriftsteller geleistet, bleibt großentheils von entschiedener Bedeutung, mag die Art und Weise seiner Schriften auch Manches zu wünschen übrig lassen. Gerbert war kein Schönschreiber (sein Latein dürfte viel einfacher, klarer und geschmackvoller sein), denn es lag ihm immer mehr an der Sache, als an den Worten. Wenn man aber seine historischen Werke bezüglich der Darstellung auch ungelesen lassen könnte, so muß der Fachmann sie lesen, wegen des reichen Materiales, wegen der gründlichen Forschungen, welche sie enthalten.

Dieses ist namentlich der Fall bei den drei Hauptwerken über den Schwarzwald, über die altalemannische Liturgie und über die Kirchenmusik. Erstere beiden kann der Erforscher südwest-deutschen Mittelalters nicht entbehren, und den Werth des letztern schildert Riehl nach Verdienst in Folgendem [2].

„Nicht bloß bei den Deutschen, auch bei anderen Nationen, welche damals in Kunstsachen eine Stimme hatten, war gleichzeitig die musikalische Literatur in breiter Entfaltung aufgeblüht. Darin nun liegt gerade nichts Auffallendes; aber als etwas Einziges in der ganzen Literaturgeschichte steht wohl die schriftstellerische Freundschaft da, worin die beiden größten antiquarisch-musikalischen Forscher Italiens und Deutschlands, der bolognesische Pater Martini und der schwarzwäldische Fürstabt Gerbert brüderlich zusammen wirkten."

„Sie kamen mit einander überein, die erste umfassende Geschichte

---

[1] Hinc illae — irae!

[2] In seiner Schrift: Musikalische Charakterköpfe. Stuttg. 1853, S. 53.

der Musik aus den Quellen gemeinsam zu bearbeiten. Martini übernahm die allgemeine Einleitung zu dieser Geschichte, Gerbert den besondern Theil der Kirchenmusik. Beide waren im Besitze so reicher und seltener Quellensammlungen, wie sie schwerlich jemals wieder zusammen kommen werden, und neidlos tauschten der Deutsche und der Italiener gegenseitig ihre Schätze und Ergebnisse aus."

„Gerbert war durch aller Herren Länder gereist und hatte von Kloster zu Kloster nach musikalischen Manuscripten gespürt. Die reiche Ausbeute sichtete und studierte er in seinem stillen Musensitze zu S. Blasien und begann die Herausgabe der mühevoll gesammelten Schätze — da brannte die Abtei nieder, wobei auch diese einzige, unersetzliche Originalsammlung ein Raub der Flammen ward."

„Ein Forscher, wie Gerbert, ist seither nicht wieder gekommen, und ebensowenig ein Lehrer der Tonkunst, wie sein Freund in Bologna. Niemals hat ein Musikmeister eine solche Schülerschaft gehabt, wie dieser Pater Martini, und fast unglaublich erscheint uns die allgemeine Verehrung, welche er bei seinen Zeitgenossen fand. Aber dennoch übertraf der deutsche Gerbert in dem gemeinsamen Geschichtswerke den italienischen Mitarbeiter weitaus an Gediegenheit. Denn das martini'sche Buch hat mehr einen mythischen Ruhm auf die Nachwelt gebracht, das gerbert'sche dagegen besitzt das ungleich wichtigere Verdienst, noch heute dem Forscher unentbehrlich zu sein, wo sich's um Aufschließung alter Quellen handelt."

Gerbert war, wie bereits angedeutet, ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller; man besitzt nicht weniger als 40 größere und kleinere Werke von ihm, welche fast alle in S. Blasien selber gedruckt erschienen, da er schon unter seinem Vorweser die Errichtung einer eigenen Druckerei daselbst veranlaßt hatte.

Unter des Fürstabts kirchlichen Schriften nimmt das vielgetadelte Buch über die „streitende Kirche" eine Stelle ein, wie ich solche nur mit den Worten Klüpfels bezeichnen kann. Quae, sagt dieser ihm vertraute Gelehrte, ingravescente aetate elucubravit, ascetici potissimum argumenti sunt, veluti Ecclesia militans, quod opus non tulit omne punctum. Um dasselbe indessen billig zu beurtheilen, muß man den Standpunkt in Betrachtung ziehen, welchen der Verfasser als Prälat und Gottesgelehrter unter seinen Zeitgenossen eingenommen. Wir finden denselben in folgenden Stellen seiner Schilderung des 18ten Jahrhunderts angedeutet [1].

---

[1] Praesentis saeculi status, mit dem Motto: Nihil mortalibus arduum est; coelum ipsum petimus stultitia. In der hist. S. N. II, 457.

„Nachdem sich der heilige Stul lange Zeit ernstlichst bemüht hatte, die abgefallenen Secten wieder zur katholischen Mutterkirche zurückzurufen, zeigte sich nicht allein die Vergeblichkeit dieses Bestrebens, sondern auch innerhalb unserer Kirche bei vielen Hohen und Niederen eine traurige Verläugnung oder Anfeindung ihrer strengen Lehren und Gebote. Selbst mein Freund von Hontheim, welcher für jene Wiedervereinigung eifrigst arbeitete, verirrte sich dabei zu Sätzen, deren Geltendmachung das Papsttum, als das centrum unitatis ecclesiae, völlig erschüttern und untergraben würde."

„In der That erzeugte kaum je eine Zeit zalreichere und heftigere Feinde des Katholicismus, wie überhaupt alles christlichen Glaubens und religiösen Sinnes, als die unserige, welche man das aufgeklärte Jahrhundert zu nennen pflegt. Denn während große geheime Gesellschaften, wie die „Freimauerer" und die „Illuminaten", im Finstern ihr kirchenfeindliches Wesen treiben, mehren sich überall, inner- und außerhalb unserer Kirche, die giftigen Federn, welche dieselbe zu verdächtigen, zu trennen und zu stürzen suchen."

„Der Anführer all' dieser Kirchenfeinde aber war Voltaire, welcher 1778 mit verzweifelnder Seele aus dem Leben schied, was die Schaar seiner Nachbeter heilsam erschüttern sollte [1]. Er vornehmlich hat das Gift der Zweifels- und Verneinungssucht ausgestreut, dessen Wirkungen so verderblich um sich greifen, daß selbst die freisinnige preußische Regierung sich endlich genöthigt sah, dagegen einzuschreiten. Der Minister von Herzberg erließ 1784 ein Decret, welches mit den Worten beginnt: „Die unbedachtsame Aufklärungssucht jetziger Zeiten artet in eine Frechheit aus, welche Alles, was heilig und ehrwürdig ist, mit Füßen tritt, die Begriffe des Volkes verwirrt und dasselbe zur Zügellosigkeit und Widersetzlichkeit verleitet, ohne es zu unterrichten und zu bessern [2]. Die Ausgelassenheit der Journalisten fördert dieß Unwesen tagtäglich und verursacht uns mancherlei Unannehmlichkeit mit anderen Höfen; es ist daher die höchste Zeit, ihnen einen Zügel anzulegen."

Nach diesen Aeußerungen Gerberts begreift es sich, daß ihm die damalige Preßfreiheit ein besonderer Dorn im Auge war. Er konnte den Gedanken nicht verwinden, daß es Jedermann erlaubt sein solle, seine Aushecknungen und Ansichten auffichtslos in die Welt zu

---

[1] Voltairius, irreligiosorum nostri aevi antesignanus et irreligionis sator, denatus 1778 in summa desperatione, quae libertinos sequaces salutari horrore concutere debeat.

[2] Wahreres auch in Bezug auf heute kann einfacher nicht gesagt werden.

verbreiten, die Glaubenssätze der Kirche zu bekritteln, Alles in Frage, in Zweifel, in den Staub zu ziehen, und selbst die höchsten Würdenträger mit Tadel und Schmähungen zu überschütten!

Gerbert erblickte in dem Mißbrauche der Lehr- und Druckfreiheit eine Hauptwurzel damaliger Zeitübel, eine Ursache der Abnahme alles religiösen Sinnes, welchen die Helden des „aufgeklärten Jahrhunderts" auf's Frechste und Gewissenloseste zu untergraben suchten. Sein Abschen vor Voltaire war ein tiefer, und Rousseau fand nur Gnade bei ihm durch seine beredte Darlegung der Unzureichlichkeit des Selbsturtheils in der Religion [1]. Um so schlimmer dagegen kam Lessing weg, welchem er's nicht verzeihen konnte, die heiligen Bücher mit so scharfem Essig angefressen zu haben.

Man wird billig genug sein, es einem gewissenhaften katholischen Priester und Klosterabte nicht zu verargen, wenn er Leute verdammte, welche unter dem Aushängschilde „der Gewissensfreiheit, des Lichtes und Menschenrechtes" so vieles Unheil herbei geführt. Denn wirklich griff die neue Aufklärungs-Schule, deren Stifter der „Weise von Ferney" war, mit allen Waffen der Kritik, der Dialectik des Witzes und Hohnes die Lehren und Überlieferungen der katholischen Kirche an, erschütterte ihre Heiligachtung unter den Gläubigen und rüttelte an allem Bestehenden, ohne dafür etwas Besseres zu geben, als eine täuschende Aussicht in die Zukunft.

Denken wir uns in die Lage Gerberts; er überschaute die wachsende Zal der Feinde seiner Kirche und sah aus ihrem Schooße immer neue Widersacher erstehen — eine Trennung in derselben war seine hauptsächlichste, drückendste Befürchtung. Dieses machte den sonst so humanen und liberalen Mann zum kämpfenden Eiferer, zum Verfasser der ecclesia militans!

Als Mensch endlich war unser Fürstabt, wie ihn die Zeitgenossen einstimmig schildern, eine durchaus redliche, wohlwollende und liebenswürdige Persönlichkeit. Der Geist eines wahren Charakters prägte sich in seiner angenehmen Gestalt, in seinen edlen Gesichtszügen aus. Ächte Herzlichkeit und Bescheidenheit vereinigten sich mit einer männlichen Würde in seinem einfachen Wesen. Seine Wohlthätigkeit fand alle Wege zu den Armen und Nothleidenden; aber seine Linke sollte nicht wissen, was die Rechte that. Er war verehrungswürdig im vollen Sinne und übte eine seltene Anziehungskraft auf Andere aus.

---

[1] Qui tamen id obsequium veritati praestitit, quod impossibilitatem examinis proprii in negotio religionis magna eloquentia et energia sermonis demonstravit.

Wer sich eine halbe Stunde mit Gerbert unterhalten, glaubte ihn schon längst gekannt zu haben; er fand in dem Fürsten nicht den Emporkömmling, sondern einen feingebildeten, leutseligen Mann, einen freundlichen Gelehrten, welcher multos hominum mores vidit et urbes, und sich mit seinen Gästen gerne und geistreich darüber unterhielt. Der so streng katholische Prälat zeigte sich im Umgange mit Andersgläubigen als der duldsamst gesinnte Mann; er schätzte an ihnen, was nur zu schätzen war, das bezeugen seine Briefe an Lamey, welche öfters mit einem Vale cum Schöpflino nostro schließen.

Schon als Pater hatte er sich, bezüglich einer tadelnden Beurtheilung seiner Theologie in den Leipziger Blättern, gegen beide geäußert: Queis parum moveor, dum interim doctissimorum virorum ex castris vestris pro me habeo, ac sapiens quisque intelligat, cavillandi ei novellistae studium eiusmodi esse, quale initio factae immutationis in religione animos adeo exacerbavit, *a qua re quam sim alienus*, scripta mea docent vestrorumque theologorum de illis judicium. Interim amici sumus usque ad aras.

Wie sehr Gerbert aber die Verdienste und die Freundschaft Schöpflins zu schätzen wußte, bezeugt folgende Stelle eines Briefes an Lamey vom 20sten April 1762: Schöpflino nostro, viro celeberrimo, plurimum debeo. Jam in disquisitionibus meis ad liturgiam alemannicam finem prospicio, quarum primam judicio ejus subjungavi, cui me commenda et commendatum habe.

Die gelehrten und literarischen Bestrebungen Gerberts giengen in's Großartige. Wie kurz vor ihm der Pater Ziegelbauer aus Zwiefalten den weitreichenden Gedanken einer Gesellschaft von benedictinischen Gelehrten zur Bearbeitung einer ausführlichen Literaturgeschichte seines Ordens angeregt und das Werk in Angriff genommen, so faßte der Fürstabt von S. Blasien den Plan nicht nur einer Kirchengeschichte aller deutschen Länder (nach dem Vorbilde der Gallia sacra), sondern auch einer Profangeschichte derselben, womit Pater Ussermanns Prodromus und Pater Kreuters Geschichte von Vorderösterreich den Anfang machten — 35 Jahre vor dem Erscheinen des ersten Bandes der Pertz'schen Monumenta Germaniae!

Ein solcher Prälat der katholischen Kirche konnte dem Oberhaupte derselben nur eine höchst erfreuliche Erscheinung sein. Pius VI, welchem der Fürstabt die bedeutendsten seiner Schriften zu übersenden pflegte, munterte ihn durch huldvolle Antwortschreiben im Verfolge seiner gelehrten Bestrebungen auf der betretenen dornenvollen Bahn immer väterlichst auf und tröstete ihn über die Anfeindungen seiner Widersacher.

So heißt es in dem päpstlichen Dankschreiben auf die Zusendung des Werkes über die Kirchen-Musik: Memores profecto sumus eius temporis, cum te, dilecte fili, Romae diversantem vidimus, atque idcirco non ignota nobis esse potest eruditio ac doctrina tua, sed cum jam inde plurimi utramque fecerimus, minime dubitare debes, quin opus tuum, quod jam tum te moliri, ex te ipso audivimus, de cantu nimirum et musica sacra, a te nunc nobis dono transmissum, perlibenter acceperimus. So ferner in dem Schreiben für die Geschichte des Schwarzwaldes: Jucundam nobis id opus renovavit tui memoriam; te enim recordamus, cum in Germania essemus et Vindobonae primum et deinceps Augustae Vindelicorum ad nos venisse nobisque praeclara coram dedisse indicia non solum tuae eruditionis, sed et curae pro monasterio tuo. Und in der Danksagung für das Buch über die streitende Kirche lesen wir: Facile ex eo percepimus consilium tuum, quo non solum catholicae ecclesiae super apostolorum hanc petram fundatae stabilitatem agnoscis, sed et horum temporum novitates, quae tam late per huius sanctae sedis hostes diffunduntur, adversaris. Minime igitur mirum videri debet, quod nonnulli hoc opus tuum exagitent ac deprimant, qui magis in specie, quam revera, cum beati Petri cathedra communicant [1].

Gerbert liebte und pflegte aber nicht allein die Wissenschaft, sondern auch die Kunst, namentlich die Musik, worin er vorzügliche Kenntnisse besaß. Seine freundschaftliche Verbindung mit Gluck erhöhte noch eine Liebe, welche ihm schon von der Mutter angeerbt schien. Dieser edlen und warmen Neigung, deren Bezähmung ihn manchen Kampf gekostet, haben wir das klassische Werk de musica sacra zu verdanken. In seinem Stifte indessen, wo man bisher eine treffliche Instrumentalmusik gehabt, führte er den Choralgesang ein [2], dessen Majestät das Gemüth mächtig ergriff und zur Andacht erhob.

Und während der Fürstabt die Musik selber ausübte, leistete der-

---

[1] Außer diesen päpstlichen Schreiben von den Jahren 1775, 1784 und 1790 empfieng Gerbert noch zwei aus den Jahren 1777 und 1786, welche die gleiche Belobung und Aufmunterung enthalten.

[2] Als Gerbert zu Rom war, faßte er in der sixtinischen Kapelle genau den Choralgesang auf, schrieb's nieder und brachte es nach S. Blasien. Die alten Herren wollten nicht an den Choral; er strenge zu sehr an, und die Musik — die liebe Musik, gehe darüber zu Grunde! Denn sie waren allesammt treffliche Instrumental-Musiker. Endlich aber setzte der Fürstabt durch, und bald konnte man nichts Schöneres, Erhabeneres hören, als einen 4stimmigen Choral in der Kirche von S. Blasien. Nach mündlicher Erzählung Speidels.

selbe auch den mechanischen und bildenden Künsten womöglichen Vorschub, sowohl durch Förderung handwerk- und kunstfertiger Mönche und Laienbrüder[1] seines Stiftes, als durch Unterstützung armer Jünglinge der Umgegend, welche Neigung zur Erlernung irgend einer Kunst, eines Handwerks oder sonst einer nützlichen Fertigkeit zeigten. Er konnte daher einst scherzweise in aller Wahrheit sagen: „Ich bin selber ein Artist, der schon gar vieles Lehrgeld gegeben.“

Gerberts letzte Tage fielen in eine verhängnißvolle Zeit, welche sein Gemüth mit den trübsten Befürchtungen für Kirche und Vaterland erfüllte. Der Fürstabt beschloß sein tugendhaftes, thätiges und nützliches Dasein am 13ten Mai 1793, wenige Jahre vor dem Erscheinen des „prädestinierten Helden“, durch dessen gewaltiges Auftreten die halbe Welt erschüttert und das 1000jährige Reich der Deutschen zertrümmert ward!

Die damalige „aufgeklärte Gesellschaft“ hatte in den Werken Gerberts bis zur Veröffentlichung der ecclesia militans den berühmten Fürstabt beinahe nur von der Lichtseite erblickt; eine gewaltige Schattenseite entdeckte sie erst an ihm, nachdem jenes Buch erschienen und noch eines und das andere ähnlichen Geistes darauf gefolgt war. Von dem an verlor der „liberale Prälat“ seine Geltung und wurde für einen Hauptarbeiter im Weinberge der Reaction angesehen.

Aber von jeher hatte sich Gerbert als einen Mann erwiesen, welchem das Interesse seines Standes, wie die Sache der Religion und Kirche, vor Allem am Herzen gelegen; welcher als Abt seines Stiftes und Präsident des breisgauischen Prälatenstandes jederzeit für die Verteidigung des hergebrachten Rechtes der Klöster mit entschiedenem Eifer eingestanden, weil ihn die Überzeugung beseelte, dazu befugt und verpflichtet zu sein[2]. Warum sollte er da nicht all' seine Kräfte zur Abwehr aufgeboten haben, als man die Grundmauern des Hauses, worin er mit so warmer Anhänglichkeit wohnte, durch alle möglichen Mittel zu untergraben und zu zerstören suchte? Kein unparteiisches Urtheil konnte ihm das verargen.

---

[1] So z. B. ließ er die Glasmalerei von einem seiner Mönche erlernen und ausüben. Das war aber wohl nicht die mittelalterliche verloren gegangene Kunst mit eingebrannten Farben, sondern die im 18. Jahrhundert beliebte Malerei mit Deckfarben auf der Rückseite der Gläser. So hatte ferner der Laienbruder Michael Pfluger, ein gelernter Glaser, dem Fürstabte für sein Meditationszimmer eine sinnreiche Uhr verfertigt, und dessen Neffe, der Bruder Anton, war Bildhauer, welcher künstliche Arbeiten in Marmor und Alabaster lieferte.

[2] Das bezeugen unter Anderem auch seine Briefe an den Abt von S. Georgen zu Villingen vom Jahre 1765.

In diesem Sinne ist es aufzufassen, wenn Gerbert an dem Widerrufe seines Freundes von Hontheim mitgewirkt hatte [1]; wenn er nach dem Tode Josephs II am Wiener Hofe und beim päpstlichen Stule eifrigst für die Reactivierung der früheren Zustände bemüht war, um auch für die Stifte und Klöster das Hauptsächliche von dem womöglich wieder zu erlangen, was denselben während der josephinischen Periode entrissen worden [2].

Und als der Fürstabt noch wenige Jahre vor seinem Ableben, voll düsterer Blicke in die Zukunft, jene Schrift über die jansenistische Frage herausgab, welche ihm sein Freund Klüpfel so sehr verübelte [3], geschah es nicht in einer tiefen Ahnung dessen, was nach einem Menschenalter über die katholische Kirche hereinbrechen sollte? Die kirchlich-politischen Wirren unserer Tage scheinen dazu angethan, die letzten Arbeiten Gerberts in sprechender Weise zu rechtfertigen!

Schriften.

Theologia vetus et nova circa praesentiam Christi in eucharistia. Friburgi Brisgoviae per Felnerum, typographum academicum, 1756.

Principia theologiae exegeticae, symbolicae, mysticae, canonicae, dogmaticae, moralis, sacramentalis, liturgicae (8 Bände, zwischen 1757 und 1759, theils zu Freiburg, theils zu S. Blasien gedruckt).

De recto et perverso usu theologiae scholasticae und de ratione exercitiorum scholasticorum, praecipue disputationum cum inter Catholicos, tum contra adversarios in rebus fidei. Typis San-Blas. 1758.

Demonstratio verae religionis veraeque ecclesiae contra quasvis falsas opiniones. Daselbst 1760.

De communione potestatis ecclesiasticae inter summos principes, pontifices et episcopos. Daselbst 1760.

De legitima ecclesiastica potestate circa sacra et profana. Das. 1761.

De christiana felicitate huius vitae. Das. 1762.

---

[1] Gerbert schmeichelte sich, mit dem Weihbischofe im Briefwechsel gestanden und zu dessen Umkehr auch Einiges beigetragen zu haben. Daher vertheidigte er den Widerruf desselben als einen keineswegs erzwungenen, sondern freiwilligen, aus Überzeugung entsprungenen.

[2] Amann, zur Erinnerung Casp. Ruefs. Freiburg 1836. Was würden die aufgeklärten Theologen und Kirchenrechtslehrer jener Zeit: Klüpfel, Sauter, Dannenmayer und Ruef, wie Amann selber, wenn sie noch lebten, jetzt zu den „beschränkten Mönchsvorstellungen“ Gerberts sagen? Experientia docet.

[3] Nachdem derselbe von der ecclesia militans gesprochen, sagt er: Sed quidquid de his sit, magis me movit Jansenisticarum controversiarum retractatio, quam recens e prelo egressam ad me muneri misit. Conspecto lectoque opusculo subirascebar et cogitavi apud me tacitus: *Cui bono, hac aetate, id scriptionis genus?* Er schrieb's dem Alter zu

De radiis divinitatis in operibus naturae, providentiae et gratiae. Drei Theile. Das. 1762.

De aequa morum censura adversus rigidiorem et remissiorem. Daselbst 1763.

Adparatus ad eruditionem theologicam, institutioni tironum congregationis S. Blasii destinatus. Das. 1764.

De eo, quod est juris divini et ecclesiastici in sacramentis, praesertim confirmationis. Das. 1764.

De dierum festorum numero minuendo, celebritate augenda. Das. 1765.

De peccato in spiritum sanctum in hac et altera vita irremissibili. Accedit paraphrasis cum notis selectis in epistolam S. Pauli ad Hebraeos. Daselbst 1766.

Taphographia principum Austriae. Post mortem patrum Marquardi Herrgott et Rustini Heer restituit, novis accessionibus auxit et ad haec usque tempora deduxit Martinus Gerbertus, s. r. i. princeps et abbas S. Blasii in sylva nigra. Das. 1772 (zwei Folianten mit 118 Kupfertafeln).

Crypta San-Blasiana nova. Das. 1772 (eine zweite Auflage erschien 1785).

Codex epistolaris Rudolfi I rom. regis, locupletior ex manuscriptis bibliothecae Vindobon. editus ac commentario illustratus. Praemittuntur Fasti Rudolfini ex ipsis eius epistolis, tum aliis antiquis monumentis et scriptoribus. Daselbst 1772.

Pinacotheca principum Austriae. Post mortem patrum Herrgott et Heer recognita et edita. Das. 1773 (zwei Folianten mit vielen Kupfertafeln).

Praxis regulae S. Benedicti, ex gallica lingua versa. Das. 1773.

De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus. Das. 1774 (zwei Quartanten).

Scriptores ecclesiastici de musica sacra, potissimum ex variis Italiae, Galliae et Germaniae codicibus manuscriptis collecti. Daselbst 1774 (drei Quartanten).

Iter alemannicum, accedit italicum et gallicum. Editio revisa et correcta. Das. 1774.

Vetus liturgia alemannica, disquisitionibus praeviis, notis et observationibus illustrata. Das. 1776 (zwei Quartanten).

Daemonurgia theologice expensa. Das. 1776.

Monumenta veteris liturgiae alemannicae. Accedit pars ritualis et pars hermeneutica. Das. 1779.

Historia nigrae Sylvae, ordinis S. Benedicti coloniae. Das. 1783 bis 1784 (drei Quartanten).

Anrede an die versammelten Ordensgeistlichen am Vorabende der feierlichen Kirchenweihung (zu S. Blasien). Abgedruckt in den Festreden, S. Gallen 1784.

De Rudolfo Suevico, comite de Rhinfelden, duce et rege, deque eius familia. Das. 1785.

Solitudo sacra seu exercitia spiritualia ex doctrina s. scripturae et s. patrum, in usum pastorum ecclesiae. Das. 1787.

Ecclesia militans, regnum Christi in terris, in suis fatis repraesentata. Das. 1789 (zwei Bände).

Jansenisticarum controversiarum ex doctrina S. Augustini retractatio. Das. 1791.

Observationes in saeculum Christi tertium et quartum. Das. 1793.
De sublimi in evangelio Christi. Das. 1793.
De periclitante hodierno ecclesiae statu, praesertim in Gallia. Das. 1793.

Fintan Linder.

Dieser namhafte sanctblasische Gelehrte war zu Radolfszell geboren, am 7ten März 1725, und hatte wahrscheinlich in Wien seine Studien gemacht. Am 8ten Dezember 1744 legte derselbe zu S. Blasien die Profeß ab, erhielt aber erst im Mai 1750 die Priesterweihe. Er verlegte sich mit ebenso großem Erfolge, als Fleiße auf das Studium der orientalischen Sprachen, welche sich seit dem 17ten Jahrhunderte in vielen Klöstern einer besondern Pflege erfreuten, weil die in diesem Fache bewanderten Klostergeistlichen einen gewissen Vorzug vor allen übrigen genossen.

Die hebräischen Studien unseres Paters hatten zur Folge, daß derselbe als Lehrer der orientalischen Sprachen in der sanctblasischen Schule verwendet wurde und in dieser Stellung eine hebräische Grammatik bearbeitete, welche 1755 gedruckt erschien, mit einer Widmung an den damaligen Erzbischof von Wien. Man darf hieraus schließen, daß sich Linder diesem Kirchenfürsten zu besonderem Danke verpflichtet fühlte.

Das Buch selber ist nach dem damaligen Stande dieser Disciplin eine sehr beachtenswerthe Erscheinung, in netter, klarer Darstellung. Der Verfasser, seines Stoffes völlig Meister, lieferte Alles sorgfältig correct, selbst in der Punctation des Hebräischen, was noch heutzutage öfters nicht der Fall ist. In der einschlägigen Literatur war Pater Fintan ganz zu Hause; er nahm in dem angehängten kleinen Lexikon die für seine Zeit seltene Rücksicht auf das Arabische und Syrische, und selbst äthiopische Wörter wurden von ihm zur Vergleichung beigezogen [1].

Linder arbeitete aber noch an einem größeren Werke seines Faches, worüber Pater Heer in einem Briefe vom 15ten März 1764 schrieb: „An dem Lexico hebraeo-rabbino-talmudico wird von Pater Fintan, da er nun seinen cursum theologicum zu Ende gebracht, fleißig fortgefahren, und Andere haben andere Gegenstände vor die Hand genommen.“ Leider wurde dieses weitaussehende Unternehmen nicht zur Reife gebracht, obwohl der Verfasser noch 20 Jahre im Leben war. Er verstarb 1785, bald nach seinem gelehrten Mitbruder Schmidfeld.

---

[1] Nach einem Schreiben des Herrn Professors Dr. König über die linder'sche Grammatik.

Schriften.

Opus grammaticum ebraeum ad solidam sacrae linguae intelligentiam methodo analytica ducens. Ulmae 1755. Etwas Weiteres von ihm ist mir nicht bekannt.

Franz Kreuter.

Pater Franz war eine der interessantesten Persönlichkeiten unter den sanctblasischen Gelehrten. Derselbe hatte am 15ten April 1736 zu Freiburg im Breisgau das Licht der Welt erblickt, im Jahre 1753 zu S. Blasien, wohin ihn wahrscheinlich sein mütterlicher Oheim Herrgott gebracht, die Gelübde abgelegt und 1759 die Priesterweihe empfangen. Seine Ausbildung erhielt er mit Gerbert in Paris, und brachte wohl von daher das feinere und urbane Wesen, welches ihn vor den meisten Klostergeistlichen ausgezeichnet, nach seinem schwarzwäldischen Heimatstifte [1].

Kreuter wurde von seinem Prälaten zum Professor der Philosophie und zum Hofcaplane ernannt. Wegen seiner practischen Brauchbarkeit erhielt er sodann das Amt eines Großöconomen des Stiftes, womit die Aufsicht über den neuen Tempel- und Klosterbau verbunden war, und endlich die Stelle als Propst zu Bürgeln.

Dieses Propsteiamt legte ihm mancherlei, zum Theil sehr verdrießliche Geschäfte auf, da die stiftischen Gefälle im Markgräfischen immer bedroht waren und lästige Verhandlungen herbeiführten. So meinte unser Pater [2], „ein Karlsruher Cameralbeamter, welcher 1786 im Oberlande erschien, habe die Untersuchung der badischen Bergwerke zu seiner Maske gemacht, um unter der Hand ein Verzeichniß der klösterlichen Einkommenstheile im breisgauischen Markgrafenlande zu fertigen."

Seiner vielen Verwaltungsgeschäfte aber ungeachtet, fand Kreuter noch Muße genug zur Abfassung eines geschichtlichen Werkes über die vorderösterreichischen Staaten, welches ihm in der gelehrten Welt einen Namen erwarb. Man mag daran die Darstellungsweise tadeln und die gegen das Erzhaus gar zu obligate Sprache; seinen Werth aber hat das Buch in unserer vaterländischen Literatur bis auf heute behalten. Hätte der gelehrte Verfasser dasselbe in dem einfachen, klaren und fließenden Style seiner Briefe geschrieben und dabei den Höfling weniger gespielt, so würde diese „Geschichte Vorderösterreichs" eine beste Arbeit aus der historischen Schule von S. Blasien sein.

---

[1] Nach mündlicher Notiz von Pfarrer Speidel, wie das Spätere.

[2] Schreiben desselben an den sanctblasischen Hofkanzler d. d. Bürgeln den 27. October 1786.

Pater Kreuter war ein Mann von mittlerer Größe, sehr mager, aber höchst lebendig, mit klugem Blicke, langer Nase und satyrisch geschnittenem Munde. Derselbe trank keinen Wein, schlief immer auf Stroh und lebte überhaupt äußerst streng. Aber man fand an ihm den jovialsten Herrn im Umgange, den witzigsten Kopf bei der Tafel, den gewandtesten Führer der Klostergäste. Er mußte noch den schmerzlichen Schicksalsschlag der Aufhebung des Stiftes erleben und wanderte wahrscheinlich mit dem größern Theile der 78 Conventherren nach ihrem Asyle zu S. Paul in Kärnthen.

Schriften.

Geschichte der vorderösterreichischen Staaten, aus Urkunden, gleichzeitigen Geschichtschreibern und anderen Quellen gezogen. S. Blasien 1790. Zwei Theile. Außer diesem Werke kenne ich keine weitere literarische Arbeit Kreuters.

Ämilian Ussermann.

Dieser treffliche Geschichtsforscher war, wie Herrgott, Schmidfeld und Kreuter, ein Breisgauer, geboren zu S. Ulrich am 30sten October 1737, von unbemittelten, aber ehrbaren und braven Eltern. Schon in frühester Jugend hatte der Knabe eine seltene Gelehrigkeit und Lernbegierde gezeigt, weßhalb er von den dortigen Benedictinern[1] in den Anfangsgründen des Lateinischen unterrichtet und nach S. Peter an das Gymnasium empfohlen worden.

Hier genoß der talentvolle Jüngling den Unterricht in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, wie daneben auch in der Musik. Und nachdem derselbe die Humaniora absolviert hatte, begab er sich nach S. Blasien, wo man ihn nach vollendetem Probejahr am Maitage 1757 in den Orden aufnahm und am 16ten Mai 1761 zur Priesterweihe zuließ.

Ussermann verlegte sich sofort mit allem Eifer auf das Studium der philosophischen und theologischen Wissenschaften, und mit so glücklichem Erfolge, daß man ihn an die Hochschule zu Salzburg als Lehrer der Moraltheologie und der hebräischen Literatur berief. Dort verfaßte er ein Compendium der hebräischen Syntax mit einer Anleitung zur leichtern Erlernung dieser Sprache und einem Verzeichnisse der besten einschlagenden Bücher.

Der Aufenthalt in Salzburg wurde unserm Pater jedoch bald verleidet, theils wegen des geringen Einkommens, theils wegen einer

[1] Das Clugniacenser Priorat S. Ulrich an der Melin (bei Staufen) war 1578 mit dem benachbarten Stifte S. Peter vereinigt worden.

Spannung zwischen ihm und seinen Collegen. Aemiliani consilium, meint sein Freund Klüpfel, nemo prudens improbaverit, si amore pacis et spe tranquillioris vitae ductus, ante tempus ad suos redire constituit.

Nach seiner Heimkunft wurde Pater Ussermann zum Klosterbibliothekare ernannt, einer Stelle, wozu derselbe alle Gaben und Eigenschaften in seltenem Grade besaß; denn er war ebenso verständig und gelehrt, als human und gefällig. Nichts im Leben interessierte ihn auch mehr, als das Bücherwesen. Von überall her ließ das Stift auf seine Anregung ausgewählte Druckwerke und Handschriften mit vielem Gelde zusammenkaufen, wodurch die sanctblasische Bibliothek wieder den sehr bedeutenden Werth erlangte, welchen sie vor dem Unglücksjahre 1768 besessen [1].

Unser Pater blieb aber nicht ein bloser Mehrer und Hüter derselben, sondern benützte sie auch zu gelehrten Arbeiten, namentlich im historischen Fache. So giengen der Vorläufer der Germania sacra und die Geschichtsbeschreibung der Bischtümer Würzburg und Bamberg aus seiner Feder hervor, welche Werke zu den besten der historischen Schule von S. Blasien gehören.

Nachdem Ussermann viele Jahre der Bibliothek vorgestanden und ganz in seinen gelehrten Studien gelebt, ergriff ihn eine Krankheit, welche seinen Tod herbeiführte. „Er war (sagt Klüpfel) ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Sprachenkenntniß, dabei ein Character von altdeutscher Treue und Redlichkeit, von einfachem und geradem Wesen, ein abgesagter Feind aller Prahlerei, Eitelkeit und Schmeichelei, zufrieden mit seinem Geschicke und allein um seine Studien und die Erfüllung seiner Pflichten besorgt. Man pflegte ihn, der seine Bücher inwendig wie auswendig kannte, nur die lebendige Bibliothek zu nennen."

Schriften.

Compendium syntaxeos hebraicae, unacum analysi libri Geneseos. Salisburgi 1769.

Prodromus Germaniae sacrae, sive chronicon Hermanni contracti,

---

[1] Über die damalige sagt das ziegelbauerische Werk (I, 589): S. Blasii in hercynia sylva, celeberrimi et potentissimi coenobii, Bibliotheca eximiam omnino celebritatem, uti priscis, ita posterioribus temporibus sibi vendicavit, *tum ab antiquis, raris et copiosis codicibus manuscriptis, cum a recentioribus et selectis libris*, quibus exornata superbit. Quod si etiam Bibliothecae a loco, situ, dispositione, catalogo, denique a globis, mappisque geographicis, musaeis et numophylaciis laudandae veniunt, certe San-Blasiana non parum ab iis omnibus se commendat.

Peterhusanum, Bertholdi Constantiensis, Ottonis de S. Blasio aliaque. Typis San-Blasianis 1792.

Episcopatus Wirceburgensis sub metropoli Moguntina, chronologice et diplomatice illustratus. Cum codice probationum. Das. 1794.

Episcopatus Bambergensis sub sede apostolica, chronologice ac diplomatice illustratus. Cum codice probationum. Das. 1802.

Trudbert Neugart.

Entschieden der gründlichste unter den sanctblasischen Historikern war Pater Neugart, welchem zugleich das Lob einer besonders klaren und geschmackvollen Darstellung gebührt. Die Gabe eines kritischen Forschungsgeistes zeichnete ihn vor all' seinen literärischen Collegen aus, und es verdankt ihm die Geschichte des alten Alemannien die wesentlichsten Berichtigungen und Aufklärungen, wie er nach seiner Übersidelung nach Kärnthen auch die Geschichte dieses Landes vielfach beleuchtet hat.

Neugart, am 23sten Februar 1742 zu Villingen geboren, war der Sohn des dortigen Spitalmüllers [1], welcher den talentvollen Knaben, nachdem derselbe die Stadtschule zurückgelegt, in das Gymnasium der Benedictiner von S. Georgen und später in die Schule von S. Blasien schickte, wo man dem wackern, mit den günstigsten Zeugnissen versehenen Studiosen die nachgesuchte Aufnahme gern gestattete, was nur vorzüglichen Talenten zu geschehen pflegte. Hier nun beschwor der ebenso fleißige, als begabte Jüngling am 13ten November 1759 die Ordensgelübde und wurde, nach Absolvierung der philosophischen und theologischen Fächer, am 1sten Juni 1765 zum Priester geweiht.

Sofort verlegte sich Neugart mit solchem Eifer und Erfolge auf das Studium der biblischen Sprachen, daß man ihm schon 1767 die Lehrkanzel derselben und der Hermeneutik an der Hochschule zu Freiburg übertrug. Nachdem er daselbst vier Jahre lang als öffentlicher Lehrer gewirkt, rief ihn Abt Gerbert in sein Stift zurück und vertraute ihm das Lehramt der Theologie für die jüngeren Ordensbrüder an, welchem der eifrige Pater bis 1779 vorstund.

Nachdem Neugart die Ehrenstelle eines Hofcaplans erhalten, schickte man ihn, wie einst die Patres Wülberz und Heer, auf sanctblasische Expondituren, 1780 als Pfarrer nach Gurtweil, 1781 nach Rötgersweil, 1782 wieder nach Gurtweil, und 1791 als Lehenpropst nach Bonndorf. Sein dortiger Aufenthalt währte indessen nicht lange; er kehrte wieder nach S. Blasien zurück und wirkte da-

---

[1] Vgl. Altbürgermeister Vetters Gedenkbüchlein auf die Industrie-Ausstellung zu Villingen im Sommer 1858, S. 16.

selbst als „Stiftsdecan", wie nach dem Hinscheiden des Prälaten Mauriz als „Statthalter" des Reichsstiftes, wobei ihm die Abtswürde zugedacht war, welche der bescheidene Herr jedoch ausschlug, sich mit dem herrgottischen Musensitze zu Krotzingen begnügend.

Pater Trudbert hatte bis 1780 nur theologische und allgemein geschichtliche Studien getrieben, in diesem Jahre aber erhielt er den Auftrag, für die Germania sacra die von Pater Herrgott schon projectierte Geschichtsbeschreibung des Bischtums Constanz in Angriff zu nehmen [1]. Neugart machte sich sofort mit allem Eifer an diese schwere, weitaussehende Arbeit und erwies sich dabei schon dadurch als gründlichen Historiker, daß er der geschichtlichen Darstellung ein umfassendes Urkundenbuch voraus gehen ließ, den Codex diplomaticus Alemanniae, welcher mit den Chronikbüchern des ussermannischen Prodromus die fundamenta historiae dioecesis bilden sollte.

Die Herstellung dieses Urkundenbuches war aber mit einer Reihe von Hindernissen und Verdrießlichkeiten verbunden, welche nur eine männliche Selbstbeherrschung und Ausdauer überwinden konnte. Denn nicht allein gerieth Neugart mit den Klosterherren von S. Gallen, die es gereute, ihm ihren Urkunden-Codex zur Benützung überlassen zu haben, in die mißlichste Irrung, sondern es versagten ihm die Stifte Salem, Petershausen, Kreuzlingen, S. Peter, S. Trudbert, Tännenbach, Schuttern und Gengenbach, gänzlich die Mittheilung ihrer historischen Urkunden!

Selbst aus dem bischöflichen Archive zu Meersburg war für ihn nichts zu erhalten, und ebenso mußte er sich an anderen Orten „abspeisen lassen." Beinahe nur in der Schweiz fand sein Vorhaben die verdiente Unterstützung. Ganz besonders wurde es von Rheinau aus gefördert, wo der gelehrte Conventuale Vandermeer, mit welchem unser Pater in vertrautem Briefwechsel stund, ihm zu Mancherlei behülflich war und seinen Muth aufrecht zu erhalten suchte.

---

[1] Historiae vix ulla pars est, schrieb Gerbert 1788, quae non fuerit in Nigra Sylva seculo hoc exculta, sacra et profana, patria imprimis per Herrgottum, Heerium et alios, qui etiamnum eo in labore desudant, eo potissimum consilio, ut alii aliarum etiam provinciarum amplissimae nostrae nationis ad idem opus praestandum in suis regionibus exstimulentur, quo per huiusmodi accuratas historias singularum provinciarum via complanetur ad universalem Germaniae sacrae et profanae historiam exquisite et solide conscribendam; quo hic noster collimat labor, historia item episcopatus Constantiensis, quam prae manibus habet ex meis P. Trudbertus Neugart, Brisgoviae vero et aliarum anterioris Austriae ditionum P. Franciscus Kreuter. Man erkennt hieraus den Plan des großartigen Unternehmens.

Noch im Sommer 1792 hatte Neugart an denselben geschrieben: „Die Fortsetzung meines Codicis diplomatici wird nicht mehr an's Tageslicht kommen. Aus meiner Schuld? Nein! Weiter darf ich nichs sagen und bitte, mir niemals diese Nachricht zuzuschreiben." Und gleichwohl konnte bald darauf der zweite Theil des Werkes, welcher ebenfalls viele sanctgallischen Urkunden enthält, zum Drucke bereitet werden. Dieses Urkundenbuch erwarb sich den entschiedenen Beifall der gelehrten Welt [1].

Hatte Pater Neugart bei der Bearbeitung seines Urkundenbuches solche Unannehmlichkeiten und Kränkungen zu ertragen, so wiederholte sich dieß bei der Abfassung der Bischtumsgeschichte; aber er schwieg darüber und arbeitete fleißig fort, was ihm sein Aufenthalt in dem freundlichen Krotzinger Propsteihofe sehr erleichterte. So erschien endlich der erste Theil des episcopatus Constantiensis, dessen Widmung an den Fürsten von Dalberg mit dem Datum schließt: Scribebam Krozingae in Brisgovia die 9ma Augusti 1802.

Unverweilt nahm Neugart sofort auch den zweiten Theil in Angriff, ungeachtet der niederschlagenden und lähmenden Lage seines geliebten Heimatlandes. Denn peinlicher noch, als selbst die Kriegsdrangsale seit 1793, waren für ihn und seine Mitbrüder die faulen Friedensjahre von 1800 bis 1803, während denen das Breisgau von den Franzosen besetzt blieb.

Unser Pater, dessen patriotische Gesinnung in all' seinen Schriften athmet, hegte den lebhaftesten Antheil an dem Schicksale des Landes und seiner geistlichen Stifte. So schrieb er unterm 15ten März 1801 an den Abt von S. Peter: „Nach den gegenwärtigen Umständen sollten die breisgauischen Stifte für ihre Existenz nichts zu befürchten haben; aber den Bedacht werden sie nehmen müssen, den neuen Landesherrn nicht gleich beim Antritte seiner Regierung durch viele Vorstellungen zu belästigen. Das Land ist in seinen alten Vorrechten von Zeit zu Zeit beschränkt worden, und geht es vermuthlich an den Herzog von Modena über."

Diese Hoffnung aber war eine trügerische, worüber Neugart seinen Schmerz nicht zu unterdrücken vermochte. „Wie's im Breisgau

---

[1] Die jenaische allgem. Literaturzeitung von 1792, Nr. V, S. 36, sagt darüber: „Dieser Codex ist einer der wichtigsten, so jemals zum Vorschein gekommen. Man ist es schon gewohnt, aus dem fürstlichen Stifte S. Blasien vortreffliche Werke in diesem Fache zu erhalten, weil der dasige Fürstabt weder Mühe noch Kosten scheuet, die vaterländische Geschichte durch die willkommensten und nützlichsten Beiträge zu erweitern."

zugeht", schrieb er im Sommer desselben Jahres nach S. Peter, „ist bekannt. Besteht der Friede noch lang auf diesem Fuße, so müssen Herrschaften und Unterthanen von Grund aus ruiniert werden. Dem Wiener Hofe sind unsere Plagen mit den wahren Farben geschildert worden, aber bisher ganz umsonst. So mißkannt zu werden, hat das Land wahrhaft nicht verdient. Ich war den ganzen Krieg über noch nie so mißmuthig als jetzt, denn ich hoffte auf Frieden; da uns aber der Friede ebenso nachtheilig ist, als der Krieg, weiß ich nichts mehr zu hoffen."

Da verwandelte sich das Gefühl alter Anhänglichkeit an das Erzhaus, wie bei anderen Blasianern, auch bei Neugart in eine Bitterkeit, welche ihm folgende Äußerungen abrang: „Die armseligen Trostgründe aus Wien sind mir schon lange verhaßt. Man müßte blind sein, um nicht zu sehen, daß unser Land dem Idole, welches man Staat nennt, zum Opfer fallen werde. Gott erbarme sich unser."

Unter solchen Seelenleiden arbeitete Pater Trudbert an seinen gelehrten Werken im Stillen fort, und auch der härteste Schlag, dieselben von der neuen Landesregierung mißachtet zu sehen und die geliebte Heimat verlassen zu müssen, konnte ihm das Interesse für historische Studien und Arbeiten nicht rauben.

Neugart hatte an den Bemühungen seines Prälaten für die Erhaltung S. Blasiens unter Baden den lebhaftesten Antheil genommen. Als nun alle Schritte vergeblich waren, bemühte er sich, die Propstei Krotzingen auf lebenslang zu erhalten, und hätte als Gelehrter wohl diese Rücksicht verdient; man ignorierte ihn aber völlig, wie die Verdienste des Stiftes überhaupt. Der „klassisch gebildete" Aufhebungs-Commissär von Ittner wagte sogar zu behaupten, die Wissenschaften in S. Blasien hätten aufgehört, nachdem kaum vier Jahre zuvor der erste Band des episcopatus Constantiensis erschienen war, welcher auch bisher noch nicht übertroffen worden.

Im Jahre 1807 wurde Pater Neugart als Bevollmächtigter seines Abtes und Conventes an den Wiener Hof abgesendet, um wegen Übersidelung des Stiftes nach Österreich die nöthigen Schritte zu thun. In Folge derselben überließ man den Blasianern das aufgehobene Kloster S. Paul im Lavanthale bei Klagenfurt, worauf Abt Berchtold mit etwa 40 Conventualen die bisherige Heimat verließ und die neue bezog.

Unser Pater fügte sich als Mann in die Nothwendigkeit und suchte für Kärnthen zu erstreben, was er für Schwaben geleistet. Davon zeugen die fünf trefflichen Schriften über kärnthische Geschichte, welche der Unermüdliche bei seinem Tode in der Handschrift hinter-

ließ [1]. Aber auch die alte Heimat wurde von ihm nicht vergessen, indem der zweite zu S. Blasien begonnene (bis 1306 reichende) Theil des episcopatus Constant. zu S. Paul seine Vollendung erhielt [2].

Pater Trudbert Neugart verstarb zu S. Paul am 15ten Dezember 1825, als presbyter jubilaeus, in seinem 83sten Lebensjahre — si tamen mortuus nobis est, immortali fama gaudet apud posteros, quamdiu erunt, qui literas colent patrias.

Neugart unterschied sich von vielen seiner Mitbrüder durch ein sehr strenges Wesen, weßhalb er mit dem freier sich bewegenden Gerbert ein wenig zerfallen war; damit aber verband derselbe ein freundliches Wohlwollen, besonders gegen seine Schüler, welche ihn innigst verehrten. Für seine eigenen ehemaligen Lehrer bewahrte er zeitlebens ein dankbares Andenken, wie er sich am Schlusse der Geschichte von S. Paul gegen den Abt Berchtold in den Worten ausspricht: Ego vero Deum singulis diebus vehementer oro, ut pater optimus vitae meae diu superstes sit.

Seine Anschauung und Auffassung geschichtlicher Ereignisse war nichts weniger als mönchisch beschränkt; er unterschied immer die blose Legende oder Sage von dem wirklich Geschichtlichen, wie es sein kritisches Talent ja nicht anders zuließ. Und über seine eigenen Standesgenossen in früherer und späterer Zeit urtheilte er so unbefangen, wie es kaum zu erwarten war. Die Reformation des 16ten Jahrhunderts z. B. galt ihm als Abfall vom Dogma der Kirche, wozu aber die sittliche Verkommenheit vieler katholischen Geistlichen mehrfach beigetragen habe, während alle Neuerungen der Reformatoren in nicht dogmatischen Dingen fast weniger verwerflich seien, als jener traurige Sittenzerfall [3].

---

[1] Dieselben sind von Mone eingehend besprochen in den Heidelb. Jahrbüchern von 1855, Nr. 34.

[2] Neugart hatte die Handschrift des Werkes dem Schuldheißen von Mülinen zu Bern in der Hoffnung überlassen, daß derselbe es zum Drucke befördern werde. Dieser übergab sie aber zum gleichen Zwecke dem Freiherrn von Laßberg, welcher nach den ersten Druckbogen mit dem Verleger Cotta in Zerwürfniß gerieth, wodurch die Fortsetzung des Druckes unterblieb. Hierauf entschloß sich der Abt zu S. Paul, in Folge einer Besprechung mit Mone, die Handschrift mit einem namhaften Beitrage seines Klosters zu den Kosten zu veröffentlichen, was denn auch 1862 bei Herder in Freiburg geschah.

[3] Quis miretur, sagt er, tot populos ante et deinde, relictis ecclesiae catholicae sacris, ad sectarios transisse, quia sacerdotum catholicorum mores a sanctitate religionis, quam profitebantur, tanto intervallo distabant.

Schriften.

Beschreibung der feierlichen Übersetzung einiger Gebeine des heiligen Pirmin. S. Blasien 1777.

Doctrina de sacramento poenitentiae recte administrando. Das. 1778.

Spicilegium precum quotidinarum ad usum sacerdotum. Das. 1787.

Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae transjuranae intra fines dioecesis Constantiensis. Tom. I, S. Blasii 1791. Tom. II, ibid. 1795 (zwei Quartanten).

Episcopatus Constantiensis alemannicus sub metropoli Moguntina. Partis I tom. I. S. Blasii 1803. Part. I tom. II. Friburgi Brisigaviae 1862 (zwei Quartanten).

Analecta Carinthiaca et Juvaviensia, Handschr. von 1816.

Codex traditionum monasterii *S. Pauli* notis illustratus, Handschrift von 1818.

Specimen lexici topographico-genealogici interioris Austriae, Handschr. von 1818.

Libellus maiores maternos Rudolfi I regis exhibens. Scripsit P. Trudp. Neugart, presbyter iubilaeus. Edidit P. Lud. Weber. Klagenfurt 1850.

Historia monasterii ad *S. Paulum* in valle Lavantina Carinthiae. Tom. I Clagenfurti 1848, tom. II ibid. 1854.

Kurze Geschichte des Chorherrenstiftes Eberndorf in Kärnthen, abgedruckt im Archive für kärnthische Geschichte und Topographie, Jahrg. I, 97.

Vinzenz Jlger.

Dieser Sanctblasier war, wie der gelehrte Pater Heinrich Grüninger (geb. 1680, gest. 1738), ein Bürgerssohn von Thiengen im Kletgau. Am 12ten Februar 1742 daselbst zur Welt gekommen, in der heimatlichen Schule und hierauf zu S. Blasien erzogen, trat er daselbst am 28sten October 1762 in den Orden und wurde am 13ten Juni 1767 zum Priester geweiht.

Der talentvolle junge Pater, nachdem er die Philosophie und Theologie absolviert, erhielt in seinem Stifte die Ämter als Censor morum, als Moderator fratrum religiosorum und als Magister novitiorum. Seine Studien und gelehrten Arbeiten scheinen sich vornehmlich auf disciplinarische, philosophische und kirchenhistorische Gegenstände bezogen zu haben.

Als Lohn seiner im Lehr- und Erziehungsfache geleisteten Dienste erhielt Jlger um's Jahr 1800 die Stelle eines Priors über das Klösterlein Sion bei Klingenau, wo sich dem geübten Schulmanne an der dortigen Bildungsanstalt ein weiteres Feld pädagogischer Thätigkeit eröffnete. Er lebte noch bei der Aufhebung des Stiftes S. Blasien und ist wahrscheinlich mit nach Kärnthen ausgewandert.

Schriften.

Observationes in secula christiana de disciplina et moribus ecclesiae catholicae in usum cleri utriusque. Einsideln et Basel 1791 (vier Theile).

Die beschämten Philosophen unserer Zeit durch die Philosophen des grauen Altertums. Etwas für Verstand und Herz. Handschr. von 1801.

Konrat Boppert.

Dieser, am 10ten Februar 1750 zu Constanz geborne, am 6ten Juni 1773 zu S. Blasien in den Orden getretene und am 23sten September 1775 zum Priester geweihte Sohn des heiligen Benedict wurde der literarischen Welt erst nach seinem Tode bekannt. Er ist der Verfasser des gelehrten asketischen Sammelwerkes Scutum fidei, welches im Jahre 1806 unter die Presse der stiftischen Druckerei gelangte, aber dem Commissär Ittner als ein mönchisches Machwerk so sehr mißfiel, daß er den Weiterdruck desselben verhinderte.

Die Handschrift nahm der Verfasser mit nach S. Paul, von wo man sie an Herder zu Freiburg überließ, in dessen Officin das Werk zwischen 1853 und 1855, unter der Leitung des Domcapitulars Dr. Buchegger, endlich vollständig gedruckt erschien. Über die Veranlassung desselben wird Folgendes erzält [1].

„Pater Boppert war von einer heftigen Gemüthsart, welche ihn leicht zu Streitigkeiten mit anderen Conventualen verleitete. So kam es eines Tages zwischen ihm und etlichen jüngeren Patres zu einer höchst unklösterlichen Scene, wobei er sich dermaßen vergaß, daß seine Rechte nach dem Messer griff, was von traurigen Folgen hätte werden können, wenn man nicht abwehrend dazwischen getreten. Als der fatale Vorgang an den Abt gelangte, verbannte derselbe den Schuldigen als Pfarreiverseher nach Ibach, mit der weitern Auflage, aus den Schriften der Kirchenväter, Concilien, Liturgien und Theologen aller Jahrhunderte die für das Dogma der Eucharistie beweisenden Stellen zu sammeln."

„Der Pönitent mußte an den hohen Festen und an gewissen anderen Tagen, wo sich alle Patres im Chore einfanden, nach S. Blasien reiten, durfte aber die Clausur nicht betreten, und wenn der Gottesdienst zu Ende war, erwartete ihn schon wieder sein Pferd an der Klosterpforte. Diese Verbannung dauerte vom Sommer 1799 bis zum Frühlinge 1803, und so entstund in dem abgelegenen Pfarrhause von Ibach das Scutum fidei, eine Arbeit von erstaunlichem Fleiße, großer Belesenheit und Erudition."

---

[1] Briefliche Mittheilung des Herrn Professors König, gestützt auf die Aussagen der frühern Pfarrer Braun zu S. Blasien und Escher zu Ibach.

Das 12bändige Werk enthält für jeden Tag des Kirchenjahres eine Meditation über die Festzeit, immer im Hinblicke auf Messe oder Abendmahl; dann folgen die Beweisstellen aus den kirchlichen Schriften in chronologischer Ordnung, und endlich die Preces ante et post missam. Im Vorworte beklagt sich der Verfasser über die Lauheit vieler Geistlichen, indem er schreibt: Manifestum fit, tot sacerdotum in sacris peragendis irreverentiam, teporem, ne dicam scurrilitatem, non nisi ex defectu fidei oriri.

Er wußte recht wohl, daß Viele über seine Arbeit spotten würden, nämlich alle Diejenigen, welche die wirkliche Gegenwart Christi im Abendmale entweder geradezu läugnen oder sie zwar zu glauben vorgeben, aber thatsächlich mißachten (negligunt). Solchen Geistes war auch Herr von Ittner[1], der da meinte, „kein kluger Mensch werde ein so werthloses asketisches Buch lesen können.“ Dasselbe fand aber bei seinem späteren Erscheinen nicht allein in Deutschland, Österreich und Ungarn seine Abnehmer, sondern erlebte in Belgien und Italien auch einen Nachdruck, wie eine Übersetzung in's Deutsche und Französische! Konrat Boppert starb im Kloster S. Paul am 31sten Juli 1811.

Schriften.

Scutum fidei ad usus quotidianos sacerdotum. Tomi XII. Die ersten 3 Bände wurden 1806 erstmals in S. Blasien gedruckt, das Ganze zu Freiburg 1853 bis 1855.

Johann Baptist Weiß.

Derselbe war zu Wittichen, bei Wolfach, am 4ten Jänner 1753 geboren, hatte am 6ten Juni 1773 zu S. Blasien die Ordensgelübde abgelegt und im Sommer 1776 die priesterliche Weihe erhalten. Nachdem dann der junge Pater in der Stiftsschule als Lehrer der Theologie gewirkt, übertrug man ihm die Pfarrei zu Schluchsee, von welcher Expositur er jedoch bald wieder in's Stift zurückgekehrt zu sein scheint, da er am 21sten Juni 1793 daselbst die Grabrede auf den verstorbenen Fürstabt Martin hielt.

Im Jahre 1794, nachdem die Schulen zu Constanz von den Benedictinern der vorderösterreichischen Stifte übernommen worden, betraute man den Pater Weiß mit der Präfectsstelle am dortigen Gymnasium, woraus auf seine Fähigkeiten und seinen Charakter wohl ein günstiger Schluß zu ziehen. Jedenfalls bewährte er sich als tüchtigen

[1] In seinen (von Schreiber herausgegebenen) Schriften, Bändchen III, S. 206. Es mangelte ihm eben, bei aller Bildung und Gelehrsamkeit, für die Beurtheilung derartiger Leistungen jeglicher Maßstab.

Redner und Schulmann, wurde aber schon während des Jahres 1800, im schönsten Mannesalter, vom Tode ereilt.

Schriften.

Festrede, gehalten am 8. Tage der Feierlichkeiten bei Einweihung der neuen Kirche zu S. Blasien. S. Gallen 1784.

Trauer- und Lobrede auf Martin Gerbert, weiland Fürstabten zu S. Blasien, gehalten von J. B. Weiß, Capitular daselbst, an seine Mitbrüder, bei dem feierlichen Leichenbegängnisse am 21. Brachmonat 1793. S. Blasien.

Über die Verbindung guter Sitten mit den Wissenschaften. Eine Ermahnungsrede an die Zöglinge des Gymnasiums zu Constanz, gehalten am 8. Christmonat 1794. Constanz 1795.

Practisches Rechenbuch oder Anleitung, die vorkommenden Rechnungen, ohne viele Multiplicationen, kurz auszurechnen, mit Beispielen, Regeln und Erläuterungen, nebst einem Anhange von 100 verschiedenen Rechnungsexempeln zur Übung. Grätz 1799.

Ambros Eichhorn.

Dieser Gelehrte, geboren am 6ten September 1758 zu Wittlighofen im Bonndorfischen, war der Sohn des dortigen Schullehrers, welcher den fähigen Knaben in den Elementarkenntnissen unterrichtete und hierauf nach Rotweil zu den Jesuiten schickte. Nachdem derselbe die Schule der eifrigen Väter fünf Jahre lang fleißig besucht, begab er sich, um die Rhetorik zu studieren, nach S. Blasien und erhielt einen Freiplatz im Stiftsconvicte.

Hier nun erwachte in dem strebsamen Studiosen die Neigung, ein Mitglied des unter dem Abte Gerbert so rühmlich aufblühenden Ordenshauses zu werden, und da seine Bitte um Aufnahme durch löbliche Zeugnisse unterstützt war, erhielt er dieselbe auch. Sofort widmete sich Eichhorn der Philosophie und Theologie, worin Pater Rottler, der nachmalige Abt, sein Lehrer war. „Unermüdet in der Lectüre," heißt es bei Waitzenegger, „sammelte er, gleich einer Biene, alles Gute und brachte es immer sogleich in Ordnung. So kam das Jahr 1779 herbei, wo ihm am 8ten November zu S. Blasien das Ordensgelübde abgenommen ward."

Im Jahre 1782 absolvierte Pater Ambros das Studium der Theologie, konnte jedoch die Priesterweihe, wegen Mangel des vorgeschriebenen Alters, erst 1783 erhalten; aber „eben in dieser Zwischenzeit legte der emsige junge Pater den Grund zu seinen später gewonnenen vielseitigen Kenntnissen, namentlich in der Diplomatik, Numismatik, Altertumskunde und Geschichte. Fürstabt Gerbert arbeitete gerade an seiner Historia Sylvae nigrae und Ussermann

stand der quellenreichen Stiftsbibliothek vor — eine höchst glückliche Constellation für den angehenden Geschichtsforscher."

Damals gelangte Gerberts Lieblingsgedanken, die Gründung einer Germania sacra, zur Ausführung und Eichhorn wurde dabei mit der Bearbeitung des Bischtums Chur betraut. Er zeigte dieß dem dortigen Fürstbischofe von Rost mit dem Gesuche an, ihm die Benützung der betreffenden Archive zu gestatten, erhielt die Erlaubniß unter schmeichelhaften Ausdrücken, bereiste hierauf die Bezirke des Churer Sprengels, sammelte unermüdlich fleißig und kehrte mit einem reichhaltigen Quellenmateriale nach S. Blasien zurück, wo man ihn auf Stellen versetzte, welche die nöthige Muße gewährten, das Gesammelte zu verarbeiten und an's Licht zu fördern.

Unter solchen Arbeiten verflossen unserm Pater 17 Jahre, welche er theils in der Seelsorge, namentlich als Pfarrer zu Bernau, theils als Novizenmeister in S. Blasien verbrachte. Seine Arbeit gelangte im Jahre 1797 unter die Presse der stiftischen Druckerei, worauf ihn der neue Fürstabt Mauriz zum Bibliothekare, wie später dessen Nachfolger Berchtold zum Archivare des Gotteshauses und folgends, seiner vielfachen Verdienste wegen, zum Prior von Oberried ernannte, wo er bis zum Unglücksjahre 1807 verblieb [1].

Nach seiner Ankunft in S. Paul wurde Eichhorn sogleich zum Präfecte des Gymnasiums zu Klagenfurt ausersehen und begann, in diesem Amte auf's Thätigste und Gewissenhafteste zu wirken. Pater Ambros „war streng, aber die Studenten liebten ihn, denn als weiser Psycholog wußte er die rechte aequitas zu treffen, und die pädagogische Grundregel: Nulli aetati facere injuriam ward bei ihm zur Handlungsmaxime. Um den Studierenden ein ihnen angemessenes und zugleich im Style nützliches Erbauungsbuch in die Hände zu geben, schrieb er ein kleines lateinisches Gebetbuch, welches sich durch religiöse Nüchternheit, wie durch einige besonders schönen Hymnen empfahl."

Alle von seinen Amtsgeschäften zu erübrigende Zeit verwendete Eichhorn auf die Sammlung von Urkunden und Nachrichten zur Geschichte von Kärnthen. Manches Ergebniß seiner Forschungen machte er in Hormayers Archive oder in der Zeitschrift Carinthia bekannt, was die erfreuliche Folge hatte, daß man ihn als Archivar wie-

---

[1] Das Wilhelmiter Klösterlein zu Oberried war im Jahre 1727, zugleich mit den Gotteshäusern Sion bei Klingenau und zu Mengen in Schwaben (des nämlichen Ordens) dem Stifte S. Blasien einverleibt worden. Der Ort mit dem Thale, bisher nach Kirchzarten pfarrhörig, erhielt 1787 eine eigene Pfarrei, welche von einigen sanctblasischen Capitularen unter einem Prior besorgt wurde.

der nach S. Paul zurück berief, um seine historischen Studien auf diese Weise am Entsprechendsten zu fördern.

Bereits hatte der Unermüdliche eine reiche Sammlung von Urkunden-Abschriften beisammen, welche derselbe als Grundlage zu einer Geschichte von Kärnthen zu veröffentlichen beabsichtigte, als ihm 1818 das Amt eines Präfecten am Gymnasium zu S. Paul aufgetragen ward. Freudig unterzog er sich diesem Berufe, aber schon 1820 ergriff ihn eine Lungenentzündung, welche seinen Tod herbeiführte. Pater Eichhorn verschied den 21sten März genannten Jahres, am Tage seines Ordensstifters Benedictus, von allen Guten und Redlichen aufrichtig betrauert.

Schriften.

Gedanken über die Freiheit, für den deutschen Landmann (wider die Revolution in Frankreich). Ohne Angabe des Namens und Druckorts (aber gedruckt in S. Blasien), 1793.

Episcopatus Curiensis in Rhaetia sub Metropoli Moguntina, chronologice ac diplomatice illustratus. Cum codice probationum 161 documenta praecipua complectente. Typis San-Blasianis 1797.

Kurzgefaßte Geschichte der Propstei Oberried und des Thales S. Wilhelm, von 1805 (abgedruckt in der Badenia von 1844, S. 137).

Libellus precum ad usus studiosae juventutis christianae. Klagenfurti 1811.

Beiträge zur Geschichte und Topographie des Herzogtums Kärnthen. Klagenfurt, erste Sammlung 1817, zweite 1819.

Urkunden-Sammlung zur Geschichte von Kärnthen, Handschr.

Anselm Buß.

Dieser heißspornige Religiose, welchem ein tragisches Ende bestimmt war, hatte das Licht der Welt am 10ten October 1759 in der Reichsstadt Gengenbach erblickt, in den Schulen daselbst, wie hernach zu Offenburg und S. Blasien seine Anfangsbildung erworben und 1779 die Aufnahme in dieses Stift erhalten. Seine Talente wurden bald erkannt und verhalfen ihm zu der wichtigen Stelle eines Registrators oder Klosterarchivars, welches Amt er zwischen den Jahren 1787 und 1792 verwaltete.

Während dieser Zeit arbeitete Pater Anselm ungemein fleißig in den Urkunden und Acten des Archives, und erhielt sofort von Fürstabt Gerbert den ehrenden Auftrag, für die Germania sacra das Bischtum Speier zu übernehmen. Er wendete sich deshalb im Sommer 1788, wie an andere Gelehrte, an Lamey um Mittheilung von betreffenden Materialien, und erhielt auch solche in erfreulichster Weise. Seinen Dank dafür drückte Buß hierauf in dem folgenden Schreiben

vom 6ten März 1790 aus: Jubeor a Celsissimo meo, salutem Tibi dicere plurimam gratesque rependere obnixissimas pro iis, quorum nos reddere participes humanissime voluisti, subsidiis diplomaticis ad dioecesin Spirensem pertinentibus. Quodsi jussus non essem, nihilo minus lubenti animo haberes me devinctissimum, quum improbum aliquorum jam annorum laborem hisce adjuveris suppetiis, quarum continuationem adhuc a te sperari posse, mihi promissum est. Dicere nequeo, quantum delectet me talis promissio, *quantumque addiderit animi ad discutiendam ulterius istius dioeceseos historiam.* Quare vellem varia quidem ex te ipso, qui mihi fons limpidissimus es, quaerere, nisi absterrerent quam plurima, quibus te obrutum scio, alia negotia. Sed hoc forsan haud difficile tibi audierit, nominare mihi et conciliare viros eruditos, qui tua moti autoritate conatus meos suis augeant symbolis.

Der Eifer des feuerigen Paters an dieser Arbeit scheint aber bald erloschen zu sein, was wohl eine Folge der damaligen Zeitereignisse war. Denn gleich manchem jüngern Klostergeistlichen da und dort wurde auch Buß angeweht von dem aus Frankreich kommenden Geiste der „Freiheit und Gleichheit." Dieß verrathen sogar seine archivalischen Arbeiten, welche öfters Auslassungen enthalten, von denen man, ohne es zu wissen, nicht glauben würde, daß sie aus der Feder eines vorderösterreichischen Mönches geflossen.

In einem Auszuge aus den prälatenständischen Acten des Stiftsarchives ließ sich unser sanctblasischer Stiftsregistrator unter Anderem bei der Versicherung des Erzherzogs Ferdinand, daß die den breisganischen Ständen auf dem Landtage von 1553 abgenöthigte Geldbewilligung „ihnen an ihren habenden Freiheiten keinen Abtrag thun solle", zu der Bemerkung hinreißen: „So hönt ein Despot die Unbedachtsamkeit seiner Stände. Auf ihren Schultern bäumt er sich auf, preßt ihnen Gut und Blut ab und versichert sie dann auf dem Papiere, was in der That erlogen, sie seien frei und würden von der Landesregierung sehr mild behandelt."

Im Jahre 1792 wurde Pater Buß als Professor der Poesie und der griechischen Sprache an das Gymnasium zu Freiburg gesendet — zu seinem Verderben! Denn in der breisganischen Hauptstadt gerieth er unter die Anhänger der französischen Revolution und ließ sich von seinem Hasse gegen die Fürsten, namentlich gegen das Erzhaus Österreich, zu dem tollen Schritte verleiten, nach Basel auszureißen, um sich bei dem republikanischen Büreau daselbst zu subscribieren.

Nach der Überlieferung in seiner Familie soll Pater Anselm zu

Basel sein Mönchsgewand auf einem Scheiterhaufen verbrannt und jauchzend um den Freiheitsbaum getanzt haben[1]. Von dem an verschwand er spurlos — wahrscheinlich ein trauriges Opfer der Revolutionswuth, wie sein ehemaliger Standesgenosse Eulog Schneider, mit welchem er auch sonst viele Ähnlichkeit gehabt.

Schriften.

Regeste aus dem Theile des gräflich lupfischen Archives, welcher nach S. Blasien gekommen, von 1256 bis 1423. Handschr.

Auszug aus den zu S. Blasien befindlichen Acten des prälatenständischen Archives, von 1523 bis 1636. Handschr.

Verschiedene Aufsätze (wohl die über die Propstei Bürgeln, über die Werke des Paters Herrgott und dergleichen) in Hirschings historisch-literar. Handbuche (biographische Nachrichten) III, 47, 112, wie im Stifts- und Klosterlexikon (Leipz. 1792) I, 629.

Victor Keller.

In den letzten zwei Decennien des 18ten Jahrhunderts hatten zu S. Blasien, nach dem Eintritte von Eichhorn und Buß (1779) in den Orden daselbst, die Novizen Umber (1780), Keller (1785), Meyer (1795) und Maucher (1798) die Ordensgelübde abgelegt, vier junge Männer, welche sich später theils als Gelehrte und Schriftsteller, theils als Seelsorger und durch wohlthätige Stiftungen verdient und bekannt gemacht.

Pater Philipp Jacob Umber, im April 1759 zu Laufenburg geboren und im Herbste 1783 Priester geworden, war als einer der talentvolleren jungen Patres, neben Keller, vom Fürstabte Gerbert zum Mitarbeiter an der Germania sacra bestimmt und deßhalb 1791 und 1792 nach den Bischtümern Augstburg und Eichstätt zur Sammlung der Materialien geschickt worden. Es ist aber aus seiner Feder nichts zum Drucke gelangt, als die Trauerrede, welche er am 22sten Christmonat 1801 auf das Absterben des Fürstabtes Mauriz an seine Mitbrüder gehalten.

Ein reicheres und schriftstellerisch weit thätigeres Leben zeichnete seinen etwas jüngern Genossen Victor Keller aus. Derselbe war als Sohn des Schmidmeisters Benedict Keller von Ewatingen am 14ten Mai 1760 daselbst geboren, zeigte schon frühe treffliche Anlagen, machte bei den Benedictinern zu Villingen seine ersten Studien und bezog nach zwei Jahren das Gymnasium zu Freiburg, wo unter sei-

[1] Mündliche Mittheilung des Herrn Hofraths von Buß.

nen Lehrern der ebenso freimüthige als gelehrte Professor Ruef und der damals berühmte Musiker Umstatt ihn besonders liebten und zu fördern suchten [1].

Nach absolviertem Gymnasium begab sich Keller zum weitern Verfolge seiner Studien an die Hochschule von Wien. Dort hörte er Vorlesungen über Philosophie und Theologie; besuchte aber nebenbei auch fleißig das Theater, die Oper und verschiedene Gesellschaften, wo der intelligente junge Schwabe immer gerne gesehen war. Das naive, ungenierte Wiener Leben scheint einen nachhaltigen Eindruck auf denselben ausgeübt zu haben.

In den Herbstferien 1778 nach der Heimat zurück gekehrt, besuchte Keller (wahrscheinlich mit Empfehlungen des stiftischen Amtmanns zu Ewatingen) das Gotteshaus S. Blasien, welches damals unter der trefflichen Verwaltung Gerberts in seine schönste Blüthezeit getreten war. Angezogen hievon, ließ der junge, für gelehrte und literarische Thätigkeit geschaffene Mann sich leicht bestimmen, zu S. Blasien in den Orden zu treten, was noch während desselben Jahres geschah. Als Novize schon lehrte er die Philosophie, wurde vom Chordienste befreit, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und zum Professor der Mathematik, Diplomatik und Numismatik ernannt, legte sofort, in seinem 25sten Lebensjahre, die Klostergelübde ab und erhielt 1785 zu Constanz die Priesterweihe, worauf man ihm den Lehrstul der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes im Stift anvertraute.

Um nun ungestört seinen Studien obliegen zu können, suchte sich Pater Victor möglichst von den Geschäften der Seelsorge, namentlich vom Beichthören, frei zu machen, was zuweilen durch sonderbare Mittel geschehen sein soll. Mit unstillbarem Wissensdurste durchgieng er die 36,000 Bände der Klosterbibliothek, und sammelte mit unermüdlichem Fleiße den Apparat zur Ausführung der Bischtumsgeschichten von Verden, Eichstätt und Augstburg. Aber die folgenden Geschicke des Stiftes ließen diese Arbeiten nicht zur Reife gelangen.

Auf das überraschende Hinscheiden des Fürstabts Mauriz wurde unmittelbar nach Bestattung des Leichnams die neue Abtswahl (am 19ten November 1801) vorgenommen, wobei neben dem Propste Rottler von Klingenau auch Pater Victor in Vorschlag kam; derselbe soll jedoch bewirkt haben, daß sein Gegencandidat drei Stimmen mehr erhielt, weßhalb er sich hernach selber scherzweise einen „gefehlten Fürsten“

---

[1] Diese, wie die folgenden Nachrichten über Keller sind größtentheils der Biographie entnommen, welche seinem literarischen „Nachlaß“ vorausgeschickt ist, I Bd. S. 1 bis 56.

nannte[1]. Der neue Fürstabt verlieh ihm die Propstei Gurtweil und später die Pfarrei Schluchsee, wo er sieben Jahre zufrieden verlebte und sich vieler angenehmen und ehrenden Besuche erfreute.

Sehr ungerne vernahm Keller deßhalb seine Versetzung nach der sanctblasischen Propstei Wislikon im Aargau. In Folge derselben aber erhielt er bei der Aufhebung seines Stiftes den Ruf als Pfarrer nach Aarau (14. Febr. 1806) eine Lebensveränderung, welche sehr folgenreich auf seine geistige Richtung und Thätigkeit einwirkte. Denn dort gefiel seine Freisinnigkeit; sie verschaffte ihm die Ernennung zum Mitgliede der Bibliothek-Commission und der obersten Schulbehörde des Cantons und die Freundschaft geltender Männer, wie eines Troxler, Zschokke, Sauerländer, Herzog, Feer und Fetzer, welche den ehemaligen Benedictinermönch völlig in ihre liberale, rationalistische Bahn hinein zogen. Im Jahre 1812 übertrug ihm das Constanzer Ordinariat das Amt eines bischöflichen Commissärs und als solcher wurde er im folgenden Jahre auch Präses der geistlichen Prüfungscommission für den Canton Aargau.

In Aarau verfaßte Keller seine „Ideale" und lieferte viele Aufsätze in die „Stunden der Andacht", so daß dieses viel gelobte und viel getadelte Werk größtentheils aus seinen allgemein beliebten Predigten entstanden sein mag. Wie angenehm ihm aber der Aufenthalt in der argauischen Hauptstadt sonst auch gewesen sein mochte, so fand er sich gleichwohl durch manches Mißfällige veranlaßt, um die Pfarrei Zurzach einzukommen. Er erhielt dieselbe im Frühjahr 1814 und wurde zugleich Decan des dortigen S. Verenenstiftes; jedoch nöthigte ihn die schon im nächsten Jahre erfolgte Abtrennung der Schweiz vom Bischtume Constanz, seine Entlassung aus dem schweizerischen Kirchendienste zu verlangen, im Mai 1816.

Durch einen Tausch mit dem Pfarrer zu Grafenhausen, welcher ein geborner Klingenauer war, erhielt Keller diese ehemals sanctblasische Pfarrei und bezog dieselbe am 26sten November 1816; sie entleidete ihm aber schon nach wenigen Jahren, weßhalb er um die vacante Pfarrei von Pfaffenweiler competierte, wegen „des mildern Klima's, der größern Muße und bequemen Nähe von Freiburg mit seiner Universitäts-Bibliothek."

Am 28sten November 1820 wurde Keller als Pfarrer daselbst bestätigt und befand sich längere Zeit ganz behaglich in dem freundlichen Dorfe, erhielt auch viele Besuche aus Freiburg, namentlich

---

[1] Die ausführliche Beschreibung dieser Wahlhandlung in Speckles Memoiren enthält hievon keine Sylbe.

von Studenten der Theologie, deren Lehrer in der Dogmatik er gerne geworden wäre [1]. Das „Katholicon", welches die erste Frucht seiner pfaffenweiler'schen Muße war, zog ihm aber viele Verdächtigungen und Verdrießlichkeiten zu; diesen folgte im Winter 1823 ein Schlaganfall, welcher ihn für längere Zeit der Sprache und des Gedächtnisses beraubte; ganz erholte er sich nie wieder, und erlag zuletzt einer Lungensucht am 7ten December 1827.

Ohne Frage war Victor Keller unter den letzten Blasianern einer der fähigsten Köpfe und trefflichsten Menschen. Gerbert hatte dieses Talent früh erkannt und für sein Unternehmen der Germania sacra ausersehen. Die freiere Richtung des jungen Paters, welche Manchen schon im Kloster verdächtig schien, mochte den aufgeklärten Fürstabt wenig beirren; er soll ihn deßhalb zwar zur Rede gestellt, dabei aber gesagt haben: „Lehren Sie, wie und was Sie wollen, nur lernen Sie auch ränken, wenn man Sie packen will."

Heiter, witzig und wohlwollend im Verkehre der Gesellschaft, gastfrei gegen Freunde, freigebig gegen die Armen, gerade und offen gegen Jedermann, ein Mann von klarem Denken, von vielem Wissen und redlichem Charakter — das war Keller; aber „die geistige Richtung, wie solche gegen das Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts herrschte, die s. g. Aufklärung, zumal der theologische Rationalismus, hatte ihn völlig ergriffen und Etwas aus ihm gemacht, was er ohne die zu Wien und Aarau empfangenen Eindrücke wohl nicht geworden wäre".

Als Schriftsteller war Keller sehr fruchtbar, aber vieles von ihm Begonnene blieb unvollendet. Er schrieb nicht ohne Kraft und Wärme, und da seine Schriften dem herrschenden Zeitgeiste entsprachen, so fanden sie einen ausgedehnten Leserkreis, was ihnen rücksichtlich des Einflusses auf denselben keine geringe Bedeutung verlieh. So arbeitete der ehemalige Schüler des großen Gerbert gerade dem entgegen, was dieser durch seine vielen Werke zu erstreben gesucht.

Schriften.

Ideale für alle Stände. Aarau 1818 (dritte Auflage 1831, daselbst).
Katholicon. Aarau 1824 (dritte Auflage 1832, ebenda).

---

[1] Ich habe noch Freiburger gekannt, welche mir viel Schönes von dem „trefflichen Pfarrer und Prediger" zu Pfaffenweiler erzählt. — In seiner Eingabe an die theolog. Facultät gab er zu erkennen, wie er die Dogmatik aufheitern und von allen scholastischen Schlacken säubern wolle; daß er sie überhaupt nicht in der gewöhnlichen Form, sondern als Dogmengeschichte zu behandeln gedenke. — In der zu seiner Zeit üblichen Behandlungsweise schien ihm diese Wissenschaft zum „christlichen Talmud" geworden (Nachl. II, 61).

Mehrere Aufsätze in den Stunden der Andacht (Aarau von 1809 bis 1816).
Schutzschrift für den Bischtumsverweser von Wessenberg.
Nachlaß (eine Art von philosophisch-theologisch-politischem Real-Lexicon, unvollendet. Herausgegeben von Cooperator J. Barbisch). Freiburg 1830, zwei Bände.
Blätter der Erbauung und des Nachdenkens. Freiburg 1832. Die 2. Ausg. 1854. Vier Bände.

Lucas Meyer.

Dieser jüngste der aus S. Blasien hervorgegangenen Gelehrten und Schriftsteller war der Sohn einer armen mit Kindern überladenen Häuslerfamilie im Holzschlage bei Gündelwangen, ohnweit Bonndorf, geboren am 8ten Jänner 1774. Der lernbegierige Knabe besuchte zwar 1781 die Dorfschule von Boll, wurde aber bald wieder aus derselben weggenommen und zum Viehhüten, wie während der Winterszeit zum Mousselinesticken verwendet, welches damals ein hauptsächlicher Erwerb dortiger Gegend war.

Es läßt sich wohl denken, daß der Aufenthalt in der einsamen Bergnatur, auf der freien Waide, wie daheim in der väterlichen Hütte, wo man des Abends bei der Stickarbeit sich mit Liedern, Sagen und Mährlein die Zeit verkürzte, daß diese einfache, gemüthliche Lebensweise auf den empfänglichen, sinnigen Knaben einen Einfluß geübt, wodurch dessen Heimatliebe eine Innerlichkeit und eine Richtung gewann, welche später den gereiften Mann zur Bearbeitung der heimatlichen Geschichte ganz besonders angetrieben.

Aber bis Meyer zu dieser Bahn gelangte, wie viel Schweres und Bitteres hatte derselbe in seiner Jugend zu erdulden! Durch eine neue Heurat seines Vaters wurde er von Daheim vertrieben und begab sich (erst 12 Jahre alt) auf gutes Glück nach Bonndorf zu den Paulinern, wo man ihn aufnahm, aber so wenig beachtete, daß der Arme öfters in einem Winkel des Klostergartens bittere Thränen über seine trostlose Lage vergoß. Da endlich nahm sich der Gärtner des hilflosen Knaben an, dem es nun gelang, durch rastlosen Eifer seine schönen Anlagen besser auszubilden.

Seine gemachten Fortschritte erlaubten ihm, jetzt eine größere lateinische Schule zu beziehen; er begab sich daher zunächst zu den Benedictinern in Villingen, hierauf an das Gymnasium zu Donaueschingen und um's Jahr 1791 nach S. Blasien, wo man das Landeskind vorerst aber nicht aufnahm. Meyer setzte daher seine Studien an der Hochschule zu Freiburg fort, worauf ihm 1793 von S. Blasien aus endlich gewährt wurde, was er früher gewünscht.

Der für wissenschaftliche Studien begeisterte junge Mann trat im Herbste jenes Jahres in das Kloster, legte am 22sten Februar 1795

die Ordensgelübde daselbst ab und wurde, nach Vollendung des theologischen Curses, am 21sten September 1799 zum Priester geweiht. Es geschah dieses nach einer längern sehr demüthigenden Strafe und Zurücksetzung, welche sich der mehrfach Enttäuschte durch ein Schreiben nach Wien zugezogen, das zu Handen des Klosterdecanes gerieth und worin es hieß: „Ich habe in meinem Streben nach den Wissenschaften einen Fehltritt gethan; das Kloster ist der Musensitz nicht mehr, wie ich ihn zu finden hoffte."

In der That hatte S. Blasien nach dem Hingange Gerberts das Mißgeschick, daß dessen Nachfolger, der treffliche Fürstabt Mauriz, einen großen Theil seiner Zeit in Angelegenheiten des Stiftes und Prälatenstandes am Wiener Hofe verbringen mußte, wodurch es der Partei, welche aus Neid oder Beschränktheit gegen die gelehrten Patres eingenommen war, möglich gemacht wurde, dieselben zu chikanieren, ihnen die bisher zu ihren Arbeiten gegönnte Zeit zu verkümmern und sie mit einem strengern Chordienste zu belästigen.

Da unter solchen Machinationen auch Meyer besonders zu leiden hatte, so mußte es eine wahre Erlösung für ihn sein, als er im Jahre 1800 zum Lehrer der griechischen Sprache am Lyceum zu Constanz bestimmt wurde. Dort erfreute er sich einer freieren Bewegung und des aufmunternden Umganges mit dem Generalvicare von Wessenberg, dem Herausgeber der „geistlichen Monatsschrift für das Bischtum Constanz", welche später unter dem Titel „Archiv für die Pastoralconferenzen" erschien. An diesen nützlichen Publicationen beabsichtigte unser Pater fleißigen Antheil zu nehmen, als ihn im Jahre 1804 seine Oberen plötzlich nach S. Blasien zurück beriefen!

Meyer wurde dem Lehrfache entzogen und für die Seelsorge bestimmt; derselbe erhielt zunächst die Pfarrei des Wallfahrtsortes Todtmoos, bald indessen die angemessenere und freundlichere zu Oberried, in der Nähe von Freiburg. Hier erlebte er die Aufhebung des Stiftes S. Blasien, ohne Lust zu verspüren, mit dem Abte und seinen Getreuen nach Kärnthen auszuwandern[1]. Im Jahre 1809 ward ihm von S. Gallen aus der ehrenvolle Ruf zur Übernahme der Leitung des dortigen neu gegründeten Gymnasiums; man veranlaßte ihn aber durch Verheißung einer bessern Pfarrei, im Lande zu verbleiben.

---

[1] Schreiber, welcher die Abfassung solcher Biographieen gerne als eine Art von Rechtfertigung seiner eigenen kirchlichen Richtung benützte, hat in dem Vortrage über „Lucas Meyer, Begründer der Lucasstiftung", erschienen zu Freiburg in der Universitätsbuchdruckerei 1831, offenbar das Verhältniß Meyers zum Stifte etwas zu trüb dargestellt. — Die Stiftungsurkunde bei Werk, Stiftg.-Urk. akademischer Stipendien, S. 554 bis 560.

Nachdem er von Oberried nach Nötgersweil und endlich 1813 nach dem heiteren Gurtweil versetzt worden, begann seine angenehmste Lebenszeit, mit Ausnahme des Jahres 1814, wo das dortige Militär-Lazaret, und des Jahres 1817, wo die herrschende Hungersnoth ihm die größten Gefahren, Mühen, Sorgen und Verdrießlichkeiten verursachten [1]. Hierauf aber — je ruhiger Meyer sich seinen Studien und Arbeiten überlassen konnte; je mehr er die Liebe und Achtung seiner Gemeinde, wie aller benachbarten Gebildeten erwarb, desto mehr schwanden leider seine Leibeskräfte dahin. Vom Frühjahre 1821 an eilte der kränkliche Herr sichtbar dem Grabe zu, und am 18ten Juni endigte er in ruhiger Fassung sein viel bewegtes Leben [2].

Pfarrer Meyer war als Mensch, als Seelsorger und Schriftsteller höchst achtungswerth und hat viel Gutes bewirkt. Was ihm an Schärfe des Geistes und kritischer Gelehrsamkeit abgieng, das ersetzte er möglichst durch Fleiß und Eifer, durch redliches Streben, durch Wahrheitsliebe und Herzlichkeit. Ich habe niemals anders, als mit besonderer Achtung und Anerkennung seiner Eigenschaften und Verdienste von ihm reden hören.

Wie immer Zeitumstände und Berufsgeschäfte es gestatteten, überließ sich Meyer seinen Lieblingsstudien. Auf dem theologischen Felde beschäftigten ihn besonders praktische Fragen, das Pastoral-Archiv enthält mehrere Aufsätze aus seiner Feder. Seine historischen Arbeiten beschränkte derselbe auf ein Gebiet, welches er beherrschen konnte, auf das heimatliche. Und hier wurde ihm der Geschichtschreiber des Schweizerbundes zum Vorbilde. Darnach bildete sich seine Behandlung der geschichtlichen Stoffe und seine Darstellungsart; aber freilich wollte dem Jünger der eigentümliche Styl des Meisters so wenig gelingen, daß diese Nachahmung öfters höchst störend auf den Leser wirkt und demjenigen vielfach Abbruch thut, was der Verfasser durch die müllerische Geschichtsanschauung an historischer Umsicht und Einsicht gewonnen [3].

Meyer verdient aber nicht allein wegen seines segensreichen Seel-

---

[1] Beiderlei Elend habe ich als Knabe in nächster Nähe von Gurtweil (zu Thiengen und Waldshut) selber miterlebt.

[2] Als Meyers Bibliothek zur Versteigerung kam, erwarb mein Oheim (Gefällverwalter K. in Thiengen) mir etliche Bücher aus derselben, namentlich die manessische Sammlung von Minnesängern, welche Bodmer 1757 herausgegeben.

[3] Die meyerischen Manuscripte, welche in verschiedene Hände gerathen waren, habe ich beinahe sämmtlich wieder zusammengebracht durch Mittheilungen des sel. Oberamtmanns Schilling, des sel. Ministerialraths Merk und des Herrn Pfarrers Kürzel zu Ettenheim-Münster.

sorgerwirkens und seiner hinterlassenen Schriften unser dankbares Andenken, sondern auch wegen einer wohlthätigen Stiftung, welche er in seiner letzten Willensverfügung gemacht, ähnlich wie es sein jüngerer Mitbruder Roman Maucher zu Ringsheim that.

Pater Roman, am 21sten October 1777 zu Winterrieden in Schwaben geboren, war am 28sten October 1798 zu S. Blasien in den Orden getreten und am 19ten September 1801 zum Priester geweiht. Nach der Aufhebung des Stiftes trat derselbe in die Seelsorge ein, wurde zuerst Pfarrer zu Gütenbach, dann zu Sigelau und endlich 1827 zu Ringsheim, wo er am 20sten Dezember 1841 verstarb. Sein Vermächtniß bestund in 29,000 Gulden, wovon die Zinsen „für arme gesittete Jünglinge zur Erlernung eines Handwerks, oder für einen armen talentvollen Sohn von Ringsheim zum Behufe des Studierens, verwendet werden sollen" [1].

Die meyerische Stiftung betraf (neben schönen Vermächtnissen zu einem Armenfond und an die Kirche in Gurtweil, an seine Blutsverwandten und Dienstboten) den Überrest seiner Verlassenschaft, woraus an der Hochschule zu Freiburg eine „S. Lucasstiftung" gebildet werden solle, um einen Studiosen der Theologie aus der Verwandtschaft des Stifters oder aus den Pfarrsprengeln Gündelwangen, Bonndorf, Boll und Schluchsee, mit jährlichen Stipendien von 160 bis 300 Gulden zu unterstützen.

„Hiezu bewog ihn, wie er im Testamente versichert, sein eigenes Jugendschicksal, damit von seinen Landsleuten sich künftig hin auch ärmere Jünglinge dem so wichtigen Weltpriesterstande widmen können, ohne eine Beute der Armuth und Lebensdrangsale zu werden, worunter das höhere Geistesstreben so leicht erliegt oder verkümmert."

Schriften.

Zwölf Aufsätze im Archive für die Pastoralconferenzen, über den Nutzen der Kirchengeschichte für den Seelsorger (1808 V, 345); Etwas aus dem Leben Martin Gerberts (1811 III, 195); das Benehmen des Seelsorgers bei gewissen außerordentlichen Verrichtungen (1811 VI, 401); Ansicht über die Liturgie (1812 II, 111); das Pfarrbuch von Kirchzarten (1813 XII, 401); wie Conferenzen abzuhalten? (1815 III, 212); über zweckmäßige Regeneration der Liturgie (1816 VIII, 81); der hl. Gallus als Christenlehrer (1818 VII, 3); wie die Kirchengeschichte des Bischtums Constanz für die Seelsorger zu schreiben sei (1819 II, 73); über den Gesammtwillen der einzelnen kathol. Kirchen bezüglich des Bischtums Constanz (1819 VIII, 104); geschichtliche Beleuchtung des alemannischen Volksglaubens (1819 II, 321) und Stiftungsurkunde über den Armenfond Gurtweil (1820 X, 259).

---

[1] Regierungs-Bl. 1843, S. 141. C. Jäger, Stip.-Stiftungen I, 116.

Geschichte des Thales S. Wilhelm bei Oberried, Beitrag zur einstigen Pfarrgeschichte, Handschr. von 1808.

Geschichte der Pfarrei Nötgersweil, von 1812.

Kulturgeschichte des Schwarzwaldes, von 1813.

Geschichte der Pfarrei Gurtweil, von 1814.

Aus dem Leben des Priesters Origenes, von 1815.

Schicksale der Wiedertäuferlehre auf dem Schwarzwalde, von 1815, abgedruckt in der Badenia von 1840, S. 276.

Römische Altertümer auf dem südöstlichen Schwarzwalde, besonders über die Ausgrabungen bei Lauchringen, von 1817.

Umriß der Geschichte des Kletgaues, von 1817, abgedruckt in meinen Briefen über das badische Oberland (1833).

Hercynia oder Eigentümlichkeiten der Schwarzwälder (Hauensteiner) Mundart, von 1819.

(Ausführliche) Geschichte des Kletgaues, von 1820.

Geschichte der alemannischen Landgrafschaft Alpgau oder Hauenstein, 1821 vollendet.

VIII. Übersicht des Ganzen und Schlußbetrachtung.

Soweit in den Rhein- und Donauländern die römische Herrschaft reichte, war seit dem 4ten Jahrhunderte das Christentum auch die herrschende Religion gewesen. Nachdem aber das gewaltige Römerreich der großen Völkerwanderung hatte erliegen müssen, überschwemmten die heidnischen Germanen diese theilweise schon sehr cultivierten Länder, wobei die Alemannen, ein Volk der hartnäckigsten Wodansdiener, den Oberrhein besetzten. Da sie die alte, meistens christliche Bevölkerung unterjochten, so läßt sich denken, wie es mit den religiösen Zuständen derselben ausgesehen, bis das Evangelium am Rheine durch die fränkische Monarchie wieder hergestellt worden.

Indessen hatten zwei Dinge, wie anderwärts, so auch in den oberrheinischen Gauen, trotz allen Hindernissen und Unterbrechungen, eine Fortsetzung der christlichen Kirche unterhalten — Bischöfe und Einsidler. Jene erhielten sich zu Windisch (Constanz) und zu Augst (Basel); diese aber lebten im Lande umher, wo eine abgelegene Gegend, eine Wildniß, die nöthige Sicherheit versprach, ihrem Gottesdienste in hölzernen Hütten oder Zellen, aus denen hernach einflußreiche Klöster und Stifte entstunden. Solche Einsidler und Waldbrüder waren am Oberrheine die heiligen Männer und Märtyrer Trudbert, Landolin, Meinrat[1] — und die frommen Brüder an der Alb.

---

[1] Trudbert und Landolin lebten in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, also ohngefähr zu eben der Zeit, wo sich der Sage nach die Einsidler des schwarzwäldischen Albthales in eine brüderliche Gesellschaft zusammen gethan. Und noch zwei volle Jahrhunderte später führte der hl. Meinrat dasselbe Einsidlerleben!

Als diese letzteren zu einer kleinen Colonie heranwuchsen, waren am Rheine hin schon zwei bedeutende Klöster vorhanden, das Fridolinsstift zu Säckingen und das Welfenstift zu Rheinau. Da wurde veranstaltet, daß die Albzelle mit Verwilligung des dortigen Grundherrn Sigemar im Jahre 858 an die rheinauischen Benedictiner übergieng, welche sofort ihre Ordensregel mit einer Reliquie des heiligen Blasius dahin verpflanzten, wenn den Brüdern die benedictinische Regel nicht schon früher durch ihren Diöcesanbischof ertheilt worden [1].

So gestaltete sich die „Zelle des heiligen Blasius am Albflusse" zu einem rheinauischen Priorate, verfiel aber bald hernach dem traurigen Geschicke, ein Opfer der Hungarn-Einfälle zu werden. Die Verwüstungen dieser wilden Horden erinnern an die Alles umstürzenden Erschütterungen der Völkerwanderung, wie an die grimmigen Fehden der Großen des merovingischen Zeitalters und vollenden das traurige Bild jener Jahrhunderte voller Verwirrung, Rohheit und Barbarei, voller Gewaltthaten und Blutströme, welche das aufgehende Licht der Christuslehre nur langsam überwand.

Zum Glücke für die neugegründeten christlichen Reiche war aus Nursia in Umbrien der Mann hervorgegangen, welcher durch seine Stiftung des Benedictinerordens die Überlieferungen der alten Cultur auf die Nachwelt verpflanzte. Die zu Monte Cassino niedergeschriebene Regula sancti Benedicti blieb das Gesetz für eine wunderbar anwachsende Menge von Bekennern, denen man seit jenem 5ten Jahrhunderte nicht allein die Beurbarung unzähliger Wildnisse, sondern auch die Pflege der geistigen Cultur in den verschiedensten Bevölkerungen verdankte [2].

So wichtig für das ganze abendländische Mittelalter war die Arbeit der Benedictiner zum materiellen und geistigen Anbau der Länder, zumal zur Fortpflanzung der literarischen Schätze des gebildeten

---

[1] Auffallender Weise erwähnt der Liber constructionis der Übergabe der Albzelle an das Stift Rheinau mit keiner Sylbe, sondern erzält von einer Deputation der Brüder nach Constanz, wo ihnen der Dioecesanus (welches nach der Überlieferung Bischof Erenfrid gewesen sein soll) sua authoritate regulam et habitum S. Benedicti ertheilt habe. Da Erenfrid aber im Jahre 748 verstarb, so hätten die Albzeller schon über ein ganzes Jahrhundert vor ihrem Anfalle an die Rheinauer diese Regel besessen, was indessen sehr unwahrscheinlich ist, da dieselbe Quelle bereits vom heiligen Blasius spricht, dessen Reliquie doch notorisch erst nach dem Jahre 858 von Rheinau in vicinum saltum (d. h. nach dem Schwarzwalde) verbracht wurde. Hiernach wäre also, was oben S. 111 gesagt worden, zu berichtigen.

[2] Insbesondere Germania nostra ordini S. Benedicti lumen fidei (et literarum) debet atque culturam soli. Gerbert.

Altertums, daß ein gelehrter Jünger der (ihnen sonst sehr abholden) Gesellschaft Jesu sich zu dem Bekenntnisse genöthigt sah: Nisi ordo divi Benedicti fuisset, tota literatura periisset!

In der That, durch ganz Italien, Frankreich, Deutschland und England bestanden nach der Eroberung dieser Länder durch die Germanen nirgends etwelche Schulen, als in den Gotteshäusern, und auch nach Errichtung der ältesten Hochschulen zu Rom, Pavia und Paris, wo die Benedictiner die ersten Lehrer waren, bildeten die Klosterschulen noch lange beinahe die einzigen Unterrichtsanstalten. Daher darf man für jene Zeiten mit allem Rechte sagen: Omnia Coenobia erant Gymnasia et omnia Gymnasia erant Coenobia.

Die Benedictiner haben, um nur von Deutschland zu reden, die ersten Schulanstalten bei uns gegründet, namentlich die trefflichen Schulen von Fulda, von S. Gallen, Reichenau, Corvei, Hirschau, Etthal, Kremsmünster, und welche Männer sind überhaupt aus den benedictinischen Klöstern hervorgegangen, wie viele Päpste, Bischöfe und kaiserliche Canzler, wie viele Missionäre, Künstler, Gelehrte und Schriftsteller ersten Ranges![1] Ex iis monasteriis, sagt Mabillon, velut ex arce sapientiae, innumeri viri prodierunt philosophiae cognitione praestantes divinae atque humanae.

So verdankte auch S. Blasien, nach seiner Wiederherstellung[2]

---

[1] Es seien hier nur die berühmtesten aufgezählt: Papst Gregor der Große (gest. 604), der ehrwürdige Beda (735), der heilige Bonifaz (755), Alcuin, der Lehrer Karls des Großen (804), der Abt Walafried Strabo (849), Erzbischof Rabanus Maurus (856), Cardinal Damiani (1072) und Papst Gregor VII (1085), die Erzbischöfe Lanfrank (1089) und Anselm von Canterbury (1109), die Geschichtschreiber Hermann der Lahme (1054) und Bernold von Constanz (1100), der Bibliothekar Petrus Diaconus (1140), der heilige Bernhard von Clairveaux (1153), Abt Cäsarius von Heisterbach (1240), Abt Suger von S. Denis, Regent von Frankreich (1152) und der englische Historiograph Matthäus Parisius (1259), Thomas Aquinas, zu Monte Cassino gebildet (1274), Papst Clemens VI (1352), Abt Trithemius von Spanheim (1516), der Diplomatiker Mabillon (1707) und Generalpropst Dionys von Saint-Marthe (1725), der Historiker Meichelbeck (1734), der Bibliothekar Bernhard Pez (1735), der Procurator von Montfaucon (1741), Abt Gottfried Bessel (1749), Fürstabt Gerbert (1793).

[2] Cella in sylva Swarzwalt a beato Reginberto heremita *noviter* constructa, heißt es im kaiserlichen Diplome von 983. Noviter kann hier den Sinn haben von neulich, aber auch von denuo oder iterum; denn war keine ältere Zelle vorhanden gewesen, wofür überhaupt dieser Beisatz? Cella a Reginberto constructa (ubi primus habitaverat) hätte hingereicht. Nach meiner Auslegung würden jene Worte also heißen: Die von Reginbrecht erneuerte Zelle, welche er zuerst wieder bewohnte.

durch den frommen, welterfahrenen Einsidler Reginbrecht, dem benedictinischen Bekenntnisse schon während des 11ten und folgenden Jahrhunderts eine für damals in der That ungemeine Blüthe materieller und geistiger Cultur.

Denn nachdem die rheinauische Adoptivtochter an der Alb [1] durch Kaiser Otto den Großen und seinen Sohn mit einem eigentümlichen Gebiete bewidmet und mit dem kaiserlichen Schutze begnadet worden, um auf eigenen Füßen stehen zu können, gieng der reginbertische Wunsch in Erfüllung — die Cella S. Blasii wurde von ihrem Mutterstifte Rheinau getrennt und zur selbstständigen Abtei erhoben; sie verbesserte sofort ihre vielbesuchte Schule, erweiterte ihre Bücherei und erzog eine Reihe gelehrter Mönche, welche theils daheim, theils als Äbte oder Lehrer nach anderen Gotteshäusern berufen, im Geiste ihres Ordensstifters zu wirken bemüht waren.

Der ottonischen Schenkung folgten die frommen Vermächtnisse der Fürsten und des Adels, welche gerade in den Zeiten am reichlichsten flossen, da die Kirche ihre größten Gefahren und Drangsale erlitt. So gelangte S. Blasien unter seinen acht ersten Äbten zu einem Reichtume irdischen Besitzes, zu einer Ordnung häuslichen Gedeihens, zu einer Blüthe der Regelzucht, der klösterlichen Handarbeit, des Gottesdienstes und der Gelehrsamkeit, welche den benedictinischen Geist in glänzender Weise offenbarten.

„Das Gotteshaus [2], nachdem es unter Vorschub einer frommen Kaiserin die Gewohnheiten von Fructuar angenommen, erschien neben

---

[1] So stellte Pater Vandermeer die Sache dar. Das aber genierte die Blasianer, welche ihren Ursprung als „benedictinisches Gotteshaus" nicht einem andern Kloster wollten zu verdanken haben, sondern eine eigene Entwickelung hierin behaupteten. Dieß jedoch widersprach den urkundlichen Nachrichten zu sehr, wenn man nur eine Albzelle festhielt; daher schlug Abt Gerbert den Ausweg ein, zwei an verschiedenen Orten des Albthales gelegene Zellen anzunehmen — eine ältere an Rheinau übergebene, von den Hungarn zerstörte, und eine neuere von Reginbrecht gegründete, selbstständig zur Abtei S. Blasien erwachsene.

Das Richtige hierin hatte schon Schöpflin angegeben, indem er bemerkte: Blasiana cella per tempus aliquod juncta fuit coenobio Rhenaugiensi. At seculo X ineunte, irruptionibus Hungarorum monasteria ad Rhenum et in vicinia destructa quum essent, cella Alba *novum fundatorem* nacta est Reginbertum, qui ab imperatore Ottone II obtinuit, ut cella in abbatiam sub patrocinio S. Blasii converteretur, a quo tempore nexus inter Rhenaugiensem abbatiam et cellam Albam desiit. Auch aus den actis Murensibus geht hervor, daß die cella S. Blasii ehedem die cella Alba gewesen.

[2] Diese und die folgenden mit Anführungszeichen versehenen Stellen sind aus der trefflichen Festpredigt des Capitulars Schmid von Muri auf die Klostereinweihung von 1783.

Hirschau und Schaffhausen durch ganz Deutschland als Vorbild klösterlicher Vollkommenheit [1]. Es hoben seine goldenen Zeiten an; die Gebäude wurden zu eng, denn es drängten sich Arme und Reiche, Geringe und Vornehme heran, Ritter, Freiherren und Grafen kamen in die Wüste des Albthales, bekleideten sich mit dem Mönchsgewande und fragten: Was muß ich thun, um abzubüßen und Heil zu erlangen? Sie entschlugen sich alles menschlichen Trostes, schlossen sich in einsame Zellen ein, verzehrten ihr kärgliches Brot unter Thränen der Reue, verbrachten halbe Nächte mit Beten, und züchtigten ihren Leib bis an den Rand des Grabes."

„War es da zu verwundern, wenn andere Klöster aus S. Blasien sich Äbte und Lehrer holten, wie Engelberg einen Adelhelm und Frowin, Donauwerd einen Dichterich, Wiblingen einen Werner und Garsten einen Berchtold, welche sich ebensosehr durch Gelehrsamkeit, als Sittenstrenge und Frömmigkeit ausgezeichnet? Und als viele Klöster durch eigene oder fremde Schuld in traurigen Zerfall geriethen, befand sich unser Schwarzwald-Stift unter denen, welche denselben zur Hülfe kamen. So lag das Gotteshaus Muri beinahe völlig darnieder, als ihm Abt Giselbrecht seinen Mönch Leutfrid schickte und mit einer neuen Colonie wieder empor half."

„Was Leutfrid hier gethan, das leisteten sanctblasische Brüder auch zu Kettwein und Kempten, zu Alpirsbach, Erlach, Wessenbrunn, Rheinau, Isny und in noch gar vielen Klöstern, da S. Blasien in deren sieben neue Colonieen, wie in mehr denn dreißig anderen seine Mönche als Äbte, Lehrer und Verbesserer eingeführt. So blieb die Quelle unerschöpft, wie freigebig man auch daraus mitzutheilen pflegte, jene fruchtbringende Quelle, welche aus dem Geiste des großen Erzvaters Benedict entsprang."

„Dabei bedurfte S. Blasien seit jener Einführung der fructuarischen Gewohnheiten zur Handhabung der Klosterzucht niemals einer fremden Hülfe [2]. Unter 45 Äbten, von Werner I bis auf Martin II, im Verlauf so vieler Jahrhunderte, findet sich kein einziger von Auswärts postulierter Vorsteher."

Ja, die „goldenen Zeiten" von S. Blasien traten ein, als die Kirche und ihre Diener unter der furchtbarsten Verfolgung litten; als

---

[1] Per divi Blasii monasterium invecta fuit monasticae disciplinae reformatio, Cluniacensi non dispar, *et in nonnullis aliquantum districtior,* utpote multis in eam ex S. Benedicti Anianensi adscitis, qui cognomen supra Regulam fuit sortitus. Gerbert.

[2] Monasterium nostrum proprio semper, ut ajunt, natavit cortice, nec unquam peregrinos in sedem suam adscivit praesules. Wülberz.

Bischof Gebhart flüchtig nach dem schwarzwäldischen Gotteshause kam und eine Menge verfolgter, oder reuiger, oder lebensmüder Menschen aus allen Ständen dahin sich retteten. Das Stift gieng reicher an Gütern, stattlicher an Gebäuden und glänzender an Ruhm aus jener wirren und drangsalvollen Zeit hervor!

Diese Blüthe verdankte dasselbe vornehmlich seinen zwei Schulen — neben den geheimnißvollen Wirkungen jener wunderbaren mystisch-schwärmerischen Frömmigkeit, welche zur Erlangung des „ewigen Seelenheiles", in beschaulichem oder werkthätigem Leben, unter den Beschwerden und Entsagungen ascetischer Bußübung, nach der Palme des Mönchtumes rang; jenes heiligen Wahnes, welcher das höchste Verdienst darin erblickte, alle Genüsse und Wünsche des irdischen Daseins der ewigen Betrachtung einer himmlischen Zukunft zum Opfer zu bringen; jenes seltsamen Strebens nach Selbstdemüthigung, Selbstherabsetzung, welches viele Söhne der vornehmsten Familien bestimmte, im härenen Gewande die gemeinsten, niedrigsten Knechts- und Handlangerdienste[1] zu verrichten!

Wenn der denkende Mann vor diesen Erscheinungen steht, und nach den Ursachen, nach den Quellen derselben fragt, so wird sich als Antwort wohl ergeben — hier der tief in die Menschenseele gelegte Drang des Glaubens an ein jenseitiges Leben, dort die täglich vor Augen liegende Eitelkeit alles irdischen Daseins, und der täglich zum Himmel schreiende Jammer des menschlichen Elendes, welches damals noch häufiger und heftiger über die Bevölkerungen kam.

„Hatten die ersten Brüder an der Alb ganz im Kleinen und Verborgenen angefangen, so verbanden die Sanctblasier nachmals, durch ihre Zeiten belehrt, wie nöthig der Kirche die Gelehrsamkeit sei, die Wissenschaft mit dem Gebete, die Arbeit des Geistes mit der Arbeit der Hände, und erlangten dadurch einen weit verbreiteten Ruhm[2]. Aus ihrer Schule giengen würdige Diener des Altars, unterrichtete Priester und erleuchtete Lehrer hervor. Hier erwuchs Bruder Arnold von Straßburg, in der Schriftauslegung gelehrt, wie kein anderer; hier Bruder Berchtold von Donauwerd, vielgewandt im Lateinischen und Griechischen, in gebundener und ungebundener Rede, dessen Namen bis nach Constantinopel drang; hier Bruder Albrecht von Frohburg, in

---

[1] Quanto nobiliores erant in saeculo, tanto sc contemtibilioribus officiis occupari desiderabant. Gerbert.

[2] Quum paullatim a suo splendore remitteret Hirsaugiensis congregatio, San-Blasiana contrario quotidiana fere incrementa accipere visa est. Gerbert.

göttlicher und menschlicher Weisheit wunderbar erfahren [1]; hier endlich erwuchsen die Brüder Werner, Bernhart und Bernold, allzeit rüstige Streiter für den Sieg ihrer Kirche."

„Werner schrieb von der heiligen Dreieinigkeit gegen die Manichäer, Bernhart griff die Simoniten an, und Bernold nahm es mit allen Feinden der ächten Kirchenlehre auf. Die Nicolaiten, Simoniten, Reordinanten, Manichäer, Schismatiker — alle mußten vor seine Feder [2]. Derselbe griff an, kämpfte, verteidigte, fragte und antwortete, überall nach dem Siege der Tugend und Wahrheit strebend. Er schrieb gegen die Unenthaltsamkeit der Geistlichen, gegen das Treiben der Simoniten und Schismatiker; er schrieb für den Papst und dessen Decrete, für die priesterliche Gewalt und das Priestertum der Mönche."

„Und Bruder Hartmann, welcher aus der Einöde des Schwarzwaldes als Abt nach Kettwein gegangen — war er nicht ein Liebling der Fürsten, ein Vertrauter des Kaisers, ein Günstling des Papstes? Mit welch' kluger Vorsicht, mit welch' weiser Mäßigung wußte dieser Nathan die einander widerstrebendsten Dinge zu vermitteln! Unvermögend, nach irgend einer Seite das Unrecht zu begünstigen, opferte derselbe, wenn es seinen eigenen Vortheil betraf, Alles dem Wohl der Kirche. Ein Wink von Rom und er fügte sich in allem Gehorsam [3]. So geschah es, daß zwei sich damals bekämpfende Mächte diesem Manne gleichzeitig ihre Gunst zuwendeten, indem Kaiser Heinrich V ihm Abteien und Bischtümer zudachte, während Papst Paschal II ihn zu seinem Legaten in Deutschland ernannte."

Diesem freudigen Aufblühen S. Blasiens folgte eine Periode des Stillstandes; denn seit den Tagen des frommen, an Gesinnung und

---

[1] Albertus, S. Blasii monachus, ab Henrico blasiano praesule Ochsenhusano coenobio praeficitur, ibi cum nominis eius famam magna prudentia et disciplinae severioris laude quotidie augeri cernerent Wiblingenses, eum sibi abbatem expetierunt impetraruntque. Wülberz.

[2] Die Nicolaiten waren gegen den Cölibat der Priester und verlangten, daß dieselben sich verehelichen sollten. Die Simoniten, Anhänger des Gegenpapstes Wibert, hieltens mit der Käuflichkeit der geistlichen Ämter und Pfründen. Unter Reordinanten aber verstund man diejenigen, welche die reuigen Simoniten nicht wieder für aufnehmbar hielten ohne neue Weihe. Simoniaca haeresis et Nicolaica in episcopatu Constantiensi ultra modum regnabat. Gerbert.

[3] Hartmannus principibus totius regni erat acceptissimus et ipsi Henrico V familiarissimus, qui et eum in archiepiscopatu Juvaviensi sublimare disposuit, in abbatia Campidonensi praefecit. Praeterea et papa Urbanus eum valde familiarem habuit eumque Gebhardo Constantiensi episcopo in apostolica legatione adjutorem constituit. Pez.

Herkunft gleich edeln Abtes Werner von Küssenberg[1], des ausgezeichneten Lehrers Arnold, des fleißigen Chronisten Konrat und des trefflichen Geschichtsschreibers Otto, seit jenen rühmlichen Tagen war im Stifte gar Vieles nicht besser und gar Mancherlei schlimmer geworden. Der Erwerb zeitlichen Besitztums dauerte fort; aber im Innern des Klosterwesens schlichen sich mehr und mehr Mißbränche ein, und von Außen traten mehr und mehr Gefahren heran, zumal durch die Gewaltthätigkeiten des Faustrechts-Adels, welcher das reiche Stift mit Fehden bedrängte, um es zu Vergleichen zu nöthigen, deren Bedingung gewöhnlich ein Sümmlein Geldes war.

Die Studien fiengen an, unter dem Ueberhandnehmen eines veräußerlichten Chordienstes zu leiden, und nachdem der hochverdiente Abt Arnold sein Gotteshaus durch die Wirren des großen Zwischenreiches glücklich hindurch geführt, wurde dasselbe durch eine gewaltige Brunst mit allen Schätzen seiner berühmten Bücherei gänzlich ein Raub der Flammen! „So viel vermag ein einziger Unglückstag.“

Die Wiederherstellung des Stiftes war das Verdienst des würdigen Prälaten Ulrich, unter dessen Verwaltung die Musen zwar wieder aufzuleben begannen, leider jedoch nur, um bald beinahe völlig zu verstummen und unwissende Mönche einem mechanischen Chordienste oder verderblichen Müßiggange zu überlassen.

Doch ist anzunehmen, daß das wissenschaftliche und sittliche Verkommen unter den Blasianern weit den Grad nicht erreicht habe, wie damals in vielen anderen Klosteranstalten; gleichwohl aber kann man sich nach Allem, was aus jener Zeit über das Stift an Nachrichten vorliegt, kein besseres Bild von demselben machen, als das eines gewöhnlichen Klosterwesens ohne hervorragende Aebte und besonders gelehrte oder verdiente Männer.

Nur Eines stellt sich heraus, was den damaligen sanctblasischen Äbten und Conventen zum Verdienste gereicht — auch während der schlimmsten Zeiten handhabten sie eine Hausöconomie, Güter-Verwaltung und Landwirtschaft, welche von dem meistens höchst wirtschaftslosen Treiben der benachbarten Fürsten und Edelherren sehr löblich abstach. Während dieselben sich mit Schulden überluden,

---

[1] Das Titelbild seiner Blumenlese stellt den Abt dar, wie er das Buch dem über ihm, neben der hl. Jungfrau stehenden hl. Blasius hinaufreicht, worunter folgende Verse zu lesen sind:

Hoc syntagma tibi: jussi rex coelite scribi.
Suscipias a me: quod suscepi prius a te.
Theotecon natum: scriptori fac miseratum.
Codice me Christo: Blasi sacer offer in isto.

war S. Blasien beinahe immer in der Lage, ihnen kleinere oder größere Darleihen zu machen, gegen Verschreibung von Gütern und Gerechtsamen, welche großentheils nie mehr ausgelöst wurden [1].

Dergestalt konnte das Stift die Schäden und Verluste immer wieder ersetzen, welche ihm die faustrechtlichen Zugriffe des Adels, die Verwüstungen des alten und neuen Schweizerkrieges, die Bauernempörung und die Kirchentrennung verursachten. Es ist erstaunlich, mit wie vielen Leiden und Bedrängnissen S. Blasien während der vierthalb Jahrhunderte vom Tode König Rudolfs bis zum westfälischen Frieden heimgesucht worden.

Durch die Reformation namentlich erlitt das Stift in der Eidgenossenschaft und im badischen Breisgau an Einkommenstheilen und Gerechtsamen schwere Einbußen, und der 30jährige Krieg schlug ihm die tiefsten Wunden. Aber auch in diesen Zeiten, wo so viele Gotteshäuser verödet standen und andere sich nur mit höchster Noth zu erhalten wußten, auch in diesen wirrevollen und blutigen Zeiten war S. Blasien im Stande, den Klöstern Schuttern und Schwarzach zu ihrer Wiederherstellung zu verhelfen, und der als Vorsteher nach letzterem berufene Placidus Rauber war es, welcher als Visitator der oberrheinischen Benedictiner-Congregation dieselbe beinahe allein noch am Leben erhielt [2].

Niemals sind zu S. Blasien die Wissenschaften ganz darnieder gelegen, immer hat in diesem Gotteshause die unverwüstliche Wurzel derselben neue Schosse getrieben, neue Blüthen und Früchte getragen. „Nach dem Beispiele eines Mabillon, Ruinart, Martene und d'Achery that sich das Stift beinahe in jedem gelehrten Fache hervor. Nicht allein die Theologie, sondern auch die Kritik, Geschichte und Diplomatik, die Beredsamkeit und selbst die Dichtkunst, die Natur- und Sittenlehre fanden hier von Zeit zu Zeit ihre Pfleger und Förderer. In der Geschichte glänzten ein Bernold, Frowin, Otto und Konrat, ein Schullehrer Letsch, ein Abt Caspar, ein Pater Strölein, Eiselein und Wülberz; in den schönen Wissenschaften ein Pater Zink [3] und Rauber; in der Theologie aber verließ man endlich den scholastischen

[1] Gewöhnlich nahmen diese Herren bei dem Stifte auf ein verschriebenes Unterpfand (meistens Leute und Güter, Zinse, Zehenten und Vogteirechte) nach und nach neue Summen auf, bis der Werth desselben erreicht oder die Schuld so groß war, daß sie nicht mehr getilgt werden konnte.

[2] P. Placid. Rauber, e S. Blasio evocatus, disciplinam collapsam Nigriaci restituit, ac congregationem Alsaticam, cujus visitatorem 1658 egerat, jamjam labentem unice retinuit. Wülberz.

[3] Johannes Strölin historiam synodi Constantiensis reliquit 1567. Cos-

Weg, betrat einen lichtern, und stellte ein verbessertes, wohlgeordnetes und zusammenhängendes Lehrgebäude derselben her."

„Die Klöster S. Trudbert, Muri, Schwarzach, Schuttern, Gengenbach, Reichenau und andere begehrten von S. Blasien Lehrer und Wiederhersteller der Wissenschaften; gelehrte Gesellschaften in Italien und Baiern rechneten sich's zur Ehre, von dort aus Mitglieder zu erhalten; öffentliche Prämien[1] bezeugten die vorzügliche Achtung der Verdienste des Stiftes; die Hochschule von Freiburg verdankte demselben mehrere Lehrer der öffentlichen Rechte, der Geschichte, der schönen Wissenschaften und morgenländischen Sprachen, und jene von Salzburg endlich erhielt bei ihrer Gründung von ihm Rath und Hilfe, bei ihrem Fortgange verdiente Mitarbeiter und Lehrer, wie die Patres Sedelmaier, Troger, Endel, und ihre erste Geschichtsbeschreibung."

An das Haus Habsburg-Oesterreich bewahrte unser Stift eine entschiedene Anhänglichkeit von König Rudolfs Zeiten bis auf Kaiser Karl VI und seine Tochter. Dasselbe verdankte den Herzogen, seit sie seine Schutz- und Schirmherren geworden, manches schöne Besitztum und mancherlei Förderung, wie endlich einen bedeutenden Einfluß am erzherzoglichen und kaiserlichen Hofe, was zumal unter den Äbten Augustin, Blasius III und Franz II der Fall war.

Der große Prälat Blasius Bender, welchen seine ungewöhnlichen Gaben zum Lieblinge dreier Kaiser gemacht, zierte den Altar und unterstützte den Thron, ebenso geeignet für die großen Geschäfte des Staates, als für das Wohl der Kirche. Als bevollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft wußte derselbe die alte Erbvereinigung eines billig auf seine Freiheit stolzen Volkes mit dem Erzhause zu erneuern, und dem Grafen von Daun in der graubündisch-mailändischen Angelegenheit die wesentlichsten Dienste zu leisten. Abt Franz aber erwarb dem Stifte durch seine Gunst am Kaiserhofe den reichsfürstlichen Rang, wodurch es unter den breisgauischen Stiften die oberste Stelle und die leitende Hand erhielt[2].

Der treuen Anhänglichkeit der Sanctblasier an das Erzhaus gab Fürstabt Gerbert noch ganz besonderen Ausdruck durch seine Crypta nova, welche er als ein Lieblingsunternehmen mit vieler Mühe und nicht geringen Kosten ausgeführt. Sein Verhältniß zu Maria The-

---

mannus Zink fuit vir insigni eloquentia, humanioribus literis ac poësi excultus. Wülberz.

[1] Gerberti iter alemannicum, edit. 1773, S. 441.

[2] Omnes Austriae anterioris ecclesiae in auctoritate eius firmissimum sibi praesidium collocatum agnoscunt. Herrgott.

resia, der hohen Begünstigerin dieser Schöpfung, das einen so viel verheißenden Gang genommen, wurde aber sehr getrübt durch die kirchlichen Reformen Josephs II, des Lothringers, deren Neuerungen den kirchentreuen Prälaten schwer betrafen und in eine ebenso peinliche, als haikle Stellung versetzten.

Wie Gerbert nicht allein als Abt ein großes Klosterwesen, sondern auch als Fürst und Landesherr eine nicht unbedeutende Grafschaft väterlich zu regieren verstund, haben wir gesehen. Noch heute bemerkt man im Bonndorfischen die Folgen seiner segensreichen Verwaltung und noch heute erinnert sich die dortige Bevölkerung mit Verehrung der Wohlthaten, welche er ihren Vätern durch Verordnungen, Anstalten, Einrichtungen und Stiftungen so reichlich erwiesen.

Und wie freudig entwickelte sich unter diesem trefflichen Vorsteher, dessen edler Geist schon aus seinem heitern, intelligenten Antlitz leuchtete[1], die Gelehrten-Academie von S. Blasien! Sie bleibt eine einzige Erscheinung im Bereiche der schwarzwäldischen Berg- und Waldgegenden, wie schon das Bild des neuen Kirchen- und Klostergebäudes in der einsamen, wildkräftigen Natur andeutet.

So erscheint unser Stift vornehmlich als eine Schule der Philosophie, Theologie, Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften, daneben aber war es auch längere Zeit eine Schule der Musik, wie denn diese schöne Kunst in den Klöstern von jeher mit aller Liebe gepflegt und geübt worden, oft bis zum Uebermaße. Jeder Novize erlernte ein Instrument und beinahe jeder Pater spielte eines, dieser und jener mit ausgezeichneter Meisterschaft.

Jenes Übermaß aber, wie überhaupt die Ausartung der kirchlichen Instrumentalmusik (die Oper und die Messe unterschieden sich bald allein noch durch ihren Text) riefen das Bestreben hervor, an deren Stelle etwas Würdigeres einzuführen. So verfiel man auf den Choralgesang, welchen Abt Gerbert ganz besonders bevorzugte. In einem Schreiben aus jenen Tagen[2] heißt es hierüber: „Der jetzt

---

[1] Ein Bildniß (Brustbild) des Fürstabts befindet sich vor dem 60. Bande der allgem. deutsch. Bibliothek von Nicolai (Berlin 1785), welches aber nicht sehr gelungen. Besser ist das Brustbild desselben auf der zur Einweihungsfeier von 1783 geschlagenen Denkmünze (durch Guillemard gefertigt), deren Revers das neue Klostergebäude darstellt, mit der Umschrift: Optimo patri ob rem restauratam Capitulum S. Blasianum. Wohl das beste aber zeigt ein halb lebensgroßes Brustbild in Schwarzkunst auf Kupfer gearbeitet, wovon ich, wie von der Denkmünze, ein Exemplar selber besaß.

[2] Bei Baron von Böcklin, Beiträge zur Geschichte der Musik, besonders in Deutschland. Freiburg 1790.

regierende Fürstabt liebt die Studien mehr, als die Musik, obwohl derselbe ihren Werth gehörig zu schätzen weiß. Er trachtet allein, Gelehrte aus seinen Leuten zu bilden, unter denen er glänzt, wie der Mond unter den Sternen. Der weltberühmte Herr ist sogar ein Feind der heutigen so ausgearteten und verdorbenen Kirchenmusik[1], und mit Recht; denn in der That sollte man dieses gotteslästerliche Wesen, wie es meistens getrieben wird, aus unseren Tempeln überall strengstens verbannen."

Eine andere Ursache des Zerfalles der Instrumental-Musik zu S. Blasien lag in dem Umstande, daß von den dortigen Conventualen immer gegen 40 meist jüngere Männer auf die stiftischen Priorate, Propsteien und Pfarreien ausgesetzt waren, welche bei der Rückkehr in's Kloster meistens ihre Kräfte und ihre Übung in der Musik eingebüßt hatten. Auch wurden die daheim verbleibenden Fratres mit Schulstudien und Hausämtern zu sehr überladen, um zur Pflege der Musik etwas Ersprießliches beitragen zu können.

Dagegen hörte man in S. Blasien einen besonders guten und schönen Choral. „Bei der Einweihung der neuen Kirche daselbst," berichtet von Böcklin, „wurde ein Choral (die Antiphon: Ecce sacerdos magnus) intoniert, wozu die Orgel, die Posaunen, Zinken, Trompeten und Pauken, sammt einigen harmonischen Glocken wechselweise mitspielten, von welcher Art ich in Deutschland noch niemals eine Musik gehört. Sie hatte große Aehnlichkeit mit dem Choralgesange in der Peterskirche zu Rom." Der Fürstabt selber hatte die Composition dazu geliefert und Pater Schell, der „herrliche Organist", trug besonders zur imposanten Ausführung bei[2].

Das ist die Summe der 1000jährigen Geschichte des ehemaligen Benedictinerstiftes S. Blasien, welches dreimal nach großen Feuersbrünsten (1322, 1525 und 1768) wie ein Phönix aus der Asche jedesmal herrlicher wieder erstanden! Es mag daselbst in so vielen Jahrhunderten intra-muros et extra Vieles gefehlt und gesündigt worden sein; aber vor der urkundlichen und actenmäßigen Darstellung seines äußern und innern Lebens und Wirkens im großen Ganzen schmilzt die Mode gewordene Beschuldigung von mönchisch-zelotischer Feind-

---

[1] Die übertriebene Steigerung und Geltung der Instrumental-Musik in den Klöstern tadelte schon Pater Bisenberger zu Salmannsweil in einer besondern höchst interessanten Abhandlung de musica monachorum figurata, wovon ich in meinen „Fahrten und Wanderungen" (I, 76) einen Auszug mitgetheilt.

[2] Nach dem Vorworte der Schrift: Feierlichkeit des Stifts S. Blasien bei Einweihung des neuen Tempels, S. 13.

schaft gegen den Fortschritt, von päffisch-listiger Untergrabung der Volksrechte, von unersättlicher Habgier, gewissenloser Erbschleicherei, geistlicher Hoffahrt und schwelgerischer Üppigkeit, auf gewisse Zeiten und einzelne Äbte zusammen.

Wollte man die menschlichen Leidenschaften hervorheben, welche auch in S. Blasien wiederholt das „Haus des Friedens" mit Neid, Haß und Hader erfüllten — nun, zu allen Zeiten gab es Sterbliche von so eingefleischter Ichheit, daß sie nicht irgendwelche Überlegenheit geduldig ertragen konnten. Solche Leute aber, wenn sie geistig beschränkt sind, fürchten und hassen instinktmäßig jeden Begabteren, feinden ihn öffentlich und heimlich an und suchen seine Vorzüge womöglich zu verdächtigen und in den Schatten zu stellen.

Bei dem engen Zusammenleben der verschiedentlichst begabten Persönlichkeiten in den Klöstern mußte dieses Übel von desto schlimmeren Folgen sein, je weniger freie Bewegung daselbst herrschte. Die minder begabten Köpfe stützten sich auf strenges, ja ängstlich pedantisches Beobachten der herkömmlichen Satzungen, fleißigen Chordienst und ähnliche Klosterübungen, und suchten von da aus die Verdienste und Bevorzugungen ihrer wissenschaftlich gebildeten, gelehrten Mitbrüder mißgünstig zu verkleinern, als unklösterlich und eitel anzuklagen[1].

Unter dem Drucke dieses Übels, das freilich nicht allein in den Klöstern herrschte, hatten talentvolle, gelehrte und wissenschaftlich strebende Religiosen oftmals schwer zu leiden, und gar manchen mochte zuweilen eine bittere Reue über den gewählten Stand beschleichen. Um so mehr muß daher die Erscheinung überraschen, daß in Gotteshäusern, wie S. Blasien, das Licht der Wissenschaften auch während der ungünstigsten Zeiten niemals ganz erlosch und die Pflege der Gelehrsamkeit immer bald sich wieder erneuerte, wenn ein Vorsteher sich als Freund derselben bewährte.

Wollte man, um einen andern Schatten auf unser Stift zu werfen, die Jahrhunderte langen Unruhen der Hauensteiner herbeiziehen, so würde zu bedenken sein, daß die stiftischen Leibeigenen, von den Freileuten auf der Bahn ihrer gemeinschaftlichen Einungsverfassung mit fortgerissen, auch vielfach weiter gegangen, als die verbrieften Rechte es erlaubten.

---

[1] Gab es doch zu Gerberts Zeit (wie noch später) in Klöstern da und dort sehr zweideutige Verehrer des strengkirchlichen Prälaten, Eiferer, welche den Werth des Mannes, als eines Gelehrten erster Klasse, freilich nicht in Abrede stellen konnten, ihm aber seine Verordnungen gegen unnütze und abergläubische Religionsgebräuche sehr verübelten und ihn deßhalb nicht zu den „Ächten" zählten. Nach mündlicher Mittheilung von Pfarrer Speidel.

Wollte man von Eingriffen in die unterthanlichen Erbrechte reden, so wäre dem gegenüber auf die Prozeßacten und Urtheilssprüche der zuständigen Gerichte zu verweisen. Oder wollte man dem Stifte die strenge Erhebung des Drittels, des Leib- und Gutsfalles, oder die Vermengung dieser verhaßten Abgaben, die übertriebene Jagdpolizei und die Nachsicht gegen willkürliche, gewaltthätige Amtleute[1] zum Vorwurf machen, so wird die Thatsache dasselbe einigermaßen entschuldigen, daß diese Härten im Geiste der früheren Zeit gelegen und bei weltlichen Fürsten, Herren und Obrigkeiten noch in weit ärgerer Weise vorgekommen.

Was vielleicht am meisten böses Blut bei den Unterthanen des Stiftes machte, war die Rücksichtslosigkeit, womit dasselbe unsolide und gantmäßige Bauern behandelte, wie die unerbittliche Strenge, womit es systematisch an der Untheilbarkeit der geschlossenen Hofgüter festhielt. Dabei mögen Fälle vorgekommen sein, daß man ungerechterweise auch solche Güter, welche die Hofbesitzer aus eigenem Gelde erworben, zu den Höfen schlug und überschuldeten Bauern grausam versagte, diese Güterstücke zu verkaufen, um sich mit dem Erlöse noch weiter fortzuhelfen.

Das und Ähnliches mag vorgekommen sein, und die einzelnen Fälle mögen nicht wenig erbittert haben; aber im Ganzen waren die Strenge und die Sorgfalt, womit S. Blasien auf weltliche und kirchliche Ordnung hielt, womit es seine großen Bauernhöfe ungeschmälert zu bewahren und alles Proletariat möglichst zurück zu drängen suchte, nur eine Wohlthat für Herrschaft und Unterthan.

Hier, am Schlusse dieser Darstellung, dürfte es noch von Interesse sein, aus der Feder eines Benedictiners zu erfahren, wie die bewunderten Blasianer als „Klostergeistliche" dem Verdammungsurtheile ihrer „aufgeklärten" Mitwelt eben auch verfallen waren. In den Festreden von 1783 finden sich hierüber folgende bezeichnende Stellen.

„Wir leben in einem Jahrhunderte, welches für den ganzen Mönchsstand nicht betrübender sein könnte. Während man uns einer-

[1] Und hier, bei den weltlichen Beamten des Stiftes, hatte schon früh ein Krebsschaden angesetzt, aus welchem wohl das meiste Übel entsprang. Ich habe es in den stiftischen Acten gelesen und weiß, daß der sanctblasische Unterthan überall weit besser daran war, wo ein Klostergeistlicher das Amt verwaltete. Namentlich haben sich Justiz- und Polizeibeamte der Grafschaft Bonndorf gar Vieles zu Schulden kommen lassen. Es sei nur an den Obervogt Johler erinnert.

seits unsere Güter wegnimmt und auf alle Weise beschränkt, soll uns andererseits auch unsere Ehre geraubt und alles Verdienst abgesprochen sein. Eine zügellose Presse sucht die ganze Klosterverfassung als nutzlos und lächerlich darzustellen. Wir Mönche werden wie eine Bande von Schurken und Taugenichtsen behandelt[1], wie Insecten linnäisch klassificiert und beschrieben! Jeder eingebildete Scribler will an uns seine Rittersporne verdienen, indem er uns mit allem möglichen Tadel und Spotte überhäuft."

„Das ist unsere Lage. Wir müssen Vorwürfe hören, welche sich widersprechen. Bald soll unser Dasein für's Leben unnütz, für Kirche und Staat verloren sein; bald aber will man uns weder an der Seelsorge, noch an der Pflege der Wissenschaft theilnehmen lassen, oder gnädigst etwa gar Fabrikanten und dergleichen aus uns machen, wie der Verfasser der Briefe über das Mönchswesen."

„Der Eine tadelt uns wegen Übertretung der Klosterzucht, während ein Anderer diese Zucht selber lächerlich und abgeschmackt findet. Man macht sich lustig über die strenge, einförmige Ordnung in den Klöstern, und bezeichnet die festgesetzte Zeit des Stillschweigens, der Erquickung, des Gebetes und der Arbeit als unnatürlichen Zwang, den Gehorsam gegen die Obern als dumme Selbstverläugnung, gewisse Strafen als kindische Abschreckung und die Strafcapitel als ein despotisches Gericht."

Was Herr von Ittner[2] an ähnlichem Tadel, angeblich aus dem Munde eines ehemaligen Benedictiners, veröffentlichte, enthält allerdings manches Wahre; höchst ungerecht aber ist es in solcher Allgemeinheit, wenn er den Klöstern vorwirft, daß in denselben, bei ihren vielen Hülfsmitteln an Geld, Büchern, Handschriften, Urkunden und physicalischen Instrumenten, dennoch so wenig geschrieben und der Anbau der Wissenschaften so unverantwortlich vernachlässigt worden sei.

Jedenfalls haben die schwarzwäldischen Benedictinerstifte S. Blasien, S. Peter und S. Georgen solchen Tadel nicht verdient. Dort war es dem vielfach verkommenen Ritteradel nicht gelungen, sich in die Abtswürden einzudrängen und dieselben zu einer Versorgungsan-

---

[1] Das war nichts Neues. Schon der Prior Fleury zu Argenteuil schrieb um's Jahr 1700: Lector prudens caute seipsum muniat contra Protestantium praejudicium et quorundam effrenem licentiam Catholicorum in homines monasticae professionis debachantium. His enim monachi solum nomen causa abundans videtur, hominem despiciendi et optimas, quibus praeditus, dotes contemnendi. Nonnulli ideam universalem monachi sibi fingunt tanquam *hominis ignorantis, creduli, superstitiosi.*

[2] In seinem Aufsatze: Die Klöster.

stalt für seine nachgebornen Söhne zu machen. Diese Gotteshäuser wurden größtentheils aus armen oder wenig bemittelten Bürgers- und Bauernfamilien rekrutiert; ihre Zöglinge hatten meist eine harte Jugend durchgemacht und brachten eine „hausbackene Moral" mit in's Kloster; in ihrem Wesen lag etwas Solides, Ernstes, und das Albthal, der Kandel und die Hochebene der Baar erhielten durch ihre stählende Luft das dortige Leben frisch und gesund.

Immer haben sich, wie in der ältern, so in der neuern Zeit, unter den Äbten und Mönchen dieser Stifte einige der Gelehrsamkeit gewidmet und fleißige Arbeiten geliefert, von denen die Welt einfach nichts erfuhr, weil sie ungedruckt geblieben [1].

Doch, auch das Gedruckte kam nicht ohne Tadel davon; wenigstens hieß es: „Welch' barbarisches Latein," oder: „Welch' ungenießbares Deutsch." Gestehen muß man allerdings, daß z. B. der sanctblasische Pater Reble seine Umarbeitung von Abt Caspars Klosterchronik durch Geschmacklosigkeit der Sprache und Darstellung beinahe unlesbar gemacht, was um so mehr mißfällt, als die Urschrift noch in einem ganz einfachen, treuherzigen und kernhaften Schwarzwälder Deutsch abgefaßt ist. Aber die Verschlechterung der Muttersprache war seit dem Wiederaufleben der altklassischen Literatur und seit dem Einflusse der französischen in Deutschland ein allgemeines Übel, welchem auch die gebildetsten Geister unterlagen.

Gleichwohl schrieb schon Abt Gerbert wieder ein richtiges, reines Hochdeutsch, welches leicht besser sein dürfte, als zuweilen sein ungleiches Latein. Und das „barbarische Latein" der Mönche hatte sich auch gebessert, nicht als todte, sondern als lebende Sprache, welche ihren eigenen Entwicklungsgang gehabt, und nicht allein geschrieben, sondern auch gesprochen wurde, in gewissen Kreisen mehr und geläufiger, als das Deutsche. Ich weiß nicht, was in solchem Sinne einfacher, klarer geschrieben, wie leichter und angenehmer zu lesen wäre, als die Werke eines Neugart oder Ussermann.

---

[1] Von S. Blasien finden wir bei Mone (Quellens. I, Einleit. 64) ein langes Verzeichniß der ungedruckten Arbeiten. Zu S. Peter sammelten und verarbeiteten der gelehrte Abt Steyerer und die Patres Bürgi und Baumeister das ganze Material des Klosterarchives; die Annales monasterii S. Petri des letztern (3 starke Quartanten) verdienten wohl noch jetzt, gedruckt zu werden. In S. Georgen, wo der ausgezeichnete Abt Gaißer (gest. 1690) das Beispiel eines ebenso fleißigen, als gelehrten Schriftstellers hinterlassen, verfaßte der emsige Archivar Lenz (wenn ich mich im Namen nicht irre) eine ausführliche Geschichte seines Stiftes mit einem reichen Urkunden-Buche, welches Werk aber durch die Klosteraufhebung unterbrochen wurde.

„Kein Fach der Gottesgelehrtheit,“ sagt Gerbert am Schlusse seiner Sylva nigra, „blieb während unseres Jahrhunderts unter den Benedictinern des Schwarzwaldes unbebaut. Das bezeugen ihre zahlreichen Werke aller Gattung. Das Studium der heiligen Schrift förderten die Gebrüder Cartier zu Ettenheim-Münster durch ihre treffliche, mit Erläuterungen aus den Kirchenvätern und einer deutschen Übersetzung versehenen Bibelausgabe. Der gelehrte Pater Dornblut zu Gengenbach machte sich durch Herausgabe einer Reihe eigener, wie durch Übertragung fremder Schriften religiösen Inhaltes in's Deutsche verdient; und das Studium der orientalischen Sprachen pflegten und verbreiteten unsere beiden Patres Linder und Ussermann durch ihre Grammatiken und Lexica, wie mündlich in den Schulen zu S. Blasien, Freiburg und Salzburg.“

„Die Bearbeitung des Kirchenrechtes erhielt eine andere Gestalt durch Riegger, welcher unserm Orden zwar nicht angehörte, aber in der Schule der Benedictiner seiner Vaterstadt Villingen erzogen war, wie denn gar viele Familien ihre Knaben in die Klosterschulen zu schicken pflegen, um dieselben nicht allein in den Anfängen der Wissenschaft, sondern auch in der Frömmigkeit und guten Sitte erziehen zu lassen. Daher wurde von den Benedictinern auch immer für gute Erbauungsbücher gesorgt und namentlich dem Brevier eine entsprechendere Einrichtung gegeben.“

„Im Bereiche der Geschichtswissenschaft gibt es kaum ein Feld, welches von unseren schwarzwäldischen Ordensbrüdern nicht bearbeitet wäre. Die Namen Herrgott, Heer, Neugart, sind durch ganz Deutschland bekannt, und manche unserer Gelehrten haben zur Cultivierung historischer Fächer mit literarischen Ordensgenossen außerhalb der Gränzen des Schwarzwaldes da und dort Verbindungen angeknüpft, wodurch der Gedanke einer benedictinischen Gelehrten-Gesellschaft in's Leben trat, wie ihn zunächst Pater Ziegelbauer[1] zur

---

[1] Man vergleiche über diesen gelehrten und unermüdlich fleißigen Mann das Diöcesan-Archiv IV, 292. Er hinterließ eine Reihe von Schriften; nebenbei beschäftigten ihn verschiedene schöne und großgedachte Plane zur Hebung der kirchlichen Gelehrsamkeit.

So unternahm er das großartige Werk einer umfassenden „Geschichte der Literatur des Benedictinerordens“, und da sich's bald herausstellte, daß dasselbe unmöglich von einem Einzelnen, sondern nur von einem Vereine gelehrter Mitarbeiter auszuführen sei, so entwarf Ziegelbauer den Plan, den bisher vereinzelten Studien und Arbeiten dieser Richtung einen Vereinigungs- und Mittelpunct zu verschaffen durch die Gründung einer Societas literarum Germano-Benedictina. Derselbe fand eine vielseitige Zustimmung in der gelehrten Welt, selbst von Protestanten, wie

Begründung einer umfassenden Literaturgeschichte seines Ordens aufgefaßt. Hieraus entwickelte sich sofort der Plan eines gemeinsamen Seminars oder Collegiums für die deutschen Benedictiner nach dem Vorbilde der Congregatio S. Mauri in Frankreich."

„Dergestalt kam es, daß auch protestantische Literaturhistoriker, wie Heumann, das Bekenntniß ablegen mußten: Hoc saeculo XVIII monachi quoque nonnulli otio suo uti coeperunt ad strenuas colendas literas. Habemus ex hisce claustris progressos historicos, oratores et poëtas eximios. Maxime Benedictini ac Jesuitae de eruditionis palma inter se certarunt."

So stund es in den schwarzwäldischen Benedictiner-Klöstern. S. Georgen und S. Peter besaßen treffliche Schulen, pflegten Kunst und Wissenschaft, und gediehen auch ökonomisch durch wohlgeordnete Hauswirtschaft. Und S. Blasien, dieses wahrhaft fürstliche Stift — es war eine Academie von Gelehrten, eine klösterliche Musteranstalt, welche unter Gerberts Führung und Verwaltung zur vollsten, schönsten Blüthe gedieh.

Abt Gerbert sah sich durch seine Wahl aus der Stille geliebter Studien herausgerissen[1] und durch den Brand von 1768 in ein peinliches Gedränge von Sorgen und Geschäften gestürzt. Der Mann aber, welcher die Pflichten und Arbeiten eines Klostervorstehers so klar vor Augen hatte, bewältigte sie auch und lieferte den glänzendsten Beweis, was aus einer Anstalt des „unnützen Mönchswesens" zu schaffen und heranzubilden sei.

Als Fürstabt Martin verschied, erfüllten Schmerz und Betrübniß alle Treu- und Redlichgesinnten der ganzen Klosterfamilie; denn sie empfanden es tief, was es heiße, einen solchen Vorsteher zu verlieren.

---

namentlich von Gottsched. Da starb der unternehmende Pater und sein bisheriger Gehülfe, der Benedictiner Legipont, setzte zum Behufe der Ausführung des begonnenen Literatur-Werkes die Bemühungen pro inienda et stabilienda Societate literaria unter den deutschen Benedictinern mit allem Eifer fort. Obwohl aber der gelehrte Cardinal Quirinus die Protection übernommen und eine Reihe der angesehensten Prälaten des Ordens ihren Beitritt zugesagt, scheiterte das Unternehmen dennoch an damals unüberwindlichen Hemmnissen und Schwierigkeiten.

[1] Nunc, schrieb er unterm 24. März 1765 an den Abt von S. Georgen, nunc sub prelo est iter alemannicum, dumque haec scribo, affertur ad me plagula illa, quae de tuo agit monasterio tuisque in rem literariam promovendam meritis. Sed jam omnia lente procedunt, neque aliquid moliri licebit, nisi quod prius jam elucubraveram *antequam a jucundissimo meo otio literario avellerer, in quo sorte mea contentissimus eram, nihil unquam aliud cogitans aut affectans.* Id quod ipsum facit, ut velut in alium orbem translatus videar et quidem difficillimis his temporibus statui ecclesiastico tam funestis.

Dieses drückte sich auch sprechend in dem herrlichen Chorale aus, welcher am Grabe des Hingeschiedenen gesungen ward. Der gedruckte Text[1] desselben trug die Überschrift: „Der Untergang der Sonne“ und ließ den Schutzgeist des Stiftes sagen:

Sanct Blasien, für dich ist es bestimmt
Das bitt're Loos, daß deine Sonne weichet.
Ergieb dich Gott, der Fürsten schickt und nimmt,
Und trink' den Kelch, den dir der Himmel reichet.
Trink' ihn, den Kelch der schon gewöhnten Leiden,
Trink' ihn und fei're deines Vaters Scheiden;
Feir' es im trauerschwarzen Florgewand,
Weil deine Sonne,
Weil deine Wonne
Zu früh', ach viel zu früh' verschwand!

Es gab wohl einige Stiftsglieder, welchen (aus ganz gegentheiligen Gründen) diese Trauer wenig von Herzen gieng; aber ihre Hoffnungen schlugen fehl, denn Gerberts Nachfolger huldigten weder einem Rückschritte, wie ihn der und jener Conventuale heimlich wünschte, noch der belobten Zeitrichtung, wie es etliche jüngere Patres gerne gesehen. Die Fürstäbte Mauriz und Berchtold hielten sich ebenso streng an den Geist ihrer Kirche, als an die Satzungen ihres Ordens, und betraten im Übrigen einen gemessenen Mittelweg, wie sehr auch zelotische Aufklärer mündlich und schriftlich es tadelten.

---

[1] „Der Untergang der Sonne. Ein Trauerlied auf den hochsel. Hintritt des Fürstabtes Martin II. S. Blasien 1793.“ Die Singenden stellten dar den Schutzgeist des Stiftes, die Religion und vier Bewohner des Albthales. Beim Leichenbegängnisse befanden sich außer dem Weihbischofe von Baden, der Regierungspräsident von Summerau, der landständische Präsident von Baden, der Vicepräsident von Bissing, die Grafen von Durant und von Sickingen aus Freiburg, die Prälaten von Rheinau und S. Trudbert, der Domherr von Thurn und der Waldvogt aus Waldshut. Die Trauerrede verfaßte (da der dazu bestimmte Pfarrer von Thiengen durch's Podagra verhindert war) der sanctblasische Capitular Weiß, „wozu er nur drei Tage Zeit hatte, und dennoch ein Meisterstück lieferte.“ Nach einem Schreiben aus Bonndorf vom 25. Juni 1793.



Die

deutschen Plenarien

im

15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts
(1470—1522).

Ein Beitrag

zur Geschichte der religiösen Volksbildung in jener Zeit, besonders
in Süddeutschland.

Von

Dr. J. Alzog.



Wir können unsere Mittheilungen über den vorstehenden ebenso wichtigen als interessanten Gegenstand kaum besser beginnen als mit den Worten eines kenntnißreichen Literärhistorikers und unparteiischen protestantischen Forschers, Johannes Geffcken, mit welchen er die Publikation eines ganz verwandten Gegenstandes, die Catechisation im 15. Jahrhundert, eingeleitet hat [1]. „Es kam (hier) darauf an," sagte er im Vorworte, „eine verlorene, jedenfalls vergessene Literatur Schritt für Schritt wieder zu entdecken und im Zusammenhange zu begreifen. — Wie wenig die fragmentarischen Notizen sagen wollen, die Langemack, historia catechetica Tom. I., Köcher, catechetische Geschichte der päpstlichen Kirche u. A. über die von mir bearbeitete Zeit gegeben haben, wird aus den nachfolgenden Mittheilungen wohl erhellen. Das Schlimmste aber war, daß jene dürftigen Notizen sich noch vielfach als falsch erwiesen, und statt den rechten Weg zu zeigen, vielmehr in die Irre führten. Meist werden nur Büchertitel angeführt, ohne Bekanntschaft mit dem, was die Bücher enthalten, oft wird aus einem unbestimmten und räthselhaften Titel auf einen ganz andern Inhalt geschlossen, als das Buch wirklich hat. Bei dem Geiste confessioneller Befangenheit, in welchem jene Werke geschrieben waren, kam es den Verfassern, wie sie über die vorreformatorische Zeit je etwas sagten, nur darauf an, einen recht dunklen Hintergrund zu zeichnen, auf welchem sich das 16. Jahrhundert desto glänzender abheben möge."

Das paßt vollkommen auf die hier zu besprechenden Plenarien, und ist insbesondere zu beklagen, daß die über frühe und seltene Druckwerke vorhandene Literatur jene weder genau und vollständig aufführen, noch den Inhalt nur einigermaßen befriedigend beschreiben. So erwähnt z. B. Brunet, manuel du libraire — dans lequel sont décrits les livres rares, précieux, singuliers et aussi les ouvrages les plus estimés etc. V. édit. Par. 1860—1865 in VI To-

---

[1] Der Bildercatechismus des 15. Jahrh. und die catechetischen Hauptstücke in dieser Zeit bis auf Luther, mitgetheilt und erläutert von Johannes Geffcken, Dr. der Philosophie und Prediger zu St. Michael in Hamburg. Leipz. 1855 in 4.

mes an dem betreffenden Orte Tom. IV. s. v. „Plenarium“ nur eines Plenarium (das) oder Ewangely buoch, Basel (Petri von Langendorff) 1514 in fol. ohne den Inhalt nur zu berühren; auch bringt er Tom. II. s. v. Evangeliarium — evangelia — évangiles nichts weiteres. Etwas vollständiger behandelt den Gegenstand Hain, repertorium bibliographicum, in quo libri omnes (?) ab arte typographica inventa usque ad an. MD, Stuttg. et Tubing. 1826—1828, unter dem Artikel: „Evangelia et epistolae“ Vol. II. p. 330—333, und verweist schließlich auf den titulus „Plenarium“, wo sich — aber gar nichts findet! Größere Hoffnungen setzten wir auf den geschätzten Dresdener Literärhistoriker Graesse, trésor de livres rares et précieux ou nouveau dictionnaire bibliographique, Dresde 1859—1869. Als wir aber die Rubrik „Plenarien“ aufschlugen, fanden wir darin nur fünf: von Augsburg 1473; ebenda 1480; von Urach 1481; von Basel 1514, und von Braunschweig 1506 in niedersächsischer Mundart ohne weitere Angabe des Inhaltes verzeichnet. Da war doch früher schon ungleich Besseres angebahnt und geleistet: von Nicolaus Weislinger in seinem armamentarium catholicum, Argent. 1749 fol. sub anno 1488 pag. 412—415, und dann von Panzer in seinen „Annalen der ältern deutschen Literatur, oder Anzeige und Beschreibung derjenigen Bücher, welche von Erfindung der Buchdruckerkunst bis MDXX in deutscher Sprache gedruckt worden sind, Nürnb. 1788.“ Vgl. besonders S. 78—79. Namentlich hatte der bücherkundige Joh. Nicol. Weislinger[1] angefangen, die Beschaffenheit der Plenarien zu beschreiben: „Damit aber jedermann sehe solche Einrichtung des ganzen Buchs, als will ich das allererste Stück hier mittheilen, von wort zu wort, nach ihrer alten weise zu reden. Der erst suntag in dem advent, und von erst den anfange der meß.“ pag. 413—415. Weislinger machte dabei noch eine andere Mittheilung, welche ich sonst nirgendwo gefunden habe. Er sagt: „Wir Teutsche rühmen uns nicht allein solcher heiliger Schriften; andere Nationen besitzen auch dergleichen Kostbarkeiten; also haben die Franzosen Les postilles et expositions des Epistres et Evangiles Dominicales etc. Troyes an. 1480; 1492; Paris 1497. Deßgleichen die Italiäner vom Jahr 1483 ohne Meldung des Orts und Druckers. Item: Epi-

---

[1] Wenn wir in unserm Aufsatz über denselben (Bd. I. S. 434 dieses Archivs) bedauerten, nicht angeben zu können, wohin dessen reichhaltige und kostbare Bibliothek gekommen, so können wir jetzt die zuverlässige Mittheilung machen, daß der Churfürst Max Joseph III. von Bayern (1745—1777) selbe gekauft hat, und sie gegenwärtig der königl. Hofbibliothek in München einverleibt ist.

stole et Evangeli per tutto l'anno, per Annibale da Parma, Venetiis 1487 etc. Diesem nach fehlte es vor der sog. Reformation in der katholischen Kirche nicht an der hl. Schrift, Evangelien, Episteln 2c., anderen Auslegungen und Erklärungen."

Indem wir nun zu der möglichst vollständigen Aufzählung, wie zur Beschreibung der Einrichtung und der allmäligen Entwickelung, Vervollkommnung dieser deutschen Plenarien übergehen, müssen wir gestehen, die Benennung nicht gehörig erklären zu können, da auch dasjenige, was du Cange, glossarium mediae et infimae latinitatis sub h. v. in der unten stehenden Note[1] beibringt, wenig befriedigt. Statt dessen möge vorerst die Angabe genügen, daß diese von etwa 1470 bis 1522 sehr zahlreich und schnell aufeinander folgenden deutschen Druckwerke in vollstem Sinne **Postillen** waren, wie sie auch frühzeitig so genannt wurden: die Episteln und Evangelien und später die ganzen Meßformularien auf alle Sonn- und Festtage Christi und der Heiligen, wie aus der Advent- und Fastenzeit in deutscher Übersetzung enthalten, und zu den Episteln und Evangelien eine Gloß oder Auslegung bieten, in weiterer Entwickelung auch noch belehrende, bisweilen erschütternde Erzählungen, kirchliche Hymnen und Erläuterungen von Cultformen beifügen. Daß der Zweck solcher Plenarien war, die gottesdienstliche Feier in lateinischer Sprache verständlicher und auch in fortzusetzender Privatandacht fruchtbarer zu machen, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Und waren solche Hülfsmittel zahlreich und durch einen immer vervollkommneten Inhalt anregend und ansprechend, so wird man bekennen müssen, daß in der oben angegebenen Zeit der Entstehung und des immer wiederholten Druckes der Plenarien für die religiöse Volksbildung besser als zu irgend einer frühern oder spätern Zeit gesorgt war.

Diesen jetzt wenig oder gar nicht gekannten Thatbestand umständlich und überzeugend darzulegen, fühlte ich mich um so mehr veranlaßt, als ich bei Besorgung der 9. Ausgabe meines Handbuches der Universalkirchengeschichte für den fraglichen Gegenstand unsere (die Frei-

---

[1] Plenarium, liber quivis, in quo aliquid plene continetur, puta quatuor evangelia, omnes epistolae canonicae etc.; nach charta Ludov. Pii a. 832 census cuncti, tam in oleo quam in cera, sive denariis, pleniter partibus praefatae ecclesiae, sicut in plenariis et breviariis ejusdem matris ecclesiae continetur. Nach dem angeführten Hauptinhalte dieser Bücher sollte der Name wohl anzeigen, daß darin die vollständigen Messen sammt dem ganzen Texte der Episteln und Evangelien in deutscher Sprache geboten werden. Merkwürdig ist, daß so geartete „Plenaria" in lateinischer Sprache nicht vorkommen, von den Bibliographen auch nicht erwähnt werden, wie schon Panzer l. c. Seite 79 bemerkt hat.

burger) für ältere kirchliche Literatur so überaus reiche Universitätsbibliothek von Neuem durchforschte, und in meiner Zuversicht bald freudig bestärkt, in meinen Hoffnungen weit übertroffen wurde. Während nämlich die meisten Literärhistoriker nur ein oder das andere Exemplar solcher Plenarien vor sich hatten, andere nur nach den zerstreuten Berichten entfernter Literaturfreunde verzeichneten, sah ich mich jetzt im Besitz sechs verschiedener Ausgaben von 1473 (ohne Druckort), 1480 zu Augsburg, 1481 zu Urach, 1483 zu Straßburg, 1514 und 1522 zu Basel, sämmtliche ohne Namen der Verfasser, wozu ich dann noch die verwandten Arbeiten Geiler's von Keisersperg in 6 Straßburger Publicationen fand. Mit solchem Material ließ sich eine nicht unbedeutende Lücke in der Kirchengeschichte ausfüllen, womit wir im Freiburger Diöcesan-Archiv den Anfang machen, Ausführlicheres uns für die Zukunft vorbehaltend, wenn Gott Leben und Gesundheit verleiht.

Um für spätere eingänglichere Untersuchungen wissenschaftlicher Fragen eine passende Unterlage zu gewinnen, werden wir hier zunächst 1) sämmtliche nachweisbare deutsche Ausgaben der Plenarien verzeichnen; 2) deren Einrichtung und fortschreitende Vervollkommnung beschreiben; 3) den Inhalt durch eine Reihe von Auszügen materiell und formell weiter veranschaulichen.

A. Ausgaben der deutschen Plenarien.

Wir beginnen die Aufzählung mit zwei Publicationen ohne Angabe des Jahres und Druckortes, wie sie bei Panzer (Annalen S. 19) und bei Weislinger (armamentar. p. 415) verzeichnet sind; sie dürften aus den Jahren 1470—73 stammen, jedenfalls sind sie nach der Titelangabe verschieden.

1. In dem namen des herrn Amen. hie vaht sich an ein plenari nach ordnung der heiligen christlichen kirchen in dem man geschrieben vindet all epistel vnd ewangeli als die gesungen vnd gelesen werdent in dem ampt der heiligen meß durch das gantz Jare in massen wie hernach geschrieben steet. In Folio. Nach Panzer befand sich diese Ausgabe in der Bibliothek des Herrn Revisionsraths v. Oefele in München.

2. Bei Weislinger heißt es: Das erste, so genannt wird, Plenarium, ist sehr alt, unter dem Titul: Evangelia mit der Gloß und Episteln Tütsch 2c. Auf dem Titulblat siehet man die Bildnus Christi und des Samaritanischen Weibs beim Brunnen Jacobs. Joh. 4, 6 2c. Hierauf folgt eine kurtze Vorrede, welche also anfangt: In dem Namen des Herrn, Amen 2c. Das übrige stimmt mit dem vorigen

überein (Ewangelij mit der glos vnnd der Epistl' teutsch ꝛc. Straßburg 1488).

3.* Aus der Freiburger Universitäts-Bibliothek liegt vor mir: Ein Band in klein Folio, auf dem Titelblatt ein schönes Christusbild von merkwürdiger Größe, das den globus imperialis (Kugel mit Kreuz darauf) in der linken Hand hält, während die Rechte sich zum Segen erhebt. Es hat folgende Inschrift, die um alle vier Seiten herumgeht: „Dise Bildung ist gemacht nach der menschlichen Jhesu cristi — als er auff ertreich gegangen ist. Vnd also hat er ein har vnd ein bart vnd lieplich angesicht. Auch ein[1] . . . . ist er gegangen. Auch ist er des hauptes lenger gewesen dann all' ander' menschen uff erden." Auf der Kehrseite des Titelblattes beginnt die kurze Vorrede also: In dem namen des Herrn amen. Hie vahet sich an ein plenari nach ordnung der heyligen christlichen kirchen, in dem man findet epistel und ewangeli, als die gesungen vnd gelesen werdent in dem ampt der heiligen messz, in massen hernach volgent ꝛc. Am Schluß des Buches steht: Evangelia cum epistolis annexisque suis glosis finiunt feliciter. Anno incarnationis domini Milesimoquadringentesimo. Septuagesimo tercio, ipso die Cinerum. cui laus et gloria.

4. Bei Panzer S. 78. Hie hebt sich an ein Plenari nach ordnung der heylichen christlichen Kirchen. In dem man geschrieben vindet Epistel und Evangely u. s. w. Am Ende: Gedruckt vnd volenndet zu Augspurg von Johanne Bämler im LXXIV jar. In Folio (1474).

5. Bei Weislinger p. 149 wird ein gleiches erwähnt aus derselben Druckerei, Augspurg 1476.

6.* Mir zur Hand ist: Ein Band in klein Folio, auf dem Titelblatt ein Bild mit Christus am Kreuze, zu beiden Seiten Maria und Johannes, in den vier Ecken die bekannten Symbole der vier Evangelisten. Auf der Kehrseite des Titelblattes steht: In dem namen des Herren Amen: Hye vahet sich an ein plenari nach ordnung d' heiligen christlichen Kirchen, in dem man geschrieben findet all epistel und evangely, als die gesungen und gelesen werdent in dem ampt der heyligen meß durch dz gancz jar, in massen wie hernach geschriben steet[2]. Am Schlusse des Buches: Gedruckt vnnd volenndet zu Augspurg von Anthoni Sorgen . . . . Anno MCCCCLXXX.

---

[1] Das Fehlende ist ungeschickter Weise durch den Buchbinder abgeschnitten!

[2] Die Abweichungen oder Erweiterungen von dem ursprünglichen Titel lassen wir hier und später gesperrt drucken.

7. Bei Panzer S. 116. Bei Hain Vol. II. p. 330: Hienach volgent die heyligen teutschen Ewangeli vnd Epistel mit sampt den vier passion. Auch all lection vnd propheceien durch das gantz jar, wie sy in einem yeglichen meßbuch geschriben steend, von der zeit und von den heyligen, nach ordnunge der heyligen Cristenheit. Auch vindet man in dysem Buch über all' suntägliche Ewangeli ein gloß das ist eine gutte nützliche ler vnd außlegung desselben ewangelis, dz einem yeglichen Cristgläubigen menuschen gar nützlich ist ze lesen. Am Ende: Das hat gedrucket vnnd volenndet Hanns Schönsperger vnd Thoman Rüger in der keyserlichen stat Augspurg .... Anno domini MCCCCLXXXI. In Folio.

8.* In der Freiburger Universitäts-Bibliothek ein Band in klein Folio mit Titelbild wie unter Nr. 6. Auf der Kehrseite steht: Im namen des Herren Amen. Hie vahet sich an ein plenari nach ordnung &c. wie unter Nr. 6. Am Ende: Gedruckt vnd volendet zu Urach von Cunrado Feyner .. Anno MCCCCLXXXI. Hat noch mehrere kleinere Bilder und ist sehr schön gedruckt.

9.* In der Freiburger Universitäts-Bibliothek. Ein Band in klein Folio mit Titelbild wie unter Nr. 6; auf der Kehrseite: In dem namen des Herren Amen. Hie vahet sich an ein plenari nach ordnung &c. wie unter Nr. 6. Am Ende: Gedrückt vnd volendet zu Straspurg von Martino schotten — Anno domini M.CCCC.LXXXIII. Hat auch mehrere Bilder und Initialen.

10. Bei Panzer S. 134. In dem namen des Herren Amen: Hie vahet sich an ain plenari nach ordnung der hailigen christlichen kirchen &c. wie unter Nr. 6. Am Ende: Geendet säligklich von Cunrado Dünkmut zu Ulm — Anno dni in dem LXXXIII. Jar. In Folio.

11. Bei Panzer S. 135. Plenari nach ordnung der heiligen christlichen kirchen &c. Am Ende: Gedruckt vnd volendet in der keiserlichen stat Augspurg von Anthonio Sorg — nach Cristi geburt M.CCCC vnd in dem LXXXIII. Jare. In Folio.

12. Bei Weislinger p. 412; bei Panzer S. 169: Ewangelij mit der glos vnnd Epistl' teutsch, über das gantz jar allenthalben, darbey der anfang: der psalm: vnnd die collect ainer yedlichen meß nach ordnung der christlichen kirchen. Am Ende: Ewangelia vnd Epistel mit der gloß — — durch Thoman Außhelm von Baden gedruckt vnd volendet zu Straßburg — Nach Christi vnseres Herren geburt MCCCCLXXXVIII. In Folio.

13. Bei Weislinger p. 558 bei Panzer S. 188: Ewangely mit der gloß vnd Epistel teutsch, über das gantz jar &c. Am Ende:

Gedruckt vnd vollendet zu Straßpurg von Martino Schotten — Anno dni MCCCCXCI. In Folio. Nach Weislinger ein Nachdruck der Ausgabe von 1488 sub Nr. 12.

14—15. Bei Hain Vol. II. p. 332. Zwei Ausgaben von Anthonio Sorg und Hans Schönberger in Augsburg.

16. Bei Panzer S. 244, bei Hain p. 333: Evangelia mit vslegunge der Glos. Epistel, Prophecey ꝛc. Am Ende: Getrückt vnd selieglich geendet in der freyen statt Straßburg von meyster Hansen grüninger — Nach cristus geburt M.CCCCC. In Folio.

17. Bei Panzer S. 272: Hie nach volgent die ewangeli mitt der gloß vnd außlegung, auch die Episteln teutsch gedruckt, darbey der anfang, der psalm vnd ein collect eyner yedlichen meß von der zeyt und auch von den heyligen das gantz jar nichz außgelassen, gentzlich nach ordnung der christlichen kirchen. Am Ende: Ewangelia vnd Epistel mit der gloß ꝛc. durch Wilhelmum schaffner. Getruckt vnd volendet zu Duttenstein — nach christi unsers Herren geburt MDVI. jar. In Folio.

18. Bei Weislinger p. 415, bei Panzer 316: Ewangelia mit Vßlegung der Gloß vnd Epistel teutsch über das gantz jar allenthalben darbey der anfang: der Psalm ꝛc. wie sub Nr. 12. Am Ende: Gedruckt vnd volend zu Menz durch Johannem Schöffer — tausend fünf hundert vnd zehen jar. In Folio.

19. Bei Panzer S. 335: Evangelia mit der gloß vnd Episteln Tütsch über das ganz jar allenthalben darbey der anfang ꝛc. Am Ende: Getruckt zu Straßburg durch Mathis hupfuff, vnd volendet nach christi vnsers herren geburt tausend fünff hundert vnd zwölff Jar. In Folio.

20. Bei Panzer S. 351: Euangelia vnd Epistolen mit der glos durch das gantze jar, mit propheceien vnd lectionen newe getruckt mit vil schönen figuren. Am Ende: Gedruckt vnd seliglichen geendet in der freien stat Straßburg von Johanns Grüninger. — Nach der menschwerdung Christi MDXIII jar. In Folio.

21.* In der Freiburger Universitäts-Bibliothek, bei Panzer S. 361: Das Plenarium oder Ewangely buoch: Summer vnd Winter teyl, durch dz gantz jar in einen jeden Sontag, von der zeyt vnd von den Heiligen. Die ordnung der Meß, mit sampt irem Jntroit oder anfang. Gloria patri, kyrie eleyson, Gloria in excelsis, Collect oder gebet, Epistel, Gradel oder bußwürklich gesang, Alleluia oder Tract, Sequenz, oder Proß. Ewangely mit sampt einer vor nie bey unß gehörter Gloß mit fruchtbaren schonen Exemplen beschlossen. Das Patrem oder Gloub. Offertorium, Secreta, Sanctus

Agnus dei, Commun, Compleno, vnd Ite missa est, oder Benedicamus domino rc. Vnd vff ein yeglichs sonteglichs Ewangely, eine schöne Gloß oder Postill mit seinen Exemplen gar ordentlich vnd fleislich gepredigt durch einen geistlichen ordensmann, ernstlich zu merken, vnd fruchtbarlich an zu nemen, umb mererß nutz willen der gloubhafftige menschen, welche in disem hinfließenden leben nüt nützlichers mögen überlesen. Nach der geburt Christi MDXIIII. Ein Register anzeigende, wo yetlich stück werde gefunden, vnd an welchem blat. — Am Ende: Dem allmechtigen gott zu lobe vnd wyrdigkeit seiner hochgelobten muter Marie, vnd allen heiligen, zu besserung, nutz vnd seligkeit der menschen. Endet hie die Postill, das Buch der Introit rc. Gedruckt durch den fürsichtigen Adam petri von Langendorff burger zu Basel. In dem jar — nach Christi unsers herren geburt Tausend Fünf hundert vierzehn jar. In Folio. Die Ausgabe ist noch geziert durch vier größere künstlerisch schön ausgeführte Holzschnitte darstellend: 1. Christus am Kreuze mit landschaftlichem Hintergrund, unten zwei Gruppen mit vier Frauen einerseits und vier Männern anderseits, darunter steht: In mittel unsers lebens zeyt im tod seind wir umbfangen, wen suchen wir der vnß hilff geyt, von dem wir huld erlangen, dann dich herre alleine, der du umb vnser missetat rechtlichen zurnen thüst. Heiliger herre gott, Heiliger starker gott, Heiliger und barmherziger ewiger got, laß vnß nit gewalt thun des bitteren tods not; 2) zu dem weynacht Tag: Anbetung des Jesu Kindes durch Maria, Joseph und Hirten, wieder mit landschaftlichem Hintergrund; 3) zum Oster-Abent: der auferstehende Heiland; 4) zum Pfingsttag: Sendung des heiligen Geistes und das Sprachwunder darstellend. Außerdem schmücken diese Ausgabe unzählige kleinere eben so schöne Holzschnitte.

22. Bei Panzer 385: Teutsch Ewangeli Vnd Epistel: Mit sampt vil Hailßamer Leer, vnd Vnderweisungen, Vom Latyn in besser teutsch Gebracht, Vnd mit Lustigen Figuren vor Mals nie gesehen, New Getruckt, den Laien gantz verdienlich. Durch Thoman Anßhelm zu Hagenaw Getruckt. Am Ende: Getruckt vnd volendet In der Löblichen stat Hagenaw, durch die Erbarn Thoman Anßhelm vnd Johansen Alberti, Im Funfzehn hundersten vnnd Sechzehen Jare. In Folio.

23. Bei Panzer S. 386: Das Plenarium oder Ewangely buoch: Summer vnd Winter teyl, durch das gantz jar rc. wie sub Nr. 21, wie diese Ausgabe auch nur ein Nachdruck der Basler von 1514 ist. Am Ende ebenfalls übereinstimmend: Dem allmechtigen gott zu lobe rc. Gedruckt durch den fürsichtigen Adam petri von Langendorff — zu Basel MDXVI. In Folio.

24. Bei Panzer S. 411: Das new Plenarium oder ewangely buch, so inhaltet alle Ewangelien vnd Epistelen des gantzen jars, sampt alles gesangs aller messen rc. Von demselben Drucker von Nr. 23. Basel M.D.XVIII. In Folio.

25. Bei Weislinger p. 415: Teutsch Ewangeli vnd Epistel. Mit sampt vil heilsamer Leer Vnd Unterweisunge. Vom Latein in besser Teutsch gebracht. Mit lustigen Figuren vormals nie gesehen. New gedruckt. Den Leyen gantz nütz vnnd auch verdeinlich (vgl. oben unter Nr. 22). Durch Martinum Flach zu Straßburg gedruckt. M.D.XXII.

26.* In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 37,673 a: Das new Plenarium oder Ewangely buch, so inhaltet alle Ewangelien unnd Epistelen des gantzen jars, sampt alles gesangs aller messen, von der heiligen kilchen angenommen, in ordenung besunders, wie am ersten blat verzeichnet, fast nutzbar vnd tröstlich einen yeden christen menschen zu wissen. — Hat auch etlich messen, vormals in teutschen nye getrucht. Item. Ein genügsam Register, wo vnd an welchem blat ein yegklich stück gefunden wirdt. Getruckt zu Basel. An. M.D.XXII. Am Ende: Dem allmechtigen gott zu lobe, zu eren vnd wyrdigkeit seiner hochgelobten muter rc. wie unter Nr. 21.

Von Geiler von Keisersperg.

27. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,510: Das Evangeli buch. das buoch der Evangelien durch das gantz jar. Mitt Predig vnd vßlegungen durch den wirdigen hochgelerten Doctor Johannes geiler von Keispersperg der zeit Predicant in dem hohen stifft der keiserlichen freien stat Straßburg, die er in seinen fier letzten Jaren gepredigt hat. Vnd dz vß seinem mund von wort zu wort geschriben. Anno MD vnd fier jar. Fast nutzlich vnd güt, nit allein den leyen. Vnd ist vor nie getruckt. Cum Privilegio. Am Ende: Dem almechtigen Got zu lob vnd eren rc. Vnd getruckt in d' Keiserlichen freien stat Straßburg von Johannes grieninger in dem Jar als man zalt von d' geburt Christi MDXV.

28. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,510 b und bei Panzer S. 397: Evangelia mit vßlegung des hochgelerten Doctor Keiserspergs: vnd vß dem Plenarium und sunst vil gutter Exempel Nutzlich, Summer unnd Wintertheil durch dz gantz jar. Introit, anfang der Meß, Epistel vnd Collect rc. vnd auch mer von den Heiligen vnd die zwölff Evangelia, die der Doctor auch gepredigt vnd vßgelegt hat, seint von seinem mund angeschriben. Getruckt mit gnad vnd Privilegio uß weißet wy nach stot. Am Ende: Dem

almechtigen Got zu lob — So endet hie dise Postil — in seinen fier lesten jaren geprediget. Vnd getruckt in d' keiserlichen freien stat Straßburg von Johannes grieninger — in dem jar als man zalt von d' geburt Cristi M.DXVII. In Folio.

29. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,510 a: Evangelia. Das plenarium vßerlesen vnd davon gezogen in des hochgelerten Doctor keiserspergs vßlegung der ewangelien vnd leren. Anfang der meß, Collect, secret, Epistel vnd Complen. Auch de sanctis von den heiligen: Summer vnd winterteil durch das gantz jar. vil guter exempel. Priester vnd leien nutzlich. Auch VII. ewangeli von Doctor K. mund geschriben hie in nuw getruckt mit gnad vnd privileg. vß weißt keiserlicher brieff. Am Ende: Dem almechtigen got zu lob vnd zu eren ꝛc. Getruckt in d' keiserlichen stat Straßburg von Johanni Grieninger. M.CCCCC vnd XXII.

30. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,511: Doctor Keiserßbergs Postill: Vber die fyer Evangelia durchs jar, somit dem Quadragesimal, vnd ettlichen Heyligen newlich vßgangen. Darauf das Portrait Keiserspergs mit Birett. Unten: Mit keyserlicher gnaden freyheit vff sechs jar (der ganze Folioband besteht aus 4 Theilen). Das Quadragesimal oder Evangelia durch die Fasten. Das ander teyl dißzer Postill; das dritt teyl diser Postill von Osteren an bitz vff den Advent; das Fyerdt teyl dißzer Postill Von den Heylingen. — Sindt auch von seinem mundt abgeschriben durch Heinrich Weßmer — Schluß fehlt — dafür neben dem Bibliothekstitel beigefügt Straßburg 1522.

31. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,491. Ein Folioband, dem der Titel fehlt, enthält Keiserspergs Predigt vnd Vßlegung der Sonn- und Festtage Christi und der Heiligen. Angefügt ist: das buch von den Omeissen (deren Eigenschafft). Vnd gibt Vnderweisung von den Vnholden oder Hexen, vnd von gespenst der geist, vnd von dem Wütenden heer wunderbarlich, vnd nützlich zc wissen, was man darvon glauben vnd halten soll ꝛc. ferner: das büchlin, Herr d' küng ich diente gern — in funffzehen schöner nutzlicher leer vnd predigt; endlich: das Buch Granatapfel, im latein genant Malogranatus, helt in jm gar vil vnd manig haylsam und süsser vnderweysung vnd leer ꝛc. sämmtlich gedruckt in Straßburg bei Joh. Grienninger 1517.

In niedersächsischer Mundart.

32. Bei Panzer S. 169: Boek der Prophecien, Epistolen vnde hyllyghen Ewangelii over das gantze Jaer. Em Ende: Hie ondighet

sik dat bok der Prophecien, Epistolen rc. mit der glozen vnde der vthleginge der lerer der hilligen schrifft. Vnde ist gedrukket in der keiserlichen Stadt Lübek, dorch den both Steffani Arndes na der borth Jhesu Christi MCCCCLXXXVIII. In Folio.

33. Bei Panzer S. 193: Epistolen vnde Evangelien myt den Glosen rc. Am Ende: Hie hefft eyn Ende dat eddle Boek also de Epistolen vnde Evangelien ock rc. Nu vnde alle tyd in ewicheit Amen Anno dni MCCCCXCII. Lübek. In Folio.

34. Bei Panzer S. 199: Boek der Profecien, Epistolen, vnde des hylgen Ewangelii, auer dat gantze yar mit velen glosen vnde exempelen dorchghevlochten rc. Lübeck 1423. In Folio.

35. Bei Panzer S. 223: Dat Boek der Profecien, Epistelen vnde des hylgen Evangelii auer dat ganze Jar. Am Ende: vullenbracht na der Bort unsers Herrn MCCCCXDVII. Am Auende vnser leven Vrouwen Kruthwiginghe (Krautweih 15. Aug.). In Folio.

36. Dat Boek der Profecien, Epistelen vnde hylgen Evangelie aver dat ganze Jar. Gedruckt zu Lübeck bei Steffen Arndes M.CCCCXCVI. In Folio. Panzer S. 272 bemerkt dazu: „Von diesem niedersächsischen Plenario sind unter den drei Jahren: 1488, 1493 und 1497 drei Ausgaben angezeigt worden. Die gegenwärtige ist mit schönen Holzschnitten geziert."

37. Bei Panzer S. 273 und bei Graesse l. c.: Dath boke der hilgen Ewangelien, Lectien, Profecien vnd Epistelen, van der tyd vnd allen hylgen over dat gancze yare mit schonen glosen vnd manyger leye exempelen ghenomen vnd getoghen vth der byblien des olden vnd nyen testamentes — yn dat lychte gebracht. Am Ende: vullenbracht vnde ghedrucket dorch den erßamen Hans Dorne tho Brunßwygk. Im deme yare M.D.VI. In Folio.

38. Dat Boeck des hylligen Ewangelii, Profecien, vnd Episteln aver dat ganze yar mit den glosen vnd exempelen. Magdeburg 1509. In Folio. Panzer S. 301 bemerkt dazu: Diese niedersächsische Ausgabe wird aus dem Catalogo Biblioth. Hasaeanae in den Schriften der Anhalt. deutschen Gesellschaft St. I. S. 88 angezeigt.

B. **Ursprüngliche Beschaffenheit und allmälige Erweiterung, Vervollkommnung der deutschen Plenarien inhaltlich und typographisch.**

Im Besitz sechs verschiedener Ausgaben dieser Plenarien, und zwar aus der ersten, mittlern und letzten Zeit ihrer Publication dürfen wir hoffen, die vorstehende weitere Aufgabe aus eigener Anschauung und nach wiederholter Vergleichung befriedigend lösen zu können.

Der **Inhalt** unserer Lehr- und Erbauungsbücher ist in den vier

ältern von 1473 (ohne Druck), von 1480 zu Augsburg, 1481 zu Urach, und von 1483 zu Straßburg nach der kurzen Vorrede der Hauptsache nach ganz übereinstimmend angegeben. Wir führen ihn den Lesern, wie selbstverständlich, nach dem Wortlaute der ältesten Ausgabe von 1473 vor, und werden die etwaigen kleinen, unwesentlichen Abweichungen der folgenden in Parenthesen beifügen.

In dem namen des Herren amen. Hie vahet sich an ein plenari nach der ordnung der heyligen cristlichen kirchen, in dem man findet epistel vnd ewangeli, als die gesungen vnd gelesen werdent in dem ampt der heyligen messz (durch dz gancz jar Augsb. 1480) in massen (wie) hernach volgent (geschriben steet).

Am (zu dem) ersten von oder nach der zeyt was epistel vnd ewangeli gesungen vnd gelesen werden am sontag, mitwoch vnd freytag durch das gancz jar[1]. (Der dreyer tag yeglicher hat ein besunder Epistel vnd Ewangeli durch dz gancz jar.)

Aber an Montag, afftermontag (Dienstag) vnd Donrstag, singet man nach der zeyt die epistel vnd ewangeli an dem sontag darvor, darumb habend sy nit besunder epistel vnd ewangeli darnach.

Auch findet man in disem buch auff ein yedlich ewangeli an den sontag ein besunder predig (Postill, das ist ein besunder predigaußlegung vnd gloß in 1480, 1481 und 1483) mit seiner (iren) lateinischen geschrifft (lateinischen sprichen der lerer) vnd auctoritet nach warer stat, als wo die geschriben stat in der Bibel, vnd in wellichem capitel gancz gründlich ersuchet vnd warlich (nach rechtem anzeygen der capitel in 1480, 81 und 83).

Auch so hat eyn yedlich epistel vnd ewangeli sein vorlouffent latein, wo vnd wie ein yeglich epistel, ewangeli, prophezey vnd lection anfahet, in welchem buch vnd an welchem capitel in dem alten oder neuwen gesacz der bibel (geschriben stet). Auch hat man in disem buch in der vasten all tag ein epistel vnd ewangeli in sunderheit (ein sunder epistel vnd ewangeli in den 3 andern Ausgaben) oder ein letzon (lection) an einer epistel stat. Auch die vier passion der vier ewangelisten sanctorum Mathei, Marci, Lucae vnd Johannis[2].

---

[1] Die letzten Worte stehen in den 3 folgenden Ausgaben oben nicht hier, wie wir im Texte angedeutet.

[2] Die nun folgenden langen Absätze haben die Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 offenbar viel passender also zusammengezogen: Mit sampt den vier passionen vnd all besunder propheceh vnd lection; die man hat zu ostern, zu pfingsten vnd zu den quatempern. Darnach von allen heyligen vnd das Comun, vnd von allen messen, wie man die hat in einem meßbuch eines yeglichen bistumbs. Das alles mit fleiß nach dem latein ordentlich geteutscht ist. Amen.

Mer an dem grönen Donrstag die götlich predig vnd lere, die vnser herr jhesus cristus seinen jungern hat geton. Sunder ouch mit den letzon vnd wichsagung von cristo dem herren durch die weysen propheten, auch in dem alten gesacz geschriben gethon an dem karfreytag mit samet dem osterabent, an dem besunder zwelff gut lection auß dem gesacz vnd weihsagung. Und all quatember all lection vnd prophecien die licht geschriben seyen.

Darnach vnd am letschten von den heyligen und allen hochtzeytlichen tagen von yedlichem seyn epistel vnd ewangeli an seinen tag besunder geschriben davon oder verzeichnet mit seiner zal wo man das in dem buch finde hinden oder vorn.

Vnd am aller letschten ettlich besunder messe: von der weyßheyt gottes an dem Montag, am Afftermontag von dem heyligen geyst. Mitwoch von allen englen, Donrstag von der lyebe gottes, Freytag von dem heyligen creucz, Sampstag von unser liebe frouwen.

Darnach vil messz vmb frid für die sünder, für die almüser, um untödlicheyt, um regen, um schöne, vnd ander mer, vnd in dem beschluß (zum Schluß) für all geloubig selen.

Das alles nach einem ganczen messzbuch gemachet ist vnd getewtschet mit fleyß. Amen.

Nun volget hienach der anfang. An dem ersten sontag im advent die epistel, die sich anhebt in dem latein: Fratres, scientes quia hora est jam de sompno surgere ad Romanos XIII. capitulo x. Brüder wissend daß jeczund ꝛc.

Der **Zweck** dieser Postillen: Vorbereitung zum bessern Verständniß und zu würdiger, fruchtreicher Anwohnung der lateinischen Messe, der Haupthandlung des kirchlichen Gottesdienstes, wie Förderung der Privatandacht hat den Verfassern jener Bücher ohne Zweifel von Anfang an vorgeschwebt, vollständig und deutlich ausgesprochen wurde er jedoch erst später. Nachweisbar zuerst in dem Basler Plenarium von 1514, dessen unter Nr. 21 angeführter viel ausführlicherer Titel schon anpries die Frucht und den Nutzen für „glaubhaftige menschen, welche in diesem hinfliessenden leben nit nützlichers mögen überlesen." Noch bestimmter verbreitet sich darüber die schöne, inhaltsreiche Vorrede desselben, welche wir glauben hier mittheilen zu sollen.

Selig sind alle die das wort gottes hören vnd das behalten.

Als der mund der wahrheit Christus Jesus vnser seligmacher spricht durch seinen ewangelisten Lucam an dem XI. capitel. Jesus Christus ist das wort des ewigen vatters, das wort ist fleysch (verstand mensch) worden geboren in dise welt, von der vnbefleckten heiligen vnd einen junckfrawen Maria, uns also selig zu machen. Auß disem wort

als aus christo des suns gottes, ist geflossen die heilig geschrifft, wann sie ist der wunnigklich fluß des wollustigen paradiß des hohen hymels, der do durchfruchtet vnd fruchtbar machet in disem trehental das wyrdig paradiß der heiligen kirchen der christglaubigen menschen. Vnd hierumb das der mensch besser baß möge erkennen seinen herren, so hat er zu hilff die heilig geschrift, die dann ist ein vorstym aller kunst vnd wyssenheit, vnd alle künst seiend ir knecht vnd dienerin, vns lerend vnd vnterweysend durch die kunstreychen Werk gottes, den schöpffer aller creaturen erkennen, wann christus der sun gottes ist die weyßheit des ewigen vatters, dann in im vnd durch in seind alle creaturen gemacht vnd geschaffen also wunderbar behend vnd verborgen, das keines menschen weyßheit volkümmlich die creaturen bekommen mag in irem verborgenen wesen, also lert uns die heilig schrifft.

Gott bekennen, die sünd meyden, das gut thun, vnd in der liebe gottes vnd vnsers nechsten menschen vns fleyssiglich beweysen vnd erzeigen, darumb ist sy ein geystlich appoteck aller wolschmeckenden köstlichen würtz vnd specery. Wie wol das vil propheten vnd ander lieben heiligen geschriben haben die heilig geschrifft vnd göttlich warheit, ein yeder nach dem vnd im der heilig geist ein geben hat, so ist doch die krafft vnd warheit des heiligen ewangely über alle heilige geschrifft, als sanctus Augustinus bezeugt in dem anfang der Concordia ewangelistarum. Vnd die heilig geschrifft ist so fruchtbar, feist vnd unergrüntlich, das wir nymer me erfinden mögen den grund zu dem end in disem hinfliessenden sterblichen leben, so lang biß wir kumen zu dem, auß welchen alle heilig geschrifft geflossen ist, — — — vnd wir dann lesen in der grossen Bibel, in dem buch des lebens. — —

Vnd darumb das vil menschen seind die das latein nit verstanden grüntlich, vnd doch lesen können teutsch, so ist das gegenwertig buch der ewangeli mit irem zugehör zu teutsch gesetzt vnd verordnet, Gott den herren zu lob vnd zu eren welche doch ire selen also mögen speysen geistlich auß dissem buch. Dan nit allein lebt der mensch von dem leyblichen oder materilichen brot, sunder auch von dem geystlichen brot, das da ist das wort gottes, spricht Christus durch den ewangelisten Mattheum an dem vierten capitel.

Es würt auch vilen menschen lang die zeyt also müssig zu gan, die selbigen seind etwas schuldig zu betten, zu lesen, denn warumb, sy verlieren suß ir zeyt, dann gat ein scharpffe rechnung müssen wir geben

gott von aller unser zeyt, dann die gegenwertig zeyt, die wirt genannt die zeyt der gnaden, ist fast kostbarlich' den frummen seligen menschen. Darumb ist zu raten einen yeden besinten menschen, das er allwegen gern wölle lesen die heilig geschrifft — domit er gott seinen schöpffer vnd herren lere erkennen, dann der gnad die der mensch am lesen oder hören der heiligen geschrifft von gott erholen mag, der ist kein zal, so fern, das er auch dar nach thu. Dann es spricht der heilig apostel Jacobus in dem vierten capitel. Welcher do weiß das gut vnd thut es nit, des wissen ist eine grosse sünd.

Neunerley gnad

empfacht der getruw leser oder zuhörer der heiligen geschrifft. Zu dem ersten, er bessert domit sein selbst seel, so er etwas, das er gelesen behalt, vnd darvon bringt. Zum andern, sein gemüt wiirt abkert von diser zergencklichen welt. Zu de' tritten, seine gedenck werden erledigt von der eytelkeit der welt. Zu den vierden truckt er vnder sein fleysch vnd macht es gehorsam dem geyst. Zu dem fünfften, er wiirt underricht zu lernen vil tugent; zu dem sechsten, die weyl vnd er lyset thut er kein böß noch untugent, darumb mag er die selbig zeyt vor gott wol verantworten. Zu dem sybenden, er wiirt weyß innerlich vnd kann also pflegen ratß auß den geschrifften. Zu dem achten, weycht von im alle anfechtung mit sampt den bösen zufellen. Zu dem neunden wiirt der vnwissend weyß auß der heiligen geschrifft vnd der weyß noch weyßer.

Hierumb ist zu wissen, das kein sorg noch trübnyß so groß nit ist, lesest du die heilig geschrifft, das wort gottes, dasselbig trewlich zu herzen nymst, du wiirst glaublich getröstet durch die gnad des heiligen geystes, doch also das du gott den herren vertrouwest, dann der klein oder schwach glaub ist on alle hilff vnd gnad, aber der starck fest glaub fint allwegen hilff vnd trost mit sampt vilen gnaden. Darumb sprach Christus unser lieber herre zu sant Peter, da er meint vff dem wasser sein in geverlichkeit des todß. O du kleines glaubens, warum zweyfelst du an meiner krafft vnd an meinem gewalt.

Es seint funferley geschlecht der menschen die gern lesen vnd weyßheit leren.

Die ersten lesen allein das sy wöllen wissen vnd nit thün, sunder das sy anderleut straffen mögen, das wiirt genent ein hochfart eytelkeyt. Die andern lesen darumb, das man inen nachsag, das sy fast weyß vnd hochgelert seind. Die tritten studieren vnd lesen groß gut domit zu erlangen, das doch nichts nit ist dann ein schnöder ge-

wyn. Die vierden studieren, lesen vnd hören lesen, vff das sy vilen menschen ler vnd vnderweysung geben vmb gottes willen, vnd sy sich selbs mögen bessern mit allen krefften, vnd das wiirt vnd ist eine rechte liebe. Die fünfften vnd letsten keren an allen yren flyß zu leren vnd zu bessern, vnd das ist ein tugentsame kluge fürsichtigkeit. Von den zweyen letsten geschlechten vnder diesen fünffen ist all ir lesen verdynstlich, so fern das sy nit in hochfart uffgeblasen werden, mit gleißnery vnd eytler eer. Welche also mit disen letsten zweyen betten vnd lesen, die reden mit gott, als der heilig Iheronymus spricht.

Es ist zu wyssen, das do nit me dann ein ewangelium ist, das ist ein gut bottschafft oder verkündung von christo vnseren herren, als von seiner menschwerdung, von seiner ler, von seiner gnad vnd wunderwerck, von seinem tod für vns, von seiner uferstand vnd von seiner hymelfart. Und auß der gantzen histori des heiligen ewangelii, do werden die ewangelia mit stücken vnd mitteylen durch das gantz jar außgezogen, nit dester wynder was die vier ewangelisten geschriben haben, ist als nit me dann ein ewangely. Die zwen als Mattheus vnd Johannes, als sy selbs gesehen vnd gehört haben; die ander zwen als Marcus vnd Lucas, als sy durch den heiligen geyst vnterwisen seind. Auch von der junckfrawen Maria der muter Cristi vnd den andern aposteln gehört, gesehen vnd gelernt haben.

Item vff diß heilig ewangelium Jesu Cristi haben gar fleyßlich geschriben vil doctores, vnd mit sunderheit die vier heiligen lerer der heiligen Römischen vnd christlichen kyrchen, als mit namen Gregorius, Iheronymus, Ambrosius vnd Augustinus, vnd do durch vnderweysend vnd lernend vnß zu fleyssen in einem guten tugendsamen leben, domit den fußtapfen Jesu christi vnd der ler des heiligen ewangelii noch zu volgen.

Auch ist zu wissen, das sant Paulus beschriben hat XIIII. epistel, das seint vier sendtbrieff, die zehen hat er geschriben gemeinlich zu der cristlichen kyrchen, vnd die andern zu vier personen, die seinen junger vnd groß freund warend, als sanct Ihironymus spricht. Mit den zehen Epistelen concordiert er mit den zehen gebotten gottes, aber mit den anderen vieren vergleycht er sich den vier ewangelisten. Darumb spricht der heilig Gregorius, zehen und vier, das seiend zehen gebott vnd vier ewangelisten, die machen vnß selig.

Da hier als weiterer Zweck dieser Bücher bezeichnet wird das fleißige, freudige Lesen der heil. Schrift, besonders „der Evangelien, deren Kraft und Wahrheit über alle Bücher derselben geht“, die zahlreichen Meßformulare des ganzen Kirchenjahres auch

deren Hauptinhalt mittheilen, so gibt der Verfasser dieser Ausgabe in der Einleitung noch eine Beschreibung der vier Evangelisten in der Deutung der ihnen constant beigelegten Symbole, während frühere Ausgaben nur diese Symbole an den Ecken des Titelblattes in Bildern enthielten (s. oben unter Nr. 6 u. 9). Bei allen vieren ist deren Bild mit den Attributen in schönen kleinen Holzschnitten vorangestellt; am Schluß jeder Beschreibung wird ein individuelles Gebet zu dem betreffenden Evangelisten beigefügt. Wir theilen auch dieses als Beitrag für die fortschreitende Entwickelung unserer Lehr- und Erbauungsbücher mit.

Die vier ewangelisten haben oder werden uns angezeygt in gestalt der vier thyeren, in welcher der heilig profet Ezechiel sy gesehen hat, als er beweyst in seiner prophezy an dem ersten capitel. Also auch der heilig zwölff bott sant Johannes sy hat gesehen in solcher gestalt der thyer, als er bezeugt in dem buch der heimlichen offenbarung an dem vierten capitel.

Mattheus hat die Form vnd gestalt eines menschen, vnd das gantz bequem (begreif) lich, dann er aller meist schreybt von der menschwerdung Jhesu christi, vnd zeigt an, wie er von dem patriarchen Abraham vnd küniglichem stamen Davidß geboren sey, vnd hat sein ewangelii in dem ersten capitel also angefangen. Das buch der geburt Jesu christi des suns David ꝛc. Das selbig Ewangelium hat er beschriben in dem jüdischen Land mit hebraischer zungen, das darnach der heilig Jheronymus tranßferiert hat vnd gezogen in das latin, nit allein das ewangely sunder auch die gantz bibel.

Ein Gebett von sant Mattheo.

Gegrüsset seist du heiliger zwelffbot vnd ewangelist sant Mattheus. Den herren jesum der dich so gnediglichen von eim süntlichen stat zu einem jünger berufft vnd erwelet hat, hast du aus besunder andacht leyblichen gespeyset, dein ernst sorg vnd fleyß ist alsdann, wie billich, groß gewesen. Dein spruch am glauben leret unß zu glauben die heilige christenliche kyrch vnd gemeinschafft der heiligen. Ich bit dich demütiglichen, erwyrb durch dein heiligkeyt meinem herzen ein gut bereytung, den herren mit seiner gnad auch freuntlichen vnd andechtiglichen zu empfahen, vnd disen artikel, das der glaub der waren christen sey gerecht vnd auch bestetiget vnz in mein end, vnd das ich mich schicke zu sein ein gesund gelid der gläubigen, vff das ich alles guten, so durch die ganzen christenheit geschicht, auch teilhafftig werde! Amen.

Marcus der andere ewangelist hat vnd wiird vns angezeygt in

form vnd gestalt eines löwen. Die weyl nu der löw auß seiner natur seine jungen tod oder schlaffend gebyrt, vnd mit seinem grausamen geschrey sy wider an dem tritten tag erweckt: also schreybt der heilig Marcus aller meist von der erstend (Auferstehung) christi Jesu unsers herren. Auch von dem laut ruffen vnd predigen des herren. Vnd hebt das ewangely seines ersten capitels also an: Ein anfang des ewangelij Jesu Christi des suns gottes, als geschriben ist in dem propheten Esaia, vnd hatt er sein ewangelium geschriben in Italia in grekischer sprach.

Ein gebett von sant Marc.

Heiliger fürnemer ewangelist vnd hymelischer kantzler sant Marc, dir hat gott d' herr besunder große gnad mitgeteilt, das heilig ewangelium nit allein zu predigen, sunder auch zu schreiben, vnd durch sein hilff ein so tugentreyches, heiliges leben verlyhen, vnzalbarlich volk zu dem waren christlichen glauben ist kummen, der vnd aller gnaden dir von gott mitgeteylt, erman ich dich, das du wollest gott getreuwlichen bitten, das er mir helff, waren glauben in dem hertzen zu behalten, mit dem mund veriehen vnd mit tugentsammen werken zieren, damit ich nach disem leben erlange die kron der ewigen seligkeit. Durch unsern herren 2c.

Lucas der tritt ewangelist hat an im vnd wiird vns fürgehalten in gestalt eines ochsen, dann er schreybt allermeist von dem opffer Jesu Christi, das er sich für vns so willigklich geopffert hatt in den tod. Gleycher weyß als man in den alten gesatz ochsen vnd kelber in gewonheyt zu opffern. Er hebt sein ewangelij in dem ersten capitel also an. In den tagen des künigs herodis, was ein priester mit namen Zacharias 2c. Sein ewangelij hat er beschriben in dem land Achaia, auch in grekischer sprach, welches sein ewangelium er geschickt hat dem bischoff Theophilo.

Ein gebett von sant Lucas.

Gegrüesset seist du heiliger ewangelist sant Lucas. Du ein reine junckfraw bliben, vnd nit allein gewesen ein leyb, sunder auch ein sele arzt, als dein heilig ewangelium mannigfaltiglichen zeiget. In welchen vnd vil anderen krefftigen artzneyen lerest du wider das ewig were gar eine gewisse kunst, namlich sich allezeit zu den tod zu bereyten, ich bit dich demütiglichen, erwirb mir durch dein heiligkeit die hohe tugent der keuscheit vnd reinigkeit auch lieb zu haben, vnd alle zeyt meinen letzten tag zu betrachten, uff das ich durch teglich pfleg diser heylsamen artzney erlang die alwegen werende gesuntheit des leybs vnd der selen. Amen.

Johannes der vierd ewangelist hatt die form vnd gestalt eines

fliegendes adlers, dann gar hoch fliegend hat er geschriben von der gottheit der heiligen tryvaltigkeyt. Er hebt sein ewangelij in dem ersten capitel also an. In dem anfang was das wort, vnd das wort was bey gott, vnd gott was dz wort rc. Sein ewangelium hat er beschriben in dem land Asia, auch in grekischer zungen.

Ein gebett von sant Johannes.

O Heiliger vnd wyrdiger sant Johans, ein naher gesipter freund vnsers herren, du schöner jüngling und reine junckfraw, bey dem adler bist du bedeutet. Ich bitt dich, erwirb mir gnad vnd barmhertzigkeyt vmb unseren herren Jhesum, vnd das die hymel künigin mich auch begnade zu einem sun uff zu nemen, das ich in irem dienst biß in mein end fleyssig vnd vnverdrossen funden werde. Amen.

Und damit der Lesung der heil. Schrift die kräftigste Unterstützung und Erleuchtung nicht fehle, schließt die Vorrede der Basler Ausgaben (seit 1415) mit dem schönen Holzschnittbilde der Sendung des heiligen Geistes, darunter folgende Anrufung desselben steht:

Kum heiliger geyst herre gott; erfüll unß mit deinen gnaden gut, deiner glaubigen hertz, munt vnd synn, inbrünstige lieb entzünd in inn, der du durch deines liechtes glast, in einen glauben gesamlet hast, das volck auß aller welt vnd zungen, das dir lieber herr zu lob vnd eer gesungen. Alleluja, Alleluja.

Speciellere Beschreibung der Einrichtung und Entwickelung der deutschen Plenarien.

Gemäß der Vorrede in der Ausgabe von 1473 (s. oben S. 268) bieten diese Plenarien zunächst den vollständigen verdeutschten Text der damaligen Missale, Meßbücher (das alles nach einem ganczen messzbuch gemachet ist vnd getewtschet mit fleyß), und beginnen daher mit dem Advent. Zur Controle und Vergleichung entnahmen wir aus der Freiburger Universitätsbibliothek zwei Prachtdruckwerke in größtem Folio: das Missale Constantiense. Ex Basilea MCCCCLXXXV. und das Missale dioecesis Argentinensis denuo excusum castigatius, Hagnoe MDXX. Das letztere ist noch mit schönen Holzschnitten geziert: Auf dem Titel Christus am Kreuze, das unten zahlreiche Figuren aus allen Ständen umstehen, darüber und an den Seiten bildliche Darstellungen der sieben Sacramente, deren Gnaden ja aus dem Erlösungswerke Christi (ex opere operato) fließen. Ein noch ansprechenderer künstlerisch wunderbar schön ausgeführter Holzschnitt steht vor dem Canon, Christus am Kreuze, daneben Maria und Johannes. Am

Schlusse des Ganzen zwei Engel in sehr origineller Darstellung. Endlich schmücken den schönen Druck noch 8 größere und sehr viele kleinere Initialbilder [1].

Auf eine Eigenthümlichkeit der damaligen Missale gegen die spätern nach Verordnung des Tridentinums revidirten wurden wir schon oben (S. 268) aufmerksam gemacht, wornach in der Rubrik de tempore (in der Adventzeit, von Ostern bis Pfingsten, und von Pfingsten bis Advent) überall neben den Messen vom Sonntag, für den Mittwoch und Freitag noch besondere Episteln und Evangelien vorgeschrieben sind. Eine andere Eigenthümlichkeit besteht weiter darin, daß in der Zeit von Pfingsten bis Advent damals die Sonntage post festum Trinitatis, nicht wie nachmals post Pentecosten bezeichnet wurden. Darum ist für den Fall, daß Ostern früh fällt, nach dem XXIV. Sonntag nach Trinitatis nur noch für einen weitern (XXV.) vorgesehen mit der in den vier ersten Ausgaben (1473—1483) stehenden Formel: „Ob man noch einen sontag musz han." Dagegen ist in den spätern Basler Ausgaben gerade wie in den oben beschriebenen beiden lateinischen Missalen einfach der XXV. Sonntag, ohne weitere Bemerkung, angefügt.

Bezüglich des letzten Theils mit dem Commune sanctorum „von den heylichen vnd allen hochtzeytlichen tagen" so beginnt die erste mir vorliegende Ausgabe von 1473 ohne weiteres mit der Epistel und dem Evangelium an der Vigil der Apostel und am zwölf Botentag, fortschreitend mit denen der Märtyrer, der Beichtiger (confessores), der Jungfrauen, worauf dann die Messen für die einzelnen Heiligen nach der Reihe des Kirchenkalenders folgen: mit dem Apostel Andreas (30. Nov.), St. Nicolaus (6. Dec.), St. Barbara beginnend und mit Allerheiligen und Allerseelentag (1. und 2. Nov.), St. Cäcilien, St. Clemens, St. Catharina und St. Cunrad schließend. Bemerkenswerth ist noch, daß während die vier ältern Ausgaben hier nur die Episteln und Evangelien geben, die spätern Basler Ausgaben meist das ganze Meßformular bieten.

---

[1] Den größten Schatz in dieser Sphäre besitzt die Freiburger Universitäts-Bibliothek in einem Codex manuscr. saeculi X. von 210 Pergamentblättern in klein Folio mit dem Sacramentarium Gregorianum. Voraus geht auf 12 Blättern und violettem Grunde mit schönen Randarabesken ein Calendarium. Darauf folgt auf gleichem Grunde das allgemeine Meßformular mit drei höchst interessanten Bildern: von P. Gregor d. Gr.; eines Engels das Sanctus zur Präfation emporhaltend; eines Krucifixes in byzantinischer Form vor dem Canon. Vor etwa 10 Jahren hätte den Codex ein Mäcen der kirchl. Archäologie in Frankreich gern für 4—5000 Frs. erworben. Doch solche Schätze gehören den wissenschaftlichen Anstalten und sind unbezahlbar.

Jetzt folgen wie die Vorrede (s. oben S. 269) angedeutet, noch „ettlich besunder messen“ an den einzelnen Wochentagen: Montag von der Weisheit Gottes, Dienstag vom heil. Geist, Mittwoch von den heil. Engeln, Donnerstag von der Liebe Gottes, Freitag vom heil. Kreuz, Samstag von der Mutter Gottes. Die Votivmessen um Frieden für die Sünder, die Almosenspender, zur Abwehr von Sünd und Pein, für Regen oder schön Wetter und für die armen Seelen. Dagegen haben schon die nächstfolgenden Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 diesen Schlußtheil in sinniger Weise mit den deutschen Meßformularien vom Sacrament des Altars und von der Kirchweihe eingeleitet.

Unsere Plenarien enthalten übrigens stellenweise mehr als die lateinischen Missale. Darauf deutete schon die Vorrede der Ausgabe von 1473 bezüglich des grünen Donnerstag: „auch die götlich predig vnd lere die vnser herr jhesus cristus seinen jungern hat geton.“ Es wird dort nämlich nicht bloß die Epistel und das Evangelium dieses heiligen Tages verdeutscht, sondern auch die ergreifenden, tröstlichen Reden, welche Jesus zu seinen Jüngern gesprochen bei Joh. 13, 16 ff. vollständig bis Capitel 17 inclusive. In den folgenden Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 wird dieser Zusatz also eingeleitet: „diß wird genennet Sermo preclarus, das ist die durchleuchtig lere vnd predig unsers herren.“

Am Charfreitag werden die zwei ersten Lectionen des Missale verdeutscht und dann, wie am Palmsonntag, Dienstag und Mittwoch die Passionen nach Matthäus, Marcus und Lukas, hier die nach Johannes vollständig mitgetheilt.

Am folgenden Tage heißt es in den uns vorliegenden vier ältern Ausgaben: „Hie hebent an die XII prophecien an dem Oster abend, die erst in Genesi,“ worauf sie vollständig angeführt werden, sammt der Epistel und dem Evangelium aus der Messe sabbato sancto.

In den Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 leiten die Worte: „Hie nach folget der löblich Ostertag“ das hehre Fest ein.

Mit den Basler Plenarien begann eine noch größere Erweiterung erbaulichen Materials für die heil. Charwoche, namentlich für den Charfreitag. Nachdem in diesen am Palmsonntag nur wie sonst das Evangelium mit einer Glosse und einem Exempel von der großen krafft der betrachtung des Leidens Christi ohne die Passion nach Matthäus versehen ist, bieten sie am Charfreitag „das bitter leyden christi Jesu unsers herren aus den vier ewangelisten zusamen gesatzt mit kurtzer gloß begriffen. Und davor steht: „Das bitter leyden &c. sol ein yeglicher mensch gern lesen vnd betrachten, vnd solt kein christen mensch sein, er solt zu den mynsten das in der

wochen ein mol betrachten oder lesen, wann wir armen sünder darmit erlöst sein von dem ewigen todt.“ Und diese Leidensgeschichte wird dann passend „in syben Capitel geteylt,“ von denen einige mit einer Gloß begleitet sind. Am Schlusse noch das Gebet: Bist gegrüsset allergütigster herr Jesu christe, du bist vol gnaden, barmherzigkeit ist mit dir: Gebenedeyet sey dein heiliges leben, dein heilige wunden, dein peyn vnd marter, vnd dein heiliger todt vnd das gebenedeyet blut deiner heiligen wunden. Amen.

Mehr noch als auf das Verständniß des Gottesdienstes legten unsere Plenarien Gewicht auf Belehrung und Erbauung, und darum ist die Gloß, die Postill, „das ist eine besunder Predigaußlegung“ der Epistel oder des Evangeliums der wesentlichste Theil derselben. Es wird daher die Aufgabe dieser Blätter in der Vorführung des Hauptinhaltes und der sorgfältigen Auswahl der bessern Partien im dritten Theile sub C. bestehen. Hier wollen wir nur noch den erfreulichen Fortschritt in der Bereicherung und Vervollkommnung der Plenarien gerade in diesem Punkte nachweisen.

Wie schon in andern Stücken nachgewiesen ist, zeigt sich auch hier, daß die vier ältern Ausgaben von 1473, 1480, 1481 und 1483 im Wesentlichen ganz die gleichen Glossen haben, und daß erst mit den Basler Ausgaben seit 1514 ein nicht unbedeutender Fortschritt zu Tage tritt. Wir vermuthen wohl nicht ohne Grund, daß sich bei diesen Publicationen der Einfluß der mystischen Gottesfreunde, die ja von der Schweiz am Rhein herab bis nach Holland verbreitet waren, geltend gemacht hat. Während nämlich in den frühern Plenarien die übereinstimmenden Glossen noch kurz und einfach sind, finden wir meistens ganz andere, umfangreichere, oft sogar mehrere nach einander und fast überall noch Exempel, Beispiele angeführt, wodurch der Inhalt der Glossen noch anschaulicher oder eindringlicher und nachhaltiger gemacht werden soll, wie auch die erfahrenen und bewährten Homileten und Kanzelredner aller Zeiten sich dieses Mittels stets mit Erfolg bedient haben.

Außerdem bieten die Basler Ausgaben auch liturgische Ergänzungen und Erklärungen: zuvörderst die vollständigen Meßformulare mit den zahlreichen Sequenzen der damaligen lateinischen Missale, während die frühern nur die Episteln und Evangelien haben. Schon in der Gloß zum Evangelium des I. Adventsonntags heißt es: „Wir sollen merken zu den ersten, das diß ewangelium (von dem feierlichen Einzug Christi in Jerusalem Matth. 21, 1—9) wird gelesen zu zweien zeiten in dem jar. Zu der ersten an dem Palmtag, zu dem andern mal an den ersten Sontag in dem

Advent, vnd ist vns ein gantz süsse geistliche bedeutung," die dann im weitern angegeben wird.

An Ostern wird gelehrt: „Heut vf disen hochzeytlichen tag singet man in der christlichen kirchen das frölich gesang alleluja, vnd aller meyst in disen feyertagen umb vil ursach willen. Zu den ersten darumb, wann das gesang alleluja beteutet fröhlichkeit, darumb zimpt sich wol vnd ist billich, das die andechtigen menschen, die in diser heiligen zeyt mit christo unserm herren haben mitleyden gehabt in seinen allerbittersten leyden, das sie im in diser zeyt seiner erlichen vnd frölichen erstand sollen sich freuwen in gott des sighafftigen streytz, das er überwunden hat den todt, vnd durch selben seinen todt unß erlößt hat. Zu den anderen mol, wann diser gesang gehört worden von den heiligen engelen in dem hymel, als unß fürhelt die heilig geschrifft Apocalipsis in dem XIX. capitel. Zu dem tritten hat das wörtlin alleluja mengerley beteutnyß, das die heiligen lerer in eilweg außlegen. — — Das wort hat vier sylben, dz ist vier stymm. Das erst al, das ist altissimus, das ist der aller höchst vnd allmechtigst; das andere le, levatus in cruce, das ist uff erhaben an dem creutz; das tritt lu, lugentibus apostolis, das ist darumb haben die apostel geschryen vnd geweint, vnd aller ding vnd leydig gewesen; das vierd ja, jam surrexit, das ist, er ist jetz ufferstanden von dem todt, darumb sollen wir vns frewen auß allen unsern krefften vnd singen alleluja."

An Pfingsten und zu den Worten: Emitte spiritum tuum, die David in Psalm 103 beschreibt; Herr send auß deinen geyst, vnd so werden alle ding wider beschaffen. Merk zweyerley stück in denen worten. Zu den ersten, was vns zympt zu thun, das vnß gesendt werd der heilig geist. Wir müssen sein eines reinen hertzen, also das wir von vnß legen all unsere sünd, vnd vnß von denselben reinigen. — — — Weil der heilig geyst nit haben wil sein wonung in einem hertzen, das vnsauber ist mit den masen der sünden, sunder mer erwelt er die reinen hertzen. Es spricht der weyß Salomon. In ein bößwillige sel mag nit kummen die weißheit. Also so wir wöllen empfahen den heiligen geyst, müssen wir von vnß legen die sünd.

Wir söllen (darumb) mit allem fleyß warnemen in disen pfingstlichen hochzeytlichen tagen der grossen gutthat gottes, die er vnß hat bewiesen in vil vnd manigfaltigen tugenden. Davon setzt ein spruch der lerer Jordanus, den du zu dir selbs wol magst alltag sprechen:

O mein seel betracht mit inniger andacht die gaben vnd gutthaten gottes, die er dir so überflüssigklich verlyhen hat. Er hat dich beschaffen auß nüt, vnd nach seinem byld. Vernunfft vnd wissenheit, zu vnderscheiden das gut vnd das böß hat er dir verlyhen. Auch hat er dir

geben verstentnyß über all andere geschöpfft, vnd alle creaturen seint dir vnterthan, die sonn vnd der mon die welt zu erleuchten. Er last alle ding uff der erden wachsen vnd grunen zu deiner notdurfft, damit du deinen leyb speysen vnd kleyden magst. Auch betracht mit großer andacht, wie übergroß die gab des heiligen sacraments sey, das dir o mein sel so lieblich ist bereyttet. Wie rein söllen sein deine hend von allen bösen werken, wie sauber der mund, wie heilig der leychnam, wie unbefleckt dein Hertz, darzu sich so lieblich neyget d' herr der allmechtigkeit vnd merer d' reinigkeit. O wie groß sol sein dein Dancksagung zu Gott deinen schöpffer, der sich dir selbs so miltigkliche gibt, nit darumb dz er dein bedörff, sunder das er dich elenden vnd kranken gesund vnd rein mach von sünden, vnd darnach verleyhe das ewig leben. Amen.

Da wir schon constatirten, daß die Basler Ausgaben stets das ganze Meßformular verdeutschen, so versteht sich dieß auch von den damals zahlreicheren Sequenzen, doch wollen wir zu weiterer Kenntniß der Spracheigenthümlichkeit jene von Ostern und Pfingsten hier mittheilen.

Sequenzen.

Von Ostern: Die christen opfferent lob dem osterlamb. — Christus dz unschuldig lamb hat erlöst die schefflin, vnd hat die sünder vereinigt dem vatter. — Das leben vnd der todt haben gestritten mit einem wunderbarlichen kampff, aber der merer des lebens der do ist gestorben, der herscht lebendig. Sag vnß maria, was hast du gesehen in dem weg; ich hab gesehen das grab christi des lebendigen, vnd hab gesehen die ere des vfferstanden. Ich hab gesehen die englischen gezeugen, die kleyder vnd das schweyßtuch, christus meine hoffnung ist erstanden, vnd wird vorgeen den seinen in galilea. Es ist mer zu glauben marie allein der wahrhafftigen, dann der trüghafftigen schar der jüden. Wir wissen fürwar, dz christus erstanden ist von den todten, du künig überwinder, erbarm dich unser.

Von Pfingsten: Kum heiliger geist, vnd send auß vom himel den glantz deines scheins, kum vatter der armen, kum geber der gaben, kum liecht der hertzen. Aller bester tröster, ein süsser gast der sele, ein süsse ergetzung. Ein rüw in der arbeit, ein erquickung in der hitz, ein trost in der trübsal. O allerseligestes liecht, erfüll die inwendige des hertzen deiner gleubigen. On deine gottheit ist nicht in den menschen, ist nit vnstreffliches. Wasch das do ist vnrein, feuchte das do dürr ist, richte das do ist irrig. Erlabe das krank ist, bieg das do hart ist, mach gesunt das wunt ist. Gib deinen glaubigen die ver=

trauwen in dich die heilige sybenformige gab. Gib den verdienst der Tugend, gib den außgang des heils, gib die ewige freud. Amen.

Bei Beschreibung des Fortschrittes der frühern und der spätern Basler Plenarien dürfen wir schließlich die typographische Vervollkommnung nicht unerwähnt lassen.

Die vier ältern Ausgaben von 1473, 1480, 1481 und 1483 haben zwar schon, wenn auch unvollkommene Bilder zu dem Sonn- und Festtagevangelium, aber noch keine Columnenüberschriften, sondern nur oben in der Mitte jeden Blattes die fortschreitenden lateinischen Zahlen. Bieten auch dem Leser nichts, um einzelne Feste oder Tage leichter als durch vollständiges Durchblättern aufzufinden.

Anders ist es bei den Basler Ausgaben; diese haben zuvörderst von Anfang bis zu Ende ganz entsprechende Columnenüberschriften; sodann auch im Texte für die einzelnen Absätze Ueberschriften mit starker, fetter Schrift. Endlich bieten sie am Anfang nach der Vorrede ein sorgfältiges „Register in dise trostlich Postill" mit dem Verzeichniß sämmtlicher Sonn- und Festtage und die dafür gebotenen Stücke sammt den Paginazahlen.

Bedauerlicher Weise können wir bezüglich der Orthographie auch bei den spätern Ausgaben keinen Vorzug vor den ältern verzeichnen. Hier wie dort zeigt sich darin eine solche Sorglosigkeit und naive Gleichgültigkeit, daß oft unmittelbar nach einander Namen oder gewöhnliche Worte ganz verschieden gedruckt sind. Bald Jhesus, Jesus, Christus, cristus, prophet, profet, Gott, Got, Gebet, Gebett, aposteln, Evangelisten, wirt, wiirt u. s. w.

Da die Freiburger Universitätsbibliothek auch eine große Anzahl deutscher Bibelübersetzungen vor Luther besitzt [1], so war es uns leicht

[1] Wir wollen diese hier namhaft machen: 1) Die nach Hain u. A. um 1466 zu Straßburg bei Eggestein gedruckte in 2 Tom. groß Folio; 2) von 1472—1474 in 1 Tom. groß Folio, nach Panzer, Annalen S. 13, zu Straßburg oder Nürnberg gedruckt die ed. IV. german. und Hauptquelle, aus welcher die übrigen Ausgaben insgesammt geflossen sind; 3) von Augsburg um 1474 nach Panzer die ed. V. german. und durch Günther Zainer gedruckt; 4) von Augsburg durch Anton Sorg, groß Folio; 5) von Nürnberg 1483 durch Anton Koburger in 2 Tom. groß Folio (nach Panzer, Annalen S. 133 die ed. IX. german.); 6) von Straßburg 1485 in 2 Tom. klein Folio (nach Panzer, ibid. S. 154 die ed. X. german.); 7) von Augsburg 1490 durch Hansen Schösperger 2 Vol. klein Folio (nach Panzer ibid. S. 182 die ed. XII. german.); 8) von Augsburg 1507 (nach Panzer ibid. S. 275 die ed. XIII. german.), in Folio (leider sehr defect); 9) von Augsburg 1518 durch Silvanum Otmar (nach Panzer ibid. S. 410 die ed. XIV. german.) in 2 Vol. klein Folio, wovon Vol. I. fehlt; 10) Biblia beider allt vnd newen Testamenten von Dietenberger zu Meyntz 1534 in Folio (davon

und angenehm zu untersuchen, ob die Verfasser der Plenarien vielleicht einer der damals schon vorhandenen deutschen Uebersetzungen gefolgt seien. Das Ergebniß der an verschiedenen Stellen angestellten Untersuchung war, daß die Texte, wenigstens der uns vorgelegenen Plenarien, mit keiner der schon im Druck verbreiteten Uebersetzungen genau übereinstimmen, daß deren Verfasser also meist selbstständig aus der lateinischen Vulgata übersetzt haben, wozu sie nach der von ihnen kundgegebenen Bildung hinreichend befähigt waren.

Die Evangelia, Ewangelybücher mit Ußlegung und Postillen Doctor's Geiler von Keiserspergs

des gelehrten und viel bewunderten „Predicanten in dem hohen stifft Straßburg" haben uns nach den nun beschriebenen literarischen Erfolgen auf dem Gebiete der Postille nicht befriedigen können. Meine nach frühern Arbeiten desselben ziemlich hoch gespannten Erwartungen sind enttäuscht. Vielleicht trägt daran auch das vorgeschrittene Alter Schuld; stammen ja die hier von Andern nachgeschriebenen Kanzelvorträge auch aus den vier letzten Jahren seines früher mit so viel Ruhm geübten Predigtamtes. Die Herausgeber haben bei dem Druck Vieles aus den ältern Plenarien entlehnt, auch die Haltung des Predigers beschrieben: „Den englischen Gruß sprechend fiel der Doctor nider uff seine knii vnd bettet. Glych richtet er sich wieder vff vnd sprach. Grose gnad vnd barmherzigkeit verleihe vns der allmechtig got, Amen. Vnd satzt sein pareth wider vff, vnd fing das ewangelium gleichs an ze predigen, vnd sprach also." Was uns aber gegen die Einfachheit und Natürlichkeit in den meisten Plenarien besonders hier bei Keisersperg unangenehm berührte, sind die oft gekünstelten Worterklärungen und die noch widerwärtigere Disposition der Themata seiner postillartigen Erklärungen meist nach der sieben Zahl.

Ad I. An sant matheus des apostlen vnd Evangelisten tag steht: Hie wer ein frag, seitmal im Evangelio stot Thelonium als Breviloquus sagt, ob es solt heissen Thelonium oder Theloneum penultima producta, man findt es gar selten recht. Darzu was da sei Publicanus,

---

noch Ausgaben von 1540; Cöln 1550, 1561, 1567, 1571 und 1572); 11) Biblia Altes und Newen Testament aus Ebreischer und Griechischer Sprach grüntlich verteutscht, gedruckt zu Frankfurt am Meyn bei Christian Egenolff 1534; 12) Bibel, Alt und new Testament nach Text in der hailigen Kirchen durch Dr. Johann Ecken, Ingolst. 1558 in klein Folio. Die spätern lutherischen und gleichzeitigen katholischen Uebersetzungen, die auch sehr gut vertreten sind, erwähnen wir nicht, wie auch schon die drei letztgenannten nicht gerade hierher gehörten.

ich wil sie dir beid kurtz verantwurten: Zu den ersten Thelonium, wo das wort harkumpt, (Telos grece significat equivoce multa finem, tributum, vectigal, honorem initiationem, legionem impensam pro eo significato quo tributum vel vectigal significat, inde venit teloneon grece, telonium latine, quod est suggestum mensave, in qua vectigal vel tributum pendig.) vnd also ist es recht. — Nun aber was da sei Publicanus, dz wissen die meister baß dan ich, du hast dort ein text im lege i. ff. de publica, da stot dz publicani sein die, die an solchen enden sitzen vnd die ding handlen, die da ein gemeinen nutz, vnd also mit gewin umbgon. Als die da im schatzhuß oder vngelt, oder an den zöllen sitzen vnd die empter verpfenden, oder verpfende empter haben, vnd wer solch ding verpfendet hat, der ist ein harter mensch, vnd müß daruff greiffen, zwingen vnd tringen die menschen weiter den billich vnd recht ist, vnd ein solch ampt hat sant Matheus gehabt (vgl. oben sub Nr. 29. pag. CXCIII.).

Ad II. Verweisen wir 1) auf die Predigt am XIII. Sonntag nach Dreifaltigkeit: Ich will euch eine kurtze leer geben, die euch auch notürfftig ist ze wissen, von göttlicher liebe, was da ist, gott lieb haben über alle Ding. Die lerer ziehen die matery hin vnd wider nit anders dan wie ein katz ein seytuch hin vnd wider zeucht, sanctus Thomas, Scotus vnd die andern, vnd machen vil gefertz daraus. Aber die nüwen doctores, die jungen (sunt resolutiores veteribus), sie nemmen ze stener, das die alten lerer geschriben haben, vnd thunt dz ir darzu, vnd beschliessen es yn einen knopff. Darumb was da sei gott lieb haben über alle ding mag in syben weg verstanden werden, vnd ist nüt dann Scotus, vnd nach im Gabriel, in dem findestu es. Animaliter, optabiliter, favorabiliter, apprecianter, utiliter, effectualiter: Thierlich, wünschlich, günstlich, hochachtlich, nützlich, wirklich, hinzeutlich.

In disen syben wegen mögen verstanden werden dz gott lieb gehabt sei über alle ding (s. oben sub Nr. 28. pag. CXXXIV.) 2) auf die Predigt von Mariä Geburt: Nun fragest du, wie sollen wir Maria eren vnd womit sollen wir ir dienen. Ich find siben stücklein, damit ein jetlicher mensch eren mag vnd dienen Maria der mutter gottes:

Grüssen (salutare), fasten (jejunare), gedenken (recolere), abbrechen (abstinere), lobben (laudare), eeren (honorare), buwen (extruere); 3) von der Himmelfart Marie: In der himmelfart hat sie Got geeret in syben weiß vnd weg. — Got hat sie gemacht: Ein fürsprecherin (advocatam), ein helfferin (auxiliatricem), beistenderin (assistricem), theilhaftig (participem), ein fraw d' welt (domina mundi), ein künigin des himels (regina coeli),

ein künigin d' barmhertzigkeit (reginam misericordiae); 4) uf sant Martins tag: Martin hat syben eigentschafft an im gehabt, die werden verstanden in den syben büchstaben B J S C H O F verstanden: Barmherzigkeit, Ingezogenheit, Sie messigkeit, Cleinheit, Hefftigkeit, On sünd, Fleissigkeit. 5) von sant Matheus: Hie find ich sybende tugend beschlossen in den sibend buchstaben des namens Mathei: Magnificentia in relinquendo, Auscultatio in obediendo, Tractabilitas in non resistendo, Humilitas in sequendo, Evangelisatio in praedicando, Virtuositas in operando, Strenuitas in paciendo.

Doch können wir nicht leugnen, daß auch hier unter mancherlei Spreu und Schlacken viel Körniges, Treffendes, Witziges und Zwickendes für alle Stände, besonders für die Geistlichkeit, zu finden ist.

C. Auszüge aus den ältern und jüngern Plenarien.

Nachdem wir in den zwei vorhergehenden Theilen hinreichend Gelegenheit geboten haben, die Eigenthümlichkeit der Redeweise der Plenarien kennen zu lernen, werden wir jetzt zu größerer Gleichförmigkeit der Darstellung und zu leichterem Verständniß die Auszüge in unserer jetzigen Sprache vorlegen.

Wir treffen die Wahl nach der bei allen dem Kirchenjahre entsprechenden gleichen Reihenfolge und beginnen also mit der Adventszeit. Wo es immer thunlich und zweckmäßig erscheint, werden wir den betreffenden Stücken aus den ältern die für dieselben Tage und Feste der jüngern seit 1514 anreihen und gegenüberstellen.

Am **ersten Adventsonntag** in den ältern Ausgaben (1473, 80, 81 und 83). Die Epistel: Fratres scientes quia hora est jam nos de somno surgere etc. ad Rom. XIII. Brüder wisset, daß die Stunde da ist, vom Schlafe aufzustehen; denn jetzt ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorüber, der Tag aber genahet. Darum sollen wir von uns werfen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichtes, damit wir an dem Tag ehrbar wandeln, nicht in Wirthschaften, noch in Trunkenheit, nicht in Betten der Unzucht und Unkenschheit; nicht in Krieg und Haß, sondern anziehen den Herrn Jesum Christum.

Das Evangelium: Cum appropinquasset Hierosolyma et venisset Bethphage ad montem Oliveti. Matth. XXI. In der Zeit, da Jesus sich der Stadt Jerusalem nahete und in das Dorf Bethphage am Oelberg gekommen war, da sandte Er zwei seiner Jünger und sprach zu ihnen: Geht hin in den Flecken, der vor euch liegt, und alsbald werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Junges bei ihr; löset sie und führet sie zu mir u. s. w.

Glossa (Postille).

Das ist das heilig Evangelium, das man heut im Amt der heil. Messe ließt, darinnen wir etliche Dinge merken sollen, zuvörderst, wie wir uns bereiten sollen. Der Prophet Amos c. IV. spricht: praeparare in occursum Dei tui Israel: O Israel, du gläubiges Volk, bereite dich deinem Gotte vor. Und wie wir uns bereiten sollen, lehrt uns derselbe Prophet, wenn er spricht: Lavamini etc.: waschet euch und seid rein, thut ab die bösen Gedanken von euren Augen, daß wir uns würdig für ihn bereiten. Dazu müssen wir etliche Dinge an uns haben.

Zum ersten sollen wir abthun die zerrissenen Kleider, die Sünden, die uns in Finsterniß bringen, damit wir nicht gesehen werden. Davon ist geschrieben in den Klageliedern c. IV.: Denigrata est super carbones facies etc. Ihr Antlitz ist viel schwärzer als die Kohlen, darum werden sie nicht auf den Gassen erkannt. Wir sollen auch ausziehen das unreine Kleid der Unkeuschheit, wie uns St. Paulus lehret, indem er spricht: Odientes eam etc. Hasset das was fleischlich ist, das unreine Kleid der Unkeuschheit; ebenso sollen wir abthun die zerrissenen, bösen Kleider der Hoffart, wovon Salomo (Sprichwörter c. III.) spricht: Inter superbos etc. unter den Hoffärtigen sind alleweg Krieg. Kein Untugend zerreißet (auch) mehr das Kleid der Seelen als die Hoffart. Darum lehrt uns heute St. Paulus in der Epistel, daß wir dieses Kleid ausziehen sollen wegen der Ankunft des himmlischen Königs, abwerfen sollen die Werke der Finsterniß, welches die Sünden sind, dagegen die Waffen des Lichts anlegen. Davon ist im Buch Esther c. III. geschrieben: Non erat licitum etc. Es ist nicht ziemlich, daß Jemand in einen Sack gekleidet in des Königs Saal gehe. Ebenso soll Niemand in das heilige Zelt des Advents mit Sünden treten, wie David spricht: Concidisti saccum meum etc. Du hast meinen Sack zerschnitten und hast mich mit Freuden gekleidet. Zum andern sollen wir uns mit dem Kleid der Tugend zieren, nach St. Paulus die Waffen des Lichtes anlegen, das sind der Glaube, die ganze Hoffnung und göttliche Liebe. Das ist auch das Kleid der himmlischen Hochzeit, von dem der Hausherr bei Matthäus c. XXII. gesprochen. Davon spricht auch St. Petrus (I. Brief c. III.): Caritas operit etc. Die Liebe bedecket der Sünden Menge; das ist das Minne-, goldene Kleid, womit die liebende Seele bekleidet sein soll, wie auch David schreibt: Es stehet eine Königin zu seiner Rechten, mit einem goldenen Kleide angethan.

Zum dritten sollen wir unserm Herrn Christus, dem himmli-

schen Könige, ein heimlich Gemach bereiten, daß wir ihn würdig darin empfangen, wie geschrieben steht (I. König c. XXII.): Praeparate corda etc. Bereitet eure Herzen dem Herrn und dienet ihm allein. — Zum vierten sollen wir bemerken, wie wir ihm entgegen gehen sollen mit den Aesten des Oelbaums; das sind die sechs Werke der Barmherzigkeit, und mit den Palmen der Wahrheit. Das lehrt auch David, da er spricht: Misericordia et veritas obviaverunt, die Barmherzigkeit und Wahrheit sind sich begegnet [1]. Wir sollen barmherzig sein gegen die Armen in ihren Nöthen, das lehrte auch Tobias seinen Sohn, indem er sagte: du sollst barmherzig sein; hast du viel, so sollst du viel geben, weil das Almosen den Menschen von Sünden und dem ewigen Tod erlöst und des Menschen Seele nicht in die ewige Finsterniß kommen läßt. Es gewährt auch das Almosen die größte Hoffnung allen Sündern vor dem allerhöchsten Gott, deßhalb mahnte auch unser Herr: Seid barmherzig (Luk. c. VI.). Wir sollen aber auch sorgen, daß unser Leben in der Wahrheit sei; daß wir dem Nächsten die Wahrheit sagen, denn Er ist die Wahrheit, dem wir entgegen gehen; und wer mit Ihm sein will, der muß wahrhaft sein. Spricht ja David: Herr! wer soll mit dir in deinem Saal wohnen? Wer die Wahrheit in seinem Herzen trägt und in seinem Munde kein trügerisch Wort führt. Der wird den ewigen Segen empfangen. Und so ist ihm das Volk Israel mit den Palm- und Oelzweigen entgegen gegangen: mit Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Zum letzten sollen wir bedenken, wie wir diesen König empfangen sollen: mit großer Ehre und Würdigkeit mit dem Lobgesang: Hosanna, der da kommt im Namen des Herrn. Dafür haben wir ein Vorbild in dem greisen Simeon, der gerecht war und auf die Erlösung des Volkes Israel harrte. Da geschah es, daß Maria kam und ihm Jesus in seine Arme legte. Sogleich erkannte er, daß es der himmlische König war und rief: Jetzt Herr laß deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, und das Licht, welches alle Welt erleuchtet und die Ehre des Volkes Israel. Also sollen auch wir in dieser heiligen Zeit harren und uns Ihm vorbereiten, daß er zu uns komme und ewiglich bei uns bleibe. Dazu verhelfe uns der Vater, der Sohn und der heil. Geist. Amen.

---

[1] Die vorausgeschickten lateinischen Worte zur Epistel und dem Evangelium, wie bei Anführung von Bibelstellen haben wir bisher zu näherer Angabe der Darstellung der ältern Plenarien angeführt; von jetzt an lassen wir sie aus, wie selbe auch in den jüngern Ausgaben seit 1514 von Anfang an fehlen.

Glossa des Basler Plenars von 1514 auf I. Advent Sonntag über dieselben Perikopen.

Hier sollen wir zuerst merken, daß dieses Evangelium zu zwei Zeiten im Jahr gelesen wird: am Palmsonntag, als an dem Tag, wo der Herr nach Jerusalem kam, dann am ersten Sonntag im Advent, wo die Ankunft unsers Herrn geistlich zu verstehen ist, als er zu Maria seiner Mutter kam, da er die menschliche Natur annahm. Von dieser Ankunft beginnt die heil. christliche Kirche heut an zu singen und zu lesen bis zur Geburt unsers Herrn. Diese Ankunft unsers Herrn hat vier Sonntage, an welchen uns die vier Evangelien vorbereiten, die man an diesen Sonntagen liest: Der erste Advent oder Ankunft wird heut begangen, wo wir lesen, daß der Herr auf einem Esel geritten ist, was seine demüthige Menschheit bezeichnet, da es fürwahr eine große Demüthigung war, daß Gott Mensch, der Herr ein Knecht worden, und auf alle Weise verspottet werden wollte, wie bei seinem Leiden geschah, was er selbst also verkündet hat: Ich bin nicht gekommen, um mir in meiner Menschheit dienen zu lassen, sondern um andern zu dienen und mein Leben hinzugeben für Viele. Ueber solche Demuth verwunderte sich schon der Prophet und sprach: Mensch komm her und sei nicht träg d. h. in Dingen, welche deinen Herren angehen, der um deinetwillen so demüthig geworden ist. Dein König und Erlöser kam demüthiglich auf einem verachteten Esel sitzend, nicht grimmig auf hohem Roß oder auf einem vergoldeten Wagen. Was er dabei that, sagt uns Lukas: Er weinte bitterlich sehr wegen der Sünden des Volks. Das sollen wir heute zu Herzen nehmen und diesen Advent in heiliger Uebung anfangen.

Der Prophet Jona schreibt von dem König von Ninive, daß er ein hären Kleid und einen Aschensack angelegt, demüthig gefastet und also Buße gewirkt habe. Damit ist uns vorbedeutet, daß Gott sich so sehr gedemüthigt hat, Mensch geworden ist und in diesem Jammerthal unserer Erlösung wegen gesessen hat.

Dem christgläubigen Volke werden heute drei Briefe gesandt, die sollen wir lesen, fleißig erforschen, was sie enthalten, und was sie bedeuten. Den ersten Brief hat uns der Prophet Zacharias gesandt, der im IX. Capittel steht, welchen uns auch heute das Evangelium in den Worten vorführt: „Saget der Tochter Sion, d. h. der andächtigen Seele, dem Christenvolk, siehe dein König kommt sanftmüthig und demüthig.“ Damit will er sagen: Erschrick nicht, christgläubiger Mensch, fürchte dich nicht, erschrick nicht vor der Ankunft deines Herrn, denn er kommt ja arm und demüthig. Den andern Brief hat uns der Apostel

und Evangelist Mattheus geschrieben in dem heutigen Evangelium von dem Lob und der Ehre, welche dem Herrn von dem jüdischen Volke zu Theil ward, damit will er uns unterweisen, daß wir nimmer das Lob Gottes verschweigen sollen, da wir sein auserwähltes Volk sind, vielmehr ihn ewig loben durch Halten seiner Gebote und in allen guten Werken, die wir vollbringen können. Den dritten Brief hat uns der Apostel St. Paulus geschrieben, da er uns in der heutigen Epistel ermahnt: Brüder wisset, daß die Zeit und Stunde da ist, vom Schlafe aufzustehen. Damit will er sagen: Seid ihr bisher säumig gewesen in guten Werken, so seid nicht länger träg, denn unser Heil ist näher bei uns als wir selbst wissen.

Die andere Ankunft des Herrn verkündet das Evangelium St. Lucä am zweiten Sonntag von dem strengen Gericht, das gar schrecklich sein wird. Es werden Zeichen an Sonne, Mond und Sternen sein &c. Von dieser Ankunft des Herrn sagt der Prophet Sophonia (c. I.): Der Tag ist ein Tag des Zorns, ein Tag des Jammers, ein Tag großer Betrübniß, wann Himmel und Erde erschüttert werden. Dann werden die Sünder schreien: Berge fallet auf uns, damit uns der strenge Richter nicht sehe. Aber St. Paulus spricht: Alle werden wir vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden; dann liegen alle Bücher offen, das sind alle Gewissen der Menschen. Da werden enthüllt und sichtbar all' unsere Werke, Worte und Gedanken.

Die dritte Ankunft des Herrn deutet das Evangelium des dritten Sonntag, wie der Herr zu den Vorvätern zur Höll' hinabstieg, ihnen das Evangelium predigte und sie daraus erlöste.

Die vierte Ankunft des Herrn verkündet das Evangelium am vierten Sonntag im Advent, wie Gott der Herr nämlich zu einem jeden Menschen mit seinen Gnaden kommt, wenn der Sünder sich bekehrt. Wenn in diesem Evangelium steht, daß die Juden Johannes den Täufer fragten, wer bist du, so soll ein jeder Mensch auch sich selber fragen, wer bin ich? Bekennen wir aufrichtig, so werden wir finden, daß wir arme Sünder sind. Von dieser Ankunft spricht auch St. Johannes in der Offenbarung: Ich stand und klopfte an der Thür deines Herzens mit meinen Gnaden, und so mir Jemand aufschließt, will ich bei ihm einkehren, ihm das Himmelsbrod und einen neuen Stein in seine Hand geben, das ist die neue Freude des ewigen Lebens. Diese Ankunft begehrte St. Augustinus als er sprach: Herr, wer gibt mir, daß du in mein Herz kommst, süßer Jesu, und daß du das sättigest, und meine Seele soll aller Bosheit vergessen.

Vorhin ist gesagt, daß der Einzug des Herrn in Jerusalem auf seine demüthige Menschwerdung hindeute. Unter Jerusalem sollen wir

die heilige, christliche Kirche verstehen — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —
zu deren Gründung Gott seinen Sohn sendet, der für unsere Sünde genug thun sollte, weil dazu kein ander Mensch, auch kein Engel fähig war. Dieser ward ein süßer Mittler zwischen dem himmlischen Vater und den Menschen, wie St. Paulus sagt: Da wir Feinde Gottes waren, sind wir mit Gott versöhnt worden durch den Tod seines eingebornen Sohnes Jesu Christi. Darum kam der Herr auch in Sanftmuth.

Merke hier noch die lange Zeit viel Tausender Jahre, seit Adam das Gebot Gottes übertrat bis zur Geburt Christi. Da endlich Gott Vater in seiner großen Gnad und Barmherzigkeit die Armuth und das Elend des Menschengeschlechts anschaute, nachdem auch der heilige Geist durch Anrufen und Bitten der heiligen Propheten den Vater bestürmt hatte, und Gott Sohn Mensch werden und die Sünde der Welt sühnen wollte; so erkenne, o Christ, wie die ganze Dreifaltigkeit um die Erlösung des Menschengeschlechtes bekümmert war. Darum sollen wir mit allem Fleiß und Ernst darnach ringen, so zu leben, daß so theures, schweres Werk an uns nicht verloren gehe, wir vielmehr Gott für solche Gunst und Freundschaft innigst danken.

In Sonderheit sollen wir den Herrn Jesus Christus empfangen mit großem Lob und Würdigkeit, weil er ein König über alle Könige ist, weshalb auch St. Paulus von ihm sagt: Im Namen Jesu sollen sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, die auf Erden und unter der Erde sind (Philipp. 2, 9), anderseits aber auch erklärt: Daß Niemand in dem Himmel gekrönt werde, es sei denn, daß er getreulich gestritten hat, und zwar bis in den Tod, wie der Erlöser im Evangelium sagt. Ach Herr, wenn nur ein solcher selig wird, was sollen dann die thun, welche noch nicht angefangen haben wider alle Laster der Sünde zu streiten, um das ewige Leben zu erlangen? Wir müssen mit größtem Fleiß wider drei Feinde streiten. Der erste ist allezeit bei uns, das ist unser Fleisch; der andere ist mit uns, das ist die Welt; der dritte ist der böse Geist. Nur wenn diese drei Feinde von uns überwunden werden, dürfen wir hoffen, daß unser König sanftmüthig zu uns kommt, sein Reich mit uns theilt, das er uns geöffnet und verdient hat mit seinem bittern Tode.

Die Anfechtung des Fleisches wird überwunden mit geduldigem Fasten und Casteiung, in Vermeidung von Personen, Stetten, Stunden, Ursach und von allem, was zur Sünde reizen mag. Die Welt mit all ihrer Begierlichkeit wird mit wahrer Demuth überwunden; der böse

Geist mit männlichem Widerstand gegen alle Laster und Untugenden. Also sollen wir den König unsern Herrn empfangen.

Zum Andern sollen wir ihn loben, ihm danken und Ehre erweisen, weil er unser Bruder ist in der Menschheit. Davon sagt St. Paulus (Hebr. 2, 16): Gott hat nicht die Natur der Engel angenommen, sondern den Samen Abrahams, das ist die menschliche Natur.

Zum Dritten sollen wir ihn loben und ihm danken für die großen Wohlthaten, die er uns erwiesen; denn er ist gekommen um deiner Buß und Seligkeit willen, nicht als ob er deiner bedürfte. Er hat uns sein Reich verheißen und gemahnt: Kommet, ihr Gebenedeiten, und besitzet das Reich, das euch von Anfang der Welt bereitet ist. Auch hat er uns sich selbst in dem allerheiligsten Sacramente gegeben, da er verhieß: Mein Fleisch ist wahrlich eine Speise und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Er hat unsere Sünden mit seinem Blut abgewaschen. Sein Seel' hat er für uns hingegeben und uns damit von dem ewigen Tode erweckt (Joh. 10, 11). Seine Gottheit hat er uns gegeben, daß wir sie im Reiche der ewigen Seligkeit brauchen sollen. Hier sollen wir hoffen, glauben und bekennen, und darnach das ewige Leben in Vollkommenheit empfangen. Es sagt ja St. Johannes (Joh. 17, 3): Das ist das ewige Leben, daß die Menschen dich, himmlischer Vater, den wahrhaftigen Gott, allein bekennen, und Jesum Christum, den du gesandt hast. Hie ist billig eine Frag, warum der Herr Jesus nicht eher kam und seine Ankunft so lange verzog? Darum, weil Adam am sechsten Tag das Gebot Gottes übertrat, verzog sich auch die Ankunft Christi bis zum sechsten Alter der Welt.

Zum Vierten sollen wir den Herrn loben und ehren um des Amtes willen, das er vollführt: Er kam nicht zu uns als unnachsichtiger Vollstrecker der Gerechtigkeit, sondern als ein Vater der Barmherzigkeit, Sanftmuth und Güte; er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Darum ist auch die Buße zur Vergebung der Sünde so gering und kurz, während das Verdienst der Reue ewig sein soll. Darum sollen wir rufen: Ach, wären doch die Sünden nicht von mir armen Sünder vollbracht worden! Ach Gott, wie leid ist es mir, daß ich wider dich gesündigt hab, der du so gütig bist — und ich so sündig. Barmherziger Gott, erbarm' dich meiner.

Sprichst du also in Wahrheit zu dem Herrn, so antwortet er dir durch den Propheten Ezechiel: In welcher Stunde der Sünder erseufzet über seine Sünde, und will sie meiden, sich von seiner Ungerechtigkeit abkehren, will ich seiner Bosheit nimmer mehr gedenken, spricht unser lieber Herr.

Zum Fünften sollen wir den Herrn loben und ihm danken um

der großen Demuth willen, da er nicht auf hohem Pferd, sondern auf einer Eselin kam, diesem geringen, verachteten Thier, zum Zeichen, daß Alle, die Gott dienen wollen, sich selber gering achten, wie unser Herr, Gott und König sich zur Verwunderung der Engel, der Menschen und der bösen Geister gedemüthigt hat. Demüthig war Er, demüthig war seine Mutter, demüthig waren seine Jünger, demüthig auch waren seine Kleider. Darum durfte er sagen: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.

Ein Exempel von einem besessenen Menschen.

Die Sünde der Hoffart war die erste Sünde, denn Himmel und Erde vermochten Lucifer mit seinen Genossen nicht zu halten, sondern er fiel in den Abgrund der Hölle. Diese Hoffart überwindet nur die Tugend der Demuth, wie man von einem, wohl wegen Hochmuth, besessenen Menschen liest. Dieser ward von den Leuten in eine Mühle eingeschlossen, weil er zu wüst und ungebührlich hauste. Es kamen mancherlei andächtige Menschen, um für diesen Unglücklichen zu dem allmächtigen Gotte zu beten, und hofften so den Teufel auszutreiben, aber sie vermochten es nicht.

Zuletzt kam von ungefähr ein Student, der redete mit diesem Menschen und bedreute den Teufel. Der Besessene hob, sicher auf Anreizung des Teufels in ihm, seine Hand auf und schlug dem Studenten scharf auf eine Wange. Da gedachte der Student der Worte Christi: „Schlägt dich Jemand auf die eine Wange, so reiche ihm auch die andere dar", und that also. Alsbald fuhr der Teufel aus und verließ den Menschen, welchen er des Hochmuths wegen besessen, da er solche Demuth nicht ertragen mag.

Ebenso liest man in dem Buche der Väter von St. Makarius, daß der Teufel einst also zu ihm gesprochen habe: Die guten Werke, die du thust, die thue ich auch; wann du fastest, iß ich nimmer; wann du wachest, schlaf ich nicht; arbeitest du viel, bin ich niemals müssig. Eine Tugend allein hast du, wodurch du mich übertriffst, das ist deine Demuth. Das sagte nun der Teufel in der Hoffnung, daß jener sich ob dieser Tugend überheben würde, denn der Teufel sagt wohl manchmal die Wahrheit, aber der Zweck dabei ist immer Betrügerei.

Darum wollen wir den Herrn bitten, daß er in unsere Seel' komme, daß wir in wahrhaftiger Demuth, in lauterem Bekenntniß unserer Sünde, in wahrer Reu ein bußfertiges Leben führen, und in dieser heiligen Adventzeit es erlangen, daß er mit uns und wir in ihm ewig bleiben mögen. Amen.

haben die vier ältern Ausgaben entsprechend den damaligen Missalen in allen drei Messen für die Episteln eine doppelte Lection; vor der jetzigen aus ep. St. Pauli ad Tit. c. 2 zu der ersten; ibid. c. 3 zu der zweiten, und aus ep. ad Hebraeos zu der dritten Messe noch je eine Prophetie aus Jesaias c. IX. Populus gentium ambulabat in tenebris; ibid. c. LXI. Ecce dicit Dominus, Spiritus Domini super me etc.; und ibid. c. LII. Haec dicit Dominus, Propter hoc sciet populus me, darauf die den jetzigen Missalen conformen Evangelien, während auch hier die Ausgaben seit 1514 die vollständigen Meßformulare in deutscher Übersetzung bieten. In den ältern werden dann zwei Glossen gegeben, in den jüngern, Baslern, drei, wovon die zwei letzten übrigens mit wenigen Abänderungen jene der ältern Ausgaben sind. Da die erstere mehr allgemeinen, auch liturgischen Inhalt bietet, wollen wir diese mit dem darauf folgenden „merkwürdigen Exempel von den drei Messen des Weihnachttages" hier zuerst mittheilen.

Erste Glosse der Ausgabe von Basel 1514.

Dieß heilig Evangelium (zur ersten Messe bei Luc. 2.) verkündet uns die Geburt Jesu Christi, wo und von wem er geboren sei, und wird in der ganzen Welt zur Metten gesprochen: Christus der Herr ist uns geboren, kommet, lasset uns ihn anbeten! Damit will die Mutter der christlichen Kirchen den Christenmenschen sagen: Kommet her, lieben Kinder, seid nicht träge und betet an Gott euern Schöpfer, der sich um unsertwillen also gedemüthigt hat, daß er von einem Menschen geboren werden wollte. Diese große Demuth des Herrn soll uns bewegen zur Tugend und bitteren Reu über unsere Sünde, sintemal das kleine Kindlein gar leicht zu befriedigen ist. Es läßt sich beschwichtigen mit einem Apfel oder mit ein wenig Milch. — Der Herr ist in großer Armuth in die Welt gekommen, er ist in dürftige Windlein gewickelt in ein Kripplein gelegt worden. Also singt und liest man heut auf dies hochzeitliche Fest, und damit werden wir unterwiesen, daß wir uns dem Herrn Jesu in Demuth gleichförmig machen sollen.

Dies heilig Evangelium spricht auch von dem Gebote des Kaisers Augustus, der die ganze Welt dem römischen Reiche unterthänig gemacht hat. Er wollte nämlich wissen, wie viel Städte, Dörfer und Menschen in jeglichem Staate wären, und wie viel Zins oder Tribut nach damaliger Taxe zu leisten sei. Nach der Verordnung jenes Gebotes war Joseph und Maria aus dem galiläischen Land von der Stadt

Nazareth in das Land Judäa nach Bethlehem, der Stadt Davids, gezogen, wo sie, da alle Häuser voll fremder Leut, sie auch arm waren, in einem gemeinen, offenen Hause in dem Stalle einkehren mußten: Hier ward von Maria der reinen Jungfrau Jesus Christus geboren.

Nun sollen wir wissen, daß die Geburt unsers Herren Jesus Christus, lange bevor sie geschah, auch dem Kaiser Augustus war geoffenbart worden. Als er nämlich die ganze Welt dem römischen Reiche unterthänig gemacht hatte, da wollten die Römer ihn als Gott anbeten. Doch der Kaiser widerstrebte und forderte drei Tage Frist, in welchen er nach der Weissagerin, Sibylla Tiburtina genannt, schickte und von ihr Entscheidung forderte. Als sie darauf mit dem Kaiser in seine Kammer gegangen Gott bittend, er solle ihr eingeben, was sie dem Kaiser rathen soll; da sah sie bei der Sonne einen Cirkel, und mitten im Cirkel saß eine schöne Jungfrau, die auf ihrem Schoß ein hübsches Kind hatte. Da zeigte die Sibylle dem Kaiser die Jungfrau und das Kind zu ihm sprechend: Dieses Kind da auf dem Schoße der Jungfrau sollst du anbeten, denn es ist Gott und der Herr der ganzen Welt, und das Kind sei von einer Jungfrau geboren worden zum Trost der Menschen. Und so dies der Kaiser gesehen wollte er sich nicht anbeten lassen.

Man liest auch, daß die Römer zu einer Zeit einen schönen Tempel bauten, der groß und mächtig war, ein Tempel des Friedens genannt werden sollte. Da sie denselben bauten, fragten sie wieder die Sibylla, wie lang der Tempel stehen werde. Darauf antwortete sie und sprach: Bis eine Jungfrau ein Kind gebären werde. Dem widersprachen aber die Römer: das werde nimmer geschehen, und darum werde dieser Tempel ewig stehen und ein Tempel der Ewigkeit heißen. Da kam nun jene Nacht, in der unser lieber Herr Jesus Christus geboren ward, und nieder fiel ein großer Theil des Tempels! Auch sagen viele Menschen, die zu Rom gewesen sind, es falle alle Jahr in dieser Nacht ein Stück oder ein Theil des Tempels herab, zum Zeichen, daß auf dem Erdreich nichts ewig ist!

Auch sollen wir wissen, daß auf die Nacht und den Tag der Geburt Christi jeglicher Priester drei Messen lesen darf. Die erste Meß hält man um Mitternacht, diese soll hinweisen auf die Menschen, die vor der Zeit des Moses in Finsterniß lebten, den Teufel anbeteten meinend, daß er Gott sei, darum liest man die Prophecie in selbiger Meß: „Das Volk der Heiden, das da wandelt in der Finsterniß, hat ein großes Licht gesehen“. Die andere Meß liest man so der Tag anbricht, die bezeugt uns die Zeit, da Moses den Juden in dem alten

Testament die Erkenntniß des wahren Gottes brachte, der alle Dinge geschaffen hat. Die dritte hält man an dem Tag, und die bezeugt uns die Zeit der Gnaden, darin wir sind, wo alle Christenmenschen vollkommen glauben, daß der Vater, Sohn und heil. Geist ein wahrer Gott seien, und daß unser Herr Jesus Christus heute Mensch geworden sei, der uns auch den Himmel geöffnet und den Weg bereitet hat, den wir wandeln sollen zu seinem himmlischen Vater. Amen.

Ein merkwürdiges Exempel von den drei Messen des Weihnachttages.

Es schreibt Cäsarius (von Heisterbach) in seinem Buche der Exempel von einem Priester in Frankreich, der in der Nacht von Christi Geburt über ein klein Feld, von einem Dorfe zu dem andern ging, Meß zu halten. Da habe es sich begeben, daß ihm vor dem Dorfe eine Frau allein zu lief. So auch er allein war, hat er mit ihr gesündigt. Da er nun die Sünde vollbracht, hat ihn sein schuldig Gewissen nicht zurückgehalten, sondern menschliche Scheu mehr als die Rache Gottes vermocht, und ist er nach der Sünd in die Kirch gegangen. Nachdem er die Metten gebetet, hat er nach der Gewohnheit das hochzeitliche Amt der Christnacht gesungen. Aber nachdem er den zarten Fronleichnam Jesu Christi, geboren von der Jungfrau Maria, consecriret und den Wein in sein rosenfarbnes Blut verwandelt, ist eine weiße Taube gekommen, welche der Priester sah. Diese habe den Kelch ausgetrunken und in den Schnabel den zarten Fronleichnam Jesu Christi genommen, und sei fortgeflogen. Da dies der Priester gesehen, sei er arg verschrocken, aber nicht wegen seines Seelenheiles; und da er also in dem Schrecken stand, hat er nicht gewußt was er thun soll, doch hat er diese Messe nach der Gewohnheit vollendet, aber der Frucht derselben ist er beraubt gewesen: des zarten Fronleichnams Jesu Christi.

Nach der ersten Meß hat er der Gewohnheit des Landes gemäß die Laudes gebetet und angefangen, die andere Messe bei Tagesanbruch zu lesen, da Niemand diese für ihn darbringen konnte. Als er nun wie bei der ersten Meß den zarten Fronleichnam consecrirt hat, ward ihm von genannter Taube als einem Unwürdigen abermals der hochheilige Leib genommen. Doch ist der Priester dadurch noch nicht zur Buße bewegt, und fing mit Frevelmuth auch die dritte Messe an, da ereignete sich das Obige nochmals. Jetzt erst ward der Priester von der Einsprechung der göttlichen Gnade zermalmt, und ging zu einem Cistercienser- oder Benedictiner-Abt, dem er beichtete und unter Thränen getreulich bekannte, was ihm begegnet war. Der Abt, ein weiser Mann, wollte die Kraft seiner Reue bewährt sehen,

und befahl ihm, daß er alsbald wieder Meß lesen sollt. Als der Priester im Gehorsam nach seinen Worten that und tieferschüttert vor den Altar ging, hat Gott sein Herz angesehen, da er nicht begehrt den Tod des Sünders, und ihn wunderbar erfreut. Da die Zeit kam, daß er consecriren und das heil. Sacrament empfangen sollte, da kam die Taube mit den drei Hostien und gab sie ihm wieder, wie sie auch so viel, als sie aus dem Kelch getrunken, aus ihrem Munde ließ. Darüber ward der Priester wunderbar erfreut und sagte Gott für so große Gnade Dank, der so Wunderbares an ihm vollbracht.

Darnach ging er zu dem Abte, dem er gebeichtet, und der ihm also gerathen, ihm berichtend was vorgegangen sei. Zuletzt begehrte er von ihm, daß er ihn als Mönch in's Kloster aufnehmen solle. Doch der Abt antwortete: Jetzt gleich nehme ich dich nicht auf, ich will vielmehr, daß du über das Meer fahrest und in einem Spital den Kranken drei Jahre lang für deine begangenen Sünden dienest. Kehrst du dann wieder und bittest mich darum, dann werde ich es dir nicht abschlagen. Der gute Mann wollte, daß der tief Gefallene durch schwere Arbeit und die Gefahren des Meeres seine Sünde büße, und durch die Werke der Barmherzigkeit Fürbitter erhielte. Und dieser that nach dem Willen des Beichtvaters. Nachdem die drei Jahre abgelaufen, kam er wieder, ward bei dem Abt Mönch und starb eines seligen Todes.

Die beiden andern Glossen in den ältern und jüngern Ausgaben.

I.

Heut begehen wir den heiligen Tag, an dem Gott der Herr Mensch ward, und lesen in dem Evangelio, daß man da die Engel gehört hat unsern lieben Herren mit großen Ehren und Freuden loben. Sie sangen zweierlei Lob. Das eine, daß der Teufel überwunden wäre, darum jubelten sie: Ehre sei Gott in der Höhe, ein Gesang, den nie zuvor ein Mensch gehört hat; das andere: Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind, um anzuzeigen, daß der Mensch mit Gott dem Herrn versöhnt sei. Unser Herr hat nämlich zwei Feinde, den Teufel und den Menschen, weßhalb er die menschliche Natur annahm. Den einen überwand er durch seine Weisheit, den andern mit seiner Barmherzigkeit. Nun sollen wir merken, auf welcherlei Weise der Mensch mit unserm Herrn versöhnt worden ist. Ehe Gott in dieser Welt geboren ward, klagten die Patriarchen und andere Leute fünferlei unserm Herrn. Zum ersten, daß Gott verloren war, ihn Niemand mehr finden konnte, wie Jesaias klagte:

Wahrlich du bist ein verlorner Gott, denn er ward in 1000 Jahren mit Opfern gesucht und nicht gefunden. Darum ward er in einer Gasse geboren, als wollte er sagen: Sehet und fürchtet euch nicht, wiewohl ich verloren war, sehet ihr mich hier in einer Gasse, wie schon Jesaias gemahnt: Suchet den Herrn und ihr werdet ihn finden. — Zum andern klagten sie, daß Gott so grausam und zornig wäre, worüber David erseufzte: Herr, wir kennen die Gewalt deines Zorns; wurden ja etliche Leut von dem Feuer verbrannt, das vom Himmel herab kam, andere wurden lebendig von der Erde verschlungen, noch andere in Steine verwandelt. Deßhalb ward der Herr als Kind geboren, um zu sagen, ich vergesse meines Zornes so geschwind wie ein Kind. — Zum dritten klagten sie, daß Gott zu mächtig sei, Niemand ihn bewältigen könne, sogar David bekannte: Ich vermag nichts gegen deine Gewalt. Das fühlte auch wohl Jakob, als er mit dem Engel rang und ihn nur durch die Kraft Gottes überwinden konnte. Darum ließ sich der Herr in eine Krippe legen und in Windeln wickeln, um zu sagen: Sehet eine Jungfrau hat mich eingebunden, wer immer will, der kann mich sehen. Zum vierten klagten sie, daß Gott zu edel sei und auf den Dienst armer Leute nicht achtet. Dem entgegen ward er in einem Stall geboren, als wollte er sagen: Sehet ich bin hier im Stalle, und bedarf wohl eures Dienstes. Zum fünften klagten sie, daß der Herr ganz unbekannt sei und nicht wüßten wer er wäre. Ja David sprach: Wer kann seine Geburt erzählen? Jetzt aber sollt ihr nicht mehr sagen, daß ich nicht euer Gott sei; ich bin Jesus der Jungfrau Maria Sohn.

Von nun an hat unser Herr alle unsere Gebrechen geheilt, darum sollen wir aller seiner Gnaden gedenken, die er uns verliehen hat und einem jeglichen verleiht, daß er uns mit seinem Vater versöhne, und wir in Ewigkeit bei ihm bleiben. Amen.

II.

Lieben Kinder, heute begehen wir den Tag, an dem uns gegeben und geboren ward das Edelkind, unser Herr Jesus Christus, und das Wort, das ich eben zu Latein sprach (Transite ad me omnes, qui concupiscitis me etc.): Kommet zu mir alle, die ihr mich begehret, und ihr werdet von meiner Geburt erfüllt werden, mag wohl Maria am heutigen Tage sprechen. In diesen Worten sollen wir vier Dinge merken. Das erste ist, daß Maria uns heißet von den Sünden aufzustehen, das denken wir bei dem Wort „kommet". Das andere ist, so sie uns alle einladet zu unserm Heile „zu mir". Das dritte ist, so sie unterscheidet, wen sie ladet und zu ihr kommen heißt. Das

vierte, daß wir verstehen, es sei in ihren Worten der Lohn angezeigt, den sie geben will.

Von dem ersten ist zu sagen, daß die ganze Welt in Sünden lag, nie gute Werke vollbrachte, welche ihr behülflich wären zu dem ewigen Leben. Davon spricht unsere liebe Frau: nun gehet von den Sünden und kommet zu mir. Zu dem andern ist zu wissen, daß uns unser Frau um zweierlei Ursach willen heißet zu ihr kommen, wovon besonders die erste zu beachten ist. Wenn da ein Mensch eine werthe Sach verloren hat, so würde er gern und bald zu dem gehen, der sie ihm wieder geben will. Nun haben wir durch Adam das ewige Leben verloren wegen seines Ungehorsames im Paradiese. Jetzt will uns Maria das ewige Leben wiedergeben mit ihrer Geburt in Jesus Christus, darum sollen wir gern zu ihr gehen. Außerdem ruft uns Maria zu sich um einer Barmherzigkeit willen. Wenn nämlich ein Freund mit dem andern zürnt, so ginge er gern zu dem, der ihn mit jenem versöhnen möchte. Da wir aber Gott mit unsern Sünden erzürnt haben da hat Maria uns versöhnt, indem sie den Heiland (Erlöser) geboren hat. Und darum spricht sie: Kommet zu mir, ich zeige euch den, welcher alle Sünden trägt.

Nun möchtest du sprechen: Sag mir Maria, wie hast du empfangen und wie hast du geboren? Da wird sie dir antworten: In Demuth habe ich empfangen, und in Demuth geboren mit jungfräulicher Keuschheit, als wolle sie sagen: Wer Gott aufnehmen will, der erwähle sich die Keuschheit und die Demuth, und trenne sich von der Welt. Denn nur bei dem Keuschen will Gott sein.

Zum dritten heißt uns unsere Frau zu ihr zu kommen, aber nur diejenigen, welche sie von ganzem Herzen lieben. Es ist nicht genug, daß der Mensch sich von der Sünde losreißt, keusch und demüthig sei, gute Werke vollbringt — wenn sie nicht aus Liebe zu Gott vollbracht sind. Der Mensch muß also Gott lieb haben, daß er ihn als Menschen geschaffen und zum ewigen Leben bestimmt hat, wie noch in Sonderheit darum, weil er freiwillig Mensch geworden und die bittere Marter, auch den jämmerlichen Tod seinetwegen gelitten hat, während wir sonst ewiglich todt wären.

Zum vierten verheißt uns Maria den Lohn, welchen wir heute finden. So wir zu ihr kommen so spricht sie: Ihr werdet von meiner Geburt erfüllt und erfreut werden. Daraus sollen wir erkennen, daß vor der Geburt Christi alle Patriarchen und Propheten große Sehnsucht hatten nach Christus, unsern Herrn, daß er endlich geboren würde, besonders David, als er sprach (Ps. 16): O Herr, ich würde hoch erfreut, wenn ich deine Glorie, das ist Jesum Christum, deinen Sohn

geboren sehe, dann werde ich und alle Menschen erlöst. Darum ist es wohl gethan, wenn unsere Frau spricht: Kommet zu mir, so werdet ihr von meiner heutigen Geburt erfüllt und erlöst werden. Denn ihr sollt wissen, daß vor Christi Geburt kein Mensch und Prophet so heilig war, daß er gleich gehalten werden möchte.

Am Charfreitag.

Wir haben schon bemerkt, daß die Basler Ausgaben seit 1514 die Leidensgeschichte Christi (Passion) am Charfreitag nicht nach St. Johannes, sondern aus allen vier Evangelisten zusammengesetzt geben, selbe passend in mehrere Abschnitte zerlegen, und zu einigen kurze Glossen oder Gebete anfügen. Beim ersten zur Erörterung der Frage: Warum Maria Magdalena Christum vor seinem Leiden mit so kostbarem Oele gesalbet.

Zu der Anklage vor Pilatus wird zur Erwägung aufgefordert: Merke hier die Unschuld des Herrn. Erst bezeuget sie Judas nach seiner Reue: Ich habe gesündigt, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Darauf erklärt Pilatus: Ich finde keine Schuld an ihm, da auch sein Weib ihm hatte sagen lassen: Mache dir nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe seinetwegen Vieles im Traume gelitten. Alsdann betheuert der reumüthige Schächer: Dieser hat nichts Uebles gethan; ja er fleht zu ihm: Herr gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst. Und endlich zum fünften verherrlicht der heidnische Hauptmann am Kreuze den sterbenden Christus: Wahrlich, dieser Mensch war ein Gerechter, fürwahr Gottes Sohn. Und als der Erlöser gestorben war, und die großen Wunderzeichen bei seinem Tode geschahen, schlugen sogar Viele von denen, welche zuvor „kreuzige ihn" gerufen, sich an ihre Brust und bekannten: Dieser war unschuldig.

Nach Anführung der tröstenden Worte Christi an die tiefbetrübten Frauen: „Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern über euch selber, und über eure Kinder und die großen Plagen, die euch bevorstehen," wird erzählt, wie dieß schon nach 42 Jahren bei der Zerstörung Jerusalems durch den Römer Titus in Erfüllung ging, in Drangsalen, Betrübniß und Verwüstung aller Art, „wie sie von Anfang der Welt nie gewesen, und auch nicht sein wird."

Die Erzählung von den entsetzlichen Qualen Christi am Kreuze wird mit folgender Mahnung beschlossen: O andächtige, christliche Seele, gedenke und betrachte, wie große Pein der Herr um deinetwillen gelitten hat. Erwäge aber auch, welch' großes Herzeleid seine

Mutter Maria empfunden hat, wofür kein Mensch Gott je genug thun kann.

Laß ab von deinem sündlichen Leben, auf daß das bittere Leiden Christi dir bewahrt bleibe und dir an deinem letzten End zum Troste dienen möge. — Dem Vorstehenden fügen wir noch bei vom Palmsonntag:

Ein Exempel von der großen Kraft der Betrachtung des Leidens Christi.

Cäsarius der Mönch erzählt in seinem Buch der Exempel: Es war in einem Kloster ein geistlicher Mann Prior, der saß einstmals nach dem Essen in seiner Celle und wollte schlafen. Um selbe Stunde, wo er schlief, starb einer von seinen Brüdern und kam zu dem schlafenden Prior, ihn also anredend: Vater Prior, mit eurem Verlaub gehe ich. Da ihn dieser fragte, wohin? antwortete er: Ich gehe zu Gott in die ewige Seligkeit, denn zu dieser Stunde bin ich gestorben. Darauf sprach der Prior zu ihm: Wie mancher vollkommene Mensch muß, wenn er stirbt, durch das Fegfeuer, und kommt selten einer davon, und du willst gleich zu Gott auffahren, woher weißt du das und womit hast du das verdient?

Darauf antwortete er und sprach: Ich habe allerweg die Gewohnheit gehabt, daß ich vor das Crucifix trat und dieses Gebet sprach: Herr Jesu Christe um der bittern Schmerzen willen, welche du meinetwegen ausgestanden hast am Stamme des heiligen Kreuzes, und sonderlich und allermeist, da deine heilige Seele von deinem Leibe schied, erbarme dich meiner Seele, wann sie von dem Leibe ausgeht. Darum hat der Herr mein Gebet erhört, denn er ist barmherzig. Da sprach der Prior noch: Wie war dir, als du starbst? Darauf jener antwortete: In dem Augenblick meinte ich, die ganze Welt wäre ein Stein und der läge auf meiner Brust, so schwer schien mir der Tod.

An dem heiligen Ostertag.

Aus den vier ältern Plenarien.

Epistel aus St. Paulus I. Corinth. c. V. Brüder feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid; denn unser Osterlamm Christus ist geopfert. Darum werden wir gespeist nicht in der alten Säure, noch in der Säure der Bosheit, sondern in dem ungesäuerten Brode der Reinheit und der Wahrheit.

Evangelium aus St. Marcus c. XVI. In der Zeit als

Christus in dem Grabe lag, kauften Maria Magdalena, Maria Jakobi und Salome Specereien, daß sie gingen und ihn salbten. Und sie kamen früh am ersten Tag nach dem Sabbat, als die Sonne aufging, zum Grabe und sprachen: Wer wälzet uns den Stein von der Thür des Grabes? ꝛc.

Glosse.

Das ist das heilige Evangelium, aus dem wir drei Dinge merken sollen. Zum ersten die göttliche Auferstehung, da heute unser Herr Jesus Christus erstanden ist von dem Tode und die Menschheit wieder angenommen hat, in welcher er starb am Holze des heiligen Kreuzes. Er ist gewaltiglich erstanden und geziert mit der ewigen Klarheit und Unsterblichkeit, wie St. Paulus zu den Römern (c. VI.) spricht: Christus ist auferstanden und stirbt nimmer. Der Tod hat keine Gewalt über ihn. Also werden auch alle Menschen auferstehen von dem Tode mit ihren Leibern an dem jüngsten Tage. Unsere Leiber seien ja, sagt Augustinus, derselben Natur, doch einer andern Ehre. Wer nun in dieser heiligen Zeit mit Christo gestorben ist, indem er sein Leiden geistlicher Weise getragen hat in seinem Herzen, der soll auch fröhlich mit ihm auferstehen von seinen Sünden, und wie Christus nicht mehr stirbt, also sollen wir festen Willens sein, nicht mehr zu sündigen, wie St. Paulus sagt: Christus ist erstanden, also sollen auch wir ein ganz neues Leben beginnen. Wie das beschaffen sein soll, das lehret uns Paulus heut in der Epistel: Werfet von euch den alten Sauerteig der Sünde, auf daß ihr ein reines Osterbrod seid, denn es soll heut Niemand zu dem süßen Himmelsbrod des wahren Leichnams Christi gehen, der heute auferstanden ist. Der Mensch soll noch heute die alte Sauerkeit der Sünde in seinem Herzen beichten, denn wer die Sünde wissentlich nicht beichtet oder einen bösen Willen hat zu sündigen, der ist nicht würdig des Himmelsbrodes. Ein wenig Sauerteig macht ja den ganzen Teig sauer, so daß ein kleiner Haß in eines Menschen Herz alle seine guten Werke verdirbt. Darum ermahnt auch Paulus: So prüfe sich also ein jeglicher Mensch selber, wie er den neu erstandenen Leichnam Christi würdig empfange, was nur der kann, welcher in seinem Herzen rein von allen Sünden ist. Desgleichen auch Matthäus (c. 5) schreibt: Selig sind die reinen Herzens, denn sie werden Gott schauen.

Zum andern sollen wir hier lernen, wie wir unsern Herrn Jesum den Gekreuzigten gleich diesen drei Marien mit köstlichem Wohlgeruch salben sollen. Von Maria Magdalena sollen wir lernen den großen Fleiß und die große Liebe, mit der sie Gott den Herrn gesuchet hat.

Als die Jünger weggingen, da blieb sie bei dem Grabe, weshalb sie, wie St. Gregor spricht, ihn auch zuerst gesehen hat. Die Kraft der Liebe suchet dich auf. Darum sollen wir allezeit treu zu den Füßen Christi niederfallen mit Salben der Innigkeit und Reue. So steigt der Wohlgeruch der Reue in Süßigkeit zu Gott und erwirbt uns Gnade. Von Maria Jakobi sollen wir lernen den Sünden zu widerstehen, denn Jakob bezeichnet einen Kämpfer und Fechter. Wir sollen allezeit gegen die Sünden kämpfen; denn wer das Himmelreich besitzen will, der soll ohne Unterlaß darnach ringen, es mit Gewalt an sich reißen, wie schon Dichter gesagt haben: Du sollst fürs Vaterland kämpfen. Von der dritten Maria sollen wir lernen, daß wir wahre Hoffnung haben Gnad zu erwerben, denn Salome bedeutet eine Frau der Gnade; besonders sollen wir nach der Gnade und Kraft streben gegen die Untugend des Zweifels, der uns den ewigen Tod bringt, während die Hoffnung uns das ewige Leben bringt. Darum sollen wir mit David sprechen: Herr ich hoff' zu dir, und darum werd' ich nicht zu Schanden werden. Und nach St. Paulus sind die drei höchsten Güter: Glaube, Hoffnung und Liebe, die Liebe aber die Königin der Tugenden. Wer nun mit diesen drei Marien Jesum suchen will, der wird ihn finden.

Zum dritten sollen wir heut lernen, wie wir unsern Herrn suchen sollen. Das lernet von Marcus, der im verlesenen Evangelium spricht: In Galiläa werdet ihr ihn sehen. Galiläa aber heißt zu deutsch Ueberfahrt. Wer also Jesum suchen will, der muß überfahren, d. i. er soll sich aller Creaturen erledigen, ein von bösen Gedanken gereinigtes Herz haben, also daß ihm diese Welt abgestorben ist und er Gott allein lebe; denn nur der wird Gott schauen, der eines reinen Herzens ist. Solchen verhieß auch der göttliche Heiland: Ihr sollt mich sehen, und euer Herz wird mit Freude erfüllt werden. Daß wir also diese österliche Zeit würdig begehen, und mit den drei Marien ihn fleißig suchen, gnädiglich finden und bei ihm bleiben mögen, dazu verhelfe uns der Vater, Sohn und heilige Geist. Amen.

Glosse aus den jüngern Ausgaben.

Das heutige Evangelium enthält besonders drei Artikel, die wir uns als Lehre zu Herzen nehmen sollen. Das erste ist der ernste Fleiß, den die andächtigen Frauen bewiesen, indem sie den Herrn suchten. Das andere die wahrhafte Auferstehung des Herrn, so die Engel verkündeten. Das dritte der große Trost, da der Engel sprach: Saget dieß seinen Jüngern und Petro.

Zum ersten, von dem großen Fleiße der Frauen: Sie kauften

Salben und kamen früh um Sonnenaufgang zum Grabe. Warum suchten denn die Frauen den Herrn? Die Juden hatten eine Gewohnheit, daß beim Tode eines Edlen oder Reichen die nächsten Freunde den Körper des Verstorbenen mit kostbaren Salben einrieben, daß er nicht übel riechen oder nicht von den Würmern verzehrt werden, oder nicht zu bald verwesen sollte. Aus solcher Ursach kamen diese Frauen, die alle Maria hießen, und bereiteten köstliche Salben, um ihren Herrn zu salben, den sie am jüngsten Freitag so unverschuldet, so schmählich und schändlich sterben sahen. Der Evangelist nennt Maria Magdalena zuerst und zwar darum: Sie suchte den Herrn am allerfleißigsten, womit sie wohl bewies, wie überschwenglich groß ihre Liebe war. Denn als die Frauen vor dem Engel erschracken und fort gingen vom Grabe, verharrte Maria Magdalena daselbst, den Herrn suchend. Darum fand sie ihn auch zuerst, der sie bei ihrem Namen nennt, obschon sie ihn nicht erkennt und für den Gärtner hält. Als aber die drei Frauen mit einander zur Stadt gingen, da erschien ihnen der Herr auf dem Wege und befahl ihnen, seine fröhliche Auferstehung den Jüngern zu verkünden.

Die Ursache solch allerfleißigsten Suchens Mariä Magdalenä war eine vierfache. Zuerst weil der Herr sie von sieben bösen Geistern, d. i. von den sieben Todsünden erlöst hat. Zum andern weil der Herr ihr alle Sünden verziehen hat. Zum dritten, weil Jesus ihren Bruder nach vier Tagen aus dem Grabe erweckt und sie wunderbar erquickt hat. Zum vierten, weil der Herr sie im Hause Simons des Pharisäers, vor ihrer Schwester Martha, und vor seinen Jüngern namentlich vor dem Verräther Judas wegen Ausgießung der kostbaren Salben entschuldigt hat. Die zwei andern Marien waren dazu auch verpflichtet, da sie Schwestern der Jungfrau Maria, seiner lieben Mutter, waren.

Hier kann man fragen, warum nicht auch die Mutter des Herrn mit jenen Frauen den Leib Christi salbte? Das geschah, wie St. Bernardus und St. Anselmus lehren, aus zweierlei Ursachen. Die erste Ursach war ihre Betrübniß und Herzeleid, indem ein Schwert durch ihre Seele ging, so daß sie vor Ohnmacht und Thränen nicht zum Grabe gehen konnte. Die andere Ursach war die, daß Maria, die Mutter des Herrn, standhaft und fest im Glauben war, daß der Herr am dritten Tage von dem Tode auferstehen würde, als die Jünger und die Frauen noch nicht daran glaubten, sintemal sie am Freitag sein schmählich Leiden und Sterben gesehen hatten. Auch wußten sie wohl, wie ungnädig und unbarmherzig der Leichnam Christi behandelt worden, daß er keinem Menschen mehr glich. Darum konnten sie schwer an seine Auferstehung glauben, hingegen Maria, die Mutter Christi, fest glaubte.

Nach St. Gregorius deuten diese edlen und innigen Frauen

mit ihren kostbaren Specereien am frühen Morgen auf die guten Werke, welche wir in früher, blühender Jugend, und nicht erst im dürren Alter dem Herrn darbringen sollen. Wer sich aber versäumt habe, der suche den Herrn noch am Mittag, in der Mitte seines Alters, oder vergesse ihn doch nicht des Abends oder zur Vesperzeit, sondern gehe mit den zwei Jüngern nach Emaus.

Der ander Artikel betrifft die wahre Auferstehung Christi unsers Herrn, indem der Engel sprach: Ich weiß, ihr suchet Jesum von Nazaret, den Gekreuzigten, der ist auferstanden, und nicht hier. Und sie fanden Niemand im Grabe, nur das Tuch, mit welchem der Herr umwunden, und das Schweißtüchlein, so um sein heilig Haupt gebunden war, wie man heut in der Sequenz singt: „Ich habe die englischen Zeugen, die Kleider und das Schweißtuch gesehen."

Der dritte Artikel verkündet den großen Trost, da der Engel sprach: Saget es seinen Jüngern und dem Petrus, womit er sagen wollte, die Auferstehung des Herrn soll man verkündigen allen Jüngern Jesu Christi und allen frommen andächtigen Menschen, welche die Gebote ihres Herrn befolgen, zum Troste und zur Auferstehung aus aller Betrübniß in das ewige Leben. Hier kann man fragen, warum den Frauen anbefohlen ward, vor Allem die Auferstehung des Herrn zu verkünden. Nach dem heil. Hieronymus darum: wie der Tod zu dem ersten Menschen von der Frau (von Eva) kam, also war es billig, daß auch zu allererst die Auferstehung und das Leben uns durch die heiligen Frauen verkündet ward. Warum aber soll die Auferstehung des Herrn St. Petrus verkündet werden? Wohl aus dreierlei Ursachen. Nach St. Gregorius zuerst deßhalb, damit Petrus nicht kleinmüthig werde, da er sich in jener Nacht so gräßlich vermessen hatte zu betheuern, er werde bis in den Tod bei dem Herrn bleiben, so er ihn doch sobald in der Noth verleugnet hat. Hätte er nicht Petrus ausdrücklich genannt, so hätte er sich vielleicht so sehr geschämt, daß er nicht glaubte wiederkommen zu dürfen. Die andere Ursach liegt in der dem Petrus übertragenen Würde und Herrschaft, als dem Fürsten der Apostel, den andern Aposteln gleich als Mitbrüdern. Die dritte Ursache ist, weil Petrus einen bedeutet, der sich selber kennt, womit uns also die Lehre ertheilt wird: Wenn wir den Herrn suchen und finden wollen, so müssen wir uns selber erkennen, wo, wie und was wir seien. Darum nannte der Herr Petrum und auch der Engel als einen Fürsten, und die andern als Mitbrüder.

Der Engel sprach: Fürchtet euch nicht, als wollte er sagen: Warum fürchtet ihr euch, da ihr doch eure Mitbrüder seht? Dieß sollen wir

merken, daß wenn sich einem ein guter Engel naht, so erschreckt er zuerst, dann tröstet und stärkt er, und am Ende erfreut er, wie damals, da der Engel Maria die hohe Botschaft brachte. Ganz anders thut der böse Engel; wer sich seinem Willen fügt, den erfreut er zuerst, dann aber betrügt er ihn, und zuletzt betrübt er ihn. Also hat er unsern Eltern im Paradieß gethan.

Ein Exempel von einem verlaufenen Mönche.

Gott ist barmherzig über die Maßen und verzeiht gern die Sünden nach wahrer Reue, lauterer Beicht und vollkommener Buß. Gott der Herr ist aber gerecht, daß er das Böse nicht ungestraft dahin gehen läßt, wie er stets bewiesen und täglich beweist. So erzählt das Buch der Exempel von Cäsar (von Heisterbach) von einem Jüngling aus adeligem Geschlecht, welcher einen Bischof zum Verwandten und Freunde hatte. Da dieser Jüngling wohl durch Einsprechungen Gottes zum festen Vorsatz kam, in einen geistlichen Orden zu treten, und man ihn von seinem Vorhaben durch keinerlei Einsprache abbringen konnte, ward er in einem Kloster St. Bernards Orden eingekleidet, und nach zwei Jahren zur priesterlichen Würde erwählt. Da ward er aber durch Eingebung des alten Feindes zu bösen, sündlichen Werken verführt, trat aus dem Orden und ward ein unkeuscher Mensch, ein Spieler, Raßler, ein Gotteslästerer mit andern damit zusammenhängenden Lastern. Zuletzt ward er ein Räuber und Mörder, ja so unbarmherzig, das Blut der Menschen auch dann zu vergießen, wenn seine Gesellen Jemand losließen, dann mußte dieser doch des unseligen Guts und Gelds wegen unter seinen Händen sterben. Da man endlich der Bande auf die Spur kam, überfiel man sie: manche wurden erschlagen, etliche gefangen, andere schwer verwundet, und jener selbst bis auf den Tod blessirt entkam wohl nur durch Gottes Barmherzigkeit, und floh in das nächste Dorf.

Kaum hatte er sich erhoben, so ging er zu dem Pfarrer, und bat ihn um Gottes willen, seine Beicht zu hören. Als dieser nun aus der Beicht vernommen, daß jener ein ausgesprungener Mönch sei und so viel Blut vergossen, meinte er, es bedürfe päpstlicher Dispens dazu, und wollt ihn nicht absolviren. Da dieser Uebelthäter aber merkte, daß ihm der Tod nahe, und er nicht mehr Buß üben könnte, so bat er den Priester mit hitzigem Ernst, daß er ihm eine Buß für das Fegfeuer auferlegen mög, um nicht auf ewig verdammt zu werden. So aber der Pfarrer noch unerfahren der heiligen Schrift ihm antwortete, daß er ihn auf keinerlei Weise absolviren wollt, da hiezu höhere Gewalt gehöre, so sprach der sterbende Mensch: Für die Todesgefahr

hätte er wohl Gewalt, sintemal der allmächtige Gott durch den Prophet Ezechiel also gesprochen: Zu welcher Stund' der Sünder erseufzet über seine Sünde und sich mit reuigem Herzen von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit wendet, werde ihm Gott seine Sünd' vergeben und derselben nimmermehr gedenken. Auch habe ich St. Augustin's Spruch gelesen: Wenn ein Mensch aller Menschen Sünd vollbracht hätte und sie bereuet und aufrichtig beichtet, Gott sie ihm vergeben wolle. Darum will ich an der Barmherzigkeit Gottes nicht verzweifeln und mir selber die Buß auflegen: Zwei Jahre hab ich in solchem Lasterleben gesündigt, dafür setze ich mir zweitausend Jahr im Fegfeuer zur Buß, dort für meine Sünd' zu büßen, auf daß sich Gott nach dieser langen Buß meiner erbarmen und mich nicht ewig verdammen wolle. Damit bat er den Priester um Pergament und Tinte, um Alles dem Bischof, seinem Verwandten, kund zu geben; den Brief solle er diesem überantworten. In diesem hatte er den Prälaten gar inständlich gebeten, Gott den Herrn für ihn zu bitten, daß er ihm nach seiner großen Güte und Barmherzigkeit vergönnen möge, im Fegfeuer für seiner Sünden Menge genug zu thun. Und damit gab er seinen Geist auf.

Nachdem der Bischof den Brief empfing und das sündhafte Leben seines geistlichen Anverwandten erfuhr, ward er selber von großer Furcht erfüllt, ob jener nicht vielleicht in Verzweiflung gefallen wäre, und bat ein ganzes Jahr mit allen untergebenen Priestern für sein Seelenheil. Nach Verlauf desselben erschien der Verstorbene in großer Betrübniß, dem Bischof Dank zu sagen, daß er so herzinnig für ihn gebetet. Da fragt ihn der Bischof, welch' Urtheil Gott über ihn gefällt, und antwortete dieser, daß Gott ihm große Gnade erwiesen, besonders darum, weil er zuletzt so bittere Reue über seine Sünden gezeigt und doch auf Gott den Herrn so fest vertraut habe, sich selbst auch solch' schwere Buße für das Fegfeuer auferlegt habe, die er auch vollbringen müsse. Dieweil aber der Bischof und seine Priesterschaft ein ganzes Jahr lang für ihn gebetet, so hätte Gott der Herr selbig Jahr für ein Tausend Jahr gerechnet, und wenn der Bischof noch ein Jahr für ihn bete, so würde er erlöst. Der Bischof, ein treuer, barmherziger Freund, that dieß mit Freuden, und als er nach Ablauf des Jahres Meß gelesen hat und der Gewohnheit nach am Ende das Evangelium Johannis sprach: Initium sancti evangelii sec. Joannem, da sah er die Seele seines Freundes am Altare stehen, sprechend: Gloria tibi Domine. Nach diesen Worten dankte er dem Bischof mit großer Rührung und sprach: Um eures Gebetes willen hat Gott die 2000 Jahre in zwei Jahre umgewandelt; ich bin jetzt erlöst von aller Pein und gehe nun in die Freude meines Herrn ein; darnach sah er ihn nicht mehr.

An dem heiligen Pfingsttag.

Aus den vier ältern Plenarien.

Die Epistel aus der Apostelgeschichte c. II. In der Zeit, als der Tag des Pfingstfestes angekommen war und alle Jünger beisammen waren in derselben Stadt, entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen wie eines herabkommenden heftigen, gewaltigen Windes, der das ganze Haus erfüllte, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen feurige Zungen zertheilt, und sie ruhten auf einem Jeden von ihnen. Und sie wurden Alle vom heiligen Geiste erfüllt 2c.

Das Evangelium aus St. Johannes c. XIV.: In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der hält meine Worte; und mein Vater wird ihn lieb haben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebet, der hält auch mein Wort nicht, denn meine Rede ist nicht mein, sondern die meines Vaters, der mich gesandt hat. Das habe ich euch gesagt, da ich bei euch bin. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch Alles lehren und an Alles erinnern, was ich euch gesagt habe 2c.

Glosse.

Das ist das heilig Evangelium, daraus wir drei Dinge merken sollen, zum ersten, daß unser Herr hier den Nutzen vorhergesagt hat, den wir von dem Worte Gottes haben, so er spricht: Wer mich liebt, der hält meine Worte. Es ist ja ein gemeines Sprichwort: wer den andern lieb hat, der hört gern von ihm reden. Die größte Liebe aber, die wir haben sollen, ist, daß wir Gott lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele, denn das ist auch das höchste Gebot. Hast du ihn also lieb, so ist es ein Zeichen, daß du seine Worte gern hörest. Da sollst du eilen und sprechen: Was ich da höre, ist ein Zeichen des großen Königs. Und thun wir dieß, dann spricht er zu uns: Selig sind, welche das Wort Gottes hören und behalten. Darnach sollen wir einen weitern Nutzen des Wortes Gottes merken, daß der Mensch, der da todt ist in Sünden, durch das Wort Gottes geistig wieder lebendig wird, wie St. Johannes schreibt: Wer meine Worte bewahrt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Dieß erkannte auch schon David, indem er bat: Herr mache mich lebendig nach deinem Wort. Auch erleuchtet das Wort Gottes den Menschen in göttlicher Liebe: Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen. Zugleich entzündet das Wort Gottes den Menschen und bringet Früchte, das ist Hoffnung, so ja David spricht: Herr gedenke deines Wortes, das du gethan hast

deinem Knechte, als du mir Hoffnung gegeben hast. Endlich vermehrt das Wort Gottes sich zu Tausenden gleich dem Samen und machet gesund, indem es den erschrickt, welcher in Sünden lebt. So bekannte David: Mein Herz erschrickt vor deinem Wort; durch dasselbe sind die Himmel geschaffen. Wer nun das Wort Gottes nicht gerne hört, von dem so viel Gutes kommt, hat in sich ein Zeichen, daß er weder Gott noch sich selber liebt. Denn wer in sich selber bös ist, wem möchte der gut sein? Darum spricht auch König David: Ich will hören, was unser Herr durch mich spricht.

Zum andern sollen wir merken, wie wunderbar Gott heute seinen Jüngern den heiligen Geist gesandt hat in feurigen Zungen durch zweierlei Sachen. Zum ersten mal, daß sie gleich in der Liebe brannten wie das Feuer alle Dinge bricht und brennt. So verbrannte das Feuer des heiligen Geistes in ihnen alle Furcht, entzündete ihre Herzen, daß sie weder König noch Kaiser fürchteten. Da erfüllte sich die Verheißung des Erlösers: Ich bin gekommen ein Feuer auf Erden zu entzünden, und wie wünsche ich, daß es brenne! Zum andern mal in Zungen, weil das Wort durch die Zunge vermittelt wird. Gott sandte den heiligen Geist in feurigen Zungen, daß sie in Liebe brennen und in Worten Ueberfluß hätten. Was ist nun der heil. Geist? Er ist die dritte Person in der heiligen Dreifaltigkeit, der alle Dinge zum besten befestigt, der ist heut den Jüngern gesandt und kommt alle Zeit in eines jeglichen Menschen Herz, das sich für ihn bereitet, wie St. Augustinus sagt: Es nützt nichts, daß der Lehrer äußerlich predigt, wenn der heilige Geist nicht in unseren Herzen ist und das wahre Verständniß gibt. Zum dritten mal sollen wir merken, daß der heilige Geist gesehen ward bei der Taufe des Johannes über Jesu in der Gestalt einer Taube. Damit ist angezeigt, daß alle, welche den heiligen Geist empfangen wollen, die Tugend der Taube an sich haben sollen, die siebenfach ist: ohne Galle, weßhalb auch der Mensch ohne Haß sein soll; niemanden verletzet mit Schnabel oder Klau, darum derjenige, welcher den heiligen Geist empfangen will, Niemand mit Worten oder Werken verletzen, sondern alleweg die Furcht Gottes haben soll, welche der Anfang der Weisheit sei. Drittens, daß die Taube andere junge Tauben, die bei ihr sind, so nähret, als seien sie die ihrige gewesen. Also soll auch der Mensch gegen den Nächsten barmherzig sein, wie es Noth thut nach seinem Stande, dann empfängt er den Geist der Vorsicht. Die vierte Tugend der Tauben ist ihr anhaltendes Girren. Also soll der Mensch allezeit mit Reue über die Sünde schreien, um den Geist des Rathes zu empfangen. Zum fünften sitzet die Taube gern beim Wasser, damit sie darin den Flug des Habichts oder des Falken erkenne. Also soll

der Mensch allezeit auf seiner Hut stehen gegen den Teufel, wo er dann den Geist der Stärke empfängt. Zum sechsten nistet die Taube gern in Steinen. Darum soll auch der Mensch gern wohnen in den Höhlen des wahren Steines Jesu Christi, das sind die fünf Wunden, in welchen der Mensch den Geist der Weisheit empfängt. Endlich nährt sich die Taube von der Frucht und lieset auf das Korn und sonst keinerlei von Würmern oder vom Blute, was andere Vögel thun. Deßhalb soll auch der Mensch, der die Gnade des heiligen Geistes empfangen will, sich von seiner Arbeit nähren und Niemands Gut begehren noch nehmen, wie die Gebote Gottes sagen, dann empfängt er den Geist des wahren Verständnisses. Davon sprach schon David: Du sollst essen von der Arbeit deiner Hände, dann wirst du selig sein.

Daß wir nun das Wort Gottes hören und behalten, daß uns das Feuer des heiligen Geistes unsere Herzen erleuchte und entzünde, daß wir in Einfalt und Lauterkeit also mit den Tauben leben, daß die wahre Taube des heiligen Geistes zu uns komme und ewig bei uns bleibe, dazu helf uns der Vater, der Sohn und der heilige Geist.

Glosse aus den jüngern Ausgaben.

Auf diesen hochzeitlichen Tag der Pfingsten begehen wir das Gedächtniß des heiligen Geistes, als er den Jüngern gesandt ward, wie ihnen verheißen war. Und des heutigen Evangelii Anfang ist die Liebe.

Nun wir den heiligen Geist empfangen wollen, müssen wir vor Allem die Liebe haben, denn Niemand kann ohne die Liebe selig werden. Auch gibt der Herr zu erkennen, welche Menschen ihn lieb haben, so er spricht: Wer mich liebt, der hält mein Wort, und wer mich nicht liebt, der hält auch meine Gebote nicht; und wer mich liebt, der liebt auch meinen Vater, und so werden wir zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Erwäget, was kräftige Worte dieß sind, und Christus darin die ganze heilige Dreifaltigkeit berührt, und jegliche Person insbesondere. Auch beweiset Jesus Christus unser Herr hier seine große Demuth darin, daß er bekennt: Das Wort, das ihr gehört habt, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Mögen wir diese Dinge zu unserer Belehrung und Unterweisung merken, insbesondere, daß unser lieber Herr Jesus nicht minder ist als der Vater und heilige Geist. Nur nach seiner Menschheit ist er geringer, obschon auch darin hoch geehrt, weil er von dem heiligen Geist in dem reinen keuschen Leib der Jungfrau Maria empfangen ward, und die menschliche Natur von Gott geschaffen ist. War auch die Menschheit Christi sterblich und leidensfähig, so ist dagegen die mit ihr vereinte Gottheit ewig,

nicht leidensfähig, darum hat die Menschheit Christi gelitten und ist für uns gestorben, nicht die Gottheit.

Der Herr sprach weiter in dem Evangelio: Alles dieses hab' ich euch gesagt, da ich bei euch bin, womit er sagen wollte: Alles was ich jetzt mit euch red', ist euch noch schwer zu behalten, aber der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alle Dinge lehren. Der Herr sagte zugleich: den Frieden geb ich euch, meinen Frieden laß ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt, denn diese gibt nur den zeitlichen, mein Friede aber ist ewig. Da möchte nun Jemand fragen, welchen Frieden hatten wohl die Jünger, da sie so heftig verfolgt und zuletzt zu Tode gemartet wurden? Wir haben hier zu merken, daß es dreierlei Frieden gibt. Den Frieden des Herzens, den Frieden der Zeit, und den Frieden der Ewigkeit. Den Frieden des Herzens hatten die Jünger; den Frieden der Ewigkeit empfingen sie sicher; nur den Frieden der Zeit, den weltlichen Frieden, hatten sie nicht, sie sollten ihn auch nicht haben, da ihn auch ihr Herr und Meister nicht hatte, und der Jünger nicht über dem Meister ist. Darnach sprach der Herr weiter: Euer Herz werde nicht betrübt, und fürchtet euch nicht, denn ich sage, ich gehe und komme wieder; da ich zum Vater gehe, sollet ihr euch billig freuen, denn der Vater ist größer als ich. Und wenn dieß geschehen wird und ihr mich in den Himmel auffahren seht, werdet ihr noch fester meinen Worten glauben, zumal ich euch den Tröster, den heiligen Geist, senden werde. Auch ist der Fürst dieser Welt, der Teufel, der die Welt so lange regiert, schon gerichtet, wie er auch an mir nichts ausgerichtet hat, da ich dem Willen meines Vaters gemäß gehorsam bis zum Tode war.

Wenn wir nun den heiligen Geist empfangen wollen, dann müssen wir vier Dinge an uns haben. Das erste ist die Eintracht und Sicherheit des Herrn, wie man von den Aposteln liest: Sie waren eine Seele und ein Herz zu dem Herrn. Wir müssen dann aber auch allen Zorn und Neid aus unserm Herzen verbannen, denn der heilige David sagt: des heiligen Geistes Wohnung will den Frieden, und darum gefällt treu Ding dem heiligen Geist, schreibt Salomon. Doch das erste ist Einigkeit der Brüder, wenn einer den andern liebt, die Frauen in dem Sacrament der Ehe einig leben. Zum andern müssen wir, um den heiligen Geist zu empfangen, demüthig sein. Denn da der Prophet Jesaias ruft: Auf wem wird der heilige Geist ruhen? bekommt er die Antwort vom Herrn: Auf dem Demüthigen. Und die göttliche Gnade hat nach St. Bernardus einen besondern Verkehr mit der Demuth. Zum dritten müssen wir abgeschält sein von der Lust dieser Welt, denn da die Jünger den heiligen Geist empfingen, waren sie in

einer abgesonderten, heimlichen Stätte in Jerusalem, wie die heutige Epistel erzählet. Dort wurden sie plötzlich aufgeschreckt durch ein heftiges Brausen des Windes, in welchem der heilige Geist herabkam. Er erschien also zum Zeichen, daß er die Gewaltigen straft, ihre stolzen Werkzeuge zertrümmert; und er kam schnell, um die Herzen der Betrübten zu erfreuen. Da also der heilige Geist auf die Jünger kam, da sie in der Abgeschiedenheit waren, so wird er auch nur den Zurückgezogenen zu Theil. Zum vierten müssen die, so den heiligen Geist empfangen wollen, andächtig im Gebete sein, denn er kam auf die Jünger, als sie beteten, und ebenso auf den Herrn in Gestalt einer Taube, als er vor der Taufe betete. Und vor Allem sollen sie die göttliche Liebe haben, wie uns der Herr in dem heutigen Evangelium lehrt: Wer mich liebt, liebt auch den himmlischen Vater, da die Liebe das Band der Vollkommenheit ist. Man liest von Studenten in Athen, welche ihren Meister baten, daß er ihnen von der Liebe schreiben sollte, wie sie verstanden werden müsse. Da ließ der Meister einen schönen Löwen malen, der am Halse einen goldenen Brief trug, worin geschrieben war: Die Liebe vollbringt nichts, was den Menschen nachher gereuet! Ein ander Brief hing dem Löwen aus dem Munde, darin stand: Die rechte Lieb macht froh und erfreuet viele Menschen. Auch hatte der Löwe die Stellung zum Sprunge mit großer Freude und absonderlichen Geberden. Unter diesem Löwen ist geistlich Christus der Herr zu verstehen, der Löwe aus dem Stamm Juda. Auch heißt er darum Löwe, weil er am dritten Tage seine Auserwählten aus der Vorhölle auferweckte, wie der natürliche Löwe seine Jungen, die er mit seinem grausamen Gebrüll zum Leben ruft, die er todt geboren. Wenn jener Brief am Halse des Löwen besagte, die rechte, wahre Liebe thut nichts, was den Menschen gereue, so gilt dieß besonders von Christus dem Herrn, da er seines Vaters Reich verließ und über 30 Jahre bei uns war, was schon der Prophet Baruch verkündet hat: Er ist auf dem Erdreich gesehen worden, ist unter den Menschen gewandelt, und hat es nicht bereuet. Noch bestimmter bezeugt dieß der Evangelist, der von ihm erzählt: Er predigt und zeiget uns die Wahrheit, machet die Kranken gesund und hat keine stete Herberg, sondern ziehet von Ort zu Ort; er ist um unsertwillen gestorben, hinabgefahren zu der Hölle, und hat keine Reue gehabt, bis daß er zu seinem himmlischen Vater kam. Darum wird Christus mit Recht Löwe genannt, der da einen Sprung that aus dem Schoße des Vaters in dieses Jammerthal, damit er Juden und Heiden erfreute, was alsbald der Engel ausrief: Ich verkünd' euch eine große Freud'. Und was hat der Herr für Freude auf die Erde gebracht, indem er unzählige Kranke gesund machte an Leib,

die Sünder an der Seele; Gläubige wie den Longinus und den Schächer am Kreuze ermuthigte, den in der Vorhölle Harrenden ihre Sehnsucht erfüllte, und sie in das Reich seines Vaters führte. Dahin wolle auch uns hinfüro unser König, Führer und Erlöser geleiten. Amen.

An dem Sonntag der heiligen Dreifaltigkeit

aus den ältern und jüngern Plenarien.

Die Epistel aus ad Rom. c. XI.: O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unergründlich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege; denn wer hat die Beschlüsse des Herrn erkannt? ꝛc.

Das Evangelium aus Joh. c. III. In jener Zeit war ein Mann, Nicodemus genannt, der kam bei Nacht zu Jesu und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, welche du thust, es sei denn Gott mit ihm. Da antwortete ihm Jesus: Wahrlich, wahrlich ich sage dir, wenn Jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht schauen ꝛc.

Glosse in den ältern Ausgaben.

Das ist das heilig Evangelium, in welchem wir hohe Gedanken von der unbegreiflichen Dreifaltigkeit finden, wozu St. Hieronymus anmerkt: Große Dinge können kleine Geister nicht fassen. Nun gibt es in der That nichts Größeres im Himmel und auf Erden als das Bekenntniß der heiligen Dreifaltigkeit, wie St. Augustinus sagt, wenn man nach der Ewigkeit der heiligen Dreieinigkeit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes suchet und fraget. Darum ist es dem Menschen besser und sicherer nicht wissen zu wollen, als daß er zu tief davon denkt. Auch gibt es keine größere Arbeit als dieses Geheimniß erforschen und begreifen zu wollen. So denkt auch St. Paulus, der bis in den dritten Himmel entrückt war, und in dem Paradies darin viel Verborgenes gesehen, das für Menschen unaussprechlich sei, und darum voll Bewunderung ausrief: O Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Deßhalb ist es nicht gut, daß der Mensch zu viel und zu tief nach der heiligen Dreifaltigkeit grübelt, und ist zu rathen, in Einfalt zu glauben, daß Vater, Sohn und heiliger Geist ein wahrer Gott und eines Wesens sei. Haben ja auch die heiligen Väter das tiefe Geheimniß nur in Bildern und Gleichnissen zu erklären versucht. Und daß wir in wahrem Glauben an die heilige Dreifaltigkeit befestigt werden mögen zum ewigen Leben, dazu verhelfe uns der Vater, Sohn und heilige Geist. Amen.

Glosse der jüngern Ausgaben.

Das Fest der heiligen Dreifaltigkeit sollen wir mit großer Ehrfurcht begehen aus nachfolgenden Ursachen.

Zum ersten ist zu merken, daß die heilige christliche Kirche in dem Advent vor Weihnachten das Fest Gottes des Vaters in der Ewigkeit feiert, wie sein Sohn von Ewigkeit her von ihm ausgegangen, durch die Propheten seit langem vielfach und deutlich verheißen, und ihn einen Erlöser genannt haben, der dann an Weihnachten der Welt geboren worden. Zum andern begeht die christliche Kirche das Fest des Sohnes Gottes unsers Herrn Jesu Christi, das am Tage seiner Menschwerdung und Geburt in dieser Welt beginnt, darauf in den großen Werken seiner Erlösung bis auf den Tag seiner Himmelfahrt fortgesetzt wird, wo gepredigt, gesungen und gelesen wird, wie lieblich er unter uns gleichen gehandelt und gewandelt hat um unser Seligkeit willen. Zum dritten feiert unsere christliche Kirche das Fest des heiligen Geistes zu Pfingsten, als dieser vom Vater und dem Sohne gesandt ward.

Da wir Christgläubigen nun glauben sollen, daß diese drei Personen ein Gott seien, so haltet uns unsere Mutter, die christliche Kirche, die heilige und ungetheilte Dreifaltigkeit vor. Und wie wir unsern Glauben bekennen sollen, davon wird nachher in dem Symbolum St. Athanasii erklärt werden [1]. Schon die heiligen Patriarchen und Propheten haben geglaubt, daß Gott allmächtig und dreieinig in drei Personen sei, aber eins in seinem Wesen. Ein Bild davon haben wir in der Genesis c. XVIII., da Abraham drei sah und doch nur einen anbetete. Das bekannte auch David der königliche Prophet. Darum mögen wir mit ihm sprechen: Gott der himmlische Vater segne uns, es segne uns auch Jesus Christus sein eingeborner Sohn, wie noch der heilige Geist, ein wahrhafter Gott in einem Wesen und in drei Personen, gleich heilig, gleich würdig, den alle Menschen fürchten sollen, denn er wird kommen als strenger Richter.

An diese heilige Dreifaltigkeit sollen wir schlicht und einfältig glauben, und nicht tief grübeln, damit wir nicht in einen Irrsal kommen. Doch mögen wir ein Exempel nehmen an einem springenden Brunnen. Hier sind der Ursprung, das fließende Wasser und die Ansammlung des Wassers dreierlei Wesen, aber nur ein Wasser. Dasselbe Gleichniß gilt vom Feuer. Bemerke das Feuer an sich, seine Hitze

---

[1] Nach dieser Glosse ist das ganze sog. Symbolum Athanasii, Quicunque vult salvus esse vollständig deutsch übersetzt.

und seinen Glanz, also dreierlei, und doch nur ein Feuer. Auch wird die heilige Dreifaltigkeit an der Sonne veranschaulicht, indem die Sonne für sich, ihre Hitze und ihr Glanz dreifach sind, und doch nur eine Sonne. Aber durch alles dieses wird die Erhabenheit, Tiefe und Würdigkeit des göttlichen Wesens niemals ergründet. Werden auch in der heiligen Schrift Gott dem Vater die Macht und Gewalt, dem Sohn die Weisheit, dem heiligen Geist die Güte, Milde oder Barmherzigkeit zugeschrieben, so sind doch alle gleich mächtig, weise und barmherzig. Fällst du also in Sünde und Krankheit, so sündigest du ganz gleich wider den Vater, von dem du die Macht hast, der Sünde zu widerstehen, wie wider den Sohn, von dem du die Weisheit und Lehre hast, und wider den heiligen Geist, der dir barmherziglich gibt und in sieben Gaben einspricht. Darum sollen wir ehren und anbeten die heilige Dreifaltigkeit in drei Personen und in einem Wesen, gleich mächtig, ohne Anfang und ohne Ende. Amen.

Ein schönes Exempel von der heiligen Dreifaltigkeit.

Als St. Augustinus das Buch von der heiligen Dreieinigkeit schrieb, ging er am Gestade des Meeres in gar ernstliche Gedanken über dieses Geheimniß vertieft, da sah er ein schönes und liebes Kindlein sitzen. Der Gewohnheit der Kinder gemäß machte das Kind eine Grube in den Sand, und trug in einem silbernen Löffel Wasser aus dem Meere in dasselbe. Da nun der hl. Augustinus das Kind so emsig Wasser schöpfen sah, ging er zu ihm, es freundlich grüßend und fragte, was es damit wollte. Das ganze, große Meer in die Grube gießen, gab es zur Antwort. Indem Augustinus lachend zu ihm sprach: O du liebes Kind, wie wolltest du das vollbringen, da das Meer so groß und das Grüblein so klein, und noch kleiner der Löffel ist, mit dem du schöpfest. Darauf sprach dann das Kind: Es ist dir viel unmöglicher, das, was du jetzt denkest, zu ergründen. Als Augustinus darüber erschrocken fragte: ob das Kind wohl wisse, was er denke, antwortete dieses: Du denkest, wie die ganze heilige Dreieinigkeit in ihrem göttlichen Wesen, und wie die Gottheit in dem heiligen Sacrament sei, und da wäre mir eher möglich, das große Meer in dieses Grüblein zu schöpfen, als dir die heilige Dreifaltigkeit zu ergründen. Damit verschwand das Kind; der heilige Mann aber erkannte es als unmöglich, das Mysterium der heiligen Dreifaltigkeit vollkommen zu ergründen.

Ueberrascht und erfreut waren wir, in diesen Glossen den Kern und Angelpunkt der christlichen Moral von der Liebe Gottes und des

Nächsten so eingänglich und so ausführlich als kein anderes Thema behandelt zu finden, deßhalb lassen wir für diese Auszüge noch folgen:

Den XIII. Sonntag nach dem Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

Die Epistel aus Galat. c. III. Abraham sind die Verheißungen zugesagt und dem, der aus seinem Samen ist. Es heißt nicht wie von Vielen, sondern wie von Einem, welcher ist Christus 2c.

Das Evangelium aus Lukas c. X. In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch: viele Propheten und Könige wollten sehen was ihr sehet und haben es nicht gesehen. — — Und siehe ein Gesetzlehrer kam her, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erben? Dieser sprach zu ihm: Was steht im Gesetze? Da antwortete jener: Du sollst Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüthe lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst 2c.

Die Glosse aus den ältern Plenarien.

In dem heiligen Evangelium von heute sollen wir auf drei Dinge achten. Zuerst, daß unser Herr zu den Jüngern sagte: Selig die Augen, die meine Menschheit sehen, wornach Propheten und Könige sich vergeblich gesehnt haben, da auch Jesaias ausrief: Zerreiße o Herr die Himmel und komme herab, und Jeremias bat: Sende das Lamm, welches über das Erdreich herrschen soll. Das beweiset uns sattsam, daß diese und andere Propheten die Ankunft unsers Herrn sehnlichst begehrten, es aber nicht erreichten, weil seine Zeit noch nicht gekommen war. Erst die Jünger sahen ihn mit Menschheit und Gottheit. — Zum andern sollen wir merken, daß der Herr den Gesetzgelehrten aufforderte aus dem Gesetze anzuführen: Du sollst Gott deinen Herrn von ganzem Herzen 2c. lieben und den Nächsten wie dich selbst, und ihm bedeutet: Thue das und du wirst leben. Zur Erklärung jenes großen Wortes sagte St. Johannes Chrysostomus: Wer Gott lieb hat soll keine Lust an Reichthum, Ehren u. dgl. in dieser Welt haben, sonst habe er Gott nicht wahrhaft lieb. Das lehrt noch besonders nachdrücklich der hl. Evangelist Johannes: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, damit Jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben habe. Und ebenso betheuerte St. Paulus: Wer kann uns von der Liebe Gottes trennen: Hunger, Durst, Blöße, Hitze, Frost, Gefahr oder Verfolgung, das Schwert 2c.? Damit will er sagen: Dieß Alles will

ich gerne leiden in der Liebe Gottes. Darin, sagt sodann St. Johannes, bekundet sich auch die Liebe; wir sind's nicht, die Gott geliebt haben, sondern Er hat uns zuerst geliebt. Darum sollen wir jederzeit sprechen: Ich habe Gott lieb und lobe ihn, denn er hat mich zuerst geliebt — geliebt durch Hingabe des Höchsten, was er hat. Zum dritten sollen wir merken auf das Gleichniß von dem Menschen, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho von Mördern beraubt und verwundet, und nachher von dem barmherzigen Samaritan herzinniglich gepflegt wurde, daß der Gesetzlehrer ihn als den Allernächsten des schwer Kranken erklären mußte. Hier bedeutet Jericho die Welt mit den mannigfachen Räubern, die den Menschen nicht nur berauben, sondern auch an der Seele schädigen, und ihn dann liegen lassen. Da machet uns Niemand gesund als der wahre Samaritan, der da ist Jesus Christus unser Herr, welcher uns den heiligen Lehrern anempfohlen hat, die uns gesund machen, unsere Wunden mit dem Oele seiner Gnaden waschen sollen. Wenn wir uns also von unsern Sünden bekehren, sollen wir der Lehre des Herrn folgen und ihn in seiner Menschheit anschauen, wie er alle Tage mit ausgestreckten Händen am Kreuze hängt und ruft: Komme zurück du gefangene Seele zu dem, der dich geheiligt hat, und der dir das Himmelreich aufgeschlossen hat, darin du ewige Freude genießen sollst.

Laßt uns also unsern Herrn bitten, daß er uns die Gnade verleihe, Ihn und unsern Nächsten also zu lieben, und daß wir dadurch die ewigen Freuden verdienen und nie von Ihm geschieden werden. Dazu verhelf uns Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Die jüngern Basler Ausgaben seit 1514

haben zu diesem inhaltschweren Evangelium sieben verschiedene Auslegungen, die mit einem Exempel von einem burgundischen Herzog schließen. Wir geben hier aus der ersten, zweiten und dritten einen Auszug.

Wie Gott geschaut wird.

Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet, spricht der Herr. Gesehen wird der Herr von uns auf zweierlei Wegen. Zuerst in diesem Leben; denn hier sehen wir den Herrn in dem Glauben, durch das Leuchten und die Unterweisung der heiligen Schrift, aber unser Sehen ist noch dunkel wie in einem Spiegel. Das Fundament der heiligen Schrift ist das alte und neue Testament; darin erkennen wir Gott den Herrn im Glauben, mit den Augen unsers Herzens, d. i. des Verständnisses. Beide lehren uns, daß ein Gott ist, der Himmel und Erde

und Alles, was darin ist, geschaffen hat, auch daß er Mensch geworden, gestorben, begraben und wieder auferstanden ist. So sehen wir Gott in diesem Leben, der eine klarer und mit größerem Verständniß als der andere, und zwar durch drei Tugenden. Die erste ist, mit reinem Herzen leben, denn der Herr spricht: Selig die reinen Herzens sind, sie werden Gott schauen, das ist durch den Glauben hier, und jenseits von Angesicht zu Angesicht. Die andere Tugend, wodurch Gott geschaut wird, ist Lesen und Uebung der heiligen Schrift; die dritte, demüthiges, andächtiges Gebet mit Ausdauer, denn dadurch wird der Mensch über sich zu Gott erhoben, und gelangt oft zu so großer Beschaulichkeit, daß er der zeitlichen Dinge nicht mehr achtet, denn wer betet, redet mit Gott, sagt der hl. Hieronymus. Solches Gebet ist Gott angenehm, erweckt oft Thränen der Reue wie bei St. Petrus, nachdem er den Herrn verläugnet hatte, so bei König David, welcher bekannte: Alle Nacht wasch' ich mein Bett mit Thränen; die Schmerzen meiner Betrübniß stehen immer vor mir. Ich habe mein Brod mit Asche und meinen Trank mit Thränen vermischt.

Zum andern wird Gott der Herr von uns geschaut nach diesem Leben auf dreierlei Weise. Zunächst in seiner menschlichen Gestalt, die er um unsertwillen angenommen hat und wodurch unsere menschliche Natur so erhoben und verherrlicht, mit der göttlichen Natur vereinigt worden ist. Darnach werden wir ihn geistig mit den heiligen Engeln sehen, welche schöner und klarer als die Sonne sind. Aber noch mehr erglänzt Gott in unbegreiflicher Schönheit und Klarheit, von welchem Engel und Heilige die ihrige haben. Zum dritten werden wir den Herrn in nächster Gegenwart und unmittelbar schauen, welches die größte Freude ist, da wir dort schauen, was in diesem Leben kein Aug' gesehen, kein Ohr gehört hat und kein Herz denken mag.

Der Herr preist die Augen selig, die sehen, was die Jünger sehen. Merke hier: auch die Juden und Herodes sahen den Herrn, auch Pilatus und viele andere, waren aber darum nicht selig. Daraus soll man erkennen, daß der Herr nicht alle selig nennen wollte, die ihn leiblich gesehen, sondern nur die, welche ihn sahen und an ihn glaubten und ihren Glauben durch Werke bethätigen würden. Noch mehr jene, welche ohne ihn gesehen zu haben glaubten, wie Jesus zu Thomas sagte: Selig diejenigen, die mich nicht sehen und glauben, womit alle nachfolgenden Christgläubigen gemeint sind, deren Glaube mit guten Werken geziert ist. Wer in diesen treu verharrt, der sieht Gott recht. Wer sich aber von ihm abkehrt und wieder in die Sünde fällt, der sieht nicht auf Gott, sondern hinter sich, wie Lot's Frau gethan und zur Salzsäule geworden ist.

Von der Liebe Gottes.

In unserm heiligen Evangelium sind in Sonderheit noch zwei Stücke zu merken. Die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten. Gott sollen wir lieb haben auf viererlei Art; erstens von ganzem Herzen. Das ist, wir sollen unsere Herzen also vereinen für Gott, daß wir über ihn kein Ding setzen, in keinem andern Dinge Ergötzung suchen als in Gott, denn hänge ich mich an andere Dinge, dann lieb ich Gott nicht aus ganzem Herzen. Der beste und rechte Weg zu dem ewigen Leben ist also die Liebe Gottes, denn was der Herr gebeut und rathet, und was wir als seinen Willen erkennen, sollen wir freudig thun, gern erfüllen.

Zum andern sollen wir Gott lieben von ganzer Seele, das heißt, wir sollen so fest in dem christlichen Glauben sein, daß wir dafür zu sterben bereit sein sollen, wo es Noth thut, und zwar gern leiden und sterben unter Marter und Pein mit großer Geduld. Nur wenn ich also gesinnt bin, darf ich sagen: Ich liebe Gott von ganzer Seele.

Zum dritten sollen wir Gott lieben mit allen unsern Gedanken, das ist: daß wir uns allein mit Gott beschäftigen und nicht in unnützen, üppigen Gedanken umherschweifen, und also Gott vergessen. Dabei sollen wir die unaussprechliche Güte und Huld Gottes betrachten, vornehmlich seine große Liebe. Denn er hat uns nach seinem Ebenbilde geschaffen, und alle Creaturen um unsertwillen. Um unsertwillen ist er Mensch geworden und in den bittern Tod gegangen. Und obschon wir in die verschiedenartigsten Sünden fallen, schont er unser und läßt uns nicht, wie wir es verdient, in die Verdammniß fallen.

Zum vierten sollen wir Gott lieben aus allen unsern Kräften, das ist unverdrossen nach unserm Vermögen, mit allen Gliedern, mit allen unsern Sinnen Tag und Nacht, immer und überall den Dienst Gottes oben anstellen.

Und zudem sollen wir Gott aus denselben vier Ursachen lieben, so wir es bei den Menschen thun.

Lieben wir vorerst Jemand darum, weil er von Natur unser angeborner Freund ist, so müssen wir Gott noch mehr lieben, weil er unser Freund, Bruder und Vater, gleich uns Mensch geworden ist. Daß er unser Bruder sei, davon spricht St. Bernardus: Ich weiß, daß Christus unser Fleisch und unser Bruder ist, denn er hat die Menschheit an sich, sein Leib und sein Fleisch ist von unserm Fleisch. Doch fügt der heil. Augustinus bei: Du sollst deinen leiblichen Vater lieb haben, aber Gott den Herrn sollst du vorziehen. Denn liebt Jemand seinen Vater, von welchem er einen Theil seines Leibes hat, um wieviel mehr müssen wir dann Gott lieben, von welchem wir Seele

und Leib zugleich haben. Daher sagt derselbe heilige Vater weiter: O lieber Herr, der hat dich nicht ganz lieb, der ein ander Ding liebt, das dich nicht lieb hat.

Zum zweiten wird ein Mensch von dem andern geliebt, weil er sich um ihn verdient gemacht hat. Und hier hat Niemand mehr verdient als unser Herr Christus, der sich selber für uns in den Tod gegeben hat. Zum dritten lieben wir Jemanden, von welchem wir etwas zu erlangen hoffen. Und da können wir von Niemand mehr erwarten als von unserm Herrn; spricht doch St. Paulus: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr es gehört, noch ist es je in ein Herz gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieb haben. Zum vierten haben wir einen wohl auch lieb wegen seiner Schönheit und Liebenswürdigkeit. Und auch in diesem Betracht verdient Gott über Alles geliebt zu werden, denn David sagt von ihm: Er ist schön über alle Menschenkinder; und seine Liebe übertrifft alle Süßigkeiten dieser Welt. —

Von der Liebe des Nächsten.

Deinen Nächsten, ja alle Menschen sollst du lieb haben, weil wir einen Gott haben, der uns geschaffen, und weil wir von einer Wurzel, von Adam, abstammen. Darum sind auch die Heiden unsere Brüder, denen wir die Seligkeit gönnen, ob sie sich vielleicht dazu wie wir vorbereiten, und die wir in dem Herrn lieben sollen. Doch steht uns der Christ näher, so er unsern Namen führt. Zuvörderst sollen wir ihn also behandeln in Worten, Werken, Hilfe und Trost, als wir wünschen, wenn wir seiner bedürften. Darnach sollen wir unserm Mitchristen nichts Böses in Worten, Werken und Gedanken bereiten, das ihn beleidigen könnte, und was wir nicht wünschen, daß man uns thue.

Das sind die zwei Stücke, in welchen das ganze Gesetz und die Propheten bestehen. Wer diese zwei, die Liebe Gottes und des Nächsten ausübt, der ist sicherlich ein Kind Gottes. Denn es ist dem Menschen nicht nöthig, alle Bücher des geistlichen und weltlichen Rechtes zu lesen oder die Schriften hohen Sinnes zu hören. Willst du aber Gott gefallen, so lies das heutige Evangelium und merke seine Bedeutung, um dein Leben darnach einzurichten, so wirst du ein Meister in allen Künsten sein. Denn der höchste Lehrer Jesus Christus hat in einer gar kurzen Lection die heiligen Gebote Gottes alten und neuen Testamentes gelehrt; lies sie und leb darnach, so wirst du ein Meister in der Gottheit. Lieben wir also Gott und den Nächsten, denn Gott hat uns zuerst geliebt — aber dadurch, daß wir seine Gebote befolgen. Denn willst du wissen, ob du Gott lieb hast, so frag dich selber, ob du seine Gebote gern und freudig haltest.

Ein Exempel von einem Herzog aus Burgund.

Gott den Allmächtigen sollen wir über Alles lieb haben, und den Nebenmenschen wie uns selbst. Aber es gibt gar viele tolle, unsinnige Menschen, welche die üppige, fleischliche Liebe mehr erwählen, als die Liebe Gottes oder des Nächsten. So lesen wir von einem Herzog von Burgund, der ließ seinen verstorbenen Vater ausgraben, um ihn in eine kostbare Stätte zu legen. Da nun das Grab geöffnet war, da sah er im Gesichte seines Vaters eine wüste Kröte, die an der Zunge des Vaters fraß. Darüber erschrack und erbebte er, so daß er vor seinen Rittern laut schrie: O der falschen Ehre dieser Welt, wie hat sie meinen Vater so arg betrogen; doch den Sohn soll sie nicht also betrügen. Darauf sprach er weiter: O Vater, wo sind jetzt deine Reichthümer, wo deine edlen, kostbaren Trachten, die Leckerbissen, die Wohlgerüche und Edelsteine; jetzt wirst du von giftigen Kröten gefressen. Wie du den Schweiß und das Blut der Armen verprasset und verzehrt hast, also frißt und verzehrt jetzt unheimlich Gethier dein faulendes Fleisch. Und nach solchem Begebniß verließ der Herzog alle Dinge dieser trügerischen Welt, trat in ein Kloster, wo er in der Liebe zu Gott und zu dem Nächsten sein Leben beschloß.

Hiermit beschließen wir diese Auszüge, ohne behaupten zu können, daß wir gerade das Beste aus diesen ganz vergessenen Lehr- und Erbauungsbüchern geboten haben. Wir berücksichtigten bei der Auswahl zunächst nur die Hauptfeste des Kirchenjahres, welche die großen Thatsachen unserer Erlösung vergegenwärtigen, und somit die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens berühren, deren Auslegung und Inhalt, Tendenz und Form der Plenarien am kürzesten vorführen. Nur bei den letzten Glossen (Postillen) über die Liebe Gottes und des Nächsten wählten wir ein specielles Lehrstück, um zu zeigen, daß der Verfasser der jüngern Plenarien mit praktischem Sinn und Blick den Kern und die Grundlage der christlichen Moral so umfangreich und mit so viel Verständniß behandelt hat.

Immerhin werden diese Mittheilungen überzeugen, daß jene Plenarien in ihrer Zeit ein vortreffliches Hilfsmittel für religiöse Volksbildung waren und, da sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit so oft gedruckt und verbreitet worden sind, gewiß viel Gutes gestiftet haben, zumal in Süddeutschland, wo sie in Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Urach, Hagenau, Mainz und Basel erschienen, bald aber auch den Weg nach Norddeutschland fanden. Wir können noch mehr sagen und

behaupten, daß so viele und inhaltlich so trefflich geartete Postillen nachmals bis auf die neueste Zeit nie unter dem katholischen Volke verbreitet waren. Und es wäre in der That zu wünschen, daß aus den vorgeführten Ausgaben eine Bearbeitung für unsere Zeit nach den jetzigen Bedürfnissen veranstaltet würde: durch Auswahl des Besten und Ausscheidung des mannigfach Irrigen und weniger Ansprechenden, das eben von den Mängeln und Schattenseiten jener Zeit herrührt.

Wir rechnen zu Letzterem, um nur eins zu erwähnen, den aus dem Mittelalter herstammenden vielgestaltigen Wunderglauben, wie dieser an vielen Stellen der spätern Plenarien in den beigefügten „Exempeln" zu Tage tritt. Ueber diesen Wunderglauben ist so viel gesagt, gekrittelt und auch gespottet worden, selten aber hat Jemand richtig und unparteiisch darüber geurtheilt. Das Treffendste hat wohl Friedrich Hurter, damals noch Protestant, in seinem P. Innocenz III. Bd. IV. S. 537—48 in Nachstehendem gesagt: „Alle Schriftsteller dieser Zeit (12. und 13. Jahrhundert) sind voll von Wundererzählungen, ein Beweis, wie allverbreitet, wie in das Leben eingegangen der Glaube an Wunder gewesen sei. Manchen derselben sieht man ohne weiteres das Mährchenhafte an; andere dürften durch Schmuck, womit Thatsachen allmählig umgeben wurden, diese Gestalt gewonnen haben; bei einzelnen dagegen möchte die Kritik, insofern sie sich mit bloßem Verneinen nicht gleichstellen will, am sichersten ihre Unzulänglichkeit erklären. — Wofür man sich aber auch immer entscheiden möge, eine Wahrheit liegt unverkennbar in dieser Wunderfülle: daß dieselbe auf den Wandel von Tausenden nicht ohne Einfluß bleiben konnte. — Man mag unbedenklich viele jener Wunder kindisch, ungereimt nennen; dennoch blickt durch diese Schlacke das Gold der Anerkennung eines Alles erfüllenden, in Allem waltenden, allenthalben gegenwärtigen, die Frommen väterlich beschirmenden, die Wankenden erschütternden, die Frevler furchtbar zermalmenden höhern Macht." Und daß dieses gerade von den ausgewählten Exempeln unserer Plenarien gilt, dürften schon die wenigen, von uns mitgetheilten Beispiele hinreichend bekunden.

Hat man in neuester Zeit für religiöse Volksbildung von dem naturwüchsigen, derb materiellen Pater Cochem und dem praktischen Prämonstratenser Leonard Goffine aus dem Ende des 18. Jahrhunderts Vieles mit gutem Erfolge reproducirt und bearbeitet, so verdienen es, wir wiederholen dieß mit Zuversicht, noch mehr unsere Plenarien, welche sich schon vor vier Jahrhunderten als treffliche religiöse Volksbücher erwiesen haben. Bringen wir den unbekannten Verfassern die ihnen nur zu lange vorenthaltene Anerkennung, tragen wir aber auch

dazu bei, daß sie mit dem, was sie gottesfürchtigen, gläubigen Sinnes schufen, auch bei uns noch segensreich wirken: Zur Ehre Gottes und zum Heile des christgläubigen katholischen Volkes.

D. Verwandte Hülfsmittel
zur religiösen Volksbildung in derselben Zeit am zahlreichsten gerade in Teutschland.

Am Schluß unserer Abhandlung fühlen wir es lebhaft, daß unsern Mittheilungen eine wesentliche Lücke verbliebe, wenn wir nicht, sei es auch nur flüchtig und übersichtlich, der andern Hülfsmittel erwähnten, welche im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Teutschland für religiöse Volksbildung existirten. Wir gedenken hier 1) der schon oben berührten Thatsache, daß vor Luthers Auftreten wenigstens 14 vollständige Bibeln in hochteutscher und 5 in niederteutscher Mundart existirten, und daß von ersteren die Freiburger Universitätsbibliothek 8 besitze. Die Drucke derselben seit 1466 liefen parallel mit den Plenarien, folgten sich also ebenso schnell, was sicher einen Schluß machen läßt, wie auf deren Bedürfniß so auf weite Verbreitung bis unter das Volk, denn die zahlreichen Holzschnitte, mit denen die meisten Ausgaben geschmückt sind, waren sicher darauf berechnet, das Volk anzuziehen. Auch fehlt es nicht an Zeugnissen von dem Lesen der teutschen Bibeln unter dem Volke: Der Herausgeber der Cölner Bibel (zw. 1470—1480) z. B. mahnt in der Einleitung „jeden Christenmenschen, die Bibel mit Innigkeit und Ehrfurcht zu lesen. Alle gute Herzen, die diese Uebersetzung der heiligen Schrift sehen, hören und lesen werden, sollen mit Gott eins werden, und den heiligen Geist, der dieser Schrift ein Meister ist, bitten, sie zu erleuchten, diese Uebersetzung nach seinem Willen zu verstehen und zu ihrer Seelen Seligkeit."

Da die ganze Bibel übrigens wohl niemals ein Volksbuch war, so ist man frühzeitig darauf bedacht gewesen, einzelne Theile des A. u. N. T. in der Volkssprache zu verbreiten. Aus dem A. T. sind hier zu verzeichnen die zahlreichen teutschen Ausgaben der Psalmen; die drei ältesten erwähnt Panzer, Annalen ꝛc. unter Nr. 14, der Psalter teutsch und lateinisch, ohne Jahreszahl, Drucker und Druckort, klein Folio; unter 15, deuczsche Psalter, am Ende Lipczk in Octav; unter 16, Hie heben an die Titel des psalters vber einen jeden psalm, Augspurg durch Josue pflanzman. In Quart. Darnach führt er noch acht solche an unter Nr. 326, der Psalter zu teutsch, Augspurg 1492; unter 375, zu Augspurg 1494; unter 522, zu Basel 1502; unter 532 ibid. 1503; unter 545 zu Speyer 1504; unter 562 zu Straßburg 1506; unter 576 zu Straßburg 1507; unter 743 zu Metz 1513. Ebenso

wurde das Buch Job einzeln teutsch herausgegeben zu Straßburg 1498 u. ö.

Aus dem neuen Testamente wurden sehr zahlreich die Evangelien und Episteln durch das ganze Jahr verbreitet, öfters sammt den vier Passionen oder die Passion für sich allein, vgl. Panzer unter Nr. 87, 123, 344, 632, 804 und Nr. 1023. Daran reihten sich bald Darstellungen des „Lebens Jesu Christi gezogen auß den vier Evangelisten mit kurzer beyleer vnd christlicher vnderweisung rc.“ Straßburg 1508, Nürnberg 1514, Augsburg 1515 bei Panzer unter Nr. 601, 768, 804.

Und zu allem diesem kamen schließlich noch die bildlichen Darstellungen des wesentlichen Inhaltes des A. u. N. T. in den sogenannten Armenbibeln mit den geist- und sinnvollen Gruppen, welche den Vorbildern im A. T. die Erfüllungen im N. T. gegenüberstellen. Waren die kurzen Bibeltexte unter den Bildern und in Spruchbändern früher lateinisch, so wurden sie jetzt in teutscher Sprache gegeben. Panzer, Annalen rc. führt eine solche Bibel der Armen vom Jahr 1470 in Folio unter Nr. 3 an, und bemerkt: Dieses Buch gehört unter die ersten Denkmäler der Buchdruckerkunst, worauf er dieses und ähnliche Werke S. 57—59 näher beschreibt. Vgl. Laib und Schwarz, Biblia Pauperum, Zürich 1867, Fol. S. 6 ff. Ausgaben mit latein. und teutschem Text.

2) Mit den Plenarien verwandt und deren Aufgabe vervollständigend waren die teutschen Erklärungen der heiligen Messe, welche neben den frühesten Ausgaben jener verbreitet wurden. In Panzer's Annalen rc. wird eine solche ohne Angabe des Druckers und Druckortes unter Nr. 17 angezeigt: „Die außlegung des ambts der heyligen messe; am Ende: Hie endt sich das man nent die außlegung des ambtes der heyligen messe, darinne man vindt gar wol verklert, was ein yeglichs wort bedeut, von anfang der messe biß zum end. Also das das latein vorstat vnd das teutsch darauf gat; nach allem fleyß verklert vnd außgelegt.“

3) Verweisen wir auf die zahlreichen Drucke der teutschen Schriften jener herzinnigen Mystiker des 15. Jahrhunderts Tauler, Suso, wie der Verteutscher der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen. Von letzterer führt Panzer, Annalen unter Nr. 225 nachstehende Ausgabe an: Ein ware nachvolgung Christi. Am Ende: Hie endet sich das lobliche buche genennt die ware nachvolgung Christi. Gedrucket und vollendet in der keiserlichen statt Augspurg von Anthonio Sorg 1486. In Quart. Diesen können wir noch beifügen die in zahlreichen Drucken veröffentlichten freisinnigen, oft ironischen,

aber auch von tiefem Ernst zeugenden Schriften des Sebastian Brant und Geiler's von Keisersperg.

4) Sind zu erwähnen die wiederholten teutschen Ausgaben der Leben der Heiligen, die nach dem Kirchenkalender geordnet meist in einen Winter- und Sommertheil zerlegt sind. Panzer, Annalen rc. führt mehrere Editionen an von Augsburg 1471; ebenda 1475; wohl auch von Augsburg 1485; ebenda 1486; zu Nürnberg 1488; Augsburg 1494; eine niedersächsische Ausgabe von Lübeck 1499; von Augsburg 1513; Legende von Kaiser Heinrich II. zu Bamberg 1511; Legende der Augsburger Heiligen zu Augsburg 1516; auch fehlt hiebei nicht ein teutsches Martyrologium nach dem Kalender, bei Panzer unter Nr. 198. Zu diesen Biographien der Heiligen bemerkt Panzer, Annalen rc. S. 61, „daß dieselbe keineswegs eine Uebersetzung von des Jac. de Voragine legenda aurea seien, daß sie vielmehr von derselben ganz abweichen; wie sie auch nicht wie diese in fünf, sondern in zwei (Winter- und Sommer-) Theile zerlegt sind." Doch gleichen sich beide darin, daß sie keine beglaubigte Geschichte der Heiligen liefern, sondern deren Leben beschreiben, wie es sich in der Erinnerung und Vorstellung des damaligen Volksglaubens zur Legende gestaltete, und daß neben dem vielen ganz Ungeschichtlichen der bunte Wunderglaube des Mittelalters zu Tage tritt (s. oben S. 320), kann ohne weiteres vorausgesetzt werden.

5) Ueber die zahlreichen Versuche, durch Katechesen der mannigfachsten Art in Bild und Schrift ein christliches Volk heranzuziehen, verweisen wir auf die preiswürdige Forschung und Darstellung Geffcken's in dessen Bildercatechismus, Leipzig 1855. Doch wollen wir schließlich

6) Etwas eingänglicher behandeln die ebenso zahlreichen als beachtungswerthen Arbeiten zur Verbreitung von Gebet- und Erbauungsbüchern, insbesondere für Vorbereitung zum würdigen Empfange der heiligen Sacramente der Buße und des Altars.

Da durch die Plenarien die Laien schon vertraut gemacht worden waren mit den Meßbüchern, so lag es nahe, jenen auch die Bekanntschaft mit dem Brevier, dem Gebetbuche der Geistlichen, zu ermöglichen. Eines solchen Versuches erwähnt Panzer, Annalen rc. unter Nr. 890 mit nachstehendem Titel: Betbuch die syben zeit von Latein zu Deutsch gemacht. Am Ende: Ein end hat das deutsch römisch Brevier, welches aus dem Lateinischen römischen Brevier, nach rechten waren gemainen Deutschen, welches auch durch Jacob Wyg Barfüßer ordens — in eine solliche Ordnung gesetzt ist. Gedruckt zu — Venedig 1518.

Aus den anderweitigen Gebetbüchern erwähnen wir: Bet-

büchlein in niedersächsischer Sprache, Lübeck 1487 und 1499, bei Panzer Nr. 239 und 268. Teutsches Gebetbuch, welches nach Panzer Nr. 335 im Jahr 1492 zu Basel in Octav erschien. Gebetbüchlein gedruckt zu Meyntz durch Joh. Schoeffer 1514 in Octav; ein Gebetbüchlein, Salus anime genannt, Nürnberg 1503. Besonders beliebt und weit verbreitet war Hortulus anime, zu teutsch Selen wurtz gertlein genant, vgl. Panzer, Annalen rc. unter Nr. 580, der dann Ausgaben von 1503 zu Straßburg, von 1507 ebenda; von 1508 ebenda; von Nürnberg 1513, 1516 und 1518 ebenda anführt. Weislinger gibt im armamentar. p. 763 ff. mehrere Auszüge und den vollständigen Titel der Ausgabe von 1508, der also lautete: „Der Selen gärtlin wurde ich genent, von dem latein man mich noch kent, zu Straßburg in seyne vaterlant, hat mich Sebastianus Brant, besehen und vast corrigirt, zu teutsch auch vil transferiirt, was man in mich säht hie in zeyt, dasselb man dort mit freyden schneyt, do würt der somen recht auffgon, wer mich recht pflantzt, dem würt der Lohn.“ Unter den Auszügen Weislingers befindet sich auch das bekannte schöne Gebet:

Die Seele Christi heilige mich; der Leichnam Christi bewahre mich; das Blut Christi tränke mich; das Wasser, das von seiner Seite floß, das wäsch mich; die Marter Christi stärke mich; o guter Jesu erhöre mich; in dein heilige Wunden verbirg mich. O Herr hilff mir, daß ich nimmer geschieden werd von dir; vor dem bösen Feinde beschirm mich; in der Stund meines Todes begnad mich; und setz mich zu dir, auf daß ich dich mit deinen heiligen Engeln loben mög ewiglich. Amen.

7) Ein besonderes Gewicht legten die damaligen geistlichen Lehrer auf eine fruchtbare Vorbereitung zum würdigen Empfange der heiligen Sacramente der Buße und des Altars. Denn wir begegnen hier einer reichhaltigen Literatur: bezüglich des Bußsacramentes nicht nur für die Pönitenten, sondern auch für die Beichtväter.

Panzer führt in den Annalen rc. nachstehende Druckwerke an unter Nr. 42: Das Buch genannt der spiegel des sünders. Am Ende: in wölichen büchlein der mensch lernen mag, wie und durch was gestalt er sich zu gott soll viegen und nähen. Das ist durch wahre erkantnus seiner sünden rc. Ohne Anzeige des Jahres und Druckers. Gleich darauf unter Nr. 43 erwähnt er eines andern: nutzlich Beichtbüchlein in Octav, das mit den Worten anfängt: „Es seind vil menschen, den ihr beicht wenig oder gar nichts hilft von dreierlei sach wegen rc. — Darauf: Das buch genannt d' spiegel

des Sünders, wie er sich zu got soll keren, gedruckt zu Augspurg von Anthoni sorg 1480. In Quart. — Das Buch der spiegel des sünders genant — gedruckt in Augspurg von Hansen Schönsperger 1482. — Eyn kurze christl. unterweysung recht zu bussgen — und ordentlich zu beichten. Erffordt 1519. Der güldin Spiegel des Sünders — volendet zu Basel 1497. — Peycht Spigel der sünder — gedruckt zu Nürnberg durch Hanssen stüchs 1510. In Quart.

Viel sorgfältiger und eingänglicher berichtet über die fraglichen Werke Geffcken im Bildercatechismus und zwar in der Einleitung des Capitel III: Wie sich der Catechismus aus der Beichte entwickelt hat; Capitel IV: Die Schriften über die zehn Gebote für weise und gelehrte Beichtväter; Capitel V: Bücher für ungelehrte Beichtväter zum unmittelbar praktischen Gebrauch. — Besonders ausführlich berichtet er in Capitel III über ein nur als Mannscript existirendes und in der Bibliothek in Gießen erhaltenes Beichtbüchlein eines Frankfurter Capelans Johannes Wolff vom Jahr 1478, welches also beginnt: „Vor die anhebenden kynder und ander zu bichten in der ersten bycht", welche auch nach einem darin befindlichen beachtenswerthen Beispiele ausführlich von Geffcken mitgetheilt wird S. 26—28.

Hierher gehören auch die zahlreichen Druckwerke über die zehen Gebote des Herrn nach Panzer, Annalen Nr. 175, gedruckt zu Venedig durch meister erhart ratdolt von Augspurg 1483; die zehen gebot des herrn, die neun fremden sünd, die sechs sünd in den heiligen geist, die vier rueffenden sünd — gedruckt zu Augsburg 1497, bei Panzer unter Nr. 423. Die zehen Gebot &c. Straßburg 1516, bei Panzer Nr. 833. Die siben hauptsünd &c. Straßburg 1516, bei Panzer 834. Daran reihen sich die bildlichen Darstellungen der zehen Gebote, welche Geffcken l. c. S. 49 ff. ausführlich bespricht. Zudem bildete der Unterricht über die Beichte einen wesentlichen Theil der damals zahlreich verbreiteten Gebetbücher.

Ebenso umfangreich und sorgfältig waren die Vorbereitungen zum würdigen Empfange des allerheiligsten Sacraments des Altars. Indem wir es uns versagen müssen, diese einzeln anzuführen[1], gereicht es uns zu großer Freude abermals zu constatiren, daß auch in dieser Sphäre das Beste wohl wieder in Basel geleistet worden ist. Wir meinen das ursprünglich von einem Domherrn lateinisch geschriebene, dann von einem Carthäuser teutsch übersetzte Büchlein: „Eine Be=

---

[1] Es sei nur erwähnt: Von dem hochwirdigen Sacrament des fronleichnam Cristi Jesu, mit gar notdürfftigen vnd schönen underweyssungen. Gedruckt zu Nürnberg 1514 in Octav. Bei Panzer, Annalen &c. Nr. 771.

reitung zum Sacrament mit andächtigen Gebeten vor und nach" zum öftern in Basel gedruckt, von welchem Herzog, das Leben Joh. Oekolampads, Basel 1843, S. 41 sagt: „Es athmet den Geist der reinsten und edelsten Mystik; selten mag wohl ein Communionbuch gefunden werden, welches von gleicher Glut der Andacht durchdrungen wäre," was die nach ihm hier vorzuführenden Auszüge bestätigen, aber zu seiner Vermuthung, es werde darin die Werkheiligkeit bekämpft, gar keine Veranlassung geben; vielmehr spricht schon der zweite Satz dagegen.

Indem der Verfasser das bittere, schwere Leben Jesu Christi von der Wiege bis zum Grabe betrachtet, ruft er aus:

„Eile, Herr, komme her, alle Freude meines Geistes, daß ich mich an dir ergötze; zeige mir den Weg, o du ewige Freude meines Herzens, daß ich dich finde, o Begierde meines Gemüthes. Wie der Tagwerker seines Lohnes und der Ruhe, also ist meine Seele nach dir begierig. Strecke deine Hand über mich aus und erlöse mich. Ich bin der arme Pilgrim, der nach Jericho ging, von Mördern gefangen und gar übel zugerichtet und verwundet ward. Du milder Samaritan, nimm mich in deine Pflege; ich habe zu viel gesündigt in meinem Leben; von der Fußsohle bis zu oberst an den Haarscheitel ist nichts Gesundes an mir; hättest du mir nicht geholfen, da du für mich am Kreuze starbst, so wäre meine Seele der Hölle zu Theil geworden. — Nun eile, Liebhaber meiner Seele, sieh nicht an, daß sie schwarz von Sünden ist, zeige ihr dein begierliches Antlitz; deine Stimme töne in ihren Ohren; denn deine Stimme ist süß und dein Antlitz klar und schön, komm Liebhaber, laß uns hinaus gehen und sehen, ob die Reben blühen, bekehre mein traurig Weinen in geistliche Freude."

„O der wunderbaren Süßigkeit, o der süßen, freundlichen Liebe, daß Gott als ein kleines Kindlein geboren, eingewickelt und in die enge Krippe gelegt ist. O heilige, süße Kindheit, die du dem menschlichen Herzen die rechte, wahre Unschuld eingegossen hast, durch die alles Alter wieder eingehen soll in selige Kindheit."

„O selige Armuth, du hattest kaum so viel Tuch, daß du bekleidet werden mochtest, du, der doch die weite Welt bedecket, den Himmel mit Sternen, das Erdreich mit schönen Blumen, die Thiere mit wunderlichem Unterschied geziert hat. Du liebliches Kind, darum bist du von den Himmeln herabgekommen, daß du uns nach deiner Armuth begierlich machtest."

„O der wunderlichen Gnade, daß Gott der Herr weinet in der Wiege, den die Engel anbeten im Himmel; als ob er sterblich wäre, saugt er an den Brüsten seiner Mutter, der das Leben gibt allen Dingen, den wir hören in den Wolken, und der das Erdreich begießt

mit Regen. Nimm wahr der hohen Zusammenfügung der niedrigsten und der höchsten Dinge. O Speise alles Lebens, speise meine Seele mit deiner heiligen Lehre."

„Lob und Dank sag' ich dir, um Aufsetzung deines Namens; mein einig Heil, schreibe deinen heiligen Namen in mein Herz, nicht mit Buchstaben, sondern mit deinem heiligen Geiste, daß er darin hafte ewiglich, daß weder Glück noch Unfall mich von deiner Liebe scheiden möge. O süßer, seliger Name Jesu, der da gesund macht alle Siechen, erleuchtet die Herzen, vertreibt die Traurigkeit, wirket Frieden und Einigkeit."

Einen noch höhern Schwung nimmt dann der Verfasser bei der Betrachtung der Kreuzigung des Erlösers:

„Nun sieh über dich, getreuer Diener, wie dein Herr und Erlöser zwischen den Hörnern des Kreuzes hängt. Er erwartet deine Ankunft und gewährt dir freien Zutritt. Er streckt aus seinen minniglichen Arm, er zeigt dir seine geöffneten Wunden, er neigt sein Haupt zum Kusse, er ist bereit dich zu empfahen, und alle deine Sünden ohne jeglichen Verzug zu vergeben. Darum gehe unerschrocken zu dem heiligen Bilde, umfange ihn lieblich, halt ihn fest, da lege dich nieder, weiche nicht von dem Kreuze, bis du von den herabrinnenden Blutstropfen etwas erworben. Wo er begraben wird, da sei die Stätte deiner Ruhe. Gehe in deines Herzens Heimlichkeit, da laß dich den gekreuzigten Jesum finden, in seine heiligen Wunden verflossen. — Fern sei alles Vertrauen auf dein eigenes Verdienst, denn all dein Heil steht allein in dem Kreuz Jesu Christi, darauf du alle deine Hoffnung fröhlich setzen sollst."

„Siehe an das Holz des heiligen Kreuzes, siehe, seine (des Herrn) klaren Augen sehen nicht, vor denen sich doch Niemand verbergen kann; seine bleichen Ohren hören nicht, die doch alle Dinge wissen, ehe sie geschehen. Seine Nase fasset keinen Geruch, der doch allen Blumen ihren süßen Geschmack verleiht. Seine Wangen sonst der Turteltaube so lieblich, haben ihre Schöne verloren. O Erlöser meiner Seele, wer gibt mir Erfüllung meiner Begierde, daß ich bei dir am Kreuze sterbe."

„O Tod, was hast du gethan, wie durftest du dich unterstehen, die Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen? Du hast getödtet nicht ohne deinen großen Schaden, denn indem du das Leben tödtest bist du selbst getödtet und zertreten; und mit dem Angel der Gottheit durchstochen, hast du deine tyrannische Herrschaft verwirkt. Darum singt billig die Kirche mit hoher Stimme: „An dem Holz das Leben stirbt, vom Biß die Höll beraubet wird.""

Und für den Empfang des allerheiligsten Sacramentes hat uns Weislinger armamentar. p. 767—768 folgende drei Gebete an Gott

Vater, Sohn und heiligen Geist aus dem Seelengärtlein von 1508 mitgetheilt:

Zu Gott dem Vater: Herr Gott heiliger himmlischer Vater, der du deinen eingebornen Sohn unsern Herrn Jesum Christum in diese Welt gesendet hast, um des Willen, daß er uns mit seinem heiligen Fronleichnam speise, und uns mit seinem bittern Tode von dem ewigen Tode erlöse; erbarme dich gnädiglich auch über mich armen Sünder, und durch die Liebe desselben lieben Sohnes und des heiligen Geistes, laß mich nicht unehrbar noch unwürdig empfangen das Leben meiner Seele und den Trost der ewigen Seligkeit. Amen.

Zu Gott dem Sohne: Herr Jesu Christe, der du um unseres Heiles willen deinen Leib in den bittern Tod dargebracht hast, und dich selbst in dem Sacrament des heiligen Fronleichnams und Blutes zur Speise und Sättigung der Seele hingegeben hast, erbarme dich meiner, und durch die Liebe deines himmlischen Vaters und des heiligen Geistes verleihe mir, daß ich dich meinen Heiligmacher nicht zum Gericht und zur Verdammniß, sondern zur Arznei und zum Heile meiner Seele empfahe. Amen.

Zu Gott dem heiligen Geiste: Gott heiliger Geist, der du deine göttliche Gnade ertheilst wo du willst, und durch deren Eingießung in die Herzen erfreuest, erbarme dich meiner, und verleihe mir durch die Liebe des Vaters und des Sohnes, daß ich mit entzündeter Liebe und inbrünstiger Begierde verdiene, den Lohn meiner Seele zu empfangen. Amen.

8) Mit besonderer, zärtlicher Liebe haben sich schließlich die damaligen geistlichen Lehrer den Kranken und Sterbenden zugewandt. Groß ist die Zahl der Bücher, welche diesen gewidmet sind. Ohne Jahr und Druckort erwähnt Panzer, Annalen 2c. unter Nr. 45: Das Büchlein von dem sterbenden menschen in Quart; später unter Nr. 176: Ein Büchlein von der liebe gottes mit sampt dem spiegel der kranken und sterbenden Menschen. Gedruckt zu Augspurg von Anthonio sorg 1483; unter Nr. 446 mit gleichem Titel, gedruckt zu Augsburg von hansen Schönsperger 1498; unter Nr. 911: Versehung beyder Seel vnd leibs des Menschen durch geistlich vnd leibliche Arzneyung, Straßburg 1518. Und außer diesen speciellen Anleitungen war auch in den Lehr- und Gebetbüchern jener Zeit viel Stoff zum Troste der Kranken und zur Stärkung für den Sterbenden geboten. So theilt uns wiederum Weislinger in den armamentar. p. 766—67 aus dem Seelengärtlein folgendes Lehrstück mit:

„Wie man soll lernen sterben, eine gute Lehr, begriffen in sechs Stücklein, und soll sie der Mensch alle

Tage für sich nehmen und also lang lernen sterben, bis daß er es wohl gelernt hat."

Das erste ist: Daß man sich soll hinkehren zu Gott mit einer wahren, ganzen Reue, und leid haben um all' seine Sünde, die man je wider Gott begangen hat, und darauf einen guten Willen und Vorsatz fassen, sollte man länger leben, nimmermehr eine Todsünde zu thun.

Das andere ist: So soll sich der Mensch von allen zeitlichen Dingen abwenden, und hinkehren in den himmlischen Hof zu der würdigsten Mutter Gottes, zu den Engeln, zu allen lieben Heiligen und allem himmlischen Heer, daß sie ihm von Gott erwerben ein gut selig christliches Ende, und ihm ein Geleit sein mögen von diesem zergänglichen Leben in das ewige Leben.

Das dritte ist: Er soll sich kehren zu den heiligen Wunden unsers lieben Herrn, und sunderlich in die heiligen fünf Wunden Christi, an das mit Liebe entflammte süße Herz unsers lieben Herrn, und daraus Gnad und Ablaß der Sünden begehren, daß daraus für ihn bezahlet werde, und er darin geläutert und gereiniget werde von allen seinen Sünden.

Das vierte ist: Daß sich der Mensch opfern soll als ein lebendig Opfer unserm lieben Herrn, und sich also gründlich und williglich ergeben in das Leiden und in den Tod; daß er sterben wolle Gott zu Lob und zu Ehren, und zur Dankbarkeit für sein bitteres Leiden und heiligen Tod, den er williglich für unsere Sünd getragen hat. Und also von großer Andacht seines Herzens und aus Begierde zum ewigen Leben begehren zu sterben, und bei Christo zu sein (Philipp. I, 23).

Das fünfte ist: Der Mensch soll sein Sterben und all des Todes Wehe im Voraus erwägen und begehren, daß das, jenes und dieses fruchtbar und geheiligt werde in dem Leiden, in den heiligen Wunden, in dem Sterben und in dem Tod Christi unsers lieben Herrn, und in aller seiner Liebe und seinen heiligen Werken. All' dieß soll ein Mensch vorher begehren und nicht erst, wenn er sterben muß; er soll vielmehr lange vorher sich dazu schicken, dieweil er noch gesund ist.

Das sechste ist: So der Mensch dann sterben muß, soll er sich gründlich und fest versenken in den christlichen Glauben, und den festen Willen haben darin zu verharren, sich nimmer davon zu kehren, und endlich sich in Gottes Willen mit vollem Vertrauen ergeben, daß er ihn nicht verlassen werde.

Nach diesen speciellen Angaben verstehen wir ohne weitern Commentar den merkwürdigen Sermon von Sebastian Brant, mit welchem er sein berühmtes Narrenschiff begann:

All land synd yetzt voll heiliger geschrifft,
Und was der Seelen heil antrifft,
Bibel, der heiligen väter ler,
Und ander der gleichen bücher mer
In masz, das ich ser wunder hab,
Das nyement bessert sich darab.

Wir unserseits würden uns freuen, wenn wir nach Vorführung dieser wenig oder gar nicht gekannten Details dazu beigetragen hätten, endlich die hartnäckige Behauptung zu verbannen, daß im 15. Jahrhunderte für religiöse Volksbildung wenig oder nichts geschehen sei. Die hier zusammengestellten Thatsachen liefern vielmehr den Beweis, daß alles nur Wünschenswerthe zumal in Südteutschland, im Umkreise der größten teutschen Diöcese Constanz, dafür geleistet worden ist. Dagegen müßte es uns schmerzlich berühren, wenn jenes ganz unbegründete Vorurtheil fortbestehen und in Geschichtsbüchern noch ferner verbreitet würde, und wir dann wie seiner Zeit Jacob Grimm klagen müßten: „Was hilft es, daß nun die Gedichte herausgegeben sind, die uns das beseelte, frohe Leben jener Zeit (des Mittelalters) in hundert sinnigen und rührenden Schilderungen darstellen? Des Geredes über Faustrecht und Feudalismus wird doch kein Ende; es ist als ob die Gegenwart gar kein Elend und Unrecht zu dulden hätte" (teutsche Rechtsalterthümer, Vorrede S. XXI).

Legende in mittelhochdeutscher Sprache.

Herausgegeben

von

Professor **Dr. J. König.**

Vorbemerkung.

Die nachfolgende Mittheilung schien uns der Veröffentlichung werth

1) als Beitrag zur älteren Legendenliteratur, welcher, in vieler Beziehung ein Spiegel des religiösen Lebens und Wissens ihrer Zeit, eine nicht geringe Bedeutung für die Culturgeschichte überhaupt zukommt;

2) als sprachgeschichtliches Denkmal. Das Büchlein gehört nach dem competenten Urtheil des Herrn Collega Prof. E. Martin (jetzt in Prag) dem Anfang des 14. Jahrhunderts, und, wie viele Eigenthümlichkeiten zeigen, dem alemanischen Dialekte an; es dürfte sonach auch für die mittelhochdeutsche Grammatik und Lexikographie einige Beachtung verdienen.

Die Handschrift hat 48 Blätter in kl. 4, auf starkem, pergamentähnlichem Papier, in kräftiger sog. gothischer Schrift; bei dem Abdruck wurde die möglichste Treue eingehalten; die Schreibung bleibt sich in der Orthographie und in den grammatischen Formen nirgends consequent, in stetem Wechsel findet sich was, waz und wz, das, daz und dz, brueder und brúder, nit und nut, zú und zuo u. s. w. Schreibungen wie mûter, bôse u. s. w. sind mit muoter, boese gegeben. Die Interpunction ist, aber ebenfalls nicht consequent, durch einen großen roth durchstrichenen Buchstaben angedeutet; dieser findet sich jedoch häufig auch mitten im Satze. Des leichtern Verständnisses wegen wurden die jetzt üblichen Zeichen gebraucht, alles Übrige ist wie bemerkt treu nach dem Originale gegeben. Die weniger bekannten Wörter sind in den Noten erklärt, wobei die trefflichen Lexika von Müller-Zarncke und Lexer zu Rath gezogen wurden.

Entstehungsort und Heimath der Handschrift ist nach der am Ende beigefügten Unterschrift Freiburg; die „Reuerinnen", rúweren, poenitentes, hatten schon 1291 ein Kloster bei dieser Stadt und wurden im gleichen Jahre auf dem zu Valencia abgehaltenen Generalcapitel in den Predigerorden aufgenommen; nach wenigen Jahren traten sie aus, wurden jedoch 1309 durch Vermittlung des Bischofs Gerhard von Constanz recipirt. Ihr Kloster wurde mit andern 1644 von den Schweden zerstört und die Genossenschaft mit jener von St. Katharina vereinigt.

Dis ist das leben des heiligen vaters sant Dominicus.

Der selig Dominicus ist gewesen ein anuoher[1] des ordens 1 der predier vnd ein hochgelobter vater. Er ist geboren uon Spangenlant[2], uor der stat die da heisset Calbaroga[3] in dem bistuom Oxomensis. Sin vater was genant Felix, sin muoter Johanna. Siner muoter getroumde uor siner gebuort, wie si truege ein húndlin in irem lib, das truege ein brinnend faklen in sinem múnd. Vnd do es vsgieng uon irem lib, do was es enzúndende alle die welt. Ouch ein edel frouwen, die ihn hat gehebt uon dem heiligen touffe, die dúnhte[4], dz daz kint Dominicus hat einen | lúhtenden[5] sternen in siner stirnen, der was erlúch- 2 tende alle die welt. Do das kint dennoch was in der huote siner ammen, do wart es dick[6] funden, das es lies das bette vnd sich leit vf das bloß ertrich. Dornach wart er gesant gen Palencie[7], vnd uon mynne die er hat zú dem studieren vnd ze lernende die wisheit, do uersuohte er nie kein win in X joren. Vnd da großer hunger was, da uerkoufte er sine buoch vnd sin buochseke vnd gab das gelt den armen, vnd do sin heiliger lúmde[8] wuochs uor dem bischof ze Oxomensis, do maht der bischof in siner kilchen den seligen Dominicum zú eim geistlichen tuomherren. Dornach ward sin leben ein | spiegel allen lúten vnd wart geordnet zú 3 eim supprior der tuomherren. Er was sich múßgen[9] emptzeclich dem lesen vnd dem gebete. Er bat got, das er im geruochte in zegiessend die genade, das er mohte uollebringen das heil der menschen. In dem buoch der altveter[10] was er aller flisseclichest lesen vnd begreif darinne den húffen großer uollkomenheit. Vnd

---

[1] *anuoher*, hier Begründer, Stifter. [2] *Spangenlant*, Spanien. [3] *Calbaroga*, Calaroga oder Calaruega in der Diöcese *Osma* (Oxomensis) in Altcastilien. [4] *dúnhte*, dûhte, Prät. von dunken, dünken. [5] *lúhtende* von liuhten, luchten, leuchten, davon *erluchten*. [6] *dick*, oft. [7] *Palencia*, Valencia. [8] *lúmd*, liumunt, Leumund, Ruf. [9] *sich mússigen*, sich die Zeit zu etwas nehmen, Musse auf etwas verwenden. [10] *buoch der altveter*, „daz ist in vita patrum.“ Grieshaber, Pred. I. 113.

do er gienge mit dem uorgesprochen bischof gen Tholos [1], da fand er sinen wirt uervallen in der bosheit der ketzerie, den bekert er zuo dem gelouben Christi vnd was ein erste garbe des kúnftigen snites, do was er in wider antwúrten [2] dem Herren. Es
4 wirt gelesen in den geteten [3] | des grofen uon dem starchen berg, das der selig Dominicus an eim tag hat gebrediet wider die ketzer, die stuk des glouben, die er da hat gebrediet, die schreib er an ein zedel vnd gab das eim ketzer, dz er im darúf solt antwúrten. Vnd in der naht do samneten sich die ketzer bi eim fúr [4], vnd der, der do hat enpfhangen das zedel uon sant Dominico, der braht es in die mitli der ketzer. Do sprachent sine gesellen, dz er wúrffe in dz fúr, verbrunne es denne, so wer cristener geloub falsch, moeht es aber nit verbrinnen, so bredieti er gewaren cristen gelouben. Dorúmb wart dz zedel geworffen in das fúr, vnd do es ein wile in dem fúr gelag, do sprange es
5 ze hand vs dem | fúr vnverbrant. Do erschraken si alle. Aber einer was herter denne die andern vnd der sprach, es sol zú dem andern mal in das fúr werden geworfen, das wir also uolleclich enpfindent die worheit. Do wart es aber in dz fúr geworffen vnd zehant sprange es darus vnverbrant. Do sprach er aber, es sol zú dem dritten mal dorin geworffen werden, dz wir denne ane zwifel bekennent die worheit. Do wart das briefelin zú dem dritten in dz fúr geworffen, vnd zú hant sprange es dorus vnverseret vnd vnverbrant. Aber die ketzer belibent in ir hertekeit vnd uerbundent sich vnder einander mit sweren, dz dis ding nie-
6 mant solte offenen. Aber | ein ritter, der da was, der was etwas geloubiger, der offnet dornach dis zeichen. Dornach starbe der bischof ze Oxomensi vnd die andern alle wider hein fuorent. Do bleibe der selig Dominicus ze Tholos mit wening bruedern vnd brediet do steteclich das wort gottes wider die ketzer. Die vigent [5] der worheit spottetten sin vnd wúrfen speichellen vnd horwe [6] vnd andere boese ding an in vnd búnden im strou an den ruocken uon spotte. Vnd so si im troweten ze ertoeten, so antwúrt er in vnerschrokenlich vnd sprach: ‚ich bin nit wúrdig der

---

[1] *Tholos,* Toulouse, Sitz des Grafen Raimund, Hauptstütze der Albigenser, der hier oft genannten „Ketzer", gegen welche die Mission des Dominicus vorzugsweise gerichtet war. [2] *antwurten,* übergeben, überantworten. [3] *getete,* getât, Gesammtheit der Thaten, Geschichte, vgl. acta, res gestae. [4] *fûr,* vûr, fiur, viur, Feuer. [5] *Vigent,* viant, vient, vint, Feind, im Folgenden oft vom *Teufel* gebraucht. [6] *horwe* von hor, hore, kotiger Boden, Kot, Schmutz.

guentlichi [1] der mater [2]. Ich bin nit wúrdig des totes,' vnd gieng vnerschrokenlich durch die stat, do er wissete, | das im warent 7 bereit die anloga [3] des todes. Vnd gienge nit allein vnerschrokenlich, er sang ouch froelich. Das wúndert die ketzer vnd sprachent zú im: ,foerchtest du nit den tod, oder was woltest du sprechen, ob wir dich iegnot [4] viengen.' Do sprach der selig Dominicus: ,Ich wolt vch bitten, dz ir mich nit gehes [5] ertoeten vnd das ir mich langsamelich uerwúndeten vnd nur ein gelid nach dem andern abhúwen vnd mir denne ein jeglich gelide erzogten uor minen ougen vnd mir denne die ougen ouch vs brechen vnd minen libe also zerzerret liessent ligen in dem bluot halb lebendige vnd mich denne ertoetent nach úwerm willen.' Zú einer zite do fant der selig | Dominicus einen menschen, der hat sich uon grosser 8 armuot gemacht in die geselschaft der ketzer. Do wart der selig Dominicus zú rate, dz er sich selber wolte verkouffen vnd das er uon dem gelt, das er vs ime selber loßte, ze helf keme der armuot des uerkouften menschen vnd in erloßte uon siner irrunge. Das hette er ouch gern geton, wan das die goetlich erbarmhertzikeit ein anders hat fúrsehen.

An einer zit kam ein frouw zú dem seligen Dominicus vnd clagt im weinende, das ir bruoder gefangen were uon den heiden vnd das si kein rot noch helffe moeht haben zú siner erlosúng. Do wart er bewegt uon innenclichem mitliden vnd bot sich selber feil | vm die erloesúng des gefangen. Aber got wolt 9 dis nit gestatten, wanne er hat in fúr geordnet zú der notdúrft vnd zú der erloesúng vil geistlicher gevangen. In einer vasten wart er geherberget ze Tholos von etlichen edlen frouwen, die da ouch warent betrogen von den ketzeren. Do vastet er vnd sin geselle die gantzen vasten, das si nit anders assent noch trúnkent denne wasser vnd brot. Er wachet ouch nahtes an sinem gebette vnd so in der slaffe vberwand, so leit er sich vf einen blossen tilen vnd also broht er die edlen frouwen wider zú der bekantnisse des gewaren cristenen gelouben. Dornach begonde er gedenken nach der vfsetzúnge vnd | bestetegúng des ordens. Vnd 10 was sin begerúnge, das er vnd sin nachkomenden werent loufer dúrch alle die welt bredien cristenen gelouben wider die ketzer.

---

[1] *guentlichi*, guotliche, Ruhm, Herrlichkeit. [2] *mater*, marter, martyrium, Blutzeugniss. [3] *anloga*, vielleicht = anlegunge, Anschlag, Plan. [4] *iegnot*, iegenôte, mit Eifer, unausgesetzt. [5] *gehes*, adverbialer Genetiv von gaehe, gach, schnell, plötzlich, jähe.

Do beleib er zú Tholos X ior nach dem tod des bischofs ze Oxomensis vntz[1] an die zit, das die von Latranense[2] wolten haben ein gemein concilium vor dem babste, do fúr der selig Dominicus mit Fulcone dem bischoffe ze Tholos gen Rome zuo dem gemeinen concilium[2] und bat do den babst Innocencium flisseclich, das er bestetigette bredier orden im vnd sinen nachfolgenden. Do im der babste dise bette[3] etlich zite hat verzigen, do beschahe es, dz der babst sah ein gesichte in eim troume vnd
11 dúnhte in, wie die | kilch ze Lateranensis gehelingen[4] wolte nider vallen. Vnd do der babste erzitteret ab dem troume, do sah er, das der kneht gottes Dominicus luff gegem dem val vnd enhielt[5] die gebúwde vnd den val gentzeclich vf sinen achselen. Vnd do der babst erwachet, do verstúnd er wol die gesichte vnd verlech[6] dem seligen Dominico frolich sin bett vnd hies in, dz er widerkertte zú sinen gesellen vnd das si ußerwelten ein bewerte regel vnd denne wider zú im keme, so wolt er den orden der bredier bestetigen nach sinem willen. Do gienge der selige Dominicus wider zú sinen brúdern vnd seit inen die botschaft
12 des babstes. Nu warent der brúder wol XVI, die von | der anrúfúng des heiligen geistes ußerweltent einmueticlich die regel des seligen Augustini des vsgenommen[7] lerers vnd brediers, das sie ouch wúrdent kunftig bredier an dem namen vnd an den werchen. Etlich warent ouch strengers lebens, die setztent inen selben uf die constitucion ze haltend. Vnder dannen starb der babste Innocentius[8] vnd Honorius[9] wart erwelt zú einem babst, von dem der selige Dominicus erwarbe die bestetigúnge des ordens vmb die jor unsers herren M.CC.XVI. jor. Vnd do der selig Dominicus wz zu Rome in sant Peters múnster vnd got bat vmb die merúng dez ordens, do sah er zuo im komen die gúntlichen[10] für-
13 sten, die apostelen Petrum vnd Paulum, der elter was | Petrus, der gab ime einen stab vnd sant Paulus gab im ein buoch vnd sprachent zu im: ‚Gang vnd bredie, wanne du bist ußerwelt von got zú disem dienst.' Vnd in der stúnd do dúnhte in, das er sine kint, sin bruedere sehe zerteilet gan dúrch alle die welt, ie zwen vnd zwen miteinander dúr alle die welt vnd bredieten das wort

---

[1] *vntz,* unze, bis. [2] Das Lateranensische (XII. ökumenische) Concil 1215. [3] *bette,* bëte, bet, Bitte, Gebet. [4] *gehelingen* s. v. a. gehelich, gaehelich, gach. [5] *enhielt* von enthalten, aufhalten, zurückhalten. [6] *verlech,* verlieh. [7] *vsgenommen,* ausgezeichnet. [8] Innocenz III. 1198—1216. [9] Honorius III. 1216—1227. [10] *guntlichen,* guotlich, guetlich, gut, gnädig.

des herren dem volke. Vmb die gesichte do kerte er wider gen Tholos vnd zerteilte vnd sant us brúdere, etlich gen Spangenland etlich gen Pariß etlich gen Ponome [1] vnd kerte er wider gen Rom.

Es beschache ouch vor der vfsetzúnge des ordens, daz ein mueniche wart verzúckt vnd sah die selige magt Marien | mit 14 gebogen knúwen vnd mit vfgehebten zesamen gefuogten handen iren sun bitten fúr menschlich geslechte. Aber der sun was der muoter dicke versagende. Aber die muoter was in steteclichen bittende. Do sprach vnser herre zú vnser frouwen: ,Min muoter, was sol ich inen fúrbas tuon? Ich han inen gesant die patriarchen vnd die propheten, vnd si hant sich wenig gebessert. Ich bin selb komen zu inen. Dornach han ich inen gesendet min apostolen vnd si hant mich vnd si ertoet. Ich hab inen gesant die martirer vnd die bihter vnd die lerer, vnd si hant nit gevolget. Aber wan es nit zimlich ist, dz ich dir útzet [2] verzihe, so wil ich inen senden min | predier, dúrch die si moegent erlúchtet vnd ge- 15 reiniget werden.' Vnd do der sun also hat geantwúrt siner muoter, do sprach die muoter: ,Min liebes kint, dú solt inen nit tuon nach iren súnden, dú solt inen tuon nach diner erbermde.' Do wart vnser herre vberwúnden von dem bitten vnser frouwen vnd sprach: ,Durch din bette so wil ich inen verlihen min erbermde, wanne ich wil inen senden mine bredier, di si manent vnd sterchent, vnd ob si sich denne nit besserent so wil ich inen nit me entliben' [3].

Es was ein brúder von dem orden der barfuessen, der was vil zit sant Franciscus geselle gewesen, der seit vil brúdern der | prediger: Do sant Dominicus ze Rom was vor dem babst 16 vmb die bestetegúnge des ordens vnd in einer nahte an sinem gebette was, do sahe er in dem geiste Christum Jhesum stan in dem lúft vnd hat drú [4] sper in sinen heiligen henden vnd was die zwitzern [5] wider die welt. Da luff ime die muoter der erbarmhertzigkeit engegen vnd fraget in was er wolte tuon. Do sprach vnser herre: ,Sihe alle die welt ist vol dryer vntúgend, das ist hochfart vnkúschekeit vnd gittekeit [6], dorum wil ich sie verderben mit disen drien speren.' Vnd viel vnser frouwe fúr sin fúße vnd sprach: ,Min aller liebstes kind, las ab din gerechticheit durch

---

[1] *Pononia,* Bononia, Bologna. [2] *útzet,* irgend etwas; *verzihe,* versage. [3] *entliben,* schonen, verschonen. [4] *dru,* drei. [5] *zwitzern,* wohl s. v. a. glitzern, nach dem Zusammenhang coruscare oder vibrare. [6] *gittekeit,* gilecheit, Geiz.

17 din erbarmhertzikeit.‘ Do sprach Christus: | ‚Sihstú nit, wie si mir so vil vnrehtes erbietent?‘ [1] Do sprach vnser frouwe: ‚Min kint las ab din zorn vnd beit [2] ein wil, wanne ich han ein getrúwen knecht vnd ein frúmmen kempfen, der do luffet allenthalben bredien vnd die welt vndertenig machet dinem gewalt. Ich han ouch ein andern knecht, den ich im wil gen zu einem helffer, der dir ouch zuo glicher wise wirt dienen.‘ Do sprach der sun: ‚Ich wil mich vber si erbarmen durch din bette, aber ich wil die sehen, die du wilt vssenden zuo disem ampt.‘ Do broht vnser frouwe den heiligen Dominicum fúr iren sun. Do sprach Christus: ‚Werlich dirr [3] ist ein guter frommer kneht vnd tuot vlisseclich, 18 | das du hest gesprochen.‘ Do braht si ouch fúr in den heiligen Franciscum, den lobt vnser herre ouch zeglicher wise als den ersten. Sant Dominicus beschouwete sinen gesellen gar vlisseclich in der gesicht, vnd den er vor nie hat gesehen, den fand er morndes [4] in der kilchen vnd an alles zeigen do erkant er in vnd vmbfienge in vnd kúste in vnd sprach: ‚Werlich du bist min geselle, wir werden miteinander louffen bredien vnd nieman mag wider vns gesin.‘ Vnd seit do sant Dominicus sinem gesellen san Francisco die vorgesprochen gesicht vnd dornach hattent si ein hertz vnd ein sel in dem herren vnd das gebútten si ouch 19 iren nachvolgern eweclich | zebehaltent. Do sant Dominicus ein novicien [5] hat enpfangen zú dem orden, do kament sin weltlichen gesellen zuo im vnd verkerten in als grosseclich, das er sich beriete, das er jetza wolte wider keren zú der welte vnd hiesch wider vmb sin weltlichen cleider. Do das hort sant Dominicus, do gienge er an sin gebette vnd zehant [6] do der vorgenant júngelinge hat abgezogen sine geistlichen cleider vnd jetze hat angeleit das hemde, do begond er rúffen mit grosser stymme vnd sprechen: ‚Sehent ich brinne, sehent ich brinne, sehent ich wirde gentzeklich verbrant, ziehend mir ab dies verfluocht hemde, 20 wanne es verbrennet mich gen- | tzeclich.‘ Vnd moht in kein wise gerúwen vntz im das hemde wart abgezogen vnd im die geistlichen cleider ander barbe [7] wurdent angeleiht vnd wider wart broht zuo dem closter.

---

[1] *erbieten,* darreichen, erweisen, erwiedern. [2] *beiten,* warten, zögern. [3] *dirr,* dieser. [4] *morndes,* des Morgens, am Morgen. [5] *novicien,* mitt. lat. novicius, Novize. [6] *zehant,* zuhant, sogleich. [7] *ander barbe* für *ander warbe,* zum *zweiten male; warbe,* werbe, warp, werf (v. St. wurben, sich drehen, werben um Etwas u. s. w.), *Drehung* (um eine Achse), motus,

Do der selige Dominicus was zu Bononie vnd die brúder warent gegangen slaffen, sehent ein converse begont gemúeget[1] werden von dem vigent. Do das hat gehoert sin meister, do seit er dis dem seligen Dominico. Do gebot sant Dominicus, das man den besessenen bruoder trúge in die kylchen fúr den altar vnd do er kúme wart dar broht von zehen brúdern, do sprach der selige Dominicus: ‚Ich beswere dich, | arbeitseliger[2], dastu mir sagest, worúm du múgest die creatur Gottes vnd worúm du bist in in gegangen?‘ do antwúrt der vigent ‚Ich muege in billichen[3], wann er tranck gestern in der stat ane vrloub vnd machet nit daz zeichen des crutzes, dorumb bin ich in in gegangen, wanne er trank mich mit dem win.‘ Das dirre brúder also hat getrúnken, das wart werlich offenbar. Vnder dannen lút man daz erste zeichen ze metten, do daz hört der vigent, do rette er in im vnd sprach: ‚Nuo mag ich nit me hie beliben, wanne die capitler staend vff vnd komment har.‘ Vnd zehand von dem gebette des heiligen Dominici do wart der | vigent gezwúngen vs zegand von dem brúder. 21 22

Do sant Dominicus ze Tholos was, do gienge er vber ein wasser und hat nit do er sin buoch moht in gelegen vnd vielent im in das wasser. Vnd an dem dritten tag warff er ein angel in das wasser, vnd do er wand, er hette ein grossen visch gevangen, do zoch er sin buoche vs dem wasser als trúken vnd unversert als ob si weren gehalten mit allem vliß in einer almerien[4].

Er kam zuo einem closter vnd do die brúder slieffent, do wolt er si nit weken vnd tette sin gebette zú got. Zú hant gienge er mit sinem gesellen dúrch beschlossen túren in daz | closter. 23 Dem glich beschahe ouch, do er was stritten wider die ketzzer vnd spate kam ein convers growes ordens zuo einer kilchen, do was die túr beslossen, do tette sant Dominicus sin gebette zuo dem herren, vnd gehes do fúndent si sich in der kilchen vnd wachetent alle die nacht an irem gebette. Er hat oúch gewonheit, so er grosse erbeit hat úf dem wege, ee das er denne keme in die herberg, so erlascht er sinen dúrst ob einem brúnen, daz er nit in des wirts hús von vil trincken in schúlde viele.

---

vicis, dann in vielfacher Verbindung s. v. a. nhd. *mal:* ander warbe und zuo dem dritten male, dri werbe, dreimal, siben w., hundert w. u. s. w. Vgl. Müller-Zarncke III. 728.

[1] *gemueget* von muegen, müejen, müen, bekümmern, quälen, *plagen,* der *vigent* ist hier der Teufel. [2] *arbeitseliger* in steter Noth, Mühsal lebend. [3] *billichen* von Rechts wegen. [4] *almerie,* almerey, armarium.

Es was ein schúler, der leid groß anvechtúnge von vnkúschekeit, der kam an einem hochzit zú den brediern ze Benonie vnd 24 wolte messe hoeren. Nuo beschah | es, das sant Dominicus messe sang vnd do er kam an das offertorium, do gienge der vorgeschriben schúler zu ime vnd kúste im sin hande mit grosser andacht. Do befand er den besten gesmak von der hand, den er ie gesmackt by allem sinem leben vnd verswand in ime wúnderlich alle hitze vnd anvechetúng der vnkúschekeit, das der, der do vor wz vppig vnd vnkúsche, der wart dornach enthaltenclich vnd kúsch. O wie grosse lútterkeit vnd reinicheit was blüen in des libe, von des gesmak als wúnderlich wart gelútret die vnreinikeit des gemuetes.

Es was ein priester vnd do er sah den seligen Dominicum 25 | mit sinen brúdern als hitzeclich bredien, do wart er zuo rote, dz er wolte mit inen gan, vnd do er nit hat ein búch, genant Novum testamentum, das ime notdurft were gesin ze brediende vnd in den gedenken was, do kam ein erlicher jungling vnd broht ein solich búch vnder sinem mantel, dz kouft der priester zuo hand mit grosser froeid, vnd do er dennoht daran etwas zwifelet, do tete er sin gebete zuo dem herren vnd machet dz zeichen des crutzes vf dz búch, vnd do er es vf tete vnd las dz erste capitel, do fand er in dem ersten capitel als do wirt gelesen in den geteten der apostelen [1] von Petro ‚stand vf, gang harab vnd gang 26 mit inen, wan ich han si us gesant' vnd zehant | stúnd er vf vnd gienge mit inen.

Es was bi Tholos ein erlúchter meister an wißheit vnd an kúnste, der da was vsrichten [2] die schúle. Der lase an eim morgen vor dem tag vnd wolt sin leccien vbersehen, do wart er vberwunden von dem slaffe vnd neigt sin houbt ein wil vf ein stul vnd sah in dem slaffe ein gesicht vnd dúnhte in, wie suben sternen fúr in kaement. Und do er sich vil wúnderet von dem schoenen núwen gestirne, sehent gehes do wuochs daz gestirne mit solicher grosse vnd lieht, dz ir schin erlúchtent alle die welte. Und er erwachet, do name in wúnder, wz dise gesichte betúte, vnd gienge in die schúle, dz er wolt lesen. Sehent der 27 selige Dominicus mit | sehes [3] brúdern sines ordens giengent diemuticlich zu dem meister vnd seiten im, daz si begerten gelert werden in siner schuol. Do gedochte der meister an die gesichte

---

[1] *In den geteten der apost.* Apostelgeschichte 10, 20. [2] *vsrichten,* hier wohl besorgen, leiten. [3] *sehes,* sechs.

vnd zwifelt nit, es werent die siben sternen, die er hat gesehen in dem slaff.

Do sant Dominicus ze Rom was, do was ein meister do, der waz genant Reginaldus, der da was ein techant des seligen Aniani des bischoffes zú Aurelianensi[1], vnd hat ouch geregieret die schúle ze Parise fúnff jor vnd was ein jurist in dem tuome. Dirre meister Reginaldus hat lang einen guoten willen in im gehebt, daz er wolte lassen alle ding vnd sich allein wolte | mues- 28 sigen ze brediende. Aber wie er dis moehte erfullen, das waz im unerkant. Nuo seit er sinen gesellen eim kardinal vnd der seite im von der bestetegúng des ordens der bredier, vnd ze hand gieng der meister Reginaldus zú sant Dominicus vnd offnet im sin begerung. Do enpfieng in sant Dominicus frolichen in den orden. Aber dornach schier wart der meister also siech von dem ritten[2], datz man kein zuversicht hatt zú sinem leben. Do gienge der selig Dominicus andahteclich an sin gebette vnd bat die selig maget Marien, deren er hat beuolhen alle die sachen des ordens als einer sunderlichen matronen, das si dem meister erwurbe lengerúng sines lebens. Sehent do der meister | Reginaldus lag vnd wachet vnd beitet[3] sines endes. Do sah er 29 die kúnginnen der erbarmehertzecheit zú im kommen mit zwein schoenen junckfrouwen vnd mit einem guetigen antlit. Do sprach si zú im: ‚Heische von mir, was du wilt das wil ich dir gen.‘ Vnd do er sich beriet waz er wolt heischen, do riete im der junckfrouwen eine, dz er nvte solte heischen, er solte sich gentzlich lan in den willen der kúnginne vnd mueter der erbermde. Vnd do er dz hatt geton, do strackte si ir megdeclich hant vnd bestreich im die ougen vnd oren vnd nasen vnd den múnd, die hende vnd die nieren vnd die fússe mit dem heilsamen oel, dz si mit ir broht, vnd zú jeglichen an- | strichen sprach sie die wort, 30 die man sprichet gewonlich, so man einen anstrichet dz heilige oele vnd sprach da: ‚Ich begúrte din nieren mit dem gúrtel der kúschekeit,‘ vnd zú den fússen sprach sie: ‚ich salben din fússe in die bereitúnge des ewangelium des frides,‘ vnd gelobt im ouch, si wolte im an dem dritten tag verlihen gantz gesúntheit, vnd erzoeigte im do dz cleide des ordens. Dis gesichte sah ouch der selige Dominicus do er was an sinem gebette vnd frúge[4] do

---

[1] *Aurelianensis*, Orleans. [2] *von dem ritten*, ritte, rite, Fieber, verwandt mit ritern, *schütteln*, sieben, cribrare; riter, Sieb, alem. Ryter. [3] *beitet*, wartet, harret. [4] *frúge*, sonst fruo, vruo, frühe.

kam er zuo dem meister Reginaldus vnd fand in gentzklichen gesúnt vnd sache ouch dz cleid, dz im vnser frouwe hat braht vnd leit dz dornach ouch an, wanne die bredier hattent douor 31 vberruke[1] getragen. An | dem dritten tag do kam die muoter vnd salbet den libe des meisters Reginaldi vnd ward ime soliche genade verlihen, das nit allein die hitze des ritten in ime erlasch, ouch alle bewegúng der súnd wart in ime vertriben. Dis gesichte seit sant Dominicus vil brúdern nach des meisters tod.

Do nuo der meister Reginaldus waz gesúnt worden, do brediet er gar andahteclichen vnd emseclich zú Bononie vnd die brúder warent sich vaste meren vnd zuo nemen. Dornach ward er gesant gen Parise vnd nach weninge zite do rúwet er in dem herren.

Es was ein júngeling, der was des cardinals Stephani oehin[2], do er reit do viele er mit dem rosse in ein gruoben vnd do er 32 tod ward doruß gezo- | gen, do wart er broht fúr sant Dominicus vnd do er sin gebette vber in hat getan, do wart im wider verlihen dz leben. Es beschach ouch in der kilchen sant Sixtus, dz die brúder gewúnen[3] einen muorer, daz er solte werchen in einem sarch[4] vnd do er darin kam, do lideget[5] sich ein dúrre[6] múr dorob vnd viel vff in, vnd ertot in. Do hies sant Dominicus den toten lib vs dem sarch ziehen vnd fúr in bringen, vnd von der helffe sins gebettes do ward im wider gegeben dz leben vnd gesúntheit.

In derselben kilchen bi Rome do worent wol viertzig brúdere wonende, vnd an einer zite, do si wolten essen, do fúndent si 33 núwent[7] | ein bening[8] brot. Do gebot sant Dominicus, dz man daz bening brot zerteilte vnd vff den tisch leite, vnd do jeglicher ein sniten name vnd brach mit froeiden, sehen zwen jungelinge an gelicher forme vnd an glichen cleidern giengent in den reventer[9] vnd brohtend ir geren[10] vntz an den hals vol wises brotes vnd trúgend daz obenan an den tisch und leiten es fúr sant Dominicus vnd giengent si also balde en beg, dz nieman

---

[1] *uberruke,* Ueberröcke, aus uber und roc, rok. [2] *oehin,* oehein, ouhein, oeheim, oheim, ôme bez. Onkel (avunculus) und Neffe. [3] *gewinnen,* hier anwerben, anstellen. [4] *sarch,* hier Grab oder Gruft. [5] *lideget,* lidegen, ledegen, frei machen, ablösen. [6] *dúrre múr,* eine dürre d. i. baufällige Mauer. [7] *núwent,* niuwan, nievan, nuwet, nummen, numme u. s. w., nichts als, ausser, nur. [8] *bening* s. v. a. wening, wenig. [9] *reventer,* revental, refectorium, Speisesaal. [10] *geren,* gere, keil- oder wurfspiess-förmiger Besatz oder Schoss am Kleide.

wisset, wannen si kament oder war [1] si giengent. Do stracket der heilige vater Dominicus sin hand ze jetweder sitten des tisches vnd gab den brúdern brote vnd sprach ,nuo essent min brúder.'

Do sant Dominicus zu einer zit vber velde gienge do worend groſse | guesse von regen. Do bezeichnet er sich mit dem 34 zeichen des crútzes vnd vertreib von im vnd von sinem gesellen allen regen also gentzlich. Do dz ertrich allenthalben nasse waz von dicken gússen des regens, do entweich er von im vnd sinem gesellen von dem zeichen des crutzes drier clofter breit, daz nie tropfe wassers vf si kam vnd warent als truken, als ob si vnder eim gezelte werent gesin.

Zu einer zite, do schiffet er bi Tholos vber ein wasser, vnd do im der schifman einen phennige hiesch ze lon, do gelobt im sant Dominicus ze lon daz rich der himel, vnd sprach ouch dar zu, er wer ein junger Christi vnd trúge weder silber noch gold bi ime. | Do zoch in der schifman bi der kappen frevenlich 35 vnd sprach: ,Du múst mir entweders die kappen lan oder du múst mir den pfennig gen.' Do sah er vff zu got in den himel vnd bettet vnd sah do wider vf dz ertrich vnd sah einen pfennig vor im ligen, vnd ist kein zwifel, er were do fúr sehen von dem goetlichen willen vnd sprach zu dem schifman: ,Brúder nim, daz du heischest vnd laz mich frilich gan in friden.'

Do beschache es eins andern mals daz sanct Dominicus vber veld gieng vnd kam im zu ein gar heiliger geistlicher geselle. Aber jetwederm was des anderm sprach vnerkant, dorumb warend si gar leidig [2], dz si nit moehtend mit einander | reden von goet- 36 lichen dingen. Do erwarb sant Dominicus von dem herren, dz einer des andern sprache verstuond drie tag, die si dennoch mit einander giengent.

Eins andern males ward fúr in braht ein mensch, der was besessen mit vil vigenden. Do nam sant Dominicus ein stole vnd leit sie an sinen hals vnd gebot den vigenden, dz sie den menschen nit me pingetin. Ze hant begondent die vigent starcklich rúffen vs dem lib des besessen menschen vnd sprachent: ,Bestatte vns ze gand von disem menschen, worumb zwingest du vns daz wir geswiget [3] werdent?' Do sprach er: ,Ich will úch nit vs im lan, ir wellent mir | denne búrgen gen, das ir nit me in in 37

---

[1] *war*, wohin. [2] *leidig*, leidec, in Leid versetzt, betrübt. [3] *geswiget werden*, zum Schweigen gebracht, hier der Macht beraubt werden.

farent.' Do sprachent si: ,Was búrgent soent [1] wir dir gen?' Do sprach er: ,Die heiligen marterer, der lib da ruowent in dirre kylchen.' Do sprachent si: ,Das moegent wir nit geton, wanne si sind ze wirdig darzu.' Do sprach er: ,Ir muessent búrgen gen oder aber ir muessent hie geswiget werden, wanne ich wil uch nit ee fri lon.' Do antwúrtent si, si woltent es tuon vnd vber ein wil do sprachen si: ,Nim wor, wir hand erworben, dz die heiligen martirer wellend vnser búrgen werden wie doch daz wir sin vnwirdig sind.' Da froget er die vigend, was zeichen si im 38 dorúmb woltent gen. Do sprachen si: ,Gant zu der | kaftzgen [2] darin da sind geleït die hoeupter der martirer, so vindent ir si vmbgekert. Do ward gesuocht vnd ward funden als si hattent geseit.

Do sant Dominicus zu einer zit brediet, do kament fúr in etlich edel frouwen, die da worent verboeset [3] von den ketzern vnd vielent fúr sin fusse vnd sprochent: ,Heiliger vater, hilf vns ob do wor ist, daz du húte hast gebrediet, wan der vigent hett erblendet vnser gemúte mit siner irrúng.' Do brediet er inen vnd seit inen die goetlich warheit, daz si widerkertent zú gewarem cristenen gelouben.

Do sant Dominicus in Spangenlant gienge mit vil ge- 39 sellen, do erschein im in einer | gesichte ein vnmessiger grosser drack, der tete uf sinem mund, daz in duhnte, er wolte die brúder die bi im worent, gentzeclich verslinden [4]. Do verstund er die gesichte wol vnd manet die brúdere, das si dem vigent krefteclich wider stuendent. Aber nach wening zites da schiedent si von im vntz an drie, do tete er sin gebete als krefteclich zú got, dz si nach wening zites wieder kertent zu im.

Do sant Dominicus ze Tholos hat úberwúnden die ketzer, dz man si solte verbrennen, do sah er einen vnder inen an dem namen Raymundus vnd sprach zu den dienern: ,Lant disen, er sol nit verbrant werden' vnd sprach do gar gútlich zu im: ,Min kint 40 ich weiß wol, | wie du noch gar trege bist, so wirstú doch ein gúter heiliger mensche', und er ward gelassen und beleibe dennoch zwentzig jore in siner irrúnge, vnd bekert sich da vnd ward ein bredier vnd volbrahte sin leben seliclich vnd heiliclich.

Do sant Dominicus was in einer statte, do sah er ein gesichte in dem geiste vnd ruofte den bruedern zu capitel vnd ver-

---

[1] *soent, sont,* sollen, alem. I plur. praes. [2] *kaftzgen,* kafse, kafs, Reliquienschrein, aus dem lat. capsa. [3] *verboeset,* verleitet, zur Ketzerei verführt. [4] *verslinden,* verschlingen.

kuonte inen, dz in kurzer zite vier brúder wúrdent sterben, zwen an dem libe vnd zwen an der sel. Vnd nach wening zit do schiedent zwen brúder zu dem herren vnd zwen von dem orden.

Do sant Dominicus ze Bononie was, do wz ouch | do ein 41 Dútscher meister, genant Conradus, des die brueder grosseclich begerten, das er in den orden keme. Nuo fuogt es sich, das sant Dominicus ein prior des grouwen ordens verjach der zuversicht die er zu got hat vnd sprach: ‚Prior, ich vergihe dir, dz ich nie keinem menschen verjah, vnd du solt daz ouch nieman offenen die wil ich leben, wanne wissest, dz ich in minem leben nie kein ding hab geheischet von gotte, daz er mir nit verluhe nach minem willen‘. Do sprach der prior, er stúrbe villicht vor ime, so wúste dise genade nieman. Do seit sant Dominicus mit einem wissegelichen geiste, das der prior lang nach im wurde leben. | Dz ge- 42 schahe ouch. Do sprach aber der prior: ‚Vater heisch von gotte, dz er dir meister Cuonratten gebe in den orden, des die brúder als hertzeclich begerent.‘ Do sprach sant Dominicus: ‚Prior, du hest ein muelich ding geheischet‘, vnd do die conplet vs kam vnd die brúder giengent schloffen, do beleibe er in der kilchen vnd waz alle die naht an sinem gebette nach siner gewonheit. Vnd do morndes die brúdere ze prime kament vnd der senger an vienge ‚Jam lucis orto sidere‘, sehend dz nuwe luchtend gestirne, der nuwe kunftige meister Conrad kam ze hant vnd leite sich fúr die fússe des seligen Dominici vnd hiesche steteclichen daz cleide des ordens vnd enpfienge dz andachte- | clich. 43 Er ward in dem orden gar geistlich vnd ein genadenricher lesmeister. Vnd do er solte sterben vnd die ougen hat zuogetan vnd die brudere wondent, er were verscheiden, do tete er die ougen bite uf vnd sach die brudere an vnd sprach: ‚Der herre si mit úch‘, vnd si antwurteten im vnd sprachent: ‚Vnd mit dinem geiste‘, do lase er dz gebete von den selen ‚alle gelouwige selen rúwent in friden durch die erbermde gotes‘ vnd schier rúwete er ouch in friden.

Sant Dominicus hatte ein geliche gemúte, er waz weder froelich noch zu trúrig, er wurde denne betrúbet von mitliden vnd erbermde. Teglich waz nieman gemeiner | zehaltend ein erber 44 geselschaft mit denne brúdern denne er, die naht was nieman

---

[1] *verjach,* Prät. von verjehen, sagen, bekennen, offenbaren, anvertrauen. Im Folg. das Präs. ich *vergihe* dir. Von demselben St. bigiht, bigihte, zusammengezogen bihte, Bekenntniss, Beicht.

steter an wachen vnd an betten. Von sinen ougen warent uß fliessen die trehen als von einem brunen. Er ward ouch in der messe, wenne man ufhúbe den lichamen des herren, verzúket mit solicher andaht sines gemuetes als ob er do gegenwúrtige sehe Christum Jhesum, vnd dorumb moht er in viel zites nit messe gehoeren mit andern brúdern. Er hat die gewonheit, das er emptzeclich was durch nahtende in der kilche vnd selten jemer gerúwet oder bette (hette) vnd so in zwange die notdúrft des schlaffes, so leit er sin houbt vor dem altar vf einen stein vnd 45 ruwet do ein | wening. Er name ouch svnderlich mit siner hand drie disciplin, mit einer isinnen kettenen eine fúr sich selbs, die anderen fúr die súnder, die da wonent in der welt, die dritten fúr die selen die da gepinget werdent in dem fegfúre. Er ward ouch ußerwelt zu eim bischoff, des wert er sich vnd sprach: er wolte ee das land miden, ee dz er deheiner[1] solicher ußerwellunge wolte gehellen[2]. Er ward etwenne gefraget, worúm er nit lieber were in dem bistuom ze Tholos denne in dem bistuom ze Carcassone?[3] do sprach er: ‚Ze Tholos sind vil lúte die mich erend, aber ze Carcassone kriegent si alle wider mich‘. Do ward er gefraget, in wellem buch er aller meiste studierte? Do sprach er: ‚In dem buch der minne‘[4].

46 | Do sant Dominicus ze Bononie wz vnd durch nachtet in der kilchen, do erschine im der vigent in der glichnuß eins brúders, und wont sant Dominicus, es were ein bruder vnd winckt im, dz er nider gienge schloffen. Do winckt er im wider spotlich, er wolte es nit tuon. Do wolt sant Dominicus wissen, wer er were, der sin gebotte versmohete, vnd enzunte ein kertzen vnd sah im vnder dz antlit, vnd zehand erkand er, dz es der vigent was vnd bestraffet in herteclich. Do spottet sin der vigent vnd sprach, er hette sin swigen gebrochen. Do sprach sant Dominicus, er hette vrloub mit den brudern ze redende vnd zwange 47 do den vigent, dz er | im seit, womit er die brúder versuochte in dem kore. Do sprach er: ‚Ich machen dz si traeglich ze kore gant vnd bald doruß gan‘. Dornach fúrt er in zu dem dormiter[5] vnd fraget in, womit er do die brúder versuochte. Do antwúrt er ‚Ich machen dz si vil schlaffent vnd traeglich uf stand vnd vnde-

---

[1] *deheiner,* dehein, dechein, dekein, dhein, abgek. *kein,* irgend ein, *kein,* mit oder ohne andere Verneinung. [2] *gehellen,* einhellig sein, übereinstimmen, zustimmen. [3] *Carcassone,* Carcassonne in der Languedoc. [4] *buch der minne,* minnen-buoch, das hohe Lied. [5] *dormiter,* dormitorium, Schlafsaal.

wilent [1] versuoment dz goetlich ampt vnd bring inen ouch in unrein gedenk'. Do fúrt er in do in den reventer vnd fraget in, womit er do die bruder versuochte. Do sprange der vigent durch den tisch vnd sprach emzeclich ,zuo vil vnd zuo lútzel'. Do fraget aber sant Dominicus, wz er do mit gemeinde? do sprach er: ,Ich ver- | suoch etlich bruedere, dz si ze vil essent vnd von vil 48 niessung der spise sundent, ich mach ouch das, dz etlich zuo lútzel essend vnd dz si ze krank werdent in dem dienste gottes vnd in der haltung des ordens'. Dannen fúrt er inen an dz redefenster vnd fragt in, womit er da die brúdere versuchte? Do fúr er mit der zungen har vnd dar vnd liesse vs ein spottlich lahter [2], vnd do in aber sant Dominicus froget, worumb er dz tete, do sprach er: ,Dise state ist gentzlich min, wanne so die brudere har koment, so fliße ich mich, dz ich si versuche, daz si uppeclich redent vnd sich mit vil vnnutzen worten verschúldent vnd einer dez | andern nit beitti.' Zuo jungest fúrt er in zuo dem 49 capitelhus, vnd do der vigent kam fúr die túr des capitelhus, do wolt er in keine wise darin gan vnd sprach: ,Ich wil niemer darin gan, wanne es ist ein verflúchte stat vnd ist mir ein helle, wanne ich verlúre hie gentzlich, waz ich an andern steten gewinne, wanne so ich machen, dz etlich brúder durch etliche versumung súndent, zuo hant so si koment an diß verfluocht stat, so werdent si gelúteret von der versúmúnge vnd gebent sich schúldig vor innen allen. | Hie werdent si gemanet, hie verziehent si, hie werdent 50 si gerueget, hie werdent si geslagen, hie werdent si absolviert vnd also wird ich trúrig, dz ich hie gentzlich verlúre des ich mich froewt, dz ich anderswo hat gewunnen'. Und do er dis gesprach, do verswand er.

Do nún kam die zit, dz er solt scheiden von dirre welte, do wz er zu Bononie vnd begond siechen mit grosser krangkeit sines libes, vnd wart im geoffnet sin hinscheidung in einer gesicht, wanne er sach einen allerschoensten júnglinge, der rúft im vnd | sprach: ,Kome min geminter, kome, kúme zu der ewige froeide'. 51 Do rúft sant Dominicus zu im XII brúdern des conventes zu Bononie vnd, dz er si nit liesse an erbschafft vnd weisen [3], do gab er inen dis sel gerethe [4] vnd sprach: ,Min aller liebsten, diß

---

[1] *undewilent,* von Zeit zu Zeit, bisweilen. [2] *lahter,* Lachen, Gelächter. [3] *und weisen,* und als Waisen. [4] *Sel gerehte.* Geraete, gerete, collect. zu rât, Rath, Berathung, Ueberlegung, Vorsorge, Hilfe, Ausrüstung, Gerätschaft u. s. w. *Selgeraete,* remedium animae, Vermächtniss zum Heil der

sind die ding, die ich úch laß als minen kinden ze besitzend nah erblichem recht. Ir sont haben goetliche minne vnd soent behalten die diemuetigkeit vnd soent besitzen willige armuot'. Vnd als vil als er moeht, do wert er, dz nieman kein zitlich guot 52 brehte in den orden vnd bat den | fluoch des almehtigen gotes grúwelich úber die, die prediger orden entreintent[1] mit dem gestueppe[2] zittlichs richtúmes. Do die brúder grosseclich betrubet warent umb sin hinscheiden, do troeste er si gútlich vnd sprach: ,Mine kint, vch sol nút betrueben min liplich hinnenscheiden, wan ir soent keinen zwifel han, ich welle uch nútzer sin tode denne lebende' vnd dornach rúwet er in dem herren umb die jare m.c.c.x.x.l. Sin hinscheiden wart geoffnet eim brúder an dem 53 namen Guale prior ze Brixia vnd ouch dem bischoff der statte. | In derselben stunde wanne do der prior sin houbt hat geleint an ein mûren vnd entslieff vnd sah, dz der himel wart vf geton vnd zwo wiß leitern wúrdent herab gelan vf dz etrich, vnd Christus vnd sin muoter hubent die leiteren obnan, vnd die engel giengent daran vf vnd nider jubilieren, vnd in der mitli der leiteren wz gesetzet ein hoher stuol, vnd vf dem stuol saße einer, der hatte die kappen fúr gezogen, vnd Jhesus vnd sin muoter zúgent die leiteren vf vntz dz der, der do saße an der leiteren wart er-54 hoehet in den himel. Do wart der | himel wider beslossen. Do kame der vorgenant bruder gen Bononie vnd erkant, dz der heilige vater an dem selbigen tage vnd in derselbigen stúnde wz gescheiden von dirre welte.

Es waz ein bruoder an dem namen Rao, der wz bi Tibur an demselben tage vnd in der stúnde, da der heilige vater schiede uon dirre welte. Do wolt er messe han vnd hat gehoert, daz sant Dominicus gar siech was und do er kam an die stille messe vnd do er vmb sin gesúntheit wolte bitten, do wart er verzuket vnd 55 sah sant Dominicum gekroenet mit einer guldinen | lúchtenden kron. Vnd zwen erlich man giengent mit im ze jetweder sitten ze Bononie an dem kunglichen wege. Do behuob[3] er die stúnde vnd befand, dz sant Dominicus do wz verscheiden.

Seele, überhaupt *lezter Wille,* Testament. Wie in unserm Text heisst es im Passional: diz ist min selgerete: minne, demuot und gedult.

[1] *entreintent,* entreinen, der Reinheit berauben, besudeln. [2] *gestueppe,* gestüppe, Staub, Nichtigkeit. [3] *behuob,* nach der unten (Msc. S. 56) folgenden Parallelstelle: dz (ertrich) behuob den guoten gesmak, s. v. a. *behielt* bei; die Stunde behalten heisst dann sie genau beachten, um ihre Uebereinstimmung mit dem Factum zu constatiren. Die Wörterbücher kennen diese Bedeutung nicht.

Do sin lib vil zittes wz gelegen in dem etrich, do beschahent als vil grosser zeichen do, dz sin heilicheit nit moehte fúrbas heimlich belieben vnd die geloubigen vnd die andahtigen sinen lib woltend erhaben vnd erhoehen an ein ander stat, vnd dz grab kuom wart ufgebrochen mit ysenen hebeln, do gienge dorvs ein solicher súzzer guter | gesmack, als ob man hette vfgetan ein zelle 56 voll wurtzen, vnd waz ouch úbertreffende allen gúten gesmak aller naturlichen ding, vnd der gesmak gienge nit allein von sinem heiligen gebein, ouch daz ertrich, in dem der heilige lib wz gelegen, dz behuob den guoten gesmack, so es in verre lant wart getragen, dennoht vil zit vnd an den henden der brúdere, die sin heilige heiltuom hatten angerueret, beleib der gesmack lang, wie viel die hende wúschent zu dirre gezúgnúß.

Von den zeichen.

In der provincia ze Ungern wz ein edler man, der kam mit siner | frouwen vnd mit sinem cleinen svn, dz er wolte gesehen dz 57 heilituome dez seligen Dominici. Vnd sin svn wart siech vnd starb, do nam der vater den lib dez kindez vnd leit in fúr den altar des seligen Dominici vnd begond weinen vnd sprechen ‚Heiliger Dominice, sich, ich kam frólich zuo dir, aber ich scheide trurige von dir, ich kam haer mit minem svn, nuo bin ich sin beroubet, ich bitte dich, gib mir wider minen svn, gib mir die froeide mines hertzen‘. Sehent umb die mitnaht do wart dz kind wider lebend vnd gienge dúrch die kirchen.

Es waz ein júngelinge, | der wz einer edlen frouwen eigen, 58 der wolt eins mols vischen vnd viel in dz wasser vnd starb, vnd koend in nieman vinden. Vnd do er in dem wasser lange lag, do wart er funden vnd tod dorúß gezogen. Do rueft die frouwe sant Dominicum an vnd gelobt im, erkuekete [1] er den jungelinge wider, so wolt si mit blozzen fússen gon vnd wolte sin heiltuom gesehen, vnd wúrd er wider lebend, so wolte si in fri lon vnd wolte in sant Dominico zú eigen geben. Ze hant der do tod wz, der wart wider lebend, dz si es alle sahent vnd die vorgenant frouwe erfulet ir | gelúbde. 59

Ze Ungern wz ein man, dem starb sin svn, den weinet er gar bitterlichen vnd rúft sant Dominicum an, dz er im erwúrbe dz leben, vnd umb den hankrote [2] der do tod wz, der tete vf die

---

[1] *erkuekete* von erküken, erquicken, hier vom Tode erwecken. [2] *hankrote,* hankrât, das Krähen des Hahns, gallicinium.

ougen vnd sprach zú dem vater: ‚Min vater, worúmb ist mir dz antlit als nasse?‘ Do sprach er: ‚Min kint, es sind die trehen dins vaters, wan du werd tod vnd ich beleib alleine hie an allen trost vnd froeide‘. Do sprach der svn: ‚Min vater, hestu vil geweinet, so het sant Dominicus mitliden gehebt dinen vntrost vnd uon siner wirdicheit bin ich dir lebend wider | gegeben‘.

60 Es wz ein man, der wart siech achtzehen jar vnd blind, der begert grosseclichen sant Dominicus heiltum ze sehend, vnd stund vf von dem bette vnd wolte sich versuchen, ob er mohte gan vnd ze hand enpfand er, dz im ward verlihen soliche kraft, daz er begonde gon vnd schritten, vnd name zú je me vnd je me an gesuntheit des libes vnd an erlúchtúnge der ougen vnd vf der fart vntz er kam zú sant Dominicus heiltum, do enpfieng er volkumen gesuntheit des siechtagen[1] vnd der ougen.

Es wz ein edle frouw ze Ungern, die hat ein pfrúnt gemacht 61 | in sant Dominicus lob vnd er. Zú einer zit do si messe wolte hoeren vnd den priester nit fand, do nam si drie kertzen, die si hat broht zu der messen, vnd bande si in ein rein zwehelen[2], vnd ließe es da vnd gienge si enweg, vnd do si úber ein wil wider dar kam, do sah si die kertzen flammen vnd brinnen in der zwehelen. Do lúffent alle die lút dar vnd erschrokent von dem wúnder, vnd belibent do an irem gebette vntz die kertzen verbrunnen. Do beleibe die zwehelen, dz si nit verbran, do lobten si got.

62 Bi Bononie wz ein schuler an dem namen Nico- | laus, der leid grossen smertzen an sinen nieren vnd an sinen knuwen, dz er nit moeht vff stan von sinem bette, dorzú swein[3] im ouch die lincke húffe[4] als vast, dz er kein zuuersicht hat zu siner gesúntheit, vnd enthieß[5] got vnd dem seligen Dominico, dz si im húlffen, so wolt er ein kertzen machen, die als lange were als er, vnd wolt die brennen in ir ere, vnd nam ein limit[6] vnd masse sin lengi vnd sin hals vnd umb dz hertze vnd umb die knúwe, vnd zu jeglichem messen so rúft er an den namen Jhesu Christi 63 vnd des seligen Dominici, vnd | ze hand beuande er, dz er gesúnt wart vnd rúft vnd sprach: ‚Ich bin erlöset‘ vnd stúnde vff von dem bette vnd weinet von froeiden, vnd an helffe do kame

---

[1] *siechtagen,* siechtac, siechtage, Krankheit. [2] *zwehelen,* twehele (von twahe, twuoc, waschen), leinenes Tuch, Tischtuch, hanttwehele, hantwele, Handtuch. [3] *swein,* swinen, schwinden, abnehmen. [4] *húffe,* huf, Hüfte. [5] *enthiess* von *entheissen,* verheissen, geloben. [6] *limit* s. v. a. line, Seil, Leine, oder *linmez,* ein Leinmass.

er zu der kilchen, da do rúwet der lib des seligen Dominici. In derselben stat beschehent vnzallichen vil zeichen, die got wurket durch sinen knecht den seligen Dominicum.

In Sicilia wz ein junkfrouwe, die leit grosse erbeit von einem stein, vnd do man si wolte sniden, do bevalhe si ir muoter steticlichen got vnd dem seligen Dominico, vnd an der nachgenden naht do die junkfrouwe slieffe, do erschein ir sant Dominicus | vnd leit ir den stein, der si gepinget hat, in ir hand vnd 64 gienge er enweg. Vnd do die junkfrouwe erwachet, do fade si sich gesunt vnd gab ir muoter den stein, vnd seit ir die vorgesprochen gesicht. Do name die muoter den stein vnd truoge in zu dem closter der predier, vnd zu der ere eins solchen zeichens do hankt si in fúr das bilde des seligen Dominici.

Es wz ein man, der wz als groß geswollen als ein geschúhe,[1] der enthies sich ouch zu sant Dominicus, vnd sneide im sinen libe vf on smertzen vnd treibe von im alle vnreinicheit | vnd 65 maht in wider gantz mit sinen heiligen henden vnd verlehe im uolkomen gesúntheit.

Es wz ein arme frouwe, die hat einen svn, der leit grosse erbeit von eim kropf vnd do sin muoter keine artznie moeht finden, im zu helffende, do enthieß si in got vnd sant Dominicus, wúrde er gesúnt, so wolt si in heissen erbeiten in dem werche der kilchen, die man do búwte. Vnd an der nachgenden naht erschein ir sant Dominicus vnd sprach zu ir: ‚Frouwe erkennest du dise krúter?' do sprach si: ‚Jo ich erkenne si wol.' Do sprach er: ‚So | mengs zúsamen vnd lege si vber den hals dines 66 svns, so wirt er gesúnt,' vnd do si erwachet, do tete si dz, vnd ir svn wart erloeset von sinem gebresten vnd erfuellet die gelúbede siner muoter.

In der stat Augusta, in dem hohgezit[2] der erhebúng des seligen Dominici, do giengent etlich frouwen in die kylchen der predier, dz si messe hortent. Vnd si wider heim giengent, do sahent si ein frouwen vor ir túre sitzen spinnen. Do bestraffeten sie si gútlich, worum si an einem solichen hochzit werchete. Do antwúrte si inen vntúgent- | lich vnd sprach: ‚Ir die da sint be- 67 gútzla[3] der predier, ir soltent viren dz hochzit úwers heiligen,' vnd ze hand geswúllen ir ire ougen vnd krúchen ir die wúrme doruß,

---

[1] *geschuhe*, ohne Zweifel s. v. a. geschiuhe, Scheusal, Schreckbild, von schiech, schiuhe. [2] *hochgezit*, hochzit, hohe Zeit, Fest, kirchlich oder weltlich. [3] *begutzla*, begutte, Begine, aus mittelalt. lat. begutta.

dz in einer cleinen wil achtzehen würm vß iren ougen giengent. Do gewan si rúwen vnd gienge zu den predigern vnd bichtet ir súnde, vnd gelobt mit andacht, dz si fúrbas niemer me sant Dominicum wolte vbel hinder reden[1], vnd dz si sin hochzit andechticlich wolte begon. Vnd zehand ward si wider gesúnt.

Es wz ein edle closter frouwe an dem namen Maria in dem 68 closter, dz | da heisset Magdalena, die hatt vil siechtagen vnd sunderlich hatt si fúnf monat solichen smertzen vnd we an eim knúwe, dz si alle stund wonde, si múste sterben, vnd begond in ir selbe betten vnd sprach: ‚Min herre, ich bin nit wirdig dich ze bittende noch dz ich von dir erhoert werde. Aber ich wil bitten minen herren sant Dominicum, dz er si ein mitler zwúschen dir vnd mir, vnd dz er mir erwerbe die gúte der gesúntheit.' Vnd do sie lange gebetet mit vil trehen[2], do ward si verzúckt vnd sah sant Dominicum mit zwein brúdern ston vor irem 69 bette vnd | sprach zu ir: ‚Worúm begerestú als vast gesúnt zu werden?' do sprach si: ‚Dz tuon ich dorúm, dz ich got dest andechticlicher moehte gedienen.' Do name er ein salben us siner kútten, die smakt gar wol vnd salbet ir dz knúwe vnd zu hant wart si gesunt.

Sant Dominicus erschein ouch ir swester in der naht, do si lag vf dem dormiter und sprach: ‚Ich han gesúnt gemacht din swester.' Do lieff si zu ir vnd fand si gesúnt, vnd do si smakt den gúten gesmak der salben vnd ir ir swester hatte geseit dz zeichen, do name sie die salben vnd tete si in ein búchsen, vnd 70 do si die | buhsen vf tete vnd si zoeiget ir eptischin[3] vnd irem bihter[4] vnd ir swester, do gienge ein núwer gúter gesmack dorúß, der do wz vbertreffend aller wúrtzen gesmak, vnd nam do die salben vnd gehilt si mit grosser erwurdicheit.

Dz da genadenrich si die stat, in der do rúwet der lib des heiligen vaters sant Dominicus, dz ist ercleret mit vil zeichen, aber hie ist eins ußgeleit.

Es waz ein schuler zu Bolonie, der lebt nach aller uepikeit der welt, dem wart erzoeigt ein soliche gesicht. In dúnht, dz er 71 stúnd vf eim breiten langen velde vnd dz | do kam ein gross wosgewiter[5] vber in, vnd do er wolte flihen vs dem wetter, do kam er zu eim húß, dz wz beslossen, do klopfet er an der túr

---

[1] *hinderreden,* übel nachreden. [2] *trehen,* trahen, Thränen. [3] *eptischin,* Aebtissin. [4] *bihter,* Beichtvater. [5] *wosgewitter, wasgewitter,* scharfes Wetter, Unwetter, Sturm; *was,* scharf, dems. St. gehört an *wetzen.*

vnd batte, dz man in ine liesse. Do antwúrt im die wirtin innewendig vnd sprach: ‚Ich bin gerechticheit die hie wonet vnd dz ist min húß, aber wan du vngereht bist, so maht du nit harin kúmen.' Von den worten ward er gar trúrig vnd gienge enweg vnd sahe ein ander huß bi dem, vnd kame dar vnd clopfet aber an die túr vnd bat, dz man in in liesse. Die wirtin die darine wz, die sprach: | ‚Ich bin die worheit die hie wonet vnd diß ist min 72 huß, aber ich enpfahe dich nit in min herberg, wan die worheit loeset [1] nit den, der si nit minnet.' Do gienge er aber dannen vnd sah dz dritte húß bi dem. Zu dem gienge er ouch vnd clopfet an vnd bat flisseclich, dz man in inliesse, dz er keme vß dem woßweter. Do sprach die, die dorinne wz: ‚Ich bin fride der hie wonet, aber es ist nit frid dem vnmilten, súnder den luten die da gútes willen sint. Doch so gedenke ich gedenke des friden vnd nit der pinegúnge vnd wil dir gen ein nútzen rat: min swester wonet nahe bi mir, die den | erbeitseligen [2] albegen [3] verlihet ir helffe, 73 zu der gange vnd tuo, dz si dich heisset.' Vnd do er wz zu ir gegangen vnd ouch clopfet an ir túre, do sprach die do inwendige wz: ‚Ich bin erbarmhertzikeit die hie wonet, vnd ob du begerest ze entrinnend disem wosweter vnd behalten werden, so gange zu dem closter der predier zu Bononie, do findestú den stal der rúwe vnd die kripfen [4] der enthaltúng vnd dz fúter der heiligen lere vnd den esel der einualticheit mit gúter vnderscheidung, vnd Mariam die dich ist erlúchtende vnd Jo- | seph, 74 der do ist zu nemen, vnd dz kint Jhesum, dz do ist behaltende.' Vnd do der uorgenant schuoler erwachet, do kam er zu dem húse der brueder vnd seit do die gesichte gentzeclich vnd ... [5] dz cleid des ordens und enpfienge es nah siner begerung.

Es wz ein junkfrouwe ze Bononie an dem namen Thomasina, die hat einen sweren siechtagen einen vngeuerlichen XI. tag an irem linken baken, vnd do ir antlit wz smegken von vnreinen flussen, do ward an ir versúcht menger hant artzenie der artzet, dz halffe si nit, aber von der anrúffúnge | des seligen Dominici 75 do erwarbe si die gútet der gesúntheit, wan an dem andern tage frúge do beleib kein erzoeigung des siechtagen an irem antlit,

[1] *loeset,* loesen, los machen, befreien, hier von der Bedrängniss des Unwetters. [2] *erbeitselig,* in Noth und Bedrängniss lebend. [3] *albegen,* allewëc, alwëc, auf allen Wegen, immer, überall. [4] *kripfe,* aleman. Krippe. [5] Zu ergänzen: begerte.

denne ein roete, die si nit wz entschepfende[1] me, si beleibe ir zu einer bedehtnisse dis zeichen.

Zu Bononie wz ein frouw an dem namen Gisel, die wz acht jar lam an der rechten sitten vud vnder dem gúrtel vnd hat als gar verloren alle die kreffte ir gelider, dz si nit moeht bewegen ire bein noh ir fússe, vnd so si etwen die hende regt, so woren si ir doch als ein holtz. Die rúft ouch sant Dominicum an vnd 76 zehant wart si erloeset von allem | siehtagen vnd enpfhienge gantz gesúntheit vnd seit got genad[2].

Es wz ein jungelinge an dem namen Manfrid, der wz entsetzet aller kreft siner gelider von sant Agathen tage vntz ze pfingsten, dz er nit moht gan von im selber, noh ligen vf den sitten, noh sitzen an die erden, man húlffe ime denne nider, oder vf stan, man zúge in denne vf, vnd slieffend[3] im die pein als ob si nit sin werent. Vnd do im vil artznie ward getan die in nit halff vnd im noh wirß[4] ward, do rúfet er an den seligen Do- 77 minicum vnd zehant wart im gegeben | die gab volkomener gesuntheit.

Es wz ein frouw an dem namen Gisel, die leit grosse krangheit an allem irem lib von dem aneuang der vasten vntz zu sand Dominicus hochzit als er erhebt ward, vnd swein ir ir linker arm, vnd wz ir als vnbeholffen als ob er ir tod were vnd durre vnd ane blúte vnd ir rechter arme wz ir ouch gar mager worden von dem langen siechtagen. Die enthies sich mit andacht zu dem seligen Dominico vnd ze hand enpfienge si gútete volkomener gesúntheit.

78 Es wz ein andre frouwe | die wonet bi Mansolinum an dem namen Monatheta, die wz beroubet ir vnderen leftzen[5] ein gantz jor, also dz si nit reden moeht, noch an gros erbeit die spise enpfohen, wan ir oben leftzen wz ir geswollen vnd hanget ir vber die vnder leftzen als ob si ir tod were. Die rúft ouch die helffe dez seligen Dominici vnd zehant ward ir wider geben ir erste gesúntheit, wanne es wz nút vnbillich, dz er heilte die leftzen des libes, des heiligen leftzen dik hattent geheilt die siechtagen des gemuetes.

Es wz ein jungelinge an dem namen Thimiamus, der ward

---

[1] *entschepfende,* entschepfen, entstellen, hässlich machen. [2] *seit got genat,* sagte Gott Dank. [3] *slieffend im die pein,* es schliefen ihm die Beine, die Füsse. [4] *wirss,* wirs, comparativ. Adverb *schlimmer,* davon wieder wirser. [5] *leftzen,* lefse, Lippe, vom St. laffen, schlürfen.

siech | me denne vier jor eins sweren siechtagen, also dz er im 79 selben die leke[1] sines hores vß zohe vnd ward als vnsinige[2]. Dz erzoeugte[3] aller swerste liden vnd we, aber von der wirdikeit des seligen Dominici ward im wider gegeben dz heile der gesúntheit, wanne do im die artzat nit mohten gehelffen, do rúft er an den seligen Dominicum vnd in kúrtzer zit ward er genert[4] von sinem langen siechtagen.

Ein man wz genant Raphanellus, der waz verseret in sinen lenden also dz im die schosse[5] giengent in sin gemeht mit steter hertter pinegúnge, derselbe durch dz anruffen | sant Dominici 80 ward er erlediget.

Vor sant Dominicus erhebúng wz ein jungling genant Perticielus, der ouch inwendige versert vnd bruechige wz zwei jor, vnd vntrostber aller artzenie, der durch dz anrúffen siner muoter zu sand Dominico gesunt ward.

Es wz ein man an dem namen Cambrius, do er ruomte[6] ein schúren[7], do kam im ein eher[8] in die kelen, vnd haftet im als vast, dz er es nit moeht heruß bringen vnd aht tag wúchse der smertz in siner kelen als swerlichen, dz er noch vier tagen kein spise moeht niessen noh kein wort moeht reden, vnd do im kein arzat noh artz- | nie moeht zu helffe komen, do rúfte er an die 81 helffe sant Dominici vnd zehant ward er wider gesetzt in gantz gesúntheit.

Ein andrer genant Marsilinus, der wart gepiniget mit grossem steten smertzen des ritten vmb sin hertz, dz er jetzend wonde sin in dem jungsten[9] sines lebens. Vnd enpfalhe sich andechticlichen dem seligen Dominico, ze hant wart er als kreftig, dz alle die, die vor hattent verzwiflet an sinem leben, die worend sich do wúndren von dem milten[10] behenden zeichen vnd lobten got vnd den seligen Dominicum.

Es wz ein frouwe an dem | namen Johanna gegen dem ge- 82 pirge bi Bononie, die hat wol XX jor einen vngeverlichen gebresten an einem vinger, dz er ir wz durre vnd lame worden, die

---

[1] *leke*, loc, Plur. loeke und löeke, die Locke. [2] *vnsinige*, Adj. von unsin, bewusstloser Zustand, Raserei. [3] *erzoeugte*, offenbarte, gab kund, Prät. von erzeigen. [4] *genert*, genern, heilen, retten. [5] *schosse*, viell. hier wie auch *geschoss* vorkommt, von einem rheumatischen Uebel. Müller-Zarncke II, 2. 176. [6] *rumte*, räumte. [7] *schuren*, Scheuer, Scheune. [8] *eher*, Aehre. [9] in d. *jungsten* sines lebens, am *Ende* seines Lebens, dem Tod nahe, in dieser Bedeutung auch in den von *Grieshaber* herausgeg. Predigten I, 129. [10] *milte*, freundlich, gütig, barmherzig.

begerte mit andaht der helffe des seligen Dominici. Ze hant enpfienge si dz heile ires vingers.

Es wz ein schuler genant Geuilus von der burg Nauri vs dem bistum ze Tholos, der wz studierende in der schúle ze Bononie vnd ward swerlich siech von dem drutegigen [1] ritten, vnd wz sin we als groß, dz er kein zuuersicht hat, dz er uon keiner artzenie 83 moht gesúnt werden, vnd kam zu der kilchen | sancti Nicolai vnd leit sich vf einen stein, der vor wz gelegen vf dem grab des seligen Dominici. Vnd zehant stúnd er vf gesúnt vnd fro.

Es wz ein frouw, die hieß Bonafilia, die hat einen solichen siechtagen, dz ir nase vnd ir obri leftzen geswalle vnd sluge [2] dar zu ein siechtagen, der do heisset dz fig [3], vnd zerblote [4] ir leftzen vnd ir nasen vnd hanget ir fig veber iren múnd als gros als hennen eiger, vnd liesse einen gruwelichen gesmagk. Dz vebel leid si zwei jor, dz ir kein artzat moht zu helffe kúmen, do rueft si an den 84 seligen Dominicum mit grosser andaht vnd gebette | vnd zehant erbarbe [5] si heil nah ir begerung.

Es wz ein kint genant Johannes, dz lag drie tag in grosser krangheit vnd do jetz an im erzoeiget [6] worent gesichtige [7] zeichen des todes, vnd alle die, die do worent arzat vnd ander gelert lúte, hattent verzwiflet an sinem leben, do bat sin muoter mit andaht den seligen Dominicum, dz er ir wider gebe iren svn, sehent, der do wz in den banden des todes der kert wider zu dem leben dúrch die wirdicheit des seligen Dominici.

Es wz ein frow an dem namen Còrtisina, die wz beswert mit 85 grosser krangheit vnd bruechlichkeit der geburt, also | dz si verloren hat alle die krefte ir gelider, vnd kein werg moht getuon. Aber si wz flissechlichen an rúffen den seligen Dominicum, zehant ward sie erloeset von irem gebresten vnd wúrdent ir widerbroht die kreft irs libes.

Es wz ein knecht an dem namen Heinrich, der lag me denne acht tage in grossem siechtagen vnd wz als krank, dz er nit moht reden noh essen noh trinken, vnd aller sin lib wz als toetlich kalt, als ob er gefroren were vnd wz erzoeigen alle zeichen des todes, vnd ward vber in angeruffet der selig Dominicus vnd gehes kert er wider zu dem leben.

---

[1] *drutegig,* dreitägig, drei Tage anhaltendes Fieber. [2] *sluge,* von slahen, schlagen; das Uebel schlug um zu —, entwickelte sich zu —. [3] *fig,* ficus morbus. [4] *zerblote* von zerbliuwen, bliuwen, blewen, bläuen, schlagen. [5] *erbarbe,* erwarbe. [6] *erzoeiget worent,* sichtbar wurden, von erzeigen s. z. S. 355, 3. [7] *gesichtige,* gesihtec, sichtbar, deutlich.

| Es wz ein ander man der hies Petrinus, der wz me den XV tag bekuemert mit solichem siechtagen, dz er leitlich vnd erbeitklich wz anzúsehend allen den, die zu im kament, wan er wz vnder dem nabel zerbleiet mit solicher grosser geswulste, daz er sin selbs als vngewaltige [1] wz, dz er nit moht gon noh ston noh im selbe in keine wise gehelffen, vnd wer in sah, der wond, dz er tod were. Doch ward er andehticlichen entheissen dem seligen Dominico vnd snelleclichen kert er wider zu dem leben mit gesúntheit. 86

Es wz ouch nit ze verswigend | die wúnderlichen generúnge [2], die do geschah einem kind, dz hiess Rudolff, zu des lob vnd gúenlichi [3], der do von dem munde der kind vnd der súgenden ist volbringen lob, vnd ist zerstoren den vigend, der do ist ein beschirmer der .... Wan diß vorgenant kint wz me danne drie wochen siech, dz es ilte zu dem tod, als vast dz es in aht tagen nie aß noh sougte, vnd wz sin lib vnd sin geerder [4] als verdorben von megri [5] vnd hat verloren alle sine natürlich geschepfede [6], dz niemant zuuersicht hat zu sinem leben. Aber es beschah vmb sin heile von siner vorderen [7] vil andaehtiges anrúffen | zu dem heiligen Dominico vnd zehant fúnden si dz kint erloeset von sinem siechtagen. 87 88

Aber ist hie zesagende, dz lob des heiligen Dominici von einer frouwen, die hieß Gisel, die wz statúlich gepiniget vnd gewisget [8] mit grossen smertzen der zen [9], also dz si dúnhte, dz man ir spitz nagel steticlichen slúge in iren Mund vnd in die zen, dz si niemer moeht rúwen noh sloffen vnd dz si emptzeclich húwelet [10] vnd schrei als ein toeubige [11] frowe. Aber alsbald si mit andaht anrúft den seligen Dominicum, do erwarbe si vnuerseret gesuntheit in einer stunde.

Es ist ouch nit zuuergessen-|de eins zeichens, dz beschah an einem man, der hieß Adulffus, der leid grosse we von eim geswer me denne vier wochen, dz alle die, die in sahend, sprachent, er múste des vebelen siechtagen sterben, wan dz geswer wz im 89

---

[1] *vngewaltige,* dass er seiner selbst so wenig mächtig war, dass er —. [2] *generunge,* von genern, Heilung. [3] *gúenlichi,* guotliche, Ruhm. [4] *geerder,* wohl geacder. [5] *megri,* Magerkeit. [6] *geschephede,* gescheffede, hier Gestalt. [7] *von siner vorderen,* von seinen *Eltern.* S. Müller-Zarncke III, 380, wo für diese Bedeutung aus dem *Vater unser* des Heinr. v. Krolewitz die Stelle angeführt ist: eren unser vorderen wol. [8] *gewisget,* gewisen, wisen, belehren, heimsuchen, hier malo sensu. [9] *zen,* Zähne. [10] *húwelet,* hiuweln, hiulen, heulen. [11] *toeubig,* toup, toub, stumpfsinnig, ohne Empfindung.

in der rehten sitten an den allersorgklichsten[1] steten, dz im nieman moeht zu helff kumen mit artzenie. Do wart an gerúffet der selige Dominicus, zehant von der goetlichen kraft vnd von der wirdigkeit des seligen Dominici do stund er uff vnd wz gesúnt.

'Scribatur et hoc in generatione altera'[2], es ist geschriben, dz 90 volk, daz do ist geschaffen, lobet | den herren vnd lobet in ouch in Dominico sinem knecht vnd erhoehet ouch den hohgelobten vater sant Dominico in dem herren, der do vf tuot den munde der stummen vnd die zúngen der kint machet wol gespreche[3], als do beschahe zweien kinden, die do worent vnd stummen belibent, vntz dz das ein setthalb[4] jerig vnd dz ander vierd halb jerig ward, do enthies si ir vater mit andaht zu dem seligen Dominico vnd zehand ward jetwederm kint verlihen die genad wolsprecher red vnd ward ires vaters leid verwandelt in groß froid.

Es wz ein junckfrouwe, die hat lange zit verloren ir sproche, wanne ein ritter hat si gestochen in ir kelen mit sime horn vnd hat verseret ir zúngen, dz si kein wort moht gesprechen. Aber als balde vber si wart angerúft sant Dominicus vnd si sich ouch zu im enthieß mit andaht irs hertzen, do verlihe er ir snelliclich wider gantze ir kelen vnd wolgespreche ir zúngen.

Es ist ouch nit vnderwegen[5] ze lassend, sunder ze ruemende sin vbergenúchsami heilicheit, wan von der wirdikeit des seligen Dominici so wart nit alleine verlihen dz heile den siechen, noh 92 der gange den lamen, oder die | rede den stúmen, mer ouch daz liecht den blinden. Wanne ein frouwe wz me denne dru jor blinde vnd tete alle die ertzenie[6], die man si lerte, aber es moht si nit gehelffen. Do ruffet si sant Dominicum an vnd zehant enpfienge si wider dz lieht der ougen.

Es wz ein junkfrouwe an dem namen Gilborga, die wz wol fúnfthalbe wochen toube, dz si nút verstúnde noch gehoerde. Do rúft ir múter zu sant Dominicus vnd ward wirdig von im erhort werden, vnd erwarbe mit irem gebete wider die vernúnft vnd die gehoerd ir dochter.

93 | Ze glicher wise ein ander frouw, die hiess Rycaldina von dem bistum Imolensis, die leide wol ein gantz jore gros toubheit an iren sinnen, dz si nút gehoert, es were denne, daz man ir

---

[1] *aller sorgklichst,* allergefährlichst. [2] Psalm 101, 19. [3] Weisheit 10, 21. [4] *setthalb,* sechshalb, sehs, seht, sechs. [5] *vnderwegen ze lassend,* unerwähnt zu lassen. [6] *die ertzenie tuon,* alle d[illegible] Heilmittel gebrauchen und anwenden.

lút rúfte in ire oren. Do ward von ir angerúffet sant Dominicus vnd zehand bote er sin milte oren zu irem rúffen vnd gebette vnd brohte gentzlich wider ir sinne vnd ir gehoerde.

Es sind ouch noch vil andre zeichen, die do sind beschehen in dem leben vnd nach der hinscheidúng des aller gúntlichosten vaters | sant Dominici, die da nit sind geschriben zu der be- 94 werúnge siner grossen. Aber dise zeichen sind kúrtzlichen geschriben zu der bewerúnge siner grossen heilicheit vnd zu der lere vnd besserúnge der gloubigen, vnd vor [1] zu des lob vnd guntlich, der da allein tuot grosse zeichen [2], der da lebt vnd richset [3] durch die ungeendet welt der welt. Amen.

Er wolt ouch ußerwelen von den brúdern einen zu einem abt, von des fúrbesorgúnge die andern wúrdent geordenet vnd gericht, doch also, dz sant Dominicus vber den abt als wol gewalt | hette als vber die andern brúder ze straffende vnd ze 95 bessernde die sachen des ordens. Dise ordenúnge tete sant Dominicus dorúm, das er wolte gon in das land der heiden vnd wolte do bredien cristenlichen gelouben. Dorúm liesse er den bart lange zit wachsen. Also wart ußerwelt brúder Matheus ein tuomherre zu einem abt, der do waz der erste und der jungste, der do ward genant ein abt in dem orden, wanne die brúdere wúrdent dornach zu rote von genoden [4] und von diemueticheit, dz | der, der do solt sin vber allen orden, nút wúrde genempt ein 96 abt, er solte heissen ein meister des ordens, vnd die anderen prelaten, die vnder im wúrdent genemet, wúrdent provincial vnd prior vnd supprior vnd jeglicher wúrde genempt nach sinem ampte.

Hie hat das leben von sant Dominicus ein ent daz got uns sin genad send.

A. M. E. N.

Dis buoch ist der swesteren zuo sant Maria Magdalena zuo den rüweren zuo Friburg im Brisgouw [5].

---

[1] *vor* hier vor Allem, zuerst. [2] *Der do allein tuot* nach Ps. 71, 18 (Vulg.). [3] *Der do lebt vnd richset durch die ungeendet welt der welt,* die bekannte Schlussformel der Kirchengebete qui vivit et regnat etc. [4] *von genoden,* genôte, aus Noth, genöthigt. [5] Von anderer Hand beigefügt.



Kleinere Mittheilungen.



I. Die Reichsstadt Wangen vorübergehend protestantisch.

Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Fürstenkriegs von 1552. Von Dr. Ludwig Baumann, F. F. Archivregistrator in Donaueschingen.

Unter die katholischen Reichsstädte des schwäbischen Kreises zählte auch Wangen i./Allg., heute ein württembergisches Oberamtsstädtchen. Es ist bekannt, daß unter diesen Städten mehrere schwere Religionskrisen zu bestehen hatten, z. B. Rottweil, Gmünd, Weilderstadt, ebenso, daß andere, wie Gengenbach, einige Zeit der Reformation beigetreten waren. Unter die letztern scheint auch Wangen einzurechnen zu sein. Nach einer noch jetzt unter den dortigen Bürgern erhaltenen Tradition hätte ein Stadtpfarrer angefangen, mit Erfolg die neue Lehre zu verbreiten, ein tragisches Ende sei jedoch ihm und damit der Reformation in Wangen beschieden worden. Der Bürgermeister nämlich, ein eifriger Bekenner des alten Glaubens, habe den Stadtpfarrer, eines Abends vom Felde heimkehrend, mit seiner Hane erschlagen, worauf alles ruhig bei der katholischen Kirche geblieben sei. Andere hingegen wollen wissen, in Wangen seien die Geschlechter neugläubig, die Bürgerschaft aber katholisch gesinnt gewesen, in dem hierüber entstehenden Conflikte hätten erstere den Kürzern gezogen, und seien deshalb ausgewandert, womit auch der finanzielle Ruin der Stadt eingeleitet worden sei.

Zweifelsohne liegt diesen Sagen eine Thatsache zu Grunde, inwieweit sie aber wahr sind, zumal die erstere, läßt sich nicht genau nachweisen. Die zweite ist jedenfalls zuweitgehend, denn in der Periode von ca. 1525—50 wanderten laut den Steuerbüchern keine Geschlechter aus. Von denen, welche gewöhnlich namhaft gemacht werden, waren die Halder von Mollenberg schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts ausgewandert, die Hinderofen starben in Wangen mit Onofrius Hinderofen 1568, den 31. August (laut dessen Grabmal) aus, die Seuter, Gugger u. s. w. erscheinen in Wangen erst im 17. Jahrhunderte als Bürger. Folglich zog mit den Geschlechtern auch der Wohlstand nicht aus Wangens Mauern; vielmehr erlebte die Stadt das ganze 16. Jahrhundert hindurch laut den Seckelmeisterbüchern ihre Blüthezeit. Die ganze Nachbarschaft war ihr damals verschuldet, und ihre Sensen und

Leinwand, allenthalben ein gesuchter Artikel, wie Sebastian Münsters Kosmographie weiß.

Der Verfasser verwendete mehrere Jahre hindurch seine Ferien, um das Wangener Archiv, das ihm Herr Stadtschultheiß Trenkle mit großer Gefälligkeit öffnete, gründlich zu durchforschen. Das Suchen nach Akten über den Bauernkrieg und die Reformationszeit blieb aber lange unbelohnt. Endlich fand sich mitten unter Zehentakten ein Fascikel, der von den Erlebnissen Wangens im verhängnißvollen Jahre 1552 handelte und einen urkundlichen Beleg enthielt, daß den oben erwähnten Sagen historische Wahrheit zu Grunde liege. Der Vertrag vom 7. Mai 1552 (s. unten Reg. 2) behauptet, daß in Wangen vor der beschehenen Ordnung, d. h. der Aufhebung des Zunftregiments 1548 die Augsburgische Confession geherrscht habe. Ein erneutes Suchen im Archive nach weitern Belegen für diese Thatsache blieb erfolglos, wenn nicht der Umstand beachtenswerth sein sollte, daß die sonst vollständig erhaltenen Kirchenakten keine Präsentationen auf die zahlreichen Kaplaneien der Stadt aus den 30er und 40er Jahren erwähnen. Es dürften eben damals keine Nominationen stattgefunden haben, weil Wangen zu der Zeit protestantisch war, folglich keine Messe duldete. Auch die benachbarten Archive in Memmingen, Leutkirch, Isny, Ravensburg gaben keine Belege für Wangens Protestantismus. Wohl aber spricht Bullinger in seiner Reformationsgeschichte direkt zu Gunsten desselben. Er erzählt nämlich, daß nach der Schlacht bei Kappel die Städte Ulm, Memmingen, Biberach, Lindau, Isny, Kempten und Wangen zwischen den katholischen und zwinglischen Eidgenossen vermitteln wollten. Diese Städte wurden aber von den fünf Orten zurückgewiesen, weil etliche vornehme Personen der letztern der Meinung waren: „sy werind inen gägen denen von Zürych nit gemeine schidlüth, diewyl sy all auch werend des nüwen gloubens[1].

Demnach dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß in Wangen wirklich einige Zeit der neue Glaube die officielle Religion war, mag auch ein guter Theil der Einwohner katholisch geblieben sein. Wann diese Glaubensänderung vor sich gieng, läßt sich nicht bestimmt angeben. 1525 war Wangen noch entschieden conservativ, altgläubig; es ist ein Bollwerk gegen den Bauernaufstand, wie eine ausführliche Geschichte des oberschwäbischen Bauernkrieges, an der Schreiber dieses arbeitet, eingehend darthun wird. Auch 1529 scheint die Reformation in Wangen

[1] Bestätigt wird diese Angabe Bullingers (III, 215 § 469) durch die Schreiben an Luzern vom 19. Okt. und 5. Nov. 1531, s. Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte II, 310, Nr. 192, und II, 345, Nr. 253.

noch nicht gesiegt zu haben[1], folglich ist 1530 oder 1531 dieses Ereigniß eingetreten.

Auch das Ende desselben ist nicht genau zu bestimmen, der unten mitgetheilte Vertrag läßt es durch die Verfassungsveränderung, also durch fremde Macht endigen, dagegen aber spricht Folgendes: Am 26. Juni 1552 verbanden sich mehrere, zumeist früher 1548 entfernte, Rathsgenossen in der Webertrinkstube mit dem gemeinen Volke, um das Zunftregiment wiederherzustellen. Einige derselben wollten auch die Predigt des Evangeliums nach dem Gebrauche von Ravensburg, Isny und andern Städten. Der neue Rath aber appellirte an die Gemeinde, die einstimmig sich für ihn gegen jene Neuerer aussprach[2]. Man braucht nur die Vorgänge gleicher Art in Memmingen und andern protestantischen Städten von 1552 zu betrachten, um zu begreifen, daß die Gemeinde Wangens ganz anders gehandelt, und nicht nur ein Theil der Rebellen die Predigt des Evangeliums verlangt hätte, wenn eine fremde Macht vor kaum vier Jahren in Wangen den alten Glauben wieder zur Herrschaft gebracht hätte. Das Verhalten der Bürgerschaft im Juni 1552 scheint vielmehr die obengemeldete zweite Sage zu bestätigen, nach der die Bürger gegen die Reformation waren. Es dürfte demnach derselben eine Minorität für einige Zeit den neuen Glauben aufgedrängt haben, bis sie sich, vielleicht unter Führung des Bürgermeisters und gegen den Stadtpfarrer, ermannte, einen neuen Rath durchsetzte und so den katholischen Glauben herstellte[3]. Sicherlich wanderte jetzt ein Theil der Protestanten aus, die im Volksmunde nach und nach zu Geschlechtern wurden. Bei dieser Annahme wird auch das völlige Schweigen des städtischen Archivs über die Reformationszeit erklärlich. Der katholischen Reaktion war natürlich die vorhergegangene Periode ein Gräuel, weshalb sie gewiß alles, was an dieselbe erinnerte, also auch die betreffenden Archivalien, möglichst vernichtete[4].

---

[1] S. Stälin, Wirtenb. Gesch. IV, 322.

[2] Grimm, Gesch. von Wangen p. 20 (nach meinen Mittheilungen, so auch Grimm p. 156—158 und Wangens Schreiben an den Kaiser, 3. Aug. 1552 s. unten).

[3] Was aber in Wangen den dauernden Sieg der Reformation verhinderte, bleibt für uns bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten ein undurchdringliches Dunkel. Fast scheint es, als ob in den Reichsstädten der Zufall über die Religion entschieden habe, da bei ganz gleichen Verhältnissen die eine Stadt katholisch bleibt, die andere protestantisch und wieder eine andere paritätisch wird.

[4] Ueber die Vorgänge von 1552 vgl. Stälin IV, 516 ff. und Hortleders bekanntes Werk.

Regesten.

1. 1552, April 17. Wangen an Karl V.

Churfürst Moriz und die verbündeten Fürsten fordern die Stadt „durch ain tröwlich schriben bey schwert vnd feur" auf, in ihren Bund zu treten; sie will aber dem Kaiser getreu bleiben und bei der christenlichen Religion verharren; sie bittet um Hilfe.

Pap. concept.

Das Schreiben der Fürsten an Wangen ist nicht vorhanden, wohl aber Morizens gedruckte Rechtfertigung, datirt Augsburg, den 8. April 1552; zwei Exemplare der bekannten Proclamation König Heinrich's II., vindex libertatis Germaniae et principum captiuorum (übersandt von Landgraf Wilhelm), endlich auch das Rechtfertigungsschreiben der verbündeten Fürsten von 1552, das auch von Hortleder erwähnt wird. Vorgenanntes Schreiben der Stadt Wangen trug anfangs das Datum 13. Februar, das durchstrichen und durch das des 17. April ersetzt ist.

2. 1552, 7 Mai.

Wangen schließt mit den verbündeten Fürsten eine „Capitulation" ab, deren Hauptbedingungen sind:

1) Wegen geschehener Handlungen darf Wangen die Fürsten nicht belangen; 2) es bleibt beim Reiche; 3) es sollen Bürgermeister und Rath der Stadt Wangen „die waren cristlichen religion vermög der Augspurgischen confession in der statt wider anrichten vnd es damit halten, inmassen dieselb vor der beschehen ordnung bey inen gewesen vnd derhalb bei der loblichen chur- vnd fursten getrewlich vnd bestendiglich nach irem besten vermögen zusetzen, vnd soll dar innen dhain thail ainichs gefar brauchen"; 4) die „polizei vnd regierung" soll wie vor beschehener Aenderung eingerichtet werden, und die Bürger darauf schwören; 5) Wangen und seine zugewandten Orte (d. h. die Reichsgrafschaft Eglofs und die freien Leute auf Leutkircher Haide, von denen erstere in Wangens Pfandbesitz, letztere in dessen Schirm waren) sollen den Fürsten mit Geld, Proviant, Munition, Kundschaft u. s. w. beistehen, von denselben eine Besatzung aufnehmen und dieses Kriegsvolk auf diese Capitulation verpflichten; 6) jedoch soll nur in großer Noth auf Kosten der Fürsten in die Stadt eine Besatzung gelegt werden, auch müssen dieselben den Proviant bezahlen; 7) der Bürger Habe wird von den Fürsten geschützt; 8) bei Verträgen und Handlungen soll Wangen beigezogen werden.

Pap. Cop. coaeva.

Wangens Capitulation stimmt also mit der anderer oberdeutschen Reichsstädte überein.

3. 1552, 21. Mai Augsburger Städtetag.

Vertreten waren Hall, Memmingen, Ravensburg, Wimpfen, Heilbronn, Kempten, Kaufbeuren, Isny, Leutkirch, Eßlingen, Wangen, Buchhorn, Pfullendorf, Aalen, Augsburg, Ueberlingen, Reutlingen, Nördlingen, Windsheim, Rothenburg a./T., Gmünd, Dinkelsbühl, Giengen, Donauwörth, Weissenburg im Nordgau, Bopfingen. Es wurde beschlossen:

Innerhalb fünf Tagen kommt die Capitulation von den Städten besiegelt zurück, Regensburg aber bekommt hiezu sieben Tage Frist; Lindau's Gesandten, welche keine nähere Vollmacht zur Annahme der Capitulation hatten, werden auf ihre Bitten nach Hause entlassen und versprechen, in sieben Tagen ebenfalls die Siegel zu senden.

Die Städte stellen den Fürsten zehn Fähnlein Knechte und 600 Reisige oder geben dafür ein Drittel eines Römerzuges; sie erlegen diese Summe in drei Terminen; ein Drittel in Monatsfrist, ein Drittel im darauffolgenden Monat, ein Drittel im dritten Monat.

Pap. excerpt. coaev. (ungenau).

4. 1552, August 3. Wangen an Karl V.

. . . . auf derselben E. Rö. Kay. Mt. genedigist schreiben betreffende etzliche Irer Mt. vnd des hailigen reichs vnuerursachten widerwertigen furgenomen vberzug vnd kriegshandlung, auch darunder gewaltsam eingetrungen capitulation, darein wir vns gleichwohl wider vnsern willen mit höchster beschwerde begeben müessen, vnd aber jetzo durch diß E. Kay. Mt. schreiben, auch Rö. Kay. Mt. machtvollkommenhait dauon widerumb allergnedigist absoluirt, entledigt vnd entpunden vnd danoch eruordert werden, vnß derselbigen zu entschlagen, dern weiter nit zugeleben, sonnder die E. Kay. Mt. zum furderlichsten zuüberschickhen, auch vns aller gehorsam zehalten vnd darinnen zuuerharren, dergleichen Jr. Mt. jungst gegeben vnd beuolhen regierung vnd ordnung der statt widerumb auffzurichten vnd alles vermög vnd weittern inhaltes solches E. Kay. Mt. schreibens, so wir dann, wie pillich, mit schuldiger pflicht vnd reuerenz in aller vnderthenigster gehorsam empfangen vnd vernomen haben: geben wir E. Rö. Kay. Mt. vnderthenigist zuerkhennen vnd steen zweiffelsone, Jr Mt. haben sich allergnedigist zu erinnern, welchermassen wir (ausserhalb rhombs) vns in allen sachen, die cristenlich religion, auch Jr. Mt. angerichten regierung vnd ordnungen alls arme, getrewe vnderthonen itzo vnd allwegen gehorsamblich erzaigt vnd gehalten vnd vns niemalen zuwider E. Kay. Mt. vnd dem hailigen reiche in ainiche pündtnuspflicht, noch aydte bewegen noch eingelassen. Vnd nachdem vns aber von etzlichen chur- vnd fürsten wie auch andern stetten den 10. apprilis ain ernstlich vnd tröwlich schreiben bey schwert vnd feur vns mit inen vnd iren zugeainigten in verwantnus zubegeben vnd inen zu iren vorhaben mit prouiand, geschütz, bulffer vnd anderen hilff vnd furdrung zuertzaigen, zukhomen, haben mir alßbald solches E. Kay. Mt. schrifften nach allerlengs angezaigt vnd allervnderthenigist vmb hilff vnd rath angeruoffen vnd im fall, daß, wie zubesorgen, vermelte kriegsfursten in iren furnemen furschreiten vnd vns zu irem vngepeurlichen anbegern gewaltiglich zutringen vndersteen wurden, wie wir vns darinnen halten solten, daruber wir aber damalen sonder zweiffl auß mercklichen E. Kay. Mt. hochen obligen vnd sachen behain widerschreiben oder beschaide erlangen mögen, sonder allain von vnserm gnedigen fursten vnd herrn, dem prelaten zu Kempten vnd E. Kay. Mt. hoffrath, herrn Hainrich Haßen, ain schreiben empfangen, das irs erachtens gegen E. Kay. Mt. wol zuuerantwurten, inen, den fursten, im fall der noth, damit sy ettlicher maßen gefridigt, profiandt zukhomen zelassen. Vnd als sich in deme vermellter chur- vnnd fursten kriegsuolckh an ettlichen orthen vns zugenächnet, sy auch richtig vnd enttliche antwurtt von vns begert, vnd wir nicht anders alle stunden zugewarten gehapt, dann das sy irer betrowung nach vns vnd vnnser klainfueg, arm, werloß vnd vnerpawen[1] stättlin, so dann ainichen gewalt nit mächtig, mit hörescrafft vbertzogen vnd mit schwertt vnd brand in grund, bodenn zerschlaifft vnd verderbt hetten, haben wir vns, nachdeme wir es, souil möglich, biß auff das lengst vnd bey den letstenn, wie wir gemegen, aufgezogen vnd endthalten, in ir capitulation mit höchster vnser beschwerde vnd betriebtem gemüeth trungenlich einlassen muessen vnd aber zuwider vnd endtgegen E. Kay. Mt. vnd dem hailigen reiche weder glüpt noch

[1] Wangen war 1538 zum größern Theile abgebrannt.

ayd gethon, noch auch in der cristenlichen religion vnd E. Kay. Mt. jungst gethonen aydtspflicht vnd derselben gegeben regierung vnnd ordnungen gantz behain enderung furgenomen, sonder aus dem allem gemäß in allweg gehorsamblich gehallten vnd erst an gestern E. Kay. Mt. kriegsuolck biß in 30 fendlin, so am Bodensee gelegen, in vnser arm, klainfueg stättlin einkhommen lassen vnnd mit profiandt vnd aller notturfft vnsers besten vermögens, nit in geringen costen furstehen vnd enthalten, wie wir dann vermittels göttlicher und E. Kay. Mt. gnaden vnd hilf vns hinfurten vnser höchsten begir nach aller schuldigen gehorsam vnd pflicht jederzeit getrewlichen zuhalten, zuertzaigen, auch also zuuerharren endtlich vnd gentzlich bedacht sein vnd erfunden werden wellen vnd wiewol wir auch schuldig vnd willig E. Kay. Mt. die obangeregtte capitulation bey disem poth zuubersenden, so haben wir doch dieselben (wie zuerachten in bedacht vnsers langen vertzugs) biß noch nit zuhanden empfangen (aber so wie die geanthwort, soll an vberschickhnus derselben auch nit mangel erscheinen)."

Schließlich bittet Wangen unter Versicherung dauernder Treue um kaiserliche Gnade.

Pap. Concept.

II. Bischof Heinrich von Brandis und die Stadt Constanz.

Beilage zu S. 43—47 dieses Bandes[1].

Chr. Schulthaiß berichtet in seiner Bisthumschronik (Fol. 49 bis 54, s. oben 43 ff.) und in den Collectaneen (I. Fol. 10) über die zwischen Bischof Heinrich III. und der Stadt Constanz entstandenen Irrungen; diese waren veranlaßt durch die dem ersteren von Kaiser Karl IV. bestätigten Hoheitsrechte über die Bürger von Constanz. Der am 5. October 1357 in Prag hierüber ausgestellte kaiserliche Brief ist die im Folgenden mitgetheilte Carolina, sie enthält wahrscheinlich die früheren Rechte der Constanzer Bischöfe, welche Heinrich von Brandis wieder erobern wollte, und ist deshalb von großem Interesse. Wir können zur Zeit den Text nur nach einer Abschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geben, welche in den Urkundenbüchern des Constanzer Stadtarchivs die Nummer 437 hat und bei Schulthaiß Collect. VII. Fol. 91 aufgenommen ist. Ob und wo das Original vorhanden, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden[2].

Die Irrung führte zu kriegerischer Verwicklung und wurde, „nachdem baider siten vil todschlag, brand, grosse unkosten 2c. überstanden was", durch Dazwischentreten anderer „herren und stett" am 31. März 1372 beigelegt; die Urkunde hierüber ist die Richtung Bischofs Hein-

---

[1] Die hier folgenden zwei Urkunden wurden uns von Herrn Stadtarchivar Marmor zur Verfügung mitgetheilt geraume Zeit ehe an die Publication der Schulthaiß'schen Chronik im Diöc.-Archiv gedacht wurde; der Abdruck derselben in diesem Bande dürfte nun an sachlichem Interesse gewonnen haben. Die Redaction.

[2] S. die Anmerkung der Red. am Schlusse dieser Nummer.

richs, deren Copie von derselben Hand geschrieben sich ebenfalls bei Schulthaiß Collect. VII. Fol. 95 findet.

a. Die erst Carolina.

In dem nammen der hailigen unzertailten drivaltikeit salirlich Amen. Wir Karolus, von göttlicher miltikait verhencknuß der vierd, Römischer kayser, allzitt ain merer des richs und küng zu Behem, zu ewiger gedächtnuß diser ding von unnser somhait, von angeporner sanfftmütikait in nutzbarkait aines yegklichen unsers underthon geliebet wirt, yedoch so geruchen wir allwegen mit flissiger begird allzitt daruff zu mercken, der hailigen kirchen nutzlichait, frid und zu gottes lob und eren ze fürdern, zu unsers hailes merung, als wir das nach angenommen, unnser kayserliche mächtigkait, ampt schuldig sind, von sach wegen, das die göttlich fürsichtigkait siner dienstbarkait hett fürsehen, und er unserm säligen regiment an allen stiller fridsamkait, so flißklich dienent, als vil sy schon zu unserm schirm gnädemlicher sie beschirmt. Nun der erwürdig Hainrich bischoff zu Costentz, unser fürst, rat und andächter lieber, ist vor unser gegenwärtigkait kommen und gebätten, das wir im und siner kirchen alle sine künglichen lehen und gemainlich alle und jegkliche sunderbari gnad, fryhait und rechtigkait, die und weliche sy von Römischen küngen und kaysern, unsern vorfaren, ouch allen andern fürsten und personen über alle ire gütter, besitzungen, gerechtigkaiten und eren inen gegeben, ouch alle und insonder jegkliche ire gerichte, hohe und nieder gerechtigkaite, gewonhaiten und bruchungen und alles anders, das dieselb kirch zimlich besitzet, sunder die gerechtigkait und gütter hienunden beschriben, uffzunemen, ze nüwern und bestätten und ze lichen geruchen, ouch in und dieselben kirchen zu Costentz mit allen iren guten und dingen in unser und des hailigen richs schirm ze nemen gnedigklich mit kayserlicher macht geruchen, die gerechtigkait, die derselb bischoff in derselben statt Costentz hat, sind dise zu dem ersten:

(1) Das ain jegklicher bischoff zu Costentz, der zu zitten ist, in sinem bistum und schlössern mag silbrin müntz machen, Costentzer pfening, oder geng und gäb Heller, (2) ouch das derselb bischoff in der vorbenanten statt Costentz habe zu machen und zu setzen ainen aman und all weltlich amptlüt, und das alle weltliche gerichte von im und zu im on alles mittel rürend und zugehören söllen als von ainem geweren herren. (3) Ouch das des bischoffs hoff, ouch der chorherren und der priesterschafft der statt Costentz, ouch der abbten zu Peterßhusen, Crützlingen und der hernachbenempten prelaten und iro dienerin sollen fryg on gab und von allen stüren, umgelt, uffleggungen und bekümbernuß der maister und der rätten der statt Costentz sin und gentzlich der gaistlichen fryungen gefröwt werden. (4) Item der maister, die rät, die burger und die da wonent in der statt Costentz, die da zu iren tagen komen, sind schuldig syen, die bischoff, die ye zu zitten sind, uffrecht, redlich und rechtenclich bestätt als ir gewer herrn in gaistlichait und weltlichait on alles widersprechen erwirdenklich uffzunemen und inen ze schweren trüw und gehorsam zu sind. (5) Item, da derselb bischoff und die kirch zu Costentz, ouch die abbt der gotzhüser zu Peterßhusen, zu Crützlingen und die hienach benempten prelaten, ouch alle grauen, fryen, ritter und edel, in welcher wirdigkait oder fürgeben sy syen und jegklicher insonder von uns und dem hailigen rich, ouch von dem stifft zu Costentz, oder von den hienach benempten gotzhüsern gelichnet sind, ouch baider geschlächt lut inen in dienstbarkait zugehörig, ire lüt, die da zu Costentz oder in andern stetten in dem rich gelegen. Ob jedoch dieselben lüt in denselben stetten zu burger wurdent genommen, mögen erben und rechtigkait und verschaffungen von inen nemen, one derselben stett maister und rätte

widersprechen. (6) Ouch wellen wir, daß dieselben maister, ratte und burger der statt zu Costentz kain ungelt, nüw zöll uffsetzen oder nemen söllen, ouch kain rat setzen one ains bischoffs und siner kirchen gunst und willen, sunder sond sy in und dieselben kirchen on widersprechen und iren lassen frylich beliben an der müntz, ungelt, zöll, bossen und lüten, die inen von dienstbarkait zugehören. (7) Also haben wir die gütter und gerechtigkait der dickgenanten kirchen mit iren aignen namen thun melden, als die abbty zu Peterßhusen, sant Ulrichs abbtey (Kreuzlingen), sant Marxen in der (Reichen-) Ow, die abbty zu Wagenhusen, das closter zu Münsterlingen, die bropsty zu Bischoffzell, die bropsty zu sant Steffan, die bropstyen, die da zinsbar sind, Boll und Sindelfingen, der zins zugehörig sind zu nutzung der kirchen; die bropsty Eningen (Oeningen), der hoff zu Horn, der hoff zu Arbon mit der pfarrkirchen, der hoff zu Bischoffzell, der hoff in dem dorff zu Berga mit der cappell, der hoff zu Tegerwiler mit der kirchen, der hoff zu Winterthur mit der kirchen, der hoff zu Bollingen und die kirchen, der hoff zu Stüßlingen und die kirchen, der hoff ze Loffen und die kirch, der hoff zu Nünkirch mit der kirchen, die kirch ze Siplingen, der hoff zu Sernatingen mit der cappell, der hoff ze Bodmen mit der kirchen, der hoff ze Lützelhaim mit der kirchen, der hoff ze Murcka mit der kirchen. Diese vorgenannten gütter und des bischoffs zierlichait, die danoch frylich zugehörent ainem bischoff und der kirchen und ander vil, die bis gegenwärtig unser brief nit begriffen mag, sunder aber haben wir hieunden thun melden die gütter, die da zugehörent zu nutz der chorherren, der hoff zu Pfin mit der kirchen, der hoff zu Wigeltingen (im Thurgau) mit der kirchen, der hoff zu Merstetten mit der kirchen, der hoff zu Altnow mit der kirchen, die kirch zu dem langen Rickenbach, der hoff zu klainen Rickenbach, der hoff zu Egena (Egenach), der hoff zu Mitele und die kirchen Wartbüchel on das schloß, der hoff zu Güttingen und die kirchen, der hoff zu Riethaßla und die kirchen, die cappell zu Wallwiß, die kirchen zu Goldbach mit dem wingarten zu nutzung der liechter, der hoff zu Stetten und die kirchen, der hoff zu Dagedarstorff und die cappell, der hoff zu Duringen mit dem halbthail der kirchen und der zehenden, der hoff zu Sittingen mit der kirchen, der hoff zu Bollen mit der cappell, der hoff zu Husen, die kirch mit dem zehenden, der hoff zu Sachßbach, der hoff zu Buggingen mit der kirchen, der hoff zu Eghain, der hoff mit dem spittal Colmer in dem land ze Cur, der hoff ze Flummen, der hoff zu Amedes, der hoff zu Montanis und zu Burg mit der kirchen.

Also haben wir mit claren unser gemüts ougen angesehen die mangvaltig demüttikait verdienung, die der vorgenant bischoff und sine vorfarenden bischoffen, unser hoch und des hailigen rich mit flissigem ernst vor unverrucken zitten sich geflissen hand ze eren umb Gottes des allmechtigen und der erlichen Marie der junkfrowen, siner gebererin, in dero nammen dieselb kirch geziert ist, zu erwirdigkait, ouch von miltenclicher demüttiger zunaigung, so wir allwegen zu derselben kirchen gehept habend, und für ander noch habent, siner flissiger gebett miltenklichen erhört, besonder wann sölich gebett uß der brunnen der vernunfft flüsset und wann nieman verzichen soll, was mit recht gebetten wirt, demselben bischoff, sinen nachkommen bischoffen und der kirchen zu Costentz nun hinfür jener ewenklich alle sine und der kirchen künkliche lehen, ouch alle und yegkliche besonder ir brivilegybrief, fryhaiten, gnaden, gedächtnuß, Römischen kaysern und küngen, unsern vorfaren, wie sy die redlich behept haben, mit allen iren artickeln, begriffungen, sumen und innhaltungen, wie sie namen haben, von wort zu wort, als sy beschriben sind, glich als ob ir aller behaltnuß hierinn innsonderhait ingeschriben wären. Ob ouch von recht oder gewonhait fölt hierinn sunderlich gemelt werden, und ouch alle rechten, müntze, zölle, ungelt, boßungen, weltliche ge-

richt, hoff und die gütter da obnen benempt, und ouch alle und yegkliche, insonder derselben kirchen zu Costentz gütter, mit dörffer, lüten, herrschafften, gebuwen, acker und gebuwen wingarten und biwangen der dörffer und der stetten, gerichten, ze richten gewaltsamme, bennen, zöllen, ungelten, bußen, forsten und des veltbruches inwonungen, nutzen, zinsen, nutzungen, penen, veldgestuden, jagungen, wysen, waiden, wassermüllinen, wasserfluß, rittern, edelknecht, lechenman, lechentrager, vögten der vorgenanten gotzhüsern gerechtigkaiten, lihungen der kirchen und der pfrunden, dienern, aigenlüten, pfandschafften, ob sy von dem rich herruren, gewonhaiten, nutzungen und eren, und sunst mit allen iren anhangenden und zugehörungen, was und wie die genant syen, oder genempt werden, die zu disen vorgenanten gütter gehörent. Und was dieselb kirch zu Costentz zu disen zitten zimlich besitzet, und in künfftigen zitten mit rechten und vernunftenklichen nammen und weg mit gottes verhēncknuß überkommen mag, mit verdachtem mut nit unfürsichtigklich, sunder durch unser gewisse vernunfft, mit rat unser und des hailigen richs fürsten, grauen und herren, und ander getrüwer, mit kayserlicher macht und vollkomenhait des richs gewaltsame, als das billig gewesen ist, bestatt wolgevällig uffgenommen, ernüwert, verlichen und gnädigklich confirmiert haben, ouch all gebrechen, die dardurch zwifenlich ußlegung der wortten, oder der wirdigkait underweg muß belibung, oder von was andern sachen hierinne gefunden möcht werden, gantz vernichtiget, sol ouch by nichte kainem menschen zimmen, dis unser bestättunge, vernüwrunge, verlichunge und confirmierung zerbrechen, oder darwider underston zu thund, der sol bekennen verfallen sin, onabläßklich die penn hundert pfund lutters goldes als dick hiewider gethon wirdet, den halben thail in unser kayserlich schatzgaden erkennen wir uns, und den übrigen halben thail dan der da die verschmachung lut zugefügt werden. Das ist das zaichen des allerschönsten fürsten und herrn hern Karlen des namen des vierden kaysers, des allerunüberwintlichsten und elichsten kungs zu Behem.

Diser ding sind zügen gewesen die erwirdigen Arnoldus der hailigen pragenschen kirchen erzbischoff, Hanns Zolmüntz, Johannes zu Leucommischlenz, der pfallenz des hailigen richs kanzler, und Dietrich Mindensis, bischoffe, die durchlüchtigen Rudolff, herzog zu Sachsen, des hailigen Römischen richs ertzmarkschalk, Fridrich, margraff zu Missen, Bolko zu Valkenberg, Hainrich zu Sagen und Bitzenmißlaß zu Tatthäschnen, herzoge, die edlen Burckhart, burggraff zu Maydenburg und Albrecht von Anholt, grauen Rudolff von Wart, Jos und Hanns geprüder von Roßenberg und Zwaigko von Sternenberg, hoffrichter unsers künglichen hoffs zu Behem und sunst vil ander unser und des hailigen richs fürsten, edlen und getrüwen, dis gegenwirttig brief zu gezügnuß der ding haben wir gegeben under unser guldinen pull, die gebend sind zu Prag in dem jar von der gepurt Gottes thusend drühundert siben und fünffzig jar, der kayserlichen zal ime zehenden an dem fünfften tag des Octobris, unser richen in dem zwölfften jar und des kayser thumbs in dem dritten.

b. Bischoff Hainrich von Brandis Richtung.

Wir Hainrich von gottes gnaden, bischoff ze Costentz, thun kunt mit disem gegenwürtigen brieff allen, die inn ansehent oder hören lesen. Als wir und ouch die vesten, wysen, unser lieben getrüwen, der burgermaister, der vogt, der amman und die räte, alle burger gemainlich der statt Costentz, unser stöß und mißhellung, die wir gen ainander ze schicken und ze schaffen hetten, in des aller durchlüchtigsten fürsten unsers gnädigen herrn hand, hern Karlen von gottes gnaden Römischen kaysers und küng zu Behem, ergeben und gesetzt hetten, und ouch sinen gnaden getrüweten, die-

selben stöß und sach ze richten, und ouch sin meinung was, das wir uns lieplich und früntlich baidersyt mitainander verainbaren und verrichten wölten, da haben wir bedacht und angesehen, das got allen christanlüten sinen hailigen frid geben hat, damit er uns erzaigt hat, das alle lüte, die sin götlich gebot behalten wend, mitainander fridlich leben sond. Und darumb so haben auch wir mit gutem willen unbezwinglich und mit guter vorberathung durch großer mergklicher notturft willen, unser und desselben unsers gotzhus und unser lüt, lib und gut und ouch durch gemaines nutzes willen des lands, mit gemainem rate unsers capittels der chorherren zu dem thum ze Costentz mit rate unser erborner fründ, die ainthails hinach benant und verschriben sind und ander unser fründ und des gotzhus dienstlüte, und ouch erber wiser lüte, pfaffen und layen, gutem fürsichtigem rate und underwisung uns früntlich und lieplich für uns und alle unser fründ, helffer und diener, die zu demselben brief und der sach gehafft sind, verrichtet und verainbart mit derselben statt und den burgern allen gemainlich ze Costentz und mit allen iren helffern und dienern, pfaffen und layen, wie die genant sind, die die sach anrürt, umb den todschlag, der begangen ward an unserm vetter säligen Wölfflin säligen von Brandis daby ir burger warent, das wir dero und ouch aller der, die daby uff dem veld waren, sy syen ir burger oder nit, durch gar luterlich ir gut fründ worden syen, und umb alle ander stöß, zwayung, mißhellung und krieg, todschlag, brand, rob, schaden, angriff, verlust, was uns von denselben burgern und der statt ze Costentz, ald von iren helffern und dienern, pfaffen oder layen, gaistlich oder weltlich, juristen, procuratores oder schryber, sy syen ir burger oder nit, sy haben inen geholffen unnd zugelait, oder syen inen bygestanden mit worten, mit hilff, wercken oder getatten, haimlich ald offenlich in disem unserm land, oder inn andern Wälschen als Tütschen landen, in den weltlichen kriegen, oder in den gaistlichen rechten, das wir gegen einander geworben und besucht haben mit der appellation zu dem stul gen Rom, gen Mentz, gen Avion (Avignon) und ze unserm hailigen vatter dem babst, oder gen andern gaistlichen lüten, und mit clag ze dem obgenanten unserm herren dem kayser, oder an ander stett, gen gaistlichen ald gen weltlichen lüten, was unlust und schad uns und den unsern von inen davon oder von was ander sach, das wer beschehen oder uffgeloffen ist untzher uff disen hüttigen tag, als diser brief geben ist.

(1) Das haben wir alles mit gutem willen und mit rechter wissent verkosen und varn gelassen, wann wir ouch harum früntlich verricht und verainbart sind, also, das ouch alle gericht unserhalb ab sin sond mit dem geding, das wir noch nieman andre von unsern wegen, kain unser procorater noch bott dieselben gericht, was wir daher gen inen gesucht habent, es sye zu Mentz, ze Rom, ze Avion, vor dem kayser, alder anderschwa fürbaß nit me jagen, noch füren, noch triben sond, in dehain wise one alle geverd und umbe die botten, die sy von ir statt wegen jetz senden sond zu unserm hailigen vatter dem babst, zu den kardinälen oder zu unserm herren dem kayser, da getruwen wir der von Costentz früntschafft wol, das sy mit früntlicher bitt ir bestes darzu reden wöllen, das wir begnadet.

(2) Wir vorbenemter bischoff Hainrich von Costentz verjehen ouch, das wir umhinnenhin, diewile wir leben, dieselben statt und alle burger ze Costentz söllen lassen beliben by allen den rechten, fryhaiten und gewonhaiten, als wir sy funden hand und sy ouch jetz sind. Und söllen ouch wir oder unser botten unserm herren dem kayser sagen und erzelen, das wir früntlich mit inen bericht syen und das er sinen gunst und gutten willen darzu geben well.

(3) Wir söllen ouch by unserm leptag sy nit füro bekümbern, weder mit gaist-

lichem noch weltlichem gericht umb dehain das stuck darumb wir sy daher bekümbert haben. Stünd aber nun ald hernach by unserm leben üt anders uss, darumb söllen doch wir, noch die unsern sy one recht nit angriffen.

(4) Unnd umb den stoß und krieg, so wir hetten zu Mentz gen inen und iren juristen und pfaffen, herrn Johannsen säligen in der Bünd, lütpriester zu Sant Steffan ze Costentz, maister Peter den Bättinger chorherr ze Zürich, maister Hainrich Disin, chorherren ze Zovingen und gen her Hagman, lütpriester zu sant Paul ze Costentz, als dieselben pfaffen darumb gen Hof, gen Avion geappellieret hand; da söllen wir unser procuratores und advocaten by der ersten unser bottschafft haissen, das sy demselben krieg entwichent und bittent, das ein procuratorium darüber geben werd, doch also, das aintweder thaile dem andern nit daby widerkeren noch geben soll. Darzu söllen wir unser procuratores und advocaten gebieten und haissen, sy seien daselbß zu Avion oder anderschwa, des sy allen unsern kriegen, die wir daher gen ainander gehept haben, entwichent und das sy die von unsern wegen nit mer triben noch jagen sond, als vor begriffen ist. Dieselben burger von Costentz sind ouch nit gebunden, das sy sich setzen söllen wider die gebot des stules, es sy von unserm hailigen vatter dem bapst, ald von dem erwürdigen vatter, hern Johannsen, bischof zu Augspurg. Sy sind ouch nit gebunden, das sy von jemantz wegen in ir statt ungesungen syen, er sy pfaff oder lay, wann das sy uns ze baiden syth in ir statt und gerichten frid und sicherhait beren sond ungevarlich, wann das wir inen wol getruwen, das sy ir bestes zu unsern sachen, ob das notturfftig wirt gen dem bischoff von Augspurg reden wöllent.

(5) Wir vorbenanter bischoff Hainrich von Costentz söllen ouch schaffen, das alle gefangne pfaffen und layen ledig gelassen werden, und gehefftig ist und vorhanden ist, das soll ouch ledig sin.

Und das dis vorgeschriben alles von uns und den unsern, die zu der sach gehefft sind, ungevarlich behalten und vollfürt werd on alle arglist, als vorgeschriben stat, stät halten und vollfüren söllent mit guten trüwen luterlich one alle geverde, als vor ist beschaiden. Und were, das dehainer unser fründ, er sy an disem brief benent oder nit, ald dehain unser helffer, ald diener, ald jeman ander, dis sun und richtung nit stät halten wölt, und sin selbs daran vergessen wölt, dem söllen wir doch in allen sachen gen denselben burgern und der statt ze Costentz unhilfflich sin. Und wesen by dem aid, so wir geschworen haben, darzu hand ouch diß nachgeschriben edlen hern, unser bruder, vettern und erbornen mag, dieselben sun und richtung ouch geschworen stät zu halten.

Des verjehen ouch wir Eberhart, von derselben gottes gnaden abbt des gotzhus in der Richenow, Mangolt und Wernher des tütschen ordens alle dry von Brandis, des obgenanten unsers herren bischoff Hainrichs bruder, Mangolt, bropst des gotzhus in der Richenow und Durig, ritter von Brandis, gebruder, Johanns Ulrich von Hus, ritter, und Wilhelm von Enne, fry, das wir ouch alle mit demselben unserm herren bischoff Hainrich von Costentz geschworen haben, gelert aid mit ufferhaben handen zu den hailigen, dis richtung und sun für uns, unser helffer und diener gen denselben burgern und der statt ze Costentz und gen allen den, die dis sach anrürt als vor ist, beschaiden stät zu halten, luterlich on alle geverde.

Und wär, das dehainer, er were unser fründ, diener oder helffer, wider die richtung thät, oder thun wölt, dem söllen wir gen denselben burgern und der statt ze Costentz unhilfflich sin uff dieselben geschwornen aid, sunderlich so verjehen ouch wir vorbenanten abbt Eberhart und sin vetter Mangolt, bropst des gotzhus in der Richenow,

wär, das uns gemainlich ald sunderlich, ald demselben gotzhus in der Richenow behain schad, verlurst ald unlust an lüten, ald an gut mit todschlag, mit roub, mit brand, ald mit behain andern dingen beschehen wär in den obgenanten kriegen und stössen, die untzhar uff disen hüttigen tag beschehen und erlossen, und ergangen sind, das wir darumb ouch früntlich bericht und verainbart sind, und das wir noch nie= mand ander von unsern noch des gotzhus wegen, nun noch hernach das gen denselben burgern und der statt ze Costentz, noch gen nieman ander, der zu den sachen gehafft ist, nymer geanden (ahnden) noch geäfern sond, weder mit worten, noch mit wercken luterlich one alle arglist uff dieselben aid, die wir geschworen haben.

Darzu verjehen ouch wir graf Fridrich von Zolr von Saltzburg der junger und graf Wolffram von Nellenburg, Landtgraf in Hegöw und in Madach, das wir ouch geschworen haben, dis sun und richtung ungevarlich stät ze halten und tröstent ouch darzu für unser bruder und für unser helffer und diener, das die ouch by derselben richtung und sun belibent. Und wär, das sich behainer daran übersehen wölt, das wir doch ze got getruwent, das er das ungern thät, den söllen ouch wir by den aiden, die wir geschworen haben, unbehilfflich sin gen den burgern und der statt ze Costentz und gen allen den, die die sach anrüret.

Und das alles zu warem und offem urkund aller diser vorgeschriben ding geben wir die vorbenante bischoff Hainrich von Costentz, abt Eberhart des gotzhus in der Richenow, Mangolt und Wernher des tütschen ordens von Brandis, gebrüder, Man= golt von Brandis, bropst in der Richenow und Dürig von Brandis, ritter, sin bruder, Johanns Ulrich von Hus, ritter, Wilhelm von Enne, graf Fridrich von Zolr und graf Wolfram von Nellenburg, landtgraf in Hegöw und Madach, alle unser insigl an disen brief, der ist ze Costentz geben da man zalt von Christus gepurt drüzehen= hundert jare, darnach in dem zwayundsibenzigsten jare an der nächsten micken vor sant Ambrosien tag.

Anmerkung der Redaction.

Das Obige war bereits gesetzt, als wir zur Feststellung einiger Zahlangaben auch die kleine Bisthumschronik von Merck (Costantz am Bodensee 1627) verglichen. Hier nun findet sich S. 227—238 der lateinische Text der „ersten Carolina" vollständig mitgetheilt: Privilegium Caroli IV. etc. Da wohl der Mehrzahl unserer Leser dieses Schriftchen ebenso schwer zugänglich ist, wie die deutsche Abschrift, so blieb der Satz der letzteren stehen, um so mehr, als dieser Text den= selben Sprachcharakter wie die Schulthaißsche Chronik zeigt und höchst wahrscheinlich für „rat und burger der statt Costantz" die authen= tische Übersetzung der Urkunde bildete, weßhalb sich auch Schulthaiß (s. oben S. 43) veranlaßt finden konnte, eine „copey" davon zu den Acten zu nehmen.

III. Memorabilien aus dem erzbischöflichen Archiv.

Mitgetheilt von Archivar F. Zell.

1. Eine Conversion in dem Kloster St. Anna zu Bregenz. 24. April 1700.

Hochwürdigister Gnädigister Fürst und Herr Herr ꝛc.

Ewer Hochfürstlichen Gnaden soll ich mehrmol und hoffentlich zu sonderm trost gehorsambst berichten, wie abermol allem anscheinen nach Gott der heilig Gaist ein Person von Lindaw gezogen nemblich des Wilhelm Schmidts Jungfraw Tochter, ein Enklin des abgestorbnen Herren Burgermaister und Doctor Welsen in Lindaw, von ohngefahr 16 Jahren, welche zu Augspurg über alle masen wol arbaithen und stiken gelehrnet, aus gelegenheit eines von ihren Elteren bey dem Gottshaus S. Annae alhier angesuchten Geltaulehens verwichnen 14. dis Monats April von ihrer Mutter, obbesagten Burgermaister Welsens Tochter, in ermeltes Gottshaus geschikt worden, da sie sich etlich tag bey denen Ehehalten ausser der Clausur auffgehalten, alles genaw beobachtet, und als sie an verwichnem Sonntag durch eine herumb geschikte Magd von ihren Elteren wider nacher Haus beruffen worden, hat sie sich aus dem kloster zugehn gewaigeret, die Magd, so auch katholisch, fortgeschikt, und inständig und fusfällig die würdige Fraw Mutter und Convent gebetten, sie ferners in dem kloster zugedulden, wolle gern mit Speis vor lieb nemmen, wie man den Armen vor der Pforten gibet, und weil eben damals Ihr Hochwürde Herr Prälat in der Mereraw und Herr P. Theodosius Quardian zu Costanz im namen Eweren Hochfürstlichen Gnaden in besagtem Gottshaus visitirten, seindt Sie und die Closterfrawen durch das eüffrige bitt und ansehung der schönen qualiteten diser Jungfrawen bewegt worden, das man sie hinein in die Clausur zu denen kost- und lehrkinderen genommen. Am Montag darauff, da man die Wahl einer newen Mutter im Gottshaus vorgenommen, und ich auch dahin eingeladen worden, ist diser Jungfrawen Vatter von Lindaw kommen, deme auff mein einrathen (damit nicht die Lindawer aussprengen könden, als hette man dise Jungfraw in das kloster gezwungen, und niemand mit ihr mehr reden lassen) die Tochter vor- und nach dem Mittagessen ist fürgelassen worden, da dann der Vatter mit Vorsuchung aller erfinnlichen Motiven gesucht hat, sie zubereden, mit ihme widerumb nacher Haus zugehn, unserseits auch ihme vorgestelt worden, das man sie ganz nicht auffhalten werde oder wolle, könne nach ihrem belieben gehn oder verbleiben, worauff aber die Tochter ganz generos und mit aller reverenz dem Vatter geantwortet und gesagt, das sie entschlossen seye hier zubleiben, und ihr seeligkeit da zusuchen, sie müse leiden, was und wie es komme, wolle dannoch ein gehorsam und dankbares kind sin und verbleiben, und für Vatter und Mutter täglich Gott bitten, also das endlich der Vatter sich hat müsen ergeben, und beede mit wainenden Augen einander die hand gebotten. Noch selben abendt spat kombt auch die Mutter mit einer Baas, und hat auch gleiche resolution vernommen, deswegen folgenden Zinstag in aller früe zu Herren Prälaten in die Mereraw gangen, inständig gebetten, ihr die Tochter abfolgen zulassen, welcher geantwortet, das ein solches zuthun und die Tochter herauszuzwingen nicht in sein gewalt, wann sie aber freywillig mit der Mutter wolle gehn, werde weder Er noch die Closterfrawen sie auffhalten, wolle hinauff kommen, und der Tochter fernere resolution vernemmen. Da dann in beysein Herren Prälatens, der würdigen Fraw Mutter und anderen, die grosschwangere Mutter sambt der Basen diser Tochter auff alle beweglichiste weis zu-

gesprochen mit bitt und betrohen, das wann ihr bey der bevorstehenden geburt übel gange, sie der Tochter alle schuld zumessen werde, die ... sich offerirt, sie zu ihrem vollen Erben einzusezen, wan sie ihnen .... aber alle dise starke anstös hat sie starkmütig ausgeschlagen und so vernünfftig beantwortet, das nicht allein der Mutter und Basen, sonder auch dem Herren Prälaten und Closterfrawen das wasser aus den augen geschossen, die Mutter versprochen ihro die kleider herumbzuschiken, wie noch selben tag Herr Prälat mir dis mit sonderem trost erzehlet hat. Am Mittwoch darauff ist widerumb Einer vom Rath abgeordneter kommen, umb zuerfahren, ob es also seye und ob die Elteren nicht selbst darzu geholffen, hat aber eben das gefunden, was in vorigen tagen sich begeben. Sie ist allen Closterfrawen ganz lieb und werth, Gott, der sie beruffen, gebe ihr die beständigkeit. Herr Porzelius halt sich zu Insbrugg ganz wol, ligt dem studio theologico und sacrorum canonum ob, und sagt man, er sollicitire in die societet Jesu angenommen zu werden, also weil ein anderer effectus, wo Gott, als wo das flaisch ziehet, so ich Ewer Hochfürstlichen Gnaden in tieffister Demuth habe wollen überschreiben, und auch P. Theodosius mündtlich wird referiren, und mich in Dero beständige hohe Gnaden demütigist befehlen.

Bregenz den 24. April anno 1700.

Ewer Hochfürstlichen Gnaden underthenigister gehorsamster Caplon
(gez.) Joannes Jacobus Denig, Doctor
Decanus et Parochus Brigantinus.

2. Bericht des bischöflichen General-Vicars von Deuring zu Constanz an den Cardinal Torrigiani zu Rom vom 11. Dezember 1775 über die Wundercuren des Priesters Joseph Gaßner.

* Johann Joseph Gaßner, geboren am 20. August 1727 im Dorfe Braz, einem Filial von Nüziders in Vorarlberg, studierte Theologie in Innsbruck und Prag, wurde 1750 Priester und wirkte sodann 15 Jahre hindurch als Seelsorger in den Orten Dalaas und Klösterle, ebenfalls Tochterkirchen von Nüziders (s. Bergmann, Landeskunde von Vorarlberg S. 68 f.) und damals zum Bisthum Chur gehörend. Von körperlichen Leiden geplagt, suchte und fand er Erleichterung in der Anrufung des Namens Jesu; auch Anderen war er bemüht durch geistige Mittel zu helfen, insbesondere suchte er Krankheiten, welche den ärztlichen Bemühungen getrotzt hatten, durch Sacramentalien und Exorcismen zu heilen, und in kurzer Zeit strömte das Volk haufenweise dem Wundermanne zu. Mit Genehmigung seines Ordinarius begab er sich im Juli 1774 in das benachbarte Bisthum Constanz, nachdem angesehene Persönlichkeiten, wie das nachfolgende Schreiben berichtet, von dem damaligen Bischof Cardinal von Rodt die Erlaubniß erwirkt hatten; Gaßner wurde nach Meersburg in die bischöfliche Residenz eingeladen und nahm während 3 Tagen an Vielen Segnungen und Exorcismen

* Diese Notizen über Gaßner sind Beigabe der Redaction.

vor, aber, sagt das Schreiben, wie anderwärts, effectu vario; eine amtliche Prüfung der Heilungen fand nicht statt und das Mißtrauen, welches der Cardinal Rodt schon vorher gegen die Sache gehegt, wurde nicht gehoben, wohl eher verstärkt. Gaßner kehrte für kurze Zeit nach Klösterle zurück, wurde aber schon im Herbste 1774 von dem Regensburger Bischof Fugger, zugleich Propst in Ellwangen, nach letzterem Orte eingeladen, wo dann seine Heilungen ebenfalls wieder das größte Aufsehen machten und Tausende von Katholiken und Protestanten um ihn versammelten. Der Bischof ernannte ihn zum geistl. Rath und Hofkaplan, aber die Erzbischöfe von Prag und Salzburg warnten in Hirtenbriefen ihre Geistlichen vor den angeblichen Heilungen (s. Acta hist. eccl. nostri temporis XIX. 315. 337); die Regierungen wurden von Wien aus aufgefordert, ihren Unterthanen das Reisen nach Regensburg zu verbieten. Zuletzt wandte sich der Protector Gaßners, Bischof Fugger, an Papst Pius VI., dessen Antwort sich mißbilligend darüber äußerte, daß der Exorcismus so öffentlich, bei solchem Zulauf und Tumult und nicht nach dem römischen Ritual vorgenommen werde. Gaßner zog sich nun zurück und starb als Decan und Pfarrer von Bondorf bei Regensburg den 4. April 1779. Er hatte in zwei Schriften (Kempten 1774 und Augsburg 1775) die Ansichten dargelegt, welche ihn bei seinem Heilverfahren leiteten; eine Reihe Schriften erschienen für und gegen ihn; s. Allgem. deutsche Bibliothek Bd. 27, 596 f.; 28, 277; 33, 285. Die Meinungen der Zeitgenossen gingen über ihn sehr auseinander; so erkannte J. K. Lavater, der mit Gaßner in Briefwechsel trat, in dessen Handlungen die Wirkung einer seltenen Glaubenskraft, dagegen sah der Leibarzt des Kaisers Joseph, A. v. Haen, die Wirkung des Teufels darin! — Näheres bei Scherzinger, Die aufgedeckten Gaßnerschen Wundercuren 2c. 1775. Semler, Sammlungen von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerschen und Schröpferischen Geisterbeschwörungen, Halle 1776. Huth, Kirchengesch. des 18. Jahrhunderts. II. 388—397.

Eminentissime et Reverendissime Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalis, Domine Domine Gratiosissime!

Nomine Reverendissimi Domini Vicarii Generalis Liberi Baronis de Deüring.

Eminentia Vestra Reverendissima mediante rescripto de dato 11. Novembris anni currentis super fama, moribus et praetensis miris sanationibus sacerdotis Josephi Gassner genuinam a me informationem expetiit. Veneror equidem sollicitudinem sacrorum summae sedis tribunalium, quae causam hanc tot libellis per publicum sparsis ultro citroque actitatam discutere ac supremo suo oraculo definire adlaborant. Hinc promovendae huic decisioni non prompto

solum sed alacri etiam animo manuque omnia, quae mearum sunt partium, impenderem. Verum cum praefatus sacerdos non in hac Constantiensi, sed in Curiensi dioecesi natus et educatus atque ad parochiale beneficium promotus fuerit, in hac vero dioecesi paucis duntaxat diebus substiterit, hinc pronum est colligere, me totamque huiatem episcopalem curiam ad promovendam hanc decisionem vix quidquam conferre posse. Biennio abhinc fama de miris eius sanationibus per hanc dioecesin, Curiensi contiguam, divulgata fuit, pluresque etiam huius dioeceseos personae sanguine illustres et dignitate conspicuae eius opem in calamitatibus ac infirmitatibus suis implorarunt. Harum proin repetitis instantiis cessit Eminentissimus Episcopus noster felicis recordationis, consensitque, et (l. ut) praelaudatus sacerdos Marispurgum, locum residentiae episcopalis, venire, ibidemque exorcismos benedictionesque suas petentibus impertiri possit. Praestitit id per triduum populo undequaque turmatim confluente; effectu tamen, ut alibi, vario, cum non nulli divini nominis virtutem ex praesenti, quod se expertos esse dicunt, auxilio depraedicaverint, alii vero, iique plurimi aut nullum dolorum suorum obtinuerint levamen, aut in antiquas paulo post relapsi fuerint infirmitates angustiasque. Caeterum nihil eorum, quae Marispurgi a saepefato sacerdote acta sunt, iuridice examinatum fuit, cum nemo ex huiatis episcopalis curiae ministris ibidem praesens fuerit. Id tamen diffiteri non possum, Eminentissimum Episcopum nostrum alienum semper fuisse a sententia eorum, qui benedictionibus et exorcismis huius sacerdotis insolitam virtutem tribuunt, atque ope illorum veras et miras sanationes factas fuisse praetendunt. In eius vita et moribus nihil, quod sanctitati status clericalis repugnaret, nihil, quod vel ab eius inimicis sugillari merito possit, deprehensum aut notatum unquam fuit. Quin potius ex omnibus eius actionibus sancta simplicitas, firma in Deum fides, ardens ac indefessum juvandi proximi desiderium sine spe lucri aut commodi temporalis elucescit. Plura pro decisione huius causae adminicula Eminentiae Vestrae Reverendissimae suppeditare non possum, cuius gratiis me humillime commendo sub devotissimo S. Purpurae osculo semper futurus

Eminentiae Vestrae Reverendissimae Vicarius Generalis mpr.

Neue Erscheinungen und Fortsetzungen

aus der

Herder'schen Verlagshandlung

in

Freiburg im Breisgau.

Januar bis März 1874.

Alleker, J., Die Volksschule. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben. **Vierte Lieferung.** gr. 8⁰. 12 sgr. — 42 kr.

Cochem, P. M. v., Das große Leben und Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. 4⁰. **Dritte Auflage** in 20 Heften. Erstes Heft. Gewöhnliche Ausgabe 4½ sgr. — 15 kr. pro Heft mit **Gratis-Prämie:** „Christus am Kreuz, von Engeln umgeben".

Ehrler, J., Das Kirchenjahr. Eine Reihe von Predigten. Vierzehntes Heft. gr. 8⁰. 15 sgr. — 54 kr.

Hagemann, Dr. G., Elemente der Philosophie. Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage. 8⁰. Dritte Abtheilung: Psychologie. 22½ sgr. — fl. 1. 18 kr.

Hefele, Dr. K. J. v., Conciliengeschichte. VII. Band. 2. Abtheilung. Die Concilien von Basel und Ferrara-Florenz. gr. 8⁰. Thlr. 1. 24 sgr. — fl. 3. 6 kr. (Schluß des ganzen Werkes.)

Hergenröther, Dr. J., Katholische Kirche und christlicher Staat. Zweite Auflage. Vollständig in einem Band. Thlr. 2. — fl. 3. 30 kr.

Kellner, Dr. L., Deutsches Lese- und Bildungsbuch für höhere katholische Schulen. Siebente Auflage. Feine Ausgabe: Thlr. 1. 15 sgr. — fl. 2. 36 kr. Gewöhnliche Ausgabe: Thlr. 1. 10 sgr. — fl. 2. 12 kr.

Lasserre, H., Unsere liebe Frau von Lourdes. Dritte, unveränderte Auflage. 12°. 27 sgr. — fl. 1. 30 kr.

Missionen, die katholischen. Illustrirte Monatschrift in 4°. Pro Semester 6 Nummern: 20 sgr. — fl. 1. 10 kr.

Morris, P., S. J., Memoiren eines Jesuiten. Nach dem Englischen. Zweite, neu durchgesehene Auflage. 15 sgr. — 54 kr.

Reuter, Dr. W., Literaturkunde, enthaltend: Abriß der Poetik und Ge- schichte der deutschen Poesie. **Sechste, verbesserte Auflage.** 8°. 14 sgr. — 48 kr.

Schuster, Dr. I., Handbuch zur Biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testaments. Für den Unterricht in Kirche und Schule sowie zur Selbstbelehrung. Mit vielen Holzschnitten und Karten. **Zweite Auflage,** bearbeitet von Dr. J. B. Holzammer.

Erscheint in ca. 8 Lieferungen à 15 sgr. — 54 kr.

Die ersten 5 Lieferungen bilden den ersten Band: **Das Alte Testament.** Thlr. 2. 15 sgr. — fl. 4. 30 kr.

Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Monatschrift. gr. 8°. Monatlich erscheint ein Heft à 9 sgr. — 30 kr. Sechs Hefte bilden einen Band.

Stolz, A., Erziehungskunst. 8°. Zweite, vermehrte Auflage der „Kinderzucht". 26 sgr. — fl. 1. 30 kr.

—— **Schreibende Hand auf Wand und Sand. Erste Abtheilung.** 12°. Gewöhnliche Ausgabe 5 sgr. — 15 kr. Feine Ausgabe 6 sgr. — 18 kr.

Die zweite Abtheilung ist unter der Presse.

—— **Legende oder der christliche Sternhimmel. Octav-Ausgabe** in 12 Monatsheften mit Gratis-Prämie in Oelfarbendruck **„Der gute Hirt".** Pro Heft 10 sgr. — 36 kr.

Tillmann, G., Das Gebet nach der Lehre der Heiligen. Erster Band: Vom Gebet im Allgemeinen. Thlr. 1. 26 sgr. — fl. 3. 12 kr.

Vetter, Tabellen zur schnellen und richtigen Berechnung der Zinsen aus 1 bis 50,000 Mark Kapital von 1 bis 365 Tagen zu 1 bis 6 %. Broschirt 20 sgr. — fl. 1. 10 kr.; gebunden in Leinwand Thlr. 1. — fl. 1. 45 kr.









